31761 07377526 4

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

LGE
N479

Joachim Rachels
Satyrische Gedichte.

Nach den Ausgaben von 1664 und 1677

herausgegeben

von

Karl Drescher.

6.1920
21 | 3 | 04

Halle a. d. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1903.

PT
1759
R15S3
1903

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
Nr. 200—202.

I.

Das Interesse an dem Begründer der kunstmäfsigen, gelehrten, hochdeutschen Satire ist seit dem vorigen Jahrzehnt in erfreulicher Zunahme begriffen. Freilich, ganz war Rachel nie vergessen; in Compendien, Litteraturgeschichten, litterarhistorischen Vorträgen fand er fast immer seinen Platz oder sein Plätzchen; aber es war in der zweiten Hälfte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts mehrfach doch nur in gröfseren Zwischenräumen, dafs man seiner gedachte, oder dafs etwa noch eine neue Ausgabe seiner Gedichte erschien, und es beruhte das Gedenken nicht auf eigener Anschauung und eigenem Urteil, sondern Einer schrieb dem Andern nach. So waren Irrtümer nun unausbleiblich, sie mehrten sich, und wir sehen schliesslich nicht sowohl von Rachels äufserem Leben als vielmehr von der äufseren Geschichte seiner Dichtungen ein so verwirrtes und falsches Bild entstehen, wie es Goedeke Grundrifs [2] III, 237 bietet. Zweck dieses Vorwortes soll sein, hier einigermafsen Klarheit zu schaffen.

Als die letzte Ausgabe des achtzehnten Jahrhunderts (die Berliner von 1743) erschien, war das Interesse an den Rachelschen Satiren zumal im Gottschedischen Kreise, wie die folgenden Stellen zeigen, noch ziemlich lebhaft. Eine litterarische Würdigung finden wir — worauf mich Herr Dr. Klenz freundlichst aufmerksam machte — zunächst in einem gegen Bodmer gerichteten Gedichte G. E. E. Müllers, das Gottsched in seinen 'Beyträgen' 1742 druckte (erneuert als Beilage in 'Vier kritische Gedichte von J. J. Bodmer ed. Baechtold. Dtsche. Litt.-Denkm. d. 18. Jahrh. Nr. 12, S. 58).[1])

[1]) Wenn Rachel, mit Bedacht, mit fremden Namen ſpielet,
Und ſo in Scherz und Ernſt auf wahre Laſter zielet,
So wird das Laſter ſcheu, wenn es den Dichter hört,
Es ſey nun, daß er uns, was Gut uns Bös iſt, lehrt,

Dann möchte ich auf zwei Briefstellen verweisen, die bei Danzel, Gottsched und seine Zeit wiedergegeben sind; es heifst da S. 167 in einem Briefe von B. C. Krüger an Frau Gottsched Wittenberg, 20. Mai 1746: „Hat mein Trauerspiel nicht die Vorzüge, durch welche sich die Panthea erhebt, so richtet mich Rachels Ernst mit dieser vorher gegangenen Veränderung auf:

Kann ich im dichten nicht der Gottsched ähnlich werden,
O! es ist Raum genug vom Himmel bis zur Erden."

(= Sat. VIII, v. 241 f.); und weiter S. 215 in einem Briefe von Uhl (?) an Gottsched Frankfurt, 22. Sept. 1747: „Ein andrer Discipel des Baumgartens hat in der Vorrede zu Rachels Gedichten, welche 1743 zu Berlin neugedruckt worden, Ew. H. auch angepacket: es ist dieses der Pro-Rector Wippel zu Berlin." Hier zugleich der litterarische Nachweis, dafs die Ausgabe 1743 in der Tat von Wippel herrührt. — Dann sind zu nennen die Ausführungen Mollers 1744 über die ersten Ausgaben der Satiren (s. unten S. X), die Bemerkungen über die Unechtheit der 9. und 10. Satire von Nicopacius de Purorivo (Siegfr. Sievers von Reinbeck) in der Hambg. Verm. Bibliothek 1745, Bd. 3, und nicht ganz zu kontrollierende Mitteilungen über Rachels Manuskripte in den Hamb. Nachr. a. d. Reiche d. Gelehrs. 1760 St. 40. 41. 43. 83. Gegen Ende des Jahrhunderts folgen dann die Besprechungen bei Chr. H. Schmid (1785), Flögel (1886), Erd. J. Koch (1795), Nasser (1800; s. alles unten) und ein nicht zutreffendes Urteil[1]) Schlegels in dessen Berliner

---

Gebeth und Kinderzucht und Häuslichkeit besinget
Und einen Mangel lobt, der rechten Vorteil bringet;
Es sey auch, daß er uns den falschen Freund entdeckt,
Und was für Eitelkeit in Modeschwestern steckt;
Es sey, daß uns sein Scherz die böse Weibersieben,
Den Dichter und das Lob des Jungfernvolks beschrieben.
So merkt mans, wie sein Reim dem Laster Schrecken bringt,
Wiewol er öfters rauh, noch öfter garstig klingt.
Wer andre bessern will, muß selbst unsträflich leben,
Und nicht durch guten Scherz ein übel Beispiel geben.

[1]) 'So dürften auch die Satyren eines Rachel mehr Beyträge zur Sittengeschichte enthalten, als wegen ihres poetischen Wertes merkwürdig seyn'.

Vorlesungen ed. Minor, Bd. III, S. 70 (Dtsch. Litt.-Denkm. d. 18. u. 19. Jahrh., her. v. Seuffert Nr. 19).

Weiter als Material für die Rachelforschung in Betracht kommend schliefst sich die bisher vielgelobte Ausgabe von Schröder, Altona 1828 an; ihr wirklicher Wert wird sich jedoch unten deutlicher zeigen. Lappenberg hat dann in seiner Laurembergausgabe Litt.-Ver. Nr. 58 (Stuttg. 1861), da die Satiren Rachels und Laurembergs verschiedentlich vereinigt erschienen, auch über einschlägige Rachelausgaben nützliche Bemerkungen gemacht, wie ebenso Braune in seinem Neudruck der Laurembergsatiren (diese Neudr. Nr. 16—17, 1879) öfter auf Rachel verweist. Eine kleine Monographie über Rachel lieferte dann A. Sach (Joachim Rachel, ein Dichter und Schulmann des siebzehnten Jahrhunderts. Schleswig 1869), dessen Angaben über Rachels Leben im allgemeinen sich bewähren,[1]) bezüglich der äufseren Geschichte seiner Dichtungen jedoch die oben hervorgehobenen Mängel teilen. Vorsichtiger zeigt sich dann Sach in seinem, daher auch guten Artikel über Rachel in der Allg. Dtsch. Biogr.

Schon Anfang der neunziger Jahre beabsichtigte ich selbst eine Neuausgabe der Rachelschen Satiren; die Arbeit verzögerte sich jedoch, und ich konnte einstweilen nur Berendes auf Rachel hinweisen und ihm mein Material, bestehend aus Textabschrift, Bibliotheksumfragen, klassischen Parallelen und anderen Notizen zur Verfügung stellen. Die Arbeit von Berendes erschien — Eigenes und Fremdes nicht immer ganz streng scheidend — als Leipziger Dissertation (Zu den Satiren des Joachim Rachel, Warendorf 1896), und enthält hauptsächlich, neben der Erörterung des Entwicklungsganges sowie des klassischen Elements in Rachels Satiren, den selbständigen, positiven Nachweis, dafs wenigstens die angeblich Rachelsche neunte Satire (Jungfernanatomie) viel-

---

[1]) Doch scheint auch hier nach Druck und Interpunktion z. B. an der Stelle 'Der Bruder oder Vetter des Rostocker Verfassers und berühmten Dichters, Andreas Tscherning, hatte am königlichen Hofe als Generalauditeur und Kriegsrat eine einflufsreiche Stellung' S. 13 insofern ein Irrtum untergelaufen zu sein, als Andreas der Dichter selbst, der Kriegsrat Paul Tscherning ist.

leicht auch die zehnte (Jungfernlob) vonM. Car. Seyffardt herrührt.[1]) 1899 folgte dann die fördernde und auf tüchtiger Belesenheit beruhende, ebenfalls Leipziger Dissertation von Klenz, der sich speziell mit der ersten Satire befafste (Die Quellen von Joach. Rachels erster Satire "Das poetische Frauenzimmer oder böse Sieben", Freiburg 1899) und ihren Quellen eindringend nachgeht. Die Resultate sind im folgenden Texte im Einzelnen verwertet. Die Arbeit fand eine eingehende Besprechung durch Baesecke, Afd. A. 27 (1901), S. 62 ff. Gegen Klenz ist B. besonders der Ansicht, dafs Titz' Werk (vgl. Sat. I) Rachel vorgelegen und nicht blofs Erinnerungseinflufs geübt habe, und weist nachtragend dann noch besonders auf Opitzischen Einflufs hin. Er erkennt als solchen etwa die langen Schimpfwörtersammlungen I, 150 und 265 ff., von denen sich bei Taubmann und Titz nichts findet (vgl. die Parallelstellen bei Sat. I). Opitz habe sie von Scaliger und Heinsius[2]); vgl. weiter Opitz Ged., Breslau 1629 I, 73. 152. 153 etc.). Ferner stellt Baesecke gegenüber:

Rach. I, 201: 'Wol dem und mehr als wol,'	so beginnt 1625 Opitz' 'Lob des Feldtlebens'.
175: 'ſchnaubt Alß wie ein Panterthier, daß ihrer Frucht beraubt	Opitz Ged. S. 263: 'ein Tigerthier der Säuglinge beraubet: ſchnaubet'.
v. 237: 'O außerwehltes Thier.' (von einer Jungfrau!)	Opitz S. 232: 'ein Thier, das man — Jungfrau nennt'
v. 167: 'den ſüſſen Armenband'	S. 274: 'In ihrer Armen band'.

[1]) Eine Besprechung der Arbeit von B. fehlt in den 'Jahresber. f. neuere dtsch. Littgeschichte', Abschn. III, 3.

[2]) Die Stelle bei Opitz Poeterey (Neudr. S. 29) lautet:

... Heinſius in dem Lobgedichte des Weingottes, welches er auch zum theil von dem Ronſardt entlehnet:

Nacht-looper, Heupe-ſoon, Hooch-ſchreuwer, Groote-ſpringer,
Goet-geuer, Minne-vrient, Hooft-breker, Leeuwen-dwinger,
Hert-vanger, Herßen-dief, Tong-binder, Schudde-bol,
Geeſt-roerder, Waggel-voet, Staat-kruijßer, Altijet-vol.

Und nach meiner Verdolmetſchung:

Nacht-leuffer, Hüffte-ſohn, Hoch-ſchreyer, Lüfften-ſpringer,
Guet-geber, Liebesfreundt, Haupt-brecher, Löwen-zwinger,
Hertz-fänger, Hertzen-dieb, Mund-binder, Sinnen-toll,
Geiſt-rhürer, wackel-fuß, Stadt-kreiſcher, Allzeit-voll.

Vermittelt habe Opitz auch vielleicht in der Stelle:

v. 399: 'Got wil gebeten ſeyn — nicht auf die ſchnelle Flucht	S. 304: '... den Gott will auf der Flucht mit angeruffen ſeyn';

sie gehe in letzter Linie auf die Quartrains des Pybrac (nach Hesiod) zurück.

Ferner füge ich noch folgende Anklänge an Stellen aus Opitz' 'Zlatna oder von Ruhe des Gemüts' 1623 (Opitz, ed. Witkowski, Neudr. No. 189—192 S. 222 ff.) bei:

	Opitz v. 17: Die Römer wuſten ſchon, was hier ſey zu erlangen,
Rach. VI, 362: In Ränken abgeführt ...	Das abgeführte Volk hat wol daz Land durchgangen.
vgl. I, 203 ff.	v. 361: Er ſchwebt nicht auff der See, Da Himmel, Wind und Wellen Ein armes ſchwaches Schiff faſt ſtürtzen zu der Höllen Und ſtoſſen an den Grund.
VII, 238: läſt man wol einen ſtreichen, Der nicht nach Bieſem reucht ...	v. 385: Indeſſen kömpt ſein Weib, Die nicht nach Biſem reucht ...

oder II, 61 ff. mit Zl. v. 301 ff. —

Das 1900 erschienene Eupener Programm von Oberlehrer Joh. Gehlen, 'Eine Satire Joachim Rachels und ihre antiken Vorbilder' ist eine an der Oberfläche haftende, in keiner Weise fördernde Leistung, die in völliger Unkenntnis der Arbeiten von Berendes und Klenz nochmals die erste Satire behandelt. Namentlich aus der letzteren Arbeit hätte sich G. eingehend überzeugen können, daſs die Quellenfrage für die erste Satire doch gänzlich anders liegt, als wie er sie höchst primitiver Weise auffaſst.

Hat somit die Persönlichkeit Rachels und der Inhalt seiner Satiren jetzt erhöhte Betrachtung gefunden, die weitere Resultate verspricht, so liegt die Druckgeschichte, wie schon angedeutet, noch ganz im Argen. So soll denn im folgenden versucht werden, diese Druckgeschichte möglichst klarzustellen, zunächst durch Prüfung aller äuſseren Zeugnisse

ihr Ergebnis mag dann durch innere Gründe gestützt werden, d. h. durch eine Vergleichung der Texte untereinander; diese wird zugleich über das Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Drucke einigen Aufschluſs gewähren.

Die erste der Ausgaben (= A) erschien 1664 noch zu Rachels Lebzeiten. Es ist sicherlich auch die einzige, die Rachel noch sah, auf alle Fälle aber die einzige aus seinen Lebzeiten erhaltene; sie ist naturgemäſs für den folgenden Neudruck der ersten sechs Satiren zu Grunde gelegt. Ohne gerade im Einzelnen übermäſsig sorgfältig zu sein, ist sie auch nicht so schlecht, wie Rachels Bruder Samuel sie macht, der an den Dichter von Helmsted aus Mai 1664 schreibt (Sach, S. 62): 'Satyras tuas vidi et legi, at mendose admodum expressas. Si vis illas recudi, adde unam adhuc, ut sit editio completior. Ego illam procurabo hic loci vel meo aere vel sumtibus typographi'. Dann werden bei Goedeke zum Jahre 1666 Einzelausgaben der siebenten und achten Satire ('Freund' und 'Poet') notiert. Schon über diese Drucke gehen nun die Angaben auseinander. Zunächst: Als irgendwo vorhanden nachzuweisen waren sie trotz eingehender Anfragen u. A. in Kopenhagen selbst, im British Museum etc. nicht. Hier scheint Nasser (Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie, Altona und Leipzig, 1800), der Band II, S. 339 ff. auch Rachel behandelt, Verwirrung angerichtet zu haben. Er spricht (S. 339) von dem Drucke der einenSatire (Poet) 1666 zu Kopenhagen, ohne daſs der Ursprung seiner Notiz zu kontrollieren ist. Schröder übernimmt dann S. XIX seiner Ausgabe diese Notitz Nassers mit den Worten: 'Rachel gab nach 1664 noch zwei Satiren einzeln heraus ... von der letzteren wenigstens kennt man[!] eine Ausgabe 1666 zu Kopenhagen gedruckt', und bei Sach S. 23. 62 zeigen die beiden Einzeldrucke noch den weiteren Vermerk: 'Beide auf Tschernings Kosten kurz vor seinem Tode gedruckt'. So sind aus dem einen Nasserschen in der Folge zwei Drucke geworden; der Umstand nun, daſs von diesem Drucke eine tatsächliche Spur nicht zu entdecken war, vor allem aber eine Stelle der Vorrede der Ausgabe 1677 (B) läſst mich an jenen Drucken überhaupt zweifeln. Auf dem Titelblatte von B heiſst es: 'Neuverbeſſerte Teutſche ſatyriſche Gedichte ... corrigieret und mit der Sibenden

und Achten, als der Freund und der Poet, welche niemahls im Trukke haußen geweſen, vermehret und zum erſten Mahl in offenen Truk bracht'. Noch eingehender läſst sich dann die nachfolgende Widmung des Buchdruckers aus (s. unten bei Beschreibung des Oldenburger Druckes), wir finden nochmalige ausdrückliche Versicherung erstmaligen Erscheinens der Satire 7 und 8 noch mit dem Zusatze, man habe sie "von einem vornehmen Patronen (Tscherning?) auf inſtändiges Anhalten überkommen". An diesen Angaben zu zweifeln, liegt kein Grund vor, es wird sich also bei den angeblichen Kopenhagener Einzeldrucken wohl nur um eine in Privatbesitz (vielleicht, wie gesagt, Tschernings) befindliche Abschrift handeln. So möchte ich zunächst diese Einzeldrucke streichen. Vielleicht beruht Nassers Mitteilung hier ebenso auf — dann natürlich miſsverstandener — 'handschriftlicher Nachricht' (S. 339), auf die er sich bei seiner angeblichen, aber nicht vorhandenen Ausgabe 1667 beruft.

Es folgen dann als Nr. 3 und 4 bei Goedeke Gesamtausgaben von 1667 (enth. 1—8) und 1668 (mit zehn Satiren). Der Irrtum, dem diese Angaben bei Goedeke entsprungen sind, hat augenscheinlich ebenfalls eine längere Geschichte. Zunächst sind Goedekes Angaben direkt aus Sach S. 62 entnommen, der seinerseits auf Nasser a. a. O. S. 339 sich berufend, eine Ausgabe von 1667 und alsdann noch eine 1668 ansetzt. Die Angabe Sachs aber ist offensichtlich eine etwas eigenmächtige Deutung einer schon durchaus schwankend gewordenen Überlieferung. Nasser nennt, und zwar, wie er sagt, 'nach einer handschriftlichen Nachricht', zum Jahre 1667 eine von einem mecklenburgischen Edelmann von Voſs auf eigne Kosten besorgte Ausgabe, die zehn Satiren (also auch Jungfernanatomie und Jungfernlob!) enthalten habe. Ältere Nachrichten nun kennen nur eine Ausgabe und zwar von 1668, so Ch. H. Schmid, Nekrolog oder Nachrichten von dem Leben und den Schriften der vornehmsten verstorbenen deutschen Dichter, Berlin 1785, I. Bd., S. 131; Flögel, Gesch. d. Kom. Litt. 1786, III, 427 ('Er selbst (d. h. Rachel) gab zuerst sechs Satiren heraus, 1664 zu Frankfurt 8° und 1668 kamen noch vier Satiren hinzu'); Erd. Jul. Koch, Compendium 1795, I, 177 ('Er selbst gab zuerst sechs heraus, Frankfurt 664. 8° und vier neue ebend.

668. 8°, rep. eb. 677 und 686, Brem. 709. 8°[1]). Nasser dagegen kennt nun keine Ausgabe von 1668, die Angabe über sie (dafs sie schon zehn Satiren enthalte) bringt er zu der Ausgabe von 1667 und fügt noch die Mitteilung über den genannten Herrn von Voss hinzu. Vielleicht ist Mifsverständnis seiner 'handschriftliche Nachricht' die Ursache seiner Mitteilung gewesen, und höchst wahrscheinlich hat dann das Gewicht eben dieser 'Handschriftlichen Nachricht' Sach S. 62 veranlafst, aus diesen verschiedenen Nachrichten zwei Ausgaben Rachels, (je eine für 1667 und 1668) zu erschliefsen; die erste sei die des Herrn von Voss mit acht Satiren (Gewährsmann Nasser, S. 339), die zweite ein Druck gewesen, welcher dann die zehn Satiren enthielt. Noch Schröder in seiner Ausgabe 1828, S. XIX hält die beiden Jahreszahlen 1667 und 1668 abwägend gegeneinander, beide aber auch auf eine Ausgabe beziehend; gegen ihn wendet sich Sach S. 62 dann noch ausdrücklich. Jedenfalls aber war ursprünglich nur von einer Ausgabe die Rede, an dem Alter der Zeugnisse gemessen von der von 1668, und diese sollte — und das ist wichtig — zehn Satiren enthalten haben. Auch von diesen — noch weniger von einer von 1667 — haben sich irgendwie bibliothekarische Spuren entdecken lassen. Ferner nun kennt Joh. Moller, der Verfasser der 'Cimbria litterata' Havniae 1744, der nach seiner eigenen Angabe von Rachels Sohne eine Reihe von Nachrichten über unseren Dichter erhielt[1]), keinen Druck von 1668[2]). Und schliefslich wird die Wahr-

[1]) Auch betr. Mollers ist Sach in der Benutzung seines Materials nicht zuverläfsig. Nasser S. 338 hatte als Todestag Rachels den 3. Mai 1669 angegeben und dazu die Anmerkung gemacht (S. 355): 'So ist die Angabe seines Todestages beim Moller (Cimbr. Litt.) in einem (von der königl. Bibliothek zu Kopenhagen angekauften) Exemplare von dem Sohne (O. H. Moller) berichtigt'. Bei Sach S. 62 aber ist es Rachels ältester Sohn, der diese (und andere) Correcturen in dem Kopenhagener Exemplar vorgenommen hat. Sach selbst aber S. 47 gibt als Geburtsjahr dieses Sohnes das Jahr 1656 an, da die 'Cimb. Litt.' 1744 erschien, so wäre dieser Sohn bei Vornahme der Eintragung allermindestens 88 Jahre gewesen, ein Alter, das zu einer nochmaligen Kontrolle wohl hätte veranlassen sollen.

[2]) Die ganze auf die Ausgaben bezügliche Stelle der

scheinlichkeit seiner Existenz überhaupt schwer erschüttert durch die Angabe, dafs er schon zehn Satiren enthalten haben solle. Wenn auch Moller nun, wie aus der angezogenen Stelle hervorgeht, das erstmalige Erscheinen der neunten und zehnten Satire mit Unrecht erst den sog. Freyburger Ausgaben zuweist (die Sat. erschienen schon vorher in den beiden Bremer Drucken 1700 und 1707), so hat er doch darin recht, dafs die neunte und zehnte Satire erst viel später als 1668 mit den ächten Rachelsatiren zusammen nachweisbar sind. Und so müfsten, wenn die Angaben über eine Ausgabe von 1668 (1667?) mit zehn Satiren richtig wäre, die beiden Satiren in den Ausgaben 1677 (B) und 1686 (C) zunächst wieder verschwunden sein, um dann 1700 aufs neue wieder aufzutauchen. Diese Annahme ist um so mehr abzuweisen, als dann seit 1700 Satire 9 und 10 in allen weiter bekannten Racheldrucken erscheint bis zu der ersten kritisch angelegten Ausgabe von 1743. Und ferner ist die Jungfern-Anatomie, wie Berendes S. 44 ff. gezeigt hat, nicht von Rachel, sondern von Carol. Seyffart und erschien in dessen Gedichtsammlung von 1671. Um sie für die Rachelausgabe von 1668 zu retten, müfste man annehmen, dafs sie schon früher von Seyffart herausgegeben sei, wie es mit einigen andern Gedichten der Sammlung, die aber einen dahingehenden Vermerk tragen, tatsächlich der Fall ist; ein solcher Vermerk fehlt aber hier. Und schliefslich ist auch hier auf die oben schon angezogene Bemerkung der Ausgabe von 1677 auf dem Titelblatt und in der schon erwähnten

---

Cimb. Litt. Tom. I, S. 508 lautet: 'Teutſche ſatyriſche Gedichte .. Horum ... sex initio .. Francofurti A. 1664 in 12. prodierunt. Recusa deinde sunt, cum duabus novis in Amicos et Poetas Satyris, insciis Autoris haeredibus, et, sicut filius (novam editionem emendatiorem, et carminibus aliis, a satyra non plane abhorrentibus auctiorem, pollicitus) in suis ad me questus est literis, mendosissime, Oldenburgi A. 1677 et Londini (uti titulus fingit) A. 1686; imo juxta Catalogos nundinales, Lipsiae etiam A. 1689 et 1695 in 12., atque una cum Joh. Laurembergii Satyris Saxonicis, Bremae A. 1700 in 12. Editio alia, Freyburgi, sine mentione anni in 8. publicata, octo istis Satyris Rachelii duas de Virginibus alias, sed Rachelio indignas, illique ab editore temere suppositas (die Jungfern-Anatomie und das Jungfernlob) adjecit'.

Widmung nochmals hinzuweisen: Wenn der 'Freund' und der 'Poet' von 1677 noch niemals 'im Truff haußen geweſen', d. h. besteht also die doppelte, ausdrückliche Angabe des Buchdruckers Zimmer zu recht, und, wie gesagt, zu zweifeln liegt kein Grund vor — so ist natürlich auch keine Ausgabe mit 8 Satiren (noch weniger mit zehn) vor 1677 erschienen, d. h. die Angaben bezüglich der Editionen 1667/68 irren allermindestens in der Zahl der gedruckten Satiren. Eine Beanstandung der verschiedenen Notizen ergibt sich also auch hier auf alle Fälle, es verlieren also auch von diesem Gesichtspunkt aus die verschiedenen Angaben über die Editionen 1667/68 ihre Glaubwürdigkeit. Aus all diesen Gründen, meine ich, können wir ganz ruhig die angebliche Ausgabe 1668 (1667) ebenfalls streichen, und die Ausgabe 1677 (B) ergiebt sich uns als die zweite, zugleich die erste nach dem Tode des Dichters († 1669). Sie stellt eine vermehrte Ausgabe dar, hier erscheinen zum ersten Mal auch Satire 7 und 8 im Drucke. Zu dieser Annahme stimmt auch die Textvergleichung (s. unten); die Abweichungen in B von A nötigen uns in keiner Weise etwa zwischen B und A eine weitere Ausgabe anzusetzen. Bezüglich der Ausgabe B findet sich dann noch bei Goedeke (auf Sach, S. 63 fußend) die unrichtige Angabe, daſs Erscheinungsort für diesen Druck Oldenburg und Frankfurt sei, desgleichen sind die Ausgaben B und C (1686) fälschlich als zehn Satiren enthaltend notiert; klärlich unter dem Einflusse der von Goedeke mit zehn Satiren acceptierten Ausgabe 1668. Die falsche Ortsangabe Frankfurt dürfte, wie schon Berendes S. 68 bemerkt, einem Irrtume Chr. H. Schmids zu verdanken sein, der a. a. O. S. 131 Ausgaben von Frankfurt von 1677 und 1686 aufzählt, mit letzterer Angabe augenscheinlich die Londoner meinend.

Als nächste Ausgabe wird in allgemeiner Übereinstimmung die von 1686 (C) genannt; seit den Tagen Mollers ('Londini, uti titulus fingit') verstand man unter dem (dann erdichteten) Druckort das englische 'London' (so Nasser, Schröder, Sach, Goedeke, Berendes), nur die Ausgabe 1743 gibt den richtigen Namen: Londen. Daſs hiermit Rachels Geburtsort Lunden — und nicht London — gemeint ist, scheint mir zweifellos; die Form Londen ferner erscheint mit Rücksicht auf das ein paar

Zeilen weiter oben stehende 'Joachimi Rachelii Londinensis' wohl erklärlich. Ob nun aber auch dieser Verlagsort und der Verleger ('bey Floridon Martin') ein erdichteter ist, mag dahingestellt bleiben, wenn auch der poetische Vorname Floridon etwas Verdächtiges hat. Jedenfalls aber ist die Ausgabe, wie die charakteristischen Typen ohne Weiteres ausweisen, in Deutschland oder Dänemark, nicht in England, gedruckt; was Lunden anbetrifft, so wird es in Zedlers bekanntem Univers.-Lexikon 1742 als 'eine kleine Stadt' bezeichnet, was immerhin für die Möglichkeit der Herkunft einer solchen Rachelausgabe ins Gewicht fällt. Rachels Vater war dort als Mann von bedeutendem Ansehen tätig. Eingehendere Typenvergleichung, die aber den hier gegebenen Raum überschreitet, würden hier wohl weiter führen, vgl. z. B. die Titeltypen dieser Ausgabe mit dem Titel von Laurembergs Scherzgedichten 1652 (vielleicht in Dänemark gedr.; vgl. Lauremberg ed. Lappenberg S. 133) in Könneckes Bilder-Atlas S. 188.

Dann werden bei Moller und weiter bei Jöcher und Nasser, dann Sach und Goedeke (in 8°, Moller hatte 12° angegeben) zwei Ausgaben Leipzig 1689 und 1695 genannt. Moller beruft sich auf die Leipziger Meſskataloge, er hat also auch schon diese Ausgaben nicht mehr zu Gesicht bekommen. Die Angabe Mollers aber ist zunächst richtig. Nach gütiger Mitteilung von Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. Ed. Zarncke und Herrn Bibliothekar Dr. O. Günther steht im Leipziger Michaelis-Katalog 1689[1]) die Notiz: '1689. Joachimi Rachelii Londinensis, neu verbeſſerte Teutſche Satyriſche Gedichten, (12. Leipzig) bey Henning Groſſens Erben.' Wie der Titel mit dem Fehlen der ausdrücklichen Angabe X (zehn) zeigt, ist es noch eine Ausgabe mit acht Satiren gewesen, die Angabe des Formates bei Moller (= 12) erscheint gestützt gegen die bei Goedeke. Die Ausgabe von 1695 war leider nicht in gleicher Weise wie die von 1689 zu belegen, weil der Michaelis-Katalog laut weiterer gütiger Mitteilung von Leipzig dort nicht mehr vorhanden ist. Doch ist es nach der Bestätigung der Ausgabe von 1689 nur wahrscheinlich, daſs er auch diese zweite Leipziger Ausgabe bestätigen würde, die jedenfalls neben dem gleichen Format (vgl.

[1]) Vorhanden auf der Bibliothek des Börsenvereins.

Moller) auch den gleichen Umfang (8 Satiren) hatte. Eine größere selbständige Bedeutung haben diese Ausgaben augenscheinlich nicht besessen. Ich nenne sie M^1 und M^2.

Dann entnehme ich aber gütigen eingehenden Mitteilungen der Verwaltung des Br. Mus., speziell des Mr. Edmund Harven folgendes über eine sonst nicht nachzuweisende Ausgabe der Rachelschen Satiren. Im British Mus. befindet sich ein Buch mit dem weitschweifigen Gesamttitel:

Das Zeit kürtzende | Lust- vnd Spiel-Hauß | In welchem der Curiose Künstler | In etlichen Zimmern allerhand rare Künste vnd Spiele vorstellet als das Kunst- | und Sinnreiche Königstein- oder Schach-Spiel | das Weltberühmte Taschenspiel mit | allerley natürlichen seltzamen wunderbahrlichen künstlichen Kunststücken vnd Karten-Künsten, das Kö | nigliche Frantzösische Picquet- vnd Hoic auch Mund oder Thurn Spiel sampt der Rumpffer Ordnung, den | lustigen Schlaff-Vertreiber oder Würffelspiel, das neu erfundene Glücks-Rad desgleichen von Ballen- | Bret- Taffel- neuen Art Kegeln- vnd vielen andern so wohl raren als gebräuchlichen Spielen vnd Künsten wie | auch von Auffzügen, Comoedien, Tragödien, Freuden- vnd Trauer-Spielen, den vollkommenen Trenschier- | Meister Anzeiger, wie man aus des Menschen Gesicht vnd Hände dessen Gedancken Sinn und Ge | müths-Neigung vernünfftig urtheilen könne sampt denen itzo üblichen Gast- | Zech- vnd Tobacks-Regeln. | Alles nach künstlicher Wissenschaft recht vnd wohl zu spielen, aus denen übergründlichen Spiel-Gesetzen herfürgesuchet, mit Fleiß dero Erfindung vnd Ursprung beschrieben mit sonderbahren raren | Anmerckungen, Historien, Rechtsprüchen und Begebenheiten vor Curiose Lustige Gemüther, auch denen | Kunstbegierigen und Kurtzweil-Liebenden zu nützlichen Erquick-Stunden, auch Gemüths vergnügender | Ergetzlichkeit vorgestellet vnd offenbahret, mit mehr als zwey hundert Kupffern vnd | Figuren gezieret, deme bey gefüget | Des galanten Frauenzimmers curiöses Jahr- Tag- Stunden- | vnd Traum Buch. | *Auff Befehl einer Hohen Person* gedrucket. | Zu Kunstburg in diesem Jahr.

Da das British Museum nicht nach auswärts verleiht, ich das Buch also nicht sehen konnte, so habe ich den mir gütigst mitgeteilten Titel statt eines eigenen Inhaltsberichtes gesetzt. Das Buch enthält nun nach weiterer Mitteilung

des British Museum 1372 paginierte Seiten; auf der letzten steht u. A. 'Ende des gantzen Buches'. Den paginierten Seiten gehen 18 Blätter, Titel und Register enthaltend, voran. Seite 1250 — 1371 nun stehen — also unter fortlaufender Paginierung mit dem Übrigen [S. 1250ff:] 'Joachimi Rachelii | Londinensis | Neu verbesserte Teutsche | Satyrische Gedichte'. Es folgt die Prosavorrede 'An den Leser', dann acht Satiren. Augenscheinlich haben wir hier den Typus einer neuen, noch nicht bekannten Rachelausgabe vor uns. Eine Katalognotiz des Br. Mus. vermutet als Druckort und -jahr: Francfurt 1694. Was können wir nun bezüglich dieser Ausgabe erschliefsen? Zunächst: Der Überblick über die Racheldrucke zeigt, dafs von 1700 (D) an der Stand der Ausgaben auf zehn Satiren gelangt ist, da das Londoner Exemplar aber noch acht Satiren aufweist, dürfen wir es mit Sicherheit vor 1700 ansetzen. Ferner: Da angebliche Ausgaben zwischen 1664 und 1677 zu streichen waren, und der Londoner Druck ebenfalls nicht vor 1677 anzusetzen ist (wegen der Bemerkungen in B über Satire 7 und 8, vgl. S. VIII ff.), da weiter auch zwischen 1677 und 1686 nach allgemeiner Übereinstimmung der Nachrichten eine neue Rachelausgabe nicht anzusetzen ist, so wäre a priori für diesen Londoner Druck die Zeit zwischen 1686 und 1700 ins Auge zu fassen. Er wäre also nach 1686 (C) zu setzen. Hiermit stimmt, sehr ins Gewicht fallend, folgende Beobachtung, die ich aus den Mitteilungen des Br. Mus. glücklichenweise ersehen konnte. In der Vorrede 'An den Leser' schreibt an der Stelle 'hab ich ihnen wie Jean Potage etc.' A das Wort Potage mit t, ebenso B (1677); C (1686) dagegen hat Podage und ebenso auch das Londoner Exemplar. Von D (1700) an tritt wieder Potage ein; für die Einführung der Schreibung mit d ist zweifellos C verantwortlich, der Londoner Druck ist dann in der Tat nach 1686, vor 1700. Damit deckte sich ja auch die Katalognotiz des Br. Mus. = 1694. Mit diesen inneren Gründen stimmen die äufseren Zeugnisse. Theoph. Georgi notiert in seinem Bücherlexikon (vgl. S. XVI):

1694 | Lufthauß u. Spielhauß zeitkürtzendes 8 Frf.
Gentsch 1 thlr. 6 gr.

Auch der Londoner Band ist ein Octavo. — Nach gütiger,

durch Herrn Prof. Zarncke vermittelter Nachricht vom Direktor der Bibliothek des Börsenvereins Herrn Dr. Burger findet sich das 'Lusthaus' 1694 in den Leipziger Meſskatalogen von 1694 nicht, Georgis Angabe vom Druckort Frankfurt wird also richtig sein. Aus ihr ist auch wohl die Angabe des British Museums genommen. Nach weiterer freundlicher Mitteilung hat die Firma O. Harrassowitz-Leipzig ein Exemplar dieses Druckes 1888 nach Wien verkauft. Es liegt augenscheinlich ein bisher unbeachteter Racheldruck vor (= N).

Es folgen jetzt die Ausgaben des 18. Jahrhunderts, die bis zu dem Einsetzen der kritisch gedachten Ausgabe von 1743 sämtlich zehn Satiren drucken. Festgestellt sind zunächst die beiden Ausgaben der D-Gruppe (D^1 und D^2), beide in Bremen 1700 und 1707 erschienen. Hierzu ist zu vergleichen eine Notiz in 'Theoph. Georgi [Buchhändler in Leipzig]: Allgemeines Europäisches Bücher-Lexicon',[1]) Leipzig, Georgi, 1742, III, S. 262:

				[Format]		Bog.	thl.	gr
1686	Joachim Rachelii,		Satyriſche Gedichte	12	Londen			3
1718	—	—	dieſelben	8	Hamb. Hertel	10	—	3
1687	—	—	Chriſtl. Glaubens-unterricht	12	Halberſt.			3
1707	—	—	Schertz-Gedichte	12	Weſel			
1707	—	—	Lehr-Gedichte	12	—	16	—	4
1707	—	—	dieſelben	8	Bremen	18	—	4

Zunächst eine allgemeine Bemerkung. Die umfangreichen und eingehenden Aufzeichnungen Georgis sind natürlich an und für sich sehr wichtig, sie haben aber dennoch nicht ganz den Wert etwa der offiziellen Meſskataloge, und da, wo

[1]) 'Bey jedem Buche ſind zu finden die unterſchiedenen Editiones, die Jahr-Zahl, das Format, der Ort, der Verleger, die Anzahl der Bögen und der Preiß. Anfänglich von dem Autore nur zur Privat-Notiz zuſammen getragen, Nunmehr aber auf vieler inſtändiges Verlangen zum Druck befördert und in Vier Theile abgetheilet.'

es nötig ist, dürfen wir sie gelegentlich auch einmal etwas kritisch betrachten. Die Resultate werden im einzelnen Falle diese Kritik rechtfertigen.

Georgi hat nur Rachelausgaben von 1707 notiert. Belegt ist eine solche: 'Bremen, bei Joh. Weſſeln'. Zunächst nun sind drei verschiedene Ausgaben des gleichen Jahres an und für sich seltsam, dann aber ist die Angabe des Titelunterschiedes 'Schertz-Gedichte' und 'Lehr-Gedichte' ganz sicher falsch. Schertzgedichte heiſsen z.B., wie wir wissen, die beigedruckten Lauremberggedichte. Ferner nennt Georgi verschiedene Verlagsorte: Bremen, Wesel, beim dritten der Drucke fehlt die Angabe. Hier kann man ihm nun seinen Irrtum direkt nachweisen: Bremen ist richtig, Wesel ist eine Verwechslung mit den Verleger Joh. Wessel. Das Format ist nach Georgi in zwei Fällen 12 (bei der Weseler und der ohne Angabe des Verlagsortes), im dritten, der vorhandenen Bremer Ausgabe 8 — in Wirklichkeit ist es auch hier, wie der einfache Augenschein lehrt, ebenfalls 12 (168 Seiten im Ganzen, 24 Seiten auf den Bogen). Diese drei verschiedenen Notierungen bei Georgi stellen also in Wirklichkeit bloſs die eine Ausgabe 'Bremen, Weſſel. 1707', hier = D^2 dar. So haben wir also nur zwei einander sehr nahe stehende Ausgaben in 12° von 1700 (D^1) und 1707 (D^2) anzusetzen (vgl. unten S. XXVII).

Eine dritte von 1709 (bei Goedeke) ist jedenfalls wiederum zu streichen. Moller (1744), Flögel (1786), Nasser (1800), Jöcher (1819) wissen nichts davon; zuerst, so weit ich sehe, nennt sie Koch (1793), und zwar allein ohne 1700 und 1707; diesem schreibt dann Sach, und diesem wieder Goedeke nach. Noch ein weiterer Grund hier nur zwei Ausgaben anzunehmen, folgt gleich weiter unten. —

Es kommen nun die Ausgaben, die ich unter E zusammengefaſst habe (E^1, E^2, E^3), die Ausgaben o. J. 'Freyburg im Hoppffensack', und zwar E^1: 'Von neuem wieder', E^2: 'Zum vierten', E^3: 'Zum fünfften mahl aufgelegt'. Sie zeigen ihre enge Zusammengehörigkeit schon äuſserlich durch den gleichen Druckort Freyburg, dann durch gleiches Format, gleiche Lettern, überhaupt durch die ganze äuſsere Einrichtung, weiter durch die hinter dem Junfgern-Lob

noch zugesetzten kleineren Gedichte, so dafs also die Rachelausgaben mit der Zeit alle eine Tendenz zur Aufschwellung des Inhaltes zeigen. Die Randleisten auf S. III und S. 5 in E^1 und E^2 sind die gleichen (auch bei E^3 sind sie nur ein weniges geändert), die Einteilung auf den ersten vier Seiten ist in E^1 E^2 die nämliche (E^3 weicht nur durch Leerlassung von Seiten ab). E^2 und E^3 unterscheiden sich in der Verteilung des eigentlichen Textes allerdings etwas von E^1, stimmen aber in dieser Verteilung unter sich genau überein bis S. 130 (E^2) bezw. 136 (E^3; die Differenz der Paginierung, die E^2 also gegen E^3 aufweist, erklärt sich daraus, dafs E^2 den Textbeginn der ersten Satire übereinstimmend mit E^1: S. 1 ansetzt, während E^3 mit S. 7 beginnt). Von S. 136 an richtet E^3 dann den Schlufs nach E^1 ein, um unter Weglassung des 'Verkehrten Weiber Lobes' und des 'Schertzgedichtes' mit der gleichen Seitenzahl (S. 144) wie E^1 schliefsen zu können. Alles in Allem also bilden E^1, E^2, E^3 zunächst eine eng zusammengehörige Gruppe. Für ihre zeitliche Scheidung hat Lappenberg in seiner Laurembergausgabe S. 201. 203 vorgearbeitet. Der Verlagsort Freyburg ist augenscheinlich erdichtet, L. spricht schon die Vermutung aus, dafs unter 'Freyburg' die 'freye' Stadt Hamburg zu verstehen sei. Stark ins Gewicht fällt, dafs die nicht gewöhnliche Strafsenbezeichnung 'im Hopffensack' nach gütiger Mitteilung der Hamburger Stadtbibliothek noch heute der Name einer Strafse in der Altstadt Hamburgs ist. Und ferner dürfte in diesem Falle enscheidend wirken, was Georgi (vgl. oben) über eine Satiren-Ausgabe von 1718 sagt: '8° Hamburg, Hertel, 10 Bogen'. Ist diese Angabe richtig, so kann nur einer der Freyburger Drucke gemeint sein. Welcher? Das Kasseler Exemplar von E^1 hilft uns durch einen glücklichen Zufall weiter. Hierin hat sich nämlich ein Besitzer zum Jahre 1717 eingetragen: 'A. Neumann ao. 1717'; es wäre also E^2, was für Georgis Angabe in Betracht käme, da für E^3 der Termin zu früh erscheint. Mit dieser Annahme stimmt die Bogenzahl, wie sie Georgi angiebt, genau. E^2 allein hat Signaturen von A—K^4 d. h. $9^1/_2$ (= Georgi: 10) Bogen, die Signaturen von E^1 und E^3 dagegen gehen nur von A—I 8, ergeben also nur neun Bogen. Und ferner steht bei Heinsius, Allg. Bücher-Lex., Bd. 3, Leipzig 1812 die Notiz:

'Joach. Rachel sehr (wohl Irrtum für 'Zehn') verbesserte deutsche satyrische Gedichte, gr. 8°, Hamburg, Hertel 1742'. An dieser Angabe bei Heinsius ist an und für sich nicht zu zweifeln, auch hier der gleiche Verlag, den Georgi für die Ausgabe 1718 angiebt. Diese von Heinsius ziterte Ausgabe wäre dann zweifellos unser E^3, womit auch für diese die Jahreszahl festgestellt wäre. Die Angaben Georgis werden hier also durch den tatsächlichen Befund gestützt. Die Erscheinungszeiten verteilen sich demnach E^2 1718, E^1 (für das als terminus ante quem sich 1717 ergiebt) also zwischen 1707 (letzte Bremer Ausgabe) und 1717, E^3 dann 1742; 1743 erscheint die Berliner Ausgabe. Und da die drei E-Drucke in ihrer äufseren Ausstattung ebenfalls so absolut enge zusammengehören, so müssen wir sie ohne Zweifel auch demselben Ort und Verlag zuweisen, womit ja die tatsächlichen Angaben, so weit wir sehen können, übereinstimmen; sie gehören alle drei nach Hamburg in den Hertelschen Verlag.

Wie erklärt sich dann aber die Bemerkung in E^2 und E^3 'zum vierten' und 'zum fünften' Mal aufgelegt? Lappenberg S. 202 hat zweifellos das richtige getroffen, wenn er sie auf die Ausgaben des achtzehnten Jahrhunderts bezieht, die seit 1700 (D^1) zuerst zehn statt der früheren acht Satiren enthalten. Die vermeintlich nun erst jetzt ganz vollständige Rachelausgabe war also 1700 (D^1) zum ersten, 1707 (D^2) zum zweiten, vor 1717 (E^1) zum dritten, 1718 in E^2 also zum vierten, in E^3 dann zum fünften Male gedruckt. Damit stimmt es aber weiter, eine Ausgabe 1709 (vgl. XVII) nicht anzusetzen.

II.

Ich mache nun die innere Probe auf diese äufseren Feststellungen durch Vergleichung der vorhandenen Texte untereinander. Es ergiebt sich die Frage, ob wir etwa auf Grund des Textverhältnisses noch weitere Ausgaben als die oben festgestellten erschliefsen müfsten. Ich vergleiche zunächst die Texte von A und B und gebe für eine Anfangsstrecke eine eingehende Liste, die auch vorhandene orthographische Abweichungen berücksichtigt, um die verhältnismäfsige Geringfügigkeit der Unterschiede von A und B darzutun.

	A	B
v. 3	Auß Agan=ippen	In A.
5	eineß	eines
6	gefallen	gefall'n
9	Thron ge=leich	Theon gleich
15	tuht	thut
	daß gilt	das gilt
21	nit	nicht
23	Gelag	Gelach
25	Welt	Wlet
26	alß	als
	ertruncken	ertrunkken
29	ſchuff	ſchuf
30	Uhrſprung	Urſprung
32	Ankunfft	Ankunft
34	wündſche	wünſche
35	Ein ſolch verworfnes nit	Bey ſolch ver=worfnen nicht
37	ſihet	ſiehet
38	Gifft	Gift
39	alß	als
40	Pfuten	Pfoten
45	Ovenbank	Ofenbank
46	alß	als
48	Hert	Herdt
51	auffgeſtutzt	aufgeſtutzt
53	koot und ſchweiß	Koot und Schweiß
55	alß	als
61	genen Hauf=ſen außge=führet	jenen hauffen ausgeführet
69	vol	voll
70	zu Feur	zum F.
72	tod	todt
73	verſehen	verſehn

	A	B
v. 83	hekkt	hakkt
85	der Aelſter	die Ae.
	Murner	Murmer
87	die Hene	die Henne
94	nit ohn	nicht ohne
97	Geheimnuß	Geheimniß
	auß	aus
100	Tiſikus	Phthiſikus
103	honigſüß	Honigſüß
104	ihn Schnäu=bend	dich ſchnaubend
	guth	gut
105	ward	war
110	Thael	Thaal
	mit Riechen	mit riechen
118	Kintz	Kuntz
121	Mettchn	Mettkn
123	Eß iſt	Es iſt
126	waß	was
128	Brot	Brodt
131	Eß	Es
132	Zuſchlag	Zerſchlag
136	daß	dz
137	Freundlichkeit	Freundligkeit
139	wirfft	wirft
141	den	denn
144	ſauff=ſauff	ſauf=ſauf
147	Brot	Brodt
150	Weingürgel Wind ver=kauffer: Pegelſäuffer	Weingurgel Windver=kauffer: Pegelſauffer
155	Stat	Stadt
157	Fünffte	Fünfte
159	Izzt	Jetzt
163	der Ulmen tuhn	den U. thun
168	außgeziert	ausgeziert

	A	B
v.171	geborn	gebohrn
172	Tuhn	Thun
	auß	aus
174	Zweiffel	zweiffel
176	alß	als
	ihrer	ſeiner
179	auß	aus
185	tuhn	thun
	Schmertzen	ſchmertzen
186	wieder	wider
190	Lufft	Luft
	Flut	Fluth
191	Nereu(s)	Nereu
192	wirfft	wirft
193	Flut	Fluth
	hinſtralet	hinſtrahlet
194	ſicht	ſieht
195	Acht	acht
	ſtellt	ſtelt
	kann	kan
197	auff	auf
198	Lufft	Luft
199	Trutz, brauſſet	trutz, brauſet
201	alß	als
203	ſinnenloß	Sinnenloß
	Lufft: Grufft	Luft: Gruft
205	Erbarmen	erbarmen
206	Tränen	Thränen
210	Freiheit	Freyheit
211	offtmals	oftmals
214	ſingen. Wie ...	ſingen, Wie
216	Herſchaft	Herrſchaft

	A	B
v.219	Vernunfft	Vernunft
	Tod	Todt
222	kaal	kahl
223	ſinnenloß	Sinnenloß
226	hel	hell
227	ſicht	ſieht
230	den	der
231	auff, Grund	auf, grund
232	Apfelrund	Apffelrund
238	Zierat	Zierath
240	rathlich	räthlich
241	Gifft	Gift
243	will	wil
244	den	die
247	auß	aus
250	Ovenloch	Ofenloch
252	Brot	Brodt
254	ſpuelt	ſpult
255	milcht	melckt
	Hänſchen	Hänſgen
260	Brot	Brodt
262	Treflichkeit	Trefligkeit
265	Baart- ſcheerer	Baartſcherer
266	Gifft-	Gift-
271	trifft ſich	trift ſie
275	saufft	ſauft
277	vertrawen	vertrauen
280	ſtil	ſtill
287	dē	denn
289	Eß hilfft	Es hilft
292	auß	aus
294	Alter	alter
297	Tuhn	Thun
300	auff	auf

Diese Zusammenstellung mag genügen, das Bild ändert sich in der Folge nicht. Man sieht schon hieraus, daſs B in

der Tat in einzelnen Ausdrücken und in der Orthographie modernisiert, Versunrichtigkeiten glättet, Druckfehler bessert, ein oder das andere Mal aber selbst wieder neue macht. Immerhin sehen wir aber doch im Ganzen angestrebt, was in der oben zitierten Bemerkung auf dem Titelblatte von B ausgesprochen war, 'von vielen . . . Truffehlern corrigiret', und so gewinnt umgekehrt wiederum durch diese Beobachtung auch die andere Bemerkung von dem erstmaligen Erscheinen der siebenten und achten Satire weiter an Gewicht. Zugleich aber sehen wir B doch so nahe mit A übereinstimmen, dafs nichts dafür spricht, dafs etwa B auf andere Ausgaben als eben auf A zurückginge. Das Textverhältnis von A und B also zwingt uns ebenfalls in keiner Weise, von den Zweiteln bezüglich der Existenz der Ausgabe 1668 (bezw. 1667) abzugehen. Auf eine Stelle kann noch besonders aufmerksam gemacht werden: v. 191 f. heifst es: 'Haſtu nicht angeſehn, Wie Nereus an den Saum'. Das s in Nereus ist in zweien mir vorliegenden Exemplaren der Ausgabe A sehr wenig sichtbar, augenscheinlich in Folge von tieferer Befestigung oder weil die Type an und für sich eine Kleinigkeit kürzer war. Ebenso ist es in zwei weiteren nachgeprüften Exx. der Berliner Bibliothek nach gütiger Mitteilung von dort ebenfalls kaum erkenntlich, in einem dritten Exemplar überhaupt nicht vorhanden. Dieser kleine in fünf Exemplaren festgestellte Mangel geht also wohl sicher durch alle anderen Exemplare der Ausgabe. Und dieser Vers lautet nun in B (S. 9, Z. 5 v. o.): 'Haſtu nicht angeſehn, wie Nereu an den Saum' und geht von hier aus in sämtliche folgende Ausgaben bis 1743 über. Wird durch diese Stelle natürlich kein positiver Beweis für die direkte Benutzung von A durch B erbracht, — es könnten ja immer die Zwischenausgaben wieder vermittelt haben —, eine Beziehung zwischen A und B wird durch diese Stelle jedenfalls wieder gegeben. Und ferner beziehen sich die Bemerkungen des Druckers von B (S. VIII f.; XXXIII) doch augenscheinlich ihrem ganzen Zusammenhange nach auf A, so dafs A für B zum Neudrucke in der Tat vorgelegen hat.

Die Textgestaltung von B macht also in keiner Weise die Annahme weiterer Drucke zwischen A und B nötig. Für die folgenden Texte wird nun B, jedenfalls seines vermehrten

Inhaltes willen maſsgebend; A scheidet nach dem Erscheinen von B aus der Textgeschichte zunächst aus. Für Satire 7 und 8 ist B natürlich Archetypus für uns.

	A	B	C
I. 35	Ein ſolch verworfnes	Bey ſolch verworfnen	=C D^1 D^2 E^1—E^3
85	Murner	Murmer	C D^1 (Murmur D^2) E^1—E^3 F
100	Tiſikus	Phthiſikus	C Phtiſikus D^1—E^3
104	Und fährt ihn Schnäubend	Und fährt dich ſchnaubend	C—F
106	Auch ſeine	Auch gleiche	C—E^3
191	Nereu(s) an den	Nereu an den	C D (Neren D^2) E^1—E^3
240	rathlich	räthlich	C redlich D^1—E^3
244	den Gurgel	die Gurgel	C—F
255	milcht	melckt	C—E^3
344	Schneegeleichen	Schneegleichwollen	C—F
370	nicht gern zu Banke	zur Bank nicht gerne	C—F
402	ſaufſt	frißt	C—F
II. 64	iſt ein ſeltzam Gelükk	das iſt ein ſ. Glück	C—F
80	ſolcher Laugen	ſolche Laugen	C—F
133	zum warmen	zum kalten	C—F
III. 13	hecket	decket	C—F
IV. 49	Wenn dir	Wenn dich	C—F
88	Alß ſolte	Und ſolte	C—F
96	Will ſie gemächlich	Will ſie gemeinlich	C—E^1 (gemeiniglich E^2 E^3) gemäglich F
198	Bootes	der Nachbar	C—E^3 Bootes F
311	Erſuch Archigenes	Erſuch dem Aeſculap	C den D^1—E^3 dem F
V. 54	Der ſüſſe Brandwein	Die ſüſſen B.	C–F
VI. 3	Glück zu du	Glück zu der	C—F
54	Dem	Denn	C—F
98	auch andre	auch Gäſte	C—E^3 andre F

	A	B	C
198	dem Regen	vom Regen	C—F
317	Dem alten länget	der Alt verlanget	C—E³ (F=A)
591	Lieſchen	Fickchen	C—E³ (F=A)

Die Abweichungen zunächst zwischen C und B sind also ungleich eingreifender als die zwischen B und A, und wir sehen ferner aus diesem Verzeichnis, daſs C (1686) tatsächlich den Text der ersten sechs Satiren nach B druckte. C bringt aber neue Druckfehler oder Änderungen in den Text, die sich in der nächsten bekannten Ausgabe (D^1) wirksam zeigen, so daſs dann C die Vorlage für den dann folgenden Druck war.

	A. B.	C	
I. 44	Iſt keiner Freuden hold	keiner Freunden =	keinen Freunden D^1—F
46	thun	thut	D^2—E^3; thun F
156	Zuſchürer	Zuſchnürer	D^1—F
183	Wie ihrs	Wies ihrs	Wies ihr D^1—F
272	ladet ſie	ladet ſich	D^1 (ladet ſich D^2) E^1; ladet ſie E^2—F
274	Hans Pfeiffer	Pfeffer	D^1—F
321	die beiden	die beide	D^1—E^1
IV. 25	dem Rammen : dem Stammen	den : dem	D^1—F
VI. 395	Billenpaukker	Brillenpaucker	D^1—E^2
218	vom Tiber	von Tiber	D^1—F
VII. 143	Er that nur einen Satz	Er hat nur einen Schatz	D^1 (That ꝛc. D^2) E^1—E^3
VIII. 3	zu ſchmähen	zum	D^1—F
245	wohl minder	wo minder	D^1—F

Ferner noch: VIII 241 steht in C 'Den nur ein Sudler gat (!) geſchlagen . . .' statt 'hat geſchlagen'; dieser Druckfehler hat dann in D^1 die Fassung 'gar geſchlagen' veranlaſst.

Nun ist aber wiederum möglich entweder, daſs D^1 direkt nach C druckte, oder, da ja obige Stellen einen näheren Zu-

sammenhang zwischen C und D^1 erweisen, dafs sie durch Vermittlung der (ja vorhanden gewesenen) Leipziger Ausgabe (oder Ausgaben) in D^1 hineingelangt sind. Um diese Frage der Entscheidung möglichst nahe zu bringen, gebe ich ein eingehendes Verzeichnis bezeichnender Stellen aus C und D^1, denen des besseren Überblicks wegen auch die Entsprechungen in A und B beigegeben sind, ebenso wie — dies auf das Folgende vordeutend — die Entsprechungen mit E.

Das Wort 'Satyra' ist in den Überschriften der Satiren A—C mit deutschen, von D^1 an bis E^3 mit lateinischen Lettern gedruckt.

						D^1 (= D^2)	
I.	85	Tiſikus	A	Phthiſikus	BC	Phtiſikus	= E^1—E^3
	176	daß ihrer	A	daß ſeiner	BC	das ſeiner	= E^1—E^3
	183	(Wie) ihrs	AB	(Wies) ihrs	C	(Wies) ihr	= E^1—F
	225	edlen Steinen	A	=	BC	Edelſteinen	= E^1—E^3
	238	der (Zierat)	A		BC	die	= E^1—E^3
	319	dieſe (kommt)	A		BC	dieſes (kompt)	= E^1--F
	321	die beiden	AB	die beide	C	die beyde	= E^1—F
	344	Schneegeleichen	A	Schneegleichwollen	BC	Schnee-gleich-wollen	= E^1—E^3
III.	53	Miſtlach	A	Miſtlack	BC	Mißlack	= E^1—E^3
IV.	4	Klee	A		BC	Kleeb'	= E^1—E^3
	6	Brükken	AB	Brücken	C	Bricken	= E^1—E^3
	88	verſchländert	AB	verſchlendet	BC	verſchwendet	= E^1—E^3
	122	Heringſchwantz	A		BC	Heering-Schwantz	= E^1—E^3
	311	ErſuchArchigenes	A	E. dem Aeſculap	BC	den Ae.	= E^1—E^3
VI.	89	ſo groß nicht	A		BC	nicht ſo groß	= F^1—E^3
	192	Neſſelwerks	A		BC	Neſtelwerks	= E^1—E^3
	227	Er theilet ſetzet ..	A		BC	Er theilte ... ſetzte	= E^1—F
	295	Naſenſtieben	A	Naſenſtieber	BC	Naſen-Stieber	= E^1—E^3
	369	zur A	A		BC	in Artzeney	= E^1—E^3
	385	es wol	A		BC	es nur	= E^1—E^3
	455	Gräntze	A		BC	Gräntzen	= E^1—E^3
	471	beſchikkt: rükkt	A	berükkt: rükkt	BC	berückt: zückt	= E^1—E^3
	553	Neſſel	A		BC	Neſtel	= E^1—E^3
	555	hinterfäſt	A		BC	hinten feſt	= E^1—E^3
	642	ſchnöde Magd	A		BC	ſchöne	= E^1—F

				D^1 (= D^2)	
VII. 85	—	Römſche	BC	Römiſche	= E^1—E^3
115	—	bequem	BC	bequehm	= E^1—E^3
155	—	Sieh	BC	Sieht	(Sieh DE^1—E^3
414	—	pflag	BC	pflegt	= E^1—E^3
546	—	Wu will man aber jetz ſo einen Karrels finden	BC	... man jetz ſo einen braven Karrels finden	(s. unten)
VIII. 23	—	zu lautern Schmach	BC	lauterm	= E^1—E^3
29	—	Renkke	BC	Reincke	= E^1—E^3
256	—	Glutfang	BC	Glutſang	= E^1—E^3
264	—	Huldinnen	BC	Heldinnen	= E^1—E^3
308	—	ſtecke mir	BC	nur	= E^1—E^3
392	—	Süchtling	BC	Süchting	= E^1—E^3
400	—	Geh' Moder in die Stall	BC	Geht Moder in den Stall	= E^1—E^3
438	—	Freunden	BC	Freunde	= E^1—E^3

und ferner nur aus C und D^1:

	C	D^1
VIII. 17	von manchen	Von manchem
19	gelückt	geglückt
26	nun ſtinckt	nur ſt.
63	Zum Lachen	Im Lachen
76	Es muß ein	Der muß ein
78	keinen Unflaht hold	keinem Unflath
91	den Beſten	dem Beſten
122	den Trucker	dem Drucker
133	Drumb dürffen	Drum dörffen
142	taug nichts	taugt nicht
163	in ſpinnen	im ſpinnen
198	Riſten	Riſtens
207	Klapper ſchreiben	Klapper ſcheiben
238	Fleige	Fliege
259	mit einen	mit einem
262	ſchnälblbn	ſchnäbeln
272	Auß nüchtern	Aus nüchterm

	C	D^1
294	Fläbermäuß	Fleder-Mäuß
305	Der Mage	Der Magen
340	Da wehre	Da wäre
364	verrichtet ſein devoir	verricht ſein Devoir
374	an ſeinen	an ſeinem
384	meinen Sinn ...	meinem Sinn ...
414	ein dutzet	ein dutzend
421	mit den Krantz	mit dem K.
427	So taug	So taugt
471	dem Geitzigen ... ſein	den G. ... ſein
479	ſingt ſeinem	ſingt ſeinen
490	doch — zwar	zwar — zwar
507	der mir ſolches wehrt	der mich ...

Aus der Vergleichung dieser Stellen ergibt sich nun zunächst, dafs D^1 mit C in textlichem Zusammenhange steht. Doch sind auch Unterschiede vorhanden; ein Teil derselben fällt ohne Weiteres dem Drucker zur Last, immerhin bleibt dann noch eine weitere Anzahl, welche die Annahme, D^1 habe direkt nach einem der Leipziger Drucke seinen Text gestaltet, wenigstens als möglich erscheinen lassen, ohne dafs ich diese Frage hier entscheiden kann. In diesem Falle wären der oder die Leipziger Drucke dann das textliche Mittelglied zwischen C und D^1; die Abweichungen in D^1 von C aber sind doch immer lange nicht so erheblich, als die in B von seiner direkten Vorlage A.

Auf D^1 beruht dann D^2; es ist ja auch eine von der nämlichen Druckerei gelieferte Neuauflage und stimmt in der äufseren Einrichtung genau mit D^1 überein; an manchen Stellen stimmt es textlich ganz allein zu D^1:

VII 546	Wu will man aber jetz ſo einen Karrels finden BC	... man jetz ſo einen braven Karrels finden D^1D^2;
dagegen:	... man jetz ſo einen Karrels E^1E^2,	... man jetzo wol ſo einen K. E^3.

An dieser Auffassung können m. E. auch an und für sich bemerkenswerte Übereinstimmungen mit B anstatt C nichts ändern, da sie ja vielleicht mit einer Ausnahme alle Herstellungen des naheliegenden, richtigen Textes sind:

VI 164 Schlaverey	BC = D^2	Sclaverey D^1
VII 143 Er thät nur einen Satz	B = D^2	Er hat nur einen Schatz $CD^1E^1 - E^3$
VII 155 Sieh da, es gilt	BC = D^2E^2,	Sieht da, es gilt $D^1E^1E^3$

um so weniger, als D^2 ja keine reine Titelauflage ist (vgl. die Beschreibung und Lappenberg s. 200), und auch sonst den Text gelegentlich bessernde Änderungen anbringt:

VII 161 Er soll an mir ein Hertz, er soll ein Kerl spüren	BCD^1E^1—E^3	..... und einen Kerel spühren D^2
304 wolgeplagten	BC	wollgeplagten D^1 wohlgeplagten D^2
403 abgefeimte	BC	abgefeindte D^1 abgefeimdte D^2

In der Ersetzung der beiden l im vorletzten Beispiel durch hl und der Schreibung dt im letzten schimmert dann in D^2 doch noch die Schreibung von D^1 durch.

Sonst kommt D^2 aber für die Textgeschichte nicht in Betracht; es hat auch verschiedentlich schlechtere Texte an bezeichnenden Stellen, mit denen es dann allein steht:

I 85 Murner A	Murmer	B—D^1 E^1—E^3	Murmur D^2
183 Nereus A	Nereu	B—D^1 E^1—E^3	Neren (!) D^2
III 33 Ein Weib sey echt		A—D^1 E^1—E^3	...recht D^2
VIII 256	Liebritz	B—D^1 E^1—E^3	Liebling D^2

ebenso I 271 'sie einen dann' und I 272 'labet sich in' D^2 (vgl. die Lesarten). —

Es folgen nun die drei Freyburger oder, wie wir jetzt sagen können, Hamburger Drucke E^1 (zwischen 1700 und 1717), E^2 1718 und E^3 1742. E^1 geht nun auf D^1 zurück. Das enge Verhältnis beider ist aus dem Verzeichnis oben S. XXV deutlich zu ersehen, vgl. auch die Stelle aus der neunten Satire:

v. 411 wol behannt D^1 wohl bedanckt D^2 wohl behannt E^1

(vgl. die Lesarten). Es ergibt sich daher das gleiche Verhältnis für Rachel, wie es Lappenberg für Lauremberg (a. a. O. 201) feststellte; der Druck 1700 war ja auch der erste, der, wie dann die E-Gruppe, Rachel und Lauremberg vereinigt brachte. Während im allgemeinen bei den früheren Ausgaben — bei D^1 und der nicht nachweisbaren Leipziger ergab es sich nicht ganz sicher —, aber stets die spätere Ausgabe ausschliefslich sich

auf die nächstvorhergehende stützte, beobachten wir aber bei E^1 zum ersten Male, dafs die Beziehung auf die unmittelbar vorhergehende Ausgabe nicht ausreicht, die Textbeschaffenheit zu erklären. Wir finden Stellen, in denen E^1 von D^1 abweicht und mit A—C übereinstimmt, ohne dafs etwa diese Übereinstimmung aus selbständigen Besserungsbestrebungen oder Zufälligkeiten m. E. ganz zu erklären sind:

VI 84	die lange A—C	die langen D^1D^2	lange E^1—E^3
88	das (daß) er mag	was er	das er
136	zun Fenſtern	zum Fenſtern D^1 (zum Fenſter D^2)	zun Fenſtern
242	ſo fährlich	gefährlich	ſo fährlich
371	er ihn	man ihn	er ihn
496	Zu allerletzten	Zum allerletzten	Zu allerletzten
582	Teutſchen	Teutſche	Teutſchen
VII 555	aufgeſaat : Maad	aufgeſagt : Magd	aufgeſaat : Maad
VIII 142	Geſchwindigkeit taug	taugt	taug (taugt E^2E^3)
407	Stübbichen	Stübchen	Stübichen (Stübchen (E^2E^3)

Oder VII 546 'Wu will man aber jetz ſo einen Karrels finden' (BC), in D^1D^2: 'Wu will man jetz ſo einen braven Karrels finden', dagegen E^1E^2: 'Wu will man jetz ſo einen Karrels finden'. Metrische Gründe haben in E^1 wohl kaum die Weglassung des 'braven' aus dem Texte von D^1 veranlafst, denn der Vers ist in E^1 durch die Änderung noch schlechter geworden; eher wohl verursachte sie flüchtiger Hinblick auf die zweite Hälfte dieses Verses in einer Ausgabe anderer Fassung (B oder C).

Dafs es nun aber C ist (A enthält ja No. 7 und 8 nicht), was E^1 augenscheinlich noch neben D^1 benutzte, wenn man von den nicht nachweisbaren Ausgaben absieht, zeigt sich aus VIII 206 anſtatt der Klapper ſcheiben B, ſchreiben C, ſcheiben D^1D^2, ſchreiben E^1—E^3. Der offenkundige Fehler aus C taucht also in E^1 wieder auf; ferner VIII 490 So mag auch B, So mag doch C, .. mag zwar D^1D^2, .. mag doch E^1 (auch E^2E^3).

Die Heranziehung von C mufs erst während des Abdruckes von D^1 erfolgt sein, denn die oben gegebenen Beispiele setzen, wie man leicht erkennt, verhältnismäfsig spät ein.

Gelegentlich weicht dann E^1 auch selbständig ab, nicht mit Glück in der Stelle

72 dekken (decken) A—D^2 denken E^1—E^3.

E^1 aber ist seinerseits dann ausschliefslich mafsgebend für E^2E^3 gewesen. Hierzu vgl. zunächst das schon S. XXV bei D^1 vorgreifend gegebene Verzeichnis der Übereinstimmungen unter den E-Texten, man vgl. ferner die äufsere Einrichtung der drei Texte (S. XVII f. und unten). Ferner siehe

I 121 Mettchn A Mettkn BC Metken D^1D^2 Metkē E^1 Metke E^2E^3

I 214 Dingen / singen } A—D^2 E^1 hat den Druckfehler 'Dingen : Dingen'; E^2 bessert nun aus sich heraus diesen verderbten Text in 'Dingen : springen', was E^3 beibehält.

VIII 86 geschehn B—D^2 geschen E^1 E^2E^3
Codrus B—D^2 Codruß E^1 E^2 (Codrus) E^3 etc.

E^2 hat aber dann auch selbständig abweichende und nicht auf frühere Texte etwa zurückgehende Stellen, die es dann nach E^3 weitergibt, so dafs dann weiter für E^3 sich Zugrundelegung von E^2 (hierbei sind die auch für E^1 in Betracht kommenden Übereinstimmungen S. XVII ebenfalls heranzuziehen) erweist:

auf dem Titelblatt:

Neu verbesserte teutsche X etc. $D^1D^2E^1$		Zehn neu verbesserte .. E^2E^3		
I 83 einigs (enigs C) A—D^2		E^1	eintzig	E^2E^3
214 Dingen : singen A—D^2	Dingen : Dingen	E^1	Dingen : springen	E^2E^3
309 Pentesilea A—D^2		E^1	Pentesilia	E^2E^3
397 Bath A—D^2		E^1	Rath	E^2E^3
II 49 leident wol A—D^2		E^1	wunder wohl	„
III 95 sattsam A—C	sattsahm	D—E^1	sittsahm	„
IV 25 dem Rammen : dem Stammen AB	den : dem	C—E^1	den : den	„

96	gemächlich nur und fast A	gemeinlich nur und fast B—E¹	gemeiniglich nur und fast E²; aus diesem verderbten Texte macht dann E³ gemeiniglich nur fast.	
V 22	Das Leben nichts A	Des Leben nichtes B—E¹	Das Leben nichtes	E²E³
VII 184		einigs B—D²E¹	einiges	„
281		Pompeg' B—D²E¹	Pompej'	
291		Pompegus B—D²E¹	Pompejus	„

u. s. w. — Scheinbare besondere Übereinstimmungen mit B hier erklären sich völlig hinreichend aus eigenbessernden Bestrebungen von E²:

I 272	Der ladet sie AB	ladet sich CD¹E¹ (ladet D²)	ladet sie E²E³
VIII 490	So mag auch ein Poet zwar BE²	mag doch ... ... zwar CE¹	mag zwar ... ... zwar D¹D²;

an dem eigentlich sinnstörenden 'doch' nahm E¹ Anstofs, was nach den andern selbständigen Änderungen nicht verwunderlich ist, und kehrt zu dem alleinigen 'auch' zurück.

Und nun baut sich E³ auf E² auf (vgl. obige Zusammenstellungen), aber auch hier mit eigenen Abweichungen, die sich gelegentlich als gar nicht ungeschickte Textbesserungen darstellen:

VII 546	Wu will man jetz so einen Karrels finden (vgl. S. XXVII)	E¹E²	Wu will man jetzo wol so einen Karrels finden	E³
VIII 123	Richter B—E²; allein richtig: Dichter			E³
196	Sie nehme B—E²		Sie nehmen	„
Oder:			(sc. die Weiber)	
VI 395	Billenpaukker AB	Brillen= C—E²	Billen=	„
VIII 48	eine Nachtigal B	einen N. C—E²	eine N.	„
51	..... getränkt			
	Mit dem berühmten Saft BC	getränkt D—E²	getränkt	„

ohne dafs aus diesen Richtigstellungen auf Mitbenutzung eines zweiten Textes — etwa B — geschlossen zu werden braucht.

Die Ausgabe F (Wippel) und die von Schröder erheben den Anspruch kritische Ausgaben zu sein. Die erstere ist sorgfältig und überlegt gearbeitet, geht selbständig für die ersten sechs Satiren wieder auf A zurück, läfst 9 und 10 als unecht fort. Dagegen weist die bisher vielgelobte Schrödersche Ausgabe starke Willkürlichkeiten der Textgestaltung auf (s. oben die Anmerk.) und besitzt nicht die Zuverlässigkeit, die man ihr bisher nachrühmte. So vgl. die Bemerkung in seiner Vorrede S. VI: „Dazu kommt, dafs alle diese Ausgaben ... bis auf die erste von 1664 und die letzte von 1743, zwei Satyren enthalten, die unserm Dichter keineswegs angehören, die ihn aber in den Ruf eines Sittenverderbers gebracht haben, und die ohne Zweifel die Hauptursache gewesen sind, ihn in Vergessenheit zu bringen.“ Schröder hat also die Ausgaben 1677 und 1686, denen er die unechten Satiren 9 und 10 ebenfalls zuweist, gar nicht gesehen, wie auch u. A. aus seiner zu VII 403 notierten Anmerkung deutlich hervorgeht. —

Die Textvergleichung gestattete uns nun, genauere Einblicke in den Zusammenhang der Texte unter einander zu nehmen; zugleich nötigte sie in keiner Weise noch weitere Ausgaben aufser den wirklich nachweisbaren (wozu auch mindestens die erste Leipziger gehört) zu erschliefsen.

III.

So haben wir also die nachfolgenden Racheldrucke anzusetzen:

1664: A.[1]) Die hier abgedruckte Ausgabe. Enth. 6 Satiren. Custoden. Signaturen. 12°. 64 S. — Ex. in Hambg. (Stadtb.), Greifswald, Kiel, Oldenburg, Berlin, Wernigerode, Karlsruhe, Frankfurt, Mainz.

[a) Der Freund 1666. Kopenhagen. 8°. (?)

b) Der Poet 1666. Kopenhagen. 8°. (?)

[1]) Die Angaben über das Vorhandensein der betr. Drucke stützen sich auf eine Rundfrage bei etwa hundert Bibliotheken, die Ausbeute war also nicht sehr zahlreich. Auf diese Rundfrage stützen sich auch die diesbezüglichen Angaben bei Berendes S. 66 ff.

c) Sat. Gedichte 1667, enth. 1—8. (?)

d) J. Rachelii, Neuverbesserte teutsche satyr. Gedichte 1668. 8°. Enth. angeblich 1—8, dazu noch 9. Jungfernanatomie und 10. Jungfern-Lob (?).]

1677: **B.** [S. I] JOACHIMI RACHELII || Londinensis || Neu-Verbesserte || Teutsche Satyri- || sche Gedichte || Mit Fleiß übersehen | von vielen hiebevor mit un || tergelauffenen Trukkfehlern corrigiret | und mit der || Siebenden und Achten Satyren | als der Freu|nd || und der Poet genannt | welche noch niemahls im || Trukke haußen gewesen | vermehret | und zum || ersten mahl in offenen Trukk bracht. — Oldenburg || Gedrukkt und verlegt durch Joh: Erich Zimmern || Buchdrukkern daselbst. || Anno MDC LXXVII. — [S. II leer]. S. III folgt nachstehende Widmung des Buchdruckers:

Zuschrifft.

Dem Wohlgebohrnen Herrn | Herrn || PAUL von Klingenberg || auf Bosterup | Hannerau und || Tostrup Erb-Herrn | etc. || Ihrer Königl: Mayst: zu Dennemark-Norwe- || gen etc. hochbetrauten Estats-Rath | General- || Postmeistern im Reiche Dennemark | und || anitzo hochansehnlichen Abgesandten || zu den in Bremen obhande- || nen Tractaten etc. || Wie auch || dem Hoch Edlen und Gestrengen || Herrn | Herrn || WILHELM Heespen || Ihrer Königl: Mayst: zu Dennemark-Nor- || wegen etc. hochbetrauten Cantzeley-Directori || in dero Grafschaften Oldenburg und Del- || menhorst | auch zu gegenwertig in Bremen || angestelter Conference hochansehn- || lichen Abgeordneten etc. || Meinen gnädigen und Hochgeneigten || Herren alle selbsterwünschte Leibes und || Seelen Wolfährigkeit. — [S. IV] Wohlgebohrner | Hoch Edler und || Gestrenger || Hochgeneigte | Hochgebietende || Herren. || Nachdem ein nicht geringes Fragen nach des Seel: Herrn Joachimi Rachelii Londinensis, ehemahlen Rectoris zu Norden in Ostfrießland | Teutschen Satyren biß anhero vielfältig vorgangen | und aber gar selten ein Exemplar hiesiges Orthes davon zu bekommen gewest | so habe aus Begierde, denen Liebhabern dieser Gedichte | schuldigster massen zu dienen, dieselben auf meine eigene Kosten aufzulegen, und damit diß Büchlein umb so viel desto angenehmer seyn möchte | mit der Siebenden Satyren | der Freund | und der Achten der Poët benahmet (welche beyde von einem [S. V] vornehmen Patrone auf inständiges anhalten

überkommen | und noch niemahls in Druck gewesen) vermehret an die scharffe Tages-Luft aufs neue zu geben | vor rathsam befunden.

Daß aber Eurer Excellencen Weltberühmten Nahmen diesem geringfügigen Werklein vorzusetzen mich erkühnet | dazu haben mich Deroselben unvergleichlichen Huld- und Leutseeligen Naturen, welche Eurer Excellencen mich zum allergehorsamsten vorlängsten schon ohnauflößlichen verbunden | bewogen | und den Muth angefrischet | der unterthänigsten Zuversicht lebende | Sie werden hochgeneigt geruhen | und dieses Büchlein | welches zu dero Füssen ich hiebey in unterthänigster reverence niederlege | ihres gnädigen Ansehens zu würdigen | auch meine Wenigkeit in dero gnädigen Schutz und Protection auf- und anzunehmen.

Der Allerhöheste erhalte Eure Excel [S. VI] lencen zusampt dero liebwehrtisten Angehörigen bey stetswehrenden hohen Großergehen | guter Gesundheit und allerselbstersinnlichen Wohlfährigkeit | welches Göttlicher Allmacht in meinem armen Gebet Tag und Nacht vorzutragen | wie bißanhero geschehen | also auch hinkünftig nimmer verabseumen werde | als der ich biß in mein Grab bin und verbleibe Eurer Excellencen treu devotirter eigener Diener J. C. Zimmer | Buchdr. in Oldenburg. — Es folgt dann [S. VII und VIII] die Vorrede: An den Leser, darauf S. 1 ff. der Text der acht Satiren. — 8°; die Ausgabe hat 120 Seiten, die Seite zu 27 Zeilen. Seitenzahlen, Custoden, Signaturen A bis H IV, bei jedem Buchstaben bleiben 3 Bll., (von VI—VIII unbezeichnet; H hat nur noch 4 Bll., von denen das letzte ohne Sig. — Exx. in Hannover, Berlin (Das Berl. Ex. trägt den Vermerk 'selten'), Kopenhagen, Br. Museum, im Privatbesitz von Geh. Rat Usener-Bonn.

1686: C. [S. I] JOACHIMI | RACHELII | Londinensis | Neu-Verbesserte Teutsche | Satyrische | Gedichte | dem | Frauen-Zimmer | Zu Ehren wieder aufgeleget | und gedrucket zu | Londen | Bei Floridon Martin. | Im Jahr 1686. — S. II: leer. — S. III die Vorrede: An den Leser. — S. 1 ff. die acht Satiren. — 108 SS.; 12°, die Seite zu 32 Zeilen. — Seitenzahlen, Custoden, Signaturen A—E VI, jeder Buchstabe bezeichnet 12 Bll., von VIII—XII jedesmal, ferner E IV und E VI unbezeichnet; das letzte Blatt leer. — Exx. in Rostock, Jena, Wernigerode, Breslau, Bonn, Straßburg.

1689: (M[1]) Leipzig. 1694: (N) zu Kunstburg (Frankfurt).
1695: (M[2]) Leipzig.
Über die Ausgaben M[1], M[2] siehe oben S. VIIIff.

1700: **D[1]** [S. I] JOACHIMI RACHELII | Londinensis | Neu verbeſſerte Teutſche | X. Satyriſche **Gedichte** | deme beygefüget LAUREMBERGII | Schertz Gedichte | Samt einem Anhange Etlicher in dieſer Zeit neu heraus- | gekommener Nieder Sächſiſchen | Teutſchen Verſen. | Vor die Liebhaber der edlen Poesie von | neuen wiederum auffgeleget und | gedrucket. BREMEN | Bey Johann Weſſeln E. E. Hochw. | Raths Buchdruckern. 1700. — [S. 2] In der hochdeutſchen Sprache hat zum erſten || Satyren geſchrieben der Hr. Joachim Rachel, || ein gelehrter Mann und ſehr guter Poet, der || den Characterem dieſer Schreib-Arth inſon | derheit wol im Teutſchen | aus der Nachahmung || des Juvenalis aus- gedrückt | welches an ihm || billig zu loben. Denn wer die alten Authores || zur Richtſchnur hat | der gehet einen richtigen || Weg | und thut es andern hervor. Unſer Teutſchland iſt Ihm billig ver- pflichtet | daß wir || auch in dieſem Stück nicht nöthig haben, den || Außländern den Vorzug zu gönnen. — Titel | der Satyriſchen Gedichte: I. Das Poetiſche Frauen-Zimmer. || II. Der vortheilige Mangel. || III. Die gewünſchte Hauß-Mutter. || IV. Die Kinder- Zucht. || V. Das Gebeth. || VI. Das Gute und Böſe. || VII. Der Freund. || VIII. Der Poet. || IX. Die Jungfern-Anatomie. || X. Jungfern- und verkehrtes Weiber-Lob. — Titel | der Schertz- Gedichte: || I. Van der itzigen Minſchen Verdarvenen Wan || del und Maneeren. || II. Van Alemodiſcher Kleeder-Dracht. || III. Van Vermengung der Sprake und Titteln. || IV. Van Poesie und Rym Gedichten. — S. 3 uud 4: An den Leſer. S. 5ff.: Text der Satiren. Der Text endet mit S. 166, dann folgt noch S. 166— 168 'Verkehrtes Weiber-Lob'. — 168 S., dann beginnen die Schertz- gedichte mit eigenem Titelblatt, vgl. Lauremberg ed. Lappen- berg. — 12°, die Seite zu 31— 33 Zeilen; das verkehrte Weiberlob zu 39 Zeilen. — Seitenzahlen, Custoden, Signaturen von A 1— G 12, die letzten sechs Blätter jedes Buchstabens unbezeichnet. Exx. im Br. Museum, Hamburg (Stadtb.), Lübeck, Rostock, Weimar, Wolfenbüttel, Wernigerode, Halle, Breslau (Stadtb.), Bonn, Gieſsen, München, Würzburg (diese Ausgabe ist es nach der Beschreibung der dortigen Bibliothek, nicht A, wie man in W. vermutete).

1707: **D²**. Joachimi Rachelii Londinensis Neu-verbesserte Teutsche X. Satyrische **Gedichte** ꝛc. BREMEN Bey Johann Wesseln | E. E. hochw. Raths Buchdruckern 1707. 12°[1]). — Die Ausgabe ist ganz genau so eingerichtet und mit denselben Lettern und Randleisten etc. gedruckt, wie die vorige, doch ist sie nicht blofs, wie Lappenberg a. a. O. 200 angibt, die vorstehende Ausgabe mit einem neuen Titelblatte. Gelegentlich finden sich Textkorrekturen, vgl. XXVII f.; ferner lautet z. B. S. 59 die Signatur in D¹ C 6, in D² C, der Zwischenraum der Blattverzierungen ist gelegentlich etwas verschieden etc. — Exx. in Oldenburg, Wernigerode, Dresden, Kopenhagen. — Bei Goedeke folgt dann eine Ausgabe 1709. 8°, dann: Hamburg 1718. 8; dann gleich die hier mit E³ bezeichnete Ausgabe.

O. J. [zwischen 1707 u. 1717]: **E¹**. Joachimi || Rachelii || Londinensis || Neu-Verbesserte Teutsche || X. Satyrische || **Gedichte** || Als:

I. Das Poetische Frauenzimmer.
II. Der vortheilige Mangel.
III. Die gewünschte Hauß-Mutter.
IV. Die Kinder-Zucht.
V. Das Gebeth.
VI. Das Gute und Böse.
VII. Der Freund.
VIII. Der Poët.
IX. Die Jungfern-Anatomie.
X. Jungfern-Lob.

Von neuem wieder auffgelegt | und vor die || Liebhaber der edlen Poësie gedruckt || zu Freyburg | im Hopffen-Sack. [S. 2] D. Daniel Morhof, Profess. zum Kiel | im Unterricht von der Teutschen Sprache und Poësie etc. cap. 16 p. 759: Janus Guilielmus Laurembergius hat vier Straff-Gedichte | die er Schertz-Gedichte nennt | in Nieder-Sächsischer Sprache geschrieben | deren Artligkeit nicht zu beschreiben ist. Ich schätze sie | was den Characterem und die Erfindung anlanget, den alten gleich | und wird derjenige | so die Eigenschafft dieser Sprache verstehet | mit grosser Lust und Ergötzlichkeit sie lesen. Einige haben sie in hochdeutscher Sprache übersetzen wollen | aber die Zierlichkeit derselben gantz verdorben. — Idem cap. 16. pag. 750: In der hochteutschen Sprache ꝛc. wie in D¹. — S. 3 (paginiert —❧ (0) ❧—, dann Randleiste)

[1]) Bei der Ausgabe 1700 notiert Goedecke fälschlich das Format 8°; hier richtig 12°.

und S. 4: 'An den Leſer' etc. S. 5: (Randleiste.) Erste Satyra usw. Bis S. 107 Sat. 1—8; dann 9. und 10. Am Schlusse des Jungfern-Lobs S. 129 nach den Versen 'Schmeißt euren Vorzug nicht vor andern an die Wand' geht es noch weiter: 'Laſt andre Leute gehn, ſo bleibt ihr auch erhoben | Wer wollte das Geſchlecht der Weibergen nicht loben? Wohlauff du gantze Schaar | was ſingt und ſchreiben kan | Stimmt nur dem Weibs-Geſchlecht zu Ehren alſo an:' und jetzt folgt noch einmal ein sechsstrophiges Gedicht, dann erst (S. 131) 'Verkehrtes Weiber-Lob' wie in D; S. 136: 'Probe einer böſen Sieben' (fehlt D); S. 140 'Schertz-Gedicht'; S. 142: 'Eine Frau ein nothwendig Uebel'; S. 144 'Weiber-Zank' (12 verse) und 'Weiber-Zorn' (4 v.) — alles hier zum ersten Male. Hierauf mit neuer Paginierung Laurembergs Schertzgedichte, vgl. Lappenberg a. a. O. S. 200. — gr. 8°, 32 Zeilen die Seite, Signaturen von A—J8, jeder Buchstabe 8 Bll., von 5—8 unbezeichnet, Custoden, Seitenzahlen. — Exx. in Hamburg (Stadtb.), Greifswald, Kiel, Kassel, Marburg, Kopenhagen (dieses, nicht 1742 ist die Ausgabe).

O. J. [1718] E^2. JOACHIMI | (r.) RACHELII | Londinensis | (r.) Zehn | Neu verbeſſerte Teutſche | Satyriſche | (r.) **Gedichte** Als: [folgen wie bei E^1 die Titel in zwei Kolumnen | (r.) Zum vierten mahl auffgelegt | und vor die || Liebhaber der edlen Poësie | (r.) Gedruckt zu Freyburg im Hopfen-Sack. — Das Folgende genau wie E^1, nur beginnt der Text nicht mit S. 5, sondern wieder mit S. 1, endet aber für die ersten 8 Satiren wie E^1 mit S. 107. — Satire 9 und 10 bis S. 132, der Einschub von E^1 auch hier, dann 'Verkehrtes Weiber-Lob' (S. 132—137) und die andern Gedichte wie E^1 bis S. 146. — Hierauf mit neuer Paginierung die 'Schertz-Gedichte' (Lappenberg S. 201). — gr. 8°; 32 Zeilen die Seite. — Custoden, Signaturen. Exx. in Br. Mus., Stralsund, Kiel, Wolfenbüttel, Berlin (Univ.-B.), Berlin (Kgl. B.), Göttingen, Rudolstadt, Weimar, Dresden, Frankfurt, in meinem Besitz.

O. J. [1742]: E^3 [1]): JOACHIMI | RACHELII | Londinensis (r.) Zehn | Neu ꝛc. . . (r.) | Zum fünfften mahl aufgelegt | und vor die ||

[1]) Bei dieser Ausgabe konnte man die eingerissene Verwirrung besonders deutlich erkennen. Die falschen Angaben

(schw.) Liebhaber der edlen Poesie || Gedruckt zu Freyburg im Hopfen-Sack. — Die Ausgabe ist nach E^2 eingerichtet, da bei den ersten acht Satiren der Inhalt der Seiten sich vollkommen deckt; weicht aber von E^1 ab. Dagegen zeigt das Titelblatt in der Verwendung einzelner Lettern geringe Unterschiede. E^2: Satyrische, E^3: Satyrische, E^2: Pöetische, E^3: Poetische, E^2: Der Pöet, E^3: Der Poet; Z[ehn] und S[atyrische] in E^3 reicher. Dann ist S. 2 in E^3 leer, die in E^2 dort befindlichen Vorreden folgen erst auf S. 5; S. 3 hat die Überschrift: 'Vorbericht' statt wie in E^2: 'An den Leser'. S. 6 leer. Die Paginierung wird von der Titelseite an gezählt, die erste Satire beginnt also auf S. 7; daher differiert die Seitenzählung gegen E^2, trotz sonst genau gleicher Einteilung, um 6. Sat. 9 und 10 von S. 114—138; das 'Jungfern-Lob' mit Einschub wie in E^1E^2. Von den sechs kleineren Gedichten fehlt das 'Verkehrte Weiber-Lob' (vgl. DE), trotzdem der Kopf der Seiten wie in E^1E^2 bis zum Ende das Stichwort 'Verkehrtes Weiber-Lob' trägt. Es folgt gleich 'Probe einer bösen Sieben' S. 138; ebenso fehlt das 'Schertz-Gedichte' aus E^1E^2. Zusammen 144 S. wie E^1. — Signaturen, Custoden ebenfalls wie in E^2. — Über das Verhältnis der Texte der E-Gruppe zu einander s. oben. — Exx. in Hamburg, Kiel, Detmold, Wernigerode, Marburg, Dresden, Leipzig, Bamberg, Tübingen, Würzburg, Freiburg, Strafsburg, Wien, Kopenhagen, in meinem Besitz.

F.: (S. 5) Joachim Rachels | aus Lunden | Nach dem Originale verbesserte | und mit einem neuen | Vorberichte begleitete | Teutsche Satyrische | **Gedichte.** — Thomas Bartholinus an den Auctor. Da nobis saturas patriaque expungere penna Naevos perge meos. Publica tolle mala. Et si pro salibus populi TIBI gratia desit: Nos pro TE saturam scribere velle puta. — BERLIN, gedruckt bey Christian Ludewig Kunst, 1743. (S. II leer): S. III—X 'Vorbericht' des Herausgebers, datiert 8. Januar 1743. S. XI—XIV Rachels 'Zuschrift' an Tscherning; S. XV Vorrede an den Leser, dann S. 1 ff. der Text der acht echten

---

der Handbücher (Goedeke, Weller, Graesse) waren in die Bibliotheksvermerke übergegangen, bis weitere mir gütigst beantwortete Anfragen das Richtige feststellten.

Satiren. — gr. 8°; 93 S., 34 Zeilen auf der Seite. — Exx. in Hamburg (Stadtbibl.), Kiel, Greifswald, Königsberg, Wolfenbüttel, Weimar, Wernigerode, Leipzig, Breslau, Strafsburg, München, in meinem Besitz.

1828: G. Joachim Rachels aus Lunden in Vorder-Ditmarſchen, weil. Rectors in Schleswig deutſche ſatyriſche Gedichte. — Neue verbeſſerte, und mit dem Leben des Dichters, erklärenden Anmerkungen und einem kleinen Gloſſar vermehrte Ausgabe von H. Schröder. — Ridiculum acri Fortius et melius magnas plerumque secat res. Hor. serm. I, 10 v. 14 und 15. — Altona bei K. Busch 1828. — XXX und 224 S. die acht echten Satiren enthaltend. gr. 8°. — Ex. in Hamburg, Berlin, München, Breslau, Leipzig, Kiel etc.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg besitzt auch eine französische Übersetzung unserer Satiren: 'par Georges d'Heylli, Paris 1882'. —

Es erübrigt mir noch, allen den Bibliotheken, die mich durch Beantwortung von Anfragen oder Übersendung von Drucken unterstützten, meinen herzlichen Dank auszusprechen, vor allem der Kgl. Bibliothek zu Berlin, der Stadtbibliothek Hamburg, der Kgl. Bibl. zu Hannover, der Landesbibliothek Kassel, der Universitätsbibliothek zu Leipzig, der Verwaltung des British Museums und der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen.

Ganz wesentlich wurde ich in der Abfassung der Erläuterungen von Herrn Dr. H. Klenz unterstützt, der mir in selbstloser Weise seine eigenen Kollektaneen zu den vorliegenden Satiren zur Verfügung stellte. Eine Reihe wertvoller Anmerkungen sind daraus in den obigen Text übergegangen, die teilweise schon einzeln kenntlich gemacht sind; besonders verdanke ich Herrn Dr. Klenz die Parallelstellen aus den andern hochdeutschen Dichtern des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die Orthographie der Vorlage blieb ganz, die Interpunktion so viel als tunlich unberührt; runde Klammern ( ) geben wie in dem Originale die Parenthesen des Dichters wieder, in [ ] Klammern sind Zusätze des Herausgebers eingeschlossen, ⟨ ⟩ dagegen deuten Unrichtigkeiten des Textes an, die zu beseitigen sind. Da wo die Drucke (D, E) keine Sonderbezeichnung haben (D^1, E^1), gilt die angegebene Lesart für sämtliche Drucke der betreffenden Gruppe, D also $= D^1D^2$, $E = E^1E^2E^3$.

Bonn a. Rh. **K. Drescher.**

Nachtrag.

Zu Sat. VIII v. 258 vgl. weiter Zesen, Adr. Rosemund (ed. Jellinek, Neudr. No. 160—163 S. 201: 'Die Freie, Iſtevons des vihrten Königes der Deutſchen Gemahl, iſt auch, wie man ſchreibet, fohr di Göttin der Libe oder däs freiens, an der Venus ſtat, geehret, und auch nahch ihr der vihrde tahg in der wochche, frei-tahg, genännet worden'. —

I, 156 lies: Rotzlöffel.

Ioachimi
Rachelii
Londinensis
Teutsche Satyrische
Gedichte.
1664

JOACHIMI

RACHELII

Londinensis

Teutſche Satyriſche Gedichte.

Franckfurt,
Bey Egidio Vogeln getruckt.

M.DC.LXIV.

[bl. I[a]]

Zuschrifft.

Dem Wol Edlen, Gestreng-
und Vesten Herrn
Hn. Paulus Tscherning,
Ihr Königl. Maytt. in Dennemarcken, Norwegen, ꝛc. ꝛc.
Wolverdienten Kriegs-Rath, und General Auditeuren,
Meinem Großgeneigten Herrn alle gewünschte Leibes und
Seelen Wolfart.

Wol-Edler, Gestreng- und Vester,
Insonders Großgeneigter
Herr.

WJe gefährlich es sey bey dieser jetzigen Zeit etwas ans Liecht zu geben, da [bl. I[b]] die Teutsche Poesie, oder, (daß ich behutsamlicher rede) die Tichter-Kunst zu ihrer höchsten Vollkommenheit gerahten, und da es aller Orten so genausichtige Aristarchen gibt, kan leichtlich einer ermessen, der da befindet, daß in seiner lincken Brust (wie Persius spricht) etwas Lebendiges sich reget und beweget. Was wil denn mir widerfahren, der ich mich unterstanden was vielleicht annoch kein Teutscher in Hoch-Sächsischer gebundener Sprache (so viel mir wissend ist) versuchet hat; Als nemlich Satyrische Gedichte zuschreiben. Ich zweifle nicht: der Neider wird seiner löblichen Art [bl. II[a]] und Tugend nach dieses Büchlein nicht unangefochten lassen: wie denn dieser Art Schrifften insonderheit das Glück haben. Denn eine Satyra ist ein solch Werck, welches allerhand übliche, und im Schwange gehende Laster, jedoch ohne Verletzung eines Menschen Ehren, guten Namen und Leumut, durchziehet, und mit lachendem Munde die dürre Warheit saget. Weiln aber bey vielen Menschen dergleichen Laster gefunden werden, so nimt der Fürwitz und Neide leichtlich Ursache zu verleumbden und zu sagen: Hie ist der und der gemeinet: Hie ist dieser dort jener getroffen: Welches so [bl. II[b]] es mir auch begegnen solt, wie ich denn muß vermuthen, so müste ich solches zwar leyden und gedulden. Getröste mich aber, in diesem Fall, eines guten Gewissens, und versichere alle Menschen, daß mir kein Schertz so lieb ist, daß ich dadurch einen guten Freund verlieren oder einen

Feind mir machen wolte. Es möchte mir auch einer den Verß meines Satyrici für die Schene werffen:

Loripedem rectus derideat, Æthiopem albus.
Wer eines Mohren lacht, der muß nit schwartz außsehen,
Wer einen Lahmen strafft, muß selber grade gehen.

Aber, auf solche Weise müsse kein [bl. III a] Laster oder Ubelthat gestraffet werden, denn welcher Mensch lebet ohne Gebrechen? Weiln aber niemand seiner eignen Fehler so wohl gewahr wird, als ein ander, so kans nicht schaden, daß einer dem andern seiner Mängel erinnere, auff daß sie sich beyde bessern, welches zwar ich für ein Werck der allerbesten und geträuften Liebe halte. Solte aber ja die Verläumbdung ihres Muthwillens gebrauchen, kan ich mich doch dafür nicht zu Tode fürchten, weiln ich der feindseligen Lästerungen böser und neidischer Leute nun etzliche Jahre hero so fast gewohnet bin, daß ich, wie ein edler Spartaner wol einen [bl. III b] guten Streich außstehen kan, ja, wie man vom Strauß-Vogel saget, Eisen und Staal verdeuen. Endlich, wenn mir noch so viel Verdrießlichkeit hierauß entstehen könte, achte ich doch alles geringe gegen der unverhofften Ehre, daß mein Großgeneigter Herr zu meinem geringen Wercklein so geneigtes Belieben und Gefallen getragen, daß Er mich zu Verfertigung mehrer dergleichen unterschiedliche mahl anfrischen lassen. Welches denn verursachet, daß ich gedachte Satyras nicht alleine dem Druck übergeben, sondern auch dieselbe meinem Großgeneigten Herren als einem grund-[bl. IV a] erfahren Kenner und Gönner solcher Arbeit in tieffester Demuht und Gehorsamb zugeschrieben. Mit unterdienstlicher hertzlicher Bitte, selbige geruhen diese recht Poetische, das ist, armselige Gabe mit derselben Leutseligkeit auffzunehmen, welche mich vorlängsten schon meinen Großgeneigten Herrn zu allen möglichen Diensten verbunden, und verursachet dero unsterblichen Ruhm durch dieses Epigramma zu erheben, und mit Verwunderung seiner allzu grossen Demut zu sagen:

SO bin denn Ich der Mann, der würdig wird geschetzet
Daß solch ein hoher Geist Ihn von so ferne kennt:
[bl. IIII b] Daß denn nechst Gott das Haupt der Dähnen so gesetzet,
Dennoch sich niederläst, und meinen Freund sich nennt:
Diß ist der Tugend Art. Wenn sich die Aehren neigen,

So sieht man, daß sie voll und reich an Körnern seyn.
Ein groß Gemüte pflegt in Demut sich zu zeigen:
Durch Bücken wird kein Fürst noch Welt-Monarche klein
Wie Ihr Woll-Edler Herr ein täglich Muster schauet.
Wer ist an Majestät dem grossen Friedrich gleich,
Der Euch ein solches Ampt und Dienst hat anvertrauet,
Und wer ist auch, wie Er, an tieffer Demut reich?
Wol dem der solchem Herrn mag nah' zur Seiten stehen,
Genieſſen seiner Gnad' und Königlichen Gunst,
Der nicht auf hoch Geblüt und Adel pflegt zu sehen,
Dafern er an ihm selbst hat weder Hertz noch Kunst.
Der keinen Mann verschmäht, im fall er Frucht kan schaffen
Der mit so milter Hand besondre Tugend ziert;
Der Wissenschafft beliebt so wol als Wehr und Waffen,
Der über List, Gewalt und Neider triumphirt.
Der Euch, mein Herr, so hoch nach Würden jetzt erhebet,
Daß ihr der Tugend Frucht so reichlich samlet ein,
Daß ihr in solchem Stand und grossem Ansehn lebet,
Daß ihr könt Maro selbst und auch Mecenas seyn.

Meines Großgeneigten Herrn
Kriegs Raths

untertänigster Gehorsambster
Diener

Norden in Ostfrießland
3. Jan. 1664.

Joachimus Rachelius,
Lond.

[bl. 5 a]

In
Satyras Germanicas.
clarissimi Viri
D. Joachimi Rachelii.

SIc Codanum[1]) jam Pindus amat, mutatur Olympus;
Balthica Castalio dulcior unda fluit:
Florida dum saevos horret Germania Thraces,
Et querulos, miserum! discit inire modos;
Ad rigidos germana venit facundia Cimbros,
Personet ut tremulo pectine nostra Thetys.
Eminet hic nostro facilis *Tscherningius* orbe,
Delicium Pindi, Pieridumque decus.
Wernerus Phoebi vates dignusque, coronâ
Haec inter gratum nomina fundit epos.
Ristius ille potens linguâ, cui laurea crevit,
Aonidum titulis fulget ubique novis.
Tu quoque, *Racheli*, Musis dilecte sacerdos
Surgis et arguto carmine plura doces.
Perge tuo Patrios punire idiomate mores,
Vt demum placitis sit medicina dolis.
Da nobis Satyras patriâque, expungere pennâ
Naevos perge meos, publica tolle mala.
[bl. 5 b] Etsi pro salibus populi Tibi gratia desit,
Nos pro Te satyram scribere velle puta.

deproperabat Hafniæ
Thomas Bartholinus.

In
Satyras Germanicas
poetae clarissimi
Joachimi Rachelii Dithmarsi.

BArbara Threicii pertaesas nomina Turci
Credimus antiquam liquisse Helicona Camoenas
Inque Codanonia sedem posuisse sorores.
It coelo sublime tuum, *Rachelie*, nomen
Atque tui similes optat Dithmarsia plures

[1]) Codanus [sinus]: Nach Mela III. 31. 54 ein grosser Meerbusen an der Nordküste Germaniens.

Se genuisse sibi; servit Germania famae
Tota tuae, tantos veneratur Dania honores.
Tollit aquas Eidora suas et macta superbit
Vate suo, prae quo *Flemingi* carmina sordent,
Claraque famosi vilescit gloria *Risti*,
Felices habitant jam Cimbrica rura Camenae
Longaque Palladio solantur taedia cantu;
Mitescunt, olim studiis asperrima belli
[bl. 6a] Pectora suscipiunt FRIDERICI numina Musae
Quo sibi tranquillas promittant Vindice sedes.

Christianus Ostenfeld.

Clementissimo et Doctissimo Viro,
D. JOACH. RACHELIO,
Londinensi Dithmarso, Rectoris Scholæ Nordanae, novo Germaniae suae Opitio.

Ite et Germanas inter resonate Camoenas,
Carmina Racheli deproperata manu:
Ite, meum cunctis Tscherningum ostendite terris,
Gloria quo credi nomine digna volet;
Cui Paean sua plectra dedit, cui Delius ipse
Et cunctae assurgunt ex Helicone Deae:
Ite atque ambrosio saturatos nectare versus,
Poculaque Aonio promite foeta Dei;
Queis pariter cuncti sese indulsere lepores
Seque ipsa indulsit Gratia, et ipsa Venus.
Quis neget attonitas traxisse ad carmina rupes
Orphea, et immanes edomuisse feras.
Tu nos Racheli per tot spatia ardua mundi,
Per maria ignotum ad tua plectra trahis,
Dum tua facundos effundunt otia foetus
Et numeros, Phoebus quos velit esse suos.
[bl. 6b] *Sis felix; Et si meritis stat gratia, si quod*
Vatibus aeternum cum Jove Numen inest,
Omnia perrumpent ibuntque in secula cuncta
Carmina Racheli deproperata manu.

Vitus Biering.

An
den Wol=Edlen Vest=
und Gelährten
Herrn Paul Tscherning
Königl. Maytt. zu Dennemarck, Nor=
wegen, etc.
Hochbetrauten Kriegs=Rath, etc.
über
des Lobwürdigen
Joachimi Rachelii
übersetzte
Satyrische Gedichte.

HErr Tscherning, als ich nur in etwaz durchgelesen
Das wolgesetzte Werck von nicht gemeinem Wesen,
Da dein belobter Nahm im Anfang wird geschaut,
Weil dir der Helicon vom Phoebus ist vertraut.
[pl. 7a] Ward bald mein Geist entzünd und fühlte neue Flammen
Die dieser Schrifften Glantz gebracht in mir beysammen,
So daß ich auch nicht kont, wie ich wol gerne wolt,
Für grosser Gier und Brunst so schreiben wie ich solt.
Auch mitten auf dem Meer sind Geister, die da brennen
Vnd voller Feuer sind, ich will sie nun nicht nennen,
Weil ihres Namens Ruhm schon außgebreitet ist,
Auch nicht verzehret wird von keiner Zeit und Frist.
Es lebt Mecönas noch, der Kunst und Tugend liebet,
Der edle Geister hegt, und ihnen sich ergiebet;
Was wunder ist es dan, daß dieser hohe Geist
Durch dis beliebte Buch sich von der Erden reist?
Vnd geht den Himmel an. Fahrt fort ihr edle Sinnen
Die ihr auch habt verdient gemacht den Pierinnen
Durch ungesparten Fleiß. Der Lohn ist euch bereit
Der von der Tugend kommt, und zielt auff Ewigkeit.

Adam Friedrich Werner.

Tscherning auch Sat. 8 v. 9.

[bl. 7b]

Clarissimo Viro
D. Joachimo Rachelio
Amico veteri ideoque Optimo.

TOt licet egregios nullus locus inter amicos
Sit mihi, et in versu gloria parva meo,
Me tamen in numerum, *Racheli*, communis utrique;
Patria, et obsequium, si patiare, trahit:
Hancque; jubet meritis ederam sub texere lauris;
Moxque; verecundo dicere fausta solo.
Caetera punitus Tibi destinat omnia mundus
Et laudant Satyras, qui meruere, tuas.
Tu modo tam tenuem sine grandes inter Amicos
Cumque; tuo nostrum nomen inane legi.

L. M. C.
poneb.
Matthias Johansen
Dithmarsus.

[bl. 8a]

Aris Minde, ſom den For=
nemme Poet
JOACHIMUS RACHELIUS.

Af vores Tider Hafver fortient, der
Hand ſine Satyriſke Dieter vod
Praenten Lod übgaa.

Af den forblummit Juvenal
Med Romer maal och Tunge
Her efter ey ret gierne Tål,
Men nu paa Tydſk vil ſunge:
At och den Dibe Persius
Sit Borgerſkab opgifver,
Det volder Her Rachelius
Som dennem der til drifver.
Hans ſöde Tydſk vel mangen mil
Kand ſette dem tilbage:
Hans artig pen Hans höflig ſtil
Langt bedre maa behage.
Den Vittig Oedipus ſelf tidt

Sin farfve der ved ſkifter,
Hand Aldrig kunde taenkt ſaa vidt
I dieres mörcke ſkrifter.
[bl. 8b] Huad Scaliger, Salmas och vos,
Huad Douza, Lips och flere
Hur ofver dem optegnet os,
Ey nu behöfvis mere.
Ney denne dieris laerde Tolck
Har Iſen vidſt at bryde,
Saa Huer mand nu blant Tydſke Folck
Kand dennem Let udtyde.
Huad Helicon ſtöt ey formaar,
Med ſine ni Gudinder;
Huad Phoebus noplig ſelf opnaar,
Hos Hannem Her mand finder.
Huo kond fuldroſſe nogen Tid
Hans faſt-utrolig möye?,
Huo kond Hans Sinde-rige flid
Til Himlen nock ophöye?
Jeg det (at tale kortelig)
Hans Förſte pris vil kalde
At Hand, O aedle Tſcherning, dig
Alenne kand befalde

Anders Bording.

[bl. 9a] *In*

Satyram Germanicam

Poetae clarissimi

Joachimi Rachelii Dithmarsi.

NOn nova stultitia est . Eadem quae fabula priscis
Ludi sueta fuit, nostris spectanda cothurnis
Ambulat, ac Satyrae mordacis plurima pars et
Materies jam quumque sumus. Procul ire necesse
Non est, aut Latio infames arcessere Verres,
Cinnas, aut Gracchos, Sejanorumve nepotes;
Plebeii, Orcini, Libertini, Peregrini
Nomina in Orchestra; Dehonestamenta Senatus
Flagitium, quaestus turpes et nomina tarda,

Infamesque, lupas et Graecos esurientes
In precio, et quodcunque acri perfudit aceto
Olim de dura Juvenalis nare locutus.
Nos nos Roma sumus; quae olim gens sacra Poetae,
Derisere suae, nostri jam fabula secli
Intulit in veterem mutato nomine scenam,
Quam nunc divina Rachelius *iustruit arte,*
Teutonico pulsans scelerum poppysmata plectro.
[bl. 9b] *Macte incrementum Satyra, nova gloria linguae,*
Aeternumque decus patriae, tibi purpura Regum
Plaudit, et assurgunt Vates, sed Cimbrica Musa
Inter Laurigeras referet tua nomina frontes.

Petrus Ostenfeld
Cimb.

[bl. 10a] **An den Leser.**

Freundwilliger Leser, demselben kan ich nicht verhalten, daß die vierte Satyra auß dem vierzehenden Juvenalis, die fünffte aber auß dem vierten Persii übersetzet, doch mit solcher Freyheit, daß ich sie wol zum Theil mag meine nennen. Insonderheit die sechste und letzte, welche auß der zehenden Juvenalis ihren Ursprung hat, und sonst fast wenig mehr. Denn ich hielte dafür, daß man keine Exempel der Thorheit von Römern und Griechen dörffte entlehnen, weilen solcher Wahre bey uns kein Mangel gespüret wird. Die drey ersten Satyrae sind vor diesem Hochzeit-Gedichte gewesen; weilen aber der Inhalt fast Satyrisch war, hab ich ihnen, wie Jean Potage seinem Hute, können geben, welche Form ich wolte. Auch muß ich zugleich erinnern, daß ich zwey [bl. 10b] oder drey Lateinische, vielleicht auch so viel Frantzösische Wörter mit eingeschoben, nicht unwissend, daß solches in Teutschen Gedichten kein geringer Soloecismus ist. Habe es aber mit Fleisse gethan, nicht mich sehen zu lassen (denn es wäre eine elende Hoffart) sondern vielmehr deren zu spotten, die sich mit solcher Weise ferner thun. Wie auch die Lateinische Poeten derer gespottet haben, die halb Lateinisch und halb Griechisch wolten reden. An einem oder anderm Ort aber hat es die Materi (gleich wie jetzunder) und die Noht erfordert. Solte aber sonst ein Ditmarscher mit unterlauffen, bitte ich dienstfreundlich man wolle den guten Kerl, als einen redlichen Landsmann, passirn lassen, bin solches jederzeit zu verschulden willig und erbietig.

J. Rachelius.

Jean Potage] vgl. Lauremberg, Schertzgedichte (ed. Braune Neudrucke Nr. 16/17) II ,345: „Vnd maken mehr figurn und mehr fatzon darvan Als Jan Potase sine Mütze folden kan." Auch bei Schuppius Schriften (1663) S. 708 erwähnt.

[S. 1]

Joachimi Rachelii
Londinensis

Erſte Satyra:
Das Poetiſche Frauen-Zimmer
Oder
Böſe Sieben.

Ich habe meinen Fuß auf Pindus nie geſetzet,
Noch auf Parnaß getraumt, noch meinen Mund genetzet

Überschrift: A = BC. Bloſs: Erſte Satyra etc. $DE^1E^2E^3$ Erſte Satyre F

Über die Quellen dieser Satire im einzelnen vgl. Klenz a. a. O. Die Überschrift entspricht dem Taubmannschen 'Gynaeceum Poeticum' in 'Melodaesia' (S. 570—87 in der 3. Aufl. von 1615). Der Eingang bildet den Prologus des Persius nach: 'Nec fonte labra prolui caballino' (i. e. Aganippe, die den Musen geweihte Quelle am Fuſse des Helikon Verg. Ecl. X, 12; Juv. VII, 6 etc.), Nec in bicipiti somniasse Parnaso Memini, ut repente sic poëta prodirem; Heliconiadasque pallidamque Pirenen Illis remitto, quorum imagines lambunt. Hederae sequaces . . .' — Auch sonst wurde dieser Eingang benutzt vgl. Regnier ed. Jannet Paris 1867 S. 20. 67; ebenso Lauremberg IV, 110 f. (Klenz S. 58); A. Tscherning Deutscher Getichte Früling 1642 (Nachgedr. Rostock o. J., nach Weller 1646 S. 345): „Ich habe niemals recht deß Phebus Brunn berühret, Noch einen Traum dabey dem Wunſche nach geſpüret, Wie offt ich biß anher den Helicon bemüht, der Muſen Vaterland aus Eyfer auff ein Lied, das leſens würdig ſey . ."

Böſe Sieben: zur Entstehung und Bedeutung dieses Wortes vgl. das eingehend von Klenz S. 51 ff. beigebrachte Material. K. findet den frühesten Beleg für den Ausdruck inbezug auf die Weiber 1662 in 'Die böse Sieben Wittenberg 1662'. — H. Meyer-Benfey, Die Siebenzahl Beil. z. allg. Ztg. 1900 Nr. 256 und 257 gibt den Ausdruck „eine böſe Sieben" schon aus der Etnographia Mundi des Joh. Olorinus Variscus II S. 8 der Ausg. 1614 (zuerst 1609) an: ferner vgl. John Meier, Beil. z. allg. Ztg. 1899 Nr. 131. — Bei Rachel ist der Ausdruck noch kollektivisch, Baesecke in seiner Recension von Klenz' Dissertation Afda. XXVII S. 65 weist mit Recht darauf hin, daſs der Übergang von dem pluralischen Gebrauch zur singulären Bedeutung, wie sie bei Kindermann (Böse Sieben, Wittenberg 1662), Kongehl ('Innocentien Unschuld' 1680) und in Stielers Lexikon dann erscheint, bewerkstelligt ward

Auß Agenippen Strom. Ich habe nie den Tantz
Der Musen angeschaut, noch irgend einen Krantz
Durch eines Pfaltzers Gunst zu tragen mich beflissen,
Noch Dafne zu gefall(e)n die Nägel abgebissen,
Und dennoch darf ich mich (trutz Momus) unterstehen,
Die vorgemachte Baan dem Opitz nachzugehen
(Wie wol bey weitem nach), ob Theon gleich sich brüstet,
Ob sich zum Teutschen Krieg ein neuer Maro rüstet,
Mit Stiefeln und mit Sporn, und fleuget Berg hinan,
Wie weder Pegasus noch Cillar hat gethan.

---

3 Auß Agenippen] In Aganippen B—F 6 gefallen] gefall'n BCD¹E¹—F gefallen D² 9 Die Drucke haben: nachzu gehen, Wie wol bei weitem nach. Ob Thron geleich A Thron gleich alle anderen.

---

1. durch den substantivischen Gebrauch von 'Sieben' — im Karnöffelspiel heifst der Teufel 'Sieben' oder 'böse Sieben'; 2. durch den Umstand, dafs im 17. Jahrhundert der Ausdruck 'die böse Sieben' sowohl Sing. als Plural sein kann; 3. durch die besondere Rolle, welche die Siebenzahl an und für sich spielte; 4. durch das Aufführen der bösen Weiber in der Siebenzahl. Zu dieser Entwicklung habe auch Rachel beigetragen.

1. Pindus übernimmt im siebzehnten Jahrhundert häufig die Stelle des Parnassus als Berges der Dichter; Rachel nennt beide.

6. Hor. Sat. I, 10, 70: „ . . . et in versu faciendo Saepe caput scaberet, vivos et roderet unguis . . "

7. Hierzu vgl. Joh. Peter Titz 'Poetisches Frauen-Zimmer' (Klenz S. 47 ff.) v. 5: „Wie aber darff ich mich dergleichen unterstehen?" — Momus, Sohn der Nacht, die personifizierte Tadelsucht. Bei Plato Rep. VI S. 487 als Typus eines untadligen Menschen.

9. Hor. Ep. I, 18, 82: ' . . . qui Dente Theonino cum circumroditur . . . vgl. auch weiter unten Sat. 8 v. 37: ein Kritikaster, so auch bei Fleming.

10. Der 'neue Maro' ist wohl Georg Greflinger, der 1657 'Der Deutschen Dreyszig-Jähriger Krieg, Poetisch erzählet durch Celadon von der Donau' heraus gab. Das Werk ist wie die Aeneis in 12 Bücher eingeteilt und steht auch sonst unter Vergilischem Einflufs (vgl. Schröders Ausg. S. 3).

12. Cyllarus, ebenso wie Pegasus ein berühmtes Pferd, erwähnt bei Mart. IV 25, 6; VIII 28, 8; VIII 21, 6, hier als

Wie? Kan ich auch nicht wol die Verß in Reimen bringen
Und in gewiſſe Zahl die Teutſchen Wörter zwingen,
Alß etwa Carpus tuht? daß gilt ihm oder mir
Zwo Kannen Reinſchen Weins und noch ein viertel Bier.
Was fang ich aber an? Ich laſſe jenen ſagen
Von Kriegen, Mord und Blut, und tauſend Türkken ſchlagen
(Der ſechsgebeinten Art), mir wil kein Würgen ein,
Mein Liedlein ſol von nichts alß nur von Weibern ſeyn.
S. 2] Weg Schwärmuth, Ernſt und Neid, und wer nit mit wil lachen,
Der [?] laß ein ſaur Geſicht in einem Hechel machen.
Das Spiel, das gut Gelag, das Bier, der klare Wein,
Die lieben Luſtigkeit und haſſen traurig ſeyn.
Da wie die erſte Welt im Waſſer war ertruncken
Zur Zeit Deukalions, alß Atlas war verſunkken
In Thetis tieffen Schooß, gedachte Jupiter
Wie dieſer Schaden doch zu wiederbringen wehr,

16 Weines A 23 Gelag A] Gelach alle folgenden

Roſs des Castor, dagegen Verg. Georg. III, 90 als Roſs des Pollux bezeichnet. Als Flügelroſs bei Schellenberg, Epithalamia abgedr. in Delitiae poetarum germ. huius superiorisque aevi illustrium Pars V. Frankf. 1612. S. 1355 (Klenz S. 44). Gehlen a. a. O. S. 10 erklärt Cillar fälschlich = Apollo nach der äol. Stadt Cilla.

13. Vgl. Andr. Tscherning Deutscher Getichte Früling. 1642. (Nachgedr. Rostock o. J. S. 100): „. . Ich ſtell es lieber ein, Alß daß ich etwan ſol der worte hencker ſein, die ſylben über hals und kopff in reime zwingen".

15. Carpus ein fingierter Name: Harsdörfer wegen seines Poetischen Trichters (1647)? Ein Vorschneider Carpus bei Petron c. 48.

19. Also berittene Türken, Reiter.

20. Taubmann v. 18: Quindicam; Nobis Faemina carmen erit.

21. J. P. Titz v. 13 f.: „Es wird doch keine hier es beſſer können machen, Alß wo ſie fällt es gleich was ſauer, mit wird lachen.

25. Vgl. Taubmann v. 35 ff.: Cum genus humanum fatali strage peremptum Deucaleoniis interiisset aquis Jupiter infandam cupiens reparare ruinam, Dis simileis primo fingit honore viros: Inde maritaleis prolisque creantur in usus, Dispare materiae faemina multa modo.

26. Auch Titz v. 18: 'Zur Zeit Deukalions . . .'

Insonderheit der Mensch. Er schuff auß edlen Samen,
Davon die Sterne selbst den reinen Uhrsprung nahmen,
Das wehrte Mannsgeschlecht, hernach der Weiber Schaar,
Die nicht den Männern gleich von einer Ankunfft war.
Die Erste ward von Koot und fauler Erd erschaffen.
Ich wündsche, daß mein Feind erwehle beyzuschlaffen
Ein solch verworfnes Thier: sie kennt nit weiß noch schwartz
Nimmt Senf für Hirsen-Grütz, und kocht für Butter Hartz.
Sie sihet essigsaur, spricht nie, als nur zuweilen,
Wen Galle, Gifft und Zorn die Leber übereilen,
So murrt sie bey sich selbst, alß wie ein Hund sich stellt,
Wenn er ein Rindsgedärm mit beiden Pfuten helt,
Und schrekket seinen Gast mit schielen und mit blekken,
Also thut dieses Weib. Sie bleibt im Winkkel stekken,
Ist keiner Freuden hold, sucht stetig Einsamkeit,
Der Faulen Paradis, der Unmuth högste Freud.
Ihr bestes Tagwerk ist die Ovenbank zů messen,
Und eins von zweyen thun, alß schlaffen oder fressen,
Und wo der Norden-Wind ein wenig kühle fährt,
Stößt sie die Töpfen umb und setzt sich an den Hert.
Die ander, ist mir recht, ward von der Sau genommen.
O elend ist der Mann, der solches Kreutz bekommen!
Der Leib ist kurz und dikk, die Lippen auffgestutzt,
Das Haar ist ungekämt, die Nas' ist ungeputzt.
[S. 3] Die Brust und Hände sind mit koot und schweiß geschminkket,
Das so von fernen her nach ihrer Farbe stinkket,

---

30 Sterne] B Sternen CD¹D²E¹F Sterne E²E³ 31 Weiber-schaar A ff. 35 Ein solch verworfenes] Bey solch verworfnen B verworffnen C—E³ verworfnen F 40 Pfuten] Pfoten B—F 43 Ist keiner Freuden] B Ist keiner Freunden C Ist keinen Freunden D¹—F 46 thun] BF thut C—E³ 54 Das so] BC Daß so D¹—E³ Das sie F

29. Ov. Met. I, 78: Natus homo est: sive hunc divino semine fecit.

33. Taubmann v. 41 ff.: Prima luto facta est . . . atque boni atque mali rudis est: ac hiscere vel mu, Relligio huic: nisi fors percita bilis agat etc.

51 ff., 61 ff. Vgl. Taubmann 59 f., 63 ff., 77 ff. und 83 f.

54. Vgl. Titz ed. Fischer v. 34: „Und stinckt, daß einem schon von weitem möchte grauen".

Noch wäschet sie sich nicht, alß etwan übers Jahr
Wenn sie geliegen muß und nunmehr die Gefahr
Und Last hat abgethan. So ist auch Haub und Kragen
Der Schleier und das Hembd, daß sie für vierzehn Tagen
Halb rein hat angelegt. Der Rock hat einen Saum,
Von hinten Finger dikk, von vornen beugt er kaum.
Schau genen Hauffen an vom Saustall außgeführet,
So ist ihr gantzes Hauß. Die leichte Spinne zieret
Die Fenster umb und umb. Sie henget an die Wand
Ihr zartes Meisterstük, Minerven wie zu schand.
Ist es denn essens Zeit: Magd, spricht sie, such die Teller
Dort unterm Tisch hervor. Sieh zu, ob in dem Keller
Noch Bier vorhanden ist. Das Tischtuch lieget dort,
Doch zieh das Kind erst an. Huy Schleppsak, geh doch fort.
Die Windlein sind fein vol: Ruf meinem Mann zum essen.
Setz mir die Milch zu Feur. Was hett ich schier vergessen,
Gib dort den Kohltopf her. Wie? treuget mich der Sinn?
Ach weh mir! eine Mauß liegt warlich tod darinn.
Doch ist es nur versehen. Wer weiß es, was ich finde?
Beliebt es keinem Gast, so dient es dem Gesinde.
Was deucht dich mein Gesell, wie könte wol ein Schwein,
Von einer Sau geborn, der Mutter gleicher seyn?
Die dritte folgends ist von einem Fuchs entsprossen.
Und der hat die Natur viel böses eingegossen,
Jedoch viel gutes auch. Sag mir, was sie nicht weiß,
Was sie nicht hat erfahrn. Du, Thales, gib den Preiß
Den langen Schürtzen hin, darinnen liegt verborgen
Witz, Klugheit und Verstand. Sie weissagt, wenn zu Morgen

---

70 zu Feuer] zum alle folgenden

---

62. Die Geschichte der Arachne. Ovid Met. VI, 5 ff.
77. Taubmann 89: Tertia vulpe sata est ... (99. 107 ff.).
80. Thales: Dieser Name steht nicht im Taubmannschen Gedicht, wo es dafür heisst: 'scit cuncta, vel hercle videtur'. Plantus (Rudens IV, 3, 64) braucht ihn aber schon im ironischen Sinne; und im Index seiner Ausgabe v. J. 1612 gibt ihn Taubmann durch 'Klügling' wieder, welches Wort Rachel Sat. VIII v. 373 gebraucht, und der Fons Latinitatis 1653 S. 573 durch: „der viel wissen will und im Grund nichts weiß" erklärt (Klenz S. 34).

Der Specht die Tannen hakkt, und wenn ein einigs Ey
Zwey Dotter hat, weiß ſie, was ihre Deutung ſey.
[S. 4] Was guts der Aelſter bringt, warum ſich Murner lekket,
Warum die Eule rufft, warum die Magd ſich ſtrekket:
Warum die Hene kräht. Sie weiß noch mehr als wol,
Ob jene, die da liegt, des Lagers ſterben ſol,
Und was für eine denn der Mann wird wieder freyen,
Ob auch in dieſem Herbſt der Flachs wird wol gedeyen:
Sie weiß des dritten Tags nach einer Hochzeit ſchon,
Ob tragen Geſche wird ein Mägdlein oder Sohn.
Sie weiß ein jeglich Wort dem Pfarrherrn nachzurichten,
(Jedoch nit ohn[e] Schimpf) was Mährlein und Geſchichten,
Was Gottes Wort geweſt. Wird irgend was gedacht,
Und ſtrafbar aufgerükkt, ſie hat den Mann gemacht,
Sag' ein Geheimnuß her auß Parazelſſens Büchern,
Das nicht zu finden ſey in dieſen klugen Tüchern,
Sie weiß was Kotian, Alraun und Hokeley,
Was Stein und Tiſikus, Klyſtier und Pillen ſey.
Und nicht nur diß allein. Sie weiß mit tauſend Fünden
Dir, Breithut, was ſie wil, mit Liſten aufzubinden.
Dann ſpricht ſie honigſüß, bald wendet ſie den Muth
Und fährt ihn Schnaubend an, bald iſt ſie wieder guth.

---

83 hekkt] hakkt B hackt C—F einigs] B enigs (!) C einigs eintzig E^2E^3 einigs F 85 der Aelſter] die B—F. 'Der Elster' auch bei Günther vgl. DW. III, 418 Murner] Murmer BCD¹ Murmur D² Murmer E¹—F 100 Tiſikus] Phthiſikus BC Phtiſikus D¹—E³ Phthiſikus F 104 Und fährt ihn Schnaubend] Und fährt dich ſchnaubend B—F

---

83. Gehlen S. 15 führt die Volksmeinung an [wo?], „wenn ein Ei zwei Dotter hat, ſo deutet es auf eine Ueberraſchung hin." — Dazu das Sprichwort: „Groſſer herren hennen legen eyr mit zweyen dottern" (Sprichwörtersammlung, Frankfurt 1548 Bl. 140b).

99. Nicotian; dazu vgl. Sat. VII v. 80: „Daß war Nicotian" — Mit Hockeley iſt wohl Aglei, auch Ackelei = rhamnus paliurus . . . . gemeint (DWB I, 190 s. v. Aglei).

102. Breithut: Hierzu vgl. Lauremberg, Scherzgedichte II, 596: „Der Hanrey Wapen und gewönliken Schild, Dat ſind de breitrandige Höde . . .", s. unten v. 294.

Das iſt die Dritte nun, die Vierdte ward vom Hunde,
Und helt auch ſeine Weiſ' annoch auf dieſe Stunde.
Zuweilen ſchmeichelt ſie, doch iſt es bald gethan,
Daß ſie den Schifer kriegt, ſo greinet ſie dich an.
Und wie ein friſches Wind das Spur der ſchlauen Hinden,
Durch Berge, Buſch und Thael, mit Riechen weiß zu finden:
So macht es eben ſie, durchſucht den gantzen Tag
Kirch, Kloſter, Krug und Kraam, nur daß ſie wiſſen mag,
Was irgend neues iſt. Sie gehet auff und nieder,
Die eine Straß' hinauf, die ander kommt ſie wieder,
Durchſucht ein jeglichs Hauß, ob was zu tadlen ſey,
Da macht ſie denn auß Nichts ein groſſes Statgeſchrey
.5] Da weiß ſie was der Schmid, was Koch und Küſter machet,
Wie Hanß die Fraue ſchlägt, wie Kuntz der Magd zulachet:
Wie Elſchen hat gekocht: wie Jäkel hat gefreyt
Und einen Korb gekriegt: Wie Lieſchen vor der Zeit
Bald wird was gutes thun. Was Mettch[e]n hat für Kleider,
Die alles ſchuldig iſt dem Kaufmann und dem Schneider:
Wie die und die gebehrt. Eß iſt kein Weib noch Mann,
An welchem ſie nicht was zu tadeln finden kan.
Kein Menſch iſt ihr gerecht, kein Nachbar iſt ihr eben,
Auch nicht der Mann zuletzt. Gedenckt doch waß für Leben
Ein ſolcher führen muß. Neid, Hader, Zwiſt und Zanck,

---

106 auch ſeine] auch gleiche B—E³ auch ſeine F Kintz A 121 Mettchn] Mettkn BC Metken D¹D² Metke E¹ Metke E²E³ Mettken F 132 Zuſchlag] zerſchlag B—F

---

105 ff. Taubmann 121 ff.: Quarta creata cane est: similisque fit hujus ad unguem etc. (ferner 125 ff. 154 f mit T. 129 ff. 141 ff. 171 f.).

108. Schifer: nicht nach Schröder sonst unbekannt und „Umänderung der Gesinnung" bedeutend, sondern 'schiefer, übertragen = innerer Unwille, Hafs, Groll' s. DWB IX, 1.

115. Juv. VI, 402 ff.: 'Haec eadem novit, quid toto fiat in urbe, Quid Seres quid Thraces agant, secreta novercae' etc. etc.

119. „FiedelEIß" bei Taubmann, Plautusausgabe 1612 S. 666.

Das ist sein täglich Brot. Und wenn er gleich durch Zwang
Sie unterbringen wil, sie lest sich doch nicht schrekken,
Gebrauche Fingerkraut, Faust, Peitschen, Prügel, Stekken:
Eß ist mit nichts gethan. Wirf sie zu Boden hinn,
Zuschlag sie wollen weich, so bleibet doch der Sinn
Stael- Stein- und Eysenhart. Sie giebet Flucht, muß fluchen,
Sie wechselt Wort um Wort. Du magst es auch versuchen
Mit Friede, Lieb und Gunst. Sprich sie gar freundlich an,
(Kein Tyger ist so wild, daß man nicht zähmen kan
Mit steter Freundlichkeit) umbfange sie zu küssen,
Heiß sie dein liebstes Hertz, auch wider dein Gewissen,
Sie wirfft dir widerumb nach angeborner Art
Die Nägel ins Gesicht, die Finger in den Bart.
Wirstu den irgendwo mit deinen Freunden zechen,
Sie wird nicht ferne seyn und dir den Segen sprechen,
Zwo guter Stunden Lang. Nun Schwelger, nun wolauf!
Bekommt es Dir auch wol? sauf, Schelm, sauff, Betler, sauff,
Und Morgen such das Thor. Verschwende deinen Kindern
Und mir und dir zugleich die Kleider von dem Hindern,
Ich Arme bin bemüht und fresse schimlicht Brot
Du Haanrey seuffest nur und weist von keiner Noth.
[S. 6] Juchschreyer, Schneideluft, Trotz Märtel, Windverkauffer,
Weingürgel, Suchebier, Zwey- drey- vier-Pegelsäuffer,
Durchfresser, Pfeiffenheld, Tobak-Rauch-Speichelmaul,
Bey allen Zechen frisch, zu aller Arbeit faul.
O bittere Gedult, die dieser Mann muß tragen,
Ein solcher wird ein Spott und Sprichwort in Gelagen,
Ein Schimpf der gantzen Stat! heißt, doch nur halb mit recht,
Rotzlöffel, Windelvogt, Zuschürer, Küchenknecht.
Die Fünffte kommt vom Meer und ihren stoltzen Wellen
Und weiß in allem sich der Mutter gleichzustellen.

---

156 Zuschürer] B Zuschnürer C—F 163 der Ulmen] den B—F 176 daß ihrer] daß seiner BC das seiner D¹—F

---

150. Suchebier: Ähnlich Taubmann, Plautusausg. S. 201. — Pegel vgl. Sat. 7, 107; 8, 467.

157. Taubmann 177 ff.: Quinta mari nata est, similisque fit hujus ad unguem etc. Dann 170 ff. 189 ff. 209 ff. dazu Taubm. 193 f. 201 f. 217 ff.

Jtzt ist sie wundergut, ergetzet ihren Mann
Mit Scherz und Liebligkeit, so viel sie immer kann:
Mein Schatz, mein Augentrost, spricht sie, mein süsses Leben,
Mein einig Aufenthalt. Gleichwie die edle Reben
Sich nach der Ulmen tuhn, so lenket sich mein Sinn
O außerwehltes Hertz nach euren Augen hinn.
Du edles Kleinot du, daran ich mich ergetze,
Und über alles Gut mich reich und selig schätze,
Wirf du mir umb den Halß den süssen Armenband,
So bin ich außgeziert mit Gold und Diamant.
Hie nimmt der arme Jost solch honigsüsses Streichen
Für güte Gülden an. Er schwert, daß ihres gleichen
Auf Erden nie geborn. Er gehet Hauß bey Hauß,
Lobt seiner Frauen Tuhn, streicht ihre Tugend auß.
Bald umb ein Augenblik so ist kein Thier noch Teuffel,
Der also wüten kan. Der Mann steht selbst im Zweiffel
Ob sie bey Sinnen sey. Sie schreit, sie tobt, sie schnaubt
Alß wie ein Panterthier, daß ihrer Frucht beraubt
Mit Grimm den Jäger sucht. Und gibstu denn dich schuldig.
Und läst sie Meister seyn, so sey hinfort geduldig
Und zieh die Hosen auß, und leg den Schleyer an,
Gleich wie Alzides that, O lieber Hornemann.
Sie wird dich meisterlich nach ihrem Willen reiten,
Den Zaum bald an sich ziehn, bald wieder lassen gleiten,
Wie ihrs am besten deucht. Jetzunder wird sie dich
Gleich hertzen mit der Hand, bald einen Sporenstich
In deine Seiten tuhn, daß dir für Weh und Schmertzen
Die Augen übergehn, bald wird sie wieder schertzen.
Glück, Bretspiel, Weibergunst, Rauch, Mond und Sonnenschein
Mag alles überlang nicht wol beständig seyn.
Bistu zur See gewest, wann sie kein Wind beweget,
Wenn durch die stille Lufft die Fluth sich nährlich reget?
Hastu nicht angesehn, Wie Nereus an den Saum

---

183 Wie ihrs am] B Wies ihrs C Wies ihr am D¹ Wies ihr an D² Wies ihr am E¹—F 191 Nereus an den] Nereu

---

180. Properz III, 11, 17. Hornemann: Hörnerträger vgl. II, 115.

190: nährlich: ein wenig, in geringem Grade.

Des grünen Ufers wirfft den silberweissen Schaum?
Wenn Phoebus freundlich scheint und auf die Flut hinstralet
Und sicht sein güldnes Haupt noch eins so krauß gemahlet.
In Amphitriten Glaß: hastu nicht Acht gethan,
Wie Thetis denn sich stellt, und wie sie schmeichlen kann?
Bald aber quillt sie auff, erhebt die stoltze Wellen,
Beginnet durch den Sturm, biß in die Lufft zu schwellen,
Beut allen Sternen Trutz, und brausset mit Gewalt
Auf hohe Klippen zu, wird grün und ungestalt.
Wol dem und mehr alß wol, der nie sein armes Leben
Der ungetreu[e]n Treu der See hat übergeben!
Neptun ist sinnenloß. Er wirffet in die Lufft
Das schwache fichten Hauß, bald wieder in die Grufft,
Wo Radamantus wohnt: wil kein Erbarmen haben,
Erhöret kein Gebeth, verschmähet alle Gaben,
Nimmt keine Tränen an, verdirbet Gut und Leib,
So sag ich, thut das Meer, so thut auch dieses Weib.
Wer einmal auf das Meer sich hat zu See begeben,
Der danckt der Freiheit ab, muß nur in Hofnung schweben,
In Hofnung und in Furcht: fährt offtmals mit Verdruß,
Nicht, wie er gerne wil, besondern wie er muß.
[S. 8] So ist ein Ehmann auch. Jedoch vor allen Dingen,
Wenn er sich reich befreit: der muß wol lernen singen,
Wie diese tantzen wil. Die Hosen und der Hut,
Die Herschaft ist vertauscht umb Geld und Heyratgut.
O du verfluchtes Gut, das alles gut zu hindern

---

an den B Nereu an der (!) CD¹ Neren (!) an der D² Nereu an den E¹E²E³ Erst F hat wieder Nereus — das s in A war etwas blafs im Drucke! 209 zu See] zur B—F 214 singen] BCD¹D² Dingen (!) E¹ springen E²E³ singen F

193—96. Hier findet Klenz S. 39 Anklänge an Buchanan und zwar dessen lat. Übersetzung des Semonides in dem Jambon liber Nr. 10 unter dem Titel E Graeco Simonidis. B.'s Lat. Gedichte 1641 S. 360—63.

203. Vgl. hierzu die Schilderung des aufgeregten Meeres bei Tscherning, Früling (Rost. Nachdr. S. 346): „Seht Amphitriten Feld, wann jetzt der Zorn der Wellen Das Fichten Pferd verfolgt. Bald klimmt es in die Lufft Biß an die Wolcken hin, bald fällt es in die Klufft Der Erden, die es feucht . . ."

Und abzuſchaffen pflegt, das Männer macht zu Kindern,
Du Feindinn der Vernunfft, du aller Sinnen Tod,
Du aller Tugend Peſt, du Uhrſach aller Noth!
Stell' eine Jungfrau dar von vier und achzig Jahren,
Sie ſey von Leibe ſchwartz, halb kaal, halb grau von Haren,
Ehr- zucht- und ſinnenloß, lahm, hokricht, eingeſprengt
Als wie ein bunter Molch: Iſt ſie nur wolbehengt
Mit Sammt und gülden Tuch, mit Gold und edlen Steinen,
So mag die Sonne nicht ſo hel und lieblich ſcheinen
Alß dieſe Blinde ſicht, das bleiche Froſchenmaul
Wird Purpur ähnlich ſeyn. Iſt ſie gleich Eſels faul,
So wird ſich doch ein Narr für gute Gülden finden,
Der ſie vergleichen wird den allerſchnellſten Hinden.
Iſt gleich das Bruſtgewehr verfallen auf den Grund,
So ſchwäret jener doch, es ſei ganz Apfelrund,
Bey ihrer Stimme mag kein Nachtigal ſich gleichen,
Arion mag ihr nicht das bloſſe Waſſer reichen,
Sie gehet Orfeus vor mit aller ſeiner Kunſt,
Sie überſtimmet wol die Katzen in der Brunſt.
O auſſerwehltes Thier! wer deiner drey möcht haben!
Der Zierat wehre mein, das ander für die Raben.
Viel lieber nehm' ich dich, Meliſſa, nakkend an
Du haſt genug für den, der rathlich leben kan.
Was ſol mir Honigſeim vermengt mit Gifft und Gallen?
Wie kan mir Geld und Gut und gülden Tuch gefallen
Mit Dienſtbarkeit verbrämt? Ich will der Ketten nicht,

---

225 edlen Steinen] BC Edelſteinen D¹—E³ edlen Steinen F
230 den allerſchnellſten] der a. B—F 238 Der Z.] BC Die Zierath D¹ Die Zierrath D² Die Zierath E Der Zierrath F
240 rathlich] räthlich BCF redlich D²E

---

233. Nachtigal: das Fem. im nd. allmählig Masc. (Schiller-Lübben 3, 147ᵇ); vgl. Sat. 8 v. 47.

239. Der Name hier wohl eine Beziehung auf die treffliche Hausfrau — die ja ihren Ursprung von den Bienen hernimmt. Die Anfänge der Bienenzucht wurden von den Griechen mythisch und symbolisch so dargestellt, dass die Nymphe Melissa Bereitung und Genuss des Honigs gelehrt habe. Nach ihr seien die Bienen *μέλισσαι* genannt worden. Auch die Nymphen heissen geradezu *Μέλισσαι*.

Die meine Freyheit würgt und mir den Gurgel bricht
S. 9] Und wehr' es doppelt Geld. Was acht ich viel Dukaten,
Darüber ich nicht mag nach meinem Willen raten?
Das Weib zehlt auß und ein, sie kauffet Fleisch und Fisch,
Versorget Hauß und Heert, den Keller und den Tisch;
Der Mann steht wie ein Klotz mit aufgesperrtem Rachen,
Gleich wie ein Ovenloch, und leßt die Fraue machen,
Ist keines Schillings Herr: hat kaum zu hoher Noth
Den abgemeßnen Trunck, die Kleider und das Brot.
Dafür erzeigt er sich wie ein getreuer Diener,
Er spuelt den Wokken ab, holt Gersten, speist die Hüner,
Setzt Gänse, milcht die Küh, lauft Hänschen seinen Grind,
Helt seiner Ammens Liecht, wiegt seiner Frauen Kind.
Geh nun! und nimm ein Weib umb ihres Reichtums willen,
Sie wird dir deine Lust in wenig Tagen stillen.
O Tugend, edler Schatz! wer dich in Ehren helt,
Dem fehlet nimmer Brot, der ist nicht ohne Geld.
Die Sechste nach der Zahl ist von der Gantz entsprungen,
Und derer Treflichkeit bestehet in der Zungen.
Weicht, ihr Juristen, weicht, die ihr geübet seid
In Wort und wieder Wort, in Zank und Zungenstreit.
Weg Redner und Sophist, Bartscheerer, Segensprecher,
Zigeuner, Gäuckeler, Gifftschmierer, Zähnebrecher,
Diß Weib geht allen vor, ihr mangelt nie kein Wort
Und eh ⟨e⟩ sie sich bedenkt, gehn funfzig Lügen fort
Und funfzig noch dazu. Wenn eine Mükke sauset,
So spricht sie, daß der Wind von Nord und Osten brauset.
Und trifft ⟨sich⟩ [sie] eine dann, die Unglük haben sol,

---

244 den Gurgel] die B—F sie eine] BCD¹ sie einen D² 255 milcht] melckt B—F sie eine E¹E²E³F 271

244. Hor. Epod. 3, 1f. . . . inpia manu senile guttur fregerit . . .

254. Wocken = Rocken, aber hier unrichtig von R. für Spule gebraucht, der Rocken wird nicht abgespult, sondern abgesponnen.

261. Taubmann 283 ff.: 'Anseris arguti sata gutture secta canoro est' . . den siebenten und achten Typus T.'s lässt R weg.

Der ladet ſie geſchwind den ganzen Rükken vol.
Glük zu, Gevatterin! Ich wil euch Wunder ſagen:
Kennt ihr Hans Pfeiffer nicht, dort bei dem blauen Wagen,
Nicht weit von Peter Filtz? Er ſaufft ſich gerne vol;
Der hat der Magd ein Kind! das ander wiſt ihr wol.
Ey, Anchen, ſteht doch ſtill. Ich wil Euch mehr vertrawen,
Was ſich begeben hat mit Roberts ſeiner Frauen,
Die neulich Hochzeit hielt und jetzt geliegen wil,
Die hat das Bette voll. Ey, Anchen, ſteht doch ſtil.
Wie geht es Elſche nun? Wie iſts mit ihren Augen?
Was macht doch euer Mann? wil der nicht wieder taugen?
Läſt ſichs nicht beſſer an? Ich weiß ſehr guten Rath,
Den Trinche Wetterwiſch mir mitgetheilet hat.
Ihr můſt ein Stüklein Spek am Freytag Abend bitten,
Daſſelbe theilet denn recht eben in der Mitten,
Und legts ihm kreutzweiß drauf, und ſprechet den geſchwind:
Der Wind, der beiſt den Fuchs, der Fuchs der beiſt den Wind,
Eß hilfft von Stunden an. Was wolt' ich weiter ſagen?
Daß ich nicht liegen mag. Wie ſteht euch dieſer Kragen
So ſchön und artlich an? Iſt diß die neuſte Tracht,
Die letzlich euer Mann auß Holland mitgebracht?
Glückſelig iſt das Weib, das ſolchen Mann gefunden!
Mein Alter Dudendopf helt mich faſt gleich den Hunden,
Er achtet meiner nicht, wenn er den gantzen Tag
Mit Brandwein und mit Bier den Rachen füllen mag.

---

272 ladet ſie] B ladet ſich CD¹ ladet ſich D² ladet ſich E¹ ladet ſie E²E³F 274 Pfeiffer] B Pfeffer C—F 279 geliegen] B geliehen(!) C geliegen D¹—F

---

275. Peter Filtz auch Sat. 3 v. 104.

294. Dudendopf, auch Sat. 4 v. 216 — Das DWB gibt nur ein Beispiel aus Stricker, Der deutsche Schlemmer (Magdeburg 1588 und aus Schottelius und erklärt es mit homo stupidus = dude. Es ist aber Synonym von Hornemann (oben V. 180), Hahnrey (V. 148), Breithut (V. 102), Kuckuk (Sat. 2, 120) und wie Klenz, Deutsche Druckersprache 1900 S. 63 bemerkt, scheint es nd. Ursprungs; dann findet es sich auch als 'Dudendop' neben Hornemann zur Bezeichnung des Kornutus in den nd. Texten der beiden ältesten Drucker-Depositionsspiele v. J. 1621 und 1655 (nach Klenz).

Das iſt ſein beſtes Tuhn bis wider an den Morgen,
Gedenkt nicht, wie er wil ſein armes Weib verſorgen.
Gar ſelten pflegt er mich. Jedoch, es iſt zu viel,
Sie höret nimmer auff, die Feder hat ihr Ziel.
Nach dieſer kommt hervor das Weib von einer Pfauen,
Gebohren zu der Pracht, hochmütig anzuſchauen,
Dem Spinnen ſpinne feind. Iſt dahin nur bedacht,
Daß ſie für aller Welt die ſchönſte ſey geacht.
Sie iſt anſehnlich hoch, von prächtigen Geberden,
Gleich wie Andromache, als Hektor von den Pferden
Noch nicht war umbgeſchleifft: wie für der ganzen Schaar
Des Amazonen Volks Penteſilea war.
[S.11] Sie hatt in allem Thun gantz ſonderbare Sitten.
Sie zieht den Hals hervor. Sie helt in allen Tritten
Gewiſſe Maaß und Zahl. Die Schultern, das Geſicht,
Das Hintertheil, der Bauch, hat alles ſein Gewicht.
Der Mund iſt kirſchenroht, die lilienweiſſe Wangen
Mit Purpur angemahlt. Die ſtoltzen Augen prangen
Wie Venus ſchöner Stern den blauen Himmel ziert,

---

301 einer] einem B—F — das fem. ist niederdeutsch
Penteſilea] BCD¹D²E¹ Penteſilea E²E³ Penteſilea F

---

301. Den neunten Typus T.'s das Pferd, ersetzt R. durch den Pfau, benutzt aber doch zur Schilderung Züge der Taubmannschen Schilderung des Pferdes, das R. nur einmal (V. 333) erwähnt. Das Einzelne hat R. durch einander geworfen, näheres bei Klenz S. 42 ff., der auch noch weiter für den 'Pfau' auf Christoph Schellenberg († 1576) verweist. Von ihm zwei Bücher 'Epithalamia' z. T. gedruckt in Delitiae poetarum Germanorum huius superiorisque aevi illustrium. Pars V. ... Francofurti 1612.

301 ff. Zu dieser Schilderung vgl. auch Lauremberg, 2. Scherzged.: „Vom Allemodischer Kleder-Dracht".

303. ſpinnefeind: entspricht dem Taubmannschen fugitans laboris (a. a. O. v. 363). Der nämliche Ausdruck schon Albertinus, Hauſspolicey 1602 Bl. 57: Spinnenfeindt; Fons Latinitatis 1653 p. 50: Spinnenfeind ſeyn (Klenz Diss. S. 42 Anm. 74). Tscherning, Früling Nachdr. S. 302: „Es war Horatius den beiden ſpinnefeind".

305. Andromache: Juv. VI, 303; Ovid ars. am. II, 645 etc. — Penthesilea: Verg. Aen. I, 491: Ducit Amazonidum lunatis agmina peltis Penthesilea furens.

Wenn Er zu Mitternacht den treuen Buhler führt
Biß an der Liebsten Hauß. Der Halß ist gantz umbgeben
Mit seinem krauſſen Haar, als wie mit güldnen Reben.
Wozu noch dieſe kommt, daß auch der Ketten Pracht
Die marmorweiſſe Haut noch angenehmer macht.
Die Ohren, Stirn und Bruſt, die beiden Hände funkkeln
Von Amethiſtenglantz, Rubinen und Karbunkeln,
Von Gold und Diamant. Doch iſt es ſehr gemein,
Daß dort ein Böhmſcher Baur auch wil von Adel ſeyn.
In Kleider Neuligkeit darf niemand ihr ſich gleichen,
Sie wil daß jedermann ſoll ihrer Hochheit weichen.
Was Teutſchland neues hat, was Frankreich letzt erdacht,
Das iſt zuerſt für ſie. Sie ändert ihre Tracht
Faſt alle Monat-Zeit. Braucht jedermann Perrükken,
So weiß ſie Haupt und Haar mit Zobeln außzuſchmükken,
Legt Flor und Schleyer zu: Wird dieſes nachgethan,
So ſtreut ſie in den Wind den außgekämmten Mahn,
Gleich wie ein geiles Roß. Wird das gemeine wieder,
So trägt ſie einen Hut mit buntem Straußgefieder.
Bald iſt ſie gantz verkappt, bald zeiget ſie mit Luſt
Den aufgequollen Schatz der offenbaren Bruſt.
Bald ſchnürt ſie ſich behend, und leſt ein Höltzlein ſchnitzen,
Damit ſie unvermärkt den ſchmalen Leib kann ſpitzen.
Jetzt hat ſie ſtumpfe Schue, bald kurtze Stiefel an,
Jetzt einen langen Rokk, bald Hoſen wie ein Mann.

---

319 dieſe] CD dieſes D^1—F 321 die beiden] B die beide C die beyde D—F 324 böhmſcher] Böhmiſch B böhmeſch C böhmiſch D—F 336 aufgequollen] B auffgequollen C auffgequollnen $D^1E^1E^2$ aufgequollnen D^2E^3F

---

325. vgl. Lauremberg III, 57: „De olde Nielichkeit".

332—26. anstössige Kleider Trachten bei Lauremberg III, 61 ff.: „De Börger Kinder even in fülcker minen Gahn nu als de verlogene Kloeſter Beginen. So bald de Börgers döchter wüſten, dat de Adeliken gingen mit bloten Brüſten, mit blotem Halſe, und Rüggen halff naked" ꝛc.

332. Mahn. Die seltenere Masculinform zu dem häufigeren Fem. die Mähne vgl. der mane bei Lexer, mhd. Wb. I, 2023 und DW VI, 1461, wo aber obiger Beleg nicht gegeben.

[S. 12] Was die Natur versäumt, wird durch die Kunst ersetzet,
Sie klebet ans Gesicht, wiewol es unverletzet,
Ein schwartzes Pflastermahl, damit der weisse Schein
Der Schneegeleichen Haut mag offenbahrer sein.
Und obgleich Venus selbst möcht ihrer Schönheit weichen,
Noch schämet sie sich nicht mit Farben anzustreichen,
Sie schmälert, gleicht, und schwärtzt der Augen dünnes Haar,
Die hohe Venusburg; braucht Krafftmeel, Eyerklaar,
Zinober, Perlenstaub, mit Bergrot eingerühret,
Senff, Spießglaß, Weinstein-Oel, das zarte Haut gebieret,
Bis daß sie von ihr selbst das Urtheil endlich spricht,
Auf dieser gantzen Welt sey ihres gleichen nicht.
Ihr gantzes Tuhn ist nichts als nur mit Weiberwahren
Ein grosses Geld verthun, mit vier und sechsen fahren,
Dann auff die Hochzeit ziehn, dan zu Gevattern stehn,
Für allen seyn geehrt, für allen angesehn,
Für allen außgeputzt. Wer dieses kan ertragen,
Der mag von hohem Glük und grosser Wolluſt sagen.
Ein ander komme durch, so gut er immer kann.
Er fähret wie ein Printz und reitet wie ein Mann.
Die Achte hat zuletzt den Uhrsprung von den Bienen.
O selig ist der Mann, dem solches Glück erschienen
Und außersehen ist. Er hat die gantze Welt
Und was sich umb und umb in ihren Grentzen helt.
Sie ist zuweilen ernst, jedoch nicht stoltz von Hertzen,
Sie weiß zu guter Maeß und rechter Zeit zu schertzen.
Ist bräunlich, doch nit schwartz, zart, doch kein wächsen Bild,
Anmutig, doch nicht geil, hertzhafftig, doch nicht wild,
In Kleidern schön und rein, jedoch nicht gleich der Pfauen,
Mag ihre Nachbarinn nicht gern zu Banke hauen.
Thut wie der Liebste wil, helt Freund' und Gäste wol,

---

344 Schneegeleichen Haut] Schneegleichwollen-Haut BC Schneegleich Wollen-Haut D^1D^2E Schnee-gleich-wollen Haut F 358 von hohem] B hohen C hvhem D^1—F 366 Maeß] BC Maaß D^1—E^3 Maß F 367 wächsen] wächsern B—F 369 der Pfauen] den Pf. B—F — vgl. oben v. 301 370 nicht gern zu Banke hauen] zur Bank nicht gerne h. B zur Banck nicht g. h. C zur Bänck n. g. h. D^1 zur Banck n. g. h. D^2EF.

Spendieret, wann sie kan, und sparet, wenn sie sol.
S. 13] Sie ehret ihren Herrn und Got für allen Dingen,
Mag gern zur Kirchen gehn, dankſagen, beten, ſingen:
Vermeidet faul Geſchwätz, die Peſt der Erbarkeit,
Dekkt ihres Nechſten Schand, erwekket keinen Streit,
Sie liebet Reinligkeit, den Außbund aller Gaben,
Und die inſonderheit ein kluges Weib ſol haben.
Hauß, Kammer, Tiſchgeſchier, von Silber oder Stein,
Muß alles ordentlich, muß alles ſauber ſeyn.
Sie ſchont der Fäuſte nicht, hilfft ihren Mann gewinnen,
Reitzt das Geſinde zu, hilfft backen, brauen, ſpinnen,
Macht Butter, ſaltzet ein, reiſt einen guten Fiſch,
Und ſchafft zu rechter Zeit was niedlichs auf den Tiſch:
Geht irgendwo ihr Herr in traurigen Gedankken
(Wie denn gemeinlich oft ſich Muht und Unmuth zankken,
Wenns gleich nicht übel geht), umbfängt ſie ihren Mann,
Hertzt ihn mit Hand und Mund, und ſpricht ihn freundlich an.
Wolan ihr junges Volk, das zu dem ſüſſen Lieben
Durch ein verborgnes Feur wird leichtlich angetrieben,
Da habt ihr zweymal vier. Es wehle, wer da kan,
Die beſte von der Zahl, und ſey ein Freyersmann.
Ich ſage, wer da kan. Dann biß zu unterſcheiden,
Iſt jedermannes nicht. In einer weiſſen Kreyden
Liegt oft ein ſchwartzes Kieß. Im ſchönen Marmelſtein
Kann ein verfaultes Aaß gar wol verborgen ſeyn.
Ja, ſprichſtu, was für Bath iſt hie denn anzulegen?
Auf Got und auff das Glük ſteht aller Menſchen Segen.

---

395 ein ſchwartzes] ſchwartzer B—F Im ſchönen] In ſchönen BC In ſchönem $D^1D^2E^1E^2$ In ſchönen E^3F 397 Bath] B—E^1 Rath E^2E^3F

---

382. Beim Typus der Bienen steht R. dem Taubmann freier gegenüber; vgl. aber hier T. 435: Famulas exercet . . .

384. niedlich: hier in der älteren Bedeutung „Verlangen, Luſt erweckend", „niedliche Speiſe" Luther; „niedliche Speiſe = auta edulia" Stieler 1349; DWB 7, 717.

385 ff. vgl. Taubmann 443 ff.: Si sibi forte parum vir amicus: et acrius angit Mentem animi curis etc. (Klenz S. 46).

397. Bath nd. Maß nach Schröder; doch wohl = bate n. f. Nutzen, Vorteil.

Got wil gebeten seyn, das Glük will seyn gesucht
Mit Urteil und Verstand, nicht auf die schnelle Flucht,
Wie Alba ward berümbt in einem Spiel und Rennen,
Wer allzugehlings saufft, der pflegt das Maul zu brennen.
Doch muß man in der Wahl nicht gar zu sorglich seyn,
Ein unvermuthlich Glük trifft auch nicht selten ein.
[S.14] Man muß nicht gar zu scharff auff alle Laster sprechen,
Kein Korn ist sonder Speltz, kein Mensch lebt ohn Gebrechen.
Es kan ein Fehler seyn vielleicht an Weib und Mann,
Der beiden Theilen auch zu Nutze dienen kann.
Hat dir das Glük den gar den Rükken zugekehret,
Und von der ärgsten Art den besten Kern verehret,
Schweig lieber, bistu klug und glaube fäst dabey
Daß deine Gans ein Schwan, die Sau ein Bienlein sey.

[S.15]

Joachimi Rachelii Londinensis

Andere Satyra:

Der Vortheilige Mangel.

Gleich wie ein reiffes Obst mit süß und saur vermenget,
So ist des Menschen Lust mit Bitterkeit gesprenget.
Wer gern den Honig klaubt und schöne Rosen bricht,
Muß leiden daß der Dorn und daß die Biene sticht.
Und wie ein treflich Bild nicht nach dem Leben stehet,
Es sey denn durch die Kunst mit Schatten recht erhöhet,
So kan auch keine Lust noch Freud empfindlich seyn,
Sie sey den nach der Maaß gemiltert durch die Pein.
Wie kan des Menschen Herz doch gröſſer Lust empfinden,
Als Amors süsse Glut, wenn Hertzen sich verbinden,
In Zweyen eins zu seyn? Noch sicht man in der That,
Daß dieser Honigseim auch etwas Gallen hat.
Ich weiß, eß sollen mir der Warheit Beifall geben
Auch die nach ihren Wundsch in Venus Reiche leben,

---

402 saufft] frißt BCD¹ frist D² frißt EF
Ueberschrift wie A auch BC Andere Satyra ꝛc. DE Andere Satyre F 11 sicht] sieht B—F

Daß ihre süsse Glut nicht wol zu brennen pflegt,
Wo Neid, Gefahr und Furcht, nicht Stroh und Holtz zuträgt.
Man findet aber Volk, das keinem guten trauet,
Das an den Rosen nichts als nur den Stachel schauet;
Ein Volk das auch verflucht der Sonnen helles Licht,
Imfall sie etwas heiß den tollen Bregen sticht.
Ein Unglükseligs Volk, das man mit Freud und Lachen
Kan traurig und betrübt, mit Singen weinend machen.
Sagt jemand: Last uns gehn spatziren in den Wald,
Die Wonung aller Zier, der Nymphen Aufenthalt:
5.16] Nein, spricht er, solche Lust will ich so theur nicht kauffen,
Ich kan mich matt und müd in meinem Hause lauffen.
Hörstu die Nachtigal? Wie lieblich schlägt sie an?
Was gilts, ob unser Haan nicht besser krähen kan.
So last uns lustig seyn, und nach dem Spielmann schikken:
Davor, spricht er, laß ich die Schuh und Stiefel flikken.
Man sage, was man wil, man hat es keinen Dank,
Er strekket alle vier hin auf die Luderbank.
Ein solcher Essig-Krug ist Posidipp gewesen,
Der nichts auß aller Lust als Unlust hat gelesen.
Zu Leuten wolt' er nicht: eß kehme bald ein Streit:
Zu Hause wehr' er auch von Sorgen nicht befreyt:
Der Feldbau habe Müh: dem Meer sey nicht zu trauen:
Durch den zerrißnen Hut und lehren Beutel schauen,
Sey auch nur Bettelwerk: Nehm' er ein Weib ins Hauß,
So stieß er Mannes Recht und alle Freyheit auß.
Ich lobe Metrodor und seinen Sinn für allen,

---

20. Bregen n, aber nd. allg. m: Gehirn vgl. Sat. 8 v. 44.

32. Luderbank : Lotterbett; im DW nicht.

33. Posidipp und Metrodor. — Dem Pessimisten Posidipp werden 5 Distichen zugeschrieben, zu denen Metrodor 5 Gegendistichen verfasste. Die Dichtungen des P. stammen aus der Anthologie des Stobäus T. 1 XCVIII, woher auch die Jamben des Semonides stammen. Da nun Buchanan die Jamben des Semonides ins Lateinische übersetzte, und ebenfalls den Posidipp und den Metrodor erwähnt, so folgerte Berendes S. 6 f., da Rachel den Buchanan nennt, u. a. aus dieser Stelle, Rachel habe Buchanans Uebersetzung des Semonides bei dieser Stelle vorgeschwebt. Diese Vermutung weist Klenz S. 19 f. stichhaltig zurück.

Der leſt ihm Bös' und Gut, alß wie es kommt, gefallen.
Ich darf wol weiter gehn, und ſagen das dabey,
Daß auch der Mangel ſelbſt nicht ohne Vortheil ſey.
Ich wil mit keiner Liſt noch Kunſt die Fehler dekken:
Kein Marmor iſt ſo weiß, er hat wol einen Flekken.
Wenn Cynthia ſich zeigt in ihrem vollen Licht,
So iſt ihr heller Kreiß ohn allem Tunkkel nicht.
Die Schönheit, wo ſie iſt, kommt leident wol zu paſſe,
Eß liebe mich mein Feind, wofern ich Schönheit haſſe.
Doch ſetze, daß ein Weib von Anſehn häßlig ſey,
Obs gleich den Augen ſchmertzt, iſt doch ein Glük dabey.
Es wird kein frembt Geſicht ſich bald an ſie vergaffen,
Sie mag in ſtiller Ruh auch ohne Hütern ſchlaffen.
Kein Paris ſtelt ihr nach, kein wütender Tarquin:
Ihr Menelaus mag getroſt von Hauſſe ziehn,
[S.17] Berühmte Schönheit wird zwar ohne Schuld gefunden,
Doch iſt ſie mit Gefahr ſehr viel und offt verbunden:
Umb dieſe wafnet ſich kein gantzes Griechenland,
Um ihretwillen geht kein Ilion in Brand.
Iſt deine Liebſte reich? Sie machet dich zum Graben.
Auß einem kalten Sturm in ſo gewündſchten Haven
So plötzlich angeſchifft, in einem Augenblikk
So wol geſegnet ſeyn, iſt ein ſeltzam Gelükk.
Iſt ſie denn arm genung, und du kannſt ſie beraten,
Wol dir! Du haſt es gut. Die Thaler und Dukaten
Sind nützlich angelegt, dagegen iſt die Braut

---

49 leident] BCD¹D²E¹ wunder E²E³ leident F. — Schröder ändert willkürlich in „Jedem" 54 Hütern] Hüter B—F 64 iſt ein ſeltzam Gelükk] das iſt ein ſeltzam Glükk B Glück C ſeltzahm Glück D¹D²E ein ſeltſam Glück F

---

49. leident eig. 'beim Leiden Christi', dann 'fürwahr'; vgl. auch Rist, Friedejauchzendes Deutschland. 2. Zwischenspiel; Fehlt in DW.

55. Die Lucretiafabel (vgl. auch Sat. VI v. 639) hatte auch Pet. Lauremberg in seiner Acerra philologica 1640 S. 265ff. nach Livius erzählt; ebenso Joh. Pet. Titz in einem epischen Gedicht 'Lucretia' Dantzig. o. J. (zw. 1642 u. 1647). Titzens 'Poetisches Frauenzimmer' 1647 ist wie Klenz a. a. O. S. 47ff. zeigt, auch von Einfluss auf R.'s erste Satire gewesen.

Mit allen Kleidern dein, und mit der gantzen Haut.
Wo Gut und Geld gebricht, da leſt ſich Demut finden,
Du wirſt ſie dir zu Dienſt gehorſamlich verbinden.
Der Reichtum achtet nicht, wie hoch man ihn verehrt,
Gib dieſer nur ein Brot, ſie helt es ehrenwert,
Das Gut pflegt mannigmal den ſtoltzen Mut zu ſchärfen
Und offtmals bitterlich dem Manne vorzuwerffen.
All was du haſt iſt mein: durch mich biſtu ein Mann:
Ich lobe die, ſo diß nicht ſagen wil noch kann.
Die Fromme rühmt ſich ſelbſt, und das mit ſtille ſchweigen:
Sie leſt von ihrem Thun die Tugend ſelber zeugen.
Wie aber, wenn ſie ſcharf und beiſſig iſt geſinnt?
Ach! ſolcher Laugen heilt den allerärgſten Grind.
Ich habe wol geſehn nicht ohne Furcht und ſchwitzen,
Dem auf ein einigs Wort Sturm, Hagel, Donner, Blitzen
Auß einem Munde fuhr. Wer ihn von fernen her
Nur überzwerg anſach, der bracht ihn ins Gewehr.
So bald die Venus ihn mit güldnen Liebesſtrikken
Nur angeſchnüret hat, er wuſte ſich zu bükken:
Er folgte wie ein Schaff. Ich ſprach: iſt das der Mann,
Der niemand was verſchwieg, und nun nicht ſprechen kan?
5.18] Nicht, daß er furchtſam wehr, zu ſehen ſeines gleichen:
Nicht daß er ſeinem Feind ein Haarbreit ſolte weichen;
Nein, ſondern wenn die Frau ein ernſtes Wörtlein ſprach,
Die Zunge war verlähmt, die Hände matt und ſchwach.
Als Fritz war unbeweibt, er war von friſchen Sinnen,
Er ging nicht in den Krug, er wohnte gar darinnen.
Ein Gülden war ihm nichts, ein Thaler eben viel,
Es giengen zwantzig durch in einem Kartenſpiel.
Nicht lange Zeit darnach, durch Löflen und durch Naſchen,
Verſtrikte ſich mein Fritz an einer neuen Taſchen.
Der Kauf war bald gemacht. Es kam ein Weib ins Hauß,
Wein, Bier, Karnüffel, Trumf und hundert eins war auß.

80 ſolcher] ſolche BCDEF 82 einigs] einig BCDEF 84 anſach] anſah BCDE¹F anſah' E²E³ 88 nicht] nit BC nicht DEF 97 Löfflen = liebeln vgl. DW VI, 1125 98 Taſche: Frauenzimmer.

100. Karnüffel, ein im 15/16. Jahrhundert sehr verbreitetes Kartenspiel. Hunderteins: ebenfalls ein Kartenspiel,

Kofent ward eingeschenkt: Fritz hatte weder Glauben
Noch Geld im Beutel mehr. Der Canzler mit der Hauben
Nam alles wol in Acht. Doch gab sie insgemein
Ihm einen Kreutzer hinn zum Morgen-Brantewein.
Das alles ging noch hin, möcht jemand wiedersprechen,
Nur eine Sorge wil mir Haupt und Hertz zerbrechen.
Wie, wenn das schöne Bild Diana bey der Nacht
Den Mann zum Hirschenkopf wie den Akteon macht?
Was kan auß Aberglaub und Schwärmut nicht entstehen?
Wer hat doch einen Mann mit Hörnern je gesehen?
Nimmstu für Wahrheit an ein öffentlich Gedicht?
Was Naso zierlich leugt, das glaubt er selber nicht.
Warum lest du dir auch nicht auf die Armel biegen,
Daß Götter Ochsen seyn, und daß die Pferde fliegen?
Es ist kein Horne-Mann in dieser gantzen Welt,
Alß der sein Keusches Weib für nebengängig helt;
Der alle Tritte zehlt: der kaum dem Weibe trauet,
Daß ihr ein alter Mann recht ins Gesichte schauet.
Wer selbst seyn eigen Haus bringt in ein böß Geschrey,
Ein solcher Nar ist wehrt, daß er ein Kukkuk sey.

---

nach Schröder jetzt noch gespielt. Titel der Streitschrift des Cyr. Spangenberg wider die Bulle des Papstes Pius IV. (von 1560) „Wider die Bösen Siben ins Teuffels Karnöffelspiel" 1562. Über das Spiel eingehender Johs. Voigt in Raumers Hist. Taschenbuch IX (1838) S. 402ff.

101. Kofent: Dünnbier vgl. auch Hans Sachs Schwänke (ed. Goetze-Drescher) Nr. 826: 'Vnd sprach, mein man, wie das iczunder wier Muesen trincken sawren covent Vor guet hamburgisch pier'.

115. Vgl. I, 180.

120. In dieser Bedeutung als Hahnrey schon seit dem 16. Jahrhundert. Zu den Belegen des DW vgl. noch Casp. Abels auserlesene Satyrische Gedichte 1714 S. 212: „Wie werdet Ihr Euch freuen Wenn Hirsch und Reh sich wird vor Eurer Krone scheuen Und wenn der Guckguck Euch bei Eurem Namen ruft". Dazu Hofmannswaldau und anderer Gedichte Teil VI. Leipzig 1731. S. 70: „An einen Hahnrey. Den Vogel kann und soll man an den Federn kennen: Marin! Du bist nun auch mit Federn ausgeziert; Was werd ich demnach dich vor einen Vogel nennen? Mich deucht, der Guckguck ist, der Dir ins schild gebührt". — Zur Entstehung der Bedeutung: Warnung des gefährdeten Ehemannes vor dem „Kuckuk" oder Spott: „Du hast einen Kukuk in deinem Hause", vgl. DW V, 2526.

19] Noch weiter findet sich ein unbefugtes Klagen,
Daß manche schläppisch geh' und kaum in vierzehn Tagen
Die Stuben einmal kehr', und daß sie heimlich nasch',
Und daß sie kaum im Jahr den schwartzen Fresser wasch'.
Ist dieses alles wahr, so mustu auch gedencken,
Was sie nicht zierlich helt, das wil sie nicht verschenkken.
Die nur den gantzen Tag sich für dem Spiegel putzt,
Und täglich Sontag spielt, und allen Nachbarn trutzt,
Die sucht, ich weiß nit was. Noch hat es mehr Gebrechen,
Darauf ein neidisch Maul sehr höhnisch weiß zu sprechen,
Die Jungfrau helt sich wol, sie thut sich gnung herfür:
Sie sitzet wol zu Tisch, steht gerne vor der Thür.
Dagegen mag sie nicht zum warmen Wasser greiffen,
Noch in der Küchen stehn und einen Hasen streiffen:
Rührt keinen Töpfen an, kocht weder Grütz noch Kraut,
Der Gräuel kommt ihr an, wenn sie ein Spinnrad schaut.
Wo schreibt Lykurgus denn, und Moses mit dem Stekken,
Daß eine Haußfrau nur sol Draat und Finger lekken?
Daß man ein ehrlich Weib sol binden an den Hert,
Da Asch und Eymer fleugt? Der Mann ist scheltens wert,
Der seines Hauses Ehr wie eine Dienstmagd schätzet,
Und wiederumb die Magd an stat der Frauen setzet,
Ein ehrlich Haußwirtinn' hat denn genung bestelt,
Wenn sie nur ihr Gesind in steter Arbeit helt.
Wie selig ist der Mann, der seinen Sinn kan lenkken,
Wie es die Not erforscht. Kein Unfal kan ihn kränkken.
Daß mancher greint und klagt, und macht mit Ungedult,
Ihm selbst das Leben sau(e)r, deß hat er selber Schuld.
Wer nihtes widerlichs mag hören oder sehen,
Der mag bey guter Zeit hin zu den Vätern gehen,
So mächtig ist kein Fürst, so zart ist kein Tyrann,
Er muß zum öfftern sehn, was er nicht ändern kann.
20] Der höchste, dessen Macht unendlich weit sich strekket,

131 gnung] BC gnug D^1 gnung D^2 gnug EF 133 zum warmen] zum kalten BCDEF 143 genung] B genug CDEF

151. zart = zart besaitet, empfindlich vgl. Sat. 6 v. 87. — Schröder ändert gegen alle Drucke willkürlich „zart" in „hart".

Der Himmel, Erd und Meer mit Blitz und Donner schrekket,
Sieht offt alß seh' er nicht: schreibt kaum nur 3 für neun,
Die höchste Weißheit muß der Thorheit Vormund seyn.
Zuletzt erkenne doch den Schalk in deinem Leibe,
Und, wie du dir verzeigst, verzeig auch deinem Weibe,
So hat der Krieg ein Loch, der Streit ist beygelegt;
Kein Messer oder Dolch ist, der sich feindlich regt.
Deucht aber dir, du seyst gantz ledig aller Sünden,
Kein Tadel sey an dir, kein Mangel nicht zu finden,
So tuh vom Nieswurtz nur einen guten Trunk,
Denn deiner Thorheit sind nicht sieben Weiber gnung.

[S.21]

Joachimi Rachelii
Londinensis
Dritte Satyra:
Die gewünschte Haußmutter.

Wer mit dem ersten Spieß hat lang genung gerennet,
Und endlich nun sich selbst und seine Thorheit kennet,
Wer viermahl ungefehr erreichet sieben Jahr,
Der such ein eignes Nest, und nehme fleissig wahr,
Was seinem Bette dient. Die Philomela singet,
Wann uns der kühle Lentz die ersten Blumen bringet.
Sie lebt in Fröligkeit, fleugt lustig hin und her,
Alß wann kein Vogelstrikk, noch Katz noch Sperber wehr,

---

158 verzeigst, verzeig] verzeihst, verzeih B alle ff. 163 Trunk: gnung] B Trunck : gnung CDE¹ genug E² gnung E³F

Überschrift: A] BC Dritte Satyra ꝛc. DE Dritte Satyre F 1 genung] BC genug DE genung F

---

163. Horaz: Sat. II, 3, 82:
'Danda est ellebori multo pars maxima avaris:
Nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem'.
Horaz: Epist. II, 2, 137:
Expulit elleboro morbum bilemque meraco. Persius IV, 16: Desinis, Anticyras melior sorbere meracas. — Also der Nieszwurz als Heilmittel, die Pflanze wuchs hauptsächlich bei Anticyra, einer Stadt in Phocis.

Wenn aber nun das Liecht der Sonnen höher steiget,
Der Lentz gibt gute Nacht, und Ceres schon sich zeiget,
So ist der Frülings-Tantz, die Lust, das Singen auß,
Sie trägt ein Sträuchlein zu, und baut ihr kleines Hauß.
Sie legt zu rechter Zeit, sie hekket ihre Jungen,
Sie speist und nehret sie: da wird nicht mehr gesungen.
Kein Wind- noch Seitenspiel, kein süsser Lautenklang
Erwekkt das erste Lied, der Jugend Lustgesang.
So hat ein jeglichs Ding gewisse Zeit und Sitten.
Die Jugend gehet frey mit unbedachten Schritten,
Wohin die Lust sie treibt, und weil die Raserey
Den alten wahr gemein, so stehts den jungen frey,
Wie mancher schiessen wil, der mit der Leymenstangen,
Wo nicht anitzo geht, doch vormahls ist gegangen.
[5.22] Tritt aber mit der Zeit das männlich Alter an,
So muß der Kälbertanz seyn gäntzlich abgethan,
Wozu nicht besser dient, als klüglich umbgeschauet
Nach ein vernünfftig Weib, sein eigen Hauß gebauet,
Den eignen Heert versorgt. Wenn solches ist gethan,
Da wird der halbe Mensch ein vollenkomner Mann,
Bevorab, wo die Wahl ist glüklich außgeschlagen.
Und weil du, O mein Freund, mich pflegst so offt zu fragen
Wie meines Urthels sol ein Weib beschaffen seyn,
So sag ich dir zu Dienst außtrüklich, was ich mein.
Ein Weib sey echt zuvor, und ehrlich von Geblüte,
Gotsfürchtig, tugendreich und sittsam von Gemüthe,
Ein Weib, das ihrem Mann' an Stand und Gut ist gleich,
Nicht prächtig, nit zu schlecht, nit arm, auch nicht zu reich.
Nicht alzu häßlich, schön, jedoch gesund von Leibe,
Das an dem Spiegel nicht den gantzen Tag vertreibe,

---

13 hekket] dekket B decket CDEF 25 nicht besser] BCDE nichts F 35 ihrem Mann] BCD¹ ihren D² ihrem E¹ ihren E²E³F

---

15. Wind: vgl. A. Gryphius Sonette IV, 1, 3: „Der sanfte Wind erwacht Und reizt das Federvolk, den neuen Tag zu grüßen".

24. Kälbertantz: ausgelassener Tanz vgl. auch Lauremberg IV, 278: „Als ein Vort in einem Kalverdantz".

Nicht alzu weiß noch schwartz, nicht mager, nicht zu fett,
Nicht wie ein Weitzenklump, nicht wie ein Eichenbrett.
Ein Weib, das bald den Sinn des Mannes lernet kennen,
Versucht nicht an die Wand mit steiffem Kopf zu rennen,
Das nicht in schnauben geht und wie ein Leu sicht auß,
Bringt gleich der Mann zur Zeit ihr einen Gast ins Hauß.
[S.23] Ein Weib, das mit Verstand kan geben und ersparen,
Und weiß der Küchen Grund in ihren ersten Jahren,
Ein Weib, das mit der Faust den Mägden zeiget an,
Was irgend spät und früh' im Hause dient gethan.
Ein Weib, das Wol und Flachs von Kindheit an verstehet,
Der nit vom Teuffel dräumt, wenn sie ein Rad umbdrehet,
Ein Weib, das witzig ist und helt doch weißlich ein,
Das nicht in Manns Gewerb dem Mann zu klug wil seyn.
Ein Weib, das nit daheim von Koot und Mistlach stinkket,
Und auff der Gassen geht, wie eine Braut geschminkket.
Ein Weib, das sorglich ist und hat ein scharf Gesicht,
Auf sich selbst und ihr Hauß und auf den Nachbarn nicht.
Ein Weib, das mit Vernunfft sich in die Zeit kan schikken,
Und das, im fall es sturmt, kan weichen oder bükken.
Das ihren wehrten Herrn nicht fährt mit schnauben an,
Imfall er über Durst hat einen Trunk gethan.
Ein Weib, das all ihr Leid mit Sanfftmut kan ertragen,
Nicht gehet Hauß bey Hauß in allen Gassen klagen:
Das über ihren Mann, imfall er was verbricht,
Nicht bey Gevattern Klagt, auch bey der Mutter nicht.
Ein Weib, das umb den Hut sich gar nicht mag bemühen,
Noch über ihren Peltz die Hosen anzuziehen.
Ein Weib, das ihr Gesind fein ernst und erbar helt,
Doch gegen ihren Mann sich unterthänig stelt.
Ein Weib, das sich nicht schämt zu waschen oder backen,
Nicht sieben ander' helt, die künstlich an sich packen,

---

42 nicht] nit BC nicht DEF
43 Leu] Lew B Löw CDEF
48 dient gethan] BCDEF
53 Mistlach] Mistlack BC Mißlack D^1—E^3 Mistlack F
70 packen] zwacken B zwacken CDEF

---

48. dient gethan : vgl. Sat. VIII v. 467.

Dieweil die gute Frau besucht den Abendschmauß,
Mit vollen Kannen gehn, bald vorn, bald hinten auß.
Ein Weib, das jedermann mit Freundlichkeit empfänget,
Doch ihres Hertzen Lust an keinen Frembden henget.
Ein Weib, das niemals wird auff bösen Sinn gebracht,
Als wenn ein schändlich Maul sie blöd und schamrot macht.
Ein Weib, das nicht ihr Geld auf lauter Kundschaft leget,
Und alles wissen wil, was in der Statt sich reget.
Ein Weib, das nicht regiert Rath, Kirchen und Gemein,
Das lieber Koch zuhauß' als Kantzler wundscht zu seyn;
Ein Weib, das nit daheim kaum halb sich satt wil fressen,
Auf daß die neue Tracht an ihr nicht sey vergessen;
Ein Weib, das Reinlichkeit helt für die beste Pracht
Das Zucht und Tugend mehr als Geld und Perlen acht.
Ein Weib, das ziemlich früh das Volk zur Arbeit jaget,
Und eh' nach Habermann als nach dem Branntwein fraget;
S. 24] Ein Weib, das ihr Gesind nicht allzu kärglich speist,
Und auf den Stockfisch nicht nur lauter Wasser geust.
Ein Weib, das nach der Kunst den Besem weiß zu führen,
Und, wenn sie fegen wil, erst fegt für ihrer Thüren.
Die mit der Nachbarschafft in Lieb und Frieden steht,
Doch selten auß dem Hauß, und offt zur Kirchen geht.
Ein Weib, der Erbarkeit für aller Welt geflissen,
Das alle Tugend hat, doch solches nicht wil wissen,
Ein Weib, das sittsam geht, sich stiller Zucht befleist,
Und umb die Narrenkapp' und Vortritt sich nicht reist,
Ein Weib, das keine Lust zu böser Lust entzündet,
Das ihres Hertzen Wunsch in ihrem Hause findet,
Ein Weib, das auf der Welt nichts mehr ergetzen kan,

---

95 A: sattsam] BC sattsahm DE¹ sittsahm E²E³ sittsam F
98 Hertzen Wunsch] BC Hertzens DEF 99 nichts] nicht BCDE¹E² nichts E³ nicht F.

---

87. Habermann, nicht Hafergrütze wie Schröder und auch Sanders Wübch. meinen, sondern ein weitverbreitetes Gebetbuch (vgl. DW IV, 83) nach seinem Verfasser Joh. Habermann geb. 1520 zu Eger, gest. als Superintendent zu Zeitz 1590. DW. führt obigen Beleg aus Rachel und einen aus Schuppius an, folgende Beispiele verdanke ich Herrn Dr. Klenz: Corvinus, Reifere Früchte der Poesie 1720 S. 330, wo es von einer Frau

Als Gott, sein heiligs Wort, die Tugend und ihr Mann.
Glückselig ist der Mensch, dem solcher Schatz bescheret,
Und wo dir, O mein Freund, diß Muster ist gewehret,
Das eben auf ein Haar in allem helt den Stich,
So hastu besser Glück als Peter Filtz und Ich.

[S. 25]

Joachimi Rachelii
Londinensis
Vierte Satyra:
Die Kinder-Zucht.

Was wider Tugend lauft und die Vernunft kann straffen,
Das sehn die Jungen erst von ihren alten Affen.
Hat Fritz die Karten lieb, das Kind weis insgemein,
Was Schuppen, Rauten, Klee, was Papst und König seyn.
Verkehret Polus gern, ist klug in allen Tükken,

Joachimi Rachelii] BC fehlt DEF A: Dritte (!) Satyra] Vierdte Satyra BC Vierdte Satyra D^1D^2E Vierdte Satyre F 4 Schuppen] Schüppen BCDEF. — Klee] BC Kleeb' D^1—E^2 Klee F.

---

heisst, dass sie „viel eher den Roman als Habermann erwischt"; R. J. Weber († 1832) Democrit 7. Orig.-Ausg. v. J. 1862: III, 336. IV, 27 Habermännle; V, 37 Habermännchen.

104. Vgl. Sat. I v. 275.

1 ff. Die Satire ist im wesentlichen nach der vierzehnten des Juvenal gedichtet, doch hat hier R., anders wie bei der fünften, die blosse Uebersetzung bietet, ins christliche modernisiert. Vgl. R.'s eigenes Geständnis Vorr. Siehe bei Berendes S. 14 ff.; Klenz S. 1.

4. Schuppen, Rauten, Klee, Ausdrücke des Kartenspiels und zwar ist Schuppen Grün, auch Gras (bayr.) genannt = pique der franz. Karte; Rauten, von der gleichseitig schiefwinkligen Form = carreau, im deutschen 'Schellen'; Klee = dem frz. trèfle (d. i. Klee, daher 'Treff') entspricht den Eicheln im deutschen — Nach DW V, 1062 braucht Klee Fischart, Kloster 10, 920 neben Eicheln, Schellen, Herz (rot), also für grün. Die Form 'Kleebe', welche D^1 (1686 Bremen) zuerst hat (s. oben) ist eine Annäherung ans nd. Klever.

5. Verkehren, eine Art Brettspiel, vgl. Fleming, Sonette III, 52, v. 4.

Und kneipt die Würffel wol, das Kind spielt mit den Brükken.
Welch Kind gewehnet sich hernach zum grünen Kraut,
Das nichts als Nekkerwein und Wildgebratens schaut:
Das von dem Vater sicht, wie er die Schnekken schling[e]t,
Die Spargen halb abbeist, den Stör zu Tische bringet,
Artschokken Blätter klaubt, das Straußenhirn (!) zerbricht,
Die Karpenzunge sucht, die rohen Austern sticht?
Wie kan doch Rutilus die Knaben Sanfftmuth lehren,
Der keinen Lautenklang noch Spiel so gern mag hören,
Als der Karbatschen Streich: der für Sirenen preist,
So offt man auf den Knecht alß wie ein Henkker schmeist?
Recht ein Antiphates dem zittrenden Gesinde,
Der niemals frölich ist, als wenn er nur geschwinde
Die Folter bringen sicht: der nie kein einigs Wort
Alß nur mit Hagel, Blitz und Donner bringet fort.
Solt' aller Augen Lust, die Julian auß Meissen,
Mit Recht seyn ungehaubt und so lang Jungfrau heissen,
[S. 26] Die von zehn Jahren an, bei Tag' und später Nacht,
Dem Buhler einen Brieff von ihrer Mutter bracht?
So geht es von Natur. Das Böklein folgt dem Rammen,
Der Apfel fällt nicht weit gemeinlich von dem Stammen.
Der Mutter Abriß ist die Tochter ins gemein:

---

6 Brükken] B Brücken C Bricken D^1—E^3 Brücken F 25 dem Rammen: dem Stammen] B den R.: dem St. $CD^1D^2E^1$ den R.: den St. E^2E^3 den R.: dem St. F

---

6. Eig. Bricke: Neunauge, gewöhnl. fem., nach Schröder wohl mit Recht hier poetisch für Würfel; Rachel braucht v. 126 'einem' statt 'eine'. Klenz möchte den bildl. Gebrauch hier verwerfen und von der nd. Bedeutung 'Scheibe, (Bret) Brettchen' ausgehend, B. = 'Scheibe, plattes Brettchen' erklären.

13. Juv. XIV, 18: ..... An saevire docet Rutilus, qui gaudet acerbo Plagarum strepitu et nullam Sirena flagellis Comparat, Antiphates trepidi lares ac Polyphemus ...

17. Antiphates, König der Lästrygonen. Sprüchwörtl. bei Juv. 14, 20 s. oben.

25. Rammen: ram = Bock. — Zu diesem Vers vgl. das nd. Gedicht Rachels (abgedr. bei Sach a. a. O. S. 51 ff.) Str. 5: 'Schapken schlachten na de rammen | un de twige na dem stammen.'

Wie jetzo Thais ist, so wird ihr Kind auch seyn.
Nur wenigen hat das der högste Got gegeben
Auß sonderlicher Huld, daß sie vom bösen Leben
Der Eltern abwerts gehn, als wenn gemeine Pest
Von tausenden kaum zehn unangestekket läst.
Drum scheut und fürchtet euch, ihr Alten für den Jungen,
Last kein unerbar Wort entfahren von der Zungen.
Ein Kind hört gahr genau: es merkt das zarte Hertz
Und denkt gar lange nach dem ungesaltznen Schertz.
Für Kinder sollen wir uns jederzeit entsehen
Mehr als für grossen Herrn, weil auch ihr' Engel stehen
Dem högsten Got zu Dienst. Weg Flucher, Lästermund,
Nachtschwärmer, Lügener, Garsthammel, geiler Hund,
Wo zarte Kinder seyn. Es sey in keiner Zechen
Der Vater und der Sohn. Wie kan der Bach=Krebs sprechen:
Geh grade fürwerts hin, mein Kind, nicht hinter dich.
Möcht er nicht sprechen, du, mein Vater, lehre mich
Und geh mir grade vor. Wie kan ein alter schlagen
Und straffen seinen Sohn, ob er in vierzehn Tagen
Kaum einmahl nüchtern ist, der selber sucht den Schmauß
Und saufft in floribus zwei Dutzent Gläser auß.
Wenn dir ein frembder Gast wil kommen heim zu suchen,
Da geht das Treiben an mit Schälten und mit Fluchen:
Magd, kehr die Stuben auß, räum' alles von dem Tisch
Tuh weg das Spinngeweb mit einem Flederwisch,
Spül alle Becher auß, vergiß der silbern Kannen
Und grossen Humpen nicht. Geh, Hurenkind, von dannen,
[S.27] Daß dich der Hagel schlag. Zünd etwas Mastich an
Und fege bald hinweg, was dort der Hund gethan.
Du Narr, ist dir so viel und hoch daran gelegen,
Daß einem frembden Gast nichts faules lieg' inwegen,
Warum lest du dir nicht die höchste Sorge seyn,
Wie daß dein gantzes Haus sey aller Laster rein:

49 Wenn dir] Wenn dich BCDEF.

37. entsehen: scheuen d. i. vor den Kindern in acht nehmen.

43. Die Fabel vom Krebs und seinem Sohn bei Avian No. 3. Auch in Boner 'Edelstein' No. 65.

Wie alles ordentlig und richtig möge stehen,
Damit dein zartes Kind nichts ärgerlichs mag sehen?
Es preiset dich die Stadt und helt dich ehrenwehrt,
Daß du mit einem Sohn die Bürgerschaft verehrt,
Jedoch, sofern du ihn mit Fleiß hast aufferzogen,
Dem Lande Dienst zu thun, zum Handwerk oder Bogen,
Zur Pflugschart oder Schwert, wo nit? zu einem Mann,
Der mit Verstand und Rath zum Besten dienen kan;
Der klug und tüchtig ist, die Unschuld zu verfechten,
Versteht der Kayser Satz, zu samt den Landes-Rechten,
Der nicht bey tausenden zu Leiptzig hat verzehrt,
Und bringt Geschikligkeit kaum dreyer Heller werht.
Daran liegt mächtig viel, mit welcher Lehr und Leben,
Zu welchen Sitten du pflegst Unterricht zu geben,
Und leiten deinen Sohn. Der Storch fleugt an den Bach
Und sucht die Schlangen auff und geht den Fröschen nach,
Versorgt damit sein Nest. So bald die Jungen fliegen,
Befleissen sie sich auch, dergleichen Raub zu kriegen.
Der Raben Mutter sucht am Galgen ihr Gewinn,
Und trägt das blutig Aaß den kalen Jungen hinn.
So thut ihr Kleines auch, so bald es sich kann etzen,
Und weiß auff einen Baum ihr eignes Näst zu setzen.
Der Adler fängt ein Reh, das lernet auch sein Kind,
So bald die Fittig ihm nur recht gewachsen sind.
Petronius war tol mit Häuser aufzubauen,
Möcht lieber nichts als Kalk, als Stein' und Meissel schauen,
[S. 28] Macht Häuser wie ein Schloß, nam gantze Strassen ein,
Alß solte mit Gewalt das Geld verschländert seyn.

---

64 verehrt] Von Schröder willkürlich in „vermehrt" geändert; das Entsprechende bei Juv. XIV v. 70: 'gratum est, quod patriae civem populoque dedisti . . .' 88 Alß solte] Und solte BCDEF verschländert] verschlendert BC verschwendet D^1D^2E verschleudert F.

61—77. Bei dieser Stelle verweist Klenz S. 8 zugleich auch auf des französischen Satirikers Regniers († 1613) Sat. XIII (heuchlerische Betschwestern), ebenso bei Sat. VII, 1 ff. und S. VIII (vgl. diese).

85. Juv. XIV, 56 (ed. Bücheler) hat: 'aedificator erat Cretonius . . .'

Noch blieb den Erben gnug. Der Sohn riß alles nieder,
Was kaum gemachet war, und baut es herrlich wieder.
Jetzund besitzet er nach vielem Ungemach
Ein Häußlein ohne Thür, und gleichfals ohne Dach.
Wie aber kommt doch diß? Nach allen bösen Dingen,
Nach allen Lastern pflegt die Jugend selbst zu ringen,
Darf keines Treibers nicht. Nur zu dem Geitz allein,
Wil sie gemächlich nur und fast gezwungen seyn.
Vielleicht betreuget sie das ernstlich sauer sehen,
Weil er der Tugend gleich pflegt sittsam her zu gehen,
Wil häußlich seyn genant, nicht frölich oder wild,
Der Arbeit zugethan, die leere Säkkel fült.
Drum wird dem Geitzigen der Ruhm auch beygemessen,
Daß er fein rathlich sey, dem Sauffen, Spielen, Fressen
Und aller Hoffart feind, weil er so sorglich spaart
Und jedes Gersten-Korn wie einen Schatz verwahrt.
Das lobet jedermann, insonderheit die Greisen,
Die Jugend auf den Weg des Reichtums anzuweisen:
Dem folge nach Mein Kind, alß wenn allein auf Gelt
Die högste Säligkeit der Menschen sey gestelt.
Doch wie ein Anfang ist in allen andern Dingen,
So hat diß Laster auch den Anfang vom geringen,
Und nimmt gemächlich zu. Denn wiltu Meister seyn,
So lerne wol zuvor der Knaben Einmahl ein.
So bald ein tausend Mark zusammen ist geheget,
Und tausend noch darzu, der Grund ist schon geleget.
Zwey doppelt machen vier, und zweymahl vier sind acht,
Freund, Kurtzweil', gute Tag' und gut Bier gute Nacht.
Da fengt er ernstlich an zu schaben und zu kratzen,
Er gibt die Graben nicht den Hunden oder Katzen.
[S. 29] Er schmälert dem Gesind' ihr zugetheiltes Brot,
Er selber leidet Durst und schwäre Hungersnoht.

---

96 Wil sie gemächlich nur und fast gezwungen] Wil sie gemeinlich nur BCD¹D²E¹ Wil sie gemeiniglich nur und fast g. E² gemeiniglich nur fast g. E³ gemäglich nur und fast F. 111 gemächlich] gemählich BCDEF 118 Graben] Greten BC Gräten D¹D²E Greten F.

96. gemächlich: allmählig vgl. auch v. 111.
113. hegen: sparen; ähnl. VI, 1.

So viel das Geld ihm wächst, so wachsen auch die Sorgen,
Er spaart den Heringschwantz biß auf den andern Morgen.
Er frist das grüne Brot, und trinkt den besten Wein,
Der in gantz Frankkenland den Hunden ist gemein.
Kofent ist viel zu theur. Er zeichnet alle Stükken,
Er schleust den Knoblauch weg, samt einem halben Brükken,
Er frist lebendig Spek, schön wie Arabisch Gold,
Darauf kein Bettler ihm zu Gaste kommen wolt.
Ist der nicht doppelt tol? ist der nicht gantz von Sinnen,
Der andern spaaren wil, und nicht für sich gewinnen:
Der nimmer satt sich frist, hat keinen guten Tag,
Alleine, daß er reich an Gelde sterben mag.
Indessen wächst der Schatz und nimmt bey grossen Hauffen
Durch Monat-Zinsen zu, da geht es an ein Kauffen,
Ein Land-Gut ist zu schlecht zu nehren solchen Mann,
Der nächste Meyerhoff, der steht ihm trefflich an.
Und jener noch dazu, sambt so viel hundert Morgen:
Der Nachbar leidet Noht, du kanst so lange borgen,
Biß dir das Pfand verbleibt: Der Weinberg träget wol:
Hey Schaden! daß mir nicht die Mühle werden sol
Und jener grüne Wald. Er handelt, kaufft und zwinget,
Biß daß er diß und das, und alles an sich bringet.
Ist denn der Nachbar hart und wil des Handels nicht,
So hat er Pferde, Küh und Ochsen abgericht,
Die schickt er ihm ins Korn bey Nacht, zusamt den Ziegen,
Die Schweine müssen ihm den gantzen Weinberg pflügen;
Dergleichen Schelmenstück hat manches fruchtbar Land
Dem rechten Erben ab, dem andern zugewand.
Und ob man gleich ihn schilt, ob gleich in allen Zechen

122 Heringschwantz] BC Heering-Schwantz D^1D^2E Herings-Schwantz F 123 grüne] weiße B weisse CDE grüne F 126 samt einem] einer BCDEF 132 an Gelde] am BCDEF.

123. Juv. XIV, 128: 'mucida caerulei (also dunkelgrün) panis consumere frusta.'
125. Kofent vgl. Sat. II, 101.
126. Vgl. v. 6.
127. Vgl. Psalm 72, 15: 'Er wird leben und man wird ihm vom Golde aus Reicharabien geben.'

Die Leute rund herauß von diesem Schinder sprechen,
[S. 30] So achtet ers doch nicht. Was (spricht er) liegt daran,
Ob mich die Mißgunst beist, die mehr nicht schaden kan
Als eine magre Lauß. Ein' Hülse von den Linsen
Ist besser als das Lob der Tugend ohne Zinsen,
Als daß ein jeder sagt: O welch ein frommer Mann,
Der nur bey Käß und Brot so gnugsam leben kann!
So wirstu den, O Narr, Angst, Schwermut, Qual und leiden,
Gicht, Fieber, Zipperlein und alles Unglück meiden,
Wen du nur pflügen magst mehr Akker an der Zahl,
Als unter Tatius die Römer alzumahl?
Da, wie der Römer Heer in Afrika noch siegte,
Als Pyrrus und sein Volk Italien bekriegte,
Als der Molosser Fürst und seine große Macht
Der Römer tapfres Volk in Furcht und Harnisch bracht:
Wer dazumal getreu und redlich ward erfunden
Und zum Gezeugnis bracht die allermeiste Wunden,
Ein ehrlicher Soldat von etwa sechtzig Jahr,
Der bey dem Adler schon schneeweiß geworden wahr,
Dem wurden endlich kaum zwey Morgen Land gegeben,
Davon er seine Zeit geruhig möchte leben.
Und diß ward nicht verschmäht als gar zu schlechtes Lohn
Für solche Treu und Dienst. Es nehrte sich davon
Der Haußherr und sein Weib, samt etwa sieben Kleinen;
Es saß an einem Tisch der Knecht auch mit den Seinen.
Der grosse Breytopf stund und gab den heissen Rauch,
Die Kanne war von Holtz, die silbern Löffel auch.
Jetzund ist so viel Land nicht gnug zu einem Garten,
Und daher kommt, daß wir der Tugend abzuwarten
So träg und schläfrig seyn, daß kein Betrug noch List,
Kein Raub noch Schelmenstük uns alzugroß mehr ist,
Darzu der Geitz uns treibt. Es pflag in alten Tagen
Ein frommer Haußmann so zu seinem Völcklein sagen:
[S. 31] Kommt Kinder, dankket Got, der uns in Fried und Ruh
Mit dieser Hütten dekkt, und gibt das Brot dazu.

---

156 gnugsam] gnúgsam BCD¹D²E¹ gnugsam E²E³ gnúgsam F
171 ward nicht] B war CD¹D²EF schlechtes Lohn] BCDE¹E² schlechter E³ schlechtes F.

Laſt jenen ſtattlich gehn von armer Leute Zähren:
Der Purpur iſt für den, der ſich vom Blut muß nehren:
Du weiſt nicht, welche Pracht ein grober Kittel ſey,
Der ein Gewiſſen dekkt von aller Böſßheit frey.
Wer ſo lebt als wie ich, der wird ſich nicht bemühen,
Was ſchändlich iſt zu thun, noch diebiſch an ſich ziehen,
Was eines andern iſt. Die allzugroſſe Pracht
Die iſt es, die jetzund ſo manchen Schelmen macht.
Das war der Alten Lehr. Jetzt gibt es andre Sitten,
Wenn noch der kühle Mond des Nachtes in der Mitten
Des hohen Himmels ſteht, da rufft der Vater ſchon
Und wekket mit Geſchrey den ſchlafergebnen Sohn.
Auf Junger! komm hervor. Der Haan hat ſchon gekrehet,
Bootes hat verlängſt den Karren umbgetrehet.
Du biſt der Ratzen Art, du ſchnaubſt die gantze Nacht,
Die ich mit Schwermuth hab' und Sorgen zugebracht.
Auf! ſuch das Buch hervor. Wie viel hat Kuntz bezahlet?
Wenn ſtelt ſich Nikkel ein? der gute Kerrel pralet
Als wie ein Grafen-Kind, und komm ich in ſein Hauß,
So ſchleicht der feine Herr zur Hintertühr hinauß.
Der ſchwartze Teuffel hoel ein andermahl das Borgen,
Ein ander lebet wol von meinen ſchwären Sorgen
Und ſpottet mein dazu: helt täglich Martins Tag
Und ich genieſſe nichts als lauter Ungemach.
Herauß du Lümmel! fort! was guts wil auß dir werden?
Wils ja nicht anders ſeyn, ſo lauf mit dreyen Pferden
Zum Teuffel in den Krieg, und ſchlag den Türken tod,
Und jag die Bauern auß, und tuh die ſchwäre Noth
Den feiſten Gänſen an, den groſſen wie den kleinen,

---

198 Bootes] der Nachbar BC der Nachbahr D^1D^2E Bootes F verlängſt] verlengſt BC vorlängſt DEF.

---

198. Bootes: Sternbild des Fuhrmanns. Das Gestirn geht sehr spät in der Nacht unter; vgl. Properz III 357 und Ov. Met. II 176: 'Te quoque turbatum memorant fugisse, Boote, Quamvis tardus eros et de tua plaustra (also Lastwagen) tenebant'; Met. X 446: 'interque Triones Flexerat obliquo plaustrum temone Bootes.' — „Verlängſt" nach DW. nur fürs 16. Jahrh. bis jetzt belegt; vgl. unten v. 315.

Friß Hüner, Schaf' und Lamm, die Ferkel samt den Schweinen.
[S. 32] Wenn diß die Mutter hört, da geht der Lermen an:
Was spricht sie, Dudendopf, was hat mein Kind gethan?
Sol mein Sohn in den Krieg? dem Kalbesfel nachgehen?
Verkauffen Leib und Blut? zwelf Jahr lang Schildwacht stehen
Umb eines Monats Solt. Dem Kauffman warten auf,
Und hinter einen Busch verrennen seinen Lauff!
Und ob es glükken möcht, daß er in einem Streite
Sich wol und dapfer hielt, und machte frische Beute,
Wie lange wehret das? Was durch Pistol und Schwert
Im Huy erworben wird, das wird im Huy verzehrt.
Was hat er endlich mehr und bessers als zuvoren?
Vielleicht ein höltzern Bein und eben so viel Ohren,
Der Augen nicht vielmehr. Es folget ihm gemach
Ein gantzes Regiment auff seinem Rükken nach.
Ist das nicht wol gethan? was kommen Euch für Possen
Jetzunder in den Sinn? kaum ist ein Jahr verflossen,
Da solt' er mit Gewalt ein Bücherhaase seyn,
Und plagen sich zu tod mit Griechisch und Latein.
Ein schöner Anschlag traun? Was ist ein Dintenjunkker,
Ein Reicher ohne Geld, ein kahler Strassenprunkker,
Der etwa von Pariß nur Titel bringt zu hauß,
Den Hut auff einem Ohr, im Beutel eine Lauß.
Vielleicht gedeyet er zu Ruten oder Stekken,
Des Kadmus Halbgesell, die Kinder nur zu schrekken,
Der niemals frölich ist alß wenn das Kirch-Spiel klingt,

---

228 auf seinem] BCD¹E seinen D²F.

---

216. Vgl. I, 294.

217. Kalbfell: Schuppius' Schrifften (1663) S. 335: „Der nahm einen Ducaten und folgete einem Kalbsfelle". — Das Wort fehlt DW.

228. Regiment: wohl Ungeziefer; bes. Läuse, vgl. v. 236.

238. d. h. ein Steckenmeister: vgl. hierzu Hor. Sat. I 6, 39: 'Deicere de saxo civis aut tradere Cadmo,' d. h. dem Sklaven der in Rom die Bestrafungen der Sklaven auszuführen hatte. — 'Cadmus carnifex illo tempore fuisse dicitur. Porph.' Dieser, nicht der alte Cadmus, Thebens Gründer, ist gemeint.

Das Weib den Mann beweint, und er si bona singt.
Wozu hat der studirt, der schimpflich alle Morgen
Vom Brauer muß das Bier, das Brot vom Bekker borgen?
So lange Hering seyn, Saltz, Butter, Pech und Schmeer,
Gewint er wol sein Brot ohn Bücher und Gewehr.
Das Geld ist eben gut und stinkt nach keinen Wahren
Und kunte mans von Koot und Harn zusammensparen,
[S.33] Wie jener Kayser thät. Mein Sohn, auf dieser Welt,
(Man sage, was man wil) gilt nichtes mehr als Gelt.
Gelt macht die Narren klug, erhebt zu Ehrenständen,
Es redet ohne Mund, gewinnt mit stillen Händen,
Es steurt die Jungfern auß, gibt Adel und Geschlecht,
Macht rechte Sachen krumm, und krumme Sachen recht.
Dem fält der Vater bey; diß lernen alle Knaben,
So offt ein kleines Kind wil einen Sechsling haben
Zum weissen Morgen-Brot, daß er zur Schulen geh,
Die Mägdlein lernens auch noch vor dem ABC.
Noch möcht ich einen wol von solchen Aeltern fragen:
Was eilestu du Narr? Vor Jahren und vor Tagen
Wird niemand völlig klug. Gib Zeit; du wirst es sehn,

---

248 nichtes mehr] BCDE mir nichts F.

240. si bona] vgl. Lauremberg IV, 267: „By si bona moet ein Carmen wesen, Dat eine wert gesungen, dat ander wert gelesen: In bedrövet schwart Papier is idt ingebunden, Dat drifft de Truricheit weg thor stunden. De Seele wert glyck up nahm Hemmel geföhret etc." — Hierzu weist Lappenberg in seiner Laurembergausgabe S. 238 auf ein Responsorium hin, das aus den Worten der Vulgata Hiob 2, 10: 'Si bona suscepimus de manu Dei' und Hiob 1, 21: 'Dominus dedit, Dominus abstulit' besteht. Es wurde am 9. Trinitatissonntag gesungen, gedr. in Eleri Ulyszaei (von Ueltzen) cantica sacra. Hamburgi 1558 p. CLXXXVII sq. Das zugehörige Ev. ist das vom ungerechten Haushalter. Vgl. Braune, Lauremberg, S. 81.

245. Juv. XIV, 204: ... lucri bonus est odor ex re Qualibet.

246. Nach Suet. Vesp. 23 hinzugesetzt. 'Reprehendenti filio Tito, quod etiam urinae vectigal commentus esset, pecuniam ex prima pensione admovit ad nares, siscitans, num odore offenderetur; et illo negante, Atquin inquit e lotio est.'

249—252. Hor. Ep. I, 6, 36: Scilicet uxorem cum dote fidemque et amicos Et genus et formam regina Pecunia donat Ac bene nummatum decorat Suadela Venusque.

Wie weit der Schüler wird dem Meister übergehn.
Gleichwie der Telamon dem Ajax muste weichen,
Der Vater seinem Sohn, und wie in allen Streichen
Achilles übertraff des Peleus alten Ruhm,
So wird dir auch geschehn. Nur laß die zarte Blum
Erst aus dem Kraut hervor. Laß ihn zu Jahren kommen,
Sobald der Scheerer ihm den ersten Bart genommen,
Da wirstu Wunder seh(e)n. Er wird für aller Welt
Ein falscher Zeuge seyn: umb ein geringes Geld
Verfluchen Leib und Seel. Ja, kan es Geld eintragen,
Er wird wol eine That auff Galg' und Rad hin wagen.
Was dir bey Jahren lang mit grosser Müh gelung,
Dasselbe glükket ihm villeicht in einem Sprung.
Behüte Got! sprichstu, erschrocken und verfehret,
Ein solches hab' ich ihm mein Lebtag nicht gelehret.
Vielleicht hastu die Wort so gros nicht außgesagt,
Doch ist die Schuld an dir, daß er ein solches wagt.
Wer seinem Sohn befiehlt, zu kratzen und zu schinden,
Wer einen Narren heist, der auf die harte Rinden
[S. 34] Dem krankken Freunde gibt: wer Armut schimpflich helt
Und in dem Hertzen nichts anbetet als das Gelt,
Der leitet seinen Sohn gemach zu solchen Sachen:
Bald lernt er frembde Schrifft und falsche Siegel machen,
Verschwärt ein theures Pfand, sticht arme Waisen auß,
Nimmt, was gestolen ist, umb halbes Geld ins Hauß.
Verfelscht ein Testament, beschneidet an den Kanten
Das allerbeste Gold, gibt Glaß für Diamanten,
Für Pfeffer Mäusedreck, tuht einen guten Satz
Der Silbermüntze zu, besucht den Kirchenschatz
In stiller Gottesfurcht, geht zu gemeinen Säkken:
Ein erbar Angesicht kan alle Possen dekken,
So lang es Gott gefält, so lange der noch schweigt,
Der alles heimlich sicht und offenbarlich zeigt.
Siehstu wohin der Geitz ist endlich außgeschlagen?

277 seinem Sohn] BC seinen D^1D^2 seinem E^1E^2 seinen E^3F.

273. Vgl. Lauremberg I, 236: „Dat ock der kloken Sinn bedövert und verföhret."

289. d. i. die Gemeindekasse, sie angreifen.

Siehstu was deine Lehr für Früchtlein hat getragen?
Weiß er das Schuelrecht kaum, er wil schon Meister seyn,
Gibstu ein Handbreit nach, er nimmt bey Ruten ein.
Diß Feu⟨e⟩r hastu geschürt, nun schlagen alle Flammen
Auch über dich, du Narr, und deinen Kopf zusammen.
Gleich wie ein Junger Leu die Zähne grimmig beist,
Und wenn er wütend wird, den Meister selbst zerreist.
Die Runtzeln des Gesichts, der Schnee der grauen Haare
Gibt reichlich zu verstehn, daß deines Lebens Jahre
Nicht schlechter Anzahl seyn, daß du schon Berg hinab
Mit schwachen Füssen geh⟨e⟩st und eilest in das Grab.
Noch gleichwol kann dein Sohn des Endes nicht erharren,
Begehrt dich lieber heut als morgen einzuscharren.
Und ob er sauer sicht, kein Trauren ist gemeint,
Weist du nicht, daß man auch für Freuden offtmals weint?
Drum sich dich eben vor, daß in dem güldnen Becher
Der Tod nicht etwa sey, der bleiche Hertzenbrecher.
[S.35] Ersuch Archigenes umb einen guten Rath
Und nimm bey zeiten ein, was etwa Mitridat
Verlängst hat zugericht, das laß zu vorne sinken,
So du noch wilt den Most vom neuen Kälter trinken.
Kein Schauspiel wird so bunt und seltzam vorgestelt,
Das nicht in Wahrheit sich befindet auf der Welt.
Villeicht hat ein Gehirn auß Griechenland ertichtet,
Wie Clytemnestra todt und ihren Mann hinrichtet,
Wie wiederum Orest der Mutter gibt den Lohn,
Und Phedra voller Brunst ermordet ihren Sohn,
Wie Atreus sich mit Lust in seinem Grimm ergetzet,
Dem Bruder ein Gericht von seinen Kindern setzet,

---

311 Ersuch Archigenes] Ersuch dem Aesculap BC den Aesc. DE dem Aesculap F 313 verlängst] BC vorlängst DEF zuvorne] zu forderst BCDEF 319 Wie wiederum] Und wiederumb BCDE Und wiederum E³F.

---

311. Archigenes, berühmter Arzt zu Rom unter Domitian, Nerva und Trajan, gebürtig aus Apamea in Syrien: Juv. XIV, 252: 'Ocius Archigenen quaere atque eme, quod Mithridates composuit; si vis aliam decerpere ficum atque alias tractare rosas, medicamen habendum est . . .

313. Verlängst, vgl. oben v. 198.

Wie kläglich der Thyest in seine Glieder beist,
Wie Kolchis ihren Sohn in hundert Stükken reist.
Diß alles trägt sich zu, und noch wol ärger Sachen,
Wo Gold- und Silber-Sucht die Menschen wilde machen,
Ja solte man das Spiel geheimer Orten sehn,
Man liesse Cäsars Platz samt allen Marmorn stehn.
Du sihst verwundert an das wütende Beginnen,
Wenn Ajax schnaubend geht, beraubet aller Sinnen,
Bald einen großen Stier, bald einen Hamel sticht
Im Wahn, daß er den Halß dem Ithakus zerbricht.
Und dieser ist allein für rasend nicht zu schätzen!
Wer sich mit grossem Gut darf auf ein Höltzlein setzen
Und kennt zuvor die See und ihren tieffen Schlund,
Wie sie so manches Schiff versenket in den Grund,
So manchen Ankker frist, so manchen Mast verschlinget,
So mannig tausend Mann umb Leib und Leben bringet,
Wer dieses alles weiß und in den Wind schlägt hinn,
Und wagt gewisses Gut umb mäßlichen Gewinn,
Verblendet durch den Geitz: der hat den Witz verlohren,
Der ist ein Narrenkopf, wie wol er an den Ohren
[S. 36] Nicht etwa Schellen trägt. Lest sich Gewölke sehn,
Verkreucht die Sonne sich, wil gleichsam untergehn,
Bey früher Tageszeit, erhebet sich ein Brausen,
Was? spricht der Pfeffer-Sak, laß einmal überfausen,
Es ist ein Sommerflug: den Ankker in die Höh:
Stel auf Besan und Fok, nur lustig in die See!
Und kan dieselbe Nacht vielleicht sich das begeben,
Daß er von aller Pracht nichts übrig alß das Leben
Und schwimmet ohne Schiff ganz nakkend in der Flut
Und hat, dafern es glükt, von aller Haab und Gut
Den Beutel in dem Maul: ja kan es ihm gelingen,

---

328 allen Marmorn] allen Marmor BCDEF 348 A: Meisan] B—E² Besan E³ Maisan F.

---

348. Besan, das unterste, Meisan und Focke das Vordersegel im Schiffe. — Vgl. Strindberg, Heiterbucht und Schmachsund. Eine Kindersage. Hier heifst es am Schlusse: 'Torkel stand vorne an der Fockeschote. Der Premierleutnant safs am Steuer und war hinter der Besan dann und wann zu sehen.'

Daß er den bloſſen Leib nur an das Land mag bringen,
Er wird zufrieden ſeyn: da wird er Hauß bei Hauß
Umb einen Heller gehn, und ſtreichen weiblich auß,
Wie groß die Noth geweſt, wie viel er zugeſetzet,
Da wird ein jeglichs zehn auf tauſend hingeſchetzet,
Und ob ihn gleich die See gantz kahl und bloß gemacht,
So führet er dennoch mit Lügen ſeine Pracht.
Nun, was mit ſolcher Angſt und Sorgen wird erkauffet,
Wo nach man mit Gefahr der Seelen rennt und lauffet,
Was man ſo lange Zeit auf einen Hauffen ſpahrt,
Das wird noch ſorglicher erhalten und verwahrt;
Die Laden voller Gold, die reichen Silbertruhen
Die laſſen ihren Herrn gar ſelten ſicher ruhen.
Iſt der Dukaten gleich geharniſcht wie ein Held,
Es wird ihm eben wol von Dieben nachgeſtelt.
Wie leichtlich kan ein Brand in einem Hauß entſtehen?
Wie leichtlich kans der Knecht, wie bald die Magd verſehen?
Wenn erſt Ukalegon, dein Nachbar, ſteht im Rauch,
So gilt es deiner Wand und deinem Giebel auch.
Je mehr ein ſolches Hauß mit Reichtum iſt beladen,
Je ſchwärer iſt die Not, je größer iſt der Schaden.
[5.37] Das Faß Diogenis wird niemals abgebracht,
Zerbricht es! Morgen iſt ein anders nachgemacht.
Diß hat der groſſe Fürſt von Pella wol erwogen,
Der nur aus lautrem Geitz die Welt hat überzogen,
Bezwungen, durchgeraubt und ſiegend überreiſt,
Darum er auch für ſich den Bettler ſelig preiſt,
Dieweil er nichtes hat, und da es ihm beſcheret,
Zu fordern, was er wil, kein Stäublein hat begehret,
Ein Herſcher ſeiner ſelbſt, in allem Mangel reich,
Ein Spötter der Fortun, des Königes zugleich.
Wie ferne mag man denn nach Gütern endlich ſtreben,
Wie viel deucht dir gerecht, ſprichſtu, zu dieſem Leben?

---

362 Wo nach] Wonach BC Wornach D^1D^2EF 372 A: Girgel] Gipfel BC Gipffel D^1—E^3 Giebel F 373 Aff.: nun.

---

371. Ukalegon, nach Aeneis II, 312 ein Trojaner: . . iam Deiphobi dedit ampla ruinam Vulcano superante domus, iam proximus ardet Ucalegon . . .

So viel dem Hunger, Durſt und Blöſſe wehren mag,
Wie ehrmals Sokrates ſich durchzuhelffen pflag,
Und Epikurus auch in ſeinem ſchmalen Garten,
Nach welchem wenig jetzt der Epikurer arten,
(Die Schwärmer ſonſt genant) die Weißheit und Natur
Sind immer eines Sinns und eines Magens nur.
Iſt dies zu ſchlecht geſpeiſt? Ich wil dir auch gewehren
Ein täglich Mittel-Kleid, ein beſſers, eins zu Ehren.
Was mehr! ſprichſtu: Ein Hauß von aller Notturft reich,
Den Keller wol verſorgt, den Boden eben gleich.
Was mehr? der Rinder zwey, Gänſ', Hüner, Tauben, Enten.
Was mehr? Zehn tauſend Mark auff gar gewiſſe Renten.
Was mehr noch? wiltu mehr? Ich weiß noch einen Schatz,
Den heimlich hat verſcharrt des Nachbarn graue Katz.

[S.38]

Joachimi Rachelii
Londinensis
Fünffte Satyra:
Vom Gebeth.

Sey frölich, O Makrin! Halt dieſen Tag in Ehren,
Der deiner Jahre Zahl von neuen wird vermehren.
Gib Danck und Opfer her, bring nur ein Nöſſel Wein,
Mit unſerm ſchaden wil Gott nicht gedienet ſeyn.
Ein heiliges Gebet, das nach dem Geitz nicht ſchmekket,

388 ehrmals] B ehrmahls CD¹D²E² ehmahls E³F
Ueberſchr. A] BC Fünffte Satyra DE Fünfte Satyre F

1 ff. Diese Satire ist im wesentlichen eine ausgeführtere Uebersetzung der zweiten (nicht, wie R. selbst angibt, der vierten) Satire des Persius. Infolgedessen bleiben auch die römischen Namen bestehen, während Moscherosch, der in seinen Höllenkindern (Gesichte, Straſsburg 1642 I, S. 382) der gleichen Satire des Persius folgt, seine Darstellung auf christliche Verhältnisse überträgt.

1. Plotius Macrinus. An ihn richtet Persius seine zweite Satire. Das Schol. des Pers. bezeichnet ihn u. a. als homo eruditus. — Persius II v. 1: 'Hunc, Macrine, diem . . .'

Sticht hundert Ochsen auß: du trägest unverdekket
Den Wundsch des Hertzen an: bringst alles deutlich vor
Und rauneſt insgeheim den Göttern nicht ins Ohr,
Wie ſonſten wol geſchicht. Iſt jemand da zugegen,
So rufft man laut herauß: Gib nur in allen Wegen,
O Jupiter, ein Hertz, das dir zu Dienſte ſey,
Mit Schanden unbeflekkt, genugſam, redlich, treu,
Dem Geitz und Wucher feind. Das geht aus vollem Rachen,
Inwendig aber ſpricht das Hertz von andern Sachen
Und murmelt bey ſich ſelbſt: O daß das gute Glükk
Mir an Dukaten geb einhunderttauſend Stükk!
O daß mein alter Freund, daß meine reiche Baaſe,
Gar ſanfft und ſelig wehr, bedekkt mit grünem Graſe!
O daß Nikanors Sohn, der näher erbt als ich,
Noch heute kriegen möcht den letzten Todes-Stich!
Denn wozu dienet ihm ſo großes Gut zu erben,
Des Leben nicht[e]s iſt als nur ein täglich Sterben,
Schwartz, mager, häßlich, bleich, vom Fieber außgezehrt,
Ein Schatten ſonder Leib, nicht eines Hellers wehrt.
[S.39] Ach möcht ich nur ein Weib mit groſſem Gut erwerben,
Die heute kehm ins Haus, und morgen möchte ſterben!
Sieh, wie es Nerius, dem reichen Filtze, glükkt,
Der ſchon die dritte Frau bereits zu Grabe ſchikkt.
Diß iſt des Hertzens Wundſch. Und daß nun ſolch Begehren
Alß heilig und gerecht der Himmel mag erhören,
So gehſtu morgens hinn, tuhſt dreymal einen Guß
Vom Tyber auff das Haupt, entſündigeſt den Fluß
Der hingelegten Nacht. Nun muß ich eins dich fragen:

---

7 des Hertzen] BC Hertzens DE Hertzen F 22 Des Leben nichts] D. L. nichtes BCDE¹ Das Leben nichtes E²E³ Des L. nichtes F

---

19. Sohn eines Nicanor war ein Balacrus, der Ende 333 von Alexander d. Groſsen die Satrapie Kilikien erhielt, er fiel im Kampfe gegen die kilikischen Bergvölker.

27. So, nicht Nereus wie alle Drucke haben. Persius II, 14 spielt auf ihn an (daher hier!); vielleicht identisch mit dem von Hor. Sat. II, 3, 69 als fenerator erwähnten N. — Schol.: Nerius morte coniugum locupletatus fenerator est factus notissimus, de quo Horatius: scribe decem a Nerio!

32. Persius II, 16: et noctem flumine purgas.

Wer ist denn Jupiter? was wiltu von ihm sagen?
Ist er ein Got? gerecht? der Frömmigkeit belohnt,
Den Grund des Hertzen kennt, und keines Buben schont?
Wie darfstu denn von ihm solch schändlich Ding begehren?
Wenn Stajus selbst ein Feind der Tugend und der Ehren
Ein solches hören solt, er schrie den Himmel an:
O Jupiter! O Mars! O Phebus! O Vulkan!
Wie kommt es denn, sprichstu, daß Jupiter so schweiget,
Nicht pfeiffet oder zischt, noch zornig sich erzeiget?
So meinestu, O Narr!, weil dich der Boden trägt,
Weil dich der Donner nicht fort in die Erde schlägt
Zehn gantzer Klaffter tieff, es sey bereits vergessen
Und helfest nun davor, daß Stelen, Rauben, Fressen,
Daß Neid, Betrug und Mord, daß wüste Tyranney
Nicht sauer sehenswehrt und lauter Kurtzweil sey.
Womit kanstu also die Götter doch bethören,
Daß sie dir günstig seyn und gerne müssen hören?
Was macht dich so genehm? ein Hand vol Blut und Fett?
Schaf- Rind- und Kälberfleisch? ein fluchendes Gebet?
Doch du bist nicht allein ein Mann von solchem Ruhme,
Der mit den Göttern spielt. Dort sitzet eine Mume
(Der süsse Brandwein hat, sobald sie ist erwacht,
Die Lippen Andacht vol, die Nase roth gemacht),
[S. 40] Und helt ihr Kindes Kind: sie braucht in Wisch- und Winden
Ein sonderlich Gesetz. Sie streichet vorn und hinden
Ein dreymal doppelt Kreutz. Wenn dieses ist gethan,
Da hebt sie ihr Gebet mit einem Seufftzer an:
Der Himmel sey dir huld, der dir bereits gegeben
Der Schönheit högsten Preiß für allen, die da leben,
O gleicher Mutter Sohn! Es wachse Glük und Gelt
Dir in der Wiegen zu, als wie der Regen felt.
Gantz England weiche dir an Vieh und schöner Weide,

---

36 Hertzen] BC Hertzens DEF 45 Klaffter] Klaftern B Klaftern CDE Klaftern F 54 Der süsse] Die süssen BCDEF

---

38. Der Name Pers. II, 19. 22
61. Vgl. Regnier Sat. XIII (Klenz).
65. England: vgl. Sat. 6, 591.

Apulien an Wein, Egypten an Getreide.
Der reiche Licinus, des Crassus grosse Pracht
Sey gegen dir, mein Sohn, für Betteley geacht.
Was nur dein Hertze wundscht, daß muß dir Got bescheren,
Ein grosser König muß zum Eidam dich begehren.
Wohin du treten wirst, wo deine Füsse gehn,
Da müsse Majoran und schöne Rosen stehn.
Und welche wird zuletzt nach deinem Namen heissen?
Es müssen sich umb dich die schönsten Jungfern reissen,
Und neiden mit Verdruß die hochbegabte Braut,
Die dir zu grossem Glük wird werden anvertraut.
So spricht das alte Fel. Ein ander wündscht dem Kragen,
So viel er schlingen mag, und einen guten Magen,
Und einen starken Leib von Gicht und Fieber frey,
Der nicht weiß, was Klystier und bitter Pillen sey.
Wie aber kan doch diß, Hanß Schlukkebier, geschehen,
Der du die Sonne nicht siehst nüchtern untergehen?
Der du dem Halse nie vergönnest satte Ruh
Und stürmest auff den Leib mit solchen Humpen zu.
Ein ander bittet wol, daß ihm bey grossen Hauffen,
Das Horn und Wollen-Vieh mag auf der Weide lauffen,
Daß seine Schäflein sich verstekken in dem Klee
Und daß der süssen Milch die Eymer übergeh:
[V. 41] Wie ist das müglich doch, wann du auf dem Altare
Mehr Vieh und Opfer würgst, als du im gantzen Jahre
Von neuen ziehen magst, und gibst den Göttern hinn,
Was weder dir gereicht noch ihnen zum Gewinn?
Und daher hoffestu: Nun kommet das Gedeyen!
Nun wird es lauter Gold und Rosenobel schneyen;
Nun kommt das gute Glük! biß das auß grosser Noth
Der letzte Heller geht nach Hering oder Brot.
Und wie der güldne Drek ist deine Lust und Leben,
So meinstu, daß ihm auch die Götter sind ergeben

---

67. Persius II, 36: '... nunc Licini in campos, nunc Crassi mittit in aedis'. — M. Licinius Crassus, der Triumvir.

88. Sonst der Eimer.

94. Rosenobel, eine ältere engl. Goldmünze (Wert etwa 20 Mk.), die auf der Rückseite eine Rose zeigte. Also hier = Dukaten.

Nicht weniger denn du. Wenn dir von lieber Hand
Ein güldnes Trinkgeschir, ein theurer Diamant,
Ein schöner Beutel kehm mit funfzehn tausend Daler,
Wie wär der Freude Rath? wie führestu, o Praler,
Für wolluſt auß der Haut? so, bildestu dir ein,
Muß auch der Jupiter und sein Gesinde seyn.
Und darum läst du ihm auch Haar und Baart vergülden,
Und ziehst ihm Purpur an, behengst mit reichen Schilden
Der Kirchen Rauch-Altar. In jener alten Zeit
Da hatte Jupiter kein besser Ehren-Kleid
Als König Numa selbst. Der Hoffart war vergessen,
Frau Veste muste wol auß steinern Schüsseln fressen,
Und schlecht genug gespeist, diß aber alles war
Den Göttern mehr genehm als zweymal 50 Paar
Der Ochsen jetzo sind, weil sie die schlechten Gaben
Mit Treu und Redligkeit zuvor gewürtzet haben.
Gold, Silber, Fleisch und Fett ist nur der Menschen Luſt,
Davon der Götter Zunfft nicht weiß noch hat gewust.
Der Menschen Uppigkeit sucht Purpur, Gold und Seiden,
Da Peltze, Flachs und Woll' uns besser kunte kleiden.
Der Leib, der Madensak, macht Stein' und Perlen theur,
Es dienet seiner Luſt Erd', Himmel, Wasser, Feur.
[S.42] Diß alles nützt der Mensch, wiewohl nicht ohne Sünden,
Doch kommt es ihm zu gut, so viel er weiß zu finden.
Nun aber sage mir, du gantze Pfaffenschaar,
Wozu ein Rind und Lamm gewürget beym Altar?
Was sol doch Geld und Gold und derg[e]leichen Sachen
Im Tempel beym Gebet und für den Göttern machen,
Es sey denn jetzund wahr, was längst gelogen ist,
Daß Herkules ein Rind auf eine Mahlzeit frist:
Daß Jupiter zu Tisch mit allen Göttern sitzet,
Helt immer frey Gelag und sauffet, daß er schwitzet?
Was nütz[e]t ihm das Geld, des Er nicht mehr begehrt,
Als wenn man der Dion' ein Dokkenspiel verehrt!

---

125 und dergleichen] waz sol dergleichen B was sol d. C was soll d. D^1D^2 was sol d. E^1 was soll d. E^2E^3F. 132 Alle Ausgaben haben Dian'. — Klenz S. 7 hat auf die richtige Les-

132. Dokkenspiel: Puppenspiel, vgl. Sat. 7 v. 6.

Laſt uns zum Tempel gehn, gerüſt mit ſolchen Dingen,
Die des Meſſalen Sohn nicht kan zu Wege bringen,
Wie reich er immer iſt; ein Hertz von Laſtern rein,
Und Hände, welche nicht mit Blut geſudelt ſeyn:
Ein ehrliches Gemüth, ein fröliches Gewiſſen,
Das Billigkeit beliebt, des Rechten iſt befliſſen.
Solch Opfer bringe vor: und ob du mehr nicht haſt,
Wirſtu den Göttern ſeyn ein angenehmer Gaſt.

S. 43] Joachimi Rachelii
Londinensis
Sechſte Satyra:
Gut und Böſe.

Ich bin kein Kind nit mehr, darf wol ein Milchmaul ſagen,
Was Gut und Böſe ſey, bedarf ich nit zu fragen:

art hingewieſen: Die Satire iſt nach Perſius gedichtet. Sat. II, 69 f. lautet die entſprechende Stelle: 'Dicite, pontifices, in sancto quid facit aurum? Nempe hoc, quod *Veneri* donatae a virgine pupae.' Hierzu bemerkt Iſaac Caſaubonus, deſſen Ausgabe Rachel wohl benutzte (Parisiis 1615) p. 220: Hoc est, . . . Pupae a virginibus pubertatem consecutis aut nupturis Veneri solitae dicari . . . Der Venus aber wurde im Altertum auch der Name ihrer Mutter Dione beigelegt. — Von deutſchen Dichtern vgl. Sim. Dach her. v. Oeſterley S. 428; ferner S. 731. 823; Morhof, Teutſche Gedichte 1700 Teil I, S. 30 u. ö; Hofmannswaldau und anderer Gedichten Teil II (1697) S. 254 und Teil V (1710) S. 33; L. H. Nicolai, Vermiſchte Gedichte I (1778) S. 100. 124.

Ueberſchr. A] BC Sechſte Satyra DE Sechſte Satyre F.

134. Die Messaler waren durch ihren Reichtum bekannt. Ein M. Valerius Messala brachte durch viele Bestechungen, die ihm später Anklage und Verurteilung de ambitu zuzogen, seine Wahl zum Konsul für das Jahr 53 zuwege. Sein Sohn, der zugleich Quästor oder triumvir monetalis ward, ließs auf das glückliche Gelingen der Wahlkampagne eine Münze schlagen.

1 ff. Diese Satire ist durch die 10. (bezw. 11) Satire des Juvenal angeregt, doch ist die Nachbildung mit ziemlicher Selbständigkeit vorgenommen (Berendes s. 18 ff.).

Ich kenne weiß und schwartz. Glük zu der Weißheit, Sohn,
Du Thales unserer Zeit, du mehr als Salomon!
Woher hastu, O Held, den Ursprung doch genommen?
Du bist der Mutter (traun) nicht auß der Nasen kommen
Wie ein gemeiner Rotz. Wo mich der Sinn nicht treugt,
So bistu auß dem Haupt des Jupiters gezeugt,
Noch ehr als Pallas selbst. Wo hat man deines gleichen?
So weit die Sonne mag mit ihren Stralen reichen,
Ist niemand so wie du, der alles Zweiffels frey,
So richtig wissen mag, was Gut und Böse sey.
Kein Mensch auff dieser Welt wird seinem Leib und Leben
Erwünschen, was nicht dient, noch irgend danach streben,
Das nur verderblich ist, wo nicht ein falscher Wahn
Den Gifft für Zukker nimmt, und sieht ein Unglük an
Als wehr es lauter Glük. Wo ist ein Mensch auf Erden,
Der endlich satt genug an Reichtum könne werden?
Da doch der güldne Koot, das sorgenschwäre Gelt
So manche Seel ersäufft, so manchen Mann gefelt.
Was hat doch den Longin so plötzlich hingerichtet?
Nicht Cassius sein Bild, wie damals ist ertichtet.
[S. 44] Was denn? Das liebe Geld war gröſſer als gemein,
Und seiner Baarschafft mehr, als des Tyrannen sein.
Hett' auch der Seneca so plump nicht zugenommen,
Das warme Bad wehr ihm so übel nicht bekommen:
Hett' ihn das gute Glük mit Gelde nur verschont,
Der Schüler hette nicht dem Meister so gelohnt.
Wer seinen Schatz, das Geld, zur Reise mit sich träget,
Wie geht er voller Angst! Wenn nur ein Schilff sich reget,
So fürchtet er das Schwert. So offt ein Lüfftlein weht,
So ist kein Haar an ihm, das nicht zu Berge steht.

---

30 Schilff] Schilf BC Schiff D¹ Schilff D²E Schilf F.

---

19. Vgl. Juv. X, 16 ff.: 'iussuque Neronis Longinum et magnos Senecae praedivitis hortos clausit et egregias Lateranorum obsidet aedes tota cohors'; ferner Tac. Ann. XVI, 7 und Suet. Nero 37: ... Cassio Longino iuris consulto ac luminibus orbato, quod in vetere gentili stammate C. Cassi percussoris Caesaris imagines retinuisset...

25. Seneca: Zusätze aus Tac. Ann. XV, 60 oder Dio Cassius.

Er wündschet tausendmal den rotgefärbten Morgen,
Das liebe Tages-Licht, den Anstand seiner Sorgen.
Wer ledig ist, geht frey. Die Armut ist sein Schutz,
Er singt ein fröligs Lied, dem Mörder wie zu Trutz.
Wir sehen mächtig stoltz, wenn unsre Taffel pralen
Mit silbern Tischgeschir und güldenen Pokalen,
Da doch viel besser ist nur Saltz und sichre Ruh.
Man richtet keinen Gifft in steinern Schüsseln zu.
Wo theurer Malvasier im roten Golde brennet,
Da fürchte die Gefahr, die Leib und Seele trennet.
Ein Schinken auß dem Rauch steht wider Hungersnot,
Der süsse Marzipan bringt offt den bittern Tod.
Wol deme, dessen Wundsch nicht weiter sich erstrekket,
Als seiner Notturft dient. Ob dich ein Pallast dekket
Von Marmor oder Stroh, du wirst nach meinem Sinn,
Darum nicht höher seyn, nicht kurtzer als vorhinn.
Was hilfft es, daß Lukul zu Taffel ist gesessen,
Da hundert Trachten stehn? Er kan nur satt sich fressen.
Was ihm Geflügel, Wild, Pasteten, Welsches Hun,
Das alles kan mir auch ein guter Stokkfisch thun.
Geschweige, daß ihm nichts nach Willen mag geraten:
Dem ist die Suppe saltz, das Fleisch zu sehr gebraten.
S. 45] Es mangelt hie und dort bald diß, bald jenes noch,
Da geht ein Wetter an, da fluchet man dem Koch
So manchen in den Leib, als Juden sind zu Prage,
Als Huren zu Florentz, als Stutzer in dem Hage,
Da doch den armen Tropf allein der Ekkel quält,
Und nichtes auf der Welt als nur der Hunger fehlt.
Wenn noch der Magen nicht das vorig kan verdäuen,
Den Schmaus der letzten Nacht, und lieber wolte speyen,
Als wider seyn gefült, welch Bißlein, welcher Trank
Kan ihm zu Willen seyn? Wer kochet ihm zu Dank?

---

37 Taffel] BCDE¹ Taffeln E²E³ Tafeln F 49 zu] BC zur D¹D² zu EF 54 Dem] denn BCDEF 56 dem Koch] BC den D¹ den D² dem EF.

---

49 f. Hor. Sat. I, 1, 45: **Milia frumenti tua triverit area centum, Non tuus hoc capiet venter plus ac meus etc.**
59—67: Hor. Sat. II, 2. 20—22. 41—44. 76—78.

Da wird dem Lekkermaul, dem sonsten nichtes fehlet
Ein Hering abgestreifft, ein Rettig nur geschälet,
Ein frischer Kropf-Sallat mit Essig vorgebracht,
Und also ist Lukul und ich nun gleich gemacht.
Diß trägt mein Garten auch. Ach, wie ein seligs Leben
Führt der, dem seine Faust das täglich Brot kan geben,
Ist vor der Sonnen wach, fängt alles, was er kan,
Mit Got und dem Gebet' und frischen Händen an!
Wenn noch ein Reicher sich in seinen Federn strekket,
Greift er zu Käs' und Brot, das ihm viel besser schmekket
Als eingemachter Safft, als Ingwer und Sukkat,
Und was in seinem Kraam der Apotheker hat.
Denn wieder an sein Werck, gehämmert und gesungen,
Mit Kindern, Weib und Magd, mit Knechten und mit Jungen,
Biß daß der halbe Tag ist fleissig fortgebracht,
Der ihm von neuen Lust zur guten Mahlzeit macht.
Von solchem Leben weiß ein Reicher nicht zu sagen,
Der nur in Üppigkeit und lauter faulen Tagen
Die liebe Zeit zubringt, mit Müssiggang sich quält
Und nur mit Ueberdruß die Lange Stunden zählt.
Ihm schmeckt nicht warm noch kalt: kann schwärlich selber schliessen,
Womit er seine Lust wil machen oder büssen.
[S. 46] Der arme Teuffel stöhnt von zarter Faulheit schwach,
Hat alles, was er wil, und nichtes, das er mag.
Doch aber dieser ist so groß nicht zu beklagen,
Frist er jetzunder nicht, so hat er seinen Magen
Doch gestern wol gefült, und fügt es seinem Sinn,
So geht es wieder auf den alten Käyser hinn.

---

75 Ingwer] BC Ingber DE Ingwer F 84 die lange Stunden] BC die langen D^1D^2 lange EF 88 das er mag] daß er mag BC was D^1D^2 das EF 89 so groß nicht] BC nicht so groß DE so groß nicht F.

---

69 ff: Hor. Sat. II, 2. 80: Alter, ubi dicto citius curata sopori Membra dedit, vegetus praescripta ad munia surgit.

92. Auf den alten Kaiser borgen, Schulden machen, ohne sie bezahlen zu können (Adelung, Wörterbuch s. v. Kaiser).

Wie mancher aber ist, der von den reichen Schätzen
Nicht einmal in dem Jahr sich redlich darf ergetzen,
Säufft Wasser oder Wey, maußt hart und schimmlich Brot,
Der grosse Vorraht selbst bringt ihn in Hungers Not.
Zu Leuten kommt er nicht, er hütet sich für Schaden:
Denn wer zu Gaste geht, der muß auch andre laden.
Drum helt er sich versperrt, frist seinen Kohl allein,
Darauf ich wahrlich nicht sein Gast begehr zu seyn.
Er ist der Erben Fluch, wiewol sie alle schmeicheln,
Und dieser mehr als der dem alten Kröchler heucheln,
Und sehn erbärmlich zu, wenn ihm vom Fieber graut,
Als wie ein mager Hund ein sterbend Pferd anschaut.
Hier aber weiß der Geitz sich schön und rein zu machen,
Spricht: Was? sol denn ein Mensch nit für die Seinen wachen,
Ernehren Weib und Kind, versorgen seinen Hert?
So wehr er ja ein Bub' und nicht des Lebens Wert!
Ja freilich. Aber diß hat auch bescheidne Maasse,
Viel besser ist, daß man was ehrlichs hinterlasse,
Den übrigen zu gut als daß man herlich leb',
Und endlich für den Sarg den letzten Taler geb',
Und mach ein Testament, dafür nicht viel zu dankken,
Als nur, daß umb den Rest die Erben sich nicht zankken.
Wer wolgewonnen Gut den Seinen lassen kan,
Der ist für aller Welt ein ehrenwehrter Mann.
Du aber hörst nicht auff zu kargen und zu fasten,
Und macheſt einen Got aus deinem Silber-Kasten!
5.47] Und ob des Geldes noch wehr tausend mal so viel,
So hat der schnöde Geitz doch weder Maaß noch Ziel.
Nun lieber, sage mir: Wenn etwa deine Kinder
Auch solten seyn wie du, so endelose Schinder,

---

98 auch andre] auch Gäste BCDE auch andre F 101 dem alten] BC den D^1D^2 dem EF.

---

94. Hor. Sat. II, 2. 55: Hier wird der sordidus victus des Cynikers Avidienus geschildert.

95. Wey : Molken.

102. Kröchler = Einer der aus Alterschwäche keucht und hustet.

Wozu das grosse Geld? Wozu die reiche Beut',
Im Fall man nimmermehr derselben wird erfreut?
Doch hier ist keine Noth. Auf einen guten Heger
Folgt (wie das Sprichwort heist) ein guter Sekkelfeger,
Zwey Schelmen müssen seyn zu lang erspartem Gut,
Der eine, ders erwirbt, der ander, ders vertuht.
Was jener alte Narr in zweymal dreissig Jahren
Hat sorglich beygelegt, kann durch die Gurgel fahren
In so viel Monat Zeit, der Junkker hat nun Gelt,
Der Arbeit mag er nicht, er sucht die frische Welt,
Wo von dem süssen Wein die Becher überfliessen,
Wo sich die junge Bursch in Fröligkeit begiessen,
Wo Rauch und Pfeiffen seyn, wo man beim guten Schmauß
Den Oven, Stuel und Tisch zun Fenstern wirfft hinauß,
Wo jeder saufft und speyt, sich schläget, singt und lachet,
Und nasse Brüderschafft so leichtlich bricht, als machet,
Wo man beim Seitenspiel mit Freuden tanzt und springt,
Wo man runda runda auff zwantzig Stimmen singt.
Wo Venus Hofgesind umbs Geld zu Dienste stehen,
Wo Karten-Spiel und Bret in vollem Schwange gehen.
Es wird gehurt, geschwelgt, gedoppelt, bis zu letzt
Auch Beutel, Hosen, Wambs und Hut wird auffgesetzt.
Da geht der Jammer an. Da hebt er an zu denkken,
Ob er den nassen Halß wil würgen oder henkken.
Den Freunden kommet er nicht gerne zu Gesicht,
Das Graben wird ihm saur, zum Handwerk taugt er nicht.
Nach langem Rath greift er zu Spiessen, Wehr und Waffen,
Wil das verlorne Geld durchs Eisen wieder schaffen.
[S.48] Gibt sich beim Werber an, beut selber Leib und Blut,

---

136 zun Fenstern] BC zum Fenstern D^1 zum Fenster D^2 zun Fenstern E zum Fenstern F 142 in vollem] BC im vollen D^1 im vollem D^2 im vollen E in vollem F 149 langem] BC langen D^1D^2 langem EF.

---

140. Runda, vgl. auch Sat. 7 v. 142; dazu DW VIII, 1505 und Rubensohn, Euphorion IV, 548—550.

148. Evang. Luc. XVI, 3: 'Der Haushalter sprach bei sich selbst: „Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben kann ich nicht, so schäme ich mich zu betteln?“'

Umb einen Taler feil, der solch ein treflich Gut
So schändlich umbgebracht, muß noch wol weiter gehen
Und auch das Vorgebirg der guten Hoffnung sehen.
Denn nach Sumatra zu, nach Zeilon, nach Javan,
Da wo der Pfeffer wächst dem schwartzen Morian,
Wiewol nach Indien auch näher ist zu kommen:
Nur fort die Elbe lang den sichern Weg genommen,
Biß auf die Festung zu, wo man die Wilden schleust,
Wo man Brasilisch Holtz mit eisern Zähnen beist.
Ein ander meint, daß er den Himmel eingenommen,
Wenn er für aller Welt mag hoch zu Brete kommen,
Bey Fürsten seyn gesehn, in güldner Dienstbarkeit
Und stoltzer Schlaverey verbringen seine Zeit,
Hat gern, daß neben ihm das gantze Volk sich beuge
Und mit entblöstem Haupt biß auf die Erden neige,
Spricht lauter Steltzenwort, erhebt, indem er spricht,
Die Augen hoch empor, kennt keinen Bruder nicht,
Noch einen alten Freund, der nur zu Fusse gehet,
Und jetzo neben ihm ein armer Ritter stehet,
Da er auff einem Gaul von tausend Daler sitzt,
Der wild von geiler Lust sich hebet, schäumt und schwitzt.
Es lauffen umb ihn her die Pagen und Lacqaien,
(Von Jungen sag ich nicht, es möchte Steine schneyen),
Geschnürt, gebrämt, geputzt, da keiner ist so klein,
Der ihm nicht selber auch ein Herr gedünckt zu seyn.
Was solt[e] der nicht thun, der solch ein Volk kan mieten,
Und nur mit einem Wink den Stutzern darf gebieten?
Er kennt sich selber kaum, er hat den stoltzen Staar,

---

164 Schlaverey] BC Sclaverey D^1 Schlaverey D^2 Sclaverey EF 166 die Erden] B die Erde CDEF 176 gedünckt] bedünckt BCDEF.

---

156. Morian: Mohr. Gelehrte Weiterbildung des 16. Jahrhunderts.

159. Nach Schröder hier keine andere gemeint als Glückstadt. Das Zuchthaus (Raspelhaus) dort ist vor 1664 erbaut (die Übeltäter mufsten in den Raspelhäusern mit schweren Holzraspeln, und an diese angekettet, Farbhölzer zerkleinern, vgl. v. 160); daneben bestand bis 1820 auch ein Irrenhaus, die 'Wilden' (v. 159) daher wohl die 'Geisteskranken'.

Er war nicht der er ist, er ist nicht, der er war.
Und ob er muß gestehn, dafern er nicht wil liegen,
Daß er durch weiß und schwartz so hoch emporgestiegen,
[S. 49] Doch helt ers sehr verdekkt. Er meidet das Latein,
Ein jeglich ander Wort muß nur Frantzösisch seyn,
Frantzösisch Mund und Bart, Frantzösisch alle Sitten,
Frantzösisch Tuch und Wambs, Frantzösisch zugeschnitten,
Was immer zu Paris die edle Schneider-Zunfft
Hat neulich aufgebracht, auch wider die Vernunfft.
Das liebt dem Teutschen zu. Solt' ein Frantzos' es wagen,
Die Sporen auff dem Hut, die Schuch an Händen tragen,
Die Stiffel auf dem Kopf, ja Schellen vor dem Bauch
Anstat des Nesselwerks, ein Teutscher thät es auch.
Wer hette wol erdacht als Narren und Frantzosen
Bei einem Sammit-Rok die grobe Leinwands Hosen?
Wenn selber Heraklit den Plunder solte sehen,
Er ließ (mit Gunst gesagt) für Lachen einen gehen.
Ich sag jetzunder nicht von prächtigen Carossen,
Darauff Madame sitzt dem Regen ganz verschlossen,

---

191 Stiffel] Stifeln B Stieffeln CDE Stiefeln F 192 Nesselwerks] B Nesselwercks C Nestelwercks DE Nesselwerk F 194 Sammit] Sammten BCDE Sammet F — die grobe] die groben BCDEF — Leinwands] BC Leinwand DE¹E² Leinwad E³ Leinwands F 198 dem] vom BCDEF.

---

187 ff. Vgl. Lauremburg I, 181: '... ein Snider tho Paris'. — v. 210 ff: 'Wat nu eindrechtiglig ein Ehrbahr Schnider Raeth Van nie bestemmet hefft, und under sick beslaten, Vp wat Maneer he wil dit Jahr stafferen laten De andern Volcker all ...'

189. liebt zu: für nd. toleven, belieben. — 191: Vgl. Lauremberg I, 423 f.: „So würd man ock darna de Kleeder richten möten, de Steveln up dem Kop, de Mütze up den Vöten."

195. Nach Juven. X, 28—33: 'Jamne igitur laudas etc. Der lachende Philosoph ist aber Democrit, nicht Heraclit, wie hier nach Rachel anzunehmen wäre; vielleicht giebt folgende Stelle bei Lauremberg die Vermittlung III, 485—490: 'Wen de dullen Wysen, darvan ick heb gesecht (nämlich Sat. II, 9—14), Dit scholden sehn und idt bedencken recht ... So würde de, de altyd lachde, wenen, Dat em de Tranen lepen beth an de Tenen: De altydt weende, de würde so grunlyck lachen, Dat em Lever und Lunge mochte krachen.' (Klenz S. 9.)

Der Sonnen aufgedekkt, die Tochter neben ihr,
Der Kammerkatzen drey, sechs Rappen oder vier.
Imgleichen meld' ich nicht von kleinen Polster-Hunden,
Von Schmink und Puderhaar, von Pflastern ohne Wunden,
Von aller Kleider Pracht. Ich ziehe nicht herfür
Das Marmorsteinern Hauß, die riegelfäste Thür,
Das Gips- und Bilderwerk, die Teppich an den Wänden,
Und was nach frembder Art mit nicht gemeinen Händen
Ist künstlich außgeführt, was der gemeine Mann
Nicht als mit ofnem Maul und Wunder sehen kan.
Wer aber mit Vernunfft das Dokkenwerk beschauet
Und nicht den Augen nur in solchem Handel trauet,
Wer neben dieser Pracht auch merkket die Gefahr
Und nimmt so manchen Fal des hohen Glükkes war,
Den kommt ein Schrekken an. Gleich wie wir furchtsam stehen
Und auff dem hohen Turm den kühnen Dekker sehen,
[5.50] Nicht einer klimmt ihm nach, wir dankken Gott allein,
Daß wir der Erden nah' und an dem Boden seyn.
Als Room zur Dienstbarkeit sich nunmehr schon bekante,
Und ehrte seinen Herrn, der sich vom Tiber nante,
Da herschte neben ihm der mächtige Sejan,
Fast seinem Käyser gleich, war niemand' unterthan.
Sejan ward hochgeehrt, Sejan wird angebeten,
Die grössesten der Stadt dürfft er mit Füssen treten.
Er war des Glükkes Sohn, für allen hochgestelt,
Sejan, des Käysers Freund, das negste Haupt der Welt.
Sejan that was er wolt'. Es war kein Widersprechen,
Wer ihm gefiel, der kont den besten Man außstechen.
Er theilet' Aempter auß, er setzet auff und ab,
Er schenkkte, wem er wolt', den schwanken Rebenstab,
Gab Regimenter weg. Er theilte die Vogteyen

---

213 Den kommt] B Den kompt C Dem kompt DE Dem kommt E^3F 218 vom] B von CDEF 227 Er theilet' ... setzet] BC Er theilte ... setzte DEF.

---

209. Dokkenwerk: Puppenkram, Spielerei, vgl. Sat. 5, v. 132.

Den Landverwaltern auß. Es müste diß anscheuen
Der Römer gantze Rath. Diß wehrte seine Zeit,
Biß daß von Capreis ein heimlicher Bescheid,
Ward in die Stadt gesandt. Sejan war schon verraten,
Sejanus war verdammt, weiß nit, umb was für Thaten.
Man sagte, daß er selbst dem Käyser nachgestelt;
Die That war ungewiß, das Urtheil war gefelt.
Sejanus Bildnus ward vom Henkker abgerissen,
Sejanus ward geschleifft, getreten mit den Füssen,
Gehönet, angespeyt, zum Tiber hingebracht,
Diß war der letzte Lohn, die Endschafft seiner Macht.
Hie siehestu, mein Freund, wie auf des Glükkes Spitzen,
Auch in dem högsten Staat, so fährlich ist zu sitzen,
Wie grosser Herren Gunst so plötzlich bald zerbricht,
Wie leicht ein böser Wurm den grossen Kürbis sticht.
Ich sage von dem Neid: bevorab so die Herren,
Wenn ein Verleumbder spricht, die Ohren weit aufsperren,
[S.51] Dem Argwahn unterthan als nach Tyrannen Art,
So ist kein Biedermann bey ihnen lang verwart,
Sie fallen plötzlich zu. Kaum ist ein Wort gesprochen,
Es ist so bald geglaubt. Der Stekken ist gebrochen,
Die Unschuld ist in Not, ja umb den Halß gebracht,
Indem der Neider steht und in das Fäustchen lacht.
Ich such das vorig Pfad, davon ich abgegangen,
Und sag, daß mancher wundscht mit äußerstem Verlangen,
Was ihm nur schädlich ist, und daß er solches tuht,
Dieweil er nicht erkennt, waß böß ist oder gut.
Wer aber mit Verstand wil für die Seinen sorgen,
Der helt sie dahin nur, daß sie vom frühen Morgen
Biß in die späte Nacht in Büchern embsich seyn,

---

230 Es müste diß anscheuen] Es müste sich auch scheuen BC Es muste sich auch scheuen DE Es muste dis anscheuen F (wie A). — anscheuen: wurde offenbar später nicht mehr verstanden, vgl. die Lesarten. Es steht neben anschauen, wie „verdäuen" Sat. VI, v. 61 zu verdauen. Die Orthographie wie „leutet" Sat. VI, v. 417 für „läutet" 237 Sejanus] BC Sejani DE Sejanus F 239 zum Tiber] zur BCDEF 242 so fährlich] BC gefährlich D so fährlich EF 247 Argwahn] Argwohn BCDEF 253 das Pfad] alle Ausgaben.

Bevorab an dem Ort, wo Griechiſch und Latein
Auß allen Fenſtern raucht, wo Priſcian regiret,
Wo ein Orbilius den Birkken-Zepter führet,
Biß daß der junge Herr ſchon ſeinem Dünkel traut
Und den Palemon ſelbſt mit lautrem Trutz anſchaut.
Denn ſchikket man ihn fort auf hohe Fürſtenſchulen,
Um Kunſt und Wiſſenſchaft mit rechtem Ernſt zu bulen,
Zu lernen in der Zeit, womit er wie ein Mann
Bevorab Got, der Welt und ihm ſelbſt dienen kann.
Und dieſes iſt der Ort, wo ſich die Jugend übet,
Wo einer Gotteswort, das hoch Geheimnus, liebet,
Ein ander thut das ſein', erforſchet Tag und Nacht,
Was von Juſtinian zuſammen iſt gebracht.
Ein ander (wie es geht) wird von Natur getrieben,
Zu lernen, was Galeen und Celſus vorgeſchrieben,
Ein Theil geht bey der Nacht, wil auß den Sternen ſehn,
Was über funfftzig Jahr und ferner ſol geſchehn,
Wiewol es etwan fehlt. Ein ander hat ſein Leben
Dem klugen Stagirit und ſeiner Lehr ergeben,
[S.52] Ein ander rechnet auß der Winkkel Maeß und Zahl,
Und ſucht den Mittelſtich mit einem ſpitzen Staal.
Ein ander, und mit ihm der allermeiſte Hauffen,
Wil ſich mit aller Macht zu einem Doktor ſauffen,

---

260 an dem] BCDE¹ an den E²E³ dem F 270 das hoch] die hoh' BCDE das hoh F 280 Mittelſtich] Mittelſtrich BCDEF.

---

261. Priscianus Caesariensis, ein lat. Grammatiker zur Zeit des Kaisers Justinian.

262. Hor. Ep. II, 1, 70 . . . 'memini, quae plagosum mihi parvo Orbilium dictare.'

264. Remmius Palaemon, ein Grammatiker zur Zeit des Tiberius und Claudius, Quint. 1, 4, 20 und 5, 60. Suet. Gr. 23 etc. Juv. VII, 215: 'Quis gremio Celadi doctique Palaemonis adfert, Quantum grammaticus meruit labor?'

273. Celsus bei Juv. VI, 245; ein Zeitgenosse des Satirikers, der sieben Bücher Institutionen hinterließ.

281. Janeser Potorianus (d. i. Joh. Prätorius), Philosophia Salustiana 1664: 'Dum bibo vinum, loquitur mea lingua latinum; Dum bibo bis vel ter, sum qualibet arte Magister.' (Klenz).

Beut allen Helden trutz. Wer nicht bescheiden tuht,
Dem greifft er mit der Faust, wie billig, auf den Hut.
Da müssen Gläser, Feur, Tabak und Pfeiffen springen;
Des Morgends fordert er den Feind für seine Klingen:
Herauß, du Hund, herauß! Versuch denn in der That,
All was ihm Maistre Alard für Kunst gezeiget hat
In einem gantzen Jahr. Der ander kan nicht weichen,
Muß mit dem Narren fort. Nach vielen blinden Streichen
Wird einem ungefehr die Nas' ein wenig wund,
Da saufft man wiederumb auff einen neuen Bund.
Ein ander hat den Ruhm, daß er in allen Schmäusen
Sich der Penäle Feind und Geissel wil erweisen,
Theilt Nasenstieben auß, schlegt einen Landes-Mann,
Der etwa dreymal mehr als er versteht und kann.
Ein ander leßt sich wol sampt dreyen gar versperren
Und kürtzet seine Zeit mit hochgebornen Herren,
Bringt ohne Zauberey in einem Schlafgemach
Den Cäsar, Hector, Karl und David vor den Tag.
Setzt Geld und Bücher auff bey einer freien Zechen,
Darf wol den guten Pabst mit einem Bauren stechen,
Des Bannes ungeacht; der Knecht Cyprin Roman
Schlägt seines Herren Weib. Ein ander gibt sich an
Bey Meister Firlefantz, lernt springen nach der Geigen,
Bald hat er seine Lust auffs höltzern Pferd zu steigen,
Bald muß das Messer her, versuchet wie ein Ey,
Ein Haas', ein Reh', ein Hun und Fisch zu theilen sey.
Ein stiller Schleich-ins-Hauß helt sich zu Jungfer Käten,
Kommt offtmals ihr zu Dienst im finstern angetreten,
[S. 53] Stimmt seine Lauten an, erhebet nach der Kunst

---

286 den Feind] B dem C den D^1D^2E dem F 287 Versuch] versucht BCDEF 290 dem Narren] BCDE den N. F 295 Nasenstieben] Nasenstieber BC Nasen-Stieber DE Nasenstieber F 308 Hun und Fisch] ein Fisch BCDEF 310 im finstern] B in finstern C im finstern DE^1 in finstern E^2E^3F.

---

300. Namen der vier Kartenkönige; Hektor als Rautenbube bei Pfeffel, Poet. Versuche, Teil VI (1818), S. 184.
302. Pabst im Kartenspiel wie S. IV v. 4.

Der Schönheit höchsten Preiß und seines Hertzen Brunst.
So geht es dorten her, so pfleget mans zu treiben,
Der Vater wundert sich, wo doch das Geld mag bleiben,
Das er dem Boten gibt. Doch Lieb und Hofnung macht,
Daß alle Rechnung nicht so eben wird bedacht.
Dem Alten länget nur, er wartet alle Tage,
Daß sein Phidippus auch das rot Baretlein trage,
Daß er in kurtzer Zeit für Meister mag bestehn,
Für allen seyn geschikt, mit Künsten wol versehn,
Für allen tüchtig sey der gantzen Stat zu nützen,
Die Unschuld für Gewalt und falsches Recht zu schützen,
Ja, daß er mit der Zeit mag kommen in den Rath,
Da mancher viel Verstand und Witz vonnöten hat.
Nun ist ja freilich wahr, daß hie auff dieser Erden
Mag nichtes seligers von Gott gewündschet werden
Alß Wissenschafft und Kunst, wo fern dis grosse Gut
Fält auf ein frommes Hertz. Wo aber stoltzer Muth,
Wo Fürwitz und der Geitz sich bey Gelarten finden,
Da bleibt das Böse nur, das Gute muß verschwinden.
Wie wäre Müh und Zeit viel besser angewandt,
Wenn mancher weder Buch noch Buchstab hett' erkant!
Wenn selbst Demosthenes' den Staal hett' angehitzet,
Und, wie sein Vater that, beim Schmiedebalg geschwitzet,
Da er zur Schulen ging, er hett' ihm selber nicht
Samt vielen tausenden solch Unglük angericht.
Ob gleich der Tullius ist gen Athen gekommen
Und hat der Zungen Ruhm den Griechen abgenommen,
Welch Vortheil war dabey? Es ging ihm ebenfals
Gleichwie des Schmiedes Sohn, das Maul zerbrach den Halß.
Wie mancher wil der Schrifft Geheimnus wol erwegen,
Vielmehr als andre sehn, die Ketzer widerlegen,
[S. 54] Vertieffet sich so fern, wenn ihn der Fürwitz treibt,
Daß er dem Pabst so viel als einem Luther gläubt,

---

317 Dem Alten länget nur] Der Alt' verlanget nur BCDE Dem Alten länget nur F.

---

317. längen für intr. langen, lang werden d. i. die Zeit.

Dem Zwingel nicht viel mehr: wil alle Ding ergründen,
Und je er weiter sucht, je mehr ist nichts zu finden.
Zuletzt verwirfft ers gar und bleibt ein Lucian,
Der es mit keinem helt und nichts als zweifeln kan.
Und wie, wenn gute Lehr und ungeschikktes Leben
(Wie leider offt geschicht) einander widerstreben?
Wenn einer auff den Trunk mit grossem Eyfer schmäht
Und selber mehrentheils in vollem Sause geht,
Ermanet, wie man sol den Zorn und Raache meiden,
Und ist so wunderzart, daß er kein Wort kan leiden,
Spricht, wie man stoltzen Sinn und Hoffart fliehen sol,
Und ist biß übers Maul desselben Lasters vol?
Wie reimet sichs für Got (verzeih mir, daß ich frage):
Ein Paulus auff dem Stuel, ein Stocknarr im Gelage!
Wo nicht des Priesters That sich reimet mit der Lehr,
Er schreye Jahren lang, man glaubt im nimmermehr,
Ist jemand weltgelart, der Rechten wie geflissen,
In Ränkken abgeführt und träget sein Gewissen
Umb Geld und Gaben feil, hat nichts als Vortheil lieb,
Was kan er anders seyn als ein vermummter Dieb?
Kommt er bey Fürsten auff, was weiß er nicht zu finden,
Das arme Bürger-Volk biß auff den Grat zu schinden?
Macht alles mit Gewalt und Listen unterthan
Und streicht der Dienstbarkeit die schönsten Farben an.
Hat sich ein rauher Mensch zur Artzeney begeben,
Er läst den Krankken Mann nit lang in Schmertzen leben.
Wil er kein gut mehr tuhn, so bringt er ihn zur Ruh,
Gibt ihm den letzten Trunk und nimmt das Geld dazu.
Hat aber jemand gar der Plauderkunst geschworen
Und ist wie von Natur zum Streiten nur geboren,
[S.55] Ein steiffer Haberecht, in allen Strikken schnel,

---

361 weltgelart] Welt gelahrt BC Welt-gelehrt D^1D^2E Welt-gelahrt F 366 Grat] B Grad C – F 369 zur] BC in DE zur F 371 er ihn] BC man ihm D^1D^2 er ihn EF.

---

347. L., der sich über die Mythologie lustig machte.
366. Grat : Knochen.
362. abgeführt : durchtrieben, DW. I Sp. 42; der Beleg hier fehlt DW.

Der nichts im Munde führt als seinen Zabarel
Und Meister Wandersmann, der nie sich lest bedeuten,
Gibt kein gewonnen Spiel, hat Lieb' und Lust zu streiten,
Ein solcher macht sich selbst bey jedermann verhaßt,
Und ist auf Teutsch ein Narr, auf Griechisch ein Phantast.
Wie manchen hat sogar der Dünkel eingenommen,
Daß er auch bey ihm selbst nicht kan zu Schlusse kommen,
Welch Ansehn, welcher Dienst, welch Leben, welcher Stand
Nur seiner würdig sey. Das gantze weite Land
Hat einen Cantzler nur, sonst wehr es wol ein Fressen,
In einer Priester-Zunfft ganz oben angesessen,
Ein Probst, ein Bischoff seyn in einem gantzen Stifft,
Das ist ein selten Glük, und das nur einen trifft.
In einem Dorffe stehn, die Bauern-Kirche füllen,
Das kan ein jeder tuhn, der eine gute Brillen
Zu seinem Schultzen hat, ein Veix, ein Mennonist,
Der heute kaum getaufft und Lehrer worden ist.
So laß denn deine Kunst in guten Schulen hören!
Was, ich ein Schulfuchs? ich? Solt' ich die Knaben lehren?
Ein Billenpaukker seyn? der Bürger Schmach und Fluch?
So wolt' ich, daß der Blitz den Aristotel schlug!
Hab' ich zu solchem End' in meinen jungen Tagen
Bey hellem Sonnenschein die Fackel müssen tragen,

385 es wol] BC es nur D^1D^2E es wohl F 395 Billen-paukker] B Brillenpaucker C Brillen-Paucker D^1—E^2 Billen-Paucker E^3 Brillenpaucker F.

376. Zabarell. Verschiedene zu ihrer Zeit als Philosophen oder Juristen berühmte Schriftsteller. Ein Philosoph Jac. Zabarella † 1589 (s. bei Jöcher).

377. Wandersmann: so wurden damals gerne die Handbücher bezeichnet. Klenz teilt mir mit: 'Geistl. W. für Reisende, Ulm 1676'; vgl. auch den 'Cherub. W.' etc.

391. Veix, auch Feix (Fechs), eig. Narr, aber auch ein 'Unerfahrener', bes. der jüngere Student (hieraus Fuchs?) DW III, 1473; Kluge, Etym. Wbch. unter Fex. — Taubmann, Plautusausg. 1612, S. 238 setzt zu adnovitius 'ein gar junger Veitz.'

395. Billenpaucker, nicht Brillen- (s. oben die Lesarten). — Bille nd. oder Belle, Hinterbacken; also burschikose Bezeichnung des Lehrers, wie heutzutage etwa 'Arschpauker', vgl. Schiller-Lübben I, 336. — Lauremberg IV, 678: 'Jhr [sc. die Hochdeutschen] sitzet auff Arsbacken, wy [die Nd.] sitten up den Billen'.

Den Schmäusern eingeschenkt, die Backen groß gemacht,
So manches Maul gestült, gedient so manche Nacht?
So spricht Herr Dünkelgroß. In solchen hohen Sinnen
Verbleibt er, wie er ist, weiß nichtes zu beginnen,
Kriegt endlich einen Freund, besucht ein frembdes Land,
Und singt das alte Lied, den Thren wol bekant:
Sit nomen Domini: der Herr hat einen Becher,
(Der Wirt, der ist ein Schelm, er borget keinem Zecher),
[S. 56] Von der Fortun werd ich, werd ich getrieben um,
Wiltu, mein edles Lieb, wiltu mit mir, so kumm.
Da geht der theure Mann, die Hosen sind zerrissen,
Er leschet wol den Durst, tuht aber schmale Bissen.
Ein Lahmer Schuster hat von einer Kunst sein Brot,
Der Siebenkünstler geht und leidet Hungersnot.
Ich wolte weiter hin zu andern Sachen treten,
Da sprach ein Freund zu mir: wo bleiben die Poeten,
Das fromm und ehrlich Volk? Ich sagte rund und rein:
Wer fromm und ehrlich ist, der kann kein Schelm nicht seyn;
Wenn aber ein Poet nur mit der Saue leutet
Und gern auff schändlich Ding mit groben Possen deutet,
Wenn seine gantze Schrifft nach bösem Leumut schmekkt,
Wenn er geheime Schmach der gantzen Welt entdekkt,
Wenn seiner Feder Ruhm besteht in solchen Sachen,
Daß er mit bitterm Schertz nur andre schwartz wil machen,
Ein solcher Mann ist wehrt, zu tragen einen Krantz
Anstat des Lorber-Zweigs von einem Kälberschwantz.
Zuletzt: Wer Gottes Geist in Demut nicht ersuchet,

---

400 gestült BC gestillt DEF.

405. sc. benedictum.

408. So beginnt ein Volkslied, abgedr. in „Vier schöne newe Lieder", Basel, Schröder. 1612, vgl. Weller, Annalen I, 274.

412. d. i. Magister der sieben freien Künste.

419ff. Vgl. Hor. Sat. I, 4, 78: '... laedere gaudes', Inquis, 'et hoc studio pravus facis' etc.

425. Ebenso bei Kindermann 'Der deutsche Poet' 1664, S. 20: Im DW. nur ein Beleg aus Simpl. II, 6: 'Das Herz hüpfte mir gleichsam vor Freuden wie ein Kälberschwanzlein ...', das gleiche Bild auch bei Abel, Satir. Ged 1714, S. 212.

Der ist mit aller Kunst und Wissenschaft verfluchet,
Strebt nur nach eitlem Ruhm und (das der högste Stich
Der lautern Thorheit ist) liebt niemand mehr als sich.
So viel als Köpfe seyn, so viel sind auch der Sinnen,
Ein hitziges Geblüt lest keine Müh' zerrinnen,
Macht sich der Welt bekant durch einen Heldenmuth,
Durch eine dapfre Faust, durch Kriege, Mord und Blut.
Es ist sein' högste Lust, wenn Dörffer, Stät' und Flekken
Für seinen Namen nur alß für die Pest erschrekken,
Wenn ein bedrengtes Volk, ein Reich, ein gantzes Land,
Wie lang es stehen sol, steht bloß in seiner Hand,
Wenn unter seiner Macht sich Fürsten müssen beugen,
Wenn er auch Gunst und Glimpf, mag Königen erzeigen,
S.57] Wenn sein berühmter Nam' durch alle Völker geht,
In allen Zeitungen Sennor Spavento steht.
Nun aber ist ein Got, der diß und alles siehet,
Und ohne dessen Wink auff Erden nichts geschiehet.
Nach seinem Willen geht das Schauspiel dieser Welt,
Er schafft es wieder ab, so bald es ihm gefelt.
Es sind wol andre mehr so hoch emporgekommen,
Und haben, ach wie bald! wie plötzlich! abgenommen.
Wie spielt die högste Macht so heimlich alle Ding,
Als ob sie nirgend wehr, und legt den Nasenring
Den wilden Leuen an, wie kan ein Mensch sich streuben
Und wil die gantze Welt mit einer Faust zerreiben,
Kennt seinen Führer nicht, da doch der stoltze Gast,
Wie groß und hoch er ist, nur träget seine Last,
Gleich wie des Müllers Thier. Nach etwa wenig Tagen
So hat er wenig mehr, vielleicht wol nichts zu sagen.
Wer war der grosse Held, den Tyros Gräntze trug,
Der sechzig tausend Mann der besten Römer schlug
In einem Treffen nur? Die Alpen müsten weichen,

---

443 Nach seinem] BC seinen D^1D^2 seinem F 446 wie bald! wie] wie bald! so BCDEF 455 Gräntze] BC Gräntzen D^1D^2E Gräntze F.

---

440. Vgl. Ristens „Capitan Spavento, d i. Spanische Aufschneidereyen" aus dem Frantzösischen in deutsche Vers gebracht. Hamburg 1635.

Biß er das Welſche Land durch Siegen kunt' erreichen.
Welch Schrekken bracht er mit! Das Wörtlein Hannibal
Das war dem gantzen Room ein rechter Donnerknal.
Wie grimmig ſach' er auß! anſtat der Roß' und Wagen,
Muſt dieſen Polyphem ein Elephant fort tragen,
Drauff ſaß diß Ungeheur, ſach umb ſich nah' und fern
Mit einem Auge nur als wie ein Unglüksſtern,
Der nichts als Blut und Mord dem gantzen Lande bringet.
Was aber trägt ſich zu? Wie dieſer Welſchland zwinget,
So tuht ein Held auß Room den Afrikanern auch,
Und ſetzt das gantze Land in lauter Feur und Rauch!
Macht nieder, was er kan, der Römer Schimpf zu rechen,
Geht auff Karthage zu, leſt Stein' und Mauren brechen,
[S.58] Hie wird der Hannibal in groſſer Eil beſchikkt,
Der über Halß und Kopf auß Welſchland wieder rükkt,
Die hochbedrengte Stadt, ſein Vaterland zu retten,
Wird aber von der Macht des Feindes untertreten,
Geſchlagen, aufgeräumt, biß daß der große Held
Fein heimlich aus der Stadt ſich gibt ins Haſenfeld,
Sucht endlich ſeinen Schutz beym Syrer und Bithinen,
Wil gern umb guten Sold, ein ſchlechter Hauptmann, dienen,
Biß er zu allerletzt durch den geſchmierten Ring
Den ſelbſterwehlten Tod, das letzte Lohn', empfing.
Philippen groſſer Sohn war noch nicht halb vergnüget,
Ob er die gantze Welt faſt hatte durchgeſieget,
Biß daß der Zwingeland kam in die Ziegelſtat,
Da ihn ein enger Sarch zuletzt beſchloſſen hat.
Wie gings dem Kürbis-Kopf, der mit dem groſſen Hauffen

---

471 beſchikkt : rükkt] berükkt : rükkt B berückt : rückt C berückt : zückt D^1D^2E beſchickt : rückt F.

---

463 ff. Die Stelle nach Juv. X, 145 ff.: Polyphem, weil Hannibal beim Übergang über die Alpen durch die Kälte ein Auge verloren hatte. — Juv. XII heißt Hannibal 'Tyrius', da Karthago von Tyrus aus gegründet ward.

481. Das von einer Ziegelsteinmauer umgebene Babylon. Juv. X, 171: 'cum tamen a figulis munitam intraverit urbem, Sarcophago contentus erat.'

485. d. i. Xerxes. Juv. X, 174 ff. — Kürbiskopf, Hohlkopf, vgl. Senecas Satire 'Apocolocyntosis' (= Verkürbsung)

Und seiner Kriegesmacht die Ströme wolt' außsauffen?
Der das gewaltig Meer mit Ruten hauen ließ,
(Mich wundert, daß er ihm kein Brandmahl geben hieß),
Der Amphitriten selbst die Ketten wolt anlegen,
Gebieten, daß kein Wind sich feindlich solte regen.
Wie lief es endlich auß? O stoltz! O eitle Pracht!
In einem Fischer-Kahn ward er davon gebracht
Und war des Lebens froh, ließ seine Schwimmer sinkken,
Genötigt von Neptun mit grossen starkken Trünkken
Von Wasser und von Blut, biß ihm sein eigner Knecht
Zu allerletzten gab das unverhoffte Recht.
Wie mächtig war auch der, der Perser, Gothen, Wenden,
Neapolis und Room bezwang mit eignen Händen,
Der grosse Belisar? Dem weder Krieg noch Streit
Hat jemals obgesiegt, wird durch den schlimmen Neid
So schändlich abgelohnt, dem niemand abgebrochen,
Dem hat ein falsches Maul die Augen außgestochen,
[S. 59] Geht seinem Leiter nach, sucht endlich in der Not
Ein Schärflein Kupfergeld, nimmt wol ein stüklein Brot.
Was aber darf ich noch die alte Meer erzehlen,
Als ob es unsrer Zeit an Thorheit solte fehlen:
Man seh den Trutz und Blitz, den falschen Friedland an,
Den Schrekken Teutsches Orts, den ungeheuren Mann,
Der teglich siebenmal ohn einiges Bedenkken
Ein fertigs Urtheil sprach: laß fort die Bestie henkken!
Der Galgen war sein Spiel, that sonsten wenig mehr,
Als ob ein armer Mensch ein Pikkelhering wehr.
Ich halte wahrlich nicht, daß dieser Wütring wuste,
Daß er auch menschlich war, und daß er sterben muste.
Biß daß man endlich ihm zu Eger in der Nacht
Mit einer Partisan den letzten Schlafftrunck bracht.

---

488 ließ : hieß] BC ließ : ließ DE ließ : hieß F 496 Zu a.] BC Zum D^1D^2 Zu E^1E^2 Zum E^3 Zu F 512 Pikkelhering] B Pickelhering C Peckel-Häring D^1D^2 Peckel-Hering E^1 Peckel-Heering E^2E^3 Pickelhering F 513 Wütring] Wütrig B Wütrich CDEF.

---

auf den Kaiser Claudius, auch so bei Morhof, Teutsche Ged. 1700, I, 61. Die Belege fehlen DW.

Diß ist des Glükkes Schertz, so pflegt es zu erheben
Und endlich einen Stoß mit starker Faust zu geben,
Ein solcher Würgehalß und Blutiger Tyrann
Kommt selten ohne Blut zu Ceres Tochtermann.
Wer wolte nun den Staat so übergrosser Ehren,
Die wankkelbare Pracht ihm wünschen und begehren,
Und suchen nicht viel mehr den sichern Mittelstand,
Der einmal gut und böß vernünfftig hat erkant?
Nun ist für kurtzer Zeit ein Possen mir geschehen,
Ein alt gekrümmtes Weib kam zittrend zu mir gehen
Und bat ein Blechlein Geld. Ich gab ihr gantzer vier,
Ach, wie vol Freuden ward das alte Knochenthier.
Gott laß euch, sprach das Weib, noch hundert Jahr erleben,
Und mir so mannigmal so reichlich wiedergeben.
Ich lachte bey mir selbst, daß dieses Haut- und Bein
Der langen Jammer-Zeit nicht solte müde seyn.
Wenn aber ich der Welt gemeinen Sinn bedenkke,
Wer wündscht nicht, daß ihm Got ein hohes Alter schenkke?
[S.60] Hat jemand einen Sohn, hat jemand einen Freund,
Dem er das beste gönnt und recht mit Treuen meint,
Er wündschet, daß er mag den Nestor übergehen
An langer Lebenszeit, die Hirsche sampt den Krähen.
Da wird nicht nachgedacht, noch klüglich überlegt,
Welch eine schwäre Last der schwache Pukkel tregt,
Welch Elend, welchen Spott. Man sieht die magre Wangen,

---

528 ward] B war CDEF.

---

537. Nestor auch bei Juv. X, 246 f. (nach Jl. I, 250), sein Alter komme dem der Krähe am nächsten (v. 251). Juv. XIV, 251 ist die Rede von einer 'longa et cervina senectus'. In einem Hesiodfragment heißt es, die Krähe lebe drei Geschlechter der Männer, der Hirsch drei Alter der Krähe, der Rabe drei der Hirsche, der Phönix neun des Raben, die Nymphen aber dauerten zehn Alter des Phönix. Vgl. auch J. Grimm, Reinh. Fuchs, S. IV Anmerk. Klenz macht mich noch aufmerksam auf Auson, Idyllia XVIII v. 3 f., wo die Krähe ein Leben von neun Menschenalter, der Hirsch ein solches von vier Krähenaltern hat, und auf Taubmann. Melodaesia 1615 p. 290, wo Hirsch und Krähe ebenfalls als langlebig erscheinen; ebenso Fleming, Poet. Wälder III, 6 v. 350 ff.

Die wie ein dürres Fel gleich einer Taschen hangen,
Wie meine pflegt zu seyn, damit ich keinem Mann,
Wie böß ich immer bin, ein Aug' außwerffen kann.
Die Zähne taugen nicht, die Krumen mehr zu beissen
(Wo sonsten drey allein auch können Zähnen heissen),
Und ebendiese Zahl ist leichtlich außgerükkt:
Er fürchtet, daß er sie zusamt der Papp einschlükkt.
Die Augen starren ihm, sind immer trüb und feuchte,
Und scheinen wie ein Horn in einer tunkkeln Leuchte.
Er höret kaum ein Wort, wo du nicht zu ihm gehst,
Und ihm mit lauter Stimm recht in die Ohren bläst.
Die Hände beben ihm, kan kaum die Nessel finden,
So offt ihm nötig ist, die Hosen auff zu binden,
Geschweige, daß er sonst nicht gar ist hinterfäst
Und offtmals ungespannt die Ader springen läst.
Von Venus Reuterdienst kan Grimmbart nit mehr wissen,
Das Rätzel Oedipi kreucht fort auff dreyen Füssen,
Wird offtmals nicht gewahr, wie feist die Nase sey,
Frist wie ein kleines Kind den Rotz zusamt dem Brey.
Und ob ein Alter gleich noch wehr bey guten Kräfften,
Geschikkt zu Rath und That und ehrlichen Geschäfften,
Was muß er manches Kreutz, was muß er Unglük sehn!
Wie manche Tränen-Flut muß durch die Augen gehn!
Bald wird das gantze Land in Krieg und Mord gesetzet,
Geplündert, außgehert, biß auff das Hemd geschätzet,
S.61] Denn folget theuer Zeit, denn schwäre Hungersnot,
Zwey Brüder schlagen sich nur umb ein Bißlein Brot.
Bald kommt der Würgemann, der bleiche Tod, gelauffen,
Und nimmt die Menschen hin bey ungezehlten Hauffen,
Sicht nicht, wer groß, wer klein, wer arm ist oder reich,

543 keinem] B keinen CDEF 545 Zähnen] Zähne BCDEF
553 Nessel] BC Nestel DE Nössel F 555 hinterfäst] BC hinten fest DE hinterfest F.

542. Eine scherzhafte Anspielung auf sein eignes Äufsere.
548. Die Papp, Pappe = Kindsbrei, Brei. — Der Greis fürchtet, dafs er die drei letzten Zähne mit der 'Papp' auch noch einschluckt, vgl. Brei v. 560.
558. d. i. der Mensch, hier der Greis, der sich auf den Stock stützt.

In allen Ekken liegt ein unbegrabnes Leich.
Bald wird ein liebes Kind zur Erden hingetragen,
Und das nicht einmal nur in ſo viel Jahr- und Tagen,
Denn auch das fünffte Weib, bald kommt ein neues an,
Die Tochter kriegt ein Kind, wird Mutter ohne Mann.
Bald kommt ein Feu[e]rs Brunſt, bald ſchwäre Leibes-Seuchen,
Im gantzen Hauſ' iſt nichts als Stönen oder Keichen.
Bald bricht ein ſchlauer Dieb durchs Fenſter oder Wand,
Bald geht ein Schuldner durch und ſucht ein frembdes Land.
Und wer kan alle Müh' und Jammer doch außſprechen?
Des Unglüks iſt ſo viel als Teutſchen in den Zechen,
Als Haſen in dem Buſch, als Praler ohne Muth,
Als Huren ungedekkt, als Junkkern ohne Gut.
So viel als Morenland hat Kokernüß' und Affen,
Als Heuchler ſind zu Room und kahlgeſchorne Pfaffen,
Als Mükken in der Lufft, zu Hofe falſcher Ehr,
Als Titul ohne Grund, und ſonſten nichtes mehr.
So viel als Löcher ſind in einem härnen Siebe,
Als Schneider zu Paris, als auff der Mülen Diebe,
Als England gute Schaaf, als Schweden Steine trägt,
Als Lieſchen ſchwartze Flöh mit beiden Daumen ſchlägt.
So viel als Härlein ſeyn in einer Zoblen Mützen,
Als Sperling in dem Lentz, als Frösch in allen Pfützen,

572 unbegrabnes] unbegrabne BCDE unbegrabnes F 582 Teutſchen] BC Teutſche D^1D^2 Teutſchen EF 591 Lieſchen] Fickchen BCDE Lieſchen F.

582 ff. S. Schuppius Schriften 1663, S. 815 ff.

591. Lauremberg I, 152 heißt es von dem Müller: 'Du kanſt ſo meiſterlick deep in die Secke taſten, Du nimſt dat beſte Mehl, de Buer beholt de Klie. By andern is idt ſchand, bi di is ſiehlen frie.' — Auch sonst gelten die Müller als Diebe: Schuppius Schriften 1663, S. 114: 'wie dann die Müller gemeiniglich Diebe ſind'; ferner Wanders Sprüchwörterlexikon; Eckart, Stand und Beruf im Volksmund (1900) S. 194 ff. wo der Reim: 'Mühlmahler, Roggenſtahler'

592. „ſchwartze Flöh", die gewöhnlichen Flöhe im Gegensatz zu den „witte Flö", wie sie Lauremberg I, 352 nennt, den Läusen.

Als Köpfe sonder Hirn, als Tropfen in dem Rein,
Als Flüche bey dem Spiel, als Narren bey dem Wein.
Das zarte Weibervolk pflegt insgemein zu bitten
Umb Schönheit der Gestalt und Höflichkeit der Sitten.
S. 62] Wie bäumt die Mutter sich, wenn man sie selig heist,
Und ihre Trefligkeit auch an der Tochter preist!
Und warum nicht? spricht sie, Latona trägt Gefallen,
Weil ihre Cynthia die schöneſt ist für allen,
Weil kaum die Venus selbst den hohen Ruhm erreicht,
Weil all, was himlisch ist, nur ihrer Schönheit weicht.
Wie denn das liebe Volk gar leichtlich alles gläubet,
Ob schon der Buler schertzt und seinen Spott nur treibet,
Obschon er jeglich Haar von lauterm Golde nimmt
Und in dem eitlem Ruhm die Warheit überstimmt,
Spricht, daß die zarte Haut sey nicht zu unterscheiden
Vom schönsten Helfenbein und von der weissen Kreiden,
Daß ihrer Wangen Roth und purpurfarbne Pracht
Der Garten högsten Ruhm, die Rosen, schaamrot macht,
Daß ihrer Augen Glantz die Sternen übergehet,
Daß Phöbus nicht so klaar im heissen Sommer stehet
Daß der Korallen Blut nicht sey den Lippen gleich,
Und daß der süsse Mund sey Zimmetrinden reich.
Es wird ein jeglichs Wort als weiß' und klug erhoben,
Daran mit Warheit doch nicht sonders ist zu loben;
Die lauter Eitelkeit, der lange Plaudertant
Wird nach der Schmeichel-Kunst Beredsamkeit genant.
Nun setz ich diesen Fal, es sey in allen Dingen
So überflüssig gut, als diese Vögel singen.
Die Jungfrau sey so schön', ein Wunder ihrer Zeit,
Ein Ruhm der gantzen Stat und aller Augen Neid,
Von Funfzigen bedient: dieß sind nur solche Sachen,
Die eine Jungfrau stoltz und übermütig machen.
Sie wird der Arbeit feind, der Tugend wird sie gramm,
Liebt nichts als Müssigang, als Spiegel, Pfriem und Kamm,
Geht den Gedankken nach, biß sie sich gantz ergeben,
Und kan nicht ruhig mehr ohn ihren Diener leben.

---

602 schöneſt] Schönste BCDEF 610 Helfenbein] BC Elffenbein DE Helfenbein F 617 jeglichs] B jeglich CDEF.

[S.63] Wenn alle Welt noch ſchläfft, ſo lieget ſie und wacht,
Leſt wol den Dieb ins Hauß zu ſtiller Mitternacht,
Da Lieb' und Finſternüß zu aller Schande raten,
Biß daß die böſe Luſt bricht auß in böſe Thaten.
Denn dieſes Sprichwort iſt ſo wahr als auch gemein,
Daß Schönheit, Ehr und Zucht nit oft beyſammen ſeyn.
Und ob es müglich iſt, daß ſie beyſammen wehren
(Wie denn geſchehen kann), ſo wird doch ihrer Ehren
Am meiſten nachgeſtelt. Des Collatinus Weib
Hat nichts zu Fal gebracht, alß nur ihr ſchöner Leib,
Wie züchtig ſie auch war. Man hat viel tauſend Ränkke,
Durch eine ſchnöde Magd, durch Gaben und Geſchenkke
Wird manche Nacht gekaufft. Bald ſtekkt ein geiler Bokk,
Ein junger Clodius, in einem Frauenrokk.
Wehr auch die Tyndaris, der Außbund aller Schönen,
Vor dieſem nicht geweſt, ſie wehre von Myzenen
So leichtlich nicht entführt, das waffenſchwangre Pferd
Das hette Troja nicht ſo elend umbgekehrt.
So gar iſt alles das, wonach die Menſchen trachten,
Ihr Wünſchen, ihr Gebet, faſt für ein Fluch zu achten;
So gar ſind wir verkehrt an Willen, Hertz und Muth,
So gar verſtehn wir nicht, was böß ſey oder gut.
Wie ſol man denn, ſprichſtu, für Got dem högſten treten?
Wie ſol man, ſage mir, und warum ſol man beten?
Da fern du Rath begehrſt, ſo bitte das allein,
Was er, der högſte Got, vermeinet gut zu ſeyn.
Er weiß es, was dir dient. Er meinet dich mit Treuen,
Er ſchenkket, was dir nun und nimmer mag gereuen.
Kein Menſch iſt ſelber ihm ſo freundlich zugethan,

---

642 ſchnöde] BC ſchöne DEF. — Schröder ändert eigenmächtig 'ſchlaue'.

644. Clodius: Suet. Caes. 6: In Corneliae autem locum Pompeiam duxit, Quinti Pompeii filiam, L. Sullae neptem; cum qua deinde divortium fecit, adulteratam opinatus a *Publio Clodio*, quem inter publicas caerimonias penetrasse ad eam *muliebri veste* tam constans fama erat, ut senatus quaestionem de pollutis sacris decreverit. — Dann Cic. ad. Att. I, 12, 3; pro Mil. 72.

Alß Er, der högſte Got, der alles weiß und kan.
Wiltu denn, daß ich dir was ſonderlichs beſchreibe,
So bitt' ein frommes Hertz in einem friſchen Leibe,
[S. 64] Ein Hertz, das alles nicht auf Galg' und Rad hinwagt,
Doch auch in keinem Fal des Unglüks gantz verzagt,
Ein Hertz von böſer Luſt und Bitterkeit befreyet,
Daß nicht ſo balde zürnt, alß auf der That verzeihet,
Ein Hertz der Hoffart feind, das ſich zuvor erkennt,
Eh' es den Kohler ſchwartz, den Sünder Bube nennt.
Ein Hertz, das allezeit und ſorglich iſt gefliſſen,
Zu tragen für der Welt und Got ein gut Gewiſſen,
Der Seelen edlen Schatz, den Außzug aller Freud,
Der vielmals übertrifft der Wolluſt Eitelkeit!
Worauß die ware Ruh' und Freudigkeit entſtehet,
Daß einer ſeinem Tod getroſt entgegengehet,
Folgt dem Verhengnüs gern, iſt fertig auf ein Wort,
Denn wer ſich lange ſperrt, muß eben wol doch fort.
Wil denn des Himmels Gunſt dir auch ein langes Leben,
Ja Reichtum, Macht und Pracht, Verſtand und Schönheit geben,
So nimm es auch verlieb. Nur meide ſtoltzen Muth,
Iſt nur das Hertz nicht böß, ſo iſt es alles gut.

[Druck B S. 76 ff.]

Joachimi Rachelii Londinensis

Siebende Satyra:

Freundt.

Für alten Zeiten ſchon, der niemand mag gedenkken
Als die Poëten nur, die keine Warheit kränkken,

Nach 680: ENDE: A. Sat. 7 und 8 ſind nach dem Texte in B gedruckt.

Ueberſchrift B] C. — Siebende Satyra. Der Freund D^1D^2E Satyre F.

662. 'Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.' Zum Eingang vgl. Juv. VI, 3 ff. Was Juv. dort von der Keuschheit sagt, überträgt Rachel hier auf die Freundschaft.

Wo sie zu nah nicht kommt, Als Opis saß und spann
Der Hoheit ungeacht, Als Cronius ihr Mann,
Der Ober-Sternen Fürst, des Reiches Zepter hielte,
Als Venus, Mägdlein noch, mit Kinder-Dokken spielte,
Als Juno Jungfrau war, Als Jupiter ein Kind,
Nicht wuste, was der Knecht mit einer Magd beginb,
Als noch kein Fichten-Baum auf See und Wasser schwebte,
Als noch die erste Welt in reicher Armuth lebte,
Genoß der Erden-Frucht und ging den Eicheln nach,
Als Vieh und Hirte noch auf einer Streue lag,
Als man vor Krieg und Mord sich noch nicht schützen muste,
Als noch die güldne Zeit von keinem Golde wuste,
Als noch kein Geitz nicht war, kein Dieb brach durch die Wand,
Dieweil er weder Geld noch hängens würdig fand,
Als Purpur, Seid und Sammt noch keinen Schneider dekte,
Als sich ein Ehren-Mann in rauche Fell verstekte,
[S.77] Als Wasser war für Wein, die Hand ein fertigs Glaß,
Als man für Zukker-Brod noch Lauch und Zwiebeln aß:
Zu der Zeit, oder nie, mag wahre Lieb und Treue
Bey Menschen seyn geübt: Ich sag' es ohne scheue,
Zu der Zeit ist vielleicht Pirithous geweft,
Und Theseus, sein Gesell, der Pilad und Oreft.
Zu der Zeit hat die Zucht und ehrliches Gemüthe,
Mehr Lieb und Treu erwekkt, als itzo das Geblüthe
Bey vollen Brüdern thut, ein schlechter Mundbescheid
War damals mehr geacht als itzo Schrifft und Eyd.
Itzunder ist ein Freund ein seltzam Ding auf Erden,
Ein solcher theurer Schaz, der nicht geschätzt mag werden,
Ein Nachtigal im Herbst, ein edler Diamant,
Ein Phoenix in der Luft, nur wenigen bekant.

32 bekant] bekand C bekandt D^1—E^3 bekannt F.

— Zu 1—22 vgl. auch Regniers Sat. VI (goldnes Zeitalter) ed. Jannet S. 47. Rachel selbst hat französisch verstanden; der Franzose Regnier aber zeigt seinerseits zugleich auch eingehende Kenntnis des Juvenal und Persius, später auch des Horaz (Klenz S. 8).

7. Juv. XIII, 40: ... tunc cum virguncula Juno Et priratus adhuc Idaeis Juppiter antris.

Ich sage, solch ein Freund, auf den ich fest mag bauen,
Und in geheimer Noth mich sicher anvertrauen,
Der nicht aus falschem Sinn geschmierte Worte gibt,
Nicht mit der Zungen nur und nach der Kunst mich liebt,
Der in der Noth mich kennt, nicht aus dem Spiel sich drähet,
So bald ein Unglüks-Sturm und trübes Lüftlein wehet,
Der meinen Zustand nicht so gar verächtlich hält,
Weil ich Gottlob und dank mehr Bücher zehl als Gelt,
Der meine Thorheit nicht zu lauter Tugend machet,
So lang er bey mir ist, und hintern Rükken lachet,
Der wie ein Freund mich schlägt, spart des ermahnens nicht,
Doch einem Lästerer mit Eyffer widerspricht,
[S.78] Entschuldigt einen Fall, Der mit Verdruß anhöret,
Wenn des Verleumbders Maul ein That und Wort verkehret,
Der mit der Wolthat nicht Gewerb und Handel treibt,
Nicht alle Mahlzeit fort in den Calender schreibt,
Der nicht ein grössers hoft, indem er was verehret,
Nicht einen Hasen schenkt und eine Kuh begehret,
Der nit durch einen Schmauß nur sucht, was ihm ergetzt,
Nicht einen Gast zum Schimpf an seine Taffel setzt,
Den er mit einen Trunk wil gar zum Narren kauffen,
Daß er auf sein Befehl muß drey aus einem sauffen,
Muß manches schimpflichs Wort durchs Hertz hinlassen gehn,
Darf nicht einmahl dazu recht ernst und sauer sehn,
Muß schelten, was er schilt, muß rühmen, was er lobet,
Muß lügen, wann er leugt, muß rasen, wann er tobet,
Muß immer sein bereit, muß wissen am Gesicht,
Was mein Herr Trutzebardt will haben oder nicht.

---

51 ihm C—E¹ ihn E²—F.

Zu 33—60 vgl. Cicero, De amicitia, wo die Eigenschaften eines wahren Freundes aufgezählt werden.

37. Vgl. Ov. Tristia 1, 9: Donec eris felix multos numerabis amicos Tempora si fuerint nubila, solus eris; Theognis v. 697. Auch bei Andr. Tscherning Früling Nachdr. S. 105 mit der Wendung 'bricht trübes Wetter ein'.

Gleich wie der Teuffel selbst ein Engel ist zu nennen,
So magstu diesen auch für einen Freund erkennen,
Versiehstu es an ihm mit einem Wort allein,
So wird er äusserlich gleich wie von innen seyn,
Wird sprechen: was mag sich der Betler endlich zeihen?
Ist das der Dank zuletzt? wer sich mit solchen Kleyen
Vermengt, der sudelt sich? Ja wüst er einen Mordt,
Es müste bald heraus und von der Zunge fort.
Da wird ein jeder Trunk dir werden auffgerükket,
Da wirst du recht ihn sehn, ganz bloß und ungeschmükket,
[S. 79] Da wird des Herzens Grund recht kommen für den Tag,
Und was das falsche Maul vorhin zu dekken pflag.
Als ich vor langer Zeit erst in der Welt zu lauffen,
Und auf der hohen Schul begunte mit zu sauffen,
Da stellten wir einmahl ein frölich Leben an,
Und ich, als Neuling noch, ließ fallen Krug und Kann.
Wir machtens alle gleich, und wers nicht wolte treiben
Wie wir, der mocht ein Narr für sich alleine bleiben.
Nach guter Schwelger Art das erste Hauptgericht,
Daß war Nicotian, dazu ein brennend Licht,
Drey Häuflein Zündpapier, zwei dutzet lange Pfeiffen,
Davon ein jeder Gast ihm eine must ergreiffen,
Der theure Mohren-Rauch belief den gantzen Sahl,
Wir schwebten (anzusehn) im Nebel allzumahl,
Drauf ging das Römische Reich fein sauber ausgeschwenket,
Und auf den weissen Schaum biß oben voll geschenket
Mit aller Macht herumb. Es theilten zwey und zwey
Den Humpen unter sich und soffen auf die Reyh.
Indessen feirte doch nicht einer von den Zechern
Und spühlten ihren Halß mit kleinen Tummelbechern,
Biß daß der Grosse kam; Zuweilen lieff mit ein

---

71 Herzens] Hertzens C—E¹ Hertzen E²E³ Hertzens F 72
dekken] decken C—E¹ dencken E²E³ decken F vgl. v. 398 85
Römische] C Römische D Römsche E¹ Römische E²E³ Römsche F

80. Nicotian : Tabak, vgl. Sat. 1, 99 : Kotian.

85. Römische Reich : Im 16.—17. Jahrhundert ein mächtiger Glashumpen mit dem Wappen des Reichs und der Kurfürsten, auch Reichshumpen, vgl. Friedrich, Die altdeutschen Gläser 1884, Nürnberg s. 145 fg.

Der klare Trauben-Saft, gewachsen an den Rhein,
Wie wir ohn unsern Dank den Schenkker musten gläuben,
Und dulden noch dazu das unbarmhertzig schreiben.
Doch alles geht wohl hin, wenn nur kein Wein gebricht,
Ein guter Schlukker gibt umb einen Thaler nicht:
[S.80] Je mehr getrunkken ward, je besser wolt es fliessen,
Da fieng man endlich an Gesundheit einzugiessen,
Da war kein Potentat, kein König oder Fürst,
Der nicht genennet ward, zu leschen unsern Durst,
Der schönen Schäfferin doch gleichwol unvergessen,
Und woran jemand sonst zum Narren sich gefressen.
Da gieng es frölich fort, wir spülten so den Schlund,
Biß daß der liebe Trunk daz Hertz bracht in den Mund.
Bald kam mein Eschinus, ein Mann berühmter Thaten,
Ein Meister, auf den Rost den Hering wol zu braten,
Zu pfeffern einen Raff, ein Pegel oder zwey
Zu giessen in den Halß gleich wie ein frisches Ey.
Mein Rachel, hub er an, wiewol in wenig Tagen
Durch sonderbahres Glükk' es sich hat zugetragen,
Daß wir an einen Tisch bekleiden eine Bank,
Geniessen eines Brodts und trinkken einen Trank,
Doch hab ich das an ihm in kurtzer Zeit befunden,
Was meinen Sinn ihm hat (ich weiß nicht wie) verbunden:
Ich seh' ein gut Gesicht, bequem zum Ernst und Schertz,
Ich hör ein freundlich Wort, ich spühr ein redlich Hertz,

---

92 den] C dem DE den F 107 Topff] vgl. unten 111 einen] C einem DE einen F 115 bequem] C bequehm DE bequem F.

---

104. Vgl. mit dem bei Sach a. a. O. S. 51 ff. abgedruckten niederdeutschen Gedicht Rachels, hier Str. 25: 'wenn de moet begunt to stigen | un dat hart im munde sit.'

108. Die Ausgaben haben hier alle 'Topff', was sich natürlich nur auf das im Topf hergestellte Gericht beziehen könnte. Es wird jedoch vielleicht besser 'Raff' zu lesen sein. Raff ist eine Art getrockneter Meerfisch, bei Schottel u. A., vgl. DW VIII, 57.

108. Pegel = ein bestimmtes, kleines Flüssigkeitsmaſs, Schiller-Lübben 3, 312b, vgl. auch Sat. 8, 467; pegelsaufer Sat. 1, 150.

Nun diß und was ich sonst nicht weiter wil berühren
(Dann ins Gesicht gelobt, ist in der That vexieren),
Beweget mich dazu (wenn ich nicht zu gering
Und ungeachtet bin), daß ich ihm dieses bring'
Auf gute Brüderschaft, Monsieur, er mag getrauen,
Ob mich das gute Glükk nicht freundlich will anschauen,
[S.81] Ob ich nicht reich, nicht schön, noch hochgebohren bin,
Doch hab ich ehrlich Blut und einen treuen Sinn.
Ich Narr, so gar entzuckt von solcher süssen Pfeiffen,
Bedachte mich nicht lang, den Vorschlag zu ergreiffen,
Gedachte, mancher sucht, was dir jetzt wird beschert,
Ein Schatz, der selbst sich find, der ist wohl nehmens werth.
Ich machte Gegenwort, ich neigte mich zur Erden,
So gar, daß mir zu eng die Hosen wolten werden,
Ich sprach: Monsieur, Monsieur (es war mir schon bewust,
Daß man mit diesem Wort alleine grüssen must),
Wie komm ich doch dazu? was ist an mir zu finden,
Daß er mit mir sich will so brüderlich verbinden?
Es wehre meinen Wunsch und Stande mehr gerecht,
Monsieur, wann er mich hieß nur Diener oder Knecht.
Ey was, sprach Eschinus, was sol doch das bedeuten,
Mein Thun besteht in Ernst, und nicht in Höfligkeiten,
Ist er zu mir gesinnt, wie ich zu ihme bin,
So knie' er neben mir auf dieses Polster hin.
Drauf setzt er redlich an, die andern Brüder alle,
Die sungen das runda mit grossen Freuden-Schalle.
Er that nur einen Satz, das Glaß was ausgemacht,
Und oben angefüllt mir in die Hand gebracht.
Ich that ihm eben gleich, das war kaum durch den Kragen,
Da fing mein Eschinus noch ferner an zu sagen:
Mein außerwehlter Freundt, mein Bruder, dieser Tag
Vergönnt mir, daß ich so zum ersten sagen mag,
[S.82] Ich schwere dir bey dem, der in den Himmel wohnet,
Der Meyneid und Betrug mit Pech und Schweffel lohnet:

143 Er that nur einen Satz] Er hat nur einen Schatz CD¹ Er that nur einen Satz D² Er hat nur einen Schatz E Er that nur einen Satz F.

142. runda, vgl. Sat. 6 v. 140.

Das gegen dir mein Hertz in Treue sol bestehn,
So lange Sonn und Mond in stetem Wechsel gehn.
Wo nicht, so gebe Gott, daß ich zur Höllen sinkke,
Und daß ich Gall und Gift aus diesem Becher trinkke.
Sieh da, es gilt drauf hin, das halt' und glaube nur,
Daß ich ein redlich Hertz in meinem Leibe führ;
Im fall ich einen hör, der in Gelag und Zechen,
Auf dich im gringsten nur ein schimpflich Wort darf sprechen
Und ich nicht in den Todt sein Widersacher bin,
So schlag der Donner mich, der Teuffel führ mich hin.
Er soll an mir ein Hertz, er soll ein Ker[e]l spüren,
So lang ich eine Faust und Fuchtel noch kan führen;
Zwar rühmen steht nicht fein, doch wenn ichs sagen sol,
Nur einer thut mirs nicht, der ander läst mich wohl.
Ich sprach: ein solcher Freundt, mein Bruder, wird mir nütze,
Der mich zu dieser Zeit und meine Schwachheit schütze,
Ich hüte mich für Zank, ich meide die Gefahr,
Denn komm ich in das Spiel, so laß ich Haut und Haar.
Ich hab' es zwar wol eh mit jemand dürffen wagen,
Doch hab' ich nimmermehr mit Vortheil mich geschlagen,
Das hat mich scheu gemacht zu kommen in den Streit,
Wer meine Freundschaft sucht, der findet mich bereit.
Der Rede ward gelacht, ich hatte kaum geschwiegen,
Da kam ein Sturm auf mich von sieben vollen Krügen
S.83] Doch nicht gar grosser Art, da halff kein bitten vor,
Es hieß, wer nicht mehr kan, der leg sich auf ein Ohr.
So bald ich diese Last gezwungen durch den Kragen,
Da fühlt ich einen Lärm und Aufruhr in den Magen,
Ich lief zur Stub hinaus, gab alles wieder dar,
Und ließ mit Freuden gehn, was nicht zu halten war.
Diß merkte das Gelach, da ward ein triumphiren,

---

155 Sieh da] C Sieht da D^1 Sieh da D^2 Sieht da E^1 Sieh da E^2 Sih da E^3 Sieh da F drauf] drauff C—E^1 darauff E^2 drauf E^3F 161 Kerl spüren] C Kerl spühren D^1 Kerrel spühren D^2 Kerl spühren E Kerl verspühren F 178 den Magen] C dem Magen D^1—E^2 den Magen E^3 dem Magen F.

Da ging das jauchtzen an, der Halß gieng aus den Schnüren:
Ich, wiewol satt und voll, gieng wiederumb hinein,
Sprach nicht ein einigs Wort, erstarret wie ein Stein,
Halb wachend, halb im Schlaf. Mein Bruder kam gelauffen,
Mein liebster Eschinus, noch eins mir zuzusauffen;
Er greif mich bey den Arm, er stieß, er rükkte mich,
Und sprach, wie sitzestu, du Hundsfott, gleich wie ich.
Ich, wie mit Trunkkenen fast übel ist zu schertzen,
Wie kaum ich mich besann, kont dieses nicht verschmertzen,
Sprach, hör mein Eschinus, du magst seyn wer du wilt,
Es mag ein solcher seyn, der mich für einen schilt.
Kaum hatt ich diese Wort noch völlig ausgesprochen,
Er schlug mich ins Gesicht, die Freundschaft war gebrochen,
Die Brüderschaft war aus, ich wehrte mich so gut,
Als dazumahl vermocht, und weil ein wenig Blut
Ihm aus der Nasen ran, da fing er an zu fluchen,
Verschwur auch Leib und Seel, er wolte Rache suchen,
[S.84] Er wolt, eh noch das Jahr zum Ende solte gehn,
Mich einen todten Hund für seinen Füssen sehn.
Ist daß nicht bald verkehrt, in einer Viertelstunden,
So einen lieben Freund und argen Feind gefunden?
Wo bleibet Schwur und Eyd? drum sag ich rund und frey,
Das trunkne Brüderschaft gar selten redlich sey.
Wie hoch man sich verflucht, ein Mund der Warheit liebet,
Der sein Gewissen nicht mit Falschheit gern betrübet,
Bedarf des Schwerens nicht, die lang Erfahrung zeugt
Und hat gewissen Grund, wer leichtlich schwärt, der leugt.
Wenn lang gespürte Gunst die Seelen erst verbindet,
Wenn wohlgereifte Treu ist auf Vernunft gegründet,
Und denn der milde Wein des Hertzen Grund entdekkt,
So halt ich, daß er mehr Vertrauligkeit erwekkt.
Wenn aber solche sich der Brüderschaft anmassen,
So pflegt Beständigkeit auch ewig Platz zu fassen.
Das ist die rechte Treu, die mit Bestand sich übt,

---

184 einigs] C—E¹ einiges E²E³ einigs F 187 greif mich bey den] griff mich bei den C bei dem D¹D² bey dem E grif mich bei den F 211 Hertzen] C Hertzens DEF.

Wer auf zu lieben hört, der hat noch nie geliebt.
Ein solcher Ehren=Mann wird auch in keine Wegen
So groben Bauren=Schertz im Schein der Freundschaft pflegen,
Nicht rühren, was nur kränckt, nicht sagen, was verdreust,
Der ist ein arger Feind, der in dem spielen beist
Nach Hund= und Katzen=Art, viel lieber will ich leben
Entäussert aller Zunft, und nimmer mich begeben
In solcher Freunde zahl; ob mich denn niemand kennt,
So bleib ich zwar allein, doch gleichwol ungeschändt.
[S. 85] Gedenke bey dir selbst, kommt jemand angegangen
Noch fremd und unbekant, er wird gar wol empfangen,
Bescheidentlich gegrüßt, Ein jeder steht gebükkt,
Der Boden wird gescharrt, der Huth wird oft gerükt,
Kein heuchlen wird gespart, kein Höfligkeit vergessen,
Die Titul werden ihm mit Scheffeln zugemessen,
Sobald er aber sich durch einen guten Schmauß
Gibt in die Brüderschaft, ist Zucht und Tugend aus.
Kein ehrerbietig Wort wirstu forthin mehr hören,
Monsieur, Monsieur, mein Herr, wird in du, du verkehren,
Ja was für Schmach und Spott man schertzend auf ihn scheust,
Er muß, wiewol es ihn biß in die Seel verdreust,
Dennoch zufrieden seyn, nicht zürnen oder weichen,
Anstatt des Complements läst man wol einen streichen,
Der nicht nach Biesem reucht; es kan für Schertz besteh'n,
Was keinen Zollen gibt, das läst man frey ausgehn.
Wer sich mit solchen nährt, der muß sich des besinnen:
Ein Bruder oder Freund der kan zu grob nicht spinnen.
Und was begehrstu mehr, wenn er auch zeugt auf sich
Und spricht: so raum heraus, du Hundsfott, gleich wie ich.
O du Cyklopen Art! unflätige Gesellen!
Den Hirten bey dem Vieh, den Buben in den Ställen
Steht solches schertzen an. Die Freundschaft sei verflucht,
Die mir zu Schimpf und Spott die lose Freyheit sucht.
Kein ehrliches Gemüht kan solche Weis' ertragen,
[S. 86] Es sey dann, daß er muß, im fall er ungeschlagen
Will von der Stäte gehn, den weigert er den Trunk,

Zu v. 239 siehe Nachtrag.

So hat er einen Krieg: Bin ich dir noch zu jung,
Spricht Junker Leckermilch, so nimm, was in den Fäusten,
Und such, wer Meister sey, ich wil dir Schulrecht leisten.
Was bistu mehr als ich? Bin ich von einer Sau?
Ist meine Mutter nicht ein ehrenwerthe Frau?
Was wil ein redlich Hertz in einer solchen Zeche
Und solchem Falle thun? Will er mit diesem Peche
Nicht übel seyn beschmutzt? so spricht er mit bedacht
Und nimmt die Brüderschaft, als wie sie wird gebracht.
Jedoch was will man viel von nassen Brüdern sagen?
Auch die so zu der Welt nur ein Leib hat getragen
Von einem Vater her, Die einer Mutter Brust
Hat säugend aufgebracht, empfinden schlechte Lust
Und Liebe gegen sich. Es ist kein Neyd auff Erden
Dem Brüderlichem gleich, wenn sie entrüstet werden.
Es lebt noch Kains Arth, und Abel leydet Noth:
Der erste Bruder schlug ergrimmt den andern todt.
Es ward das neue Room mit Brüder Blut begossen,
Der von der Wölffin hat die Mutter Treu genossen,
Bringt seinen Bruder umb. Des Atreus Gasterey
Bezeuget, was der Zorn ergrimmter Brüder sey.
Nicht besser geht es zu bey Schwägern und Verwanten,
Man findet gröss'er Gunst bey fernen Unbekanten,
So lange bistu Freund, als dir kein Geld gebricht,
Begehrstu aber was, so kennet man dich nicht.
Und ob gleich die Natur das Hertz in etwas rühret,
Und der Verwandschaft-Pflicht zu hinterdenkken führet,
[S. 87] So leschet doch der Geitz, die Ehre oder Guth
Das heilig Fünklein aus, und macht nur kaltes Blut.

266 Brüderlichem] C—E² Brüderlichen E³ Brüderlichem F

262. Vgl. Schuppius 'Freund in der Noht (1657)' Neudrucke No. 9, S. 18: „Mancher meint, seine Brüder, seine Schwestern seyen seine besten Freunde. Dann sie haben unter einem Hertzen gelegen. Aber, es ist auch offtmals weit gefehlet. Fratrum quoque gratia rara, sagt jener Poët. Rechte Freundschafft unter Brüdern, ist ein seltzam Wildbrät. Man kan nicht wissen, ob einem ein Bruder oder Schwester treu sey, ehe man ein Erbgut mit ihnen getheilet hat."

269. Lucan. Phars. I, 95.

Pompeg' und Julius, der Außzug aller Helden,
Von derer Tapfferkeit der Römer Schriften melden,
Die fingen ihre Gunst mit solchem Eyffer an,
Daß jener Schwäher ward, und dieser Tochtermann.
Hierzwischen kam der Neid, die Pest und Gift der Erden,
Es schien, der eine wolt zu groß dem andern werden,
Sie hätten alle Welt wol unter sich gebracht,
Wenn immer leidlich wehr ein zweygeteilte Macht.
Hieraus entstund ein Krieg, der in den grossen Reichen
In kurtzen Zeiten gab viel hunderttausend Leichen,
Biß daß der Cäsar sah' Pompegus Haupt allein,
Da kunt er allererst ein guter Eydam seyn.
Sah' ihn mit Thränen an; doch solche fromme Thaten,
Erheben sich auch wol bey schlechten Potentaten;
Ist nur ein Bettelsakk zu theilen in der Welt,
Ein jeder sieht, daß er das beste Stükk behält.
Thut noch ein reicher Freund dem Armen was zu willen,
Das kan der gute Tropf mit keinen Dienst erfüllen,
Muß immer Sclave seyn, muß allzeit stehn gerecht,
Der Frauen Haderwisch, und auch der Mägde Knecht.
Hie möcht mir aber wol die Einfalt wiederstehen:
Ist keine Liebe nicht? kein Freund nicht mehr zu sehen?
Das glaub ich nimmermehr, sieh' dort den Phaedrus an,
Den Venus Märterer, den wolgeplagten Mann.
.88] Kein Mensch, kein Wort, kein Rath kan ihn von Phillis treiben,
Bey Phillis will er seyn, Bey Phillis will er bleiben
Biß an den bittern Todt. Wenn Phillis ihm gebricht,
So siehstu Phaedrus wol, doch seine Seele nicht.
Ist Phillis nicht allda, mein Phaedrus sieht betrübet,

---

281 Pompeg] C—E¹ Pompej' E²E³ Pompeg F 291 Pompegus] C—E¹ Pompejus E²E³ Pompegus F 298 keinen] CD keinem E keinen F 304 wolgeplagten] C wollgeplagten D¹ wohlgeplagten D² wollgeplagten E¹E² wolgeplagten E³ wohlgeplagten F. — Aus 'wollgeplagt' wird dann bei Schröder 'vollgeplagt' conjiziert.

---

304. Vgl. Fleming, Poët. Wälder I, 3 v. 10: 'Ich, wohlgeplagter Mensch'.

Er ist nicht wo er ist: Er lebet, wo er liebet:
Er küsset einen Ring: Er küsset, weiß nicht was,
Die Stelle, da sie stund, den Stuhl, darauff sie saß.
Kommt Phillis wieder an, mein Phaedrus ist genesen,
Ist frisch und wohlgemuth, führt gantz ein ander Wesen,
Und weil sein Hertz noch schwebt in solchem überfluß,
So kränket er sich doch, daß sie bald scheiden muß.
Ja leider, es ist wahr. Es seind geschwinde Seuchen,
Sie kommen leichtlich an und wollen schwerlich weichen.
Da hilfft kein Artzeney, kein Kraut, kein warmes Bier,
Kein Zukker-süsser Wein, kein Pillen, kein Klistier;
Er liebet, wie er meint. Laß aber diesen Krankken
Erreichen, was er will, erfüllen die Gedankken,
Laß ihm zum höchsten Ziehl, zum Trost der süssen Pein,
Die Phillis (glaube mir) wird nicht mehr Phillis seyn.
Der Mund ist nun Corall, die Augen helle Sonnen,
Ein jeglich Haar ist nun von güldnen Drat gesponnen,
Die Hände Marmelweiß, die Brüste wohl staffiert,
Der lebendige Schnee mit Kirschen roth geziert.
So bald die zarte Blum ist von dem Stiehl gebrochen,
So bald er hat erreicht, wonach er war gekrochen,
[S.89] So wird der tolle Wahn verschwinden wie ein Traum
Und geben der Vernunft ein wenig Platz und Raum.
Da wird die Schwindelsucht gleich einem Rauch vergehen,
Da wird er ohne Dunst und falschen Brillen sehen,
Wird sprechen, ist sie das? hab ich die schwartze Haut
Dem Helffenbein vergleicht? Für Marmor angeschaut?
Hab ich an solchen Pech mich so vergreiffen müssen?
Hab ich das weite Maul, den Geiffer müssen küssen?
Hab ich denn nicht gemerkt, wie sie von fernen stinkt,
Mit einem Auge schielt, an beiden Schenkeln hinkt?
War ich denn blind und toll? was hab ich doch getrieben?
Ja Phaedrus, blind und toll sind alle, die da lieben,
Und fahren gleich wie du, und fallen in den Brand
Ohn allen Vorbedacht, ohn Urtheil und Verstand.

---

326 güldnen] güldnen C güldnem D^1D^2EF 329 den] C dem D^1D^2EF 330 wo nach] C wornach D^1D^2 wonach E wornach F.

Ja, wo die geile Brunſt nur ſucht ſich ſelbſt zu kühlen,
Und wie ein wildes Vieh, in Unflat nur zu wühlen,
Da iſt die Liebe nicht, die Lieb iſt keuſch und rein,
Und kehret niemahls bey verkehrten Hertzen ein.
Die Unzucht iſt ein Feur, aus Phlegethon geſtohlen,
Der Seelen ärgſte Peſt. Sobald die Schwefelkohlen
Ein krankes Hertz berührt, ſo ſtirbet der Verſtand,
Der Menſch wird in ein Vieh' und wütend Thier verwand,
Weiß auch von keiner Ruh', er habe denn verrichtet,
Was ihn an Leib und Seel und allem gantz vernichtet;
Noch meint der wüſte Menſch, daß dieſe Raſerey
Beynah das höchſte Guth und lauter Liebe ſey.
[5.90] Und wenn die Narren Brunſt in vollen Flammen ſtehet,
Wenn die verdammte Luſt nach Wunſch und Willen gehet,
So iſt ſie plötzlich aus, wird lauter Aſch und Koth,
Und folgt die ſpäte Reu, noch ärger als der Todt.
Beſeht den ſchweren Fall vor langer Zeit beſchrieben,
Zum Spiegel aller Welt, die zum Verderben lieben.
Des groſſen Davids Sohn, ein Printz ſehr ſchön und zart,
Hochfürſtlich von Geblüt, doch nicht der beſten Art,
Entbrand in böſer Luſt und ließ zu tauſend mahlen
Ein ungezahmtes Aug auf ſeine Schweſter ſtrahlen,
Sein eigen Fleiſch und Blut: Wo Thamar gieng und ſtund,
Da ſchleich ihr Ammon nach; ſo lang war er geſund,
Als er die Schöne ſah, wann Thamar war entwichen,
So war der Ammon ſchon als lebendig verblichen,
Ein Schatten ſeiner ſelbſt, ein welkker Tulipan,
Der ſein gekröntes Haupt nicht mehr erheben kan.
Welch Mittel war nun hier? Die Heyrath vorzuwenden
War wider Blut und Recht. Die Jungfrau gar zu ſchänden:
Ach, liebſte Schweſter mein, Gott wende ſolchen Sinn,

---

368 ſchleich] C ſchliech D^1 ſchlich D^2 ſchliech E^1E^2 ſchlich E^3F
375 Schweſter, mein Gott] C Schweſter mein, Gott DE ohne Interpunktion F.

---

349. Im Phlegethon, einer der Flüsse der Unterwelt, floſs statt des Wassers Feuer. Verg. Aen. 6, 265 und 551; Stat. Theb. 4, 523.

361 ff. Bücher Samuelis II, c. 13.

Gar weit von Zionsburg und meinem Hertzen hin.
Diß merkte Jonadab, ein Mann geübter Zungen,
Der in des Printzen Hertz vorlängst sich eingetrungen
Durch süsse Schmeichelkunst, was Ammon wolgefiel,
Auch war es lauter Mord: Er half mit zu dem Spiel.
Wolt Ammon lustig seyn, verkehren oder sauffen,
Es muste fort ein Knecht nach Jonadab hinlauffen;
[S. 91] Dem Herren war nicht wol, genoß nicht Brodt, nicht Wein,
Es muste Jonadab denn mit zur Taffel seyn.
Des Vaters heilig Wort, des Nathans Widersprechen
Ward für ein Spott geacht, was Jonadab in Zechen
Aus vollem Munde führt, da folgte Preiß und That,
Nur Jonadab allein war liebster Freund und Raht.
Nun, dieser schlaue Gast begunte bald zu merkken
Aus Ammons seltzam Thun, aus allen Wort und Werkken,
Was seine Krankheit war, kam Thamar für den Tag,
Der Printz war mehr erfreut, als wie er vormahls pflag,
Ward jählings blaß und roth, ließ manchen Seufftzer streichen,
War Thamar nicht allda, so wust er ihres gleichen
An zarter Schönheit nicht: Er greif ein Gläßlein Wein,
Das must auf Thamars Glük und Wolfahrt ledig seyn.
Neyd, Hoffart, Lieb' und Zorn, die sind nicht zu verstekken,
Sie sind mit keiner Kunst noch Argelist zu dekken,
Ob gleich die Zunge schweigt, die Augen ruhen nicht,
Sie stehen alzu bloß und merklich im Gesicht.
Als nun der junge Fürst in einem grünen Garten
Alleine wandeln ging, der Unruh abzuwarten,
Trat Jonadab hinzu, Der abgefeimte Mann,

---

403 abgefeimte] C abgefeindte D^1 abgefeimdte D^2 abgefeindte E^1 abgefeimte E^2E^3F. — Schröder: abgeführte. Er macht dazu folgende Anmerkung: 'So [d. i. abgeführte] schrieb Rachel in seinem Manuskripte [!]. In allen [!] Ausgaben aber steht „abgefeindte", was gar kein Wort ist. Das Wort abgeführt kommt übrigens auch Sat. 6 V. 362 vor. Vgl. Hamb. Nachr. aus dem Reiche der Gelehrsamkeit 1760 S. 328.' — 'Abgefeindte' steht aber nur in D^1 und E^1, die andern Ausgaben haben richtig 'abgefeimte'. Die Zuverlässigkeit der bisher so geschätzten Ausgabe Schröders wird hierdurch wiederum stark erschüttert. Vgl. Sat. VIII, 205.

Und sprach den leidigen mit diesen Worten an:
'Wie, hochgebohrner Printz? Wie soll ich das verstehen?
Wie seh' ich ihn so gar in tieffen Sorgen gehen?
[5.92] Wo ist der frische Muth, der noch für kurtzer Zeit
Allein zu lauterm Spiel und Kurtzweil war bereit?
Wo ist der helle Glantz der Augen hingewichen?
Wie ist das Purpur roth der Wangen so verblichen?
Wie ist der schöne Leib in so geschwinder Zeit
So mager abgezehrt, gleich einem dürren Scheit?
Wo ist der tapffer Printz doch ausser sich verblieben,
Der seinen Jonadab so hertzlich pflag zu lieben?
Wo gehn die Seufftzer hin? gebt endlich doch bericht,
Was meint der stille Mund, wenn er kein Wörtlein spricht?
Ein Krankker, der dem Artzt bekennt sein heimlich Wesen,
Und öfnet seine Pein, der ist schon halb genesen;
Glaubt sicher, Jonadab ist kein so tummer Tropf,
Er weiß wol einen Hut zu seinem krankken Kopf.'
'O mein vertrauter Freund', sprach Ammon, 'deine Treue
Ist mir vorlängst bekant; daß ich zu reden scheue,
Hat einen tieffen Grund, mein Hertzleid, meine Pein,
Will nicht so wol gesagt, als nur errahten seyn.
Ach Thamar, schönstes Bild, mein Todt und auch mein Leben,
Wer will mir einen Rath in solchem Unfall geben?
Ach Thamar, wärstu nicht mein eigen Fleisch und Blut,
So wär ich schon gesund, und du mein höchstes Gut.'
'Genung', sprach Jonadab, 'ist da der Peltz zerrissen?
Was besser als nur bald den Apffel angebissen,
Den eure Lust euch zeigt? Wer scheuet in der Noth,
Im fall er Mittel weiß, und Labsal für den Todt?
[5.93] Die Schwester? Es ist wahr und schwerlich anzugehen,
Jedoch so seltzam nicht: Es ist wol eh geschehen.
Die Schwester? auch nur halb. Denn bin ich recht bericht,
So seyd ihr beyde doch von einer Mutter nicht,
Und so weit frembd genug. Was wolt ihr länger scheuen?
Der erste Bruder hat die Schwester müssen freyen,
Die Noth war das Gesetz; Auch setz ich endlich nun,

---

414 pflag] C pflegt D^1D^2E pflag F.

Es sey nicht wohl bedacht: Wer will euch etwas thun?
Der Vater? Laß ihn selbst einmahl zurükke sehen,
Wer er vor diesen war: Er wird beschämet stehen.
Ein jeder mach' es erst für seiner Thüren rein,
Ist er denn ohne Schuld, so mag er Richter seyn.
Der Pöbel wird vielleicht hievon was höhnisch sprechen,
Was mehr? Ein fauler Wind kan keinen Halß zerbrechen;
Ihr seyd ein junger Printz, kans ja nicht anders seyn,
Ein scharfgewetztes Stahl helt alle Zungen ein.
Was hindert euch noch mehr? Wil Absolon sich streuben,
Für seinem krausen Haar werd ich und ihr wol bleiben,
Er ist von zarter Haut, viel näher Weib als Mann,
Der Schleyer steht ihm baß, als Spieß und Harnisch an,
Und ob sich ja ein Strauß hierüber solt erheben,
So sind mir auch umbsonst die Fäuste nicht gegeben.
Wer weiß, was Jonadab und seines gleichen kan?
Die gantze Ritterschaft hängt meinem Printzen an.
Nur frisch hinein gewagt: ohn alle Sorg und Grämen,
Es ist kein starkes Schloß noch Festung einzunehmen:
[S.94] Greift, was vielleicht die Jungfrau selbst mit Willen gibt,
Und will sie eben nicht, so thut was euch beliebt.
Doch so viel müglich ist, laßt heimlich diß geschehen,
Wer etwas stehlen will, der muß auf Sokken gehen.
Sucht in der gantzen Burg das innerste Gemach,
Und leget euch zu Bett, und stellt euch krank und schwach:
Da laßt euch Thamar denn ein niedlich Essen reichen.
Und schikt die Diener fort, last alle von euch weichen.
Was weiter dient gethan, bedarf nicht viel Geschwätz,

---

449 Absolon] CD¹ Absalon D² Absolon E¹ Absolom E²E³ Absolon F — Schröder: Absalon. 467 Was weiter dient | gethan. Bedarf nicht viel Geschwätz B] dient, gethan. Bedarff ꝛc.] C—E¹ Was weiter dient gethan, bedarff nicht viel Geschwätz E²E³ Was weiter dient, gethan. Bedarf nicht viel Geschwätz F — Das Richtige haben E²E³; 'dient gethan' gehört zusammen = was gethan zu werden verdient, gethan werden muß: ebenso Sat. 3 v. 48.

---

449. Die Form 'Absolon' auch sonst im 17. Jahrh. vgl. Albertinus, Hauspolicey 1602 Fol. 132; ein Begräbnisgedicht

Das Wild ist denn im Garn, der Vogel in dem Netz.'
O rechter Hofe-Schwantz, Achitophels Verwandter,
Fuchsschwentzer, Zeche-Freund, des Teuffels Abgesandter,
Hertz-, Ehr- und Sekkel-Dieb (denn dahin geht die Kunst,
Ein Schmeichler strälet nicht die Katze gar umbsunst),
Pflaumstreicher, Heuchel-Maul, Schalksdekkel, Federleser,
Schmarutzer, Hofe-Pest, Zuschürer, Ohrenbläser,
Wer deinen Worten gläubt, der baut auf losen Grund,
Versteht die Karte nicht, kennt keinen faulen Hund.
Noch gleichwol will der Hoff zum grossen Hertzleid haben
Viel lieber einen Mann von solchen edlen Gaben,
Als einen wahren Freund, der saget was gebricht,
Dem Uebel klüglich wehrt, dem Unheil widerspricht.
Der Sinnen-lose Fürst ließ alles sich gefallen,
Preiß seinen Jonadab und seinen Rath für allen.
95] Er fiel ihn umb den Halß: Er lobte seine Treu:
Volbracht den bösen Rath ohn alle Scham und Scheu.
Das fromme Schäflein ward mit Hinterlist entwendet,
Dem Wolffe zugeführt, mit aller Macht geschändet.
Das stinkkende Gerücht durchlief das ganze Land,
Es wird die böse That zu Aßklon auch bekant.
Die Feinde jauchzeten, der König must sich schämen,
Auch Ammons böse Lust ward in ein plötzlich grämen
Und bittern Haß verwand, der vormals schöne Schein
Deucht Ammon ein Gespenst und Schrekken-blitz zu seyn.
Die Jungfrau muste gehn: Die Jungfrau ward verstossen:
Besprenget Haupt und Haar mit Asch und Erdenklossen:

---

469 Hofe] C Hoffe D—E² Hofe E³F 474 Hofe] C Hoffe D—E² Hofe E³F 476 Versteht] B Versteckt CDEF — Schröder schreibt richtig 'versteht'.

---

von B[enj.] N[eukirch] in Hofmannswaldaus und anderer Gedichte I (1697) S. 139 etc.

469. Achitophel: II. Buch Samuelis c. 16—17.

473. Pflaumstreicher, nd. (Schiller-Lübben 3, 354ᵇ), was Fuchsschwänzer, Federleser, adulator.

476. 'fauler Hund': Name eines Kartenspiels vgl. Hamb. Nachr. etc. 1760, S. 336, oder besser in einem bestimmten Kartenspiel eine Karte, die man nicht los werden kann. Schmeller, Bayr. Wörbch. I, 1128.

Zerriß den bunten Rokk, verhüllte das Gesicht,
Möcht keinen Menschen sehn, ja kaum das Sonnenlicht.
Heißt das nicht wol geliebt, zu höchster Schande zwingen,
Umb Ehr und Redligkeit, umb gut Gewissen bringen?
Wie wenn sie auf dich hätt ein heimlich Beil gewetzt?
Das Messer in den Schlaf dir an den Halß gesetzt?
Wie wann dein einigs Kind die Mutter von dem Leben
Und umb den Halß gebracht, dem Vater wollen geben
Den Wütrig in den Kohl, den Schierling in den Wein:
Wie könte deine Straf an ihr doch gröſſer seyn?
Ach Ammon! wie wirstu die schnöde Lust noch büssen:
Die Rach', ob schon sie geht auf krüppelkrummen Füßen,
Kompt endlich doch herbey, vielleicht zu solcher Zeit,
Wenn dir dein Hertze schon gibt sicheres Geleit.
[S.96] Der grimmig Absolon ließ zwar sich nicht vermerkken,
Was auf gelegnen Tag sich äussert in den Werkken,
Der Schmach, der bittre Groll, der eifrig heisse Muth
Kunt nicht gelöschet seyn, als mit des Ammons Blut.
Da war kein Jonadab, kein Mann von Hertz und Fäusten,
Der seinem Printzen half und Beystand wolte leisten.
Trotz, Treu und Eyd war aus; der grosse Held verschwand,
Sobald nur Absolon das Eisen nahm zur Hand.
Dieweil das Faß noch läuft, der Heerd riecht nach den Braten,
Ist Schneidewind ein Mann, der reden kan und rathen.
Verlachet die Gefahr: Doch geht das Treffen an,
So ist kein Haaß im Busch der besser lauffen kan.
Nun sag ich gleichwol nicht, daß aus der Schönheit Gaben,

---

503 Die Ausgaben haben sämtlich 'am', nur Schröder schreibt richtig 'dem' 511 Der Schmach] CDE die F.

---

503. 'Cicuta ... Wütscherling' Fons Latinitatis Francf. 1653; 'Cicuta, Schierling, Wüterich' Natur- etc. Lexikon, Leipzig 1755. Bei Schmeller II, 446 f. der Name 'Wutschierling', weil der Genuſs die Menschen in 'Wut' versetzt, toll macht. — Also: 'Dem Vater Schierling in den Kohl und den Wein mischen'.

506. Vgl. Hor. Od. III, 2, 31: Raro antecedentem scelestum Deseruit pede Poena claudo.

Nicht eine keusche Brunst kan seinen Ursprung haben,
Die Eh' und Ehre meint. Ob aber wahre Treu
Beständig, unverrükkt auch bei Vertrauten sey,
Das lehrt die liebe Zeit. Es kommet offt zusammen
Ein Paar nach seinen Wunsch in nicht geringen Flammen,
Der neugeschierte Brand geht aus in lichte Loh',
Und ist so bald gelescht als ein versengtes Stroh'.
Kaum ist ein halbes Jahr, kaum halb so viel verflossen,
Die Schön ist nicht mehr schön. Es ist der Mann verdrossen,
S. 97] Wil nichts als Herr nur seyn, das ungewehnte Weib
Sucht irgend anderswo ein besser Zeitvertreib.
Was nur auf süssen Wahn und blosse Schönheit paaret,
Das dauret selten lang und ist nicht wohl verwahret.
O seelig ist der Mann, der hie bedachtsam fährt,
Und mit Bescheidenheit die erste Liebe nährt.
Der seine Herrschaft weiß, doch alzu hoch nicht spannet,
Nicht gar zu eben sieht, nicht leichtlich flucht noch bannet,
Thut bösen Argwohn ab, vermeidet allen Streit,
Der einen Fehler merkt, doch auch ein Wort verzeiht.
Der einen guten Raht des Weibes nicht verschmähet,
Nicht bloß auf seinen Kopf und fünfzehn Augen stehet,
Der alles zwar bestellt, doch nimmt sich gleichwol an,
Als ob er ohne sie nicht schaffen will noch kan.
'To recht, mein Herr, to recht, spricht Käte von der Linden,
Wu will man aber jetz so einen Karrels finden?

---

526 seinen] C—E² seinem E³ seinen F 528 gelescht] C gelöscht D¹—E¹ verlöscht E²E³ gelöscht F 546 Wu will man aber ꝛc.] C Wu will man jetz so einen braven Karrels finden D¹D² Wu will man jetz so einen Karrels finden E¹E² Wu will man jetzo wol so einen K. f. E³ Wu will man aber itzt so einen K. f. F.

---

518. Schneidewind, imp. Bildung, eig. Landstreicher, hier der schlechte Freund (wie Jonadab). — v. 517—520 bringt die Nutzanwendung aus der biblischen Erzählung.

542. funffzehn: hier sprichwörtlich für eine allgemeiner bestimmende Zahl, vgl. DW IV, 581. Der Mann hat 'fünfzehn Augen' (Auge hier in geistiger Bedeutung = Verstand, Urteil DW I, 99 No. 19), also einen seiner Meinung nach weit überlegenen Verstand.

Mein Mann, der Hache der, macht mir so manchen Strauß,
Hält, wenn er gsoffen hefft, als wie der Teuffel Hauß.
Wann aber ich amahl zur Thüren uß thu sehen,
A Stendel zwey, drey, vier nach meiner Muhme gehen,
A kleines Trünkkel thu: To brummt er wie a Bär,
Und was er erstlich greift, das nimmt er zum Gewehr.
Wie kan doch diß, mein Herr, zum Frieden recht gedeyen?
Der Teuffel laaß also sich reiten und bespeyen,
War spinnen wil, der spinn: Ich habs ihm aufgesaat,
Ich bin die Fraa im Hauß, und nicht die Spindel=Maad'.
[S.98] Nein Käte, nicht also: Sey nicht so gar verbolgen,
Auf solche Worte pflegt auch solcher Lohn zu folgen.
Die wieder spricht, hat Schuld. Auch merkke diese Lehr:
Kein Arbeit ist so groß als wie der Frauen Ehr.
Im fall ein trunkken Weib auch mit den Mann will praſien,
So hilft kein Guth noch Rhat. Du muſt auch dieses faſſen:
Biſtu nicht eben Magd, so dienſtu doch dem Mann,
Und steht dir ja so gar die Herrschaft treflich an,
So thu nur was er will. Kanſt du dich darin finden,
So kanſt du, Delila, den starkken Simſon binden.
Das mutzig sauer sehn bringt nichtes gutes ein,
Nur mit der Freyheit will ein Mann gefangen seyn.
O eine güldne Kunſt! da beyde Theil sich schikken,
Und weiß im Fall der Mann vernünftig sich zu bükken,

---

551 a Bár] C a Bar D^1D^2 a Bár E^1 ein Bár E^2E^3 a Bár F 555 aufgesaat : Maad] C auffgesagt : Magd D^1D^2 auffgesaat : Maad E^1E^2 aufgesaat : Maad E^3F 557 verborgen : folgen] C verbolgen : folgen DEF.

---

547. Hache, eig. junger Bursche; dann grober, läppischer Mensch, hier etwa Tropf, vgl. VIII, 73.

557f. Ähnlich im nd. Gedicht Rachels bei Sach, S. 53, Str. IX: 'Dat was recht min goede Harke, solk lohn hört up solke warke! (d. i. des Mannes) Sú! ik bin ie mar een wif, mar schall ik mi brúen letten, dar will ik entgegen setten, hut un haer un't heele lif'.

557 verbolgen (v. mhd. verbelgen), erzürnt, zornig; nhd. selten, vgl. Fleming, Sonette I, 8, 9 mit dem gleichen Reim verbolgen : folgen.

Hängt keinen Eyffer nach: Legt mit den Kleidern hin,
Was ihm des Tages hat gekränket Muth und Sinn.
O eine güldne Kunst! doch wenigen gegeben,
Und daher rühret auch solch lieb- und treuloß Leben,
Und wenn ein geiles Weib den Glauben einmahl bricht,
So hütet Argus sie mit hundert Augen nicht.
Ja wo sie einmahl kommt auf so verkehrte Thaten,
So wird sie Mann und Kind, ja Leib und Seel verrahten.
Daher die Weißheit selbst so ernste Warnung thut:
Auch hüte dich für der, die dir in Armen ruht.
So geht es in der Welt. Noch wird an allen Orthen
Nichts als die Liebe nur geübet in den Worten.
Ein Andachtsvoller Schalk spricht seinem Völklein zu:
Ihr Lieben, liebet euch, die Lieb ist GOttes Ruh.
Die Lieb ist das Gesetz: Aus Liebe kan man kennen,
Ob jemand Gottes Kind und gläubig sey zu nennen.
So spricht der liebe Herr. Und ist doch selber wohl
Von Grimm und bittren Haß gestopft, gepfropffet voll.
[5.99] Ein Hoffmann, der den Feind von fern hat wahrgenommen,
Gibt ihn den Teuffel hin, doch laß ihn näher kommen,
Da wirst du ander Spiel, Da wirst du Wunder sehn,
Bereit mit Freundligkeit ihm bald entgegen gehn,
Wir(d)[st] sprechen: O Glükk zu! Mein Wunsch und mein Verlangen,
Mit welchen Freuden soll ich solchen Freund umbfangen?
Wie hat das gute Glükk so plötzlich uns vergnügt,
Und so ein liebes Paar zusammen itzt gefügt?
Warumb ist mir so lang die Ehre nicht geschehen?
Daß ich den Bruder möcht' in meinem Hause sehen.
Wie gehts der Liebsten doch? Hält die sich auch alhier,
Kehrt beyde zu mir ein, und nehmt verlieb mit mir.
Der ander Heuchler auch, nach vielen Red und Fragen,
Weiß seinen Rippelrey auch richtig her zu sagen,
Gebraucht derselben Kunst, doch, ob er viel schon spricht,
Es ist nur oben hin, er glaubt ihm selber nicht.
Ein Unhold, der zuvor sein Weib tratt mit den Füssen,

592. Vgl. Simpliciss. II, Cap. 3.
602. Rippelrei: kunstlose, einfältige Reimerei (ursprgl. v. einer Tanzart gebraucht), dann leeres einfältiges Gerede.

Spricht: meine Liebste läst, mein Herr, euch freundlich grüssen.
Kein Baur hat nun ein Weib, sie muß die Liebste seyn,
Die Liebste steht im Stall und macht die Krippen rein.
Sitzt auch die gute Frau mit einem frembden Narren
Und höret unverhoft die Thür am Hause knarren:
Halt an, mein Liebster kommt! Verstekket das Gewehr,
Wo führt der Kukkuk ihn, spricht sie, jetzunder her?
O alte Redligkeit! Du Feindinn aller Sünden,
Und Heuchelmummerey, wo soll man dich jetzt finden?
Das Gaukkelspiel der Welt ist nichts als lauter List,
Die so voll Schand und Greul als schön von aussen ist.
Wol dem, der von der Welt und ihren falschen Tükken
Sich bald entreissen kann und sich zur Tugend schikken;
Denn wer zum Guten kehrt und von dem Bösen lest,
Der ist ein ander Mensch und sündlich nicht gewest.

[S. 100]

Joachimi Rachelii
Londinensis

Achte Satyra:
Der Poet.

SO soll ich nicht einmahl empfindlich mich erzeigen,
Und wie ein stummer Fisch dem Midas Bruder schweigen?
Wer hat denn eben ihm zu schmähen nur vergönt,

Ueberschrift] C Achte Satyra DE Achte Satyre F 3 zu] zum CDEF.

608. Hamb. Nachr. a. a. O. 1760, S. 343: Grüppe, nicht Krippe. Es ist die Rinne im Stalle hinter dem Vieh, die zur Aufnahme des Unrats dient.

1. Der Eingang ist Juv. I, 1 ff. entlehnt: 'Semper ego auditor tantum? Numquamne reponam Vexatus toties rauci Theseide Cordi'. — Cordus, ein schlechter Dichter, der eine Tragödie Theseus schrieb (Aen. VI, 617). Zu dieser Satire vgl. auch Regniers Sat. II und IV, ebenso wie die Ars poet. des Horaz.

2 ff. Midas Bruder: Die Verse 2—48 (Geringschätzung der Poeten beim Volke), 109—144 (unberufene Gelegenheitsdichter), 401—428 (Mifsbrauch bei Dichterkrönungen) zeigen

Und mir zur Noth und Schutz verschlossen meinen Mund?
Ist ein Poët ein Narr? Verläumbder, kahler Lauser,
Wie theur der hundert eins? ein guter Brokken Mauser?
Ich sage billig Dank der allzu hohen Ehr,
Der Reussen Großfürst hat nicht fast der Titul mehr.
Mein Tscherning, höchster Freundt, ihr Meister in den tichten,
Der ihr ein treflich Werk selbst machen könt und richten,
Den die gelahrte Kunst hat Welt-berühmt gemacht
Und hoch bey Königen und Fürsten aufgebracht,
Wie, lieber, kompt doch diß, daß solche Himmels-Gaben,
Die niemand als von Gott und seinem Geist kan haben,
Die nicht zu kauffen stehn umb Wahren oder Geldt,
Ja die mit Ehren krönt das höchste Häupt der Welt,
Von manchen Rükke-Maul so schimpflich wird verlachet,
So liederlich geschmäht, so höhnisch ausgemachet?
[S. 101] Was unter Funftzigen kaum Fünffen wohl gelükkt,
Das wird zum Schabernakk itzunder aufgerükkt.
Ich, der Geringste nur, und würdig nicht zu schätzen,
Den man in dieser Zahl soll neben andre setzen,
Muß nur zu lautern Schmach auch solches Namens seyn,
Sonst ließ ich mich gar nicht zu dieser Antwort ein.
Wie aber geht es zu? Wer kann es doch errathen,
Daß dieser Ruhm nur stinkt als wie ein Schneider-braten.
Ich wette, so du wilt, und setz ein gutes Pfand,

10 machen] manchen C machen DE manchen F 17 manchen] C manchem DEF 23 lautern C lauterm DE lautern F.

Kenntnis von Fr. Taubmanns 1602 erschienener 'Dissertatio de lingua latina', wo Taubmann die gleichen Schäden fast mit denselben Worten geiselt. Über unberechtigte Dichterkrönungen eifert Taubmann auch sonst 'Schediasmata Poetica innovata', Wittenbergae 1610, p. 380, 437, 467 etc. (Klenz s. 29f.).

6. Hundert eins, vgl. Sat. 2, 100- — Also: Ist ein Poët ein Narr, ein Spieler etc. — Hans Sachs zählt (K.-G. V, 226) folgende Spiele auf: 'Rümpfen, flössen, bossen, in den thurn, in den bock, der schleck, butzen, lossen, rauschen, eins und dreifsig, eins und hundert, carnöffeln, die maisten lesz (lese, lässe = Stiche bes. im Piketspiel, Schneller I, 1512; DW 6, 213), stich und bild'.

9f. Paul Tscherning, den er auch in der Vorrede 1664 begrüßt. Von ihm ein deutsches Hochzeitsgedicht (Schröder s. XVI also unrichtig) angeführt bei Hayn, Bibl. germ. nupt. p. 70.

Der Urſprung dieſes Hohns ſey Neyd und Unverſtand.
Der ſchlaue Renkke Fuchs war einmahl ausgeriſſen,
Und hatte ſeinen Schwantz zur Beute laſſen müſſen,
Der Schimpf verdroß ihn ſehr, dorft kaum ſich laſſen ſehn,
Damit er aber möcht dem Spott entgegen gehn,
Verlachet er zuvor gantz höniſch ſeine Brüder,
Was traget ihr, ſprach er, das häßlichſt aller Glieder?
Wozu dient das Geſchley? was bringt der Weidel ein?
Als daß wir ſo viel ehr der Jäger Beute ſeyn.
So gar kan alle Ding der Neyd zu nichte machen,
So kan mein Theon auch Poëterey verlachen,
Weil er zu dieſer Kunſt ſo gar gerecht iſt ſchier,
Als eine Sau zur Leyr, der Eſel zum Clavier.
Das aber man ſo gar das Gute darf beſchmeiſſen,
Daß ein Poët ein Narr, ein Narr Poët muß heiſſen,
Das thut der Unverſtand, weil mancher Büffel zwar
Hat einen groſſen Kopf, doch Bregens nicht ein Haar.
Sieht Kupfer an für Gold, die Rüben für Granaten,
Die Ganß für eine Schwan, die Kötel für Muscaten.
[S.102] Weiß keinen unterſcheid, hat keiner Dinge Wahl,
Den Kukkuk preiſet er für eine Nachtigal.
Wahr iſt, daß Phoebus Volk faſt luſtig iſt von Hertzen,
Und meiſtentheils geſcheut, doch höflich auch in ſchertzen,
Bevorab ſo ſie nur in etwas ſind getränkt
Mit dem berühmten Saft, den uns Lyäus ſchenkt.
Da wiſſen ſie bald eins und anders vorzubringen
Zur angenehmen Luſt; jedoch von ſolchen Dingen,

---

29 Renkke] Rencke C Reincke DE Rencke F 33 Verlachet er] C Verlachte er D^1D^2 verlachet er EF 48 eine] einen C—E^2 eine E^3 einen F 51 getränkt] C gekränckt D—E^2 getränckt E^3F.

29ff. Aesop, Fabeln No. 7.
35. Weidel : Wedel, Schwanz.
38. Theon, vgl. I, 7.
40. P. Terentius Varro ap. Gellium III, 16, 13: 'si erunt *ὄνοι λύρας*'
44. Bregen, vgl. II, 20.
46. Kötel : Exkremente von Tieren, zumal der Schafe.
52. Lyäus : Beiname des Bacchus; der Saft also Wein.

Die nicht verdrießlich seyn. Ist da der rechte Mann,
Sie machen ihm wol eins, jedoch gar höflich an,
Ihr Stich, der blutet nicht. So (hab ich wol gelesen)
Soll aller Franken Ruhm, der Taubmann, seyn gewesen,
So auch der Buchenan, Minerven liebstes Kind,
Dem weder Römer, Griech' noch Teutscher abgewinnt.
So war der Venusin, den selbst Augustus ehrte,
Der nach des Pindars Kunst die Römer spielen lehrte,
Zum Lachen wie gebohrn. Im Schertzen ausgeübt,
Wie sein berühmtes Buch noch heute Zeugnüß gibt.
Wenn nun ein grobes Holtz, ein Eulenspiegels gleichen,
Läst einen Pfuy=dich=an mit guten Willen streichen,
Bringt kahle Zoten vor, verschlukkt ein gantzes Ey,
Und rülzet ins Gelach, Und schwätzet in den Brey.
Wenn er sich lustig macht mit solchen Bubenpossen,
Die auch kein Hurenwirth solt hören unverdrossen,
Da lacht die Unvernunft, daß ihr die Luft entgeht,
Und spricht wohl: Hey das ist ein lustiger Poët.

---

63 Zum] C Im DE Zum F.

---

58. Taubmann († 1613): S. die Bemerkungen zum Eingang der ersten Satire. Auch sonst denkt Rachel seiner, z. B. der Virgil- und Plautusausgaben (Paneg. Menipp. 1669, Kiel): 'Deliciae Phoebi, Francoae gloria gentis. Ex te Virgilius lumen et Umber habet.' (Klenz, s. 30). Vgl. auch oben zu v. 2 ff.

Georgius Buchananus († 1582) hatte in seinen lat. Gedichten (eine Ausgabe noch Amstelodami 1641) die Jamben des Semonides lateinisch übersetzt. Er war Rachel wohlbekannt; auf B.'s Satiren bezieht sich in Rachels Panegyris Menippea das Distichon: 'Inferior nullo tota de gente Quiritum Aptavit Latiae plectra Syrissa lyrae'. Eine Abhängigkeit Rachels in seiner ersten Satire von B.'s Übersetzung ist jedoch nach Klenz' Ausführungen (Dissert. s. 17 ff.) nicht anzunehmen.

68. rülzen, schallnachahmend wie rülpsen, und noch früher als dieses gebraucht. — schwätzen, nach Schröder = spucken; ich finde aber hierfür keinen weiteren Beleg. 'In den brey schwätzen' bedeutet wohl eher 'schwätzen, während man den Brei d. h. das Essen im Munde hat', also 'mit vollen Backen d. h. während des Kauens reden.'

O all zu theurer Nahm für solche grobe Hachen,
Kan dann ein fauler Stank so bald Poeten machen?
[S.103] Ein unverschämtes Wort! O weit vom Ziehl gefehlt;
Der muß ein ander seyn, der mit will seyn gezehlt
In diese wehrte Zunft. Die keuschen Pierinnen
Sind keinem Unflath hold, sie hassen grobe Sinnen.
Wer ein Poet will seyn, der sey ein solcher Mann,
Der mehr als Worte nur und Reimen machen kan.
Der aus den Römern weiß, den Griechen hat gesehen,
Was für gelahrt, beredt und sinnreich kan bestehen,
Der nicht die Zunge nur nach seinem Willen rührt,
Der Vorrath im Gehirn und Saltz im Munde führt,
Der durch den bleichen Fleiß aus Schriften hat erfahren,
Was merklichs ist geschehn vor vielmahl hundert Jahren,
Der guten Wissenschaft mit Fleiß hat nachgedacht,
Mehr Oehl als Wein verzehrt, bemüht zu Mitternacht.
Der endlich aus sich selbst was vorzubringen waget,
Daß kein Mensch hat gedacht, kein Mund zuvor gesaget,
Folgt zwar dem Besten nach, doch ausser Dieberey,
Daß er dem Höchsten gleich, doch selber Meister sey,
Darzu gemeines Ding und kahle Fratzen meidet,
Und die Erfindung auch mit schönen Worten kleidet,
Der keinen lahmen Verß läst untern Hauffen gehn,

86 geschehn] C—D² geschehen E geschehn F.

73. Hache, vgl. VII, 547.

79f. Hor. Sat. I, 4, 40: ... neque enim concludere versum Dixeris esse satis; neque siqui scribat uti nos Sermoni propriora, putes hunc esse poetam; aber auch Opitz, Büchl. v. d. dtsch. Poet.

95ff. Vgl. die entgegengesetzten Äußerungen Lauremberg über seine Dichtungen Scherzged. IV, 443ff. Man erhebt den Vorwurf schlechter Verse gegen L.: 'Men juwe Ryme und Vers de gahn all up und dael, Himp hanep, de eine is breet, de ander de is schmael, De eine is scheeff und krum, de ander lyck und even Als wen uth einem Dörp de Schwine werdn gedreven' etc. Dagegen dann v. 459: 'Jck hebb noch nicht gelehrt schriven mit sülker Zier Als gy, dem Phaebus hefft geschencket sine Lyr. Jck bekenne, mine Rym de sindt so schlicht und recht Als de ruge Mütze de mine Groetmöme drecht. Se sindt nicht litte lanck, noch van einer statur, Dat mackt, ick weet nicht recht ere eigentlike mensur' etc.

Viel lieber zwantzig würgt, die nicht für gut bestehn.
Nun wer sich solch ein Mann mit Recht will lassen nennen,
Der muß kein Narr nicht seyn, so wol was gutes können
S. 104] Als unser Tadelgern, der neugebohrne Heldt,
Der nicht geringen Muth und Titul hat für Geldt.
Geh' wie Diogenes des Tages bey den Flammen,
Und bringe diese Arth, so viel du kanst, zusammen,
Setz gute Brillen auf für eine zweymahl drey,
Komm dann und sage mir, wie theu(e)r das hundert sey?
Es werden kaum so viel sich finden aller Orthen,
Als Nilus Thüren hat, und Thebe schöne Pforten,
So viel du Finger hast, die Daumen ohngezehlt,
Im fall dir einer noch von gantzen Hauffen fehlt.
Zwar tausend werden sich und vielmahl tausend finden,
Die abgezählte Wort in Reime können binden;
Des Zeuges ist so viel als Fliegen in der Welt,
Wann aus der heissen Luft kein Schnee noch Hagel fält.
Auf einem Hochzeitmahl da kommen oft geflogen
Des künstlichen Papiers bey vier und zwantzig Bogen.
Ein schöner Vorrath, traun, bevorab zu der Zeit,
Wann etwan Heu und Stroh nicht alzu wol gedeyt.
Kein Kindlein wird gebohrn, es müssen Verse fliessen,
Die oft so richtig gehn und treten auf den Füssen
Als wie das Kindlein selbst, die (wie es ist bekant)
Auch haben gleichen Witz und Kindischen Verstand.
Stirbt jemand, so muß auch des Trukkers Arbeit sterben,

---

95 f. Hor. Ep. II, 2, 109 f.: at qui legitimum cupiet fecisse poema Cum tabulis animum censoris sumet honesti; Audebit quaecumque parum splendoris habebunt Et sine pondere erunt et honore indigna ferentur Verbo movere loco ...; Opitz, Buch v. d. deutsch. Poeterey.

105. Juv. XIII, 27: Rari quippe boni, numero vix sunt totidem quot Thebarum poetae vel divitis ostia Nili.

113 ff. Vgl. die ähnliche Verurteilung der Gelegenheitsgedichte etc. bei Lauremberg IV, 241—276: 'Wowol ick nu nicht eigentlick weet, Wat dat tho seggen is, Poët, So heb ick doch van andern my laten berichten, Dat idt de sindt, de Versche dichten, De dar könen allerley Rime schriven, Darmit se allenthalven eren Handel driven, Vp Hochtiden, Kinddöpen und bi Doden, Vnd wohr se sünst etwas sindt vermoden'; ebenso Taubmann, Dissertatio, vgl. zu v. 2 ff.

Wiewol den Trukker nicht so schädlich als den Erben,
Bald kommt der Dichter selbst, er wartet bey der Thür
Des Halses süssen Trost, der Faust und Kunst Gebühr.
[S. 105] Nun eben diese sinds, die guten Ruhm beschmeissen,
Diß lumpen Völklein will (mit Gunst) Poëten heissen,
Daß nie was guts gelernt, daß niemahls den Verstand,
Hat auf was wichtiges und redliches gewand.
Die nichts denn Worte nur zu Markte können tragen,
Zur Hochzeit faulen Schertz, bey Leichen lauter klagen,
Bey Herren eiteln Ruhm, dran keiner Weißheit spuhr,
Kein Saltz noch Essig ist, als bloß der Fuchsschwantz nur.
Drumb dürffen sich auch wol in diesen Orden stekken,
Die niemahls was gethan als nur die Feder lekken.
Ein Schriftling, der kein Buch, als Teutsch, hat durchgesehn,
Will endlich ein Poët und für gelahrt bestehn.
Es thut ihm eben sanft, wenn solche Titul fallen.
Warumb nicht? der im Hoy, ja zwischen Feur und Knallen
Hat einen Verß gemacht? In zweyer Tage Zeit
Hat er ein gantzes Buch fünf Finger dikk bereit.
O Meister Hämmerling, leg ab die Leimenstangen,
Geschwindigkeit taug nichts, als Flöhe nur zu fangen;
Was mit der langen zeit sol wachsen und bestehn,
Das muß nicht okes boks, wie aus der Taschen, gehn.
Sieh des Moecenas Freund, im setzen wohl erfahren,

---

123 Richter B] C—E²; dagegen: Dichter E³ Richter F. — Schröder hat richtig Dichter (nach E³). — Dann haben Bff.: selbst, erwartet bey der Thür, Des. 142 taug] C taugt D¹D² taug E¹ taugt E²E³F nichts] C nicht DE nichts F.

---

135. Schriftling, elender Skribent. Das Wort auch bei Philander, Harsdörfer, Gryphius etc. belegt.

141. Hämmerling m., eig. der einen Hammer führende, Beiname des Henkers, dann Gaukler, Possenreisser (bei Stieler Lex. 759); Fons Latinitatis, Francf. 1653, p. 453: 'oscilla, wächserne Bilder, die die Augen bewegen; Meister Hämmerleins Bilder.'

144. Hocus Pocus m. n., Gaukelei. Ursprünglich ward das Wort als Name eines fertigen Taschenspielers genommen, dann ward es Appellativum, schliefslich wie hier Interjektion als Ausdruck der Schnelligkeit, vgl. DW IV, 1732.

Gibt guten Verſen zeit von zwey und ſieben Jahren,
Zwölfmahl hat Cynthius durchrennt ſein rundes Pfad,
Eh daß ÆEneas Lob das Licht geſehen hat.
5.106] Jetzund wenn einer nur kan einen Reim herſchwatzen,
Die Leber iſt vom Huhn, und nicht von einer Katzen,
Da heiſt er ein Poët. Komm, Edler Palatin,
Leg deinen Lorbeer-Krantz zu ſeinen Füſſen hin.
Was mag doch Griechenland Homerus Werkke loben,
Und Welſchland den Virgil? O dieſer Drek ſchwebt oben,
So gar ſticht Teutſchland nun die andern Völkker aus,
Greift einen Opitz ehr, als Codrus eine Lauß.
Ja endlich haben wir erlebt die güldne Jahren,
Daß auch das Weiber-Volk läſt Spul und Haſpel fahren
Und macht ein Kunſtgedicht. Sie wenden klüglich für,
Sind nicht die Muſen all, auch Jungfern gleich wie wir?
Iſt nicht Minerva ſelbſt, die Fürſtinn kluger Sinnen,
In beyden gleich geübt, in ſchreiben wie in ſpinnen?

---

147 rundes] alle Ausgaben 157 güldne Jahren] C—E² g. Jahre E³ Jahren F 156 Codrus] C—D² Codruß E¹E² Codrus E³F.

---

146. Hor. Ars poet. 388: 'nonumque prematur in annum'.

157. Da es jetzt so leicht ist ein Dichter zu sein, so verfügt natürlich Deutschland über eine ganz ungeheure Zahl, und selbst Poeten, die man auf eine Stufe mit Opitz stellen zu können glaubt, findet man immer noch schneller als (der verlauste) Codrus eine Laus fängt. — Codrus: wohl kaum der letzte König der Athener, der sich im Kriege mit den Spartanern in Bettlergewandung (daher die Laus?) ins Lager der Feinde schlich und dort — sich für sein Volk opfernd — fiel. Eher möchte ich folgendes vergleichen: Wir haben von Lauremberg, dem Verfasser der Scherzgedichte, dessen sonstige Werke R. natürlich ebenfalls genau kannte, eine Tragödie Pompejus Magnus (Lappenberg, S. 156 ff.). In Akt IV wird der angeschwemmte Leichnam des Pompejus von einem Codrus, scheinbar einem Fischer, geborgen, und die Anspielung würde noch deutlicher werden, wenn man etwa an das Läuserätsel denkt, das die verlausten Fischer dem Homer aufgaben.

159 ff. Zur Frauendichtung vgl. auch Lauremberg IV, 280—296: '..... ick hab mi laten seggen, Dat ock derens Poetische Windeyer leggen ꝛc.'

War Sappho nicht ein Weib? Ist irgendwo ein Mann,
Der einer Schürmanninn sich gleich erweisen kan?
Ihr schlechte Tauben ihr, wo sonderliche Gaben
Fast wider die Natur sich eingefunden haben.
Was geht euch solches an? Umb aller Welt Gewinn
Bringt ihr mir nimmermehr noch eine Schürmannin.
Was von Minerva wird geschrieben und gelesen,
Ist niemahls in der That geschehen noch gewesen,
Sie hat so wenig Fleiß an Büchern je verlohrn,
Als sie aus dem Gehirn des Vaters ist gebohrn.
Diß Bild wil mit Verstand also seyn angenommen,
Das Kunst und Weißheit nur vom Himmel müsse kommen.
[S. 107] Die Musen alle Neun sind Wissenschaften nur,
Die uns sind abgemahlt in Weiblicher Figur.
Was Sappho nun betrift, so wirstu ihre Sitten
Sampt aller ihrer Kunst nicht wünschen oder bitten;
Ein ehrlich Weibesbild, ein fromm gewehntes Kind
Wird nimmermehr also, wie Sappho, seyn gesinnt.
Die Schriften seind fürwar Gezeugen unsrer Hertzen:
Die keusch ist von Natur, die wird nicht unkeusch schertzen.
Das bild' ich mir gewiß und ohne Zweiffel ein:
Die so wie Thais spricht, die wird auch Thais seyn.
Wehr aber irgendwo ein Weib, daß geil von Munde
Und in der Feder wehr, jedoch sich keusch befunde,
Die wäre werth, daß sie für Allen schau geführt
Und nakkend solte stehn mit Purpur ausgeziehrt.
Man solte billig sie und andre ihres gleichen
(Wo sonsten andre sind) mit güldnen Ruthen streichen.
Wo aber findet man solch Kleinoth in der Welt,
Da weisse Raben sind, und schwartzer Hagel fält?

---

185 von Munde] CD¹ vom D² von E¹ vom E²E³F.

---

164. Schürmannin: eine gelehrte Deutsche von Adel, auch als Künstlerin zu ihrer Zeit berühmt, geb. zu Köln 1609, lebte mehrere Jahre in Altona, † zu Wiewert 1678. Vgl. u. a. J. A. Boltens Kirchennachrichten von Altona, Th. II, S. 31 Anmerk.

192. Schon bei Juv. VII, 202: 'felix ille tamen corvo quoque rarior albo.'

Drumb wünſche nicht, daß die, ſo vorſteht deinem Hauſe,
Mit Verſen ſich bemüh' und in Poeten mauſe;
Der Weiber Vorwitz iſt ſchon aller Welt bekand,
Sie nehme wol ſo bald den Daphnis in die Hand
Als Riſten Himmliſch Buch. Gelegenheit macht ſtehlen;
Sie möchte wol dadurch ihr einen Daphnis wehlen,
Indem du ſüſſe ſchläfft, der lieber wehr als du,
Und ſchreiben den Vertrag ihm in den Verſen zu.
[108] Auch ſetz ich, das ein Weib, geübt in ſolchen Sachen
(Wie etwan müglich iſt), was treflichs könte machen,
Woher die liebe Zeit? (Mein Urtheil rühret nicht,
Als nur gemeines Volk: Ob ſchon ein Himmliſch Licht
Huldinnen tüchtig macht, was köſtliches zu ſchreiben,
Zu ſetzen ein Gedicht an ſtatt der Klapper ſcheiben,
Daß gehet euch nicht an), ein Weib, die Flachs und Woll,
Hauß, Keller, Küchen, Magd und Kind beſchikken ſoll,
Hat mehr denn allzuviel in allen beyden Händen,
Weiß den Verſtand und Zeit viel beſſer anzuwenden.
Zuletzt kein Männerwitz hat bey den Weibern Art;
Den Männern nur gehört die Feder und der Bart.
Nun hola, wo hinaus? laſt uns zurükke kehren;
Huy, Blinder, hie geh' her, ſprach Hanß zu ſeiner Mähren.
Wir laſſen nun hinfort die weißen Schürtzen gehn
Und ſorgen, wie uns ſelbſt die Hoſen recht anſtehn.
Noch ſag ich, ein Poët muß ſeyn von ſolchen Gaben,

---

196 Sie nehme] C—E² nehmen E³F 205 Heldinnen] alle Ausgaben. — Schröder; Huldinnen = Grazien (vgl. v. 264), hier allg. für weibliche Wesen. 206 Klapper ſcheiben] ſchreiben C ſcheiben D¹D² ſchreiben E der Klapper-Schreiben F — schreiben ist, wie der Reim zeigt, ein Druckfehler, durch das erste schreiben veranlaſst.

---

196. Daphnis: vgl. z. B. Joh. Rists 'Des Daphnis aus Cimbrien Galathee' (1641) ꝛc.

197. Riſt: Predigers Himliſche Lieder mit ſehr anmuhtigen von dem weitberühmten H. Johan Schopen geſetzten Melodeyen Lüneburg . . . 1643. — Andr. Tscherning richtete an Rist 'auf seine Himmlische Lieder' ein Gedicht in Alexandrinern.

206. Klapper f., bildl. f. schwatzhaftes Maul; Kl. ſcheiben also schwätzen, wie klappern, oft so im 17. Jahrh.; Klappermühl bei Taubmann, Plautus S. 913 und Culex S. 64.

Die nicht ein jederman, geschweig ein Weib, kan haben.
Kunst-übung, steter Fleiß die machen einen Mann,
Der endlich ein Poet mit Ehren heissen kan.
Ja, wer nicht von Natur hiezu ist wie gebohren,
Bey dem ist Kunst und Fleiß und Uebung auch verlohren.
Hör, was der Römer spricht: die Stadt gibt jährlich zwar
Der Bürgermeister zwey: Jedoch nicht alle Jahr
[S. 109] Kommt ein Poët hervor. So viel hat das zu sagen:
Wenn jemand wil mit Recht das Lorbeer-Kräntzlein tragen.
Doch diß gilt dahin nicht, daß diese Schwürigkeit
Dich lässig machen soll. Der Gaben Unterscheidt,
Der hebt nicht alles auf. Kanstu den über-Reichen
An seinem grossen Schatz und Vorrath nicht wol gleichen,
So ist nur wenig gnug; spann' alle Sinnen an,
Wer weiß, was nicht dein Fleiß dir mehr erwerben kan?
Schreib wenig, wo nicht viel, daß nach der Arbeit schmekket;
Ein kleines Werklein hat oft grossen Ruhm erwekket.
Zwey Zeilen oder drey von Buchnern aufgesetzt,

---

229 den über-Reichen] C dem D^1D^2 dem Uber-R. E den über-R. F.

---

219. Hor. de arte poet. 408 f.: ego nec studium sine divite vena nec rude quid prosit video ingenium etc.

223—225. Vgl. Taubmanns Melodaesia 1615 p. 524: Consules fiunt quotannis et novi pro-Consules, Solus aut rex aut Poëta non quotannis nascitur, Sic Catonum quispiam vetusti census autumat. — S. auch Andr. Tscherning (bei Balth. Kindermann, Der Deutsche Poët, Wittenberg 1664 S. 157) im Gedicht auf Chr. Schlegels Hochzeit Str. 4: 'Ein Haubtmann, der kan werden, Ein Rahtsherr wird erkohren, Poeten nur gebohren' (Klenz, S. 30).

233. Plinius Briefe VII, 9; Em. Galotti I, 2: 'Ich meine nicht Vieles, sondern viel; ein Weniges, aber mit Fleiß.'

235. Aug. Buchner, Professor der Poesie zu Wittenberg, † 1661. Wir haben von ihm lateinische und deutsche Gedichte, die damals sehr berühmt waren. — Auch Andr. Tscherning schätzte Buchner sehr hoch; er widmete ihm 1640 sein 'Lob der Buchdruckerey'. Im 'Früling', Nachdr. S. 220 sagt er: 'Sprich deinen Buchner an, Was dieser Geist ersinnt, Weiß von dem Tode nicht, Jedoch was er beginnt, kommt langsam auch ans Licht.' Als Gegner Zesens vgl. Ep. ad Stübel, 1720 p. 298.

Sein billig mehr als biß mein gantzes Buch geſchätzt.
Nur eine Fliege wohl und nach der Kunſt gemahlet
Iſt ſeines Lobes werth, und wird ſo wohl bezahlet
Als nach des Lebens Maaß ein groſſer Oliphant,
Den nur ein Sudler hat geſchlagen von der Handt.
Kanſtu kein Opitz ſeyn, kein theurer Flemming werden,
O es iſt raum genung vom Himmel biß zur Erden.
Iſt ſchon der Eymer nicht biß an den Henkkel voll,
Was dann? die ſüſſe Milch ſchmekkt darumb eben wohl.
Hat Holland Heinſ' und Catz? Es finden ſich wohl minder.
Iſt Ronſardt Frankreichs Sohn? Es hat wol ſchlechte Kinder.
Ob ſchon die Fichte ſcheint die Wolkken anzugehn,
Noch darf ein Roſenbuſch ſich auch wol laſſen ſehn.
Alleine meng dich nicht mit den vermeßnen Thieren,
Die alles ohn bedacht fort in das Buch hinſchmieren;
Auch ſieh dich eben für, daß deine Arbeit nicht
Sey allzu ſehr genau, und ſorglich eingericht
Nach Hierſen-Pfriemers Art, wann er alſo darf ſetzen:
Der Ertz-Gott Jupiter, der hatte ſich zu letzen,
Ein Gaſtmahl angeſtellt. Die Weidinn gab das Wild,

239 Oliphant] C—E² Elephant E³ Oliphant F 245 wohl minder] wo minder CDEF 256 Glutfang] C Glutſang DE Glutfang F

245. Fleming, Oden IV 33 v. 11 f.: 'Wenn Katz', Heinſ' und Opitz ſingen, So will ganz nichts Fremdes klingen.'

253. Unter Hirſenpfriemer (s. v. 498) wurde mit Recht Zesen vermutet; v. 254 ff. sind eine Verspottung seiner übertriebenen puristischen Bestrebungen. Vgl. zunächst Zesens 'Helden- und Liebesgeschicht Simson' 1679, S. 60, wo 'Liebreitz' für 'Amor' steht (vgl. v. 259); hauptsächlich aber verweise ich auf Zesens Adriat. Rosemund (ed. Jellinek, Hall. Neudr. No. 160—163 (1899) S. 269). Hier ist der Schlüssel zur ganzen Stelle oben gegeben: 'An den Läſer. Wan der geneugte Läſer eines und das andere wort, welches wihr rächt deutſch haben gäben wollen, nicht ſo bald verſtähen könte; ſo wollen wihr, ... folgende wörter mit ihren ehrſt-gebräuchlichen namen anhähr-ſäzzen, als: Pallas, Kluginne, Blauinne (caesia virgo). Diana, Weidinne, Jagtinne. Mars, Heldreich. Vulcanus, Gluhtfang. Venus, Luſtinne, Libinne, Lach-mund oder Schauminne. Cupido, Lihb-reiz oder Luſtkind. Juno, Himmelinne. Pomana, Bauminne. Lieutenant, walt-haupt-man ... fänſter, tage-leuchter ... nonnenkloſter, Jungfer-zwünger. bleu-mourant, ſtärbe-blau, ſchähl-blau etc.'

Der Glutfang den Thobak, der Sahl ward angefüllt,
Die Obstinn trug zu Tisch in einer vollen Schüssel,
Die Freye saß und spielt mit einem Liebes-Schlüssel.
Der kleine Liebr[e]itz sang ein Tichtling auf den Schmauß
Der trunkne Heldreich schlug die Tageleuchter aus,
Die Feurinn kam dazu aus ihrem Jungfer Zwinger
Mit schälblau angethan, Apollo ließ die Finger
Frisch durch die Seiten gehn, des Heldreichs Wald-Haupt-
mann
Fing lustig einen Tantz mit den Huldinnen an.
Je, das ich je so schreib, biß Elend ist entsprungen
Vom guten Vorsatz her, weil man mit frembden Zungen
Die edle Mutterspracb zu schänden aufgehört
Und unsre Teutschen hat das reine Teutsch gelehrt.
Es war ein neu Gespräch gemählich aufgekommen,
Und hatte mit der Zeit ganz überhand genommen,
Daß eine Zunge nur, ein Teutscher Mann, allein
Aus nüchtern Munde sprach Frantzösisch, Welsch, Latein.
[S. 111] Und daß der späten Welt die Art nicht mag gebrechen,
So hört doch, wie ich selbst hab einen hören sprechen.
Ein braver Capitehn, ein alter Freyers-Mann
Hub seinen Mengel-mueß mit diesen Worten an:
'Ça Maistre mache mir en faiçon der Frantzosen
Für gut contentement ein paar geraumer Hosen.
Ich selber bin mir gramm, mir knorrt der gantze Leib,
Daß ich jusqu'à present muß leben ohne Weib.
Was hab ich nicht gethan? Was hab ich nicht erlitten,
O Cloris, dein amour und Schönheit zu erbitten?
Weil dein esclat so weit die andern übergeht,

---

259 Liebritz] CD¹ Liebling D² Liebritz E Liebreitz F 262 schälblau] schnälblbn (!) C schnäbeln DE Schnäblen F 264 Huldinnen] C Heldinnen DE Huldinnen F 283 esclat] C—D² esclar E¹ esclair E²E³ esclat F.

---

261. Feurinn: Vesta. — 263 bei Zesen 'Walt-haupt-man'.
263. Nicht Merkur, wie Schröder meinte, sondern Silvanus, der Waldgott, der zu Mars engere Beziehungen hatte.
277. Vgl. Lauremberg, drittes Scherzgedicht 'Van Alamodischer Sprake und Tituln' v. 295 ff.: 'Escoute Cuisinier, von meinen Cameraden' etc.

Als wenn ein Diamant bey einem Kieſel ſteht.
Soleil de nostre temps! O Außzug aller Tugend!
O Himmliſche tresor! O Krone dieſer Jugend!
Was hab ich nicht gewagt, daß ſich dein nobler Sinn,
Zu meiner basseté doch möchte lenkken hin?
Und endlich möcht ich wol von einer Damen wiſſen,
Warumb man mich nicht wil wie andre Kerel küſſen?
Hab ich nicht Mauls genug? verhindert ſie der Bart?
Hab ich der baisemains und meines Huths geſpart?
Wie manche Gaſſe bin ich dir zu Dienſt gegangen,
Wenn man des Abends pflegt die Fledermäuß zu fangen.
Wie oftmahls hab ich dir zu ſpäter Mitternacht,
Auf meiner Cornemuse ein Dudeldey gebracht.
[S. 112] Noch gleichwol kan ich nicht, ſolt ich darüber ſterben,
Ein freundliches regard von einer auch erwerben.
Du läſſeſt mir zu Schimpf den jungen Lekker ein,
Ich muß viellard le gris und ſchwartzer Michel ſeyn.
Und was iſt denn an dir ſo ſonderlichs zu freſſen,
Farouche, Rabenaaß, daß du ſo gar vermeſſen
Auf mich doch höniſch machſt? Bin ich gleich ziemlich alt,
Doch iſt mir weder Hertz, noch Hand, noch Finger kalt.
Der Mage däuet wol, denn geht es an ein ſchwärmen,
Kan ich ein Nöſſel Wein, ſechs, ſieben, acht erwärmen;
Die Zähn', assereuz-vous, ſind alle noch geſund,
Verſuchs und ſtekke mir den Daumen in den Mund.
Ich habe manches Land und Herrſchaft durchgereiſet,
Und mich mit Augenluſt und Schönheit nur geſpeiſet.
Da war mein ordinair mit Damen umbzugehn,
Da war ich, par ma foy, was beſſer anzuſehn.
Da war ich hoch berühmt im fechten, ſpielen, tantzen,
Bracht masqueraden an und friſche Mummenſchantzen,
Ich redte Spaniſch, Welſch, Krabatiſch und Latein,
Paris und Orleans ließ mich für Bürger ein.
Iſt irgend ein Banquet, da man mir ruft zu Tiſche,

---

305 Mage] C Magen DE Mage F 307 assereuz C—E¹ assarez E²E³ assereuz F 308 mir] C nur DE mir F.

315. Krabatiſch, kroatiſch, böhmiſch.

So schneid ich treflich wol Geflügel oder Fische,
Chapons, perdris, levreaux. Man zeige mir den Mann,
Der so genau als ich, den Gekken stechen kan.
Und eben hier soll ich mich lassen cujoniren,
Und meine Renomée auf einmal gantz verliehren
[S. 113] Bey einer schwartzen Hauth, die kaum des Odems werth,
Der solchem Cavallier aus seinem Hindern fährt?
Viel lieber will ich gar versetzen mein Verlangen,
Und meine pucellage an einem Nagel hangen,
Wie manche Dame thut, wenn ihrs zu lange fellt,
Die Speck und Mäusefall umbsonst hat aufgestelt.'
Diß war die güldne Kunst zu reden und zu schreiben;
Nun denkt' ihm einer nach, wann dieses noch solt bleiben,
Als wie der Anfang wahr, bey jederman gemein,
Welch' eine Sprache solt' in Teutschland endlich seyn?
So hat die Barbarey das gut Latein zerstükket,
Und Gotisch, Wendisch, Teutsch mit Macht hinein geflikket,
Dadurch kam allererst der Mischmasch auf die Welt,
Denn Frankreich, Welschland selbst und Spanien noch behelt.
Der Gentelman hat auch sein Theil davon bekommen,
Ein Wörtlein hie und da, von allem was genommen,
Und eben dieses wehr den Teutschen auch geschehn,
Wenn nicht mit allen Ernst da wehre zugesehn,
Der Lapperey gewehrt, das reine Teutsch erzwungen,
Das nichts erbettlen darf von frembder Sprach und Zungen.
Es kommt mir eben vor als wenn man ein Gesicht,
Dem keiner Schönheit Zier noch Liebligkeit gebricht,
[S. 114] Nach geiler Weiber-Art noch will mit Pflastern schmükken,
Die künstlich sein geschnitzt, als Käffer oder Mükken.
O unbesonnen Werk! Was hat die stoltze Pracht
Nicht wider die Natur gewürkt und ausgemacht!
Kähm irgends auf die Welt ein Kind mit solchen Flekken,

349 irgends] C irrgends D^1 irgends D^2 irrgends E^1 irrgend E^2 irgend E^3 irgends F.

319. Vgl. hiermit Lauremberg I, 263: 'Chappons, leurants, lapins, cocqs d'Inde, wilde Enten, De werden al bedrúpt mit lutter Complementen: Becasses und perdris' etc.

Wie sorglich solte man die Mißgeburth verdekken.
Wann öffentlich Hanß Wurst will ausgelachet seyn,
So flekkt er das Gesicht, wie Euch nun ist gemein.
Nun solch ein Narr ist auch, und würdig seiner Kappen,
Der unser schönes Teutsch mit der Frantzosen Lappen
Noch besser machen will. Vor vielen Jahren schon
Sprach auch ein geistlich Mann aus einem hohen Thon:
'Monsieur, ich bin nicht werth, daß ihr zu meiner Thüren,
Und in mein schlecht Logis solt mit mir hin marchiren.
Un mot, sprecht nur ein Wort, ich weiß zu dieser Stund,
Et tout incontinent so wird mein Knecht gesund.
Zwar ich bin nur ein Mensch, und daß ichs gern gestehe,
Ein schlechter Cavallier, noch wann ich einen sehe,
Von meiner Compagnie, und ruff ihn zu mir her,
Ça Garçon? Er ist prompt, verrichtet sein devoir.'
Der gute Redner wolt des Hauptmanns Wort aussprechen,
Der zu dem Herren kam in Nöthen und Gebrechen,
115] Wie sonsten ist bekant. Nun aber, dank sey GOtt,
Ist diese Mummerey den Teutschen nur ein Spott.
Hergegen andre sind (wie vorgesagt) zu finden,
Die allzu gar genau uns suchen einzubinden;
Sie haltens einen Mord, wenn etwa dem Latein
Ein Wörtlein ohngefehr nur ähnlich solte seyn.
Ein solcher Klügling wird nicht leiden, daß man sage,
Wie er an seinen Kopf auch Naaß und Ohren trage,
Denn beydes ist Latein. Der Fuß sieht Griechisch aus,
Der Spiegel ist nicht Teutsch, noch minder Katz und Mauß.
Nun, lieber, last uns auch was gutes doch erdenkken,
Und nach der neuen Kunst die Zunge klüglich lenkken,
Was wird man seltzam Werk, was wird man Wunder sehn:
'Ey Liebste, lasset doch den grauen Murmur gehn,

---

364 verrichtet sein devoir] C verricht sein Devoir D¹ verrichtet sein Devoir D² verricht sein devoir EF 374 seinen] C seinem DE seinen F.

---

357 ff. Der Hauptmann von Capernaum, Ev. Luc. VII, 1—10.

373. Klügling, vgl. Sat. 1 v. 80.

380. Murmur, latinisierende Bildung für Murner, Kater.

Nehmt mich in euren Schoß. Der fahle Häkkßelmenger
Frist die gedrukkte Milch. Neigt eure Lüftleinsfänger
Doch meiner Rede zu. Geht zu dem Gleicher hin,
Der Schnauber ist euch schwartz. Sonst seyd ihr meinen Sinn
Und gutem Urtheil nach mit allen Schönheitswahren
Vollkommlich ausgeputzt von Scheitel und den Haaren
Biß auf die Trittung zu. Wenn euer Pflantzherr wolt,
Und eure Seuge mir so zugethan und holdt
Noch heute könte seyn, das ist, mein liebstes Leben,
Euch, mir zum Eigenthum besitzlich wolten geben,
[S. 116] So flög ich voller Glükk biß an das blau Gezelt,
Wo Phoebus prächtig steht, der Süchtling aller Welt.'
Wer hat das Zipperlein so schwer an Händ und Füssen,
Der dieses Narrens Werks nicht solte lachen müssen?
Wer so unsichtbar geht, führt solche Nätzel ein,
Der wird in Warheit auch den Teutschen unteutsch seyn!
Wer wolte nicht viel ehr des Wahlen Wort verstehen,
'Paur, hale mir die Pferd, last ju der Schuch besehen,
Allegro macht ju fort. Bezahl die Pinkkebank,
Geh', Moder, in die Stall, der Kuh' sein Kind ist krank.'
Zum letzten hilft auch viel den wahren Ruhm zu schmähen,
Weil man nicht ohne Zorn und Lachen zu muß sehen,
Wie umb so schlechte Kunst, doch umb ein ziemlich Lohn

---

392 Süchtling] C Süchting DE Süchtling F 400 Geh' Moder in die] C Geht Moder in den DE Geh Moder in die F.

---

381. Häkkßelmenger : Maus.
382. gedr. Milch = Käse. Lüftleinsfänger : Ohren.
383. Gleicher : Spiegel.
384. Schnauber : Nase.
387. Trittung, Fuß; also 'vom Kopf bis zu den Füßen'. Pflantzherr : Vater.
388. Seuge : Mutter.
392. Nach Schröder 'Lüchting', was aber sicher falsch ist; 'Süchtling aller Welt', wäre etwa zu erklären 'den alle Welt sucht', d. i. bedarf; aber vielleicht 'Sichtling', d. i. Auge?
399. Pinkkebank, Pinckepanck, Spottname des Schmiedes, vom Schlag der Hämmer auf den Ambos abgenommen, vgl. Lauremberg I, 66: „De Sniddetter dem Smidt antwordt: 'Du Pinckepanck...'; vgl. Lappenberg, S. 214.

Auf allen Köpffen paſt die grüne Dafnis Krohn.
So leicht ein Roscius Muscaten her kan machen,
Sybill ein Kind von Stroh, Crispinus in den Rachen
Ein halbes Stübb(i)chen geußt, ſo leicht ein Gaukkelsmann,
Aus einem Bauren-Rokk Ducaten ſchütteln kan,
So leichtlich als ein Held von etwa ſechszeh(e)n Jahren
Mit einer roten Mütz zu Hauſe kommt gefahren,
So leicht ein Mörſelknecht, ein junger Kräuter-Koch,
Mit einem Doctor kreucht aus einem Schorſteinsloch,
So leichtlich als die Katz ein Mäußlein kan erwiſchen,
Thraſyllus aus der Luft ein dutzet Lügen fiſchen,
S.117] So leichtlich als ein Ey iſt in den Sakk gebracht,
So leichtlich iſt ein Schokk Poëten weg gemacht.
Was Teuſcherey iſt das? Mag doch kein Schiffer heiſſen,
Der keinen Wind verſteht. Wer keinen Fiſch kan reiſſen,
Der kan kein Koch nicht ſeyn. Wer keinen Pechdrat kennt,
Der mag mit Wahrheit ja kein Schuſter ſeyn genennt.
O daß ihr mit dem Krantz' auch plötzlich dabeneben,
Ihr Herren von der Pfaltz, Gelahrtheit köntet geben,
Ich hett' euch all mein Guth, ich hett' euch all mein Geldt
(Ihr wißt noch nicht wie viel), vorlängſt ſchon zugeſtellt.
Mag aber das nicht ſeyn, iſt ſonſten nichts zu fangen,

---

407 Stübbichen] C Stübchen D^1D^2 Stübichen E^1 Stübchen E^2E^3F.

---

405 ff. So leicht ꝛc.: d. h. mit 'Teuſcherey' (v. 417), Fälſchung gerechten Urteils, Betrug der ehrlichen Meinung.

405 f. Sind hier Roscius, der z. B. durch Cicero bekannt, Sibylla, Crispinus — ein C. bei Horaz und Juvenal — in diesem Zusammenhang fingierte Namen?

410. d. i. dem roten Doktorhut, vgl. Sat. VI, v. 318.

411. Mörſerknecht (fehlt DW) und Kräuterkoch, Spottname für Apotheker: ebenso leicht, wie man etwa auch einen Apotheker für einen Doktor ansehen kann.

414. Thraſyll, Hofastrolog unter Tiberius (Suet. Tib.; Juv. VI, 576); das Beispiel hier eine Anspielung auf die 'aus der Luft' geſchöpfte 'Kunst' des Thr.

417—420. Hor. Ep. II, 1. 114: Navem agere ignarus navis timet, abrotonum aegro Non audet nisi qui didicit dare, quod medicorumst Promittunt medici, tractant fabrilia fabri: Scribimus indocti doctique poemata passim.

Als mit den Tituln nur und groſſen Briefen prangen,
So taug der Handel nicht. Man gibt in Zeit der Noth
Kein Spek und Fleiſch darvor, kein Butter oder Brod.
Doch hiervon mehr als gnug. Was ſoll ich aber machen
Mit denen, die ſo gern den Bettelſakk belachen?
Wo ein Poëte wohnt, da iſt ein ledig Hauß,
Da hängt (ſpricht Güldengreiff) ein armer Teuffel aus!
Gedult, was will man thun? Man muß es zwar geſtehen,
Wer zu den Reichthumb eilt, muß anders was erſehen
Als Verſemacher Kunſt. Wer plötzlich reich wil ſeyn,
Der löß' umb wenig Geld geſtohlne Wahren ein,
Der trage Zungen feil, bediene faule Sachen,
Doch daß er beide theil ihm kan zu Freunden machen,
[S. 118] Geb' einen Schreiberknecht, und ſuche ſein Gewinn,
Was nicht ins Käſtlein fält, das fält beneben hin.
Wer plötzlich reich will ſeyn, muß groſſe Rente heben,
Und zahlen wenig aus, das kan ihm Beute geben.
Bedient er Vormundſchaft, er muß auf ſich auch ſehn,
Und ſolten gleich hernach die Mündlein barfuß gehn.
Wem dieſes nicht gefält, der mag ein Kaufmann werden,
So lang es halten will mit Kutſchen und mit Pferden,
Zum Prunk ſich laſſen ſehn, bald gar unſichtbar ſeyn,
Und ſtellen mit Vertrag ſich endlich wieder ein.
Iſt daß nicht ſeines Thuns, ſo kan er Leder ſtehlen,
Und laſſen doppelt theur ihm für die Stieffeln zehlen,
Der Künſte ſeyn ſo viel als wie des Ufers Sandt,
Den Meiſter doppelt mehr als mir, Gottlob, bekant.
Nun aber ein Poët weiß nichts von ſolchen Sachen,
Es ſoll die gute Kunſt auch keinen Schinder machen,

---

434 den] C—E² dem E³ den F 438 Freunden] C Freunde DE Freunden F 452 Den Meiſter] C Dem DEF.

---

428. Vgl. hiermit Lauremberg IV, 64: 'Wat ick nu noch kan, werd my wenig nütte, Jck kan wedder Speck darvor köpen noch Grütte'.

445. Vgl. hiermit Lauremberg I, 93ff.: 'Dat ick ſchold Kopman ſyn, mi dünckt, dat wehr kein raet, Jck würd tho ſehr bravecrn, und föhren groten Staet ꝛc.'

Sie dient zu guter Luſt, ſie dient zu guter Lehr,
Sie dient Verſtändigen und GOtt zu ſeiner Ehr.
Wer Brodt erwerben will und Mittel zu dem Leben,
Der muß auf anders was hauptſächlich ſich begeben,
Das Küch und Keller füllt. Wer ſo die Sach' angeht,
Der hat, was er bedarf, und bleibt doch ein Poët.
Nach abgelegter Pflicht ſo mag er ſich ergetzen,
Und einen guten Verß hin zu den andern ſetzen.
Der Wechſel machet oft, daß uns kein Werk verdreuſt,
Wo ſonſt die Dinten gern und ungezwungen fleuſt.
5. 119] Kommt denn zu rechter Zeit ein guter Freund gegangen,
So läſt er wol einmahl ein kühles Trünklein langen,
Sticht einen Pegel ab, verſucht die kalte Schal,
Ein halber Gülden macht ihm doch kein Capital.
Indem er alſo ſitzt, bedenket er mit lachen,
Wie oft das groſſe Guth den Reichen Arm kan machen;
Je mehr dem Geitzigen trägt ſein Vermögen ein,
Je mehr muß es beſcharrt und wohl behungert ſeyn.
So oft er einmahl trinkt, ſo muß er überſchlagen,
Ob ſeine Zinſen auch die Koſten mag ertragen,
Der Hauptſtuhl iſt ſein Gott, den taſtet er nicht an,
Greift lieber hinter ſich als nach der vollen Kann.
Hergegen mein Poët ſagt, daß der Sonntagsbraten
Und ſein Gerichtlein Fiſch nicht übel mag gerathen,
Singt ſeinem lieben GOtt ſo freudig, als er mag,
Der weiter für ihn ſorgt, und für den andern Tag.
Zuweilen ſitzet er, hält der Vernunft entgegen
Die Laſter ſeiner Zeit, die irgend ſich erregen,
Schont aller Menſchen zwar, doch keiner Thorheit nicht,

---

474 Zinſen] CDE Zinſe F 479 Singt ſeinem] C ſeinen D ſeinem EF.

---

455. Hor. de A. poet. 333: Aut prodesse volunt et delectare poetae.

457. Wiederholung des Gedankens v. 434.

467. Vgl. I, 150.

475. Hauptſtuhl m., Hauptbesitz, Capital, erscheint zuerst nd.; im md. obd. 'hauptſum', sehr oft bei H. Sachs, hieraus kein Beleg im DW.

Und ob sein Urtheil selbst ihm ins Gewissen spricht,
So schweigt er mit Gedult, beseufzt die bösen Thaten,
So kan die Warheit ihm zum höchsten Heyl gerathen.
Ist dieser Essig scharf, er ist dennoch gesund,
Und beißt das faule Fleisch heraus biß auf den Grund.
Gleich wie Machäon brennt und heilt mit klugen Händen,
So mag auch ein Poët zwar straffen, doch nicht schänden;
[S. 120] Und wer denn solchen Mann zu den Verläumbdern schreibt,
Der wisse, daß ihm selbst der Ertzverläumbder treibt.
Es ist Poëten-Werk mit frembden Nahmen spielen,
Und also mit Gelimpf auf wahre Laster ziehlen,
Nimmt aber jemand selbst sich solcher Laster an,
Wer ist in aller Welt, der solches endern kan?
Hat jemand Cordus Art, der mag den Nahmen erben,
Wer Hirßen-Pfriemer heist, mag Hirßen-Pfriemer sterben.
Wenn beym Horatius also geschrieben steht,
Gorgon stinkt wie ein Bock, Ruffin reucht nach Ziebet,
Da kan es gleiche viel dem guten Tichter gelten,
Wer will, mag sich Gorgon, wer will, Ruffinus schelten.
Ein Frommer eifert nicht, sein Hertz das spricht ihn loß,
Wer schuldig ist, der spricht und gibt sich selber bloß.
Wem sein Gewissen beist, mag seine Thorheit hassen,
Hab ich den Geck erzürnt, ich kan es noch nicht lassen.
Ich biete Recht und Trutz dem, der mir solches wehrt;
Wer Laster straft, der hat die Tugend recht gelehrt.

Ende.

---

490 So mag auch ein] So mag doch ein C So mag zwar ein D^1D^2 So mag doch ein E^1 So mag auch ein E^2E^3F 497 Codrus] C—E^1 Cordus E^2 Codrus E^3F 500 Gorgon] alle Drucke.

---

489. Machäon, Sohn des Aesculap, bei den Griechen als Arzt berühmt, fiel im Trojanischen Krieg.

497. Hier nicht der Codrus aus v. 156, sondern wohl der Poëtaster Cordus, der Verfasser einer Theseustragödie gemeint, von denen Vergil Aen. VI, 617 spricht und Juv. I, 2 sagt: 'Vexatus totiens rauci Theseide Cordi'; so dafs also E^2 — wenn es kein Zufall infolge Druckfehler — hier den rechten Text hätte. — Hirsen Pfriemer s. v. 253.

500. Gargon: Hor. Sat. I, 2, 27: Pastillos Rufillus olet, Gargonius hircum.

Anhang.

Neunte Satyra:

Jungfern-Anatomie.

HErzu, du Jungfer-Schaar, du Volck von klugen Sinnen!
Herbey, so viel ihr seyd, hört, was ich will beginnen!
[S. 139] Nehmt Zopff und Schleyer weg, macht frey das Jungfern-Ohr,
Hört, dieses euer Thun bringt meine Feder vor.
Was Jungfern-Leben sey, was euer Thun und Wesen,
Das schreib ich kühnlich her, so viel ich hab gelesen
Und anderswo gehört. Herzu, du Jungfer-Thier,
Was dir zuwider ist, das bring ich itzo für.
Wenn man sonst aber will ein Ding zu schreiben wagen
Und in die Läng und Quer von einem Dinge sagen,
So weiset man zuvor, was dieses Ding doch sey,
Davon man reden will und Worte machen frey.
Was ist ein Jungfer-Ding? Ein Thier durchaus gefüttert
Mit Falschheit, Wahn und Witz, mit Stoltzheit gantz begütert,
Wie ein gelehrtes Buch das Weib- und Jungfer-Thier
Also beschrieben hält mit solcher Worte Zier.

---

1. Die Wiedergabe erfolgt nach D^1. — Auch die Lesarten des Originaldruckes (= S) folgen zur weiteren Übersicht der in Betracht kommenden Stellen von D und E. E ist nur dann citiert, wenn es von D abweicht.

Im Poëtischen Glücks Topff (1671) S. 39 ist das Gedicht 'Wunderliches Jungfer Leben' überschrieben. Es folgen erst vier Verse: 'An das übel-auffnehmende Frauenzimmer':

Wann Jungfer Volck hiemit wird ohngefehr geschossen,
Die lache kühnlich mit, so merkt man nicht die Possen,
Seyd zornig immerhin, ihr Jungfern sämtlich ihr,
Zum minsten eine doch wird günstig bleiben mir.

3 Jungfer S Jungfern D Jungfer E 6 Das wil ich sagen euch, so S 10 Sonst oder was es sey von S 11 So muß man wissen erst, was jenes Ding doch sey S 14 gantz ungittert S.

Ja freylich, freylich wohl ist unter allen Thieren
Keins als das Jungfer-Thier, so witzig anzuführen,
So listig, so verfälscht, so stoltz, so voller Pracht,
Wer nun nicht ihnen gleicht, muß werden außgelacht.
Erst red ich von der Tracht, von tausend schönen Sachen,
Damit das Jungfer-Volck sich kan gefällig machen,
Weil deren ist so viel, und mir die meiste Zeit
Verderbet, setz so lange jenes an die Seit.'
[S. 140] Wo fang ich aber an? Vom Kopff biß zu den Sohlen
Will ich die Jungfer-Tracht der Kleider wiederholen.
Das Köpffgen ist so schön verwunden und verhefft,
In Gold und Silberwerck sehr artig eingeschlefft.
Da muß zuförderst vor die Silber-Spitze prangen,
Biß zu der Schulter muß die Silber-Klatsche hangen,
Schmeltz-Rößgen mitten drauff, Haar-Ketten in das Haar,
Auch wol zum Uberfluß die Nestel-Nadel Paar;
Viel Köpffe, so viel Sinn. Ein ander trägt bewunden
Den Kopff mit Perlen-Schnur. Ein andre hat gebunden
Ein schlechtes Bändgen vor. Ein andre Jungfer-Zier
Bind sich von Ohr zu Ohr das Stirneblätgen für.
Dort auff dem Endten-Fuß, dem grossen Silber-Schwantze,
Da wird der Ort gemacht zum schönen Jungfer-Krantze,
Darunter muß gelegt ein schöner Sterne seyn,
Der durch das Biegel-Loch giebt seinen Sonnenschein.
Daß Haar muß ziemperlich zu beyden Seiten hangen,
Damit man nicht zu sehr sieht ihre Silber Wangen.
Ein andre das Gesicht mit Floren hat bedeckt,
Und ihre Schönheit Pracht darunter hat versteckt.
Ein andre läufft daher in ihrer Buschel-Mützen,
Ein andre schauet man im weissen Schleyer sitzen,
[S. 141] Ein andre trägt die Mütz der Männer auffgesetzt,
Ein andre vielmahls auch an Hauben sich ergetzt.
Die Blumen sind zu schlecht, sie kommen aus der Erden,
Sie müssen allererst mit Gold gezieret werden,
Mit Farben angethan, der Krantz hängt übergüld

---

24 setz SDE¹ setzt E²E³ S 25 Von Kopff S 28 eingeschefft S 31 Haarkettgen S 32 der Nestel 36 vom Ohr S 44 ihrer S ihre D ihrer E 45 Fuschel-Mützen S 49 so S.

Als wie vors Schneiders Hauß das bunte Schneider-Schild.
Da sieht man ohne Zahl ein Hauffen Nadelspitzen
An dem geputzten Kopff fein nach einander sitzen,
Ein gantzer Nadel-Brief der muß verstochen seyn,
Sechß Stunden müssen auch zum Kopff-Gebinde seyn.
Die Härgen müssen all wie gleiche Acker liegen,
Keins darff uneben seyn, noch etwan auffwarts fliegen,
Die feuchte Bürste muß der Jungfern Hobel seyn,
Damit sie ja fein glat und sauber treten rein.
Besieht man ihren Halß (Ach Himmel, hilff mir singen)
Die Jungfer denckt gewiß sich selbsten umzubringen,
Gedenck ich offtermahls, wenn ich die Ketten-Schaar
Am Halse um und um verschlossen werd gewahr.
Der weisse Halß muß seyn mit gülden Schnür bestricket,
Mit Perlen und Corall und Agtstein außgeschmücket,
Ein Hertzgen forne dran, daß biß zum Hertzen geht,
142] Und ein Favörgen drauff, das desto besser steht.
Ich glaube diß fürwar, wils auch aus Wahrheit sagen:
Das Frauen-Zimmer kan wol Centner-Last ertragen;
Kein Gliedmaß haben sie, es muß behangen seyn
Von tausend mancherley, so mir nicht kommet ein.
Vom Halse biß zum Hertz da muß ein Säckgen hangen,
Daraus Geruch, Geschmack und Stärkung kömmt gegangen;
Die Flöhe-Falle nun ist auch im vollem Brauch,
Die muß vom weissen Halß abhangen biß zum Bauch.
Fürwar, solt wol der Halß so würdig seyn zu schätzen,
Als ihr anhangen habt? Ihr möget ihn besetzen,
So köstlich wie ihr wolt. Durch Ketten und durch Band,
Wolt ihr das junge Volck gefangen ziehn zur Hand.
Der schwartz und weisse Flor, der muß sich lassen blicken,
Von oben biß hinab zum Hinterntheil am Rücken,
Da muß ein langer Schwantz der Schaube gucken für,
Zwar manche trägt den Flohr auch forne sich zur Zier.
Nicht nur den blossen Flohr; den Flohr mit breiten Spitzen,

---

54 an den S 55 der wird verstochen drein S 56 gleicher S 61 ihr den S 64 rum und S 70 Frauenziefer S 75 auch ist S in vollen S im vollem DE 82 hinter-theil S Hintern theil D^1E^1 Hintertheil $D^2E^2E^3$.

Daran ein heller Ring muß in der Mitten sitzen.
Der Jungfer Hals hat weiß, schwartz, blau, gelb hangen an,
Mehr als Gekröse trägt der bunte Welsche Hahn.
[S. 143] Der Leib ist schön geziehrt, das Brüstgen ist geschnitten
Nach ihres Leibes-Läng. Gantz forne in der Mitten,
Da müssen liegen bloß der schönen Aepffel-Paar,
So gleichen offtermahls dem schwartz und gelben Haar.
Klahr muß es seyn gestärckt, damit man siehet blicken,
Wie doch zwey Dinge sich so arthlich können schicken,
Die Aermel müssen weit als auffgeblasen stehn,
Und vorne Krausen dran, sonst können sie nicht gehn.
Jetzt trägt das Frauen-Volck auch grosse Stutzer-Krausen,
Die müssen vor der Hand wie dicke Wolcken brausen,
Daß, wenn man an will sehn, man krieget einen Grauß
Und läst, als wenn die Hand zum Wolcken guckte naus.
Das Gäckgen muß so knap am Jungfer-Körper liegen,
Daß sie sich mögen kaum zur Erde nieder biegen;
Es wird dazu geschnürt nach bester Tabeltur
Das Mieder und der Latz mit einer Silberschnur.
Recht wo der Mittelpunct der zweyen Citeronen,
Da muß ein Rößgen zart von Gold und Silber wohnen,
Das funckelt, schimmert, blinckt, nicht anders als ein Stern,
So von dem blauen Schloß viel Strahlen schiest von fern.
Wenn man da wissen will, wie viel es hat geschlagen,
[S. 144] So schaut man nach der Uhr, darff auch sich nicht befragen,
Der Zeiger weist die Zahl. Gleich also kömpt mir für
Die Rose, so da trägt das stoltze Jungfer-Thier.

---

86 mitten S Mitten DE¹ mitten E²E³ 90 fornen S 98 Daß wenn man siehet an S 101 am S 102 Erden S 103 Es wird geschnüret auch S **Zwischen 104 und 105 stehen in S die Verse, die DE fehlen:**

Die Schauben seyn gemacht von wenig, wenig Falten,
Dieselben muß gar schön der zarte Rücken halten,
Zwey Flügel müssen dran stets auff und nieder gehn,
Diß alles soll nun fein als Alamodisch stehn.
Ein grosser Uberschlag von klaren Kammer Lappen
Der muß weit oben umb die leichte Schauben klappen.
Die Zinnen bester Art seynd sauber umbgeneht,
Daß, wer es siehet an, der Hunger ihm vergeht.

Der Wunderſtein Magnet, der pflegt ſich zu bemühen,
Die ſchwerſten Eyſen auch mit Fleiß an ſich zu ziehen,
Gleich alſo macht es auch die Roſe, ſo da ſteht,
Zieht Finger zu ſich zu, gleich eben dem Magnet.
Dort wo der ſpitzge Latz, da grünt der Sommer-Garten,
Da hat man immerfort Riechbüſche zu gewarten,
Das Frauenziefer all ſteckt Straußgen forne für,
Als wenn am ſelben Orth ſie ſchenckten ſtetig Bier.
Arm-Bänder haben feſt die zarten Händ bewunden,
Corallen mancher Arth, die werden da gefunden.
Die Finger ſind ſo voll mit Ringen angethan,
Daß man bißweilen kaum dieſelben zehlen kan.
Da ſieht man Ametyſt, Schmaragd, Türcks und Jaspinen,
Saphyr und Diamant, Granat, auch die Rubinen
Und ſonſt viel Edelſtein. Man dencket anders nicht,
Die Jungfer ſey vielmahl verlobet und verpflicht.
Der Peltz muß nach der Läng ſeyn zierlich zugeſchnitten,
Unzählich Falten drauff, auch fornen in der Mitten
Da muß es ſeyn beſpitzt, geſchlitz[e]t und geritzt,
Die Falten müſſen ſeyn verfaſſet und verfitzt,
Nicht anders, als man ſieht die gleichen Orgel Pfeiffen
In ihrer Reihe ſtehn, da ſieht man groſſe Schweiffen.
Verbortet muß er ſeyn, der Peltz muß ſeyn geſchmückt
So zierlich und ſubtil, wie man das Wax ſonſt drückt.
Es kömpt jetzt alles hoch, jetzt iſt es an den Tagen,
Daß unſer Jungfer-Volck will nicht mehr Schürtzen tragen.
Viel ſtutzen ſo daher, ja dürfften lieber ſehn,
Daß ſie, gleich Even dort, mit Blättern möchten gehn.
Hingegen ſind ihr viel, die haben ſo viel Schertzen,
So viel der Stunden ſind in dieſes Jahres Mertzen;
Die hängen ſie daher, ſie breiten ſie ſchon auff,
Daß man bißweilen wünſcht Mahlzeit zu halten drauff.
Das junge Männer-Volck trägt Degen an der Seiten,
Alſo das Jungfer-Volck dencht immer auch zu ſtreiten.
Statt Degens hängen ſie, von Silber zubereit,
Das Scheidgen, Meſſer und die Gabel an die Seit.

---

117 ſpitze S 118 Rauchbüſche S 131 er S 134 Reige S 138 nicht mer wil S 143 ſchön S 148 der Seit S.

Ja manche hat fürwahr das Bund der Schlüssel hangen,
Nicht anders, als wenn kömpt Thor=Merten hergegangen.
Die Strümpffgen müssen roth von Liebes Farbe seyn,
Blau, grün, gelb, oder sonst was gibet hellen Schein.
Die Schuh die müssen seyn mit grossen Hörner=Spitzen,
Drauff müssen schön gefügt die bunten Rosen sitzen.
[S. 146] Vom Hembde schweig ich still, wie das muß seyn verneht,
Zerstochen und zerthan, zerwicket und zerdreht.
Ja hätt ich hundert Jahr und einen solchen Rachen
Mit hundert Zungen=Spiel, könnt ich die Jungfer=Sachen,
Außsprechen dennoch nicht. Sie lauffen so verkappt,
Daß man an solcher Tracht das Zehnde kaum erschnappt.
Man schaue sie nur an, wenn sie zur Hochzeit gehen,
Wie alles muß so nett, so nieblich, lieblich stehen.
Man schau und lache nicht, wenn sie das Trauerkleid
Bey Leichen angethan, man schaue doch die Zeit,
Wenn sie zur Kirchen gehn, Gevatterschafften pflegen,
Wenn sie zu Gaste gehn, sonst oder anderwegen,
Wie sie vermumpt, versteckt, verkappet und bethan,
Daß einer nimmer diß alles erzehlen kan.
Zu Straßburg ist der Ruhm, man träget nicht Belieben,
Zu solcher Tändeley wie unsre Jungfern üben,
Das Frauen=Zimmer acht der Hoffarth dort nicht viel,
Wie hie bey unsrer Welt das tolle Jungfer=Spiel.
Fragt man sie, was die Schuld? Warumb sie solche Thoren?
So sagen sie darauff: Es ist uns angebohren
Von unser Mutter dort, von Even, darum wir
[Recht] ‹Nicht› ihre Töchter seyn, und billig folgen ihr.
[S. 147] Viel putzen sich auch aus und stutzen wie die Docken,
Auch manche geht daher wie ein geputzter Wocken
Und ein geputztes Holtz, und sieht gleich an der Stirn,
Wie ein gefaltner Rock und eine Backenbirn.
Doch prangen sie daher so stoltz und auffgeblasen,
Nicht anders als ein Frosch, ob schon die alten Nasen
Sind einem Schnabel gleich, dadurch man distillirt,
Und trieffet immerfort, daß einem übel wird.

---

155 Von S 167 Daß einer nimmermehr diß alles zehlen kan S 171 Frauenziefer S 176 Recht ihre S Nicht D^1D^2 Recht E.

Ja manche geht Allmod, der schon die Augen trippen,
Wie ein Gießbecken triefft, die nicht mehr rothe Lippen,
Die stincket wie ein Bock, die nicht mehr hurtig geht,
Und trägt im Munde Zähn so viel als die Lampret.
Ja derer Kopff nicht ruht und stetig hin und wieder,
Gleich der Schaaff-Schellen geht, ja welche singet Lieder,
So lieblich wie ein Frosch, so zierlich als die Mück,
Die solche Runtzeln hat als Furchen auff dem Stück,
Die so viel sieht als die Nacht-Eule bey dem Morgen,
Die will mit Hoffarth doch den alten Leib versorgen.
Ja derer Athem riecht wie ein verlegen Aas
In Hundes-Tagen thut, die dünckt sich auch was.
Nichts kan verfluchters seyn, wenn solche wollen höhnen
148] Die Mängel der Natur, so selber nicht von schönen.
Die, welche träget Zähn von Helffenbein gesetzt,
Mit ihrer Hechelbanck auch andre noch verletzt;
Die sieht, als wäre sie mit Saffran angestrichen,
Die kömpt auch zum Verdruß mit höhnisch eingeschlichen;
Die schon sind Esel-Grau, die selbest böse Wahr,
Die fort behangen sind mit einem falschen Haar.
Diß war der Jungfer-Tracht. Nun folget auch das Schmincken,
Die Gaben des Gemüths, ihr Essen und ihr Trincken,
Und was sie sonsten thun, ihr Hertz und Härtigkeit,
Die Tugend, Laster auch und ihre Fröhlichkeit.
GOtt hat das Jungfer-Thier nicht schön genug geziehret,
Es will, wie Thais, fort mit Schmincke seyn beschmieret.
Es will noch schöner sein als die Natur gewolt,
Damit sichs möge nur durch Schönheit machen hold.
Wenn ich, zum Hencker, solt die Schmincken alle sagen,
Müst ich vier Wochen erst die Apothecker fragen,
Wodurch die Stirne glättzt, wodurch die Backen roth,
Das ist dem Jungfer-Volck ihr täglich liebes Brodt.
Da müssen seyn Zibeth, der Bisam, Balsam, Puder,
Es muß bestrichen seyn das gantze Leib-Gepluder

193 Nacht Eul S 197 Nichts sehrer kräncken kan S 198 Die Auswürff der Natur, so selbsten S 203 böse war S 213 Wenn ich erzehlen solt S 215 Wordurch . . . wordurch . . . S.

[S. 149] Mit Salben und Jesmin. Es wäscht, es badet sich,
Das stoltze Jungfer-Thier sehr wunder-wunderlich.
Nächst stund ein Jungfer-Bild in willens sich zu schmücken,
Ein rothes Angesicht fieng tapffer an zu drücken,
Hielt Athem an sich an, sie druckte so mit Macht,
Daß als ein Donner-Knall des Rückens Nachbar kracht.
Sie pflegen sonsten auch die Backen scharff zu reiben,
Mit rothem Leder sich die Röthe drauff zu treiben,
Ja jene Jungfrau aß nicht mehr als Sauer-Kraut,
Vermeynte dadurch auch zu kriegen schöne Haut.
Ich will, ihr Jungfern, euch das beste Mittel lehren,
So gut und kräfftig ist, kan euch auch nicht verfehren,
Nehmt euch nur einen Mann, der euch die Backen schlägt,
So werdet ihr fürwahr mit Röthe seyn belegt.
Das stoltze Jungfer-Thier, wenn es nun ist geputzet,
Mit sehr geschwinden Schritt zum Spiegelglase stutzet,
Allwo sie dann sich sehr, wie dieses oder das,
Ihr treflich schöne steh: sie schaut, ich weiß nicht was.
Sie schaut sich lieblich an, bald forne bald von hinden,
Sie sieht, ob etwa noch ein Flecken sey zu finden,
Sie zerrt das Lippen-Paar bald hin bald wieder her,
[S. 150] Bald hoch, bald in die Läng, bald zu, bald in die Quer.
Sie lacht sich selbsten an, und mitten in dem Lachen,
Da kan im Spiegel sie viel Zierlichkeiten machen,
Wormit den Liebsten sie vermeynt zu nehmen ein,
Da spielen sie verliebt mit ihren Aeugelein.
Die Wangen, als ein Uhr, die kan sie so regieren,
Vermeynt durch solche Blick, des Liebsten Hertz zu rühren.
Bald sieht sie sauer aus, bald fröhlich, balde so,
Als wenn im Spiegel selbst der Liebste machte froh.
Bald ist sie gar zu groß, bald ist sie von den Kleinen,

---

219 Mit Salben bester Art S 221 willen S 226 rauff zu reiben S 227 Jungfer S sauren Kraut S.
235 Sich zu besehen recht, wie dieses oder das
Ihr möge stehen an: sie schaut, ich weiß nicht was S.
237 balde hinden S 239 Lippen-spiel S 240 bald wieder in die quer S 241 den Lachen S 243 Wormit S 244 Da sieht man lauffen umb die zarten Aeugelein S 248 stünde do S.

Bald ist der Kopff zu dick, bald fehlt es an den Beinen,
Bald ist der Latz zu klein, das Mäder bald zu weit,
Bald fehlt es hier, bald dort, bald hebet sich ein Streit,
Als jene Jungfer thät, ein Bild von Jungfer-Thieren,
So nicht gar zierlich war, begunte sich zu zieren,
Trat vor das Spiegelglaß, es halff kein putzen nicht,
Es bliebe vor und nach ihr garstig Angesicht.
Sie fing aus Eyffer an den Spiegel zu verfluchen,
Sie wolte nur die Schuldt beym armen Spiegel suchen,
Der Spiegel sey nicht gut; Sie machte tapffer aus,
Die aus Venedig uns die Spiegel schicken raus,
Sie machten jetzo nicht so schöne Spiegel-Wahren,
[151] Wie sonsten sie gethan vor dreymahl sieben Jahren.
Ja, wenn das Jungfer-Volck nicht weiter kommen kan,
So hat es immerfort das Spiegelglaß gethan.
Ein Pferd, so sonsten trägt den, der von hohem Stande,
Geht stoltz und prächtig her, es tantzet auff dem Sande;
Ein Pfau ist stöltzer noch, doch sag ich ohne Scheu,
Daß doch das Jungfer-Volck noch weit mehr stöltzer sey.
Da müssen alle Schritt nach Noten seyn gesetzet,
Der Leib der reget sich, der Peltz geschäfftig wetzet,
Kein Schritt darff anders seyn, man schaue sie nur an,
Gleich wie man schreiten sieht, den stoltzen Hünermann.
Die Augen müssen sie recht Zirckel-rund bewegen,
Gleich als ein Vogler, wenn er Stricke pflegt zu legen.
Ja manche drückt sie zu, sie siehet gleich als wie
Ein Siedler oder sonst die krank gemachten Küh.
Es mag einfallen Schnee, mag schlossen oder regnen,
Und einer diesem Thier muß ohngefehr begegnen,
So muß der Filtz herab; Fürwar, es ist gewiß,
Der müste sein verdampt, der dieses unterließ.
Doch grieff man gerne dran, der Huth ist nicht von Eisen,
Wenn nur das stoltze Thier auch danken wolt erweisen;
Man hört nicht: Schönen Danck, wenn man sich noch so bückt,
Biß sich bißweilen noch das stoltze Köpfgen nickt.

---

255 hilfft S 256 Es bleibet S 265 hohen S 268 Jungfer Thier viel stöltzer stöltzer sey S 276 Einsiedler S 283 Man höret, kein Danck hat, S 284 Doch sich biß-weilen noch S.

[S. 152] Sie treten nach dem Tact so sauber und so leise,
Als giengen ihre Schuh auff halbgefrohrnen Eise,
Sie gehn so ehrbahr her, wie gar wohl ist bekandt,
Daß sie dem Fürsten offt auch fallen in das Land.
Ja manche geht verliebt, vertiefft und voller Sorgen,
Ein andre geht gebückt, als wolte Brodt sie borgen.
Der Gang ist mancherley. Ein andre läufft geschwind,
Und ist bald hier und da wie der so leichte Wind.
Fürwar ich wundre mich, muß gleichsahm drüber lachen,
Wie manche klug thun kan, mit Complementen machen,
Wenn sie sind bey der Lust; Da muß es seyn gebückt,
Gerückt, geknickt, gezückt und wie sichs sonsten schickt.
Die Hand muß seyn gekrümmt, geleckt, eh man sie krieget,
Nicht anders, als wenn sich das weisse Kätzgen schmieget.
Mit lächeln reden sie. Wer mit ihn schwatzen will,
Der muß seyn wohl versehn mit gutem Lippen-Spiel.
Sie können so verschmitzt die Wort auff Schrauben setzen,
Daß, wer es höret an, sich drüber kan ergetzen.
Sie sind belesen wohl in ihrem Amadis,
Sie sind in solcher Kunst vollkommen und gewiß.
Viel tausend und noch mehr Sprichwörter kan man hören;
Man muß sich aber nicht im minsten daran kehren.
[S. 153] Greifft man sie etwan an: Er mach sich nicht so grün
(Sagt sie), sonst möchten ihn die Ziegen zu sich ziehn.
Und viel Sprichwörter mehr: Ich dachte, was mich bisse?
Das Mädgen ist zu jung. Der Herr iss't gerne Nüsse.
Er warte, biß er geht. Ach, meine Mutter schilt.
Je gar zu lieber Gott. Der Herr ist gar zu wild.
Der Herr ißt gerne Fleisch. Fürwar er ist geschossen.
Der Herr ist wunderlich. Ins Bette mit den Possen,
Ich muß mich waschen erst. Ich bin der Sach ein Kind.
Je Klötzgen, daß sich ja der Handel nicht erspinnt!

---

287 gar ist wolbekand S 288 dem Fürsten SDE¹ den E²E³ 294 Wie sie geberdet seyn mit S 300 mit guten S mit gutem D¹E¹ mit guten D²E²E³ 305 Viel dausend und noch mehr SD Viel tausend und mehr E¹ Viel tausenden und mehr E²E³ 307 Er mach sich nicht so grün S Er mach sich nicht so grün D Er mag sich nicht so grün E¹ Er mach sich nicht grün E² Er mache sich nicht grün E³ 308 die Ziegen SD die Zeugen E 316 entspinnt S.

Je und doch. Ich versteh, der Herr ißt gerne Schoten.
Verlangt dem Herren auch nach seinem Fackel-Boten?
Magd, wie viel schlug es jetzt? Fürwar, ich werde böß.
Er lasse mich doch gehn. Der Vater gibt mir Stöß.
Der Herr ist trefflich kühn, gleich wie das Fleisch von Katzen,
Das selbsten kreucht in Topff. Der Herr kan ziemlich schwatzen.
Der Herr sey doch bedeckt. Er frage wieder her,
Mir ist es hertzlich leid, wenns gleich noch sehrer wär.
Je Vettergen, mein Ding! Es dürfft dem Herren schmecken.
54] Der Herr gefällt mir wohl. Er laß die Nadel stecken,
Dem Herrn beliebet nur also zu reden hier.
Ey Dale Dile Dal, der schencket itzund Bier!
Und was der Schosen mehr. Sie sind dergleichen Seelen,
Die durch ihr höniſch seyn die Laster können zehlen.
Dem mangelt diß, dem das: Der säufft sich gar zu voll:
Der ist zu fromm und schlecht: Der ander gar zu toll.
Der siehet sauer aus: Der kan das R nicht sprechen:
Der ist zu zänckisch, will nur immer hauen, stechen.
Dem ist der Kopff zu spitz: Ja wer nur tritt herein,
Der muß bey diesem Volck ein garstiger Strabo seyn.
Der trägt das Schwerdt nicht recht: Der geht mit seiner Spitzen,
Daß gar wol könten drauff der Hahn und Hüner sitzen.
Dem ist die Kunst zu groß: Der hat ein weites Maul:
Ein andrer Lenden-lahm: Der ist zu dumm und faul.
Der ist ein Suppen-Held, ein kahler Pflaster-Treter,
Wer offters geht zur Kirch, der ist ein Vesper-Beter.
Wer viel studieren will, der ist ein Bücher-Held,
Ja alles ziehn sie durch, was lebet in der Welt.
Sie hefften Nahmen auff: Der heisset Matz von Dreßden,
Der andre Kirschmuß-Barth: Der heist das keusche Wesen:
155] Der Juncker Jämmerlich: Der ist ein guter Mann.
Der ist ein Mutter-Kalb: Der ein gekapter Hahn.
Der ist ein Pfeffer-Sack: Der ist ein Mörsel-Schmeisser:
Der ist ein junger Lapsch: Der ist ein Kerne Beisser,

---

318 seinen S 333 sieht zu sauer S 343 Wer fleissig list im Buch, der ist ein Bibelheld S 345 Dresen S 346 Kirschnußbart S.

Und was noch anders mehr. Wer kömpt ins Angesicht,
Der wird von Haupt zu Fuß gehöhnet und gericht.
Der muß Altfränckisch seyn, der nicht mag neue Trachten,
Wer keinen breiten Huth, den wollen wir verachten.
Der ist für sie zu alt: Der hat ein Feuer-Barth:
Dem ist der Bauch zu dick: Der ist sonst böser Arth.
Der geht wie Hanß von Wurst, hat er sich bunt mundiret,
Der ist ein karger Hund, der tapffer nicht spendiret.
Ich schweige lieber still: Ein gantzes Rieß Papier,
Zu schreiben alles diß, es würde kosten mir.
Man kans außlernen nicht, erdencken noch ergründen,
Wie bald das Jungfer-Volck sich jetzt was kan erfinden.
O falsches Jungfer-Volck! Ein Affe listig ist,
Doch braucht die Jungfer-Zunfft noch viel und gröſſer List.
Wer dächt es aber wohl, wenn man sie siehet sitzen,
Bey einem Ehren-Mahl, daß sie so könten spitzen,
Mit höhnischem Geschwätz? Sie sitzen offtermahl,
Als könten sie durchaus nicht zehlen zweyte Zahl.
[S. 156] Sie sitzen auch so still, wie offte thun die Mäuse,
Wenn sie die Katzen sehn, so gehn sie treflich leise,
Wenn aber sie sind frey, so geht es dumm und toll,
Die Junfern trincken sich offt plitz, platz, plötzlich voll.
Zur Hochzeit kommen sie, dasselbe durch zu ziehen,
Was noch ist ohne Weib: Sie tragen groß Bemühen,
Zu höhnen alles Thun: Sie mercken alle drauff,
Wer dieser oder der, nicht trit den rechten Lauff.
Der hat im Tantze nicht die Beine recht bewogen,
Der andre wird zu sehr in Kirchen durchgezogen.
Der hat zu viel geschwätzt, der nicht Bescheid gethan,
Als auf Gesundheit in den Trunck gefangen an.
Der hat nicht recht zerlegt die Speise auff dem Tische,
Der ist vom Tische bald gelauffen hin zum Wische.
Der hat geborgte Schuh, der hat so scharff gespitzt
Die Spohren, daß er hat in Schü[r]tzen Loch geritzt,

---

351 Und noch was S 354 wollen sie S 362 sich icht was S 366 Bey Hochzeitlichen Mahl S spritzen S 367 höhnischen S hönnischem DE¹ höhnischen E²E³ 370 Katze S 371 seynd S 372 auch sich plitz . . S 378 in Trincken S 380 ihr der Trunck S 381 Speisen S 384 hat ein

Der hat sie nicht begleit, sie hätte mögen fallen,
Der hat sich sonsten nicht mit ihr wohl können stallen.
Der hat so viel geschwatzt, dem hat es nicht gebührt,
Daß ⟨es⟩ [er] aus ihrer Hand Schnuptücher hat entführt,
Und was der Sachen mehr. Hingegen sie verschweigen,
Was ihre Laster sind: Sie haben offt nicht eigen,
Was ihre Glieder ziehrt, was ihren Körper schmückt,
157] Sie sind in vielem Thun mehr als zu ungeschickt.
Es glaube keiner nicht, daß sie so wenig essen;
Ich wolte mich fürwar recht hoch und tief vermessen,
Sie sind zuvor gestopfft, sie nehmen so viel ein,
Und will das erste nicht das letzte lassen ein.
Man glaube keiner nicht! Sie wissen zarte Lügen,
Das junge Männer=Volck in vielen zu betriegen;
Sie schweren ihre Seel, sie leisten hohe Pflicht,
Zu geben diß und das, und halten keines nicht.
Man muß in allem Thun die Wort auf Schrauben setzen,
Damit in Reden man sie möge nicht verletzen.
Man muß sie feyren wohl, ja, wie mit einem Glaß
Man sonsten gehet um, auff eben solche Maaß
Muß man fein sanffte thun. Man muß sie hefftig bitten,
Will man den guten Spaß bey ihnen nicht verschütten.
Man muß sie ehren hoch, muß sagen, daß die Nacht
Mit Seufftzen wegen ihr fort werde zugebracht.
Man muß bey später Zeit, wenn alle Wächter singen,
Vor Fenster und vor Thür die Seiten lassen klingen;
Freygebig muß man seyn, auch sonsten wohl bekannt,
Man muß mit sanfftem Kuß begegnen Mund und Hand.
Man muß sie streichen raus: Will man ihr wolgefallen,
So muß sie Göttin seyn, die Lippen wie Corallen,
158] Die Hände Helffenbein, die Wangen Milch und Blut,
Die Stirne wie Crystall, die Strahlen Liebes=Gluth.
Die Augen Sternen gleich: Man muß sie gantz vergleichen

Schürtzen Loch S hat in Schützen Loch $D^1D^2E^1$ hat ins Schürtzen=Loch E^2E^3 395 so viel genommen ein S 396 lassen nein S lassen ein D^1D^2 lassen nein E 402 im Reden S in Reden D^1 in reden D^2 im Reden E 411 wolbekand S wohl behannt D^1 wohl bedanckt D^2 wohl behannt E 412 mit Kuß vnd Kieß S.

Dem harten Felsenstein, so schwerlich zu erweichen.
Man muß sich stellen so, als einer welcher todt,
Und gar darnieder liegt in heisser Liebes-Noth.
Man muß sich wünschen offt zum schwartzen Floh zu werden,
Zu hüpffen in das Bett, sonst oder an der Erden,
Ja mancher wünschet offt: Ach wär ich selbe Sach,
Darauff das Jungfer-Volk sich setzet im Gemach.
Ach wär ich doch die Schurtz, das Hündgen und das Kätzgen,
Wie wolt ich doch, o Schatz, dir geben tausend Schmätzgen.
Und immer so fort an. Man mach es wie man will,
So bleibet dennoch fort das alte Jungfer Spiel.
Nun sucht das Beste draus. Hier habt ihr an der Sonnen,
Was, Jungfer-Volck, ihr spinnt und was ihr habt gesponnen.
Nehmt dieses mahl vorlieb. Ich schriebe gerne mehr,
Mir aber ist nicht viel mehr Raum geblieben leer.
Zu dem so danckt ihr nicht. Doch wer noch mehr will wissen,
Befrage kühnlich mich, ich bin allzeit beflissen,
Hiervon Bericht zu thun. Drum kompt, kompt her zu mir,
Ich will euch sagen, was nicht saget das Papier.

[S. 159]

Zehndte Satyra:

Jungfern-Lob.

Ihr Jungfern, die ihr hier an unsern Flüssen lebet,
Und die ihr uns manchmahl ein süsses Schmätzgen gebet,
Ihr Engelgen, die ihr in solcher Farbe steht,
Wie wenn das Sommer-Licht bald auff bald nieder geht,
Ihr Pü(m)pgen, die ihr seyd so meisterlich gedrehet,
Wie zierlich sieht es doch, wenn ihr die Pietzgen blehet;
Ihr Jungfergen, was kan auff Erden schöner seyn,
Als euer Marmol-Arth und weißes Helffenbein.
Ihr Schätzgen, die ihr euch wißt selber hoch zu schätzen,
Wenn man sich etwan will an eurer Seiten setzen,
Ihr Schelmgen, die ihr was an eurem Leibe tragt,
Nach dessen Wolfahrt offt ein junges Hertze fragt,

---

423 ich doch die S 431 verlieb. Ich wolte schreiben mehr, Mir aber itzo nicht mehr Raum S 433 Auch danket ihr mir nicht S.

Ihr Diebgen, die ihr uns die treuen Sinnen stehlet
Und euren Diebstahl doch so meisterlich verhelet,
Ihr Mäußgen, die ihr offt die Katzen selber seyd,
Und manche Mauß verschlingt, so sich gewagt zu weit,
Ihr Vögelgen, die ihr mit euren schlancken Armen,
Mehr als mit Flügeln könt die andern Arm erwarmen,
160] Ihr Hünergen, die ihr offt manches Hähngen seht,
Und doch nicht stille liegt, wenn euch dasselbe bleht,
Ihr Schlängelchen, die ihr umb unsern Leib euch windet
Und eure Seele so mit unserer verbindet,
Ihr Mückgen, die ihr uns das beste Blut außsaugt,
Daß mancher (der es sonst nicht dachte) nichts mehr taugt,
Ihr Würmergen, die ihr so unsre Hertzen naget,
Wenn man nicht alsobald dem Recht giebt, was ihr saget,
Ihr Gästgen, die ihr seyd was werth und auch nicht werth,
Wenn jemand eure Zeit bißweilen was begehrt.
Ihr Kindergen, die ihr euch könnet wieder kriegen,
Wormit man sonst besetzt die zarten Kinder-Wiegen,
Ihr Mäulergen, die ihr offt manches Mäulgen kriegt,
Wenn euer Lippen paar bey unsern Lippen liegt,
Ihr Aeugelgen, die ihr mit Tauben-Augen schielet,
Und so verliebt, geübt in eure Stirne spielet,
Ihr Bäckelgen, die ihr in euer Rosen-Pracht
Offt manches junges Blut so gar verliebet macht,
Ihr Näßgen, die ihr seyd so köstlich auffgeführet,
Als wie ein wackers Hauß ein schöner Ercker ziehret,
Ihr Kinchen, die ihr uns auffs allerbeste steifft,
Wenn man mit unser Hand nach euren Kinchen greifft,
161] Ihr Oehrgen, die ihr doch so leise könnet hören,
Wenn wir nach Lands-Gebrauch euch rühmen und euch ehren,
Ihr Hälßgen, die ihr steht (wenn man euch recht anschaut),
Als wie man eine Seul aus Alabaster haut,
Ihr Brüstgen, die ihr euch bewegen könt und regen,
Daß man die Finger möcht aus Hertzens-Grund drauff legen,
Ihr Bäuchelgen, die ihr daß allerbeste habt,
Womit man offtermahls sein kranckes Hertze labt,
Ihr Schenckelgen, und ihr, ihr zarten schlanken Beingen,

Verzeiht mir, liebes Volck, und heißt mich ja kein Schweingen,
Wo etwan ich zu tieff bey euch gekommen bin,
Ihr tragt die gantze Last von euerem Gewinn.
Ihr seyd die Pfeiler, so die schöne Wohnung stützen,
Darauff ich selber möcht einmal fein ehrbar sitzen.
Ihr Wädigen seyd doch so pumplicht auffgeschwellt,
Wie Kirmes-Kuchen-Teig, wer hat euch so geprellt,
O Blut, o last mich doch nur einmahl daran fühlen,
Ihr möget, wie ihr wolt, hingegen mit mir spielen,
Thu ichs nicht in der That, es mag drum seyn, wohlan,
So greiff ich doch für mich auch in Gedancken dran.
Nachdem die Demuth nun für eure Pracht geschlichtet,
Und meine Höflichkeit für eurem Knie verrichtet,
So sag ich, was ich euch zu sagen schuldig war,
[S.162] Hört, ich verheel euch nichts, nicht um ein eintzig Haar.
Es ist vor kurtzer Zeit für unser Hoheit kommen,
Ihr freundliches Geschlecht, daß ihr euch unternommen,
Uns in Verdacht zu ziehen, als hätten wir gemacht,
Thor-Zettel so man euch zum Schimpffe hat erdacht.
Nun hätten sie in sich (wie ich mich ließ erzehlen),
Nichts als Pasquillerey, womit man euch zu quälen
Und zu verspotten meynt, wer nun Pasquillen schreibt,
Der wird vor aller Welt für einen Schelm gestäupt.
Ich, der ich euch wol eh' durch meinen Verß geschraubet,
Biß an die Wolckenburg, von dem ihr nunmehr glaubet,
Es sey ein Pasquillant und schändlicher Poet,
Das klinget trefflich schön vor unser Majestät.
Was wird Aurora wohl und Stella darzu sagen,
Daß ihr Monarche seyd so bald in wenig Tagen,
Gestiegen unverhofft in einen solchen Flohr,
Daß wer es nennen hört, erzittern muß darvor.
Meynt ihr, daß mein Gehirn nicht zartre Sachen schreibe,
Und daß ich meine Zeit mit solchem Thun vertreibe?
Ey schämt euch in das Hertz, ey schämt euch in das Blut,
Ey schämt euch in dem Bauch, daß ihr dergleichen thut.
Solt ich so eine Schmach durch meine Kunst erwerben,
So wolt ich daß ich müst in eurem Schoosse sterben.
[S.163] Ich solte solcher seyn, so wolt ich, daß da müst
Ich und mein gantzes Maul von euch seyn soll gepist.

Was wird mein grosses Reich zu diesen Sachen sprechen?
Es wird wohl kein Unfall mit mir mehr wollen zechen,
Dieweil ihr König wird so stattlich promoviert,
Das machts, daß er vor dem zu Leipzig hat studiert.
Die Unterthanen sind gantz über euch erzürnet,
Der Krieg der hat sich schon bey ihnen angewirnet.
Man rührt die Trommel starck, besitzt nur euren Heerd,
Ihr werdet doch verfolgt mit Feuer und mit Schwerdt.
Wie kömpts, daß ihr euch selbst nicht haltet in den Schrancken
Der klugen Ehrbarkeit, und kömpt auff die Gedancken,
Als sey das schnöde Ding von meiner Hand geschehn,
Da ich die Zettel doch mein Tage nicht gesehn?
Ey weist mir sie doch erst, daß ich sie kan durchlesen,
Man schwätzet mir viel vor, man macht ein grosses Wesen,
Und wenn ich frage nach, so hat sie niemand nicht,
Was ist denn nun, das euch so sehr im Leibe sticht?
Besinnet euch nur recht, was ich bißher geschrieben,
Ob auch mein Nahme sey dabey verborgen blieben,
O nein, was ich vor mich aus Schertz und Ernst gemacht,
Das hat der Käyser mir erkläret in die Acht.
S. 164] Was ich bißher gemacht, das will ich auch verfechten,
Kompt, schlagt euch mit mir rum zur Lincken und zur Rechten,
Ich gehe mit euch dran, nehmt aber euch in acht,
Daß ich nicht pro me stoß, ihr würdet sonst verlacht.
Pariret mit der Brust und hindersten Gestelle,
Wenn ihr mich überwindt, so kriech ich in die Hölle,
Da mir ist Angst genug, wenn ich so schwitzen muß,
Im Winter mit Bedacht, im Sommer mit Verdruß.
Wer hat doch unter euch ein Karten=Spiel gemachet?
Last mir dieselbe sehn, ich habe sehr gelachet,
Als ich davon gehört, daß euer Phantasie
Sich ausgelassen hab in einer solchen Müh.
Wer hat nun das gethan? Davon will niemand wissen,
Huy daß ich mich vielleicht auch etwan drauff geflissen,
Mein, weil es wider uns und Manns=Volck ist gedacht,
So hat es so vor sich ein zartes Ding gemacht.
Habt ihr mir wo ein Blat der Würde nachgegeben,

So will ich wiederum erheben euer Leben;
Habt ihr mir aber was verächtlichs zuerkandt,
So kan ich nicht vorbey, es wehrt sich meine Hand.
Was soll ich Ehrenschuld mich viel verachten lassen,
Ich hab euch nie geschimpfft, wenn ich auff euren Straßen,
Bißweilen ohngefehr schon durchgegangen bin,
So hat doch niemahls nicht getadelt euch mein Sinn.
[S. 165] Drum wäre diß mein Rath, daß die, so solches dencken,
Hinführo ferner nicht sich weiter möchten kräncken,
Sie kennen mich nicht recht, doch aber weiß ich das,
Manch wacker Weibes-Bild von mir noch hält etwas.
Und denenselben will ich stets zu Ehren dichten,
Auch meinen gantzen Witz auff ihre Tugend richten,
Wenn mich Aurora lobt, und wenn mich Stella liebt,
So acht ich alles nicht, was man von mir ausgiebt.
Der Himmel hat mir noch nur neulich zwey geschencket,
Wenn an dieselbigen mein treues Hertz gedencket,
So werd ich gantz entzückt und auch zugleich verkehrt,
Weil meine Seele sich in ihnen gantz verzehrt.
Cupido hat zu viel auff einmahl Feuer-Ballen
In mein versoffnes Hertz vor dißmahl lassen fallen;
Es plagt mir Fleisch und Bein, daß mein erstarrtes Marck
Von mir geflossen ist oft als ein weicher Quarck.
Wer so gehudelt ist, wie ich, hat schon zu streiten,
Er redt und schreibet nicht gar viel von andern Leuten,
Sein Kopff ist ohne diß als wie ein Tauben-Hauß,
Was heute fleucht hinein, muß morgen wieder raus.
Ihr Käfergen von Gold, ihr lieben Hirsen-Müßgen,
Thut doch dergleichen nicht, seyd nicht wie Jungfer Ließgen,
[S. 166] Die ist nicht allzeit klug, ihr aber seyd ja wehrt
Mehr als Bucephalus, des Alexanders Pferd.
Das ließ zwar einen nur, nur seinen Herrn auffsitzen,
Ihr aber könnt fürwahr noch viel berittnen nützen,
Daher hat die Natur euch vielmehr zuerkandt,
Schmeist euren Vorzug nicht vor andren an die Wand.
Last andre Leute gehn, so bleibt ihr auch erhoben,

---

161 ff. der Schluss bis 200 erscheint erst in E und steht noch nicht in D; er ist hier nach E^2 wiedergegeben.

Wer wolte das Geschlecht der Weibergen nicht loben?
Wohlauf, du gantze Schaar, was singt und schreiben kan,
Stimmt nur dem Weibs=Geschlecht zu Ehren also an:

1.

Ihr Fische, die ihr in den Teichen schwimmet
Und eure Leibergen gar niedlich krimmet,
[S. 131] Last mir doch zu, daß ich ein Fischer sey.
Ich will mich in die Flüß und Teiche wagen,
Und auf dem Bauche schwimmend euch nachjagen,
Biß ich gefangen eins, zwey oder drey.

2.

Ihr Krebse, die ihr in den Löchern lauschet,
Wo offt ein Fischer=Bach vorüber rauschet,
Kneipt nicht so sehr, denn wenn ich Krebsen geh,
Und nicht allein kan bleiben bey den Fischen,
So müssen meine Händ euch offt erwischen,
Kneipt nicht so zu, es thut mir gar zu weh.

3.

Ihr Vögel, die ihr in den freyen Lüfften,
Könnt allerley zu eurer Lust anstifften,
Nehmt euch in acht, ich fang euch öffters auch.
Ich schleich euch nach, singt keine schlimme Lieder,
Des Abends, Morgens auch wander ich hin und wieder,
Und solt ich auch gleich kriechen auf dem Bauch.

4.

Ihr Mäußgen, die ihr mit den Schwäntzen spielet,
Und so bald da bald dorthin wieder ziehlet,
Verlast euch nicht auff euer süsses Loch.
Es thut euch wohl, wenn ihr der Katz entgangen,
Ich aber bin ein Kater, der kan fangen,
Ich habs probirt, und vielleicht kan ichs noch.

5.

[S. 132] Ihr Rehgen, die ihr auf den Feldern rennet,
Und offermahls den Jäger nicht recht kennet,
Traut nicht so sehr auff euren leichten Fuß.

Ich pflege sehr in euch hinein zu drängen,
Wie offte bleibt ihr in dem Garne hängen,
Und laufft als eine Sau, selbst in den Spieß.

6.

Ihr Rosen, die ihr jetzund herrlich blühet,
Ihr fallet hin, eh man sichs kaum versiehet,,
Ich bin der Wind, der bläset auff euch zu.
Grabt nicht so sehr an einen solchen Felsen,
Sonst scheust mein Wasser hin zu euren Hälsen,
Mein, thut es nicht, so bleibet ihr in Ruh.]

[S. 166]

Verkehrtes Weiber-Lob.

1.

Es sind die Weiber, die wir lieben,
Nicht einer Nadelspitzen werth,
Man findet unter zehnmal sieben
Kaum eine, die uns recht beehrt.
Sie dienen nur zu Possen spielen,
Und vor den blossen Müssiggang,
Als wie die kalten Federkielen,
Sonst wär uns Zeit und Weile lang.

2.

Die alten Lumpen kan man stossen,
So kriegt man doch Papier daraus;
Bey Weibern schlägt man einen blossen,
Sie dienen nicht vor eine Lauß.
Sie sind wie rechte Beutelschneider,
Ihr freundlich thun ist wie ein Glaß,
Sie stecken sich in schöne Kleider,
Am Leibe sehn sie wie ein Aaß.

3.

Es hat sie Jupiter aus Rache,
Den Männern erst zur Straff erdacht.

Verkehrtes Weiber Lob: Wieder nach D^1 gedruckt.

Sie waren ärger als der Drache,
Nachdem er sie zur Welt gebracht,
Er nahm ein Muster von den Thieren,
Darnach er diese Käffer schuff,
Sie lassen sich nicht ausstudieren
Und kommen leichtlich in Beruff.

4.

Der ersten stößt er das Geblüthe
Von einer Gerber-Sauen ein,
Die ist von Sitten und Gemühte,
Ein garstigs ungeschlachtes Schwein,
[S. 167] Ein recht Geschwüre dieser Erden,
Ein Scheusal aller Heßlichkeit,
Ein Unflat aller Ungeberden,
Der jederman entgegen speyt.

5.

Der andern hat er das Gehirne,
Von einem Fuchse beygebracht,
Und diese schreibt es an die Stirne,
Wie klug sie alles ausgedacht.
Die sieben Weisen bey den Griechen,
Sind lauter Narren gegen sie,
Apollo muß sich selbst verkriechen,
Sie ist und bleibt die Klügste die.

6.

Der dritten gab er von dem Hunde,
Gar einen schlechten Unterscheid,
Sie führt gar scharffe Zähn im Munde,
Und kläfft und beist und keufft und schreyt.
Mit keuffen saltzt sie ihren Bissen,
Mit keuffen würtzt sie ihren Tranck,
Durch keuffen leert sie ihr Gewissen,
Und keuffen ist ihr Lob-Gesang.

7.

Die vierte schuff er aus der Erden,
Ein faules ungelenckes Thier,

Sie kan zu nichts gebrauchet werden,
Und will doch überall herfür.
Im Sommer sitzt sie bey dem Zofen
Und beißt die armen Fenster aus,
Im Winter setzt sie sich zum Ofen
Und hält mit Feuerpfannen Hauß.

8.

Die fünffte schuff er aus dem Meere,
Und die ist wie der Unverstand,
Wenn gleich was gutes an ihr wäre,
Sie kehrt sich umb wie eine Hand.
Man kan sich nicht wohl vor sie hüten,
Bald sieht sie wie ein Engel aus,
Bald hebt der Teufel an zu wüten,
Und überschnarcht das gantze Hauß.

9.

Der sechsten senckt er das Geblüthe,
Von einem starcken Esel ein,
Die thut gar nichts nicht in der Güte,
[S. 168] Sie will und muß geschlagen seyn.
Sie ist darneben geil und hitzig,
Verhuhrt, begierig und doch faul,
Auf lose Händel klug und witzig
Sonst wie ein dummer Karren-Gaul.

10.

Nechst dieser hat er von den Pferden
Ein stoltzes Weib zur Welt gebracht,
Und die muß wohl gezäumet werden,
Sonst wirst du von ihr ausgelacht.
Sie reckt sich in dem Krausen-Haare,
Greifft weder Topff noch Tiegel an,
Sie weiß sich viel mit ihrer Wahre,
Und schmiegelt sich als wie ein Schwan.

11.

Die achte wird aus einem Affen
An dieses Tage-Licht gebracht,

Drumb ist sie auch also beschaffen,
Daß jederman darüber lacht.
Sie ist der Unzucht sehr ergeben,
Bißweilen auch der Hexerey,
Sonst aber ist ihr gantzes Leben
So viel als eine Phantasey.

12.

Die neundte wird aus einer Biene
Gebildet und zur Welt gebracht,
Sie ist wie eine Melusine,
Die ihren Liebsten fröhlich macht.
Sie ist nicht klätzschigt, nicht verlogen,
Nicht unkeusch, auch nicht ungeschickt,
Sie ist zur Häußligkeit erzogen,
Spinnt, nehet, sudelt, stickt und flickt.

13.

Und diese letzte möcht ich haben,
Die stünde mir noch etwan an,
Die andern ließ ich Rübchen schaben,
Sie wären bey mir ausgethan.
Ich wolte mich wohl nicht beweiben,
Es ist auch keine meiner werth,
So kan ich nicht mit frieden bleiben,
Es hat mich manche schon begehrt,

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Georg Forsters

Frische Teutsche Liedlein

in fünf Teilen.

Abdruck nach den ersten Ausgaben
1539, 1540, 1549, 1556
mit den Abweichungen der späteren Drucke.

Herausgegeben

von

M. Elizabeth Marriage.

Halle a. d. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1903.

J

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
Nr. 203—206.

Margaret Sabina Brittain

in Freundschaft zugeeignet.

„Damit vnſer alte hergebrachte kundſchafft vnd geſellſchafft, alß wir zu Heydelberg bey einander gewonet, deſter veſter vnd lenger blibe, hab ich dir gegenwertiges buch wöllen dediciren vnd zuſchreyben, mit bit damit auff diß mal vergut zu nemen".

(S. unten S. 169.)

Einleitung.

I. Forsters Leben.

Georg Forster wurde in den ersten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts, wahrscheinlich zu Amberg geboren. Er studierte zuerst in Ingolstadt, dann in Heidelberg, wo er zehn Jahre zubrachte, die seinen Widmungen nach zu urteilen, zu den angenehmsten und fruchtbarsten seines Lebens gehören. Hier schloſs er die Freundschaft, die nach dreiſsig Jahren nur „dester vester vnd lenger" blieb mit Steffan Zirler, dem späteren Sekretär und Kanzleiverwalter des Kurfürsten, mit Caspar Othmayr dem „weitberůmpten Componisten", mit dem späteren Hauptmann Jobst von Brant und dem vornehmeren Dietrich Schwarz von Haselbach „unser guter Gönner". Auch Laur. Lemlin, seines Lehrers aus dieser Zeit gedenkt er herzlich in seiner Vorrede zum dritten Teil. Der ganze Freundeskreis war ihm später bei der Veranstaltung seiner Sammlung behülflich, erst mit Ermunterung, dann mit Übergabe von Liederabschriften und Originalkompositionen, die er besonders im dritten Teil ausgiebig benützte. Brant, Zirler, Othmayr und Lemlin mit Senfl und Forster selbst sind die Komponisten die weitaus am besten vertreten sind im ganzen Werke.[1]) Ein Teil der Lieder mag sogar aus diesen Tagen stammen, so z. B. die Akrosticha auf die Namen von Schwarz und Brant, das Spottlied auf Theyss[2]) und andere mehr.

[1]) S. das Verzeichnis der Komponisten unten S. 267.
[2]) IV 13, 18, III 1, 77.

Während der Zeit seines Aufenthalts in Heidelberg beschäftigte er sich sehr viel mit der Musik. Er war in der „singerey" des Pfalzgrafen Ludwig V. unter Aufsicht Lemlins und erwarb durch „besondere Annehmlichkeit seiner Stimme" die Gnade des Fürsten, der ihn studieren liefs.[1]) Aufserdem arbeitete er schon damals zu eigenem Vergnügen mit Zirler zusammen an einer Sammlung geistlicher Lieder.[2])

Von Heidelberg ging er nach Wittenberg, wo er sich den 15. Oktober 1534 als neu aufgenommener Student, und zwar als „Georg Forster Ambergensis" woher man annehmen kann, dafs er geborener Amberger sei, in das Album Academiae Vitebergensis eintrug.[3]) Hier soll er sich mit Matth. Gabricius, Melanchthon und Luther befreundet haben. Letzterer vergnügte sich hauptsächlich an seiner Musik und liefs sich auch Psalmen und verschiedene Schriftstellen von ihm komponieren.[4])

Aus dem Vorwort des zweiten Teiles sowie aus seiner Motettensammlung vernehmen wir, dafs er 1540 in Amberg wohnte, wo er als Arzt praktizierte. 1542 datierte er einen Band Psalmen aus Würzburg. Von hier aus wurde er als Leibarzt des Pfalzgrafen Wolfgang, Herzog von Zweibrücken und Regent der Oberpfalz, nach Heidelberg berufen. Im Jahre 1542—43 mufste er den Fürsten auf seinem Feldzug wider den Herzog von Jülich in Flandern begleiten. Mit seinem alten Freund und Kameraden Jobst von Brant hielt er die Beschwerden des Lagers tapfer aus und büfste „hunger vnd durst zum dickermal mit einem alten Liedlein."[5])

1544 siedelte er nach Nürnberg über als Leibarzt des Abtes Friedrich zu Hailsbronn. Von da an bis zu seinem Tode, den 12. November 1568, ist uns weiter nichts von seinem Leben bekannt.

II. Sein Sammelwerk.

Forsters grofse Liedersammlung war eine Liebesarbeit, welche fast sein Leben hindurch dauerte. Für den eigenen

[1]) Algem. deutsche Biographie.
[2]) Vorwort IV, S. 169. [3]) Mh. f. Mg. X., 54.
[4]) Algem. deutsche Biographie.
[5]) S. 112.

Gebrauch hatte er wahrscheinlich schon in Heidelberg seine Excerpta gemacht, jedenfalls „lange zeit“ wie er selbst sagt vor 1539; und die letzte Ausgabe seines Werkes erschien erst drei Jahre vor seinem Tode in 1565. Zuerst dachte er nicht daran, seinen Auszug drucken zu lassen. Er betont mehrmals mit fast übertriebener Bescheidenheit, wie ungerne er die Lieder, welche er manche Jahre hindurch zu eigenem Vergnügen gesammelt, in die Öffentlichkeit gab. Er befürchtete, das Publikum würde sie altmodisch und all zu einfach finden. Nochmals im Vorwort zum zweiten Teile beugt er der Frage vor „was man an diese leppischen Liedlein gedruckt hett?“ Aber die Notwendigkeit einer zweiten Auflage des ersten Teiles 1543, und des ersten und zweiten Teiles 1549, hatte ihn bei der Verfassung des Vorworts zum dritten Teile zutrauensvoller gestimmt. Von hier an treffen wir keine Entschuldigungen mehr für die Lieder, die sie wahrhaftig nie nötig hatten.

Die Einteilung der Sammlung in fünf Bände ist nicht nur durch äufserliche Rücksichten bedingt, ein jeder Teil hat gewissermafsen seinen eigenen Charakter, der auch auf dem Titelblatt zu Ausdruck kommt. Der erste Teil enthält „gute alte vnd newe Teutsche Liedlein einer rechten Teutschen art auff allerley Instrumenten zubrauchen“, im Vorwort beschreibt er sie als „zum meysten teil etwas alt“. Der andere Teil bringt „kurtzweilige gute frische Teutsche Liedlein zu singen vast lustig“, „nicht auff die Instrument tüglich“, leppische Liedlein für die Schüler welche „mit der lieben Gans vmb Martini vnd Weihnachten oder zu anderen zeyt müssen herumb recordiren“; er hat also die meisten Trinklinder und Martinslieder. An dem dritten Teil „schöner lieblicher alter vnd newer Teutscher Liedlein ... vormals nie gesehen“, die er sowohl für instrumental wie für vokal Gebrauch passend hält, scheint Forster besonderes Wohlgefallen zu haben; aus seinem Vorrat hat er hier „die lieblichsten vnd schlechtesten allein heraufs geklaubet“. Teil IV enthält die Lieder aus der Schwarzschen Sammlung mit einigen von Senfl, alle vierstimmig; Teil V die fünfstimmigen aus denselben Quellen. Das wirklich Volksmäfsige ist am besten in II vertreten, aber vielfach auch in V; III hat es wenig, I und IV so gut wie gar nicht.

Dem Inhalt nach nimmt das Liebeslied wie überall bei weitem den gröfsten Platz ein. In allen Schattierungen ist es zu finden: Werbung, Freude über Erfolg, unzählige Klagen, Abschiedslieder, Spott auf die untreue Geliebte, Hochzeitscarmen.[1]) Liebeslieder vom Standpunkt der Frau gedichtet sind hier wie sonst selten,[2]) aber der „Wechsel", in dem das Gespräch strophenweise zwischen Mann und Frau verteilt wird, ist ziemlich häufig.[3]) Die meisten dieser Liebeslieder sind formelhaft „courtois" und klingen wie abgeblafste Erinnerungen aus der Zeit der Minnesinger. Auch hier finden wir das Tagelied,[4]) wie damals treten die bösen Klaffer immer wieder auf,[5]) wie damals wird der Sinn der oft hübschen aber öfter verschnörkelten Form rücksichtslos geopfert. Das echt Volksmäfsige der Zeit konnte dieses Schwüle wenig auslüften, denn damals blühte das Volkslied in der Ballade, nicht wie gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts in der reinen Lyrik.

Nach dem Liebeslied ist das didaktische Lied am besten vertreten. Wirklich geistliche Lieder giebt es wenig,[6]) aber moralische Lieder, welche die Eitelkeit der Welt, die Nichtigkeit des Vergnügens,[7]) des Reichtums,[8]) des Adels,[9]) die Armut der verdienstvollen Gelehrten,[10]) die Übelstände des Hoflebens,[11]) in altbekannten Plattheiten darstellen, haben wir viele. Vielleicht war der Hofarzt froh, in diesen allgemeinen Phrasen seine persönlichen Sorgen und Abneigungen ausgedrückt zu finden; ein bitterer Ton überwiegt. Engverwandt mit den Satyren auf das Hofleben sind zwei[12]) von den wenigen politischen Liedern (denn Forster scheint Branders Meinung „ein politisch Lied — ein leidig Lied!" zu teilen), die anderen dieser Gattung beziehen sich auf be-

[1]) III 7—8. [2]) III 8, 22, 31, 63.
[3]) I 30, 37, 63, 74, 77, 92, 101, 106, 118, 126, 128, II 61, III 71.
[4]) I 32, III 6, 13, 42, 61.
[5]) z. B. I 8, 13, 88, 60, 61, 70, 78, 92, 94, 98, 116, III 58.
[6]) I 6, 51, 53, IV 24, V 23, 27, 28.
[7]) I 114, II 12, 59, III 38, IV 40.
[8]) I 3—4. [9]) III 46.
[10]) I 19, 120.
[11]) I 86, 105, III 49, 54, 56, 70, IV 4.
[12]) IV 28, 29.

stimmte Begebenheiten, auf den Türkenkrieg,[1]) Kaspar Pflugs Fall,[2]) Pfalzgrafen Ludwigs Tod,[3]) das Religionsgespräch zu Baden.[4])

Ein gut Teil der Lieder in II und V wie auch einige in III sind volkstümliche Balladen; von diesen hat eine beträchtliche Zahl noch heute seine Nachkommenschaft im Volksmund.[5])

Trinklieder sind in II reichlich vorhanden, sonst spärlich,[6]) mit ihnen gehören die Martinslieder[7]) und die Quodlibets[8]) in eine Klasse.

Form der Lieder. Der aufserordentliche Reichtum der Versformen fällt sofort auf; die Häufigkeit des Binnenreimes, die kurzen Zeilen wo alle zwei Worte oder gar jedes Wort in den Reim kommt, das alles beweist, wie wenig wir es hier mit Volksliedern zu tun haben. Ebenso die häufigen Akrosticha.[9]) Refrains finden wir unzähligemal am Ende der Strophen, wenig am Anfang[10]) oder beide am Anfang und Ende.[11]) Nicht unhäufig reimen sich sämtliche letzten Zeilen der Strophen auf einander (so I 73, 82). Trotzdem dafs wir auf den Titelblättern immer nur von Teutschen Liedlein lesen, laufen auch einige Lieder in anderen Sprachen mitunter: Lateinisch,[12]) halblateinisch,[13]) halbitalienisch,[14]) Niederländisch.[15]) Es ist dieses ein gewisser kosmopolitischer Anstrich, der allen Musiksammelwerken der Zeit gemeinsam ist.

Für Forster waren die Worte seiner Lieder Nebensache,[16]) was ja jedermann der sich mit seinen Texten beschäftigt, schmerzlich empfinden mufs. Ein reiner Enthusiasmus

---

[1]) III 80. [2]) IV 14.
[3]) III 78. [4]) II 56.
[5]) II 9, 17, 19, 23, 25, 29, 32, 47, 49, 74, 77, III 66, IV 17, V 3, 5 und 8, 11, 35; s. die Anmerkungen.
[6]) III 1, 37, 46, V 4, 16. [7]) II 2—7, 9, 11, 39, 40, 70, 71.
[8]) II 4, 6, 7, 46, 60, V 40, 46.
[9]) I 6—9, 11—12, 16—17, 23, 30, 50, 51, 57, 60, 80, 84, 92, 96, 100, 102, 111, 113, 119, 129, III 1, 26, 40, 67, 79, IV 3, 13, 25, 27, 33, 35. [10]) I 1, 65, 116, 127, III 51, IV 21.
[11]) I 115, 122, 125. [12]) II 55, V 39.
[13]) II 4—7, 15. [14]) II 20.
[15]) II 1, 26, 27. [16]) Vorwort I, S. 4.

für die Melodie und den Satz beseelte ihn, das weitere behandelt er stiefmütterlich. Er sagt zwar im Vorwort zum ersten Teil,[1]) dafs er „wol weifs wie grofsen fleifs ich lange zeit gehabt, das ich die rechten text der Liedlein bekommen möcht, hat aber nicht sein wollen.“ Dennoch hatte er kein ganz reines Gewissen, denn im Vorwort zum zweiten Teile sagt er, er habe hier den Text „etwas fleyfsiger dann villeycht in den vorigen (d. h. I.) beschehen darunter gesetzt vnd appliciert.“ Über seine musikalische Tätigkeit können wir wohl Eitners Urteil als gerecht annehmen: „Forster hat seine grofsen Verdienste, doch er zeigt sich nur allzuoft als Dilettant, der alles besser zu verstehen meint. Er ändert die Texte, die Noten und auch die Autornamen.“[2]) Dilettant war er eben, der „neben seinen geschefften practick vnd studiis“ in seinen Mussestunden das grofse Sammelwerk verfertigte. Als Komponist erscheint er in anderem Lichte: „seine künstlerische Fertigkeit im mehrstimmigen Tonsatze läfst den Dilettanten nirgends erkennen und er kann neben jeden Meister damaliger Zeit gestellt werden. Auch im Ausdrucke und im Wohlklange ist er stets edel und berührt wohlthuend.“[3]) Am glücklichsten scheint ihm der Satz von „Nach Lust het ich mir auserwelt“ gelungen: „alle anderen Lieder Forsters muten uns weniger an, sie sind steif und ungelenk, hart im Zusammenklange und verraten durchweg die Nähe des 15. Jahrhunderts.“[4])

Wie wenig Forster ein philologisches Gewissen besafs, beweisen uns die abweichenden, oft sinnlosen Lesarten der verschiedenen Stimmhefte einer Ausgabe, die Druckfehler, das häufige Setzen eines anderen Wortes als dasjenige, das der Reim deutlich verlangt, Dinge die uns auf jeder Seite begegnen. Das Allerschlimmste aber dürfen wir ihm nicht einmal übel nehmen, denn es war Sitte seiner Zeit, ich meine seine Gewohnheit, sobald er einen wirklich volkstümlichen Text in die Hand bekommt, nur die erste Strophe abzudrucken und das weitere einfach als bekannt voraus-

[1]) S. 4.
[2]) Mh. f. Mg. 26, 66, vgl. Ott, Neudruck IV, 165.
[3]) Eitner Mh. f. Mg. 26, 81.
[4]) Eitner Mh. f. Mg. 1, 42.

zusetzen. Besonders der zweite und der fünfte Teil verursachen dem Volksliedforscher die reinsten Tantalusqualen. Wie entschlüpfte der arme Bettelmönch (II, no. 22) den Muckerinnen? Was war die weitere Geschichte von Frau Luddeley (II, 19)? II, 73 ist ein reizendes Rätsel, zu dem sich keine Lösung bietet, wie auch das rot golt fingerlein V, 9 und so viele mehr. Wie viele alte Balladen sehen wir hier, nur so zu sagen im Vorbeigehen, von denen wir erst später oder aus fremdländischen Quellen vollständige Fassungen erhalten haben; so das Schlofs in Österreich, die Königskinder, die junge Markgräfin. Aber seien wir dankbar für das, was wir haben, und das ist eine charakteristische Sammlung aller Arten von Liedern, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts gang und gebe waren, wie Docen[1]) es nannte „die wichtigste unter den musikalischen Sammlungen des 16. Jahrhunderts", eine Sammlung die für ihr Zeitalter das ist, was das Ambraser Liederbuch für das nächstfolgende wurde.

Das Verhältnis der Werke zu den anderen Sammelwerken der Zeit läfst sich sehr schwer feststellen. — Erstens kann man, bei Forsters Fahrläfsigkeit im Abschreiben, seine Quelle nicht leicht erraten; er erlaubt sich so viel Freiheit in Änderungen. Zweitens müfste man vor allen Dingen den musikalischen Satz in Betracht ziehen, ohne dies ist es unmöglich, die Quelle definitiv festzustellen. Dessen bin ich leider nicht fähig: und hier tritt der wunde Punkt dieser Ausgabe deutlich zu Tage — dafs sie ohne Musik erscheinen mufs. Der Trost ist, dafs eine Partitur-Ausgabe aufser Frage steht, wegen der grofsen Unkosten des Drucks, von den Schwierigkeiten einer gründlichen vergleichenden Behandlung der Musiksätze nicht zu reden.

Im Allgemeinen aber können wir sagen, dafs Forster sehr viel Otts beiden Werken (1534 und 1544), Peter Schöffers Liederbüchern (um 1513 und 1536) und Oeglins Liederbuch (1512) verdankt. Beinahe die Hälfte der Stücke in Neusidlers Lautenbuch (1536) begegnet uns wieder in Forsters erstem Teil. Aufserdem benutzte er schriftliche Quellen die ihm seine Freunde zur Verfügung stellten. Im Vorwort III[2])

[1]) Miscellen I, 254. [2]) S. 111.

spricht er von den vielen Liedlein, welche von Jobst von Brant, Othmayr und Zirler gesetzt und ihm zugeschickt wurden. Nach den Forschungen von Eitner, Kade und Erk[1]) scheint es wahrscheinlich, dafs ihm Othmayr eine beträchtliche Anzahl Lieder ohne Autornamen schickte, die dann Forster alle in gutem Glauben dem Othmayr zuschrieb, die aber zum teil von Senfl und anderen herrührten. Diese Othmayrschen Lieder haben im ganzen einen echt volksmäfsigen Charakter und machen dem Geschmacke des Sammlers alle Ehre. Im Vorwort IV erwähnt er eine Liedersammlung, meist Kompositionen von Zirler und Brant, welche ihm Dietrich Schwartz verehrte. Im Vorwort V wiederholt er, dafs Brant, Schwartz und andere ihm „Liedlein so noch nie in dem Druck gesehen vnnd gehöret" zusandten, da diese aber „zu einem Tomo allein nicht gnug", liefs er die besten aus Ludwig Senfls Liedern „emendiert" mitdrucken. Für willkürliche Änderungen, welche in diesen Quellen vorkommen, ist Forster also nicht verantwortlich;[2]) und nach den oben zitierten Forschungen von Eitner und Kade scheint Othmayr noch mehr Einschiebsel und Anderungen in seinen Abschriften durchlaufen zu lassen als Forster selbst.

Für spätere Tonsetzer diente Forster wiederum als Fundgrube — wenigstens wenn wir von der überwiegenden Zahl gemeinschaftlicher Lieder ausgehend auf solche Verwandtschaft schliefsen dürfen. Beinahe die Hälfte von Jacob Reiners neuen deutschen Liedern 1581 decken sich mit Forster, über die Hälfte von Lachners zweitem Teil 1577 und viele von Lachner überhaupt; ebenso steht es bei Orlando di Lasso, Ivo de Vento und Utenthal.

III. Die Ausgaben der Liedlein.

I.

A. Erste Ausgabe **1539** (Universitätsbibliothek Jena, Signatur El. Music, q. 12 a—d); auch in Zwickau, Göttingen, München dab, Wolfenbüttel tb vorhanden.[3])

---

[1]) Ott Neudruck IV, 165. [2]) Vorwort I, S. 4.
[3]) Fundortsangaben verdanke ich teilweise Eitners Quellen-

t Titel (s. unten S. 1) in Schwarzdruck ausgeführt, darauf Register, Vorwort, (das in dab fehlt) Lieder; 20 Bogen a—u.

d Titel: Discantus.

Jr Kneblin vnd ir Meidlein rein
Ewer ſtimlein ſchallen alſo fein
Den Discant lernent vnbeſchwert
Kein ander ſtimm euch zu gehört.[1])

17 Bogen AA—RR.

a Titel: Altus.

Der Alt gehört Jung gſellen zu
Die lauffen auff vnd ab on rhw
Alſo iſt auch des Altes weiß
Drumb lerne mich mit allem fleiß,

17 Bogen aa—rr.

b Titel: Bassus.

Mein ampte iſt im nidern ſtat
Drumb wer ein bſtanden alter hat
Und brommet wie ein rauher Ber
Der komm zu meiner ſtimme her.

17 Bogen A—R.

In den verschiedenen Heften fangen die Namen der Stimmen auf dem Titel mit grofsen Zierbuchstaben an.

B. Zweite Ausgabe **1543** (Bibl. Publ. Basiliensis F. IX, 59—61).

t Titel stimmt mit dem der ersten Ausgabe mit Ausnahme des Datums. Register, Vorwort (undatiert, stimmt Wort für Wort mit dem von 1539), 130 Lieder (Nr. 34 u. 119 verändert), Bogen a—r. Am Schlufs: — Gedruckt zu Nurnberg durch Johan Petreium 1543.

---

lexikon, Goedekes Grundrifs und Mh. f. Mg. 1, 3 ff. Eitners kleine Irrtümer betreffend die Exemplare in Rostock und London sind hier berichtigt. Wo möglich sind die Angaben nach den verschiedenen Bibliothekskatalogen oder nach den Exemplaren selbst bestätigt. Die zum Neudruck benutzten Exemplare sind in jedem Fall die erstgenannten.

[1]) Solche Reime auf die verschiedenen Stimmen finden sich auch auf den Titelblättern von Berg und Neubers 68 Liedern (Mh. f. Mg. 11, 205) und von Schmeltzels Quodlibet 1544.

dab Titel wie bei der ersten Ausgabe, darauf Register, 130 Lieder. Bogen AA—RR, aa—rr, A—R.

Angebunden an dieses, das einzige bekannte Exemplar der zweiten Ausgabe, ist eine wunderbar sauber ausgeführte farbige Zeichnung, ein Scherzlied. Auf den Musiklinien stehen statt Noten, Pausen u. s. w. Trink- und Küchengeschirr, Wecke, Würste, Würfel und Karten immer der Form der betreffenden Noten und Zeichen möglichst genau angepafst (Abbildung und Entzifferung in Richters Katalog S. 85). Weiter 73 Lieder um 1558 abgeschrieben, meist französisch, italienisch oder lateinisch und nur mit dem Anfang des Textes. Von deutschen Liedern gibt es: Nr. 1 Vergangen ist mir glůck vnd heil 3 Str., Nr. 2 Beclag dich nit so hertzeklich 3 Str., Nr. 3 † Ach hilff mich Leyd, Nr. 31 Die schlacht in kürtz (ohne Text), Nr. 34 † So trincken wir alle, Nr. 45 † Susanna, Nr. 63 † Ich schwing min horn, Nr. 68 † nie noch nimer, Nr. 69 † O werder mundt, Nr. 71 Ich stee leicht ab von sollicher hab 3 Str., Nr. 72 Bewar mich herr. (Die mit † bezeichneten bringen nur den Anfang des Textes.)

C. Dritte Ausgabe **1549** (Königliche Bibliothek Berlin, Musik F. 440, auch im Britischen Museum (tdab) und in der Breslauer Stadtbibliothek (t) vorhanden.

t Titel in Rot- und Schwarzdruck: — Ein aufsbund schöner Teutscher Liedlein | zu singen | vnd auff allerley Instrument | zugebrauchen | sonderlich aufserlesen. Tenor. des ersten Teyls (darauf der Reim s. unten S. 1). Gedrůckt zu Nůrmberck, durch Johann vom Berg Vnd Vlrich Newber M. D. XLIX. Darauf Register, Vorwort, 130 Lieder (Nr. 34 verändert). 20 Bogen a—r.

d Titel in Schwarzdruck: — Discantus des aufsbunds schöner Teutscher Liedlein, zu singen, vnd auff allerley Instrument zugebrauchen, sonderlich aufserlesen (darauf der Reim s. oben S. XIII). Nůrmberg M. D. XLIX. Register, Lieder. Bogen AA—RR.

a Titel in Schwarzdruck wie d, mit Ausnahme des Wortes „Instrumenten". Reim s. oben S. XIII: hier lautet er „iernet mich". Register, Lieder. Bogen aa—rr.

b Titel in Schwarzdruck: Bassus Deſs aufszugs schôner alter, vnd newer Teutscher Liedlein. (Reim s. oben S. XIII.) Nûrmberg M. D. XLIX. Register, Lieder. Bogen A—R.

D. Vierte Ausgabe **1552** (Grofsherzoglich Hessische Hofbibliothek Darmstadt 2456 dab; Kgl. Bibl. Berlin F. 450 t; auch in Augsburg und Wolfenbüttel (dab) vorhanden.

t Titel in Rot- und Schwarzdruck wie 1549, aber nach Des Ersten Theyls „Von Newem widerumb vbersehen vnd gebessert“ und datum 1552. Darauf Register, Vorwort, 130 Lieder (Nr. 34 und 119 wie in der zweiten Ausgabe). Bogen a—r. Am Schlufs: — Gedruckt zu Nûrmberg, durch Johann vom berg, vnd Vlrich Newber M. D. LII.

dab Titel, mit Ausnahme des Datums, wie bei der dritten Ausgabe, die Register stehen vor den Liedern, Bogen AA—RR, aa—rr, A—R.

E. Fünfte Ausgabe **1560—1561** (Bibliothek des Gymnasiums Heilbronn XX 1; auch in Rostock, München und der Tenor im Erkschen Nachlafs, Kgl. Hochschule für Musik Berlin).

t Titel in Rot- und Schwarzdruck: — Ein aufsbund schôner Teutscher Liedlein zu singen, vnd auff allerley Instrument, zugebrauchen, sonderlich aufserlesen. Tenor. Des ersten Teils. ¶ Von newem widerumb vbersehen, vnd gebessert (darauf der Reim s. unten S. 1). Gedruckt zu Nûrnberg, durch Johann vom Berg, Vnd Ulrich Newber M. D. LX. Register, erweitertes Vorwort. 130 Lieder: an Stelle von Nr. 34 und 119 der ersten Auflage sind andere Lieder. 20 Bogen a—r. Am Schlusse steht die Jahreszahl 1561, in den anderen Stimmheften steht 1561 sowohl vorn als hinten.

dab Titel: Discantus (Altus, Bassus) Des Aufsbunds schôner Teutscher Liedlein zu singen, vnd auff allerley Instrument zugebrauchen, sonderlich aufserlesen. (Reim s. oben S. XIII.) Nûrnberg M. D. LXI. Register, Lieder. Bogen AA—RR.

Von den Ausgaben des ersten Teils schliefst sich C bei weitem am engsten A an; B dagegen bringt Änderungen, die sich meist in D und E wiederholen. Einen vollständigen Text bietet überall nur der Tenor, die anderen Stimmhefte bringen von jedem Liede nur die erste Strophe.

II.

A. Erste Ausgabe **1540** (Universitätsbibliothek Jena, Signatur El. Music, q. 12 a—d; auch in Zwickau, Göttingen, München dab).

t Titel s. unten S. 79, in Schwarzdruck. Vorwort, Register. 71 Lieder. 13 Bogen a—n.

dab Titelblätter der anderen Stimmhefte tragen nur die grofsen Zierbuchstaben DAB, darauf Register und Lieder. Bogen d 13 AA—NN, a 14 aa—oo, b 13 A—N. Im ganzen bieten alle Stimmhefte gleich vollständige oder unvollständige Texte, nur in wenigen Fällen enthält der Tenor mehr Strophen, in einem Fall der Alt.

B. Zweite Ausgabe **1549** (Königliche Bibliothek Berlin F. 440; auch in Breslau vorhanden und der Discant im Britischen Museum). Titel in Schwarzdruck.

t Der ander Teyl des aufsbunds kurtzweyliger frischer Teudtscher Liedlein, zu singen sehr lustig, mit etlichen Newen Liedlein gemehret. Tenor. Nürmberg 1549. Darauf Vorwort, Register, 78 Lieder, Bogen a—o.

dab Discantus (resp. Altus, Bassus) Des andern theyls, viler kurtzweyliger frischer Teutscher Liedlein, zu singen sehr lustig, mit etlichen Newen Liedlein gemehret. (Daraut die Reime s. oben S. XIII.) Nürmberg 1549. Darauf Register, Lieder, Bogen AA—OO, aa—pp, A—O. Am Schlusse des Discants allein: — Gedruckt zu Nürmberg, durch Johann vom berg, vnnd Vlrich Newber, wonhafft auff dem zwölff brüder platz.

C. Dritte Ausgabe **1553** (Gymnasium Heilbronn XX 4—XXIII 4; auch in Augsburg, Rostock, Wolfenbüttel dab, Darmstadt dab, Berlin t, Breslau t vorhanden).

t Titel Des andern theyls, viler kurtzweyliger, frischer Teutscher Liedlein, zu singen sehr lůstig, mit etlichen Newen Liedlein gemehret. Tenor. Nůrmberg M. D. LIII. Vorwort genau nach der ersten Ausgabe. Register, Lieder. 14 Bogen a—o.

dab Titel wie t oben, mit Hinzufügung der Reime (s. oben S. XIII). Auch wird die Stimmbezeichnung in der

ersten Zeile gedruckt statt unten. Bogen d 14 AA—OO, a 15 aa—pp, b 14 A—O.

D. Vierte Ausgabe **1565** (Aus dem Erkschen Nachlafs in der königlichen Hochschule für Musik Berlin, nur Tenor vorhanden).

Titel: Des andern theyls, viler kurtzweyliger, frischer Teutscher Liedlein, zu singen sehr lustig, mit etlichen newen Liedlein gemehret. Tenor. Nürnberg M. D. LXV. Vorwort datiert 1540, Register. 78 Lieder auf Bogen a—o.

Handschriftlich ergänzt ist Nr. 31 prima pars. Diese Ausgabe soll auch in München vorhanden sein, meine Anfrage dort war vergeblich. Eitners Angabe in seinem Quellenlexikon, dafs sie auch in Rostock sei, ist ein Irrtum.

In dem zweiten Teil folgen die Stimmhefte einander ohne bedeutende Änderungen, aber die zweite und folgende Ausgaben sind durch sieben Lieder vermehrt.

III.

A. Erste Ausgabe **1549** (Königliche Bibliothek Berlin, Signatur F. 440; Britisches Museum, die letzten 6 Seiten im Tenor handschriftlich ergänzt).

t Titel siehe unten S. 109, in Schwarzdruck. Vorwort, 80 Lieder, Bogen a—s. Tenor bietet vollständigen Text (nur nicht zu Nr. 60), die anderen Stimmhefte nur die erste Strophe von jedem Lied. Register nur bei b.

dab Des dritten teyls, viler schöner Teutscher (d Teutchser) Liedlein, zu singen, vnd auff allerley Instrumenten zugebrauchen, sonderlich aufserlesen (darauf die Reime siehe oben S. XIII. Varianten: a drumb lernet, b der komme).

da enthalten nur Lieder, Bogen A—L, aa—ll.

b 79 Lieder, Bogen AA—LL, darauf Register und Nachwort.

B. Zweite Ausgabe **1552** (t Kgl. Bibliothek Berlin, Signatur F. 450; dab Grofsherzoglich Hessische Hofbibliothek Darmstadt, Signatur 2456; Augsburg, Heilbronn vollständig, Wolfenbüttel dab, Breslau t, Kgl. Hochschule für Musik Berlin t).

t Titel genau wie dritte Ausgabe mit Ausnahme des Datums. Das Vorwort, wenig abweichend von 1549, stimmt

ganz mit dem von 1563. Register, 80 Lieder, Bogen a—s. Am Schlufs: — Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom berg, vnnd Vlrich Neuber M. D. LII.

dab Titel genau wie 1563 mit Ausnahme des Datums. Darauf Register, 80 Lieder, Bogen AA—MM, aa—mm, A—L. Die Schlufsbemerkung fehlt in a.

C. Dritte Ausgabe **1563** (Grofsherzogliche Universitätsbibliothek Rostock i. M., Signatur 4. 7, Musica 21, ein wunderbar sauberes und schön erhaltenes Exemplar, war sogar stellenweise nicht aufgeschnitten! München tdab, Berlin t).

t Titel: Der dritte teil, schöner, lieblicher, Teutscher, Liedlein, nicht allein zu singen, sonder auch auff allerley Instrumenten zu brauchen, sehr dienstlich, aufserlesen, vbersehen vnd gebessert. Tenor. Nürmberg M. D. LXIII. Schwarzdruck. Vorwort datiert 1551. Register, 80 Lieder, Bogen a—s. Am Schlufs: — Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg, vnd Vlrich Newber M. D. LXIII.

dab Des dritten teyls, viler schöner Teutscher Liedlein, zu singen, vnd auff allerley Instrumenten zugebrauchen, sonderlich aufserlesen (darauf die Reime). Nürnberg M. D. LXIII. Register, 80 Lieder. Am Schlufs db: — Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg, vnd Vlrich Newber M. D. LXIII (das bei Alt fehlt), Bogen AA—MM, aa—mm, A—L.

Der Text der zweiten Ausgabe ist wesentlich verbessert, die dritte folgt ihr ohne bedeutende Änderungen. Stellung der Lieder 17—20 ist vertauscht, so wie die Strophenordnung in 40. Zu 41 und 72 kommen mehr Strophen, zu 32 weniger. 20 erscheint vier- statt dreistimmig. Ein Teil des Textes zu 11 und der ganze Text zu 53 wird geändert und 21 ausgelassen. Auch das Vorwort wird geglättet und vereinfacht, ohne dafs der Sinn wesentliche Änderungen leidet.

IV.

1556 einzige Ausgabe des 4. Teils (Bibliothek des Gymnasiums zu Heilbronn XXII 4—XXIII 4; München, Rostock, Darmstadt dab, Breslau t, Berlin t, Kgl. Hochschule für Musik Berlin t).

t Titel s. unten S. 167, in Schwarzdruck ausgeführt.

dab Discantus (resp. Altus, Bassus) Des Vierten theyls | schöner | frölicher | frischer | alter | vnd newer Teutscher Liedlein mit vier stimmen | u. s. w. wie der Titel zu V, dab. Im Tenor darauf das Vorwort, das bei dab fehlt. Bogen t 10 a—kk (druckfehler für k), d 9 AA—II, a 8 aa—hh, b 8 A—H. Sämtliche Register vollkommen gleich, weshalb die dem Alt eigentümliche Fuga „Trag hier her" (S. 188) nicht eingetragen ist.

V.

1556 einzige Ausgabe des 5. Teils (Bibliothek des Gymnasiums zu Heilbronn XX 5—XXIV 5; München, Darmstadt dab, Rostock tab, Berlin tv, Breslau t).

t Titel s. unten S. 189, die ersten 3 Zeilen, das Wort „Tenor" und das Datum in Rotdruck.

dabv Discantus (resp. Altus, Bassus, Vagans) Des Fünfften theils | schöner | frölicher | frischer | alter | vnd newer Teutscher Liedlein mit fünff stimmen | nicht allein zu singen | sonder auch auff allen Instrumenten zu brauchen | bequem | vnd aufserlesen. Nürnberg M. D. LVI. Sämtlich in Schwarzdruck ausgeführt. Im Tenor folgt darauf das Vorwort, das bei den anderen Stimmheften fehlt. Bogen t 10 a—k, d 14 AA—OO, A 15 aa—pp, b 13 A—N, v 13 Aa—Nn. Jedes Stimmheft hat ein Register, und obschon für einige Lieder (Nr. 4, 22, 39, 40) die ersten Zeilen bei jedem Stimmheft nicht gleich bleiben, dient der Satz des Tenor-Registers für die anderen Hefte. Leider bietet selbst der Tenor keinen vollständigen Text.

Der Text unseres Neudrucks folgt durchweg dem Tenor der ersten Ausgaben. Druckfehler des Originaltextes sind verbessert und im Apparat angezeigt, Druckfehler der anderen Stimmhefte und Ausgaben mufsten des Raumes wegen unberücksichtigt bleiben. Orthographisches wird in den Lesarten nicht in Acht genommen so wie dialektische Abweichungen eines und desselben Wortes (wie nit, nicht; megdlein, meydlin), ausgenommen die Fälle, wo solche Abweichungen das Metrum

beeinflussen. Die Numerierung der Strophen, die im Original nicht zu finden ist, habe ich bequemlichkeitshalber durchgeführt. Die Virgulae des Originals beziehen sich nicht auf Interpunktion, sondern auf die Einteilung der auch dort fortlaufend gedruckten Zeilen; sie sind aber ganz und gar unzuverlässig, weswegen ich sie aufser Acht gelassen und den Binnenreim durch ⌣, den Versschlufs durch Spatien bezeichnet habe. Die Interpunktion ist von mir; Forster wendet keine an und ich habe sie auch möglichst sparsam gebraucht, sonst hätte der Leser kein klares Bild von der Verseinteilung bekommen. Sie beschränkt sich also fast durchweg auf Punkt, Ausrufzeichen, Fragezeichen und Anführungszeichen. Die Einzelregister der Bände sind durch ein vollständiges Register der ganzen Sammlung ersetzt. In den Anmerkungen habe ich das Zeichen † in den Fällen gebraucht, wo die erwähnte Quelle keinen vollständigen Text bietet, sondern etwa nur die erste Zeile des betreffenden Liedes.

Vor Gebrauch des Textes sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 11: I, 7, 1 (Anfang) lies Ach statt Aber; — S. 91: II, 27 Zeile 1 lies Ich feg adiu⌣; — S. 127: III, 21, 1 (Anfang) lies In freuden statt Ir freuden.

Zum Schlufs habe ich die wohltuende Pflicht meinen Dank auszusprechen für die freundliche Unterstützung, die ich bei dieser Arbeit genossen habe. Sehr oft in den Anmerkungen habe ich Prof. Boltes Namen nennen müssen, aber alle Hilfe, die er mir erwiesen mit Rat, mit Übergabe seines eigenen Materials, seiner Bücher, läfst sich nicht so leicht zeigen. Herrn Dr. Kopp verdanke ich wertvolle Mitteilungen über die Akrosticha, und der Verwaltung der Königlichen Bibliothek in Berlin, besonders Herrn Dr. Kopfermann der Musikalienabteilung fühle ich mich verpflichtet. Herr Prof. W. Rösch in Heilbronn gab mir freundliche Auskunft. Allen diesen wie auch meinem verehrten Lehrer Prof. W. Braune, ohne dessen Ermunterung die Arbeit nie angefangen worden wäre, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

London, August 1902.

M. Elizabeth Marriage.

Ein außzug guter alter vnd newer Teutscher liedlein | einer rechten Teutschen art auff allerley Instrumenten zubrauchen | außerlesen.

Mein art vnd weiß in mittel maß
Gen andern stimmen ist mein straß
Die habent acht auff meine stimm
Den Mennern ich für andern zimm.

Tenor.

Getruckt zu Nürnberg bey Johan Petreio anno M.D.XXXIX.

[Es folgt hier:

Register der liedlein des ersten teyls.]

An alle liebhaber der edlen Music. G. Forsterus.

ES sein in etlichen jaren, vnter anderm gesang so bißher getruckt, mancherlei Teutsche Liederbüchlin außgangen, wie aber die zum teil seind, gib ichs denen, so auff dem gesang ein verstandt haben, zubedencken. Damit ich aber viler büchlin vnd lieder vberhaben wer, hab ich nur für mich selbs gegenwertigen kleinen außzug Teutscher Liedlin, allenthalb lange zeit her zusamen getragen. Wiewol mich aber vil guter freund, vnd liebhaber der edlen Music, solche Liedlin in truck zu geben gebeten, welchs ich mich offt vnd dick gewidert, vnd ab geschlagen, vrsach, dieweil solch liedlin zum meysten teil etwas alt, darumb sie dann bey vilen (die nicht ob sie gut, sonder ob sie new sein fragen) möchten gering geacht werden, Yedoch hab ich jnen solchs letztlich nit können abschlagen, Erstlich darumb, dz der alten rechten Teutschen Componisten liedlin, so schier (wann ichs sagen dörfft, nach laut des sprichworts) noch am besten sein, sampt iren Meistern, welche zum meisten theil mit der Music aufferzogen,[1] vmbgangen, vnd ir leben damit beschlossen, gantz vnd gar vergessen, Vnd dargegen an ir statt, vil vngereumbter newer Composition gebraucht werden. Zum andern, das ich dise ehrliche vnd liebliche kunst, bey den schlechten Musicis, so nicht allzeit gerüst, köstlich Muteten, Psalmen, oder der gleichen kunststück zusingen, möcht mit disen schlechten Liedlin helffen erhalten vnd fürdern, Sonderlich dieweil bey allen frölichkeiten vnd kurtzweilen gebreuchlich, frische Teutsche lieder zusingen, oder auff den Instrumenten zuüben, durch welchs dann vil unnützes geschwetz, zutrincken, vnd andere laster verhindert werden, wie ich dann offt vnd dick von einem thewren man gehört, das er vnter allen kurtzweilen, damit man die zeyt zuuertreiben fürhet, kein Götlicher, ehrlicher vnd schönere wist, dann die edel Music, Vrsach,

[1]) auffgezogen Ct.

das all andre kurtzweil, als spielen, fechten, springen, oder hiessen wie sie wolten, da hin gericht, das yeder vermeint dem andern vor zu sein, oder anzugewinnen, Darumb sich dann ein yeglicher befleißt, denen, damit er kurtzweilet, zubefortheilen, aus dem dann manch vnrath entstünt. Aber die Music hat nichts anders fürhabens, dann das sie mit allem fleiß die einigkeit der stimmen hilfft erhalten, vnd aller mißhellung weret, wie dann ein yeglicher rechter Musicus bekennen wirt. Es ist entlich mein meinung gewest, allein schlechte, alte, gute Teutsche Liedlin, so zu singen vnd allerley Instrumenten ser tüglich, mir zuhauff zutragen, hindan gesetzt alle grosse vermeinte künst, so etlich in schlechten Liedlin, wider all Liederische art suchen vnd vnd fürgeben, so doch vil mer die einfeltig lieblichkeit (das höchst inn gesang) solt gesucht werden, Ich mein aber nit die einfalt der anfangenden Schüler, dann die gar zu schlecht ist vnd zu einfeltig. Auch hab ich allein mit vieren, vnd nicht mer stimmen, vnd allein Teutsche Liedlin, vnd nicht dergleichen Chimeras, wie bißher zum teil geschehen, on allen fleiß zusamen geklaubt. Das aber vil Liedlein hierin in etlichen noten, anderst dann bißher getruckt, oder villeicht ire eygne Meyster gesetzt vnd gemacht haben, ist nicht wunder, vrsach, das die Exemplaria, daraus ichs hin vnd wider geschriben, ser falsch gewesen, das ich mich auch offt verwundert, vnd zum dickermal gelacht, deren so solchen falschen gesang, für gerecht achteten, vnd sungen. Derhalb ichs dann manchs mal (damit sie gerecht weren) hab müssen endern. Das auch der recht Text nicht in allen Liedlin vorhanden, kan ich nit für, dann ich wol weiß, wie grossen fleis ich lange zeit gehabt, das ich die rechten text der Liedlin bekommen möcht, hat aber nicht sein wöllen.

Dieweil wir aber nicht der Text, sonder der Composition halben, die Liedlin in truck gegeben, haben wir in die Liedlein, darunter wir kein text gehabt (damit sie nicht on text weren) andere text gemacht, Wiewol wir auch etlich text mit fleis, als die fast ser vngereumbt gewest, hinweg gethon, vnd andere darfür gemacht, welchs, dieweils kein todtsünd ist, achten wir, man werdts vns nicht

verargen. Damit auch vil anstimmens vnd vmbwendens vermitten blib (zuuoraus wo man die Liedlein auff Instrumenten brauchen würd) haben wirs also zutrucken verordnet. Will hiemit solch Liedlein einem yeglichen so die edel vnd lieblich Music lieb hat, befolhen haben, vnd wo wir dz spüren, sollen kurtzlich einer andern art, schöne Teutsche Liedlein, vnd etwas bessers hernach volgen.

Vorwort zu der vierten und fünften Ausgabe.

An alle Singer, vnd der Edlen Musicken liehaber. G. Forsterus.[1]

FReuntlicher lieber Singer, vnd der Edlen Musicken liebhaber, Es sein in etlichen jaren vnter andern gesengen, so bißher gedruckt worden, mancherley Teudsche Liederbüchlein durch den druck auch außgangen, wie aber die zum theil seind, wil ich denen, so des gesanges ein verstand haben, zu bedencken geben, Damit ich aber viler vnd mancherley Liederbüchlein möcht vberhaben sein, hab ich mir auß solchen vnd andern, allenthalben lange zeyt her ein kurtzen außzug, frischer vnd lieblicher Teudscher liedlein, so zu singen vnd auff allerley Instrumenten zu brauchen sehr dienstlich zusam getragen, welch nachmals vil gut freund vnd Gönner begert, vnd mich gebeten, solche auch andrer der Musicken liebhaber durch den druck mit zutheilen, wiewol ich aber mich solchs zum dickern mal zuthun gewidert, vnd jnen abgeschlagen, Zuuor auß, dieweil solche liedlein zum meysten teil etwas alt, derhalb sie dann bey vilen (die nit achten, ob sie gut, sonder ob sie new sein, alle zeit fragen) möchten gering geacht werden. So hab ich doch solchs jnen letzlich nit mögen vnd künden abschlagen, nit allein damit solche alte Teutsche liedlein (so doch noch, wann ichs sagen dörfft, schier die besten sein, sampt jren Meistern, welche mit der Musick aufferzogen, vmbgangen, vnd jr leben damit beschlossen haben, nit gantz vnd gar vergessen, vnd an ir stat nit vil vngereumbter newer Compositiones, die doch gar kein rechte Teudsche liederische

[1]) Rotdruck.

art haben, gebraucht wurden. Sonder dz ich auch mit solchen schlechten liedlein, die schön vnd lieblich kunst der Music, welche bey den alten ehrlich, vnd in grossen wurden gehalten, (jetzund bey den schlechten singern, so nit alltzeit köstliche Muteten, Psalmen, oder dergleichen kunststücken zu singen gerüst) möchte erhalten vnd fürdern. In sonderheit dieweil bey allen fröligkeiten vnd kurtzweilen, frische gute Teudsche lieder zu singen, oder auff den Instrumenten zu brauchen gebreuchlich, Durch welchs denn vil vnnützes geschwetz, sewisch vnd vnfletigs zutrincken, darzu zenckisch, vnd haderisch spilen, vnd andere laster möchte verhindert werden, wie ich denn offt vnd dick von einem treflichen thewren man gehört habe, alß er saget, das vnter allen kurtzweilen, damit man die zeit zuuertreiben fürhet, er kein Göttlichere, ehrlichere, vnd schönere kurtzweil wüste, denn die lieblichen Musick, vrsach, das alle andere kurtzweile, als spielen, fechten, ringen, springen, oder hiessen wie sie wolten, dahin gericht weren, das ein yeder sich nur auffs beste befliesse, damit er dem, mit welchen er solch kürtzweyl ubet möcht vberligen, angewinnen, vnd zubefortheilen, darauß denn mancher vnrhat, zanck vnnd hader entspringe. Die Musick aber het nichts anders fürhaben, denn das sie gedechte wie sie nur die einigkeit der stimmen mit allem fleiß möchte erhalten, vnd aller mißhellung weren, wie denn ein yeglicher verstendiger Musicus muß vnd wirdt bekennen. Es ist auch endtlich mein meinung, vnnd fürhaben gewesen, allein gute schlechte wollautende Compositiones (hindan gesetzt alle vermeindte kunst, so etliche in schlechten liedlen wider alle liederische art suchen, vnd fürgeben, Deßgleichen auch allein mit vier, vnd nicht mehr stimmen, darzu auch allein Teudtsche liedlein, vnd nit dergleichen Chimeras, wie bißher zum dickernmal beschehen) zusammen zutragen. Das aber vil liedlein hierein in etlichen Noten vnd worten anderst, denn bißher getruckt, oder von jren eygnen Meysteren gesetzt, vnd gemacht worden, ist nit wunder, denn die exemplaria, darauß ich solche liedlein hin vnd wider geschrieben, manchsmal ser falsch gewesen, dz ich auch zum dicker mal deren gelacht, so solche falsche lieblein für rechte gesungen, vnd nit gemerckt haben, derhalb ichs denn damit sie nit falsch weren, offt inn Noten vnd wörter der rheim halben hab müssen endern, wiewol ich auch etlich text, dieweil sie sehr vngereymbt gewesen, mit

fleiß hinweg gethan, vnd an jr ſtat andere darunter geſetzt hab, welchs man denn mir, (hoff ich) nit werd verargen, Damit aber auch vil anſtimmens vnd vmbwendens, zuuor auß, wo man ſolch liedlein auff den Inſtrumenten zu brauchen fürhet, vermitten blib, haben wirs alſo nach einander zu ſetzen vnd zu trucken verordnet, Wil hiemit ſolche liedlein, einem yeglichen, der die edel vnd lieblich Muſick lieb hat, alſo befolhen haben, Wo wir alß dann ſolchs ſpüren, ſo ſol der vierd theyl, vnd etwas beſſers, mit der zeit hernach folgen.

Datum Nürmberg den 12 Decembris 1551.

I.

1. DJch als mich selbst herzlieb allein˜ ich warlich mein in rechter trew˜ mein lieb wirt new gen dir al tag˜ darumb[1] ich nit mag vergessen dein˜ das hertze mein sol vnd wil stetz dein eygen sein.

2. Dich als mich selbs o höchster hort˜ bedarff nit wort ich nit verlaß˜ das mir on maß dein weiblich ehr˜ ye lenger ye mehr gefallen thut˜ o edels blut für dich nemm ich nits Keysers gut.

3. Dich als mich selbs schön weiblein[2] rein˜ will lieben sein für alles gold˜ bin ich dir hold auff diser erd˜ kein gröſſer werd ich acht vnd halt˜ kaum dein gestalt im gantzen reich wirt funden balt.

II. Erasmus Lapicida.

1. DJe mich erfrewt ist lobens werd für alles so ich ye gesach Kein stund verget jr wird begert zu meinem lust in aller sach Wann sie ist schön[3] getrewer art so lieblich lustig[4] vnd so zart freundlichers nie geboren ward ich grüß die fein˜ von wegen mein in jrem grünen röckelein.

2. Red selber hertz was duncket dich ist sie nit hoch zu rümen mir? Ja warlichen es duncket mich sie ist begabt mit aller aller[5] zir. Yhr glatter leib weiß als der schne vmbgreiflich rein vnd lustig fer ir lieb ich aller trew gestee von berd vnd schein.˜ Gott grüß die fein in irem grünen röckelein.

3. Jch schlaff ich wach so ist sie die so znechst mir an meim hertzen leit wie offt im traum vmbfal ich sie schmuck sie vnd drucks zu yeder zeit So wehn ich dann ich schweb embor will sie so ist mein glück zuuor als ich verhoff in disem iar frew ich mich dein˜ schöns döckelein in deinem grünen röckelein.

---

[1]) drumb D. [2]) weiblich Dt, Et. [3]) schon Dt.
[4]) lüstig Dda. [5]) fehlt Bt, Dt, Et.

III. Laur. Lemlin.

1. Es ist ein frag˜ vnd grosse klag wieß gelt komm[1] auß dem lande Solch[2] frage[3] loß˜ darff nit vil gloß mann gibts vmb seiden gwande. Der welte bracht˜ ist über macht[4] die hoffart bricht her füre ein yeder wil˜ on maß vnd zil sich kleiden über büre rein tretten über quire.

2. Der paur rein trit˜ ein stoltzen schrit ist kleidt dem burger gleiche Kein juppen mer˜ will tragen er die pauren seind zu reiche. Der bürger wil˜ nit geben vil beuor dem edlen stande er kleidet sich˜ die sein köstlich in samat seydin gwande es ist ein spot vnd schande.

3. Der Edelman˜ wil fornen dran verkleidt sich vber dmasse legt was er hat˜ an seydin wat die fraw brangt auff der strasse. Der Graff wil auch˜ dem Fürsten nach[5] sich vnd die seinen schmucken nicht wunder ist˜ das gelt gebrist nieman will sich mer tucken darumb[6] thut vns armut trucken.

IIII. Stephanus Mahu.

1. Wer edel ist˜ zu diser frist sol adels ankunfft wissen Auß tugent her˜ kombt adels eer wo einr sich hat geflissen Der tugent groß˜ mit jren genoß nach eren hat thun streben ein solchen man˜ hat man nit lan˜ da hinden stan schilt wapen vnd pferd geben eer gut bey seinem leben.

2. Wilt Edel sein˜ nit von der gmein dein tugent solst beweisen Biß eren vest˜ auffs aller best so wird man dich auch preisen. Nach weißheyt stell˜ in vngefell wird sie dich nimmer lassen zur grechtigkeit˜ (sey stets bereit)[7]˜ verhaß dein geyt in speiß vnd tranck halt massen hülff schützen land vnd strassen.

---

[1]) kombt Adab, Dtda, E. [2]) solich Bdb, Ddb. [3]) frag Ct, Dtd, Etd. [4]) vber nacht Bb, Dt. [5]) nach BDE, nauch A. [6]) drumb B. [7]) ersetzt aus B.

3. Wer nit groß acht˘ der weißheyt macht ist vnklug in sein dingen Nicht vest vnd grecht˘ der wirdt verschmecht wirdt jm leychtlich mißlingen. Wer über dmaß˘ saufft ist ein fras der wirdt schendlich verachtet. Wann der gros herr˘ Alexander˘ sein vater wer noch würd er ein Baur geachtet[1] sein vntugent das machet.

V. Thomas Stoltzer.

1. ES bringt doher˘ mit sorg vnd gfer ein newes jar˘ dz gantz vnd gar durch seinen sal˘ verkeren sol der welte[2] lauff darumb so schau ein yeder auff.

2. Das er sein sach˘ in stil vnd gmach so fügen thut˘ das jms zu gut nit spreissen[3] mag˘ es ist am tag das ia die kunst wie man spricht gehet für die gspunst.

3. Derhalben ich˘ mich sicherlich versehen muß˘ das mir kein puß durch seumung kem˘ vnd sprech einmal in meinem hertz vntrew wirt offt bezalt mit schmertz.

VI. G. Forsterus.

1. ERweckt hat mir˘ das hertz zu dir mein Gott dein wort der gnaden Das ich nun mich˘ frey laß[4] auff dich wer kan mir etwas schaden. Was sol ich mer˘ von Got beger[5] so er mein sünd thut tragen darumb wil ich˘ gar[6] sicherlich auff seine güt mich wagen.

2. Lieb sol mir sein˘ der gnaden schein in Jesu Christ verborgen Nun acht ich nicht˘ was mir gebricht wil hinfürt gar nichts sorgen. Denn al mein hort˘ stet in deim[7] wort das Got sich gibt mir eygen ach das ich kundt˘ mit hertz vnd mund meim Gott vil danck erzeigen.

---

[1]) gachtet BD. [2]) so sonst; Text welt.
[3]) sprieſſen E. [4]) Das ich nun frey mich laß auf dich Aab, Bab, Cab, Dab, Ea. [5]) begern Ad, Bdb, Cd, Ddb, Edb.
[6]) gantz dab in allen Ausgaben. [7]) dem Ct.

3. Sag lob vnd preiß˘ metn hertz mit fleiß dem lieben Got mit freuden Das er mich hat˘ im gnaden bad vons teuffels reich geſcheiden. Er hat ſein wort˘ des hymels pfort auß gnad dir eingetrucket vnd dich ſo ſchon˘ mit ſeinem ſon nach allem luſt geſchmucket.

VII.

1. AVer hertzigs hertz˘ mein ſchmertz erkennen thu˘ ich hab kein rhů nach dir ſtet mein verlangen iſt wunder nicht˘ dein freundtlich gſicht hat mir mein hertz gefangen.

2. Nun bin ich dir˘ mit gir von hertzen gneigt˘ auff meinen eydt ſol mir kein liebre werden dann du allein˘ merck wie ichs mein du biſt mein troſt auff erden.

3. Nim an von mir˘ zu dir mein willigs hertz˘ on allen ſchertz hab ich mich dir ergeben ſchaff vnd gebeut˘ kein dienſt mich rewt die weil ich hab das leben.

VIII. Ludouicus Senfl.

1. SO ich hertzlieb nun von dir ſcheid˘ bringt mir groß leyd dich freundtlich bild zu meiden Das macht dz ich dein lieblich geſtalt˘ ſo manigfalt geſehen hab in freuden. Des mich vnd dich hat offt ergetzt˘ vnd doch zu letzt thůt mir erſt trauren wincken durch ſcheidens not˘ hertzlib gib rat mein hertz wil mir verſincken.

2. Wilt du mit trewen ſein als ich˘ wer wolt dann mich von deiner lieb abkeren? Verſich dich alles guts zu mir˘ ich hoff zu dir du werſt mich noch geweren. Ich wil in ſtill dein weiß vnd berd˘ für all auff erd mit trewer lieb bedencken dein lieb von art˘ iſt alſo zart vnd thut mich teglich krencken.

3. Laß klaffen aller menſchen mund˘ gib zil vnd ſtund es wirdt dich nit gerewen Laß dir zu hertzen gen

mein bit˘ vergiß mein nit vnd gib mir auff dein treuwen Las nur bey dir kein mangel sein˘ du bist die mein ja die ich krón im hertzen ach scheidens zeyt˘ du nimbst mir freud vnd gibst mir teglich schmertzen.

IX. G. Forsterus.

1. GLück widerstel˘ was vngefel bißher verwendt˘ beschließ dz endt mit reichem fal[1] das ich mich frew zu tausent mal.

2. Wendt ab den rach˘ verleich gemach nach schwerem last˘ mit freud vnd trost bewillg darein[2] das mir einßmals die sonnen schein.

3. Not ficht mich an˘ weil ich nach wan dein hülff gewart˘ dardurch erspart wird manche zeyt ker vmb ee[3] mich der vnfal reyt.

X.

1. ICh weiß ein hüpsches frewelein dz[4] ligt mir in dem hertzen mein ach das ich solt˘ wie gern ich wolt nach lust meins hertzen gar freundtlich mit ir schertzen.

2. Warlich in rechter lieb vnd trew ich mich˘ teglich gen ir lieb yeb zart schónes bild˘ gantz wie du wilt bin dir mit dienst bereit das glaub mir in der warheyt.

3. Freundtliche tugentliche fraw gedenck dieweil ich dir vertraw mag es gesein˘ schick dich darein vnd[5] laß dein trawren faren ich wil vns wol bewaren.

XI. J. L. Blanckmüller.[6]

1. ES hat sein gestalt in irem gewalt erzeig ich mich˘ vnd sprich ob gleich jr sinn stiend[7]

---

[1]) schal a in allen Ausgaben. [2]) bewillig drein BDE. [3]) ehe C. [4]) die Eb. [5]) fehlt BDE. [6]) G. Blanckmüller Bda, Dab; Georg Blanckmüller Btb, Dt. [7]) stünd Dda; stend Etb; stendt Dt.

anderſt hin vnd hoch gericht˘ das ficht mich gar nichts an ich bleib jr trewer vnterthan.

2. Wer ir beger wie ich bißher hab trewlich gmeind˘ vereindt wurd mein gedanck durch liebes zwang auß gutem gmůt˘ verhůt on all argliſt des traw ſie mir zu aller friſt.

3. Zeit wůnſch ich offt hab alzeyt ghofft glůck werd ſein gunſt˘ auch ſunſt zu guter ſtund von irem mund ein freundtlich wort˘ vnd fort verſagen nit ſo würd ich aller ſorgen quit.

XII.

1. AN dich auff erd˘ kein freud ſo werd die mir bringt frucht˘ allein dein zucht vnd weiblich gůt˘ mein hertz vnd gmůt, für all dich grind˘ in liebe[1] erzind, gen dir ſo gar ich bit mein freuntlichs K. nim war.

2. Nach deiner gnad˘ ich mich belad zu ſtreben frey˘ wiewol darbey laufft ſorg vnd ſchmertz˘ yedoch mein hertz, deinr gnaden wart˘ vnd deiner zart ſich gantz ergeyt hertzliebſtes K. fůg ſtat vnd zeyt.

3. Mit lieb belon˘ mich edle kron vnd teil mit mir˘ dein hertzlich gir heimlich in ſtil˘ ſtett iſt mein will[2] dir[3] leiſten trew˘ ewig on rew des ſoltu dich mein K. verſehen veſtigklich.

XIII.

1. MEin höchſte zir˘ ich hab mich dir gantz eygen zwar˘ ergeben gar dz niemand[4] wend˘ bis auff mein end darumb halt hart˘ hertzlieb ich wart der gnaden dein denn ich will ye dein aigen ſein.

2. Gedenck dein eyd˘ vnd letzten beſcheid vnd trewe dein˘ die du gar fein mir freundtlich gabſt˘ da mit

---

[1]) lieb Btdab, Dta Et. [2]) Dt, Et, Text wild. [3]) Dt, Text ir. [4]) niemands Bdab, Ddab, Edab.

du labst das hertze mein˘ erlös auß pein, halt vest an mir als ich dann thu vertrawen dir.

3. Halt dich in still˘ das ist mein will behalt bey dir˘ was beyde wir versprochen han˘ vertraw nieman vors klaffers stich˘ solt hüten dich schön junckfraw fein ich wil bald wider bey dir sein.

XIIII.

[1]

1. ACh höchste zir˘ auff al mein gir vnd rechte lieb˘ so zu dir yeb thut mir mein gmüt erkrencken[2] wan ich der zeit˘ so mir an leidt mein hertz bekrenckt˘ auch senlich drengt gentzlich thu gedencken. Darumb ich mich˘ in aller pflicht gen dir als offt˘ ja het verhofft vnd gentzlich gmeint˘ zu dir vereint in steter trew zu leben.

2. Erst ist mein hertz˘ on allen schertz vnd alle freud˘ mit sehnlich[3] leyd bekrenckt vnd vast besessen Dieweil ich dein˘ mein hertzig ein mag fürter mer˘ bey trew vnd eer zu keiner stund vergessen. Wie offt wie dick˘ dein freundtlich blick holdseliger schimpff˘ on vngelimpff on alle schuld˘ in trewer huld hat mir mein hertz besessen.

3. Ich hafft vnd hang˘ in hoffnung lang ich werd[4] erlöst˘ von dir getröst sunst kem ich vmb mein leben Du bist allein˘ die hülffe schein mir geben mag˘ ee ich verzag in hoffnung thun[5] ich schweben. Ach junckfraw zart˘ biß nit so hart dem diener dein˘ den schmertzen mein, mit einem wort˘ o höchster hort kanst mir hertzliebe stillen.

XV.

G. Forsterus.

1. VErgangen ist mir gluck vnd heyl vnd alle freud auff erden Ellend bin ich verlassen gar mir

---

[1]) Komponist Laur. Lemlin Dt. [2]) krencken Dtdab, Etdab. [3]) Et; Text sentlich. [4]) wer Dt, Et. [5]) thu Et.

mag nit besser[1] werden biß in den todt˜ leid ich groß not so ich dich lieb muß meyden geschicht[2] mir ach˜ o we der sach muß ich mich dein veriehen,[3] groß leid wirt mir geschehen.

2. Erbarmen thu ich mich so hart das kumbt auß Vulers hulde Die mich in angst vnd nott hat bracht vnd willigklich das dulde. Vmb dich allein˜ hertzliebste mein ist mir kein bürd so schwere wers noch so vil˜ ich dennoch wil in deinem dienst ersterben nach frembder lieb nit werben.

3. Vmb hülff ich rüff mein höchster hort erhör mein sentlich klagen. schaff mir hertzlieb dein botschafft schier ich[4] muß sunst vor leyd verzagen. Mein traurigs hertz˜ leidt grossen schmertz wie sol ichs überwinden ich sorg das schier˜ der todt mit mir wil ringen vmb das leben thu mir dein troste geben.

XVI.

1. Ich habs gewagt˜ hertz liebste meidt[6] auß rechter lieb vnd trewen Ich bit halt vest˜ was du mir hest geredt sol dich nit rewen Ich wil allein˜ dein eygen sein sey drauff bedacht˜ vnd wol betracht das du magst sein ja stets die aller liebste mein.

2. Es ist gar fein˜ wo jr zwey sein dies recht vnd trewlich meinen Die sich alzeyt˜ in lieb vnd leid in sachen groß vnd kleinen Vertragen wol˜ wie stets sein sol gedenck daran˜ laß nicht daruon weiß all zu mal ich meins ja gut das weystu wol.

3. Drumb hoff ich zwar˜ versech michs gar du werdest[7] mich nicht verlassen Herwider ich˜ mich dich versprich ich thu alzeyt der massen. Allein soll Gott˜ nur durch den todt mich bringen von dir˜ glaub

---

[1]) Text bisser. [2]) geschach Aa, Ca, Ea. [3]) verziehen Ctd. [4]) fehlt Bt, Dt, Et. [5]) Komponist G. Forsterus Btdab, Dtab, Etab. [6]) lies magt das dennoch in keinem Heft erscheint; Bd mein.

ſicher mir vnd ſunſt kein not zu guter nacht bewar dich Got.

XVII.

1. AYniges hertz˜ laß ſein ein[1] ſchertz was ich offt thu on argen liſt der keyner iſt in meinem gmůt˜ wie wol ich wůt vnd bin entrüſt[2] macht alß das du nit bey mir biſt.

2. Gantz nacht vnd tag˜ iſt ſtetz mein klag alzeit vnd weil die iſt mir hart zu aller fart du machſt mir leid˜ mit dem beſcheid zu aller fart wann du nit kumbſt ſo ich dein wart.

3. Nit minder ich˜ wil ſtetigklich hinfür vnd für mich halten dein in trewem ſchein, dir alweg pleib˜ für alle weib du hertzigs mein o möcht ich alweg bey dir ſein.

XVIII. Wolffg. Grefinger.

1. JCh ſtel leicht ab˜ von ſolcher hab, die[3] ich nit weis zu genieſſen So ich verſteh˜ das jr ſeind meh die zu dem zyl thunt[4] ſchieſſen In Venus ſpil˜ iſt ſie zu vil mit fremder lieb beladen das macht böß blut˜ vnd iſt nit gut in allen pfützen baden.

2. Jch ſchetz[4] vnd acht˜ nit auff jrn bracht, thu nichts deſtminder ſchlaffen Dann ich weiß wol˜ wo ich hin ſol mein luſt in freuden ſchaffen. Darumb ich ſprich˜ ſie ſol vmb mich jr hertz nit ſer bekrencken dergleich ich wil˜ fürwar nit vil jr weiter nach gedencken.

3. Vnd ker nun hin˜ wo lang mein ſin mit gantzem fleiß thut ſtreben Die auch wol hat˜ nach gutem rat mit mir in lieb zu leben. Vnd macht mich ring˜ vergangen ding thu ich von hertzen ſetzen nit mer beger˜ ich weiß wol wer mich kan des leidts ergetzen.

---

[1]) fehlt Bt. [2]) antrüſt Dd; on tröſt Ed. [3]) der Adab, Bdab, Cdab, Ddab, Etdab. [4]) ſetz Dt, Et.

XIX. G. Forsterus.

1. ON eer vnd gunſt lebt ytz der glert allein betracht wirt aygner nutz Darumb ſich hat die welt verkert erhelt das jr mit gwalt vnd trutz Kunſt hat kein lohn˜ drumb yederman wil richten[1] nur nach falſchem wohn.

2. Auß dem eruolgt das widerſpil das man on grund yetz vil betracht Dweil für vernunfft regirt der will auß not der bſchlus wird offt verlacht Vnd hat kein bſtand˜ mit ſpot vnd ſchand der wagen wirt fürd roß geſpant.

3. Wiewol der weiß on namen lebt vnd armut iſt der tugent gferd Genidert wurt das ſich erhebt das recht meſſig durch vnfug ſpert ob ſchon der gwalt˜ herrſcht[2] manigfalt wirdt doch all ſchuld beym bret bezalt.

XX. Matthias Eckel.

1. GEſell wiß vrlaub ſaumb dich nit˜ vmb einen drit von freud ſolt[3] ſein geſcheiden Als ich mein trew dir teylet mit˜ auff ſüſſe bit do theteſt mir nit[4] leiden Ich bawt auff dich˜ ſo veſtiglich der grund hat mir gewichen dein geſchwätz was gut˜ es gab mir mut dz klag ich iämerlichen.

2. Ich han gemerckt vnſtetigkeyt˜ das iſt mir leyd vntrew haſt mir erzeiget Ein taubenſchlag dein hertze treit˜ dein falſcher eidt Hat mich gar vil geſchweiget ſo ich dich[5] gern˜ von waren ehren mein ſchaden het geklaget do glaubt ich dir,˜ wee mir wee mir! dir ſey gantz widerſaget.

3. O ſchaden heut biſt mir beſcherdt!˜ der weiſe lert lieb hab gern leides ende Vor jamer ſich mein hertz verzert˜ von dir gemert mit kummer groß elende. Het ichs verklagt˜ das mich ytz nagt mich mit eim andern ſparen es wer kein not˜ fürwitz dich hat lernen ſo übel faren.

---

[1]) rechten Bd. [2]) DE; Text herſt; Ct herſchſt. [3]) ſolſt durchaus im a. [4]) nur nit Ab; mir mit Dt, Et. [5]) dir Bt.

XXI.

1. GAr wunderlich~ schickt sich doch al mein sach~ nur nach des krebsen gang~ wie lang das wider spil~ on zil sein randt sol han wil ich ye geren sehen an.

2. Die not lang dringt~ vnd zwingt vnglückes gfert~ so hert das es on maß,~ doch laß gut hoffnung nit,~ der bitt rewt noch kein zeyt biß glück her wider mich erfrewt.

3. Weil vnfal gmein~ noch keinr seinr art gefreyt~ erpeyt wie billich sol~ noch wol glücks wider fart~ gar hart wart es so böß der würffel trug einst alle seß.

XXII.[1]

1. FRaw ich bin euch von hertzen hold o mein o mein ich thet euch gern[2] was ich solt o mein o mein wan jrß von mir annemen wolt o mein o mein bin ich doch dein~ möchts müglich sein ich geb mich dir inß hertz hinein.

2. Fraw mir gefelt wol ewer weis vnd berd o mein o mein so ich erwelt han hie auff erdt o mein o mein wann hertz vnd gmüt sich zu euch kert o mein o mein bin ich doch ꝛc.[3]

3. Fraw ich verhoff in kurtzer zeyt o mein o mein ich werd von euch gesetzt in freudt o mein o mein dann ich keins wegs mer lenger peit o mein o mein bin ich doch ꝛc.[3]

XXIII. Caſparus Bohemus.

1. ARtlich vnd schon[4] gantz wol gestalt mit gewalt hat sie den preys darumb mir gefelt jr geperd vnd weiß.

---

[1]) Komponist G. Pesthin Btab, Dta, Etdab, Grego Pesthin Ddb, Greg Peschin Bd [2]) geren Db. [3]) Refrain vollständig gedruckt in den sonstigen Ausgaben. [4]) schön Bb, Cab, Dtdab, Etdab.

2. Mag ich kein ſtund vergeſſen jr in mir das hertze mein der ich will gar mit trewen ſein.

3. Leib vnd mein gut ich zu jr ſetz ergetz mich glücke ſchier das ich mit freyden[1] ſey bey jr.

XXIIII. Lud. Senfl.

1. WAs wird es doch˘ des wunders noch ſo gar ein ſeltzams leben Als yetzund iſt˘ all welt vol liſt mit vntrew über geben[2] Gut wort arg[3] tück[4]˘ vil grüß böß blick[5] das iſt der ſit[6] auff erden es[7] günd keiner mer˘ dem andern eer was wil noch darauß werden?

2. Wils glück zu eim˘ ſo günd mans keim man ſtelt jm ein für dlucken Der richt jn auß˘ nur nach der pauß[8] redt jm nichts guts zu rucken Verlaufft jm dweg˘ all ſteyg vnd ſteg kein ander brauch auff erden iſt yetzund mer˘ dann nur „ja herr" was wil noch darauß werden?

3. Noch werden die˘ zu zeiten ye mit vntrew ſelbs geſchlagen Wer nicht anſicht˘ was jm gebricht vnd wil von andren ſagen Als dem vnd jhem˘ weyſs nit von wem iſt yetzund gmein auff erden ein ſolcher lauff˘ nun ſchaw man auff was wil noch darauß werden?

XXV.[9]

1. EIn meidlein ſagt mir freundlich zu wie ſie mich liebt in hertzen Ich ſich ſie nit der gleichen thun, allein mit mir[10] zu ſcherzen Hat wol ſein fug,˘ braunß meidlein klug merck wz ich dich[11] bit Ju iu Ju iu[12] feins meidlein mur nit.[13]

---

[1]) freuden CDE. [2]) gantz vmbgeben Adab, Btdab, Cdab, Dtdab, Etdab. [3]) gar Dd, Ed. [4]) ſtück Adab. [5]) ſtück Bb, Cdab, Db. [6]) iſt yetz gemein Ada, Cda; das iſt yetz gemein Ab, Cb; iſt yetz der ſit BDE durchaus. [7]) fehlt Btd, Dtd, Etda. [8]) gantz Ct. [9]) Komponist Machinger durchaus BDE. [10]) jhr Etb. [11]) fehlt Bad. [12]) Ju iu Ju iu Ju iu durchaus BDE, Cdab und Ct Str. 2—3. [13]) mur nur nit durchaus BDE, Cdab und in Ct. Str. 2—3.

2. Nim auff zu gut was ich dir ſag thu dich daran nicht keren Sich lieb vnd trew vernim mein wort mich diſer bit geweren Als ich dann traw˜ libes meidlein ſchaw merck was ich dich bit Ju iu Ju iu feins meidlein mur nit.

3. Ja was man redt vnd halten thut das kumbt zu guttem gelten Laß du nicht ab obs einen müht dz ich bey dir bin ſelten Iſt als mein ſchuld˜ bger[1] gnad vnd huld merck was ich dich bit Ju iu Ju iu feins meidlein mur nit.

XXVI. J. Blanckmüller.[2]

1. Merck ſcheidens klag˜ ee ich verzag ſo ich dich lieb muß meiden Hilff mir zu dir˜ aus hertzen gir groß kumer muß ich leiden Darumb ich bit˜ du wendeſt nit dein trew von mir˜ erwart bey dir dann ſunſt in groſſes leid ich kum.

2. Scheiden bringt pein˜ dein wil ich ſein dieweil ich hab das leben Glück won vnß bey˜ wir ſein noch frey thu nimmer von vnß ſtreben Venus gar gſchwind˜ erweck[3] dein kind die ſach nun bhend˜ nach hoffnung wend von mir hat ſie das lob vnd breyß.

2. Mein mündlein rot˜ der ewig Gott wöll dein die weile pflegen Biß wolgemüt˜ es wird noch gut die ſonne kumbt nach regen ein kurtze zeyt˜ verharr vnd peit mein widerfart˜ wirdt nicht geſpart darumb hertzlieb halt veſt an mir.

XXVII. Laurentius Lemlin.

1. EIn beumlein zart˜ geſchlachter art von edlem ſtam˜ vnd gutem nam nach ſeiner natur˜ gantz[4] rein vnd pur kein ſüſſer frucht˜ nie menſch verſucht (die wechſt daran)[5],˜ wer möcht gelan vnd nicht begern ein frucht daruan?

---

[1]) ger BC; der DE. [2]) G. Blanckmüller durchaus BD. [3]) erweckt DE. [4]) gar Dd, Ed. [5]) ersetzt aus Dab.

2. Auß veſtem grund˜ mit ſchöner rund diß Beum-
lein zart˜ geziret wardt die äſtleyn ſchlecht˜ ſchwanck
vnd gerecht grün adlich fein˜ die bletter ſein der
früchten zir˜ wer ſüſſer mir dann zucker oder malfaſir.

3. So ich beſinn˜ was guten gwin diß Beumlein
klug˜ mit nutz vnd fug ee cß im gart˜ verſperret ward
ertragen het˜ iſt freud verzettt[1] deß hertzen mein˜
vnd ſchrey in pein Got gſeg dich zartes Beumelein.

XXVIII. Laur. Lemlin.

1. Ich armer klag˜ ſtets nacht vnd tag ach möcht
es gſein˜ das du werſt mein wolſt[2] du als
ich˜ ſo hetſtu[3] mich es leit an dir˜ wer dir als mir
die ſach wer lengſt geendet zwir.

2. Dein lieb dein ſchön˜ die ich hoch krön hat gar
entzindt˜ mein hertz das brindt vnd teglich wüt˜ nach
deiner güt in qual vnd pein˜ in hoffens ſchein du
werdſt auch nit vergeſſen mein.

3. Freundtlich dich bit˜ ja wer es nit deinr lieb zu
vil˜ ſo iſt mein will das ich nur wer˜ in zucht vnd
ehr bey dir allein˜ ſunſten[4] iſts vmb kein wir bleiben
nit vorm ſchwetzer rein.

XXIX. Paulus Hoffheymer.

1. Mein einigs A. ich dein beleib˜ vnd mich ver-
ſchreib alweg dienſtlich an deim gebot A.
wie das geyt[5]˜ ytzund die zeyt˜ des klaffers neid den
ſchaden fügt eim[6] zu dem ſpot. Mein zuverſicht˜ nicht
kummer dich˜ mein lieb hab ich in rechter trew zu dir
gekert vnd pleib gantz frey˜ glück won vns bey zu
freuden ſtets gantz on uerſert.

2. Ob ich mit weſen von dir bin˜ doch pleibt mein ſin
in lieb on falſch alweg bey dir Vnd halt mich dein

---

[1]) verzet D. [2]) wölſtu Dd, Ed. [3]) haſtu Ad.
[4]) ſunſt BD, ſonſt E. [5]) gibt durchaus dab. [6]) ein Ad, Cd, Dd, Ed.

gehe wie es wöll~ nit von mir stel[1] mein hort, bedenck der lieb an mir Was frucht die selb vns bringen mag~ auch wirt al tag durch mich dein lob mit fleiß gemert vnd pleib[2] gantz frey~ glück won vns bey zu freuden stetz gantz vnuersert.

3. Ob ich schon nit bin dein geleych~ ich ye nit weych in keynen weg von deinr[3] zir Was mir dein zucht vertrawen mag~ das selb ich trag alweg in stil heimlich bey mir Meinr lieb ich dir für andren gan~ biß zweifels an du bist die recht die mich ernert vnd pleib gantz frey~ glück won vns bey zu freuden stets gantz vnuersert.

XXX.[4] Paulus Hoffheimer.

1. „Bcht eer vnd lob jr wonet bey gantz frey~ on alle rew bin ich verpflicht zu dienen jr Sie hat fürwar das feinst geperd beschwert[5]~ vnd höchlich[6] mert sich hertzlich klag vnd sehnlich gir Seid ich nun weiß zukünfftig not~ kein rhat[7] auff erdt mich helffen mag~ es leit am tag erhör mein klag~ die ich stets trag send[8] gnad mein glück ee ich verzag.

2. Recht als ein wild kein vernunfft hab gar ab~ mein schatz vnd hab durch scheidens gwalt vergessen wirdt Dardurch mein krancks vnd schwaches hertz on schertz~ vnseglich schmertz mit seufftzen vil im elendt fürt Ich glaub kein freud sey mir beschert~ verkert sich nicht mein schwerlich wee,~ wie ichs nu dre gee oder stee~ gleich wie der schnee ich armer büb im leid vergee."

3. „Ich laß ien reden was er will in stil~ mich trübt so vil sein hertzlich leid mer dann ich klag. Mir waß vor nie mein hertz so wund die stund~ ist mir wol kund mein schweren pein die ich stetz trag. Glück durch dein hilff not würd gewend~ behend so ver er selber wult~ mein groß vnschuld durch mein gedult~ wenden in hult hilff schir mein glück thu was ich sult!"

---

[1]) von mir nit stel BCDE. [2]) bleibt C. [3]) deiner CD. [4]) Text XXXI. [5]) beschert V 21 da, beste V 21 bv. [6]) höfflich Bbad. [7]) that Db, Eb. [8]) thu V 21 dabv.

4.[1] „Schaffen nit vil jr süsse wort zu hort~ vnd seer bethort ist in mir mein hertz mut vnd sinn. Jr gunst thet sich offt verkeren ehrn~ al pot meeren wil ich jr preyß wo ich nur bin vnd far dahin, elendigklich~ scheid ich in disem jamersthal~ forcht bringt vnfal die welt ist hol~ vnd vntrew vol ich weiß nicht wie ichs verstehen sol."

5. „Thu was ich wil, so ist mein gunst vmbsunst~ die grosse brunst der trewen lieb müht mich schwerlich Mir geschicht vnrecht bei meinem eydt mein zeyt~ on alle freud vertreiben muß, den lohn hab ich. mein alte trew bedenck gsell bas~ vnd laß mich bleiben ewig dein~ in güt erschein vertreyb mein peyn~ vnd laß mich sein befolhen dir erbarm dich mein."

XXXI.

1. Wann ich betracht die hinefart so hat sich mein gemüt[2] verkert Mein lieb sind mich gantz vngespart mir werde noch glück[3] beschert Das[4] lustes spil~ heymlich vnd stil mit freuden vil[5]~ bald treff dz zil darnach mich alzeyt frewen wil.

2. Ach wie gar schwerlich nacht vnd tag ich klag~ auß tieffem hertzen grund Das ich mein lieb nit sehen mag stetz trag~ gros leid biß auff die stund Gehe oder stee~ vmb hertzlich wee in leid vergee~ zeyt glück kum ehe mein elend hertz wil yetz nit mee.

3. Wie oft auß hertzem gir dein gunst hat mich offt aus dem schlaff erweckt Recht wie ein wild ist in der brunst kein kunst~ so hart mich nie erweckt O wann du wüst~ wie mich dein glüst! in diser frist~ gefangen ist mein hertz des du gewaltig bist.

---

[1]) Str. 4—5 erscheinen erst von B an. [2]) gesunt Dd, Ed. [3]) gelück Aa; auch glück Bt, Et. [4]) Des Da, Eab. [5]) wil Bd, Dd, Ed.

XXXII.

1. EIn wächter gut~ in seiner hüt rüfft an den lieben morgen „Wo lieb bey lieb~ in Venus üb beyligen one sorgen Die sehen auff~ verlast den schlauff[1] das jr nicht kombt in leiden die nacht die weycht~ der tag her leucht will lieb von liebe scheiden."

2. Ein bül erhort~ des wächters wort erschrack vast ser von hertzen Das er nicht mer~ nach seim beger künd mit seim bülen schertzen Erweckt sie leiß~ mit allem fleiß das ers nit thet erschrecken „mein auffenthalt~ mach dich auff baldt der Wechter thut vns wecken."

3. Das frewlein fein~ vom bülen sein must sich als baldt thun scheiden Der helle tag~ bracht leyd vnd klag vil jamers jnen beyden Das weyblin schön~ zum gsellen kön sprach tugentlich mit züchten „behüt dich Gott~ mein mündlein rot vermer mein eer mit nichten."

XXXIII.[2]

1. ICh klag~ den tag~ vnd alle stund dz mein außbund~ nit hat sein gsund der halb verwund mein hertz in leyd auß gutem grundt.

2. Wie mag~ on klag~ mein hertz nun sein die weil groß pein~ sich mert darein mein sonn mir schein das werd getröst der liebste mein.

3. Vnglück~ dein tück~ bald von mir wend dardurch behend~ mein groß elend zu gutem end mit freuden werd durch glück gelend.

XXXIIII. Jo. Leonhardi.

1. WIe kumbts dz mich~ so hefftiglich anfichtet yetz das bülen? Ich weiß mit nicht~ wie mir geschicht das blut thut in mir wülen[3] Alß ob[4] ich

---

[1]) schlaff Aab, Bdb, Cab, Dab, Eab. [2]) Komponist Thomas Stoltzer Bd, Cd, Dd. [3]) wüten Ada, Cda. [4]) Adab; Text also ob. Statt dieses Liedes (34) und zur selben Melodie

iung˜ gericht zum ſprung künt den weiblein hofieren
nach jrem will˜ geben die fül, fürwitz wil mich verfüren.

2. Wie wol ich alt˜ vnd gar erkalt noch thut mich
lieb erhitzen All ding verkört˜ ich wird betört mir
entgen mein witzen Ich armer man˜ weiß nicht von
wann mir kummet ſolch wüten vor zauberey hab ich
mich frey mein lob nie künt hüten.

3. Ich muß ein weib˜ für meinen leib haben zu diſer
ſtunde. Du Venus kind˜ Cupido blind haſt mir ge-
ſchoſſen ein wunde, Die nieman kan˜ mir armen man
dann ein jungefraw heilen, die iſt meim gold˜ nur
worden hold will vertreiben mein geilen.

XXXIIII.a

Joan. Leon.[1]

1. WJe kumbts dz ich˜ alwegen mich muß richten
nach deim[2] hertzen luſt? Vnd weyß vorhin˜
das all mein ſinn vnd fleiß bey dir iſt gar vmbſunſt.
wie thuſtu noch˜ dieweyl ich doch yetz[3] bin der nechſt
nach jrer drey vnd mich benügt˜ wie es ſich fügt
domit ich kum vnd laß bei weyl herbey.

2. So weiß ich nun˜ das all mein thun bey dir iſt
gar vernicht verſtet man wol˜ das ich auch ſol ent-
weichen dem der baß geſicht Vnd ſticht dann ich˜ ob du
ſchon mich behielteſt auch in deiner zal was leg dir
dran˜ nembſt mich auch an doch wie du wilt hab dir
die wal.

3. Stoltz nit außbracht˜ denck vbernacht möcht ſich
bald wenden all dein glück des[4] achſtu nit˜ vnd brauchſt
domit in vbermut vil böſer ſtück. Dein tück[5] bey dir˜
thun ſtets gen mir ſich geben das macht mich bethort
Darumb ich ſchrey˜ Ey ey ey ey es wirdt dir leid
denck meiner wort!

---

haben BDE das folgende Lied (34a); C dagegen hat Str. 1 von 34, Str. 2—3 von 34a. [1]) Jo. Leonhar. Ed. [2]) deins Dd, Ed; deines Da, Ea; dem Ct, Dt, Et. [3]) ſtets Db, Eb. [4]) das Et. [5]) rück Et.

XXXV. Georgius Schönfelder.

1. VOn edler art auch rein vnd zart bistu ein kron der ich mich han ergeben gar glaub mir fürwar dz hertz in mir krenckt sich nach dir darumb ich ger[1] auff al dein eer hilff mir ich hab nit trostes mer.

2. Wie ich im thu hab ich kein rw on dein[2] gestalt die mich mit gwalt gefangen hat hertzlieb gib rat des ich doch mich zu dir versich in hoffnung vil nit mer ich wil, allein setz mir ein gnedigs zil.

3. Seyt du die[3] bist gen der[4] ich list nit brauchen sol des weystu wol on allen schertz wil dir mein hertz in trewen sein darumb ich dein kein stund im tag vor leid vnd klag auß rechter lieb ich dein nit[5] vergessen mag.

XXXVI. H. Isaac.

1. IBruck ich muß dich lassen ich far dohin mein strassen in fremde landt do hin mein freud ist mir genomen die[6] ich nit weiß bekummen[7] wo ich im elend bin.

2. Groß leid muß ich yetz tragen das ich allein thu klagen dem liebsten bülen mein, ach lieb nun laß mich armen im hertzen dein erbarmen das ich muß von dannen[8] sein!

3. Meyn trost ob allen weyben dein thu ich ewig pleyben stet trew der eren frumm[9] nun muß dich Gott bewaren in aller thugent sparen biß das ich wider kumm![10]

---

[1]) gar Dt. [2]) deinr Dt, Et. [3]) der Dt, Et. [4]) dir Dt, Et. [5]) ich dein nit fehlt Bt, Ct, Dt, Et. [6]) der Eb. [7]) zu bekommen Dt, Et; bekommen Ct, Dd. [8]) dann Bt, Dt, Et. [9]) fromm CDE. [10]) komm CDE.

XXXVII. Erasmus Lapicida.

1. ACh edles N. mein eynger troſt[1] nach dir mich thut verlangen Ein artlich weſen an dir haſt das hat mich gar gefangen Hertz mut vnd ſinnſtent[2] zu dir hin on vnterlas muß dencken an dein ſchön gſtalt die thut mit[3] gwalt mich ellenden ſer[4] krencken zu dir vmb hülff ſchrey ich vnd gülff ſend troſt meim ſchwachen hertzen ſunſt andre kein kan ſtillen mein ſchmertzen.

2. Bey dir allein iſt die ärtzney die mir mein hertz mag heilen Auff dein genad verlaß mich frey zu helffen mir thu eilen Ee ich vergee das ſenlich wee thut mir mein hertz ſer ſchwächen thu auff den ſchreinder ärtzney dein hülff bald meinem gebrechen. ein freundtlich gruß ein lieplich kuß kan mich vom todt erquicken darzu thu mich gantz innigklich anplicken.

3. „Mein trauter knab bey mir ſuchſt lab der will ich dich geweren. Doch halts in ſtill das iſt mein will thu mich nieman vermeren Zu helffen dir nach deinr begir will ich nicht vnterlaſſen mich zu dir kervnd dich gewer thu mich in dein[5] arme faſſen druck bruſt an bruſt nach hertzens luſt ich will dir nichts verſagen nach hertzens gir wil ichs mit dir wagen."

XXXVIII.

1. ALs ich nun hab vernomen was klaffers vntrew ſey So es dar zu wurdt kummen darnach ich yetz faſt ſchrey Das ich an jm wirdt rechen wie er mich yetz thut ſtechen glück ſtand mir alzeyt bey.

2. Doch wil ich nit[6] verlaſſen die allerliebſte mein Darumb man mich thut haſſen dunckt mich es ſolt nit ſein Ich wil ſie laſſen klaffen vnd hin vnd wider gaffen ſie werdent zalet ſeyn.

---

[1]) N. eyniger troſt Btd, Dtd, Etd; N. mein einiger troſt Adab, Bab, Ctdab, Dab, Eab. [2]) ſtet Ba; ſtiend Bb. [3]) mir Ab, Bb, Cb, Eb. [4]) fehlt Ba, Ca, Da. [5]) deine Ct. [6]) nicht Ct.

3. Jedoch man mich thut zeihen das ich vnschuldig bin Ich hoff jm werd gedeyen das kumm in jren sin Vnd sie sich selbs erkennen wie sie mich yetz thun nennen das mit sol schleichen hin.

XXXIX.

Martinus Wolff.

1. ACh vnfals neid~ belenglich zeyt hab ich manch stundt geduldet Macht dz du glück[1]~ von mir zu ruck[2] dich wendest vnuerschuldet[3] Dardurch mein hertz~ leid senlich schmertz allein dir zu gefallen glücklicher stund~ auß hertzem grund gwart ich mein lieb ob allen.

2. Zeyt widerbringt~ dardurch mißlingt des vnfals thück mit schmertzen Bleibt fürt dein gunst~ in liebes brunst gen mir in trewen hertzen Bin ich o mein~ ewig der dein die weil ich hab das leben in rechter trew~ on alle rew hab ich mich dir ergeben.

3. Mich mút kein last~ wie dick vnd vast mich vnglück hat betrúbet So nun dein zir~ hertzliche gir freundtlichen gen mir yebet Jn solcher maß~ on abelaß magstu mich ye ergetzen mit rechter lieb~ in steter yeb durch freud auß trauren setzen.

XL.

1. ICh bin versagt~ gen einer magt das sie mich nimmer haben wil Vnd do er mich~ so listiglich vertrungen hat auß disem spil Stet noch darauff~ mein wider kauff den ich mit fúg vergolten hab dunckt mich nit gnug.

2. Jch armer knecht~ hab selten recht mein seckel hat kein fúter mer Wiewol sie nicht~ der gleichen spricht vnd thut als[4] ob sie es nit beger hat wol sein sin~ mein bester gwin ich far mein straß wiewol mich reut das ichs verlaß.

---

[1]) Macht das glück Etb. [2]) rück Etdab. [3]) Text vnuerschuldeet. [4]) fehlt BCDE.

3. Der mich verdringt~ ob jm gelingt der thut mirs gantz vnbillich gar; Wer seet der schneid~ zu seiner zeyt das ist eim yeden offenbar Nun hab ich ghawt~ vnd vil verbawt auff guten won ein ander fürt den nutz daruon.

XLI.

Martinus Wolff.

1. Glück[1] mit der zeyt~ hat mich erfrewdt sich zu mir kert~ darzu gewert mir gfügt[2] ein kron der eren Die ich nun lang~ mit hertzem zwang auß gantzem gmüt~ dz hoch geblüt[3] mir[4] hab begert zu werden Sie thut all stund~ auß hertzen grund mein gmüt alles erfrewen drumb ich die schön~ im hertzen krön ein zir mit allen trewen.

2. Jr zucht vnd eer~ so sie bißher mit gantzem fleiß~ vnd hohem preiß mir stetigs thut beweisen macht das ich sprich~ das auff ertrich im gantzem reich~ nit seyn[5] jr gleich vnd thun[6] sie billich preisen Darumb hinweg~ al vor gepflegt freuden auff diser erden nur sie allein~ sol sein die mein vnd sunst nichts liebers werden.

3. Dem lieben weib~ ich mich verschreib jr wonen bey~ in trewen frey die weil ich hab das leben. Jch hoff zu jr~ sie werd auch mir mitteilen trew~ on allen rew jr hertz zu eigen geben Wo das geschicht[7]~ vns nicht gebricht wöllen Gott lassen walten auff den ich baw~ setz mein vertraw er wirdt vns wol erhalten.

XLII.

G. Forsterus.

1. Willig vnd trew on alle rew ich mich ergib wil auch mein glüb[8] stet halten dir gantz vnuerkert das glaub du mir.

2. Jch mich versich du werdest dich o junckfraw rein auch halten fein gen mir auffs best in trew vnd glauben halten fest.

---

[1]) Sonst Glück, Glück durchaus. [2]) fügt Bd. [3]) Text gelübt. [4]) Text wir. [5]) sey BCDE. [6]) thu BCDE. [7]) geschlecht DE. [8]) glübd Adab, Bdab, Edab.

3. Ich dein beleib vnd mich verschreib biß in mein end von dir nit wend thu auch der gleich zusammen vns Gott gnad verleich.

4.[1] Mich sol kein lieb die dich betrúb mehr fechten an denn allen wohn wil meiden ich seyt du allein erfrewest mich.

5. Halt gleich gemút wie mein geblút allein zu dir stet mit[2] begir das mich genúgt ob schon vnglück das anders fügt.

XLIII. Paulus Hoffheymer.

1. NAch willen dein~ mich dir allein in trewen thu[3] erzeygen Für all auff erdt~ bistu mir werd vnd gib mich dir für[4] eygen Gantz in dein pflicht~ d(er) zuuersicht laßt dir mein dienst gefallen dan glaub fürwar~ in frawen schar liebstu mir ob jn allen.

2. Bey deiner gstalt~ wünsch ich offt bald zu sein in lieb vnd eren Da her[5] mein hertz~ freud lust vnd schertz recht lieb vnd trew zu meren On al verzick~ hilff rat vnd schick bedarffst doch nichts besorgen wo das glück kem~ das ich dir gnem, würd sein bey mir verborgen.

3. Leben bey dir~ wer alzeyt mir für alle freud auff erden Ger offt der stund~ darin dir kund meins hertzen gheim möcht werden Dann yetz vnd ee~ nach a b c liebt mir der buchstab ztragen denn dein lieb sach~ vnd darauff sprach es wird bald viere schlagen.

XLIIII.

1. DEr hundt mir vor dem liecht vmbgat frú vnd auch spat hab ich kein rw[6] wie ich im thu das richtet als der klaffer zu.

---

[1]) Str. 4—5 erscheinen zuerst in B. [2]) mein DE. [3]) zu dab durchaus. [4]) zu a durchaus. [5]) het BCDE. [6]) rew Bt.

2. Thu was ich wöll so haßt er mich vil herter stich
gibt er mir gschwind als judas kind ich wolt das
er im jar erblindt.

3. So denck ich doch einr guten zeyt die mich erfrewt
hab keinen grauß[1] vnfal sey auß ich hoff mein
katz fach auch ein mauß.

XLV.

1. ACh höchster hort du edles blut gedenck der lieb
vnd freuden Die wir so lang in stiller hut
in wolluſt theten treyben Vnd so es yetz nit mer
mag sein bringt grosse pein~ dem hertzen mein so bit
ich dich du eynigs[2] mein betracht mein grossen schmertzen.

2. Wiewol ich doch keyn zweyffel han du habst gar
offt ermessen So mag ich doch nit abelan drumb
thu mein nit vergessen Vnd bring es wider auff den
steg laß dir darin nit grausen als bald die katz
kumbt ab dem weg so wellen wir dapffer mausen.

3. Vnd hab darin getrewen fleiß las mich des alten
gnieſſen Dann ich sag dir ob allen preiß,[3] wie wolß
vil möcht verdrieſſen Des selben ich mich nit nimm an,
du magsts mich wol ergetzen vnd ob es schon nit
kem auff ban noch wölln wir bern[4] hetzen.

XLVI. Henricus Eitelwein.

1. MIt allem sin~ bin ich behafft~ dz schafft
in mir der liebe bund. Was ich für ker~
schwer es als ist~ vnd brist mir rat zu diser wund
Damit~ ich bit vnd schrey~ verzeyh hertzlieb dein
gunst~ all kunst~ ist sunst an mir verlorn mein lieb-
lichs M.

2. Nim hin mein hertz~ schertz mit jm treib~ ver-
schreib dich ewigklich zu mir Wann ich als tich~

---

[1]) krauß Ct. [2]) edles Db, Eb. [3]) fleyß Ct. [4]) den Bern BDE. [5]) ich BCDE.

richt gantz mein sinn~ ich brinn nach dir meins hertzen gir Alzeyt~ so leit mirs an~ vnd kan sunst nichts dencken~ lencken~ sencken muß mich[5] zu dir mein freundtlichs M.

3. Kem nur die zeyt~ weit verr hin dan~ verlan das mich macht freuden an Immer ich har~ spar all mein lust~ biß brust zu brust gedruckt werdt schon Des gleich mein~ ich dein trew~ sey new alzeyt gen mir~ verlir~ verstir~ mich nicht mein hertzigs M.

XLVII. Laur. Lemlin.

1. Der mey wil sich mit gunsten~ mit gunsten beweysen brieff ich an aller vögelein gesang bringt vns den sommer manigfalt ich hort die[1] nachtigal singen sie singt recht wie ein seyten spil d(er) mey vnß wil den liechten sommer bringen ja bringen den liechten sommer bringen ja bringen.

2. Yedoch so seint jhr leider~ die kleider zerrissen noch frewt sie sich des lieben langen jar mit jren schencklein gehet sie bar recht als sie waschen solte der reyff vnd auch der kalte schne der thut jhr wee noch freud sie sich des sommers ja sommers noch freud sie sich des sommers ja sommers.

3. Die ein nent sich Margretha~ Agneta Sophia Elisabeth fraw Amaleya traut das meydlein mit fraw Gerentraut[2] das sind die junckfraw schöne das seind die junckfraw seuberlich die krentzen sich des meyen al zu male ja male des meyen al zu male ja male.

XLVIII. Rupertus Vnterholtzer.

1. Was nit sol sein schickt sich ye nit hilfft rat noch bit vnd ob damit würt vil außgricht ist doch all hoffnung gar entwicht.

---

[1]) frau nachtgal Btdab, Dtdab, Etdab. [2]) Gertraut BDE.

2. Was hin ist hin sehn mich nit nach thu gar gemach auff das nit lach der mir nichts gund villeicht kumbt vnuerhoffte stund.

3. Was bschaffen ist kumbt mit der zeyt die nimbt vnd geyt gedultig leit das widerspil gefelt es Gott so gschech sein will.

XLIX. Paulus Hoffheymer.

1. Ich hab heimlich~ ergeben mich eim schönen helden werde In ehr vnd trew~ on alle rew seins gleichen[1] lebt nicht auff erde[2] An wol gestalt~ findt man kein bald schön Absalon muß weichen Sinreich[3] klug weiß Salmon ist er zu vergleichen.

2. Den helden kön~ für all ich krön von edlem stamm geboren Zu jm stet hin~ mein mut vnd sin zu lieben jn erkoren Er ist mein freud~ mein augen weyd mein bester schatz auff erden ich bin im hold hoff auch er soll mir werden.

3. Hoffnung mich nert~ ich werd gewert in disem fal beglücken Einr kleine[4] zeyt~ ich wol erpeit Gott kans vnd wirds wol schicken Auff den ich baw~ hoff vnd vertraw zu jm mein stetes flehen gib jm die sach er wird mich wol versehen.

L. Johan. Frosch.

1. Mars dein gefert~ ist hert on schuld[5]~ geduld mich tragen macht[6] Saturnus bracht~ veracht mein gluck~ vnd zruck[7]~ verjagen tracht Wo hin mich ker~ sich ich ye mer dz[8] gstirn mir sein entgegen doch werß noch frü~ künd ichs on müe von haß zu gnad bewegen.

2. Gar offt hab ich~ billich auß zorn~ geschworn vor grosser klag Mein hertz ich nag~ al tag bekrenck~

[1]) gleyche Bb, Db, gleich Bt, Dta. [2]) der erde Cb. [3]) sein reich Bd, Dd, Ed. [4]) kleinen BD. [5]) vnschuld Bt. [6]) mag Ea. [7]) zruckt Bda. [8]) dann Bb.

gedenck~ das ich yetz sag Mercurius~ bringt finsternus stelt mir den mon für dsonnen den selben schein~ auß neides pein mag er mir nit vergunnen.

3. Reth noch bey zeyt~ der streit würdt sunst~ on gunst mir vil zu schwer O Jupiter~ gewer mich eins~ sunst keins~ ich yetz beger ich weis vnd schweig~ schwerlich ich lig[1] in Venus gwalt gefangen noch leid ichs gern~ weil du mein stern halffst mir das M. erlangen.

LI. Gasparus Bohemus.

1. MAg ich vnglück nit widerstan muß vngnad han der welt vmb mein[2] recht glauben So weiß ich doch Gott ist mein kunst sein huld vnd gunst die muß man mir[3] erlauben Got ist nit weit~ ein kleine zeyt er sich verbirgt~ biß er erwürgt die mich seins worts berauben.

2. Richt wie ich wöll yetzund mein sach weil ich bin schwach vnd mich Gott förcht[4] lest finden So weiß ich doch kein gwalt pleibt fest der nit zu lest als zeytlich muß verschwinden Das ewig gut~ macht rechten mut dar bey ich pleib~ wag gut vnd leib Got helff mir vberwinden.

3. Als dings ein weil ein sprichwort ist Herr Jesu Christ du selber[5] würst für mich streitten Vnd sehen auff das vnglück mein als wer es dein Sos wider mich wirt reiten Mus ich dann dran~ auf diser ban, welt wie du wilt!~ Got ist mein schild glück zu auff vnser seiten!

LII.

1. MOcht ich gunst han bey dir das kan ich nit verstan d(er)halb bit ich du wellest mich das selb gentzlich berichten gar dann ich dich zwar lieb hab fürwar in trewen.

---

[1]) BCE; Text leig. [2]) ein Ea. [3]) nit Ct. [4]) forcht DE. [5]) selbst DE, seibs BC.

2. Darumb so ker dich zu mir her ich ger nicht mer dans hertze dein o liebste mein dein wil ich sein für alles gut hertz sin vnd mut sich gen dir thut vernewen.

3. Wend mein elend groß schmertz mir wend dein trost mir send vnd gib mir bscheid das ich auß leid zu rechter weid kumm ist mein bit lieb teil mir mit es wirt dich nit gerewen.

LIII.

Mar. Wolff.

1. VErgebens ist all mûe vnd kost wo nit Got selber baut das haus Also sind auch der mensch kein trost wo er sein eygnen krefften trawt[1] Dann wo die stat~ Gott mit seim rhat nit selbs erhelt vnd schutzet man wacht[2] vnd hût~ an Gottes gût ist gwiß dz es nit nutzet.

2. Was hilffts das wir vor tags auff sten vnd auff vns laden sorgen vil? So doch all vnser anschleg gen allein wie Gottes ordnung wil Vnd ob dein brot~ gleich würd mit not vnd kummer über kummen wann Got das nit~ dir segnet mit was reycht dir das zum frummen?

3. Der hymlisch Vater thuts allein das land vnd leut wirt wol regirt Wir sehens teglich als ich meyn vnd wann nit hûttet diser hirt Als regiment~ nem bald ein end wers noch so vest erbawen wie elend leut~ sein wir dann heut das wir jm nit vertrawen!

LIIII.

1. ACh b. nit brich durch klaffers stich dein trew an mir denck vor dein zir wie du mich grecht alzeit dein knecht trewlich befinst in deinem dienst sol nun vntrew mir werden new[3] so wirdt[4] erst groß mein leid von new.

---

[1]) baut Eb. [2]) wach Bdab, Cda, Ddab, Edab.
[3]) rew b durchaus. [4]) ist ab durchaus.

2. Ach B. du bist auff erd on list mein trösterin vnd nimmest hin von mir dein huld on alle schuld so wirdt mein hertz vor grossem schmertz in leid gros[1] vergan doch trost ich han du werdest[2] mich nit also verlan.

3. Ach B betracht das ich dich acht für (alle)[3] welt mir kein gefelt dann du mein rein vnd ist nit nein[4] stet lieb vnd trew drumb denck nit schew dich halt hernach mich nit verschmach das dir kein ander biet den schach.

LV. Lauren. Lemlin.

1. ACh höchster hort~ vernimm mein wort all mein gedanck~ vor leid sind kranck nach dir mich thut[5] verlangen Ach frewlein zart~ biß nit so hart ker wider schir~ wann du hast mir mein hertz vnd gmüt gefangen Das zweiffel nit~ darumb ich bit thu dich freundtlich erzeygen hertzliches weib~ zu aller zeyt gib ich mich dir zu eygen.

2. Kein trost mer hab~ wo ich nit lab von dir entpfach~ mein vngemach wird mich biß in todt krencken. Ich gee vnd stee~ so ist mir wee thu stets an dich~ hertzlich senlich on vnterlaß gedencken. Zu dir mein sin~ stet alzeyt hin kan an keim orte pleiben thu hülffe schein~ dem diener dein du kron ob allen weiben!

3. Hylff mir auß not~ der bitter todt hat mich im zwang~ pleib nicht zu lang zu dir mein hend ich strecke. Eil bald zu mir~ du höchste zir erbarm dich mein~ ich bin der dein zu mir dein hendlin recke dein freundtlich gruß~ vnd liebe kuß wird mich wieder erquicken verknüpfft bin ich~ gantz hertzlich auff löse mir die stricken.

---

[1]) fehlt BCDE. [2]) werst BCDE. [3]) fehlt im Text. [4]) mein C. [5]) thut mich Bdb, Cdb, Ddb, Etdb.

LVI.

1. Freud[1] ich offt mach˜ in mir selbs lach der seltzsamen berichte sich[2] nit all ding˜ vnd wigs[3] gering achts klein vnd halts für nichte So kumbts das ich˜ mich freud versich was über pleibt ich dann entpfach alweg bin ich der hinden nach.

2. An lieb denck ich˜ kein fleiß hilfft mich möcht wol die arbeyt sparen Geet es also˜ ich trisch ler stro muß offt vergebens faren kum trawrig heym˜ noch lig allein weyß nicht ob ich darzu verschmach al weg bin ich der hinden nach.

3. Auff bessers glück˜ versuch ich dick denck ob es baß geriete Ein ander stund˜ villeicht mir gund das ich mich freuden niete Wanns eins nit wer˜ so lieffs nit ler schlag drunder blytz vnd hagelschlag! alweg bin ich der hinden nach.

LVII.

Heinr. Eytelwein.

1. Sie ist der art˜ von tugent zart˜ trewlich bewart die mich erfrewt in eren Darumb ich jr˜ bin mit begir˜ das hertz in mir thut sich gantz freundlich keren Zu jr mit fleis˜ dann zucht vnd weiß waiß sie vnd kan˜ seid ichs nun han thu ich alß anders faren lan.

2. Will sie der maß˜ so thu vnd laß˜ ich alles das jr liebe thut gefallen Für sie nichts mer˜ ich bit noch ger˜ dann nur jr eer[4] des bhald ich mir[5] vor allen Han fürgesetzt˜ wenn sie ergetzt mich aller pein˜ in solchem schein[6] hoff ich ich sol jr eygen sein.

3. Laß glück die zeyt˜ die mich erfrewt˜ nit stecken weyt das ichs mag kurtzlich sehen Das edel bild˜ gantz vnuerwilt˜ gütig vnd milt vil lobs ist jr zu iehen Zu jr mich tregt˜ vnd gantz bewegt frölichen hin˜ mein hertz vnd sin mit dem ich kein zeyt von jr bin.

---

[1]) Frid durchaus in BDE. [2]) sie Bd, Dd, Ed; Richt Db, Etab; rich Btab, Dtab. [3]) wegs Dt, Et. [4]) dann nur fehlt im Text. [5]) mich CDE. [6]) BCDE; schein fehlt im Text.

LVIII.

Mart. Wolff.

1. Nſt lang an einem dantz ich ſach ein iunckfraw zart vnd ſeuberlich[1] Jr euglein braun vnd ſchwartz augbraw für war bey meiner trew ich ſprich das ich ſie krön~ mit aller ſchön für Venus ward der apfel ſchon[2] auff diſer erdt~ mein hertz begert nit mer dann ſein jr vnterthon.

2. Nun hat ſie doch ein mündlein zart das brindt rot wie Carfunckelſtein Jr hälßlein weiß geziret fein jr hendlein adelich vnd rein Nach allem luſt~ iſt ſie auch ſuſt mit weiß vnd berdt gantz wolgethon felt nicht an jr~ o glück gib mir nit mer dann ſein jr vnderthon.

3. Noch iſt jr leib gantz wol geſtalt gezirt mit aller thugent ſchon Drumb lob ich ſie gar manigfalt vil mer dann ich ausſprechen kan Sie iſt die fein~ der ich allein zu dienen mich ergeben han drumb ich beger~ von hertzen ſeer nit mer dann ſein jr[3] vnterthon.

LIX.

Laur. Lemlin.

1. TAg nacht ich ficht~ nach deim[4] geſicht zart aller liebſtes meydelein Dein gut weiß ber~ villeicht ongfer mir zlieb erſchein am fenſterlein Dann ich mich yeb~ nur dir zu lieb mit ſingen vnd hofiren vor deiner thür~ glaub ſicher mir mein ich alles in[5] ehrn.

2. Für ander all~ mit freuden ſchall hofier ich dir mein Truſerlein Mein dienſt nimm an~ mein lieb ich han mit dir geteilt mein Kuſerlein Dein freundtlich gſicht~ mein hertz durch ſicht[6] wann ich dich an thun plicken dein euglein rein~ gent liechten ſchein mit den thuſt mich erquicken.

3. Gen mir allein~ dein liebe rein beweis mir feines[7] döckelein Du gfelſt mir wol~ wann ich dich ſol ſehen

---

[1]) zuberlich Dd. [2]) ſchön Bda. [3]) jr ſein BCDE. [4]) dem Eb. [5]) mit Ab, Cb, Eb. [6]) ficht E. [7]) du feines C.

im grönen röckelein In trew vnd eer~ deinr lieb ich ger schwör ich bey meinen trewen wags frisch mit mir~ als ich mit dir es sol dich nicht gerewen.

LX.

Ludo. Senfl.

1. Mag ich hertzlieb erwerben dich so spricht[1] es darff nit wort so hat ein ort verlangen thu nit lang mit mir brangen.

2. Da ich dich erst am anfang sach kein gemach mein hertz mer het biß ich mein beth[2] legt[3] an dz ich yetz wil haben than.

3. Len setz dein gmüt in meinen will gantz still sol pleiben das thu klaffers haß verachten vnd mein lieb recht betrachten.

LXI.

Thomas Stoltzer.

1. Entlaubet ist d(er)[4] walde gen disem winter kalt Beraubet[5] wird ich balde mein lieb das macht[6] mich alt Dz ich die schön[7] muß meiden die mir gefallen thut bringt mir manigfeltig[8] leiden macht mir ein[9] schweren mut.

2. Was last[10] du mir zu letze mein braunß schwartz meydelein Dz mich die weil ergetze so ich von dir muß sein? Hoffnung muß mich erneren nach dir so werd ich kranck thu bald herwider keren die zeyt wirt mir zu lang.

3. Sey weiß las dich nit affen da[11] klaffer seind so vil Halt dich gen mir recht gschaffen trewlich dich warnen wil Hüt dich vor falschen zungen darauff sey wol bedacht sey dir schöns lieb gesungen zu tausent guter nacht.

---

[1]) sprich Cda, Dtdab. [2]) bett BCD. [3]) leget B. [4]) ist vns der Dtb, Etb; III 5, Aa, Ba, Ca; Entlaubt ist vns der III 5, Atab, Bab, Cab. [5]) betrübet Da, Ea. [6]) mein feins lieb macht III 5. [7]) schon Bb. [8]) manchfeltig Bda, Dda, mangfeltig Btb, Dtb; vil heimlich III 5. [9]) leiden, dazu ein Aab, Cab, Dab, Eab; III 5. [10]) lest III 5, BC. [11]) der BCDE; III 5.

LXII. Wolff Grefinger.

1. ACh meydlein rein˘ ich hab allein eygen mich dir ergeben Darumb ich wil˘ in gheim vnd ſtil dir zu gefallen leben Paſſ frey darauff das dich der[1] kauff nit rewen ſol yedoch wiewol ich yetzund ſcheid mit ſchmertz vnd leid ſo hoff ich doch es werd mein noch vergeſſen nit erbarm dich mein dz iſt mein bit.

2. Mein hertz das iſt˘ on argen liſt mit ſchmertzen gar vmb geben Wann ich dein bin˘ vnd ſetz mein ſin nach deinem willen ſtreben. Ich weiß kein zeyt mir iſt zu weyt ein trit von dir hertzlich[2] glaub mir kein ſolcher ſchmertz verſucht mein hertz durch liebes fal liebſt mir für all vnd pleib der dein ich will vnd muß dein eygen ſein.

3. Gantz krefftiglich˘ beuilch ich mich feins meidlein in dein gnade Ich hoff auch frey˘ das ich der ſey dein hinfart bring[3] kein ſchade Gedenck an mich als ich an dich halt veſt vnd ſtet wo einr dich bet vmb dliebe dein biß wandels rein denck an mein trew on alle rew verlaß mich nicht halt mir deine verſprochene pflicht.

LXIII. Paulus Hoffheimer.

1. HErtzliebſtes bild˘ beweiß dich milt mit deiner lieb vnd gunſt gen mir Des gleych wil ich˘ wann ich han dich nach luſt vnd wunſch[4] meinß hertzen gir Erwelt für all in diſem tall mit reichem ſchal frey[5] ich mich dein in eren.

2. F. du ſolt han˘ auff aller pan für andern all von mir den preiß In diſem reich˘ lebt nicht dein gleich mit allem thun zucht pert vnd weiß Da für dich acht mein hertz das lacht vnd ſtetz betracht mein freud mit dir zu meren.

---

[1]) ich dir Bt. [2]) hertzlieb BCD. [3]) bringt E. [4]) gunſt Ba. [5]) frew Ba, Dtda (b ist hier beschädigt), Etdab.

3. Zu dir ich mich˘ freundtlich versich dein hertz mir gantz mit trewen sey Dieweil du gar˘ on als gfar mich findest auch gerecht vnd frey On all vmbstend von dir nicht wend biß in mein end des thu ich dich geweren.

LXIIII.

1. MAn sicht nun wol wie stet du bist recht gantz vnd gar on argen list schön helstu[1] dich˘ dz frey[2] ich mich verste mich recht, meinß hindersich.

2. Ein spil für dich sos tauschen gilt vnd vntrew sein so bistu mild hoff noch der ranck˘ werd dich nit lang tausch weil du hast die wechsel banck.

3. Treybt mich von dir dein stoltzer sin geneustus sein so wirstus inn zu seiner zeyt˘ ich harr[3] vnd beyt wer weiß wer noch den Esel reit?

4. Wann vntrew trifft jrn herrn gern hab mir ein außerwelt in eern nit als du bist˘ die vntrew ist wer weiß wers andren schwager ist.

5. Farhin mein metz mit deinem tausch ich hoff ich soll noch han ein rausch mit einr auff erd˘ die ich beger zu seiner zeyt werd ich gewert.

LXV. Thomas Stoltzer.

1. JRs gleichen lebt auff erden nicht der ich mit lieb verbunden bin Jr züchtig geberd[4] vnd freundlich gsicht ligt mir al augenblyck im sinn Sey wo ich wöll˘ thu was ich sol so ist sieß noch vnd pleibts allein biß in mein grab˘ laß ich nit ab zu lieben sie vnd andre kein die ich mit gantzen trewen mein.

2. Jrs gleichen hab ich nie erkant mit sitten ist sie hoch erhebt Zimlicher freud ist sie verwandt wolt Got das sie ewig lebt Vnd ich mit freude˘ mein rechte

---

[1]) heystu Eb. [2]) frew Btab, Dtab, Etab und Nr. 69 in sämmtlichen Ausgaben. [3]) Nur A hat hew. [4]) berd Dtda.

zeyt möcht jhr in eren wonen bey sunst nicht auff erdt˘ ich mer begert erst wer ich aller sorgen frey o glück darzu mir gnad verleih!

3. Jrs gleichen wird nicht mehr auff erd sie tregt mit eren wol ein kron Wer ich gen Got vnd welt so werd das sie möcht sein mein trost vnd lon Kein schatz so groß˘ in keiner moß[1] seint Adams zeyt erfunden wart der[2] mich bezalt˘ jr schön vnd gstalt ich hoff sie halt[3] in trewen hart vnd frey[4] sich meiner widerfart.

LXVI.

Wolff Grefinger.

1. Wol kömbt der mey mit mancherley der blümlein zart nach seyner art erquicket das verdorben was durch winters gewalt das frewet sich gantz manigfalt.

2. Alls das do lebt sich yetz erhebt der vögel gsang wölches vor lang verschwigen was auch laub vnd gras das grünet schon derhalb ich auch nicht trawren kan.

3. Vnd sonderlich erfrew ich mich heimlichen des ich weiß wol wes dauon man nicht vil sonders spricht noch sagen soll wil es nur wol so grets[5] mir wol.

LXVII.[6]

1. Wl freud nert mich zu aller stund der mir das gundt˘ ist eren werd Jm wirdtzu teyl mein roter mund offt wirt ich gesund˘ wann er mein gert So thu ich ja was mir gebürt gen jm[7] auff erdt mich nicht verfürt er lebt nicht der mich anders spürt.

2. Ach H. tröst mich vor aller welt wem das nit gfelt˘ Leit mir nit an mein trew hab ich zu jm gestelt wie er sich helt˘ Gen mir on wohn so laß ich

---

[1]) maß BDE. [2]) dar B. [3]) hat DE. [4]) frew BCDE. [5]) gehts BCDE. [6]) Als Componist wird Heinricus Eytelwein genannt Bt, Dt. [7]) jn Et.

mirs gefallen wol vnd thu nicht anders dann ich sol
mein hertz ist zu jm willens vol.

3. Bey jm ich gantz der hoffnung bin er treibs auch hin~ weich nit der maß Nit weiter stet mein gmůt noch sin zeucht[1] mich an jn~ dar an ichs[2] laß Er ist der recht vnd das ist war ob ich lebt hundert tausent jar
kein lieb vnd trew an jm[3] nit spar.

LXVIII.

1. Freundtlicher gruß~ mit ůß ward mir lieblich vnd sůs erfrewt mir hertz vnd sinne im augenplick~ mit[4] schrick[5] must scheiden ich von hinnen
groß klag~ ich trag~ vnd zweifel ser[6] ich sech sie[7] nimmer mer.

2. Des trawrt mein hertz~ on schertz in grossem wee vnd schmertz möcht ich das glück erjagen das mich jr trost~ erlost auß jämerlichen klagen sorg nicht~ beschicht~ vnd zweifel ser ich sech sie nimmer mer.

3. Wann ich betracht~ vnd acht jr schön geperdt so kracht meyn hertz von grossem senen wiewol die reyn~ gar klein möcht achten meiner penen mit leid~ ich scheid~ vnd zweyfel ser ich seh sie nimmer mer.

LXIX.

Thomas Stoltzer.

S. oben Nr. LXIIII.

LXX.

1. Aus grundt verwund bin ich alzeyt macht neid vnd klaffers haß der mich verfolgt on alle[8] maß.

2. Ich wolt das solt der klaffer pracht mit macht gerochen seyn so wurdt verdeckt mein grosse pein.

---

[1]) zeuch D. [2]) mich BDE. [3]) mir BDE. [4]) nit Ab, Bb, Eb; nicht Db. [5]) strick(!) Ba, Ca, Da. [6]) nit Eb. [7]) sih dich Dd, Ed. [8]) fehlt Ba.

3. Gwindt nicht entwicht ist all sein krafft das schafft hertz eynigs M. der lieb[1] vnd trew ich alzeyt kenn.

LXXI.

Sixtus Dietrich.

1. NVn grüß dich Got˘ mein feine Krot du liebest mir im hertzen Ich bin dir hold˘ o das ich solt freundtlichen mit dir schertzen[2] Darzu zwingt mich˘ gar[3] gwaltiglich dein züchtig weiß vnd perden kein schöner ist˘ zu diser frist die yetz[4] lebt auff erden.

2. Mein junges hertz˘ leid grossen schmertz von dir verwund vnd gfangen Kein rů nit hat˘ frů vnd auch spat nach dir mein stets[5] verlangen Dein freundtlich wort˘ hand mich bedort[6] darzu dein höflich brangen dein lieblich gsicht˘ mein hertz durch sticht, dein lachend mund vnd wangen.

3. Mein senlich leid˘ o schöne meyd kan mir nimand vertreyben Dann du allein˘ zart junckfraw rein gen dir will mich verschreiben Zu dienen dir˘ mit gantzer gir[7] in züchten vnd in eren dein lieb mit[8] teyl˘ so wird ich heil thu mich meinr bit geweren.

LXXII.

Martin Wolff.

1. VNfal wil yetzund haben recht das thut mich wol beduncken Setzt[9] gegen mir vil armen knecht dann[10] scheyden wil mir wincken das and mich seer˘ o glück verker, das scheiden nit[11] mein hertz zerklemm! sunst ich verdirb˘ im elend stirb wo mich nit tröst mein hertzigs M.

2. Ob vnfal ye wil yeben sich das ich mein schatz muß meiden Den ich erwelt hab stetiglich das muß

---

[1]) üeb D. [2]) mit dir zu schertzen Ab; mir dir zu schertzen Cb; mit jr schertzen Ct. [3]) fehlt Ba, Ca. [4]) jetzund Btda, Dtd, Etdab. [5]) stet mein BCDE. [6]) bethort Ct. [7]) zir Dt. [8]) unleserlich Bt. Cb hat durch Verschiebung der Platten folgende Reihenfolge der Lieder: 70, 75, 76, 73, 74, 71, 72, 77. [9]) setz Ct; stetz, stets Btdab, Cb, Dtdab, Etdab. [10]) damit Cd. [11]) das nit scheiden Ca, Ea.

ich ye doch leiden wann es mit gwalt˜ hat ſein geſtalt
drumb ichs gar hart zu hertzen nimm ach höchſter
hort˜ mit einem wort tröſt mich mein aller liebſtes M.!

3. Sol es dann ye geſcheiden ſein ſo wöll es glück
doch walten Ich bitt dich aller liebſte mein thu dich
ſtet gen mir halten Dan vrlaub ich˜ yetz ger an dich
ob ich ſo bald nit wider kem gedenck doch mein˜
gleich wie ich dein tröſt mich zu letzt freundtliches M.!

LXXIII. Mar. Wolff.

1. GE wie es wöll˜ dannoch ſo ſol mich anderſt
nichts[1] erfreuen Dann die mich kant˜ im
faßnacht gwand am tantz im erſten reien Sie weiß
wol wie˜ vnzucht an ſie˜ gert ich noch nie[2] was zeycht[3]
ſie dann mich armen.

2. Das ſie ſo lang˜ mich[4] helt im zwang mein hertz
wil mir zu brechen Wenn ich vor jr˜ offt ſte mit gir
vnd darff jr nit zu ſprechen Am letzten dantz˜ was
es die ſchantz˜ ſie ſprach zu hand „wil ich mich dein
erbarmen.“

3. Darauff ich wart˜ vnd hoff die zart werd guten
fleiß nit ſparen Wie ichs begert˜ vnd ſie mich gwert
den fug vnd zeit erfaren Das ſie in ſtill˜ mit freuden
vil˜ halt treff das zil vnd ſchließ mich in jr armen.

LXXIIII. Martinus Wolff.

1. FReundtliche zir˜ thu gegen mir dein hertz in
gnaden neygen Dann fürwar glaub˜ dz ich
mich hab dir geben gantz für eygen Alzeit zu ſein˜
ein diener dein in rechter trew heimlich vnd ſtill
iſt es dein wil dz laß bit ich freundtlichen[5] mich
hierauff verſten ſo wird gringert mein ſchmertz vnd pen.[6]

[1]) nichts anderſt mich Bab, Dab, Eab. [2]) nit Bd, Dd, Ed. [3]) zeigt Db, Eb. [4]) BCDE; Text mit. [5]) freuntlich Db, Ed. [6]) pein Cdab, Db, Edb.

2. „Dieweil ich spür˜ dein grosse gir die du gen mir thust heben So will auch ich˜ herwider dich mit rechten trewen lieben Für all auff erd˜ bistu mir werd dann höchste kron du hast gentzlich gefangen mich zu gfallen dir ach glück kumm schir! das offt vnd vil erfrewt werd vnser beider wil."

3. O weiblich bild˜ du hast in milt mein hertz mit freud thon meren Darumb wil ich˜ gantz stetiglich mein lieb nit von dir keren Sonder die trew on alle rew alzeyt lon sten das solt warlich versehen dich setz mir ein zil in gheim vnd stil hertz einigs mein las mich dir auch beuolhen sein.

LXXV. Thomas Stoltzer.

1. Erst[1] wirdt erfrewt mein traurigs hertz so mein lieb wider kummen ist Vmbgeben was es vor mit schmertz verschmacht durch leidt zu aller frist Het groß vngemach˜ weil[2] ich nit sach die schönst die mich erfrewen thut farhin hertzleyd!˜ ein schöne meid erfrischet mir hertz sinn vnd mut.

2. Hertzlieb got willkummen[3] bistu mir meins hertzen wun[4] eyniger trost Nach dir verlanget mein[5] begir dein widerfart hat mich erlost Auß schwerer pein˜ zart meydlein fein stimm mir ein zeyt ein heimlich ort das ich zu dir˜ müg kummen schir von dir hören ein freundtlich wort.

3. Kein rü noch rast kan haben ich biß das ich wider zu dir kumm On vnderloß denck ich an dich mein freundtlichs meydlin stet vnd frumm Erhör mein bit˜ die ich außschüt vor dir feins lieb schlag mirs nit ab dem diener dein˜ in trewem schein las mich nit sein vor dir schabab.

---

[1]) erstlich Ea. [2]) dieweil Ba, Ca, Da, Ea. [3]) gottwillkumm B, gottwilkomm CDE. [4]) won E. [5]) Text mein mein.

LXXVI.

1. In liebes brunſt trag ich gros gunſt weiblichem bild gantz zart vnd milt iſt jr geſtalt
ſie hat mit gwalt mein hertz bewart mich krenckt ſo ſer die hinefart.

2. Jr weiblich berdt ſeint gar wol werd zu preiſen
ye wann dort noch hie lebt nit jr gleich als tugentreich iſt all jr art mich krenckt[1] ſo ſer die hinefart.

3. Jr ſit vnd ſchön ſeint wol zu krön wann jr
geſicht die hertzen bricht zu aller ſtund iſt ſie ein
bund meins hertzen gart mich krenckt ſo ſer die hinefart.

LXXVII.

1. Freundlicher gruß zu aller ſtund ſey[2] dir gewünſcht mein hertzigs A Mich thut erfrewen[3]
dein roter mund zu dir ich all mein hoffnung hab
In ſteter trew vnd gantzer gir[4] bin ich bereyt zu dienen
dir heimlich vnd ſtill on abelan nach deinem will
bin vnterthan das ſolt hertzlieb verſehen dich.

2. „Dein freundlich gruß den nim ich an den du mir
wünſcht von hertzen ſuß Dein willen darbey ich verſtan
doch merck darbey der liebe buß Wer vil will han
am lieben mein der muß veſt ſtet verſchwigen ſein
wo das nit kanſt ſo las daruon denn falſche lieb[5] gibt
böſen lohn es iſt verſucht glaubs ſicherlich."

3. Mein edels A. auff dtrewe mein ſag ich dir zu on
allen wahn Jch will veſt ſtet verſchwigen ſein nimm
mich zu deinem diener an Friſch wags mit mir, das bit
ich dich du wirſt trew ſtill erfaren mich das ſchwör
ich dir bey meinem eyd von mir dir nicht geſchihet[6] leyd
als guts gen dir verſich ich mich.

---

[1]) BDE, Text krenck. [2]) bey Eb. [3]) mich erfrewet Btd Dtd Etd. [4]) zir Db. [5]) CBDE, Text daruon, falſch lieb. [6]) BDE; Text geſchicht.

LXXVIII.

1. MEin hertz hat sich mit lieb verpflicht zu dir
mich irt auch nicht des klaffers dicht ob jm
sein halß zerpricht durch falschen has auß bösen neid
seim gifftig schneid glaub dz ich dich darumb nit
meidt kein vnmut leid vnd wer er noch so gscheyd.

2. Du bist meins gfallens überal nach wunsch vnd
rechter wal freud one zal han ich von dir zu mal
an dir doch gar kein mangel ist falsch red ist mist
deßhalb nicht schafft des klaffers list zu keiner frist
man weiß wol wer er ist.

3. Was glückes ich jm wünsch vnd gan des gee den
schwetzer an sein vntrew kan nit vnuergolten stan
erscheinen wirt in kurtzer zeyt wie vast er schreyt an
seinem pler mir gar nichts leit es felt jm weyt mein
hertz sich dir ergeyt.

LXXIX.[1]

1. KEin ding auff erd mich frewen[2] thut für dich
allein mein hertzigs ein Du gibst meim hertz
vil freud vnd mut glaub das ich dich mit trewen mein
Darumb hab ich˜ gantz willigklich ergeben mich˜ in
deyne hend halt fest an mir˜ wie ich an dir dein
vnuerkert bis an mein end.

2. Bedenck wie dir mein junges hertz mit rechter trew
ist vnderthon Ker dich schönß lieb herwiderwertz ee
ich werd aller freuden on Wann mich kein zeyt˜ on dich
erfrewt ferr nach vnd weyt˜ biß thus erkenst hilff glück
das ich˜ pleib ewigklich dein vnuerkert biß an mein end!

2. Richt dich darnach vnd zweifel nicht ich will von
dir nit scheiden ab Schaff das mein krancks hertz nit
zerbrich ich pleib der dein[3] biß in mein grab Das
selb ermiß meyn nit vergiß du bist auch gwiß˜ das
ich nit wend gantz frumm vnd frey˜ sey wo ich sey
dein vnuerkert biß an mein end.

---

[1]) Componist H. Isaac Bb. Db. Eb. [2]) erfrewen Ea.
[3]) BCDE: Text pleib dein.

LXXX. Thomas Stoltzer.

1. ES mût vil leut~ die peut so mir durch gunst~ vnd kunst zu gstanden ist. Leit nit daran~ wer kan sich hieten gantz~ vor glantz vnd hinder list? So nur allein~ hertzlieb ich dir[1] gefal~ kein kal mich irren thut derhalb trag ich ein freyen mut.

2. Las mich der maß~ fürbas bedunckẽ[2] gar~ fürwar du artlichs bild Es wird durch sich~ trewlich der selbig neidt~ mit leid also gestilt Das man erkent~ behendt dein hertz gen mir~ mit gir dem diener dein was wilt du mer mein Kettherlein?

3. Scheiden muß ich~ das mich nit hart betrübt~ noch übt Zu der[3] sach allein so bald~ dein gstalt verlassen zwingt~ vnd bringt[4] mir vngemach doch zeyt hat end~ vnd wend offt traurikeyt~ nimbt leid nach freuden vol vnd wils denn wol so gehet es wol.

LXXXI. H. Isaac.[5]

1. ERkennen thu mein traurigs gmût in dem dein gût~ gewaltig ist Dann zu dir stet hertz[6] mut vnd sinn von mir vorhin~ das wissen[7] bist. Ob ich dich meid durch argen neid mich etwas leidt on willen mein yedoch sol sein im hertzen vnuergessen dein.[8]

2. Sey wo ich wöll bey anderm schertz yedoch mein hertz~ sol sein bey dir Wann du bist mir zunemen ein das hertze mein~ auß gantzer begir[9] Vnd keiner der mein hertz sunst mer zu freuden gher in keiner sach darumb dir mach mein hertz gewaltig tausent fach.

3. Der gleichen auch thu gegen mir als ich gen dir~ in höchster maß. Sper zu dein hertz vnd thu als ich dann keine dich~ verdringen laß Von meiner huld vmb keinerley schuld allein gedult ob yederman dich mir nicht gan ich wil dich dennoch nimmer lan.

---

[1]) geth Bt. [2]) gedunckẽ BCD. [3]) Zur BCDE. [4]) dringt BCDE. [5]) H. Isaac. F. Margg. zu Brand Dt. [6]) hers Ct. [7]) gwissen Dt, Et. [8]) fehlt im Text und Ct. [9]) gir BD.

LXXXII. Sixtus Dietrich.

1. WVn grüß dich Got mein truſerlin[1] ich bin dir hold von hertzen Dann du biſt gar ein junkfraw fein mit ſchimpff[2] vnd auch[3] mit ſchertzen Auch glimpff vnd fug~ zart junckfraw klug iſt dir gantz angeboren deßhalb[4] dann ich~ auß hertzen ſprich in eren thuſt[5] vns al freuden[6] meren.

2. Mit ſingen biſt du hoch gepreiſt fraw Clio muß dir weichen Dein lieblich zucht das auch beweiſt darin niemant vergleichen Thut dir fürwar~ zart junckfraw clar darumb iſt nur verloren du biſt die recht~ Appollo gſchlecht in eren thuſt vnß als leid verkeren.

3. Freundtlich geberdt zu aller friſt thuſt yederman erzeigen Selig fürwar der jüngling iſt den du wirſt han zu[7] eigen Dann wol behut~ zart junckfraw gut für all biſt außerkoren ich wünſch dir glück~ für all böß tück in eren ja al dein tag verzeren.

LXXXIII. Mar. Wolff.

1. ACh vnfal groß~ wie gar on maß thuſt du mich yetz betrieben Durch ſcheidens pein~ dann elend ſein gewalt an mir thut yeben Das iſt mir ſchwer~ ach glück nun ker es widerumb zu freuden! das ich nit lang[8]~ in ſolchem zwanck die aller liebſt muß meiden.

2. Weil es die zeyt~ nun alſo geyt daß es muß ſein geſcheiden So bit ich dich~ yetzund freundtlich meins hertzen höchſte freiden[9] Das du yetz mein~ ſchwer ſchmertz vnd pein bey dir ſelbſt wolſt bedencken vnd mich darbey~ in dein hertz frey lieblich wölleſt verſencken.

3. Nun gſeng dich Gott~ mein mündlein rot vnd danck dir Gott von hertzen Der lieb vnd trew~ die du

---

[1]) truſerlein Adab, Ctdab, Dtdab, Et. [2]) ſchimpfen Ab, Bb, Db, Eb. [3]) fehlt Bb, Db, Eb. [4]) derßhalb Et. [5]) thuſtu Ba, Ca, Da, Ea. [6]) freud Ba, Da. [7]) für E. [8]) freuden, ich nit ſo lang Ba, Da, Ea. [9]) freuden BCDE.

on rew erzeigst in schimpff vnd schertzen Mit lust vnd gir~ dardurch du mir mein hertz gantz hast besessen darumb schrey ich~ gar hertzigklich alzeyt dein vnuergessen.

LXXXIIII. Paulus Hofheymer.

1. Ich klag vnd rew mein grosse trew sol gantz vnd gar verloren sein vnd glaub das mein glück hab schon gantz vergessen mag mir kein trost ermessen dann das es sey der alte sit kein saw acht keiner muscat nit.

2. Es thut mir ant das vnerkant sol werden mein getrewer will den ich in still für ander thet erzeygen keiner sich nie so eigen ergeben hat mit solchem fleiß doch wird kein rap vom baden weiß.

3. Vnd ob ich wer vil falscher mer vnd vngetrew als Judas was so meint ich das mir möcht nicht übler werden gelont auff diser erden hoff ich die zeyt volg schir hernach vntrew treff jren herren auch.

LXXXV. M. Johan. Wenck.

1. Mein gmút~ vnd blút~ ist gar entzünd in lieb vnd brint vnd sicht mit macht~ in hoher acht bey dir zu sein~ mein Keyserin kein mensch kein mensch on dich kan[1] erfrewen mich.

2. Lieb han~ vnd kan~ sunst anderst kein dann dich allein schabab vnwerd~ seind yetz auff erd al muter kind~ die irgend sind kein mensch kein mensch on dich kan erfrewen mich.

3. Laß mich~ dich~ lieb han nit vmbsunst das schafft kein gunst macht auch kein mut~ du[2] mein gröstes gut denck selbst bey dir~ mein höchste zir kein mensch kein mensch on dich kan[3] erfrewen mich.

---

[1]) Text han. [2]) fehlt BCDE. [3]) fehlt im Text.

LXXXVI. Mar. Wolff.

1. Vil haß vnd neid~ zu hof ich leid wie wol ichs nit verschulde Dann ich weiß nicht~ warumbs geschicht vmb Gots willen ichs dulde Der weiß mich grecht simpel vnd schlecht wiewol verschmecht vnd bin in groß vnhulde.

2. Wem Gott wol will~ in gheim vnd still kan sant Peter nit weren. Ich frag nicht nach~ solch großer schmach[1] sie reicht mir nur zu eren. Mir leit nicht dran das der hoffman mir nit vil gan doch hab ich huld meins herren

3. Dem ich mit fleiß~ in eer vnd preiß bißher gdient mit gfallen Nim mich nicht an~ laß als für gan was sie von mir thun kallen Ich hoff zu Gott werd meinen spot in hoher not jm nicht lassen gefallen.

LXXXVII. Paulus Hoffheimer.

1. Kuntschafft mit dir het geren ich thet es nur dir gefallen Trew lieb vnd dienst ich dir versprich laß dir das nit misfallen. Mein hertz sagt mir~ alß guts von dir heymlich zu allen zeyten wolt geren sein~ bey dir allein mocht ich der zeyt erpeyten.

2. Darumb mein hort dich zu mir ker du bist mein schatz auff erden Dein wil ich sein, merck mein beger thu mir zu willen werden Ein kleine zeyt~ mir freude geyt so du mich thust geweren mein hoffnung ich~ setz gantz in dich mein lieb mit dir zu meren.

3. Ach las schöns lieb gefallen dir mein dienst mit rechten trewen Erzeig dich freundtlich gegen mir vnd thu mein hertz erfrewen Ein kleine weil~ kumm her vnd eyl thu mir dein lieb beweisen so wil ich dich~ glaub sicherlich mein lebenlang drumb preysen.

---

[1]) BCDE; Text nach solcher schmach.

LXXXVIII.

1. Ich ſetz dahin hertz mut vnd ſinn vnd hab gedacht[1] wie ich mit macht Dir dienen ſolt ich bin dir hold von hertzen ſer ich bit dein eer Habs in der ſtill das wer mein will. ach ſchönes meydelein ich bit[2] laß mich dein ſein!

2. Jr ſein noch vil die zu dem zil al ſchieſſen ſind mein ſchönes kind. Halt adlers weis dein lob ich preis hie vor vnd nach meins hertzen gmach Von mir nit wend biß auff dein end. ach ſchönes meidelein ich bit laß mich dein ſein!

3. Ach glückes trew dein lieb vernew vnd ſo ich mich dir ewiglich Zu dienen geb dieweil ich leb biß zweifelß on[3] ich dich nit lon[4] Was wiltu mer allein dein ehr? ach ſchönes meidelein ich bit laß mich dein ſein!

LXXXIX. Laur. Lemlin.

1. Des ſpilens ich gar kein glück nit han der vnfal thut mir zoren Hab ich gut ſpil in henden ſchon noch iſt es als verloren Was ich auffſetz~ ich würff drey hertz thet hertzwurff[5] wid(er) warten da wz kein blat~ noch hertz noch radt[6] gen mir in irer karten.

2. Wiewol ſie doch in henden het hertz ſchellen graß vnd eycheln Gar bald ſie ſchellen werffen thet mir zu eim narren zeychen Ein blat von graß~ das deutet das ſie mir kein gmůt wil tragen ſo wirff ich hertz~ vnd denck mit ſchmertz ich ſoll kein glück eriagen.

3. Noch iſt es dem ein ſchwere pein den ſpilſucht hat vmbfangen Das denck ich yetz im hertzen mein vnd geht mir ſelbs zuhanden Das ich nit kan~ mein ſpilen lan vnd trag ſein gar kein gfallen an diſem ort~ mir gworffen würd auff mein drey hertz zwo ſchellen.

---

[1]) bedacht Da, Ea. [2]) fehlt Bdab, Ddab, Edab. [3]) an DE. [4]) lan DE. [5]) hertz wurffs Adab, Bdab, Edab. [6]) rot Aa, Ba, Ca; rath Eat, tab Db, Eb.

XC.

Jo. Leonhardi.

1. JEtz manchen tag~ ich schmertzen trag das ich hertzlieb sol meiden dich Wies dann die zeyt~ yetzund ergeyt[1] die selbe denn regiret[2] mich. Muß gschehen lan~ dafür nit kan traw mir[3] kündt ich es weren kein stund noch zil~ wer mir zu vil dann du frewest mich in eren.

2. Ach schmertzlich gir~ hab ich nach dir auß gantzen trewen[4] ich dirs klag Vil schwerer pein~ tregts hertze mein on dich mein gmůt nit rasten mag Vnd hab kein rů~ wie ich im thů hoff zeyt sol sich verkeren auff besser ban~ on argen wan dann du frewst mich in ehren.

3. Offt ich gedenck~ mein hertz bekrenck allein nach dir mein keyserin On argen list~ die selb du bist die mich ernert hertz mut vnd sin Vnd hoff warlich~ du werdest auch mich in solchem fal gewerен vnd thu an mir~ als ich an dir dann du frewest mich in eren.

XCI.

Paulus Hoffheymer.

1. MEins traurens ist~ vrsach mir gbrist dz ich niemants darff klagen Dann dir allein~ mein clarer schein pein muß ich deinthalb tragen Ich wolt, glaub mir, schir ee den tod erkiesen dann dich also verliesen.

2. Dweyl nun kein rat~ hülff oder that sollichs mit fug mag wenden So bhůt dich Gott~ klars mündlein rot dort vnd an allen enden Der wölle dir mir gthane trew vergleichen vnd nimmer von dir weichen.

3. Doch eins wil ich~ als hoch múglich mir ist zu letzt begeren Versich mich gar~ holdselig vnd klar werstumich des gewerен mein lieb[5] vnd můe ye zun zeyten gedencken thusts wird ich dir nicht wencken.

---

[1]) yetzunder geyt Cb. [2]) regiren Dt. [3]) zu mir Ca. [4]) trawen Et. [5]) leyb BCDE.

XCII. Benedictus Ducis.

1. ELend bringt pein~ dem hertzen[1] mein das ich dich lieb muß meiden Mein hertz schreit ach~ vor leid der sach der klaffer thut mich neiden[2] Mit seiner macht~ hat er mich bracht in trauren vnd in schmertzen das er erblind~ der mirß nit gúnd! das wünsch ich jm von hertzen.

2. „Laß drumb nit ab~ mein stoltzer knab ker dich nicht an des klaffers schwatz Bleib alweg mein~ als ich bleyb dein[3] du schöner außerwelter schatz. Kum herzu mir~ mit gantzer gir mein hertz thut dein[4] begeren gantz eigen dein~ ja will ich[5] sein dieweil ich leb auff erden."

3. Schöns lieblichs bild~ in trewen mild hastu mein hertz besessen All stund vnd tag~ treyb ich mein klag ich kan dein nicht vergessen Stetz[6] wer mein will~ bey dir in still nach lust hertzliebster trost zu sein glück fúg vnd schick~ all augenblick wünsch ich mich dir ins hertz hinein.

XCIII. Laurent. Lemlin.

1. MIch jamert ser~ ye lenger ye mer[7] vnd hard bekrenckt~ so ich gedenck[8] an mein einsamisch[9] leben. Vnselig[10] ist~ zu aller frist wer niemant hat~ der hilff vnd rat in leid vnd pein kan geben. Mir wirdt gewert die thür verspert wider[11] mein not vnd Gots gebot muß einsam sein dz leben mein in kumer muß ich schweben.

2. Got wüste wol~ das nit sein sol der mensch allein~ schafft jm gemein ein ghülff die vmb jn were Von der er hat~ frú vnd auch spat hylff rat vnd trost~ vnd würd erlost auß aller seiner schwere Macht freud vnd

---

[1]) jungen hertzen III, 79 Ada, Ca. [2]) mich meiden III, 79 Ab; noch meyden III, 79 Bb, Cb. [3]) CDE; Text als ich dein; als ich dann dein III, 79 BC. [4]) deinr III, 79 A. [5]) willig E. [6]) Text Sletz. [7]) ye lenger mer Ab. [8]) bedenck Ct. [9]) einsamlich Etd. [10]) vnd selig Db. [11]) wirt er Cb.

mût erfrischt jms blut mit schimpff vnd schertz vertreibt all schmertz natürlich glüst jm freundtlich büst in zucht vnd auch in ere.[1]

3. Ich bin beraubt~ das Got erlaubt vnatur begert~ mein gschlecht[2] mert darumb mein zeyt vertreibe Jn ach vnd wee~ ich geh vnd steh kein rwe hab~ bin gar on lab verschmachtet mir mein leibe. Ich het gut fug ehr gelt genug das ich ernert die mir beschert ich bin noch jung gericht zum sprung mir feylet[3] nur ein weibe.

XCIIII. G. Forsterus.

1. EJn A. freundtlich~ schön vnd lieblich hab ich erwelt~ mir zugestelt mit jr mein leben enden. Das hat gehort~ an einem ort der klaffer loß~ an ehren bloß der wils vns beiden[4] wenden. Sein klaff hat gmacht zu wegen bracht dz ich mein A. muß meyden das bringt mir hertzlichs leiden.

2. Klaff wie du wilt~ gen mir nichts gilt! die tugentsam~ von edlem stam hat mir mein hertz besessen Sey wo ich sey~ won ich jr bey mein mut vnd sin~ stet gen jr hin ich kan jr nit vergessen. Mein freundtlich grüß von[5] worten süß thu ich jr alzeyt schicken mein hertz thut sie erquicken.

3. Ich hoff vnd wart~ der widerfart zum Anlein fein~ bey jr zu sein mich an jr seiten setzen. Jr roter mund~ macht mich gesundt meins hertzen lust~ jr weisse brust wird mich als leids ergetzen Dann werden wir nach beyder gir in freud vnd wunnen schweben dieweil wir han das leben.

XCV. Lauren. Lemlin.

1. VOn hertzen gern on all beschwern ich elend leid zu diser zeyt hoff bald gut gluck dz mir zu ruck vermeint zu sein wirdt geben schein in steter

---

[1]) eren BDE. [2]) geschlechte BDE. [3]) felet BDE. [4]) beide Eab. [5]) mit BDE.

hut mein wol gemut drumb nimm mein gmůt vnd hertz vergut.[1]

2. Von hertzen gern bin ich gewern in rechter lieb vnd ſteter heb dein tugent rein verhůt allein dein trew vnd eer von mir nicht ker in ſteter hut mein wolgemut drumb nim mein hertz vnd trew vergut.

3. Von hertzen gern wolt ich entbern vil ee mein gut mit freyem mut ee ich von dir vnd du von mir ſolſt gſcheiden ſein drumb halt dich mein in ſteter hut mein wolgemut vnd nim mein hertz vnd trew vergut.

XCVI. Erasmus Lapicida.

1. Es lebt mein hertz in freud vnd ſchertz vnd iſt bey dir in gir[2] mein höchſte rů. Du biſt mein theyl vnd werdes heil mein zuuerſicht verpflicht ja ſpat vnd frů. Dein weſen erleſen iſt mein geneſen vnd liebet mir ob allen alls was ich thu ſchreib ich dir zu allein alls[3] dir zu gefallen.

2. Lieb aller lieb ich mich ergib vnd bin behafft das ſchafft deyn gut geper. Mit eynem har zwingſtu mich gar kein creatur ſo pur mir liebet mer Dein zarte hoch arte thut manigfarte in allen ehrn erſchallen des gleich ich thu vnd ſchreib dir zu allein als dir zugfallen.

3. Seit als mein gmůt in liebe wůt ſo bit ich dich trewlich vnd hoff du thuß Halt dich zu mir als ich zu dir nit liebers mer ich ger noch anders ſunſt Eingloſſen durch ſchoſſen hertz ſchreines ſchloſſen[4] bey dir ewig zu ſtallen kein freud ſonſt thu mir achten zu allein dir zugefallen.

---

[1]) vorgut passim Ct. [2]) dir Db. [3]) alles Cd. [4]) ſchoſſen Ct.

XCVII. Paulus Hoffheymer.

1. ACh lieb mit leid~ wie hast dein bscheid kleglich in kurtz gespilt auff mich! Ich het gemeint~ wer stet vereind das lieb nit solt verwandeln sich[1] Nun hat vnglück gebraucht sein tück genumen hin mein sin darumb betrübt ist hart mich rewt die zart weiplicher art die vast schön iung lieplich vnd frumb.

2. Ellend du hast~ mich streng gefast in sehnen vnd verlangen groß! Das al mein freud~ zu rucken leit vnd ste on allem[2] trost gantz ploß Was fieng ich an verweister man? weiß nit wellend ellendt ich kum yetz wo ich wöll ist vngefell stet mein gesel schafft die schön jung lieblich vnd frum.

3. Sendliches leid~ ist yetz mein weid entfrembt ist mir meins hertzen lust was hülfft mich das~ ich bey jr was vnd sol nun sein al freud vmb sunst Gar schmertziglich muß leiden ich betrübter man ich kan nit vmb wenden zu freud keins trost mich geyd seid das ich meid die hoch schön jung lieblich vnd frumm.

XCVIII. Wolff Gräfinger.

1. SChwer langweilig ist mir mein zeyt seid ich mich hab gescheiden Von dir mein schatz vnd höchste freud erst merck ich,[3] das ich muß leiden, Was leiden ist,~ ach wee der frist! wirt mir zu lang mit schmertzen das ich offt klag~ es scheint[4] kein tag dein wirt gedacht im hertzen.

2. Dann mich yetzund mein lange fart in trawrens pein thut setzen Mein einigs E. gedenck der wort do mit ich mich thet letzen Mit was gestalt~ in dein gewalt ich mich dir hab ergeben darumb ich sprich~ das ich on dich kein stund mag frölich leben.

---

[1]) mich Ct. [2]) allen CE. [3]) fehlt durchaus BCDE. [4]) schein Ead.

3. Vnd das ich dein edle freundschafft die zeyt in leid muß meiden Ich bit dich nit acht was man clafft ich will der dein beleiben. Do mit wil ich~ beuelhen mich deim gantzen trewen hertzen on zweifel frey~ sey wo ich sey trag ich nach dir groß schmertzen.

XCIX.

W. Grefinger.

1. Es ist gemacht~ on grund bedacht ein raitung mir~ scharpff mit begir darin mich soll[1] erkunden Was die bedeut~ das selben[2] streit bin ich zu jung~ kum erst in sprung hab guten rat erfunden Durch göttlich gnad dz mir on schad die raitung ist wie vil böß list sein auff der ban bin yetz daruon das acht ich nit es ligt am bschluß vnd wirt wol quit.

2. Glück walt der reyß~ was ich nit weiß erkennen will~ hab zeyt vnd zil meyn rechnung noch zu machen Auff linen schlecht~ machs gentzlich recht biß ich mit fleiß~ der ziffer weiß kum schnel zu meinen sachen. Ee mags nit sein ich hoff darein werd sehen der so das vnd mer hat macht vnd gwalt wird wol bezalt was rechnung bringt es ligt am bschluß wem der gelingt.

3. Der bfilh ich mich~ so gnedigklich yetz an mir thut~ ehr[3] leib vnd gut setz ich zu jren gnaden Was mir die beut~ michs nit gereut mit sunder freud vnderthenig beladen Sie ist der grund vnd weiß die stund daran mir ligt die sach erwigt vil baß dann ich bin jr vnd sprich der gnaden wart es ligt am bschluß halt widerpart.

C.

Arnolt von Bruck.

1. Elend ich rieff~ vnd seufftz so tief das ich hertzlieb sol meiden Dein schön gestalt~ gantz manigfalt bringt mich in senlichs leiden. Das schafft das ich~ dir nit gantz[4] freundtlich bey wonen mag in freu-

[1]) solt Dd. [2]) des selben Aab, Btdab, Cab, Dtdab, Etdab. [3]) BCDE; Text eher. [4]) fehlt Ad, Btd, Dtd, Etd.

den vnd also muß~ mit schwerer buß von dir mein trost sein gscheiden.

2. Noch nie so hart~ kein scheiden ward mir durch gwalt erzeiget Als yetz den tag~ fürwar ich sag hat glück sein tück geneiget Mit falschem haß~ verflucht sey das so mir mein freud thut brechen ich hoff zu Gott~ er wird mein [1] spot mich an dem selben rechen.

3. Rast rw noch peut~ zu keyner zeyt mag ich on dich nit haben Darumb ich bit~ du wölst mich mit deinr hülff und lieb thun laben Dann du bist die~ der ich mich ye ergeben hab für eigen in rechter trew~ vnd trag kein rew solchs wil ich dir erzeygen.

CI.

1. EY wie so gar freundlich lieblich erzeigst du dich hertzlieb gen mir Das mich erfrewt ganz inniglich vnd wil mein hertz stetz sein bey dir Vnd wo ich sunst bey leuten bin so hats kein sin allein bey dir ich frölich bin.

2. „Glaubs mein gesel vnd weiß fürwar das mir des gleichen ist also Wann ich bey dir nit ymerdar so wird mein hertz doch nimmer fro Vnd dunck [2] mich auch langweilig sein mein höchste pein das du nit solt bald sein der mein."

3. Freundtliches lieb was wiltu mer? mein leib vnd gut ist eygen dein Du bist die ich für all beger darzu bistu die gwünschte meyn Vnd ich sunst kein andre wil han heimlich vnd still es ist schöns lieb alzeyt mein will.

CII.

Lud. Senfl.

1. MAg ich vnglück nit widerstan doch hoffnung han es soll nit alzeit weren. Mancher treibt yetzund grossen bracht wirt hoch geacht gschicht als

[1]) mit bei Peter Schöffer. [2]) dunckt CDE.

mit kleinen eren Wann er die gnad von Got nit hat
dz er gedecht wz jm entprecht. all ding thon sie verkeren.

2. Richt wie ich wöl yetz all mein sach so thu ich gmach wart eben meiner schantzen Thu nicht dergleich als mich angeh darbey verste jr vntrew vnd finantzen
Die sie stetz treiben vol vntrew pleiben gen jrem hernn des reyen sie wern[1] noch müssen[2] selber tantzen.

3. All ding ein weil ein sprich wort ist der selben frist ist noch gut zu erpeiten Gedult vil sachen überwindt sie sein so gschwindt wöllen nit mich hülffe zu zeyten Drumb[3] wil ich auch mich[4] mit meinem[5] herrn willig vnd gern glück zu auff meiner seiten!

CIII.

Ludo. Senfl.

1. WAs ist die welt? gelt hat allein preiß[6] fleiß braucht yederman niemant sicht an was da der selen schaden kan.

2. Kein gotsforcht mer ehr wirt wenig geacht[7] macht der eigennutz on gab kein schutz damit peut man dem armen trutz.

3. Jm bschluß vnd end kent yetzlicher wie hie sein zeyt vollendt gar nie erkent vrsach, jn hat das zeytlich blendt.

CIIII.

Ludo. Senfl.

1. Pacientia[8] muß ich han wol kan mochts[9] anderst sein wer auch wol mein sins gmüts beger wil yetz[10] nit her vnfal auff mir ligt nach der schwer O pacientia O pacientia!

2. Pacientia überwind senfft lind der welte neid wiewol sie meid vnd kurtzweil past all gsellschafft

---

[1]) des reyen wern BCDE. [2]) müssens BCDE. [3]) darumb BCDE. [4]) auch alzeit mich BCDE. [5]) Text meimen. [6]) den preiß Ba, Ca, Da, Ea. [7]) gacht CE. [8]) Pacientiam Bab, Dab, Eab. [9]) möchts Ctda, Etdab. [10]) yetzund Aa, Ca, Dt.

haſt ob ſie wurt quit jrs[1] vnfals laſt O pacientia O pacientia!

3. Pacientia nun laß ab! ich hab dein warlich gnug zeuch hin mit fug auß meinem hauß ich hab ein grauß far wo du wilt der dienſt iſt auß! O pacientia O pacientia!

CV.

S. L. Er Caſpar Wintzerer Ritter.[2]

1. MEin fleiß vnd müe ich nie hab gſpart vnd al zeit gewart dem herren mein zum beſten ſein mich gſchick[3] darein gnad gunſt verhofft doch gunſt zu hoff verkert ſich offt.

2. Geht hin vnd her vnd wer ſich kan zu kauffen an dem ort der zeyt nach eren ſtreyt muß dannen weit das thut mir and mein trewer dienſt pleibt vnerkant.

3. Wenig danck noch lon daruon ich bring man wigt mich gring vnd iſt mein zwar vergeſſen gar groß not vnd gfar ich bſtanden hab was freud ſol ich haben darab?

CVI.

1. ICh weis nit wie ichs halten ſol mir gfelt ein hertzigs meidlein wol vnd darff jrs doch nit[4] ſagen. Ich fürcht ſie hab mirß nit vergut mein hertz gantz peinlich nach jr thut kan jrß dleng[5] nicht vertragen. „Sag jrß mit fleiß“ in beichtens weiß wirt dich villeicht nit ſchlagen“ ich fürcht ich brang nur vil zu lang ich wil es warlich wagen.

2. Ich traw jhr tugent nem es an in zucht vnd eer als ichs gemein vnd werd mich nit verſchmahen[6] Dann lebt mein hertz in eitel freud ich weiß auff erd kein

---

[1]) jr Ct. [2]) Sonst wird Ludo. Senfl überall als Komponist genannt. [3]) geſchickt Ab, Btdb, Ctdb, Dtdb, Etd; ſchickt Ba, Da, Ea; ſchick Aa, Ca. [4]) nit recht Ab, Cab. [5]) kan dleng irß Aab, Bab, Cab, Dab, Eab. [6]) verſchmehen BDE.

ſolche meid drutz augen die das ſehen So wol geſtalt- ach glück nun ſchalt! mein ſinn ſton[1] mir zu jagen. ich bit dich o~ nun[2] bald es thu ee mein ſcheiden thut nahen.

3. Merck ich dein lieb nit ee ich far ſo hat vnfal mich zalet gar vnd werd des ſelten fro Dann wer ſterben ein kleiner ſchmertz ich leb nit lang het ich kein hertz vnd ſtetz in trawren vergeh. Es dunck[3] mich ſchir~ ich fantaſir ich ſchlaff mit wee ſtee oder gee darf ſchneller hülff ſchrey drumb vnd gilff ach retten[4] helffen mordio!

CVII.

1. EKen werd auff erd von tugent ſchön ich krön weiblicher art von der ich wart hertzlich erfrewt zu wölcher zeyt ich wider kam das ſie mich an in jr armen[5] nam.

2. Wil jr mit gir vnd rechter trew on rew mit ſteter yeb in rechter lieb verbunden ſein im hertzen mein nit anders denck vnd mich jr gantz für eigen ſchenck.

3. Traut frumb darumb zu loben iſt on liſt wolpertig ſit dz glaub ich bit das glück wol wöll vor vngefell jr behüten[6] wol das jr kein vnfal ſchaden ſol.

4. Halm teil jhr heyl meins leben iſt kein friſt all ſtund im tag allein ſie hab mein gmüt verwund kein menſch mich gſund ſunſt machen kan ſie leg dann ſelbſt jr hülff daran.

5. Die wort mein hort trewlich bedenck nicht krenck das mein gmüt durch all dein güt ſchick mir dein troſt ſo wurd erlöſt mein hertz auß leid das deine lieb nicht von mir ſcheid.

---

[1]) ſtehn DE. [2]) dich nun nur BCE; dich nu nur D. [3]) dunckt BCDE. [4]) BCDE; Text reitten. [5]) in jr armen Aa, Ba, Ca, Da, Eda; an jr armen Bt, Et; in in jr arme Ab, Bb, Cb, Db, Eb. [6]) hüten Et.

CVIII. Heynricus Isaac.

1. O Weiblich[1] art hart trúbstu mein hertz!
schertz hat nimmer stat drat hastu vergessen deiner wort. Du lebst im sauß auß ist al dein trew new die du mir stets thetst durch glúb vnd schrifft versprechen[2] dort. Schrifftlich vnd sunst durch liebes brunst hab ich dir verkunt meinen gruß so wiltus ye sein gheissen die von der ich vntrew lernen muß.

2. Das ist mir leid eid sey mein gezeug[3] treug mich nit also! o was setz ich trew zu weiben? Wie mocht es gesein dein weiblich gut hut zu diser zeyt seit mir offt het mógen schreiben So sich ich wol dein trew ist hol vnd wil sein gnant von flandern het ichs dir doch bißher vnd noch vil weniger trawt dann andern.

3. Ey freundtlichs weib treib nit lust an mir! dir hab ich mit fleiß leiß gedient in trewen hulden! Meinstu ob ich dich vnschuldigklich zich so du dich nit[4] mit deiner gschrifft thetst entschulden Als dann wil ich gantz eygentlich dein vnschuld thun ermessen[5] find ich dich grecht so sey es schlecht vnd aller zorn gantz vergessen.

CIX. Erasmus Lapicida.

1. Je grösser lieb mir zu handen[6] kam von wunniglichem schertzen Dardurch mein gmút in freuden schwam vnd frewt mich in meim hertzen[7] Tag vnd auch[8] nacht kurtz vnbedacht was ich gantz vnuerdrossen zu aller zeyt on wider streit trieb[9] ich mein schwenck vnd possen.

---

[1]) weyblicher Ba, Dta. [2]) all dein trew durch glaub vnd schrifft versprochen dort Ba, Ca, Dab, Eab. [3]) zeug BCDE. [4]) mich BCDE. [5]) vermessen BCDE. [6]) lieb zu handen Ba, Ca, Da, Ea; mir zhanden Btdb, Cb, Dtdb, Etdb. [7]) mich mein hertzen Ea. [8]) fehlt Dt, Etd. [9]) treib ich Btab, Cdb, Dtdab, Etdab.

2. Freundtlicher weil vnd kurtzweil vil hab ich nie mer gesehen Singen sagen vnd andre spil ich wil jr guts verjehen Mit[1] hertz vnd mund- auß hertzen grund dieweil ich leb auff erden vnd glaub fürwar- in weibes schar mag mir nit liebers werden.

3. Ey trewes hertz vnd weiblich zucht solt ich bey dir pleiben[2] So würd gewend verlanges glück vnd dürfft nicht briefflein schreiben Yetz hin dann her- vnd weiß nit wer vns beyde möcht versagen het ich die walgantz überal ich wolt nicht weiter fragen.

CX.

Johannes Fuchßwild.

1. Sey klug- mit fug- wol für dich lug des hönigs süß dich nit behafft Sein gifft- fürtrifft- hast dirs gestifft verblent[3] neid vil vngfel schafft[4] Weer fluxs- den fuchs- es kumpt der luchs dein hochmut mit vergelten strafft.

2. Den[5] grim- vernim- auß jegers stim wie er im horen melden[6] thůt Nit saum- mach raum- wol vmb dich gaum der hirsch ist freidig wolgemůt sich auff- den kauff- stee auß dem trauff es dürfft sunst wol nit werden gut.

3. Such rath- der that- so glück dir hat in gutem schein dir gehalten für Arg list- der frist- zu brauchen ist für yeglichen nach seim gebür Kein weg- noch steg- zu widerleg dann gleich vnd gleych bezalen dir.

CXI.

Ludo. Senfl.

1. Mas zucht verstant erkant durch gwaltig stat mit[7] rat fürtreffend aller welt sie hat.

2. Ringt- dringt- durch lob weit ob der frawen art so hart das jr gleich nie geboren ward.

---

[1]) mein Et. [2]) beleyben BDE. [3]) verblenter Aba, Btdab, Dtd, Etdab; verblendet Ca. [4]) gfelschafft Dd, Ed; vngfelschafft Btdab, Dtab, Etab. [5]) dein Ct. [6]) weldern BC. [7]) gib Ed.

3. Auß art das kumbt vnd frumbt dem gemeinen man mit lohn jr tugent niembt[1] erzelen kan.

CXII. Lauren. Lemlin.

1. Ernstliche klag~ für ich all tag das ich nun hab verloren Die fasenacht~ mit yrem bracht die doch was auß erkoren Von gutem mut~ wie wee das[2] thut so ich[3] daruon muß scheiden das klag ich ser~ ye lenger ye mer vnd macht mir grosses leyden.

2. Fürwar ich acht~ hab diß fasnacht weibliches bild gesehen Mit solcher schön~ die ich doch krön das muß ich ye verjehen Von leib vnd gstalt~ ich darfür halt sie sey nicht gnug zu breisen mit jrer perd~ sie ist sein werd des kan sie wol beweisen.

3. So es die zeyt~ yetz dohin geyt sich schicken zu dem baden Wol ist es nit~ ich denck auch mit der schön on jren schaden Zu dienen jr~ mit hertzen gir vor allen doch auff erden jr zucht vnd eer~ sol al zeyt mer von mir gepreiset werden.

CXIII. Gregorius Pitschner.[1]

1. Mag ich zuflucht in eer vnd zucht suchen bey dir deßhalb gib mir bescheid vnd antwort ob ich möcht fort offt bey dir sein zart liebste mein bewillig das mir kan auff erd nit werden baß.

2. Darumb betracht was mich vrsacht ist dir geklagt vertrewlich gsagt on list vnd gfar[5] alle beschwar[6] ich trag mit dir dergleich thu mir mags müglich sein ich bit hertzlieb erbarm dich mein!

3. Lenger die zeyt nit gar zu weit es ist für dich so wol als mich dann ich wil nicht dz hastu bricht das dich verletz mit trew ergetz mich meiner bit erfrewt mich wol vnd schat dir nicht.

---

[1]) niemand BDE. [2]) es Ddab. [3]) mich Eb. [4]) Gregorius Bt; Gregorius P. Bb; Geordius Pitschner Ba; Gregorius Peschin Dt; G. Pesthin Et. [5]) gfer BCE. [6]) beschwer BCE.

CXIIII. G. Forsterus.

1. KEin freud auff erd die lenge[1] wert habs gsehen vil luſt hat ſein zil wer drüber tritt nur einen ſchrit wirt vnluſt drauß macht eim ein grauß volgt[2] wee vnd klag mit warheyt ich das ſagen mag.

2. Der bulerey pflegt ich auch frey bin der nun ſat dann ſie mich hat ſchier gar bedort mein ſin verſtort beſchwert den mut gebracht vmbs gut geſchwecht mein ehr der bülſchafft wil ich nimmer mer.

3. Das kartenſpil liebt mir auch vil hab ſchon ſein gnug iſt nit mein fug ſpil macht haß neid zorn[3] vnd geyt das gut nit mert den beutel lert klein iſt der gwin auff den man legt zeyt fleiß vnd ſin.

4. Ich hab mein luſt ſer wol gebüſt im bier vnd wein die gſoffen ein über die macht daruon gebracht haubtwee böß flüß[4] zittrend hend füß erzürnet Gott ſeel leib geſchendt worden ein ſpot.

5. Hinfür ich wil mich halten ſtil gſelſchafft verlon der müſſig gan von büberey ſpil ſaufferey entziehen gar ſie hand groß gfar vnd nemen an was mir nutz gut ehr frommen kan.

CXV. Erasmus Lapicida.

1. GUt ding muß haben weil~ nit[5] eil der eben ſpürt was ſich gebürt ein yeder merck waß bring~ all ding ſo find er das iſt[6] zeyt vnd mas wz ſunſt ſein ſol dz[7] ſchickt ſich wol doch ſeiner zeyt iſt not er beid[8] ob ſchon dran[9] leyt nit eil gut ding muß haben weil.

2. Gut ding muß haben weil~ nit eyl wer über wil verwaltzt ſich vil offt fieng mans wider an~ ſo kan nicht wendens roß der ſich verſchoß darumb er

[1]) lenger Et. [2]) volck Ca. [3]) zoren BD. [4]) füß C. [5]) in Ct. [6]) die Ba, Ca, Da, Ea. [7]) fehlt Ab, Bb, Eb. [8]) not arbeit Eb. [9]) man Ct.

wart vnd bhalt ſein kart die ghört darzu was einer thu far nit zu fru nit eyl gut ding muß haben weil.

3. Gut ding muß haben weil˘ nit eyl erobert offt wurd das man hofft was zeytig iſt das kumbt˘ vnd frumbt darauff ich halt nit zlang nit zbald drumb ich als ſetz zu rechter hetz vnd ſchrey nicht dauß ee ich vermauß ſitz ſtill vnd lauſch[1] nit eyl gut ding muß haben weil.

CXVI. Laurent. Lemlin.

1. ICh gwarts noch gut wie wee es thut an liebes bruſt hertzlichen luſt nit auß zu lon. ſchöns lieb ich han kein freud on dich dz laſt[2] hertzlieb geniſſen mich.[3]

2. Ich gwarts noch gut in ſtiller hut zu ſeiner zeyt ſich offt begeyt ein ſach mit fug. zart frewelein klug thu fleiß darzu mein aller liebſte keiſerin!

3. Ich gwarts noch gut auß freyem mut vnd hoff zu jr ergetz mich ſchir vil kummer vnd ſchmertz dann oft mein hertz getragen hat hertzlieb eyl vaſt kumm nit zu ſpat!

4. Ich gwarts noch gut kein tropfen blut iſt in meim leib zart werdes weib der dir args gund des klaffers mund glaub nit von mir dann ich pleib ewig grecht an dir.

CXVII. Paulus Hoffheymer.

1. ACh edler hort vernim mein klag die ich ſenlich im hertzen trag hülff mir auß not mein hertz mit todt ſich enden iſt in kurtzer friſt daran hertzlieb du ſchuldig biſt.

2. Nicht biß ſo hart dem diener dein mit ſtrengem wee ein ſchwere pein durch klaffers haß der mir on maß leid hat zu gricht durch ſein falſch ticht darumb mein hertz vor leid ſich bricht.

---

[1]) BCDE; Text laug. [2]) laß Eda. [3]) fehlt nur im Text.

3. On end hertzlieb schrey ich vnd rúff erhór mich noch send mir dein hülff mit trostes schein dem hertzen mein durch hoffnung wan mein trew sich an du bist die der ich[1] als guts gan.

CXVIII.

Mar. Wolff.

1. Ich beut dir da~ frundtliches A gantz willig pflicht Doch nit gedenck~ dich solichs bekrenck[2] an eren nicht. „Verhút gut gsel groß vngefel mir drauß entstient wann ich begint.“ solt dann mein dienst nit angnem sein[3] A we hertzallerliebste mein so schrey ich dann rumb her ia rumb bleib stet bis ich her wider kumm.

2. „Mein schuld ist nit~ das ich deinr bit kein gnúge thun ein anders ist~ Das mir brist du merckts wol nun.“ ist doch das klein[4] hertz eynigs eyn Das ich[5] dich erman? drumb nimm es an „ich darffs nicht thun das weystu wol.“ a wee das ich erleben sol so schrey ich dann rumb her ja rumb bleib stet biß ich herwider kumm.

3. „Laß[6] dein klag~ vnd nit verzag hertz liebster freund leicht kumbt die zeyt~ Das ich on neid dir freud erzint so ich on forcht vnd one sorg von dir mag han.“ On argen wan so[7] scheidt ich hertzigs K. mit freud a wee bringt mir yetz gar kein leid doch schrey ich dann rumb her ja rumb pleib stet biß ich herwider kumm.

CXIX a.[8]

1. Wem gelt gebrist vnd arm ist zu diser frist der wird veracht verspot verlacht von

---

[1]) bist der ich DE. [2]) krenck Ba. [3]) dienst angenem sein Ea. [4]) BCDE; Text klem. [5]) fehlt BDE. [6]) Laß ab Ct. [7]) BCDE; Text zu. [8]) C giebt diesen Text genau wieder, BDE dagegen zur selben Melodie den unter CXIX[b] folgenden Text.

yederman ein armer gspan dz er nit gelt erwerben kan.

2. Wer nit erwirbt der bald verdirbt schir hungers stirbt man leicht im nicht wann jm gebricht muß leiden not vmbs teglich brot wird darzu aller menschen spot.

3. Wer armůt baut ißt bitter kraut fült nicht die haut. du armer gesell nach arbeit stell wer arbeyt wil der kriegt die füll frisch dran! so über kumbstu hüll.

CXIXb.

1. ER gib mich der die artlich kunst mit gunst in freud erkent wirt billich gnent Diane gleich ein Göttin aller tugent reich.

2. Endt nit vnd wendt dein artlich gůt verhůt argwon mit list dann die welt ist geschwinder renck Darumb dein rechte trew mich krenckt.

3. Traut doch nit laut halt dein gedenck nit wenck von argen gschwetz waß dir zu tretz wirt auff gethan wann mancher yetz nicht anderst kan.

CXX. G. Forsterus.

1. DJeweil vmbsunst yetz alle kunst an tag wirt frey gegeben Keinn wundern sol ob er gleich wol glert leut sicht[1] elend leben Dann merck nur[2] auff bey allem kauff wirstu so gwiß befinden das wolfeil macht all ding veracht vnd bleibt also dahinden.

2. Doch schweig vnd beyt in kurtzer zeyt wird sich schons[3] spil erheben Laß gfallen dir der welt monir wart[4] doch deiner schantz darneben Dann weil die kunst hat gantz[5] kein gunst yetzund auff diser erden so muß zum end das regiment mit narren bsetzet werden.

---

[1]) Bdab Ctdab Dtdab, Text sich. [2]) mir Cd. [3]) schönß BCDE. [4]) BCDE, Text ward. [5]) gar E.

3. Darnach auß not~ dich auß dem kot das glück her
für wird rucken Vnd geben gnug~ durch guten fug
so du dich vor must schmucken. darumb ich rat~ doch schir
zu spat das man nach kunst wól streben dann wolfeyl
brot~ sol man zu not in grossen eren auffheben.

CXXI [1].

1. Ich rew vnd klag~ das ich mein tag nicht liebers
hab verloren Nach dem ich mir~ zu freud vnd
gir ein lieb hab auß erkoren Das mich so hoch~ al
stund vnd noch mit schmertzen thut bekrencken [2] erbarm
mich hart~ ich beyt vnd wart biß mein glück thut be-
dencken.

2. Dann vnfal groß~ an freuden bloß hat mich mit
leid vmbgeben Mit seiner macht~ in trübsal bracht
vnd trawren auch daneben Das ich nun die~ mein hertz
het ye zum höchsten thun erfreyen erst solt verlon~
wie wirts jr gon? mein hinfart thut mich rewen.

3. Dadurch mein hertz~ tregt wee vnd schmertz las
dich mein leid erbarmen Vnd denck doch die~ trew dienst
vnd mühe des diener [3] dein vil armen! Bit ich nun
dich [4]~ von hertzen freundtlich du thust mich des geweren
vnd wölleſt nit~ in trewen bit dein [5] diener thun
verkeren.

CXXII. Erasmus Lapicida.

1. Ich hoff es sey vast wol müglich drumb ich
in hoffnung ste dz es mir ge nach allem
meinem [6] willen. Von art ist sie ein reine frucht [7] jr
zucht ist eren [8] wert jr [9] weis vnd berd thut mir
mein kummer stillen. Drumb ich bin lang zeit vorhin

---

[1]) Als Komponist wird Georgius Brack genannt BDE. [2]) krencken Aab, Bab, Cab, Dab, Eab. [3]) BCDE, Text deiner. [4]) dich nu BDE. [5]) den DE. [6]) deinem Et. Von art bis stillen fehlt durch Versehen III 43 Bd Cd. [7]) kron III 43 Ab, Bb, Cb. [8]) ohren Et. [9]) mit Ba, Ca, Ea.

gelegen hart vnd hab gewart[1] auff jr[2] gnad[3]
biß sie mich hat mit jrem troſt auß ſorg erloſt
darumb dann ich[4] nit vnbillich hoff es ſey vaſt ſer
wol müglich.

2. Ich hoff es ſey faſt[5] wol müglich drumb ich
von dir nit weich vnd ob es gleich den klaffer ſolt
verdrieſſen. Ich bin dir hold in rechter trew kein rew
hab ich ja nit darumb ich bit du laſt mich das
genieſſen Vnd thuſt an mir als ich an dir ver-
trawen hab. ich ſtel nit ab von dir kein ſtund mein
hertz vnd mund giebt dir den preiß mit gantzem fleiß
darumb dann ich nit vnbillich hoff es ſey vaſt
ſer[6] wol müglich.

3. Ich hoff es ſey faſt wol müglich drumb ich nit
weiter tracht das hat gemacht dein gantz freundlichs
erzeygen Das du yetz thuſt mit gantzer gir gen mir
in trewem ſcheyn darumb ſich mein hertz gibt dir
gantz für eygen On als verding vnd iſt mir gering
du hertzigs bild als was du wilt biſtu gewert!
mein freud ſich mert wann ich gedenck der freundtlich
ſchwenck darumb dann ich nit vnbillich hoff es ſey
faſt ſer[7] wol müglich.

CXXIII. Paulus Hoffheymer.

1. TRöſtlicher lieb~ ſtetz ich mich yeb[8]~ wie ich erhieb
vnd huld erlangt eins frewlein zart Dem
ich mit fleiß~ in ſtiller weis~ noch dien zu preiß ſo helt
mir dz gantz wider part. Wer het geacht dz ſol[9] ſein
gmacht ein weiblich bild von ſin vnd mut[10] ſo veſt
vnd milt?

2. Phebe dir gſchach~ auch alſo gach~ do eyleſt nach
Daphne der junckfrawen vngezaum Die dir entgieng~

---

[1]) gwart III 43 Atdab, Bd, Cd. [2]) jre Dt. [3]) genad III 43 Btdab, Ctdab, [4]) drumb ich III 43 Atdab, Bab, Cab. [5]) nur im Text faſt ſey. [6]) noch III 43 BC. [7]) fehlt III 43 C. [8]) ich mich ſtets yeb Aab, Ba, Cb, Da, Ea, thu mich ſtets yeb Ca. [9]) ſolt Adab, Ctdab, Dt, Etdab. [10]) gmůt Adab, Cdab, Edab.

zuſtund anfieng~ mit laub vmbhieng[1] vnd ward ein ſchöner lorper baum. Dir nicht mer wart von bletlein zart dann nur ein krantz den du noch tregſt vmb jr lieb gantz.

3. Ach wer ich der~ dem yetz nicht mer~ von der ichs ger möcht werden dann ein krentzlein fein! Dar zu in gunſt~ damit vmbſunſt~ nit als der dunſt vergieng on frucht die liebe mein Erſt würd ich[2] tröſt von pein erlöſt mein gmüt gantz ring villeicht mir fürter baß geling.

CXXIIII.

1. MIch wundert ſer ye lenger ye mer ſo ich betracht~ fraw Venus macht das ſie ſo gwaltigklichen herſcht ob allen.[3] Es gilt jr gleich jung alt arm[4] reich in allem ſtandt~ durch alle land mit jrem pracht thut ſie gantz krefftiglich erſchallen. Kein forcht gantz blind iſt Venus kind braucht ſollich yeb die war recht lieb benimbt manchen groſſem gwalt in d(er) geſtalt wie Salomon auch Samſon geſchach weibs zir bracht ſie in vngemach.

2. Wie möcht dann ich yetz hüten mich in diſer ſchar on offenbar ſo Ariſtoteles ward zwungen vngebeten? Noch mer jr ſend an allen end vil ſitzen loß gen weibes gnoß wiſſend iſt der ſchrifft das Abſalon iſt betretten In diſem ſpil ſind jr noch vil vnbillich nit ſo ich hiemit betracht das all weißheyt vnd kunſt ſo gar vmb ſunſt dem weibs bild nit[5] mag gleychen Oreſtes mocht auch nit weichen.

3. Dauid der Köng wagt es gering mit Berſabe darumb gſchach wee Brias jr eelich man den todt muſt leiden. Holofernes dem weibs gefäß mocht nit entgon Judith die ſchon durch reinigkeyt bracht ſie das volck auß ſorg zu freuden. Darumb hab ich ver-

---

[1]) vmbgieng Ct. [2]) dich Dt. [3]) gwaltiglich regirt vnd herſcht ob allen Btdab, Dtdab, Etdab. [4]) vnd Cb. [5]) gar nit BDE.

kummert mich so subtili als Virgili vnd ander weiß glert starck vnd schön freydig vnd kön seind all in diser zal on maß durch vrsach ich das spil hart laß.

CXXV.

1. Mit willen gern in zucht vnd ern Dein hertz vnd trew on alle rew ich nimm vergut in steter hut vnd bin erlost durch manlich trost der güte dein von qual vnd pein drumb frew dich du[1] lieber schlucker mein!

2. Mit willen gern on all verkern mein weiblich zir versprich ich dir kein mensch[2] sunst mit lieb vnd gunst höchlich bewart stet vest von[3] art. bhalt nur den schrein der liebe dein gleich mir du liebster[4] schlucker mein!

3. Mit willen gern mein morgen stern erbiet ich mich alles des[5] sich in eren zimbt. kumm her vnd nimm mein freundtlich gruß vnd lieblich kuß druck an dich fein zwey brüsteleiu du aller liebster schlucker mein!

CXXVI.

1. Ach hertzigs M.˘ mein trew vernem vnd laß dirs wol gefallen! Dann du die bist[6]˘ die mich erfrist[7] vnd liebest mich[8] ob allen. In einichem reich˘ lebt nit dein gleich dz halb[9] ich dich thu breisen als iung vnd alt˘ thut[10] manigfalt mit finger auff dich weisen.

2. Wann dein lieb mich˘ zwingt innigklich vnd kan dein nit vergessen Drumb bit ich mir˘ her wider zwir mit gleichem[11] maß thu messen. So wurd als leid˘

---

[1]) fehlt sonst durchaus. [2]) mensche BC. [3]) on Ct. [4]) lieber BCDE. [5]) das ich Ct. [6]) Denn du bist Et. [7]) erfrischt Db, Eb. [8]) mir Adab, Btdab, Cdab, Etdab. [9]) deshalb Ctdab. [10]) thu Dtb, Etb. [11]) gleicher Ct, Dt.

gantz weit vnd breyt von meinem hertzen gewendet
in freud verkert~ mein gmůt verstört vnd auch mein
trauren[1] geendet.

3. „Hertz liebstes H.~ dir ist vast ja besorg ich doch
des klaffers stich deß halb in still~ ichs wagen wil
trew du auch an mir nit brich Ob schon einr kem~ vnd
sich annem vns beyde zuuertauschen hertzlieb glaubs
nit~ ist höchste bit wir wöllen auch noch rauschen."

CXXVII. Eras. Lapicida.

1. O Hertzigs S~ wie hoch mich des erfrewt in
meinem hertzen Dein trewe lieb~ die ich dick
brieff in deim lieblichen scherzen Die du gen mir~
meins hertzen gir freundlichen thust erzeigen darumb
wil ich~ gantz ewigklich von hertzen sein dein eygen.

2. O hertzigs S.~ du weist wol wes mein hertz nach
dir thut trachten Das alle freud~ mir gantz erleid
vnd thu sunst nichts mer achten Dann dir zu dien~ mit
hertz vnd sin das solst mein schatz glauben das ich
mir[2] dich~ vor alles reich der gantzen welt wil haben.

3. O hertzigs S.~ ich bit ermeß mein groß schmertz-
liches leiden Das ich wurd han~ wann ich solt stan
von dir vnd dich müst meiden. Das wer ein not~ das
mir der todt vil besser wer dann leben das selb be-
denck~ von mir nit wenck der sich dir hat ergeben.

CXXVIII. Georgius Botsch.[3]

1. O Ft wünsch ich ir[4]~ auß hertzen gir mein freund-
lich gruß~ ach liebe thuß~ bedencken! Setz mir
ein zil~ heimlich vnd stil bey dir zu sein~ dein eüglein
schein~ mich krenken. Ob ich schon dich~ gleich offt an
sich~ vnd darff dir nit zusprechen so gee vnd stee~ ich
denn mit wee~ mein hertz möcht mir zerbrechen.[5]

---

[1]) vnd mein trawren DE. [2]) mich DE. [3]) Georgius Bosch Bdb, Ddb, Ea, Mar. Wolff Ba, Da. [4]) dir Adab, Cda, Dda, Edab. [5]) zubrechen Aa, Cab, Da.

2. „Geſel ich glaub~ das du ſeiſt taub vnd gar zu ridt[1]~ ich acht nit~ deiner notten. Jr ſeint noch me~ die vor vnd ehe in gleicher wad~ dem affen pfad~ nach tretten.[2] Die wilt vnd muſt~ nach deinem luſt~ der narren vil geweren die ſich vmb mich~ gleich wie das vich~ in gleicher brunſt embören."

3. Vnd das iſt war~ gantz überal in diſem ſpil~ ſeind narren vil~ geboren. So acht ich doch~ du werdeſt[3] dich noch zu deiner zeyt~ wer hart vnd beit~ verkeren. Dann du ye biſt~ von ſcharpffer liſt~ das thu bey dir bedencken ſo hoff ich doch~ du werdeſt mich noch~ in dein freundtlichs hertz ſencken.

CXXIX.[4]

1. WEr ſehe dich für ein ſolche an die ſchwürblen kan? wie wol du dich ſo erbarlich erbieten biſt falſch heimlich liſt helſtu zu ruck damit brauchſtu manch heimlich ſtuck.

2. Als ſich dein lieb mit mir anfieng willig verhieng on bit meinr ger auch ſelber mer an mich gebracht het nicht gedacht an ander geſt nur müſſig gan iſt mir das beſt.

3. Recht wie du helſt dein treuw an mir alſo iſt dir gen andern auch du haſt den brauch „der nechſt der beſt" wens offt einr weſt der dich from ſchetz[5] er möcht dein nicht wenn du jn betſt.

CXXX.[6]

1. SO wünſch ich jr[7] ein gute nacht zu hundert tauſent ſtunden So ich jr lieb erſt recht betracht iſt al mein leid[8] verſchwunden. Wenn ich ſie ſich erfrewet ſie mich hat mir mein hertz beſeſſen

---

[1]) rid C, rúd DE. [2]) nach retten Et. [3]) werdſt BDE. [4]) Als Komponist wird Machinger genannt Btdab, Ct, Dtdab. [5]) ſchetzt BDE. [6]) Als Komponist wird Mar. Wolff genannt Btdab, Ct, Dtdab. [7]) dir Ad, Cd. [8]) freud (!) Da, Ea.

drumb[1] ich in meinem hertzen brinn vnd kan jr nit vergessen.

2. In rechter trew ist sie mir lieb der ich mein hertz hab geben Zu dienen jr ich mich stets yeb die weil ich hab das leben Wann sie hat mich so gar lieblich mit jrer zucht gefangen keins menschen freud mir sie erleid nach der mich thut verlangen.

3. On allen falsch wil ich do sein biß an meins leben ende Gegen der aller liebste mein von der ich mich nicht wende mit seufftze klag auch nacht vnd tag sie mir mein hertz thut krencken darumb hoff ich sie werd doch mich in jr hertzlieb versencken.

Gedruckt zu Nurnberg
durch Johan Petreium.
1539.[2]

---

[1]) darumb Cab. [2]) gleichlautend Bt mit Ausnahme des Datums 1543; Ct Gedrůckt zu Nůrnberg, durch Johann vom Berg, Vnd Vlrich Newber 1549, gleichlautend Dt, Et mit den Daten 1552, 1561.

Der Ander theil, Kurtzweiliger guter frischer Teutscher Liedlein, zu singen vast lustig.

Getruckt zu Nürnberg durch
Johan Petreium M.D.XL.

Dem Erbaren vnd achtbaren Auguſtino Eck zu Wirtzburg, meinem guten freundt vnd gönner.

MEin willig dienſt zuuor gonſtiger lieber Eck. Ich hab im verſchienen jar ein außzug (in wölchem allein die teutſche liedlein, ſo auff allerley Inſtrumenten zubrauchen vaſt dienſtlich) durch den truck laſſen außgehn, Weil aber nicht alle Liedlein, wie auch anderer geſang, auff die Inſtrument tüglich, hab ich gegenwertige teutſche Liedlein als die zum ſingen zum füglichſten vnd zur kurtzweil am frölichſten, nicht wöllen darunder miſchen, ſonder die ſelben alleyn pleiben laſſen. Dieweyl ſie dann, wie gemelt, zum ſingen am beſten, ſol der text auffs vleiſſigeſt darein geſungen werden, Darumb er dann auch etwas vleiſſiger, dann villeycht in den vorigen beſchehen, darvnter geſetzt vnd applicirt iſt worden. Es möcht aber einer ſagen, was man an diſen leppiſchen Liedlein getruckt hett? Dem wil ich alſo geantwort haben, Das ich diſe Liedlein nicht den dapferen, ſonder den ſchlechten ſingern, ſo hin vnd wider auff den ſchulen mit der lieben gans, vmb Martini vnd Weihnachten oder zu anderen zeyt, (wie dann an vilen orten ein alt herkomen wie ſie es nennen) müſſen herumb recordiren, hab wöllen mitteylen, Dann ſolchen Sengern offtmals iſt dergleychen Liedlein eins, zu ſolcher zeyt vil mer, dann ein köſtlichs Josquiniſch, oder eines andern berümbten Componiſten ſtuck fürtreglicher, vnd beſſer zu ſtat kumbt, wie dann die ſo das gebraucht wol wiſſen. Wil alſo hie mit euch als meinem guten freundt von alter kundtſchafft vnd freundſchafft wegen, ſo

wir zu Wittenberg etlich jar mit einander gehabt, bemelte lieder zu einem Newen jar zu geschriben vnd geschenckt haben, mit bitt, jr wöllet dißmal mit disen geringen Liedlein vergut nemen, Mit der zeyt wils Gott, sol kürtzlich was bessers von außerleßnen Muteten hernach komen. Dann euch zu dienen bin ich alzeyt willig. Geben zu Amberg an der heyligen drey König tag, Anno 1540

E. W. Georg Forster.

[Es folgt hier:

Register der Liedlein des Andern teyls.]

I. Sampſon.

1. Es ſout ein Meiskin halen win ſnauens al ſo ſpade. ſi hat ein ſo[1] wit hembtdekin an dar duer ſach ich die luſtelike mane.

2. ſi ſach al hier ſi ſach al daer ſi meind ſi waer alleine ſi hat ein ſo ſwart[2] plaetskin ſtan al thuiſchen huer ſnee witte beinen.

II.

1. Sant Marten wöllen loben wir der vns auß moſt kan machen ſchir den wein den wir ſollen trincken darumb wöl wir mit gantzer gir was vnſer iſt in der refir des wirtes knecht her wincken

2. Das er vns gnug deß weins her trag vnd darnach in der küchen frag die köchen oder die hausdieren ob ſie die gans gebraten hab darauff man dann wol trincken mag vnd auff die ſchweinen braten.

3. Herr wirt nun laſt vns frölich ſein! vnd tragt vns her ein[3] guten wein kain argen nur den beſten[4] gros kandel vol daß[5] veßlein dein ſolt du vns alzeyt vol[6] ſchencken ein ſo gwinſtu frölich geſte.

III. G. For.

Ho ho[8] lieber hans verſorg dein gans laß[9] ſie nit hunger leiden Gib jr die ſpeiß wie du wol weiſt nach beuriſchen ſitten. (Gib jr vol auff das ſie nit lauff)[10] In frembde[11] heuſer naſchen laſt du ſie frey iſt ſorg darbey der wolff möcht ſie erhaſchen.

---

[1]) ſo ein Ba. [2]) ein ſchoen ſwart Ab, Cab; ſchon ſwart Bd; ſo zwart Cd. [3]) den Aa, Ca, Dt; fehlt Bd. [4]) kains argen nur deß beſten Ada, Bd, Cda. [5]) deß Adb, Bb, Cb. [6]) fehlt Ada, Bdab, Cdab. [7]) sonst vielfach G. Forſter. [8]) Ho lieber Hans Bb. [9]) das Ab, Bb. [10]) das in Klammern gesetzte wurde nur von Discant und Bass gesungen. [11]) andre Adb, Bdb, Cdb.

IIII.

Tenor:

SAnt Merten wöln loben wir der vns auß moſt kan machen bier. Zabarie ducatus panno nie. ein gute gans ein gute gans ein feyſte gans ein gute gans ein gute f(eyſte) gans. kumbt her kumbt her! venite jr lieben gſellen on ſorgen! der wirt der wil vns borgen den abent als den morgen ſalutari noſtro.

Discant:

MArtinus non puſillus Zabarie ducatus panno nie. gens brotten enten vnd andre vögel. Zabarie ducatus panno ni nie[1]. ein gute ganß ein feyſte ganß ein gute feyſte gans. kumbt her[2] kumbt her on alle ſorgen! der wirt der wil vns borgen den abent als den morgen ſalutari noſtro.

Alt:

Hoho lieber hans trauter hans! Zabarie. es iſt vmb ſunſt was lieb vnd gunſt ich zu dir hab. ein gute ganß (s. w. f. wie Discant)

Bass:

DEn liebſten bulen den ich hab der iſt mit raiffen vm bunden. Zabarie ducatus panno nie pannonie. ein bratne ganß ein gſotne gans ein pratne ganß ein gſotne gans ein gute feyſte ganß. kumbt her all gut gſellen on alle ſorgen! der wirt der wil vns borgen den abent als den morgen ſalutari noſtro.

Secunda pars.[3]

KUmbt her jr lieben gſellen zu der gans! wo iſt die gans? habt jr die gans ſo nembt ſie bey dem fragen. die köchin ſol man fragen ob ſie die gans gebraten hab dar auff man wol[4] trincken mag den aller beſten wein ſo er in der ſtat mag ſein.

---

[1]) panno nie Cd. [2]) fehlt Ba. [3]) gleich in allen Stimmen. [4]) man dann wol Aab, Cab.

V.

NUn zu disen zeyten sollen wir alle frölich sein Gens vögel bereyten darzu trincken ein guten wein Singen vnd hofiren In sant Mertes ehr. cum Jubilo omnes clamate Cum Ju iu Ju iu iu iu iu iu Jubilo vt sit deum rogans bratne[1] gans rogans rogans.

Secunda pars.

MArtine lieber herre mein nun schenck vns nur[2] gar dapfer ein! Ja heut indeinen ehren wöllen wir alle frölich sein O Martine!

VI.

DEn besten Vogel den ich waiß dz ist ein gans. sie hat zwen preyte fúß dar zu ein lange halß Jr fúß sein gel jr stim ist hell sie ist nit schnell. das best gesang das sie kan da da da da dz ist gick gack gick gack gick gack da da da da das ist gick gack gick gack. gick gack singen wir zu sant Mertens tag.

Secunda pars.

Ein gans ein gans gesotten gebraten bey dem feur ist gut ein guten wein dar zu ein guten frölichen mut. den selbigen vogel sollen wir loben der do schnattert vnd dattert im haberstro so singen wir Benedicamus domino so singen wir Benedicamus domino.

VII.

1. PResulem sanctissimum veneremus[3] Gaudeamus.[4] wöllen wir nach graß gan holle reyo so singen vns die vögelein hollerey in hoc solemni[5] festo. Zir zir passer der gutzgauch frey sein melodey helt[6] über berg vnd tieffe dal. Der Müller auff[7] der ober mül der hat ein feyste gans gans gans gans. Die hat ein feysten dicken langen

[1]) pro te gens Ab, Cd. [2]) fehlt Bt, Ct, Dt. [3]) veneremur Ab, Bb, Cdab, Dt. [4]) guadeamus Ca. [5]) in hoc solenni Dt; in solemni Cd. [6]) helle Bd, Cd. [7]) in Bda, Cda.

waidelichen kragen die wöll[1] wir mit vns tragen. Drußla drußla drußla drußla gick gack gick gack. Dulci reſonemus melodia (in gloria).[2]

VIII. Jo. Leonhardi.

Es giengen neun junckfrawen ſchnap auff[3] ſie wolten wunder ſchawen dort nyden auff der awe ſchnap auff[4] friſch auff.

IX.

1. TB Mein gſel wie reucht dein haus ſo wol[5]?
ſag mirß on allen[6] vergeß.
DA (Ich hab ein gute feyſte ganß das wiß an meinem ſpieß)
TDAB ein gans[7]! iſt war mein lieber hans?
TB das ſoln wir alle frölich ſein vnd trincken guten wein
DA (darzu lobe all jung vnd alt den heylgen ſant Mertein.)
TDAB ein gans~ ein gans du edleß vögelein! mein[8] liebſter hans~ der gans mög[9] wir nit feind ſein.

2. TB Wol auff jr brüder in diſer nacht! ich weiß ein guten wein
DA (Sag her gut gſel on alle lyſt wie theur mag er geſein?)
TDAB vmb vier[10]~ er wirt bezalet ſchir.
TB mein hans borg mir ein halbes jar wol vmb ſant Mertein
DA (wo er beſchert ein feiſten han darzu ein guten wein.)

---

[1]) wöllen Ada, Bda, Cda. [2]) nur von db gesungen. [3]) friſch auff Ada, Bda, Ca; friſcht auff Cd. [4]) friſch auff Ada, Bda, Cda; ſchnap auff ſchnap nider ſchnap vnden herwider ſchnap auff Ab, Cb. [5]) ſchon Ab; ſchön Bb, Cb. [6]) wol an Bb, Cb. [7]) han Cb. [8]) hertz Ada, Bda, Cda. [9]) mögen Adab, Bdab, Cdab. [10]) trinck zwir es wirt Ada, Cda.

TDAB ſchenck ein~ ein[1] wein! er ſchleicht gantz leiß hinein. iſt nicht vnmer[2]~ ob er gleich macht mein[3] taſchen ler.

X.

1. DA (Es iagt ein Jeger vor dem holtz ein ſchöne braune hinten)
TB Ey Jeger liebſter jeger mein du kanſt noch höflich ſpringen!
TDAB Haſtus wilt? ey ja du ey ia ich[4] das wilt hab ich geſchoſſen vnd habs gar redlich troffen. haſtus wilt? ey ia du ey ia du[4] der jeger meyſter iſt zornig. er zürnet nit er zürnet nit[5] es gilt es gilt es gilt es gilt[6] wol vmb die braune hinte er mag ſie nit über winden.

2. DA (Der Jeger ſpürt wol nach dem wild er thet ſein hörnlein blaſen)
TB Er fand ein hinten die war ſtoltz mit der do kond er koſen
TDAB Haſtus wilt u. ſ. w.

XI. Hans Teuglin.

1. WVn iſt es[7] doch kein reuter es[7] iſt ein edelman vnd wenn er auß wil reyten ſo legt er ſein harniſch an. Treyb einher braunß meydlein laß vmbher gan herio poperi herio poperi herio herio herio poperi herio.

2. Ey[8] höre meydlein thuß thuß! ey höre meydlein thuß thuß! ſo kauff ich dir ein beutel darzu zwen newen[9] ſchuch. Treyb einher u. ſ. w.

XII.

OWe der zeyt die ich verzert hab in der[10] buler orden! Nach rew iſt worden mein gefert ich

[1]) guten Ct. [2]) iſt mir nit vnmer Ada. Bda, Cda. [3]) mir mein Aa, Ba, Ca. [4]) ey io ich ey io ich Ab, Bb,Cb; ey nein du ey nein du Ada, Bda, Cda; ey ja du ey ja du Dt. [5]) ſer Aab, Ba, Cab. [6]) er ſchilt usw Ada, Bd, Cd. [7]) er Aa, Ba, Ca. [8]) Vnd Aab, Bab, Cab. [9]) ein new par Bb. [10]) dem Bb.

byn zum thoren worden. Mich rewt mein vleiß mein blütig schweiß Den ich dar auff gewendet Ich bawt auffs eyß vnd was schier gar verblendet.

XIII.

FVr all ich krön ich weyß wol wen ich maine
Von tugent schön. o das ich wer alleine nach meinr begir bey meiner keyserinne So wirt in mir erfrischt mein hertz můt vnd sinne.

XIIII.

LFeblich hat sich gesellet mein hertz in kurtzer frist
Zu einr die mir gefellet got waiß wol wer sie ist. Sie liebet mir gantz inniglich die außerwelt vnd rain. got waiß wol wen ich mein.

XV.

1. ES ritt ein Jeger hetzen auß
(Bene uenertis domine)[1]
Brůder
do kam ein münchlein für das hauß
(Bene uenertis domine)[1]
Schwester
(wer do wer do wer do wer? do lůg lug!)[2]
ein münch ein münch ein münch ein münch lug!
die gugel sprach „vergib vergib vergib vergib vergib mein lieber domine!“
2. „Fraw sagt mir wo ist ewer man?“ . . .
„er sucht das wildt wol in dem thon.“[3] . . .

XVI. G. For.

1. DEr Ziegler auff[4] der hütten saß mit seiner hawen begegnet jm der schwartze pfaff mit seiner frawen.
2. „Ach herre lieber herre mein! was zeycht[5] jr aber mich das jr mir alle morgen bey meiner frawen ligt?“

---

[1]) Alt und Bass Stimmen. [2]) Discant und Alt Stimmen. [3]) than Bb. [4]) in Ad, Bd, Cd. [5]) zeigt Bt; zeit Bb.

XVII. Matthias Greytter.

ES wolt ein Jeger iagen[1] vor jhenem holtz was bgegt jm auff der heyden? drei frewlein hüpsch vnd stoltz.

XVIII.

WOl auff gut gsel von hinnen meins pleybens ist nimmer hie
(s. unten III 65).

XIX.

TB FRaw Luddeley fraw luddeley vnd warumb spint jr nit?
DA („So hab ich doch kein rocken nit du loser böß-wicht!")
TB auß gieng der arm man
TDAB bracht der frawen ein rocken hin[2] dannoch span sie nit.

XX.[3]

1. WIr zogen in das feldt do het mir[4] weder seckel noch geld Strampede[5] mi Alami presente al vostra signori.
2. Wir kam für siben todt do het wir weder wein noch brot Strampede mi u. s. w.
3. Wir kamen in friaul do het wir alle sambt vol maul Strampede mi u. s. w.

XXI. Wolff Heintz.

1. GAr hoch auff jhenem berge do stet ein rauten streüchelein gewunden auß der erden.
2. Vnd do entschlieff ich vnder mir traumbt ein wunderlicher traum wol zu der selben[6] stunden.

XXII.

VNd do ich saß in meiner zel vnd schrib do kamen drey Peginen vnd andre heilgen weyb sie lasen

---

[1]) iagen iagen vor Ab, Bb, Cb. [2]) heim Dt. [3]) Intonatio Bt, Dt. [4]) sonst überall wir. [5]) strompede Aab, Bd, Cdb. [6]) oder selbig Aa, Bd, Cd.

mir vor den[1] schnellen grimmen todt. ich byn ein armer bruder vnd leyd es als durch got! so gebt mir armen brüder in meinen sack ein brot!

XXIII. J. Schechinger.[2]

ES wolt ein meydlein wasser holn über einem[3] külen brunnen ein weisses hembtlein het sie an dardurch schin jr die sonnen.

XXIIII. Matthias Greytter.

1. ES hiedri hüt gut schedri scheffer Valdridum vor[4] dem Schaldridum holtz er[5] hiedri hiedri hüt der lemmer Valdridum Schaldridum vor dem Valdridum Schaldridum holtz.

2. Was fandri[6] fant er bey[7] dem wege Valdridum bey dem Schaldridum stan? ein iudri iudri iudri junckfraw Valdridum Schaldridum bey dem Valdridum Schaldridum stan[8].

XXV. Lud. Senfl.

1. ES het ein byder man ein weyb jr dick[9] wolt sie nit lan Das macht jr krader stoltzer leyb das sie bat jren man vnd das er für Inß hew inß hew nach gromat in das gey[10].

2. Der man der wolt erfüllen der frawen jren willen Er stig zu aller oberst wol[11] auff die dillen er sprach er wolt Inß hew inß hew nach gromat in das gey[10].

XXVI.

ICh weet ein Brauken amorues die ic van herten minne. haer wesen es so gratiues si staet in mynen sinne. gratiues es si te aller tyt men vindt

---

[1]) von dem Ab, Bb, Cb. [2]) ohne Komponistennamen Dt. [3]) einen Btda, [4]) bey Cd. [5]) es Aa. [6]) fundri Btd, Ct. [7]) an Bt, Dt. [8]) stoltz Bt, Dt. [9]) dück Adab, Cdab; tück BtCt. [10]) hew Cd. [11]) wo Ba.

er niet[1] ſo[2] vele want ſi hat einen lachenden mond
twee borſten rondt enn[3] ein ſnee witte kele.

XXVII.

Ich ſeg˜ adiu wy twe wy moeten ſcheiden (tot op ein niew˜ end al[4] om vruecht vermeiden.)[5] Ic laet[6] by hu dz[7] herte myn al war ghi ſyt dar ſal ic ſyn tſy druckt[8] oft pyn˜ altyt ſult ghi die lieſſte ſyn.

XXVIII.

Mein muter zeyhet mich zwölff knaben freyen mich. Der erſt der thet mir wincken der Ander mein gedencken der Drit der drat mir auff den fuß der Vierd bot mir ein freundtlichen[9] gruß der Fünfft bot mir das fingerlein der Sechſt der muß mein eygen ſein der Sibent bot mir das rote goldt der Acht was[10] mir von hertzen hold der Neundt lag mir an meinem arm der Zehent was[11] noch nie erwarmbt der Eylfft was mein ehlich man der Zwelfft gieng in der ſtil daruon. die ſelbigen zwelff knaben gut die fürten[12] ein guten friſchen freyen mut.

XXIX. L. Lemlin. 6. Vocum.

1. Der gutzgauch auff dem zaune[13] ſaß[14] es regnet ſer vnd er ward naß.

2. Dar nach do kam der ſonnenſchein[14] der gutzgauch der ward hüpſch vnd fein.

3. Als dann ſchwang er ſein gfidere[14] er flog dort hin wol über[15] ſee.

---

[1]) nie Bd. [2]) fehlt Bda. [3]) end Dt. [4]) end al fehlt Ada, Ba, Cda. [5]) Das in Klammern gesetzte wird nur von da gesungen. [6]) lai Ct. [7]) dat Btab, Dt. [8]) drück Dt. [9]) frölichen Ad, Bd, Cd. [10]) iſt Aa, Ba, Ca. [11]) ward mir Aa, Ba, Ca. [12]) füren Ad, Bda, Cda. [13]) dache Ada, Bda, Cda. [14]) hierauf im Alt Guckguck; Bass Guckguck Guckguck; Discant Guckguck Guckguck Guckguck. [15]) übern AbCdb. Secundus und Tertius Discantus bringen eine Begleitung von „Guck guck".

XXX. Quinque.

So trincken wir alle diſen wein mit ſchallen[1] diſer wein für andre wein iſt aller wein ein fürſte trinck mein lieber Dietherlein! es[2] wirt dich nimmer dürſten trincks gar auß!

XXXI.

Wol auff wol auff wol auff wol auff wol auff (Jung vnd alt)[3] reſch vnd baldt das ſein got (heut)[4] ſelber walt! der tag her[5] dringt der vogel ſingt das allenthalben (im wald erklingt).[6] jr ritter vnd knecht merckt eben recht ob ich ein hirſch zu wegen brecht. Wol auff wol auff wol auff wol auff (jung vnd alt)[3] reſch vnd bald das ſein got heut[4] ſelber walt! wol auff gut gſel was hör ich do? mich dunckt es ſey ein hirſch gar[7] no. (hernach laß faren laß faren ins garen)[8] wuff wuff w. w. w. w. w. w. w. hernach jr lieben hundt hernach jr lieben hundt hernach hernach jr lieben hundt!

Secunda pars.

Wff wuff w. w. w. w. w. do laufft do laufft der edel hirſch der edel hirſch doher wuff wuff w. w. w. w. du haſt noch recht du haſt noch recht guter geſel. doher doher wuff wuff w. wuff w. w. w. w. wuff kumbt her für[9] mit groſſem ſchal kumbt herfür[10] lieben hundt all!

Tertia pars

Wff w. w. w. w. w. w. wuff do laufft der edel hirſch do her trauter hundt do laufft der edel hirſch doher. Nun kumbt her zu jr gſellen all nun kumbt herzu jr gſellen all vnd greiffet zu mit reichem ſchal vnd greiffet zu mit reichem reichem ſchal.

---

[1]) ſchalle Dt. [2]) ſo Ad, Bd, Cd. [3]) ersetzt aus dab. [4]) Adb, Bdb, Cd; das got heut Aa, Ba, Ca; das heut got Bb. [5]) der Ad, Bda, Cd. [6]) ersetzt aus dab. [7]) gantz Ab, Bb, Cb. [8]) ersetzt aus da. [9]) her für ſchenck ſchirm vnd ſchall Ad, Bd, Cd. [10]) herfür jr lieben Aab, Cab, Dt.

XXXII.

Lu. Senfl.

1. Es wolt ein fraw zum weine gan He ro ri ma to ri Sie wolt den[1] man nit mit jr lan. Guretzſch guretzſch guritzi maretzſch[2] He ro ri ma to ri.

2. „Wolſtu mich dann nit zechen lan He ro ri ma to ri So wolt ich zu eim andren gan.“ Guretzſch u. ſ. w.

XXXIII.

1. Ich klag mich ſeer ich armes weyb[3] das mich[4] ſo ſer mein ſtoltzer leib die flöch ſo[5] grimlich zbeyſſen[6] vnd mir die leylach bſcheiſſen. wůſt ich dar für ein fundt[7] wie ichs vertreyben kundt

2. So geb ich etwas drumb! mein man ligt wie ein ſtumb in ſeinen bſchiſſen ſchuhen thut mir kain floch nit ſuchen es ſtunckt[8] jm das maul recht wie eim[9] acker gaul.

XXXIIII.

Trit auff trit auff den rigel von der thür! wie gern ich ſech das jr mich het ein gelaſſen! „Ich laß dich nit ich laß dich nit herein du kunſt[10] dann heimlich ſchleichen auff deinen füſſen.“ Fraw ich kan ſchleichen recht wie der mone ſchein. ſtand auff vnd laſt mich ein! laß ein laß ein laß ein laß ein laß ein laß ein das wil ich von dir haben zart ſchönes frewelein ſtand auff vnd laß mich ein!

XXXV.

1. Zů Regenspurg hat es ſich verkert Ey nitte verſtan! die meydlein haben ſpaniſch glert iſt wol gethan „Ey nitte verſtan! gebt mir ein kron ſunſt laſt mich gon[11] mein můtterlein wurt[12] mich ſchelten!“

---

[1]) jrn Bd. [2]) matetezch Jerori Cd. [3]) Ich armes weyb ich klag mich ſehr Ba. [4]) mir Btd. [5]) fehlt Ad, Ca. [6]) zu beyſſen Aab, Cta. [7]) pfund Cb. [8]) ſtinckt Btdab, Dt. [9]) ein Btd. [10]) künſt Bt, Dt. [11]) dan Bt. [12]) würt Bdb, Ctdab; wird Ct.

2. Ach junckfraw wolt jr mit mir gan Ey nitte verſtan! do dann die roten rößlein ſtan? iſt wol gethan~ Ey nitte verſtan! gib euch ein kron~ thut mit mir gon ewer mütterlein wirt nicht ſchelten.

XXXVI.

Jſt keiner hie der ſpricht zu mir „guter geſel den[1] bring ich dir ein gleßlein wein drey oder vier"? io io io io io io io io io io.

Secunda pars.

Weinlein daher ein! was ſol vns der pfenning[2] wan wir nimmer ſein?[3]

XXXVII. Niclas Pilz.

1. Dje weiber mit den flöhen die hand[4] ein ſteten krieg. ſie geben gern auß lehen das mans nur all[5] erſchlüg vnd ließ jr kein entrinnen das wer der weyber rach ſo hettens frid beym ſpinnen[6] vnd in der küchen gmach.

2. Der krieg hebt an am morgen vnd werd biß in die nacht. die weyber thund[7] nit borgen vnd heben[8] an ein ſchlacht vnd ſo die ſchlacht facht ane werffens von jn das gwand[9] im ſtreyt ſie nacket ſtonen[10] weil ſie zu fechten handt.

XXXVIII.

Bummerlirſtu mir ſo bummelir ich dir. in hohen freuden leben[11] wir. ſo ſchlach ich dir den bummelire[12] io den aller beſten bummelire io[13].

---

[1]) das Aab, Ba, Cab. [2]) was ſoln vns die pfennig (pfenning) Adab, Cdab. [3]) kyrieleiſon Btdab, Dt. [4]) flöhen haben ein Ab, Bdb. [5]) vnd das mans all Ad, Bd, Cd; das man ſie all Ab, Cb. [6]) auch rocken Ad, Cd. [7]) thun Dt. [8]) fachen an Aa, Ba, Ca. [9]) darauf wenn ſie zu fechten hand Ab, Cb. [10]) ſtünnen Dt. [11]) ſo leben Ad, Bd, Cd. [12]) bummelerio Bt, Ct, Dt.

XXXIX.

WOl in sant Merteins[1] ehr~ bringt[2] weyn! seyt beneueniſtis mein junckherre! Von wannen kumbt jr her?~ schenckt[3] ein audacter volumus bibere! Der wirt der hat ein guten wein die gans steckt an dem spiß sie muß geschlampet sein.

XL.

MArtine lieber herre mein schenck guten wein~ vns[4] dapfer ein darbey wir mögen frölich sein.

XLI.

SO trincken wir alle diſen wein mit schalle. diſer[5] wein für ander wein iſt aller wein ein fürſte. trinck du lieber N. mein! es mag dich[6] ser wol dürſten trincks gar auß!

XLII.

DEr Pfarrer[7] von sant Veit der pfarrer[7] von sant Veit der hat ein schöne köchin die gern am rucken leyt die gern an dem rucken leyt.

XLIII. Wolff Heintz.

DO[8] truncken ſie die liebe lange nacht biß das der liechte morgen ane brach der helle liechte morgen.~ ſie ſungen vnd ſprungen vnd waren[9] fro vnd lebten on alle ſorgen.

XLIIII.

ES wolt ein meydlein graſen gan ſick mich lieber Peter vnd do die roten rößlein ſton. ſick mich mer~ du haſts ein[10] ehr kanſtus nit ich wil dichs lern ſick mich lieber Peter.

---

[1]) Mertens Adab, Btdab, Ctdb. [2]) bring Ada, Bdb, Cdb. [3]) ſchenck Adab, Bdab, Cdab. [4]) fehlt Bd. [5]) diſen Ab. [6]) dir Btda. [7]) Pfarrher Btdab. [8]) ſo Bt, Ct, Dt. [9]) wurden Ad, Bd, Cd. [10]) haſt ſein Ada, Bda, Cda.

XLV.

Ludo Senfl.

1. IM meyen im meyen hört man die hanen kreyen. frew dich du schöns braunß[1] megetlein! hylff mir den haberen seen. biſt mir vil lieber dann der knecht ich thu dir deine alte recht. Bum meidlein bum ich frew mich dein gantz vmb vnd[2] vmb wo ich freundtlich zu dir kumm hinderm ofen vnd vmb vnd vmb. frew dich du schöns braunß megetlein! ich kum ich kum ich kum.

2. Es seinde zwölff monat im gantzen langen jare das sagen vns die weyſen gantz vnd gar für ware ein yeder hat sein aigne art einer der zert der ander spart Bum u. ſ. w.

XLVI.

1. GUt Henichen up[3] der[4] scheyter weg saß far in den meyen far in den meyen biß das er schier erfroren was so faren wir aus dem meyen in die rosen. lat dosen lat dosen got[5] grüß mir den alten Josen in seinen gepletzten hosen die meidlein wöllen jm nimmer kosen. hans ist kommen hans ist kommen mein aufserwelter[6] hans der ist kommen!

XLVII.

Arnoldus de bruck.

1. ES gieng ein lantzknecht über feld[7] In aller maß wie vor Er het kein beutel[8] noch kein geld. Vnd dannoch noch vil weiter mer in aller maß wie vor. Heine gut heinrich specian encian loröl rübenkraut tanzapfen hippenbrem[9] ochsenkolben docken breyte pleter die sein innen hol hol vnd die sein innen hol.

2. Er kam für eines wirtes haus In aller maß wie vor Die wirtin schawt[10] zum fenster auß. Vnd dannoch u. ſ. w.

---

[1]) fehlt Bd. [2]) vmb Ad. [3]) auff Ada, Bdab. [4]) den Btb, Ctdb, Dt. [5]) gar Ba. [6]) allerliebſter Ad, Bd, Cd. [7]) über das feldt Aa, Ba, Ca. [8]) seckel Aab, Bab, Cab. [9]) huppenbrem Ad, Bd, Cd; Ordnung der Kräuternamen ist in den verschiedenen Heften verschieden, die Namen aber bleiben sich gleich. [10]) sach Aa, Ba, Ca.

XLVIII.

L. Senfl.

Ich hat ein newe ſach auffdrat ja ytz in kurtzen jaren Ich fürcht es werd noch vil zu ſpat noch muß man daruon ſagen. Ein Ipſian~ der nimbt ſich an ins pfenning bier zu zechen ſein ſach iſt lurtſch~ er hat zu kurz iſt feiſt vnd hinckt~ iſt faul vnd ſtinckt noch wil das Nerlein fechten. ſchleiff wer do wöll ſchleiff wer do wöll! wir wöllens als verzeren. ple me ple me ple me ple me ple me.

XLIX.

1. Es warb ein ſchöner jüngling über ein braiten ſee vmb eines königes tochter nach laid geſchach jm wee.

2. „Ach elßlein lieber bule[1] wie gern wer ich bey dir! ſo flieſſen zwey tieffe waſſer wol zwiſchen mir vnd dir."

L.

1. Es was einmal ein ſtoltzer knab der ſaget ſeinem bůlen ab „Klopff wer do wöll! (mich luſt nit ſolcher abentheure)[2] das ich die lieb kauff alſo theure (es wer mir gar ein hertes lebn)[2] ſolt ich alzeit pfenning geben. K(lopff) w(er) d(o) w(öll)!~ ich armer gſel ſolch bulſ(chafft)[3] iſt[4] mir zu ſchwer mir wurt[5] zu letzt mein ſeckel[6] ler.

2. Solt ich bey jr offt klopffen an ich wurd[7] gar bald ein armer man. Klopff wer do wöll! (ich wil nit vil mer nach jr fragen)[2] ſie thut mir ſtetz von geben ſagen. (iſt mir das nit[8] ein hüpſcher ſchwanck?)[2] gib ich jr nit ſo wirt ſie kranck. K(lopff) w(er) d(o) w(öll)~ ich armer gſel!" bulſ(chafft) iſt gleich heur als fert hat einer vil gelt[9] ſo iſt er werdt.

---

[1]) Ach Elßlein liebes Elßlein mein Ad, Bd, Cd; Ach Elßlein holder bůle Aa, Bab, Ca. [2]) ersetzt aus ba. [3]) aus dab. [4]) wer Ab, Bb. [5]) würd Btda. [6]) peutel Ada, Bda, Cda. [7]) wird Aa, Ca; würd Bd; wir Bt, Ct, Dt. [8]) nit dz Aa; nicht dz Ca. [9]) gelts Ct, Dt.

LI.[1]

Der heylig herr sant Matheis der schleust vns auff die thür Vmb seinen tag zerbrichts[2] eiß der pflüg der kumbt herfür. So naht es sich dem sommer der vögel traurn vergat sie lassen[3] jren kummer kreen mit grossem brummer das macht die haber saht.

LII.

Ludo Senfl.

1. EIn meydlein zu dem brunnen gieng vnd das was seuberlichen begegnet jm ein stoltzer knab der grüst sie hertzigklichen[4]. sie setzt das krieglein neben sich vnd fraget[5] wer er were? er küsts an jren roten mund „jr seyt mir nit vnmere tret here tret here!“

2. Das meydlein tregt[6] pantoffel an darin thuts einher schnappen wer jm[7] nicht recht zu sprechen kan dem schneid sie bald ein kappen kein tuch[8] dar an nit wirt[9] gespart kan einem höflich zwagen spricht sie wöll nit mer vnser sein sie hab ein andren knaben lat[10] traben lat traben!

LIII.

1. (ICh bit dich meydlein hab mich hold)[11] Fvr silber vnd für rotes gold vnd für alles auff erden laß dir nichts liebers werden. (du liebst mir in dem hertzen mein)[11] du solst[12] allein die meine sein. „ich wil dein nit ich mag dein nit du bist ein alter greyse es gfelt mir nit[13] dein weyse.“ ach lieb ich bit ach lieb ich bit thu nit von mir gedencken wann man mich schon verschwetzen wolt. ich wil dir warlich schencken vil silber vnd vil rotes gold. ach schönes meydlein hab mich hold!

---

[1]) Komponist G. Forst. Dt. [2]) zubrichts Ad, Cd; so brichts Bd. [3]) verlassen jrn Adb, Bdb, Cdb. [4]) hertzlichen Bb. [5]) fragt jhn Bb. [6]) hat Ba, Ca. [7]) jr Adab, Bda, Cdab. [8]) zucht Ad, Bd, Cd. [9]) wirt nit Adab, Ba, Cdab; wirt nie Bd. [10]) auch laß Bb. [11]) ersetzt aus da. [12]) solst du Ab, Bb, Cb. [13]) gar nit Adab, Bdab, Cda; Str. 2 ersetzt aus Ba, Ca.

2. Sihe gredlein laß dirs dinglein thun[1]. „so fürcht ich meiner ehren." es ſchad dir vmb ein herlein nit. es ſchadt dir nit es beiſt dich nit es thut dir nicht dann vmb vnd wol vnd macht dich aller freuden vol. halt feſt nit zück! „fürwar ich kan khan ſolches nit erleyden vnd wens mein fraw ſchon wiſſen ſolt?" ich wolt dich drumb nit meyden. „es thut mir yetzt als wol als ee ſie henßlein thue mir nur kein wehe!"

LIIII. Georg Vogelhuber.

WAs trag ich auff der hende[2]? ein gleßlein mit külem wein. (wem ſol ichs aber bringen?)[3] dem[4] liebſten ſtalbrůder mein hans nickel von der hohen zinnen Es muß[5] ſein[6] aigen ſein. Es flog ein vögelein über den rhein. helut[7] helut helut helut ein gleßlein mit külem wein es muß getruncken ſein.

LV.[8]

VItrum noſtrum glorioſum Eo gratiſſimum O vitrum! Leuate. Fac fac bibe totum extra vt nihil maneat intra. depone. Hoc eſt in viſceribus meis. Proſequamur laude.

LVI. Matthias Greyter.

VOn üppigklichen dingen ſo wil ichs heben an ein abentheur zu ſingen die ich erfaren han von einer graen katzen nit fer im oberlandt zu baden kunt ſie ſchwatzen ja auff d(er) diſputatzen iſt wol bekant~ im graen gwand~ iſt jr ein ſchand all welt kan ſie wol fatzen murmaun iſt ſie genant.

---

[1]) hier ſcheinen 2 Zl. zu fehlen. [2]) auff den henden LVIII At, Bt, Ct. [3]) ersetzt aus da und LVIII t. [4]) den Ct. [5]) ſol Bd, Cd. [6]) gar ſein Aab, Cab, LVIII durchaus. [7]) her lut Bb. [8]) Dt in Antiqua gedruckt.

LVII.[1]

WO ſol ich mich hinkeren ich armes brůderlein? wie[2] ſol ich mich erneren? mein gut iſt vil zu klein. Als ich ein weſen han ſo muß ich bald daruon was ich heur ſol verzeren hab[3] ich ferd verthan.

LVIII. G. Vogelhuber.

WAs trag ich auff den henden

s. oben Nr. LIIII.

LIX.

1. DA liebers kam was leyder[4] auß. ich macht mich eylentz aus dem haus beſorgt es wurd[5] ein vnwil drauß dann bulſchafft gibt[6] offt manchen ſtrauß mir thet der grauß.

2. Ein ſeltzam feur im bůler brint buln macht den wolgeſhent[7] blindt den weyſen macht es zu einem kindt krafft vnd vernunfft dem bůler ſchwind auch witz zerrind.

3. Man ſchreibs mit kreiden oder kol ſo ich wen wol ſo iſt mir wol. muß doch mer tragen dann ich ſol dann bůlſchafft iſt offt falſch vnd hol auch[8] vntrew vol.

LX. L. Heydenhamer.[9]

DEr winter kalt iſt vor dem haus, wo ſol ich armer aus? Der vnfal reyt[10] mich gantz vnd gar. wo ſol ich mich hinkeren ich armes brůderlein? Mein feder gwand von[11] ſtro vnd hew in armutey vnd betlerey wil ich ein regel ſchreyben. Ach hulff mich leid vnd ſehnlich klag! Ich traw der lieben wol, ich traw der lieben wol, Kum Eberlein, kum, kum eberlein, kum! (Eberlein, Eberlein der iſt

---

[1]) Intonatio G. Vogelhuber Bt, Dt. [2]) wo Ca. [3]) dz hab Dt. [4]) leyders Ab. [5]) würd Btab, Ctab. [6]) macht manchen Bb. [7]) wolgeſehen Bdab; wolgehen Adab, Cdab. [8]) vnnd iſt Cd. [9]) Leon. Heydenhamer Ca; J. Heidenhamer Cb. [10]) rewt Ba. [11]) iſt Adab, Bda, Cdab.

kummen).[1] glam glam gloriam die saw die hat ein pantzer an. Ich weiß ein schönes[2] frewelein, das mich erfrewen thut. Greiner, zanner wie gefelt dir das? do weynet Herman.[3] heya ho! so grieß mir des wirtes frewelein, das schenckt vns gar gar[4] dapfer ein. treib einher braunß meidlein, laß vmb her[5] gan, herio poperi[6] herio poperi herio herio herio poperi herio. Ein wenig bas, ich weyß nit was, liebe muter, auwe liebe muter! Denn[7] Henßlein thet gar[8] dantzen wol des trachtet Idel idel idel eya. Der Schüttensam der[9] het ein knecht, dem thetten[10] die gulden not, do stachen jn[11] die distel wol in die finger. kein wort nit sprich, ich haw in dich ein lucken vnd gib dir einen stich.

Secunda pars.

Es für ein herr was erentreych geheyssen Keyser fridereich als jr noch höret sagen. (Elßlein, holder bule mein!)[12] Ach gretlein, ach gretlein, far mit mir über Rein! („sie nein ich, sie nein ich, ich fürcht du stost[13] mich drein.")[14] her[15] ging ging gang, her giri giri gang, verlorn hab ich mein stauderletz mauderletz[16] stifel braunß meidlein, dz rewet mich. Sie hetten nit mer (dann ein kleynes)[17] pimperle[18] pum pum pum stroseckelein. Sprach sich der Bentzenauwer[19] „wöln wir nit schier daruon?" lauff, lauff, wunden willen lauff! Es get ein finster wölckle herein,[20] mir ist ein stoltze pewerin in meinen sin gepflumpfft. jr seyt mir der liebst, das hey, jr seyt mir der liebste das heya ho. do strauchlet jm sein graes pferdt wol über ein hasel stauden, das hoscho heya ho. Das[21] hab dir mein

---

[1]) ersetzt aus a. [2]) ein hüpsches Aab, Cab; mir ein hüpsches Ad, Cd. [3]) der Herman Bd. [4]) fehlt Dt. [5]) einher Adb, Bdb, Cdb. [6]) popereio Ada, Cda. [7]) dem Adab, Ctdab, Dt; dem Henßli Bb. [8]) thet das Adb, Bt, Ctdb, Dt; thut das Aa, Ba, Ca. [9]) Bta, Cta, Dt; Text Den Schlittensaum den; Ab der Schittensam. [10]) waren Ad, Cd. [11]) sie Bab. [12]) ersetzt aus da; b Elßlein liebes elßlein mein. [13]) werffst Aa, Ca. [14]) ersetzt aus da. [15]) das Ab, Cb. [16]) tauderletz stauderletz Adab, Bdab, Cd; stauderletz: Ca, tauderletz: Cb. [17]) ersetzt aus dab. [18]) pumperle Adb, Btdb, Cdb; pumperlein Aa, Ba, Ca. [19]) Bentzen hawer Bta. [20]) daher Ab, Cb. [21]) Des Adab, Bda, Cda.

tochter sie kan dir wol kochen. dum diri dum dum diri dum dum diri diri diri heya ho. Ich thu sein warlich[1] nit. Es taget vor dem holtze,[2] stand auff Ketterlein! Alle das küle wöl wir verkauffen, der wirt muß vns entlauffen, Vnd solt ich bey jr malen, vnd hinden noch[3] ein kleins, ein kleins, vnd darnach aber eins.

LXI.

1. Ich kam für liebes fensterlein an einem abent spate. ich sprach zur allerliebsten[4] mein „ich fürcht ich kum zu drate. er zeyg mir doch die trewe dein die ich von dir byn gwarten Sie liebe laß mich ein!

2. Bey meiner trew ich dir versprich ich wil dich[5] nit verkeren mein trew ich doch an dir nit brich thustu mich nun geweren. kum glück vnd schlag mit hauffen drein das sie mich thu geweren! Sie liebe laß mich ein!“

Secunda pars.

3. „Je lieber gsel es mag nit sein darumb so laß dein warten. sehn dich nit nach der liebe mein es ist darumb zu karten dann lieb vnd leyd das hat kein sin darumb so thu dich massen traut holder lieber man! kein solche fraw ich doch nit byn dich faren wil ich lassen ich thu sein warlich nit.“

LXII. Sixtus Dietrich.

Nur Nerrisch sein ist mein monier nichts zu behalten ich beger So trinck ich lieber wein dann bier der Narren findt man yetz auch mer. Wein ist mein freudt zu aller zeyt zum wein byn ich beschaffen wein gibt mir mût vnd frist[6] das[7] blût macht mich lustig zu schlaffen zum weyn byn ich beschaffen.

---

[1]) werlich Adab. [2]) walde Ad, Cd. [3]) nach Btb, Ct; auch Bb; vnd noch ein kleins vnd ein kleines Bd, Cd. [4]) zu der allerliebste Ad, Bd, Cd. [5]) warlich Ba. [6]) frischt Ctdab. [7]) mirß Aa, Ca.

LXIII.

L. Heydenhamer.

Der Ludel vnd der Hensel Sigel vnd Oswald der Zirel vnd der Rorel[1] Caspar kam gar[2] bald. die selben guten Comper~ die truncken[3] wein vngfer vnd wurden selten ler. der Lip schaut in die kandel er klopfet sie was ler vnd hupff auff Presinger vnd hupff auff presinger!

LXIIII.

1. Traut Marle traut marle! vnd[4] treib mir dgens ind Wicken! („Sie nein ich sie nein ich ich ließ dich wol ersticken.")[5] Wer dirs einhintriben[6] hat der treyb dirs wider außher herum pum pum vnd mach kein krum ich bit dich al mein lebtag drum.

2. Traut Marle traut marle! vnd treib mir dgens ind Rüben! („Sie nein ich sie nein ich ich fürcht die bösen buben.")[5] Wer dirs einhintriben hat u. s. w.

LXV.

G. For.

Was junger Entelein was junger Vögelein was vögelein[7] was junger vögelein!

LXVI.

1. Ein alt man wolt sich frewen wolt nemen ein junges weybe. schlöffert dich noch schlöffert dich noch?

2. Er freyt wol vmb fraw Claren die war bey achtzehen[8] jaren. schlöffert dich noch schlöffert dich noch?

LXVII.

1. Ich armes Meydlein klag mich ser das vnfal sich ye lenger ye mer erzeygen ist mit laid

---

[1]) Jorel Aab, Bab. Cab. [2]) auch Adab, Cdab. [3]) trancken Cb; tranck Bd, Cd. [4]) fehlt Ad. [5]) ersetzt aus ba. [6]) einhertriben Bt. [7]) was Entelein was genselein was junger entelein Ad, Bd, Cd; was (das) Genselein was junger Entelein was junger Vögelein Aa, Ba, Ca. [8]) achtzig Ct, Dt.

vnd ſchwer hat mir genomen trew vnd ehr dardurch mein ſeckel worden ler. got weyß wol wo ich mich hin ker da ich den winter mich erner vnd haben mag gut braß vnd zer! ach glück mir dein genad beſcher E mich diß ſterblich zeyt verzer[1] ach glück biß mir nit gfer!

2. Ein gut geſel die klag erhort ſprach „meydlein wer hat dich bedort? das du fúreſt ſo kleglich wort als treff es an groß man vnd mort. wilt du ſo magſtu haben dort am Rein gebirg angnemes ort da du nimmer magſt trachten fort. ſey nur[2] indenck weß[3] du gelort[4] dir ſchließ ich auff meins hertzen port vnd halt dich für mein hóchſten hort mein lieb gen dir nit ſport."

LXVIII.

1. VNd wól vnd wól vnd wól wir auff den berg gan? Mein außerweltes meydelein mein roſenſtengelein.

2. Was wól was wól was wól wir auff dem berg thon? Mein außerweltes meydelein mein roſenſtengelein.

LXIX. G. For.[5]

1. (WJe kumbts dz ich ſo traurig bin?)[6] Mein freud vnd mut fert gar dohin zu trauren iſts mir kommen vnd wer ich heur ſo witzig als fert kein weyb het ich genummen genomen.[7]

2. (Ich meint wan einer ein frewlein het)[6] Es thet was er ſie heyſſen thet.[8] ſo laſts[9] jr ſingen vnd ſagen: das lenger meſſer das henckt ſie an das kurtz wil ſie nit tragen nit tragen.

---

[1]) Text verer; Bdab verrer; Ct verzeret. [2]) nun Aa, Ba, C. [3]) was Bd, Cd. [4]) gehort Ba, Ca; gelert Bb, Cb; gebort Aa. [5]) G. Forſterus Bt. [6]) aus d ersetzt. [7]) io genomen Ab, Cb. [8]) hieß vnd beth Adab, Bda, Cdab. [9]) ſie laſt Ab, Bb, Cb; vnd laſts Bd.

LXX.

TRet herzu jr lieben geſellen al zu der gans! die gans die hat ein langen[1] dicken faiſten waidelichen kragen den[2] laſſent vns nagen trauter ſchöner außerwelter hans! Nun rhat[3] zu wie haiſt die gans gans? den külen wein~ ſchenckt ein~ laſt vns frölich ſein o Martine!

LXXI.

IN Martini feſto ſoln wir alle frölich ſein Cordeque non meſto trincken den külen wein Als ſie iſt per gentem gens vögel vnd enten wol gekocht[4] vnd[5] gemacht Rogans bratnegans. Hic eſt martinus Vir (vere)[6] diuinus gar ein milter man beſchert vns d(ie)[6] g(uten)[6] kapaun kapaun awerhan hauß(han)[6] haſel(han)[6] rephan ſchnegens wilt(gens)[7] kocht (gens)[7] bratne(gens)[7] vnd allerley genß.

LXXII.[8]

S. Zerlerus.

1. WEm wöl wir diſen rebner bringen? gut hopffen brüder[9]~ wir lign im luder. wir wöllens eim freien ſchlemmer bringen er mag es wol. wir wölns eim freyen ſchlemmer bringen er mag ſein wol.

2. Gut ſchlemmer! der gilt mir vnd dir der gilt mir vnd dir der gilt mir vnd dir darumb nimb das gleßlein mit wein bald zu dir du magſt es[10] wol darumb nimm ꝛc.

3. Da nim das gleßlein in die hand in dein rechte hand in dein rechte hand vnnd für es mit dir in das Niderland du magſt es[11] ſein wol vnd für.

4. Er ſetzt das gleßlein an ſein mund ja an ſeinen

---

[1]) fehlt Bt. [2]) die Adb, Bd, Cdb. [3]) rhatet Bd. [4]) geſotten Aab, Bab, Cab; ſotten Ba. [5]) vnd wol Bdab. [6]) ersetzt aus Aab, Ba. [7]) ersetzt aus Aa. [8]) folgende 7 Lieder erscheinen erst von B an. [9]) hoppen bruer Bda, Cd; hoppen brewer Ca. [10]) es ſein Ct. [11]) fehlt Dt.

ja an ſeinen mund er tranck das alles auß biß auff den grund ſolches ſchmeckt[1] jm wol.

5. Das gleßlein hat jm wol gethan leiden wol gethon leiden wol gethan drumb ſol das gleßlein yetzund vmbher gan dann es ſchmeckt jm wol darumb.

LXXIII. S. Zirlerus.

ACh junckfraw wolt jr mit mir gan? Aber wolt jr mit mir reyten? ſo kauff ich euch ein ſichelein vorm ſchwartzwald muſtu[2] ſchneiden.

LXXIIII. Steffanus Zerlerus.

ACh Gredlein ach gredlein far mit mir über Rein! („Sie nein ich ſie nein ich ich förcht du wirffſt mich drein!)[3] du haſt ein kleines beutelein es giengen[4] kaum drey heller drein." ſie lacht vnd ſprach „nein nein zu zu."[5]

LXXV.

1. ES giengen drey paurn vnd ſuchten ein bern vnd do ſie jn funden[6] do hettens jn gern.

2. Der beer thet ſich gegen jhn aufflehnen „Ach Margen[7] gots muter wer wir daheimen!"

3. Sie fielen all nider auff jre knie „Ach Margen[7] gots muter der ber iſt noch hie!"

LXXVI. Leo. de Langenaw.

DRey laub auff einer linden blúen alſo vol.[8] ſie thet vil tauſent ſprünge Jr hertz was frewden vol Jch gúns dem meidlein[9] wol.

---

[1]) ſchmecket Dt. [2]) můſt jr Bab, Ca. [3]) ersetzt aus ad. [4]) gen ſich Bd, Cd. [5]) Ct; Text n n ʒ ʒ. [6]) fandten Bdab. [7]) Druckfehler im Texte Magen verursacht durch die Teilung des Wortes am Schluss der Zeile. [8]) wol Bab, Cab. [9]) frewlein Bda, Ca.

LXXVII. Intonatio. G. Othmayr.

Es ligt ein schlos in Ostereich das ist gar wol erbawet von zimmet vnd von negelein wo findet man solche mauren?

LXXVIII. G. Forsterus.

1. Zween brüder zogen auß[1] Schlauraffenland Lincus vnd Leckus waren sie genant als wir im buch der kleinen warheit finden. Die[2] zogen mit einander vber feld Linckus der trug den blünder[3] vnd das gelt yedoch so blieb eins mal Leckus[4] dahinden. Zu einem bach˘ kamen sie gmach Linckus stund stil nach fischen sich vmbsach nach krebsen durchstipt leckus die loch. es kam ein wildbret schiessen[5] ins holtz Linckus trug den strol vnd auch den poltz da trug jm nach Leckus den rauhen kocher.

2. Sie kamen beid auff einen grünen plan sie fiengen ritterlich zu fechten an da schlug Linckus Leckus erstlich die lenden. sie rungen beid vnd sprungen in die wett Linckus mit ritterspilen das best rhet[6] was anfiengen sa lag doch Leckus vnden. Nach gemsen hoch˘ stigen sie doch auff einen berg do fand Leckus das loch Linckus wolt nein da stack schon Leckus drinnen. neerten sich lang mit meistergesang Linckus sang auß dem buch das hel erklang da kund es Leckus aussen vnd auch innen.

3. Sie kondten wol hofieren beid Linckus wust auff der sackpfeiffen bescheid So kund wol schlagen Leckus die Quinteren. damit zogen sie auff die Jacobsstraß Linckus was müd vnter einen baum saß da wolt schawen Leckus den finstern stein. Linckus zu hand˘ zog in Brabant da wartet sein Leckus im niderland Linckus meint es müst Leckus drein verderben. Zu letzt kamens

---

[1]) Bda, Cda, Bt, Dt im; Zween brüder auß Bb, Cb. [2]) sie Bdab. [3]) auch beutel Cd. [4]) Bdab, Cdab; Text Linckus. [5]) es kam ein wild zu schiessen Bb, Cb; kam ein wildbret zu schiessen Bd, Cd. [6]) thet Ct.

in ein wirtshauß zuſamen Linckus trug wein vnnd brodt auff borg herauß ſo trug jhm hinden nach Leckus die kerffen.

Ende der Liedlein.

Gedruckt zu Nürmberg, durch
Johann vom berg, vnnd
Vlrich Newber, wonhafft
auff dem zwölffbrü-
der platz.[1]

---

[1]) nur im Discant.

Der dritte teyl | schöner | lieblicher
alter | vnd newer Teutscher Liedlein | nicht allein zu sin- |
gen | sonder auch auff allerley Instrumenten zu brauchen | sehr
dienstlich | vnd außerlesen | vnd vormals nie gesehen.

TENOR

Nürnberg.
M.D.XLIX.

Dem Edlen vnd Ernuesten, Jobsten von Brant, dem Jüngern, yetz der zeyt Haubtman zu Waldsachssen vnd zum Liebenstein Pflegern, meinem günstigen Junckherrn.

MEin willig vnd freundlich dienst alle zeyt zuuor, Ernuester Günstiger Herr Haubtman vnnd Pfleger, Mir zweyfelt gar nicht, E. Er. haben die zwey theyl Teutscher Liedlein, so ich bißher in etlichen jaren neben anderen gesengen, Den liebhabern der edlen Music durch den truck mitgetheylet, gesehen, Wiewol ich aber hinfürter bey solchen Liedlein zubleiben, vnd keinß mer in den druck (Dieweil ich mit andern höhern vnd nötigern geschefften beladen, vnnd teglichs allenthalb so viel teutscher Liedlein, auch schier on maß gedruckt werden) zuuerfertigen vnd zu geben bey mir gentzlich endtschlossen, Sintemal mir aber mitler zeit etlich jar her vil frölicher vnnd lieblicher Liedlein nicht allein von andern Herren vnnd freundt, sonder auch von E. Ernuest vnnd anderen vnseren alten Heydelbergischen tisch vnnd schulgesellen[1] (alß von Magistro Gasparo Othmayro weytberümbten Componisten, vnd von Herrn Stephano Zirlero, jetz der zeit Chürfürstlichen zu Heydelberg Cantzley verwanten, meinem inn sondern Günstigen Herrn vnd Freund) gesetzet vnd vberschicket worden, vnd ich von vielen der edlen Music liebhabern, solche Liedlein in gleicher weyß wie die

---

Das Vorwort der zweiten Ausgabe ist etwas vereinfacht und geglättet. Die Veränderungen sind unwesentlich, nur in drei Stellen betreffen sie den Sinn: —

[1]) betgesellen als nemlich von Herren Gasparo Othmayr der zeyt weit berümpten Componisten.

vorigen durch den druck jnē mit zutheilen, lange zeyt her gebeten worden, hab ich jnen solchs nicht mögen vnd können abschlagen sonder mich bereden lassen, Derhalb ich mir neben meinen geschefften, practick vnd studiis, so vil zeit vnd weil genommen (Dieweil sie ye zu singen vnd auff den Instrumenten zu brauchen sehr dienstlich leicht vnd erwünschet, Darzu das sie vber nacht[1] nicht möchten verlorn werden oder vntergehn) auß allen die lieblichsten vnd schlechtesten allein herauß geklaubet, die in ein büchlein zusam getragen, vnd also durch den druck anderen der lieblichen vnnd freundlichen Music liebhabern wöllen mittheilen, ob mit solchen lieblichen vnd einfeltigen liedlen (welch auch ein schlechter singer singen vñ brauchen kan) dem gar grossen vnfletigen sewischen sauffen, vnd zenckischen hedrischen spilen, zu zeiten möcht geweret werden, Versihe mich gentzlich solchs werde nit allein E. Er. sonder auch andern der edlen Music liebhabern gefellig sein, vñ solchs im bestē von mir auffnemen. Das ich aber E. Er. solche Liedlein zuschreibe, Hab ich solchs nit können vnd mögen vnterlassen, nit allein von vnser alter kundschafft vñ freuntschafft, so wir zu hoff in des Durchleuchtigisten vnd Hochgebornen tewren Herrn vnd Churfürsten am Reyn Pfaltzgraff[2] Ludwigen Hochlöblicher gedechtnuß seligem singerey vnter vnserm frommen Preceptore, Componisten, vnd hochlöblicher gedechtnuß Chürfürsten Senger oder Capellenmeyster Laurentio Lemlin von jugent aufferzogen, Nachmals mit obgemeltens durchleuchtigsten Hochgebornens Chürfürsten hochlöblicher gedechtnuß seligen brudern, Pfaltzgraffen Wolffgang bey Reyn, vnserm gnedigen Herrn der zeyt Keyserlicher Maiestat Obersten, nach Franckreych gezogen in Geldren, Brabant, vor Landresi vnd andern orten[3] zu feldt gelegen, manchs mal mit guten vnd starcken zenen (wie das sprichwort laut) böβlich geessen, vbel getruncken, hart gelegen, vnd in summa den hunger vñ durst zum dickermal mit einem alten Liedlein (wie dann E. Er. noch

[1]) BC; vbermacht im Text. [2]) Text Pfalzgraff.
[3]) vnter seiner genaden vnd seines gnaden Lutinant Sebastian Vogelsperger seligen vnserem guten freundt mit einander zu feld gelegen.

in frischer gedechtnuß hat) gebüsset mit ein ander gehabt haben, sonder auch das E. Er. der edlen Music noch heut bey tags ein sonderlicher liebhaber vñ fürderer ist, vnnd solchs auch selbs mit der that alß mit setzen oder Componiren (welchs bey andern des Adels genoß ein seltzam wildbret, ein spot, vnd het schier gesagt ein schand ist, wie dann E. Er. solches gnugsam[1] erfaren) neben Fürstlichen geschefften vnnd ambten heut noch bey tag beweyset. Will derhalb solche Liedlein E. Er. als meynem Günstigen Junckherrn vnd alten tisch vnd schulgesellen hiemit beuolhen, vñ mich E. Er. allzeit zu dienen willig erboten haben. Geben zu Nürmberg nach Christi vnsers allein Seligmachers geburt an S. Jacobstag 1549. jar.[2]

E. Er. allzeit
williger

G. Forsterus der
Artzney Doctor.

---

[1]) Text gnusam. [2]) an Sanct Mertens tag 1551. G. Forsterus D. Die wesentlichen Änderungen betreffen also die Todesfälle der beiden Freunde, die seit dem ersten Druck vorgekommen waren. Die dritte Ausgabe behält diese veränderte Fassung und selbst das Datum bei.

I. J. V. Brant.

1. EIn gſelſchafft gut˜ on übermut liebt mir vor allen dingen Wo ich zu der[1]˜ kom̄ on gefer mein hertz thut mir auffſpringen. wat mit hinein˜ vnd beutel wein laß bald die tauben fliegen mit einem ſchrey[2]˜ O Papigey ich mus mich zu dir fügen.

2. Sanfft krawen dir˜ dieweil ich ſpür ſolch gut vnd ehrlich hanen thu trewlich bſcheydt˜ mach mich bhend reydt als gelts mir einen fanen ſetz mein gmůt ſtet˜ inn ſolcher vhet der hanen zu erweren allein es felt˜ mir nur am gelt ich wolt ſunſt dapffer zeren.

3. Hoff vnd traw wol˜ was komen ſoll ſey als noch vnuerloren. für alles daß˜ auff erden waß hab ich mir außerkoren ein ehrlich rott˜ behůt ſie Gott vor leyd vnd falſcher kreyden! dieweyl yetz doch˜ MEIN GLUCK SCHLEFT NOCH wilß mit an die[3] kerfen ſchneyden.

4. IO BSTelt mich gleich˜ das Römiſch reich vnd geb mir vil der kronen ſolt meinen mut˜ vnd gſelſchaft gut ſo gantz vnd gar entwonen vil ehe wolt ich˜ ergeben mich in groſſer[4] gfahr vnd leyden. was hilfft denn[5] gelt˜ in aller welt der freud vnd mut muß meyden?

5. VON weyn zum bier˜ ſtet mein begir nach gelt thu ich nicht ringen. BRANT hitz vertreibt˜ alß wie man ſchreibt wein bier vor allen dingē. Der medicin˜ ich ſorglich bin nimbs ein mit groſſen drůncken das macht recht mut˜ bey gſelſchafft gut darf man mir leichtlich wincken.

II. [G. Müller.]

1. ACh Gott wie wůt˜ mein hertz vn̄ gmůt vnd iſt ſo gar entſchlagen? All mein gedanck˜ ſey[6] worden kranck wo ſol ich nun hin faren Das ich ein ſtund˜ möcht werden gſund mein hertz zu rw möcht

---

[1]) dir Ab, Ba, Ca. [2]) gſchrey Adab, B, C. [3]) fehlt Bt, Ct. [4]) groſſe Bt, Ct. [5]) den Bt, Ct. [6]) ſein BCt.

ſetzen? von diſer bſchwerd~ kein menſch auff erd mich meins leits mag ergetzen.

2. Allein ein bildt~ von worten mildt von tugent wol gezirt von weyß vnd berd~ auff diſer erdt daß lob ſie billich füret von leib vnnd gſtalt~ alß wer ſie gmalt nichts iſt an jr vergeſſen drumb hat ſie mir~ mit jrer zir mein hertz vnd gmůt beſeſſen.

3. Ach vnglück wann wilt laſſen nach mich auffhören zu klagen? O Gott mein Herr[1]~ nit wunder wer mein hertz jetz thet verzagen! klag jamer nott~ kumbt[2] vil zu ſpott[3] hin muß ich laſſen faren die liebſte mein~ es muß ja ſein Gott wöls allzeyt bewaren!

III. G. Othmayr.

1. DEr winter kalt iſt vor den hauß wo ſoll ich armer auß?~ in diſen ſtrauß thu ich nit[4] erſchrecken es kombt ein liebe zeit~ darauff ich har vñ peut[5] mit gar frölichē mut. es iſt ein hübſches freulein des[6] mich erfrewē thut.

2. Ein kurtze zeyt iſt bald dahin wie wol ich ellendt bin~ nimbt mir mein ſin wo hin ich mich thu wenden hab ich vil langer ſtund~ glück löß mir auff den bund! ſo hab ich gutem[7] mut. es iſt ein hübſches frewlein des mir gefallen thut.

3. Nun gib ich mich waiß wol ein end wo ich mich nur hin wend~ der vnfall bhend iſt[8] ſtetz nach ſtellen mir vñ kan ſchlecht nit darauß~ in diſem groſſen ſtrauß. noch hab ich guten mut es iſt ein hübſches frewlein deß[9] mich erfrewen thut.

IIII. Ludo. Senfl.[10]

1. ICh armes keutzlein kleine wo ſoll ich fliegen auß? bey der nacht ſo gar alleine bringt mir gar manchen grauß.

---

[1]) BC, Text zer. [2]) kumb B; komb C. [3]) ſpot BC. [4]) ichs gar nit Bt, Ct. [5]) peyt Bta; beyt Ct. [6]) das Cta; dz Cd; das mir gfallen thut Ab, Bb, Cb. [7]) guten BC. [8]) thut C. [9]) das BC. [10]) Steff. Mahu.

2. Der nast ist mir entwichen darauff ich ruhen soll
die leublein[1] sein all verblichen mein hertz ist trawren vol.

3. Muß ich mich von dir scheiden hertz lieb gantz trawrig bin
es geschach mir nie so leyde ade ich far dohin.

V. G. Oth.[2]

ENtlaubt ist vns der walde

s. oben I, 61.

VI. Steff. Zyrlerus.

1. „WAch auff mein hort[3]~ vernim mein wort merck
auff wz ich dir sage! Mein hertz dz wút[4]~
nach deiner gút laß mich fraw nit verzagen! ich setz
zu dir~ all mein begir das glaub du mir laß mich
deinr[5] trew genieſen."

2. „Du junger knab~ dein bitt laß ab du bist mir
vil zu wilde! vnd wann ich thet~ nach deiner bet
ich fórcht es bleyb[6] nicht stille. ich danck dir vast~ du
werder gast der trewen dein die du mir gunst[7] von
hertzen."

3. „O fraw mit nicht~ bin ich bericht das ich euch
wól betriegen wann einer kám~ vnd das vernem er
múst vns beyden liegen darauff da baw~ vnd mir
vertraw du reynes weib der schimpff soll dich nit
grewen.

4. O fraw mein hort~ laß dise wort! du krenckest
mir mein hertze. Gedenck was ich~ dir gan für mich
wendt mir mein grossen schmertzen Ja den ich trag~
nacht vnd auch tag hertzliebste mein. würst du mir
fraw zu willen!"

---

[1]) Text láblein; leublein BC. [2]) G. Othmayr Adab, C. Str. 4—9 zuerst in B. [3]) Text hott sonst überall hort. [4]) mút Bd, Cd. [5]) der Bd, Ctd. [6]) blyb C. [7]) günst C.

5. „O junger gſell~ kein vngefell ſolt du von mir nit tragen Wann ich dir gib~ mein hertze lieb ich kan dirs nit verſagen An diſem ort~ mein freundlich wort die gehn mir nach vnd weychen mir mein hertze.

6. O junger knab~ nun zeuch dich ab ſchlaff heynt on alle ſorge Kein freundtlich bit~ ſolt ſparen nit biß ſcheint der helle morgen.“ In rechter gier~ ſprang er zu jhr auß aller wot thet ſie freundlich vmbfahen.

7. Vnd da er bey der liebſten lag biß auff die dritte ſtunde Da ſprach das ſelbe frewelein auß jhrem rotten munde „Wach auff wach auff du junger knab! wann es iſt tag ich hör die vöglein ſingen.“

8. „Ach fraw wie ſchier~ muß ich von dir! ich wolt gern lenger bleiben Mag nit geſein~ des tages ſcheyn will mich allhie vertreyben. O frewlein zart~ mein widerfart wann die nit wer mein hertz kem mir in leyden!“

9. Von dann ich ſprang~ hub an vnd ſang wie es mir wer ergangen von einem weib~ jr ſtoltzen leyb hat mich mit lieb vmbfangen Darzu verpflicht~ hub an vnd dicht ein tageweyß wunnigklich von jr ſingen.

VII. G. F.[1]

1. MEin freundlichs[2] B weil[3] zu der ehe mir geben biſt zu diſer friſt ſo hab[4] in acht vnd wol betracht was ſey der ſtand das[5] ehelich band vnd[6] lerne wol was man thun oder laſſen ſoll.

2. Die Chriſtlich[7] Ehe hertzliebſtes B. iſt man vnd weib ein ſin vnd leyb durch Gots geſchickt alſo verſtrickt das keins in not biß in den tod vnd letztes end von andern ſich ſcheid oder wend.

3. Heilig iſt Ehe holdſeligs B. durch Gots fürſicht von jm auff gricht mit allem vleyß im Paradeyß

---

[1]) G. Forſterus Ad, BC. [2]) Text freunlichs; freuntlichs Ad; freundlichs Ctda. [3]) dweil Bb. [4]) hab ich Ab, Bb, Cb. [5]) das Bt, Ctdab, Text da. [6]) das lerne Ad, Bd. [7]) Chriſtlich BC, Text ernſtlich.

auß Adams leib Heuam das weyb gemacht hat dem Adam zugefürt alſo drat.

4. Nach Adams fal den weib befalh „dem[1] Manne dein ſolſt ghorſam ſein er iſt dein Herr volg ſeiner ler" das wol bedenck nach meim wil[2] lenck dein thun vnd lan ſo haſt an mir ein guten man.

5. Was ich dich heiß mit allem fleiß richt mir das auß verſorg im hauß was ich drein bring in yedem ding helt[3] maß vnd zil thu nichts zuuil hoffart ich haß wann du wolſt faren vber dmaß.

VIII. G. Forſterus.

1. HErtz liebſter man was du wilt han dz wil auch ich. mein trew verſprich vnd leb[4] gen dir nach deiner gir vnd willen dein mich halten fein dz helff mir got der wol[5] vns behüten wird vor not.

2. Böß gſelſchafft fliehe[6] dich von jn ziehe[6] einr frembden ſach nit frage nach was dich nit brendt laß vngeſchend nachreden meyd ehr nicht abſchneid biß hel vnnd ſtill vil ſchwetzen meyd das iſt mein will.

3. Dein wandel ſey alß tadels frey dein bett mit zucht ſey vnuerrucht bewar dein ehr lauff nit hinher bleib[7] im hauß gehe mit mir drauß es ſey den not. wilt meinen willen thun halt diß[8] pot.

IX. L. S.[9]

1. ICh ſchwing mein horn in[10] jamerthal mein freud iſt mir verſchwunden Ich hab geiagt muß abelon das wildt laufft vor den hunden. ein edel thier in diſen feld het ich mir außerkoren das ſchid von mir als ich es meld mein jagen iſt verloren.

---

[1]) den Text, dem BC. [2]) wiln BC. [3]) halt BC.
[4]) lieb Btab, Ctab. [5]) wöl vns behüten vor not BC.
[6]) BC; Text fleihe, zeihe. [7]) beleyb BC. [8]) diſe BC.
[9]) Ludo Senfl Ad, BC. [10]) ins Btab, Ctab.

2. Farhin gwild inß waldes luſt! ich will dich nimmer ſchrecken vnd[1] jagen dein ſchne weyſſe bruſt ein ander muß dich wecken mit jägers gſchrey vnd hundes biß daß du kaum möchſt enttrinnen. halt dich in hut- ſchons meydlein gut mit leyd ſcheid[2] ich von hinnen.

3. Kein hoch gewild ich fahen kan das muß ich offt entgelten noch halt ich ſtat auffs[3] jegers pan[4] wie- wol mir glück komt ſelten. mag mir nit bgen[5] ein hochwild ſchon ſo laß ich mich benügen am[6] haſen fleiſch- nicht mer ich weyß das mag mich nit betriegen.

X.

G. F.[7]

1. ICh bin ein weißgerber genant mein arbeyt geht mir wol von handt wann ich gerb auß[8] einem gantzen fel ſo geht mein arbeit gring vnd ſchnel ob ſchön[9] ein kleinß löchlein hat ich gerb vnd ſchab get fein von ſtat.

2. Wirt mir zu theyl ein alte haut zu gerben mir ſere darob graut dann ſie will vil zu ſchaben han. ein junge haut ich gerben kan zumal wann ſie iſt ſchon[10] vnd weyß ich gerb vnnd ſchab brauch guten vleyß.

3. Sunſt kommen mir der heut vil zu die beſten ich da gerben thu ſchon[10] lind vnd rauch die nem ich an zerriſſen ſtincket laß ich ſtan ich paiß ſie ein all ſtund vnd tag vnd gerb vnd ſchab wann ichs vermag.

XI.

J. V. Brant.

ICh armes keutzlein kleine wo ſoll ich fliegen auß?

(s. unten Nr. LXIIII; Text der ersten Ausgabe entspricht in Str. 1 Nr. LXIIII, in Str. 2—3 Nr. IV, was zu diesem Versmass nicht passt. Zweite und dritte Ausgabe entsprechen Nr. LXIIII durchaus.)

---

[1]) vnd fehlt IV, 12. [2]) ſchied IV, 12. [3]) auff IV, 12. [4]) han IV, 12. [5]) gon IV, 12; mag ich nit han BC. [6]) an IV, 12. [7]) G. Forſterus Adb, C. [8]) an Bt, Ct. [9]) obs ſchon Ad, Bt, Ctab; ob ſchon Aab. [10]) ſchön BC.

XII.

1. TRoſt über troſt ich allzeyt han von dir meinß hertzen auffenthalt. Mut vber mut mich thut beſtan ſo ich dein[1] lieb ſo ſtreng mit gewalt gen dir erzeigt˜ mein hertz ſich neigt zu dir mit gir˜ recht wie du mir des will ich ſein˜ allzeit mein ſchöne martſchein.

2. Leid vber leid ich warten bin ſo ich dir nit beweiſen[2] kan klag vber klag nimbt[3] mir mein ſin ſo ich nicht ſiehe dich werde kron. all ſtund vnd weil˜ ich zn dir eyl alß ob ich dob˜ ſolchs ich dir glob ſthet bleib ich dein˜ allzeit mein ſchöne martſchein.[4]

3. Frewd vber frewd gibſt du mir vil mer dann ich vor ye[5] hab gehabt. hertz vber hertz ſich heben wil ſo lieb gen lieb in ehren ſtrebt. alß ich es ſpür˜ noch für vnd für dein trew on[6] rew˜ ab mir nit ſchew wann ich bin dein˜ allzeit mein ſchöne martſchein.[7]

XIII.

S. Zirlerus.

1. AUß herten weh klagt ſich ein held in ſtrenger hut˜ verborgen „Ich wünſch jr heyl die mir gefelt komm ſchir löß mich auß ſorgen. o weiblich bild wie ſchleffſt ſo lang wilſt ſollich klag nit hören? laß dich erwecken mein geſang[9] ſchick dich zu liebes anefang dein lieb wil mich betoren."

2. Ein freyer wechter hört die mer lag ſtill an ſeiner zinnen er fragt wer hie verborgen wer ſo hart nach lieb thet ringen: „ey komm her held! wilt mir vertrawen dein klag hilff ich dir decken. ſehnſt dich ſo hart nach meiner fraw on zweyffel ſolſtu auff mich pawn freundlich will ichs auffwecken."

3. „Mein trawen gentzlich zu dir ſetz wechter ein[10]

---

[1]) feins(lieb) Ba, Ca. [2]) beywonen BC. [3]) Text mimbt. [4]) martſchein BC, Text martſchen. [5]) Text dann ich ye; vor ye BC. [6]) Text o zu; on BC. [7]) Text martſchien; martſchen BC. [8]) rechter lieb Ab, Bb, Cb. [9]) geſand Ba. [10]) o BC.

freyer gſelle mein kleidt laß ich dir hie zu letz mach vns kein vngefelle. ghe hübſchlich dar nimb dir der weyl laß dich dein gſpan nicht mercken der thurner ſein ein mittel teyl ſchaw das dich keiner vber eil zu hoffnung thu mich ſtercken."

4. „Wach auff hertz aller liebſte fraw hört jemmerlichen ſchmertzen! es ſingt[1] ein helt vor grüner aw fürwar thu ich nit ſchertzen legt an ewr wand[2] beſorgt euch nit euch ſol nit[3] widerfaren merckt eben zu dem[4] ſein gedicht wie jn ein liebe aneficht[5] ewr lieb thut ſelbs bewaren."

5. Der held hub an zum dritten mal groß frewd thet er do nemen. er nahent zu des Herrn ſal dabey ſie ſolt erkennen das er jr trewer diener wer wolt gſelſchafft mit jr pflegen. „ach wechter ich hör gute mer an deiner red ſpür ich kein gfer ſchweig ſtil bhüt vns vor ſorgen.

6. Wechter mein hertz haſtu[6] mir erfrewt thuß friſchlich mit mir wagen ſag meinen helt die rechten zeit weiter wil ich nit fragen. kumm kecklich dran mit mir hindan ob er ſich thete meyden. mein hoffnung ich gantz zu dir hab ſthe ſtil bey mir wol an der gwar du ſolt ſein nit endgelten."

7. Die fraw den held gar ſchön empfieng küſt jn an ſeinen munde. zu rechter lieb er mit jr gund macht jr vil frew vnd wunne[7]. der wechter ſprach „nun liget[8] ſtill mit ſorgen thut euch neren. fürwar ich euch des tages zil mit gantzen trewen nennen wil ich wil euch nit verfüren."

8. Sie lagen lang in groſſen luſt jr frewd thet ſich nur mehren er greyff[9] jr lieblich an die[10] bruſt „thu dich zu mir her keren. ich hör antwort der wechter ſchreit das wir vns müſſen ſcheiden es nahet warlich

---

[1]) BC, Text ſing. [2]) wad BC. [3]) nichts BC. [4]) eben dem zu BC. [5]) BC; Text anficht. [6]) haſt mir BC. [7]) BC, Text wunde. [8]) BC, Text ligt. [9]) gryff grieff BC. [10]) jr BC.

nach der zeyt das ich von dir muß in die weit in schwartz will ich mich kleiden."

9. Der wechter sahe am firmament das sich die nacht wol[1] enden: „ein scharffer[2] wind von orient thut vnns den tag hie senden die henlein kreen auff dem hag die hündlein[3] werden jagen die Nachtigal sitzt auff dem zweyg singt vns ein süsse melodey. stet auff es will nun dagen."

10. Auß süssen schlaff da wart erweckt ein frewlein minniglichem „ach wie so ser hat mich erschreckt ein wunder tugentlichen[4] der ehren gunst~ der lieben kunst die stern sind abgewichen. Nun scheid von mir mein höchster hort red vor mit mir ein freundlich wort der tag hat vns erschlichen."

11. „Ach vnnd ach[5] wee!" klagt sich ein held „wie soll ichs vberwinden?" darzu auch vast ein schönes weyb die hört den tag verkünden. gar ser erschrack die auss-erwelt nam vrlaub von dem rainen jr hertz het sich zu jm geselt das frewlen thet vor jrem helt gar heyssiglichen[6] weynen.

12. „Gesegn dich Gott der vnns beschuff!" red[7] es die schöne frawe „nach dir stet mir mein teglich ruff behüt dich gott vor leyde vnnd spar mirs zu deim widerfart laß dich darmit nit mercken dein schaiden krenckt mich also hart ich fürcht es werd gestifft ein mord die lieb lest sich nit schrecken."[8]

XIIII. Steff. Zyrlerus.

1. HEt scheydens ich nit gwont so vil so lieb von lieb sich scheiden wil mein trawrigs hertz~ in laid vnd schmertz vergangen wer~ vnd wer mir schwer dz ich das fein~ frisch meidelein[9] solt faren lan~ des ich erst newlich kundschafft gwan.[10]

---

[1]) wolt BC. [2]) scharpfer BC. [3]) C, Text hindlein. [4]) BC, Text tugentleichen. [5]) auch BC. [6]) hefftigklichen BC. [7]) redt BC. [8]) decken BC. [9]) Ctb, Text meidlein. [10]) Adb, Btdb, Ct, Text gwun.

2. Bei meinem eyd kein weyblich ſchlecht mich ye höchlich hat bewegt auff diſer erd~ höfflichen bferd[1] ich all mein tag~ noch nie geſach. zwey euglein klar~ lieblich fürwar jr glantz vnd ſchein~ durch drang gar offt das hertze mein.

3. Ye mer ich thu gedencken dran deſt mer ich mich meins leyds erman dann ſelig zeit~ zu beyder ſeydt langhabter freud~ inn trawrigkeyt yetz ſchweben thut.~ het glück verhut[2] ſolch kurtz abſcheid~ mein tag wünſcht[3] ich keiner andern meyd.

XV. J. V. B.

1. EIn adlich frucht~ in diſer zucht erſchin[4] am abent ſpate Bey einer zech~ gar kein gebrech man ſach in glatter wate Nekiſch gezirt~ mein gſicht verwirt ob jren wunderſchönen blick den ſie beſchert~ der iſt gewert vnd danckt[5] von hertzen ſeinem glück.

5. An jr nit hat der gütig Gott etwas das dient zur ſchon[6] geſpart: euglein faſt klar~ goltfarb jr har jr mündlein rot vnnd heutlein[7] zart gerat von leib~ womit ein weyb zu loben iſt an jr man ſach.[8] wie hoch michs frewd~ ſo diſe meid ein freundlich wort mir do zu ſprach!

3. Holtſelig vaſt~ was diſer gaſt vnd ſüſſer denn der honigſam. wie möcht ein man~ ein ſolch gmüt han das er jr doch ſolt werden gram? ich wünſch jr heyl~ am narren ſeyl ob ſie ein füret das leyd er gern ſie iſt des werd~ mein hertz begert das jm offt leucht der morgenſtern.

XVI. G. Forſterus.

1. ACh meydlein fein bedenk dich ſchon![9] hab acht auff dein junckfrewlich kron die du yetz tregſt

---

[1]) höfflicher berdt BC. [2]) BC, Text verhüt. [3]) wünſch BC. [4]) erſcheint Bb, Cb. [5]) Bt, Ct, Text danck. [6]) zu ſchön BC. [7]) hendlein BC. [8]) C, Text ſahe. [9]) die ſchön Bb.

in ehren! Lug[1] zu wiß jetzundt immer geht in aller welt betrug auffſteht ſolſt dich an niemandts keren. Laſt[2] falſchen klaffer[3] ſchwetzen ſer allein traw gott bewar dein ehr dich wirt glück nit verlaſſen.[4]

2. Bedenck wie rainer junckfraw ſtat von[5] frummer welt den fürgang hat vnd iſt auch wol zu preyſen halt dich darnach vermeyd die klag das kein menſch anderſt[6] ſagen mag dann du thuſt zucht beweiſen. von trewem hertz bin ich dir hold fürwar ich auch nicht gern wolt das vnglück vm dich wonen ſoll.[7]

3. Ade ade junckfreulein zart! ſey ſtet vnd veſt auff diſer fart. waiß nicht wann ich herwider ker zu guter nacht beut dir mein hand behüt dich Gott für aller ſchand das du nit falſt ins wütent her! denck an mich wann der ſchwetzer kombt der ſchmeychlen thut vnd viel ſich rümbt vermag nit was er dir abnimbt.

XVII.[8]

G. Forſterus.

1. ACh got wie wehe thut ſcheiden! hat mir mein hertz verwund ſo drab ich vber d heyden vnd trawr zu aller ſtund. der ſtunden der ſein al ſo vil. mein hertz tregt heimlich[9] leiden wiewol ich offt frölich bin.

2. Het mir ein gertlein bawet von feyl vnd grünen kle iſt mir zu frü erfroren thut meinem hertzen wehe. iſt mir erfrorn bey ſonnenſchein ein kraut ye lenger ye lieber ein blümblein vergiß nit mein.

3. Das blümblein das ich maine das iſt von edler art iſt aller tugent raine jr mündlein das iſt zart jr euglein die ſeind[10] hübſch vnd fein wann ich an ſie gedencke ſo wolt ich gern bey jr ſein.

---

[1]) ſich Ab, Bb, Cb; ſihe Ada, Bda, Cda. [2]) Laß Bta, C. [3]) klapffer Ad. [4]) dein glück wirt dich nicht verlaſſen Bb, Cb. [5]) bey BC. [6]) anders BC. [7]) ſolt BC. [8]) Dieses Lied erscheint nur in der ersten Ausgabe und im Bassus der zweiten und dritten; in den anderen Stimmheften wird dafür „So wünſch ich jr ein gute nacht bey der ich war alleine" gesetzt, s. unten V Nr. 19. [9]) hertzlich Ab, Bb, Cb. [10]) ſind C.

4. Mich dunckt in all mein ſinnen vnd wann ich bey jr bin ſie ſey ein keyſerinne kein lieber ich nimmer gwin hat mir mein junges hertz erfrewdt wann ich an ſie gedencke verſchwunden iſt mir mein leyd.

5. Solt mich meins buln̄s erwegen alß offt ein ander thut ſolt fürn ein frölichs leben dazu ein falſchen mut Das kan vnd mag doch nicht geſein. geſegn dich Gott im hertzen! es ſoll vnnd muß geſcheyden ſein.

XVIII.[1]

G. Ottmayr.

1. DEr mon der ſteht am höchſten dſon hat ſich vnterthon. Mein feins lieb ligt in nöten ach gott wie ſols jm gon? In regen vnd im wind[2] wo ſoll ich mich hinkeren do ich mein feins lieb find do ich mein feinß lieb find?

2. Mein feins lieb wolt mich lehren wie ich jm dienen ſolt in zůchten vnd in ehren das wayß ich ſelbs gar wol vnd kan auch noch vil mer. wer ſich feins bulen thet[3] rhůmen der hat ſein kleine ehr.

3. Manchr geht zu ſeinem bulen bey liechtes monen ſchein. was gibt ſie jm zu lone? ein roſenkrentzelein iſt grüner dann der kle. ich muß mich von dir ſcheiden thut meinem hertzen wehe.

4. Ach ſcheiden ymmer[4] ſcheiden! wer hat dich doch erdacht? haſt mir mein junges hertzen auß freud in trawren[5] bracht darzu in vngemach.[6] ſey dir ſchöns lieb geſungen alde zu guter nacht!

XIX.[7]

G. Othmayr.

1. WJe ſchön blůt vns der meyen der ſommer fert[8] dohin Mir iſt ein ſchön junckfrewlein gefallen[9] in mein ſin bey jr do wer mir wol wann ich nur an ſie dencke mein hertz iſt frewden vol.

---

[1]) In der zweiten und dritten Ausgabe als Nr. XIX. [2]) vnd wind Ata. [3]) thut BC. [4]) vber BC. [5]) BC, Text trawen. [6]) BC, Text vngemacht. [7]) BC Nr. XX. [8]) der fert Bd, Ca. [9]) Text gefalllen.

2. Wenn ich des nachts lig schlaffen mein feins lieb kombt mir für wenn ich alß denn erwache, bey mir ich niemants spür bringt meinem hertzen peyn. wölt Got ich solt jr dienen wie möcht mir baß gesein?

3. Bey jr do wer ich gern bey jr do wer mir wol sie ist mein morgen sterne gfelt mir im hertzen wol sie hat ein roten mund solt ich sie darauff küssen mein hertz wirt[1] mir gesund.

4. Wolt Gott ich solt jr wünschen drey rosen auff aim zweyg! solt ich auch trewlich warten auff jren graden leib wer meins hertzen frewdt. ich muß mich von dir scheiden alde mein schöne meyd!

5. Zwey blümblein auff der heyden mit namen wolgemut laß vnns der lieb gott wachsen seind vns für trawren gut vergiß mein nit darbey. grüß mir sie Gott im hertzen die mir die liebste sey!

6. Der liebsten solt[2] ich klagen mein laidt zu diser stundt so hab ichs nicht am tage noch spar dich Gott gesund ade zu guter nacht! sey dir schöns lieb gesungen auß guten mut bedacht.

XX.[3] L. Senfl.

1. Mein selbst bin ich nit gwaltig mer allein deiner ehr ich hoffnung hab. Verpflicht ist dir[4] mein hertz mit schmertz kein vnfal mag vns treyben ab[5] mein gmüt von dir die weil ich spür die trewe dein. gehe wie es wöl[6] so will ich stets dein eygen sein.

2. Dein trost mir frewd vnd hoffnung geyt vnd nimbt von mir all trawren hin. acht nit ob man vns darumb neid du hast mein gmüt hertz mut vnd sin

---

[1]) würd C. [2]) sol C. [3]) dreistimmig Atda; vierstimmig als Nr. 21 BC. [4]) der IV, 37—39 t. [5]) Btab, Ctdb IV, 37 dab, 38 tdb, 39 ab; Text vnfal mag vns treyben ab; vnfal mag vns nit treyben ab Bab, Cdb, IV, 37 t; kein vnfal mag ich u. s. w. IV, 38 a; vnfal das mag vns u. s. w. IV, 39 d. [6]) Btda, Ctda IV, 37—39; Text wol.

drumb mich regir vnd nit verfür den diener dein. gehe wie es wöl so will ich stets dein eigen sein.

3. Halt vest du mein holdseligs bild! laß dich keins wegs verfüren nicht. halt dich gen mir freundlich vnd mild von dir ich gar kein anderß bitt wann ich hoff glück sich zu vnd schick vergiß nicht mein! gehe wie es wöl so wil ich stets dein eigen sein.

XXI.[1] Jo. Frosch.

1. IR freuden frey˜ sey wie im sey liebt mir mein schatz dein freuntschaft vol. Glück hat bschert˜ wie ichs begert drumb deiner trew mich trösten sol die sich erzeygt˜ mir sein[2] gneigt hoff ich glück schickt bald zeit vnd zil das du bey mir˜ vnd ich bey dir halten baid gleich der trewen (spil).[3]

2. Grün rockleins hab˜ ist nun schabab nit anderst sol noch mag es sein. mit trew ich mein˜ dich schatz allein du bist der trost des hertzen mein des mich benügt˜ wie es glück fügt vnnd wart vor der zeit vnd zil das ich mit ehren˜ gantz anuerkeren mag hon mit dir der trewen spil.

3. Ob widers wort˜ mein höchster hort mich gegen dir versagen wolt den laß nit auff˜ beuth jm den wuff das wirt mein schatz sein rechter solt. trew vnd gerecht˜ finstu mich schlecht on dir steht mein kurtz weile vil. wie ich gen dir˜ halt dich gen mir so bleibt stet vnser trewen spil.

XXII. Ludo. Senfl.

1. FReundtlicher helt˜ hat dich[4] erwelt mein hertz zu trost vnd freuden. Durch senen ist mein hertz verfelt[5] so ich von dir[6] muß scheyden Doch bleibt bey dir˜ mein hertz vnd[7] gir Dergleich thu dich[8]

---

[1]) Das Lied fehlt in den anderen Ausgaben. [2]) sey Ad. [3]) fehlt Atdab. [4]) dich hat Bb, 34. [5]) verstelt 34. [6]) der Ab, Bb, Cb. [7]) mit 34. [8]) ich Bb; Deßgleich thu du mir 34 Atda, Btda, Ctda; Deßgleich thu mir 34 Bb, Cb.

erzeygen die weil ich leb~ nit von dir[1] streb mein hertz ist gantz[2] dein eigen.

2. „Mein höchster hort~ brich nit dein wort die du zu mir thest sagen Do ich dir klagt meins hertzen bruch[3] würt sonst noch leyden schaden[4] Denn mich auff erd nicht mers erfreut[5] denn wenn ich thu ermessen was freud vnd mut[6] ich von dir hab kein zeit kan ichs vergessen.

3. In hohen wunn~ scheint mir die sonn[7] wann[8] ich hertzlieb[9] anschawe dich wiewol es mir ytzund auch[10] gschicht so seindt die freudt doch gantz[11] entwicht. das schafft[12] die zeit~ verlangen geyt dweyl ich mich hab[13] ergeben ach glück schick mir[14] ein besser zil! der hoffnung wil ich gleben."

XXIII.

Ludo. Senfl.

1. IM bad wol[15] wir recht frölich sein~ der[16] liebsten mein zu[17] sonder freud vnd gfallen Da zu dient wol der lauten klang~ vnd lieblich[18] gsang so das wolgestimbt[19] ob allen. vil freude macht~ wer[20] darauff acht vnd lest[21] jm dz sehr lieben bringt leichten[22] mut~ vnd macht gut blut in freud wöll wir vns yeben.[23]

2. Kürtzweylig sein zu yeder stund~ im bad ist gsund das sprechen die Doctores. man soll sich frölich halten auch~ es sey der brauch das man da yeb gut mores die fartzerey~ soll auch darbey in seiner rot beleyben[24] so kan man wol~ alß man thun sol langweyl mit freud vertreyben.

---

[1]) von dir nit 34. [2]) gar Ab, Bb. [3]) nott 34. [4]) ich müst sunst gar verzagen 34. [5]) höhers frewd 34. [6]) gunst 34. [7]) sunn 34. [8]) so 34. [9]) hertzlich C. [10]) doch selten gschicht 34. [11]) mein frewden gantz 34. [12]) schafft alß 34. [13]) dir will ich mich ergeben 34. [14]) bald 34. [15]) wöl BC, V, 31. [16]) Btab, Ctab, V,31; Text die liebste. [17]) in V. 31 [18]) löblich Bb. [19]) wol bstimbt V, 31. [20]) der V, 31. [21]) laft V. 31. [22]) liechter V, 31. [23]) geben Bb, gehen Cb. [24]) BC, Text bleyben.

2. Was wirts ſunſt wann man baden wolt˜ das man nit ſolt in frewd die zeyt verzeren? dann wer für kürtzweyl baden will˜ ſetzt jm ein zil das ſich langſam thut meren. drumb ſoll man ſich˜ wie dann billich allweg zu freuden ſchicken ſo bringt das bad˜ mer nutz dann ſchad vnd hebt ſich erſt an glücken.

XXIIII. Steffanus Zyrlerus.

1. Es hilfft mich nit˜ was ich dich bit das merck ich wol˜ darumb ich ſol dein müſſig ſten˜ Bey zeyt abſton diß[1] iſt das beſt˜ bin nicht der leſt[2] den es berürt.[3]˜ die zeit verfürt Offt manchen mehe.[4]˜ ich wol verſtehe das dir gfelt baß˜ du weiſt wol was gedeyt[5] dir wie dem hund das graß.

2. Laß dir wol ſein˜ nit ſonder pein ich darumb hab˜ du biſt ſchabab nur bey der zeit˜ die welt iſt weyt wils glück an mich˜ ſo ſchickt es ſich. Gott geb mir heyl˜ ich hab mein theyl! Der ſchimpff iſt auß˜ wer weyß was drauß noch werden mag?˜ fürwar ich ſag kein ſpil ich nie geringer wag.

3. „Gleich wie du mich˜ ſo acht ich dich in ſolchem werdt.˜ es iſt auff erdt glück noch ſo vil˜ wer kuglen wil muß ſetzen auff˜ es ſteht wol drauff es ſey mein glück˜ ſein falſche dück erfaren hab˜ ſo ſtand ich ab vnd ſetzt mein ſin˜ auff beſſer gwin ein ander her dann du biſt hin!“

XXV.

1. Er wider glück mit freuden vnd wend vnfal von mir! Mein lieb das[6] muß ich meiden vnd hab doch groß begir Zu dienen jr für all auff erd wie wol ſie iſt eim andern beſchert darumb iſt mir mein hertz[7] verſert.

---

[1]) das Bt, Ct; fehlt Cb. [2]) letzt Ab, Bdb, Cdab. [3]) Text berût. [4]) mer Bb, Cb; meh, verſteh Bd, Cd. [5]) gedeut Ad. [6]) die Bt, Ct. [7]) junges hertz Ab; drumb iſt mein junges hertz verſert Bab, Cab.

2. Mein hertz hat groß verlangen die zeit gar mannigfalt. ach Gott möcht ich erlangen das jr freundlich geſtalt möcht ſehen an ein kleine zeit! auff erden[1] mir nichts mer freuden geyt ſo mir mein lieb yetz hülff auß leyd.

3. Ob du biſt hart verſtricket das laß auch ſchaden mir! wer weyß ob ſich möcht ſchicken das ich hertzlieb bey dir möcht ſein vnnd dir gar kein ſchaden brecht? ach hertzigs hertz nu[2] thu im recht werden alle ſachen ſchlecht.

XXVI. J. V. Brant.

1. MAr[3] wie du wilt beyß mich nur nit vil red giengen auff ein wagen! Jr lieblich bild mich freundlich zeucht klaffer muß man laſſen ſagen Macht mich nit gro˜ mein hertz iſt fro ſo ich anblick˜ die wol gſchickt. du biſt meins hertzen roſen gart halt[4] hart ich fall mein ſchönſte zart!

2. Gar köſtlich iſt˜ wie man denn liſt der edel ſteyne margarith Jch han zu jm˜ hertz mut vnd ſin darumb gar feſt zu jm verſtrickt. het ich ſein tugent vnd ſein art ich achtet klein des klaffers wort! Du biſt meins hertzen roſengart halt hart ich fall mein ſchönſte zart!

3. Redt man ſo vil˜ es hat nicht zil drumb ſo will ich es nit meyden. mir iſts alß ring˜ ich dantz vnnd ſpring vor luſt in groſſen[5] frewden. der edel ſtein iſt mir nicht feyl vmb keinen ſchatz zu diſer fart. halt hart ich fall mein ſchönſte zart!

XXVII. G. Othmayr.

1. HEt mir ein eſpes zweiglein[6] gebogen[7] zu der erden. den liebſten bulen den ich hab[8] der iſt mir leyder zu ferre[9].

---

[1]) erd BC. [2]) nun BC. [3]) Mart Ad, Bd. [4]) Adb, BC; fehlt Ata. [5]) ſehr groſſen BC. [6]) zweigelein Ab, Btab, Ctab, IV, 32. [7]) bogen IV, 32. [8]) han IV, 32. [9]) der iſt mir all zu ferre Btab, Cta; der iſt leider al zu ferre (ferr) IV, 32 at; leider zu ferre IV, 32 b; leider gar zu ferre IV, 32 d; die iſt mir leider nur all zu ferre Ab.

2. Er ist mir doch zu ferre nicht bey jm hab ich geschlaffen von rotem gold ein fingerlein hab ich in seinem bett gelassen.

3. Und do ichs doch gelassen hab will ichs wieder bekommen vnd thun ob ich solichs bey mir het vnd wer mir nur[1] kein mal genommen.

4. Da[2] zwischen berg vnd tieffe thal da get ein enge strasse. wer sein bulen nicht haben will der soll jn all zeyt faren lassen.

5. Scheid dich nicht hertzes dokelein! von[3] dir will ich nit weichen. hab kein ander[4] lieber dann mich jm reich find man gar nicht deins gleichen.

XXVIII.

G. Forsterus.

1. VOr zeiten was ich lieb vnd werd˘ hat sich verkert in kurtzer zeit˘ dann ander leut seind yetz im spil˘ darumb ich mich nit kümmern will.

2. Jr[5] trew mich nicht thut kümmern[6] fast˘ denn sie sich last grob mercken zwar.˘ glaub mir fürwar der hoffnnng bin˘ du bringst dauon ein kleinen gwin.

3. Deß glücks ich fürbaß warten bin˘ jr vnstet sin werdt gerochen schon˘ dann ich mir hon gantz außerwelt˘ ein andre die mir baß gefelt.

XXIX.

G. Othmayr.

1. ICh kam für einr fraw wirtin hauß man fragt mich wer ich were? „ich bin ein armer schwarter[7] halß ich eß vnd trinck so gerne."

2. Man fürt mich in die stuben ein da bot man mir zu trincken. mein augen ließ ich vmbher gan den becher ließ ich sincken.

---

[1]) nie BC IV, 32. [2]) Ja BC IV, 32. [3]) BC IV, 32, Text vor. [4]) andern BC IV, 32. [5]) BC; Text Jn. [6]) BC; Text kommern. [7]) schwarten BC.

3. Man ſetzt mich oben an den tiſch alß ich ein kauffher were. vnd do es an ein zalen gieng mein ſeckel ſtund mir lere.

4. Do ich zu[1] nachts wolt ſchlaffen gan man wiß mich in die ſchewren do wart wir armen ſchwarten halß mein lachen vil zu theure.

5. Vnd do ich in die ſchewren kam do hub ich an zu niſten do ſtachen mich die hagendorn darzu die rauhen diſtel.

6. Do ich zu morgens frú auff ſtund der reyff lag auff dem dache do muſt ich armer ſchwartenhalß meinß vnglücks ſelber lachen.

7. Ich nam mein ſchwert wol in die hand vnd gürt es an die ſeyten. ich armer muſt zu fúſſen gan das macht ich het nicht zureyten.[2]

8. Ich hub mich auff vnd gieng daruon vnd macht mich auff die ſtraſſen. mir kam eins reychen kauffmanns ſon ſein teſch[3] muſt er mir laſſen.

XXX.

G. Forſterus.[4]

1. MIt luſt thet ich außreiten durch ein[5] grúnen wald darin do hort[6] ich ſingen drey voglein[7] wol geſtalt.

2. Seind es denn[8] nit drey vögelein es ſeind drey Junckfrewlein. ſoll mir das ein nicht werden gilt mir das leben mein.

3. Das erſt heiſſet[9] Elſelein das ander Berbelein[10] das drit hat[11] kein namen das muß mein eigen ſein.

XXXI.

Ludo. Senfl.

1. ICh armes meidlein klag mich ſehr wie ſol mir leyd[12] geſchehen Das ich den aller liebſten[13]

---

[1]) des nachts BC. [2]) zreyten B; zeyten C. [3]) taſch BC. [4]) Othmayr Adab, BC. [5]) einen Ad, Btda, Ctda. [6]) hört Bdab, C. [7]) vöglein Ab, BC; vöglin Ab. [8]) doch BC. [9]) das heyſſet BC. [10]) heiſt Berbelein BC. [11]) das hat BC. [12]) nur Aab, Bdab, 32 Ada, Bda, Ca; nun 32 Bt, Ctd; nu 32 At. [13]) Text allerliebſte.

mein so lang nit hab gesehen Der mir die[1] zeyt vnd weil vertreibt sonst keiner[2] auff diser erden. wann ich gedenck wie es jm get mein hertz in gantzen[3] trawren stet wie kan ich frölich werden?

2. Ach reycher Gott verleyh jhm glück wo er reyt in dem lande! bewar sein leyb vor vnfal duck[4] bhüt jn vor leyd vnd schande! des[5] will ich ymmer dancken dir tag nacht vnd alle stunde. wann ich gedenck daß jm wol geht mein hertz in grossen freuden steht mir ist der liebst auff erden.

3. Er ritt mit meim willen nicht hin noch ist mein hertz sein eygen. als guts ich mich versihe zu jm trew lieb[6] will jm erzeygen kein falsch hat er an mir erkand an meinem gantzen leybe. es ist der knab so wolgemut für jm nem ich nits Keisers gutt der liebst soll er mir werden.

4. Er ritt dahin das war mir leyd meins hertzen außerkoren. in meiner farb ist er gekleyd wo thut er nur hinfaren? sein vrlaub thut mir bringen pein vnd macht mir heimlichs rewen. noch frew ich mich seinr widerfart mein eyniger trost mein höchster hort vergiß mein nicht in trewen!

XXXII.

G. Othmayr.

Ich armes meidlein klag mich sehr.

s. oben Nr. XXXI; vollständig nur in der ersten Ausgabe, die zweite und dritte geben nur Str. 1.

XXXIII.

G. Othmayr.

1. Es naht sich gegen dem sommer[7] grün wil ich mich kleiden. den liebsten[8] buln den ich hab von dem wil ich auch[9] scheiden. dz schafft allein jr vntrew wanckelmutig sin. hab vrlaub far dohin!

---

[1]) mein Bt, Ct. [2]) Text fein. [3]) grossen Adab, BC; 32 Atd, BC. [4]) dück BC. [5]) das 32 At. [6]) fehlt BC. [7]) gegen (gegem) meyen Bt, C. [8]) besten Ad. [9]) mich Babd, Cabd; der wil sich von mir Bt, Ct.

2. Ich het mit freud außgseet[1] ein ander mirs abgmeet.
das schafft das wetter vnstet ein leycht wind der mirs hinweht auch kam ein grosser regen[2] fürt mirs als dohin[3] schafft das ich trawrig bin.

3. Mein lieb thut sich verkeren hat mir vrlaub geben.[4]
was einer nit gehabn mag soll er sich[5] verwegen.
mit jren falschen worten hat sie es an mich bracht het sonst an sie nit dacht.

XXXIIII.

Freundlicher helt dich hat erwelt.

s. oben Nr. XXII.

XXXV.

Joa. Leonhar. de Langenau.[6]

1. „Wol auff gut gsel von hinnen schlag vmb vnd weit hindan![7] laß sagen was man wölle
ich wil dich gantz einig[8] han wil stet bey dir bleiben.[9]
schaff[10] deinem hertzen rw! von dir[11] wil ich nit weichen wer wil vns schaiden[12] thun?"

2. Zart fraw ich bin ein schuler darzu noch vnbekand
von rechter art ein buler vnd lern eß mit der hand.
kan wol schreyben vnd lesen ghört einem buler zu
der herbst ist abgelesen so han wir beyd kein rw.

3. Ich scheid mich mit dem leybe laß jhr das hertze mein
dem aller schönsten weybe das auff der erdt mag gsein.
ach wehe du bitters scheyden! wer hat dich nur[13] erdacht?
hast mir mein freudt genommen mein hertz in trawren bracht.

---

[1]) Het mir ein samen ausgeseet den mir ein ander abgemeet BC. [2]) grosi güsse BC. [3]) alles dohin BC. [4]) gegeben C. [5]) sichs leycht BC. [6]) Joan Leonhardi de Longenaw Bt; J. Leonhardi Bb; Jo. Leonhart Ab. [7]) von dan Bb, Cb. [8]) für eigen Aa, Bta, Cta; gantz eigen Bb, Cb. [9]) beleyben Bt. [10]) schafft Bt. [11]) der Bb. [12]) scheiden Bab, Cab; schaden Btd, Ctd. [13]) Text mich.

XXXVI.

1. MEin alter man~ der nimbt sich an wil mir[1] freud lust[2] vertreyben. Mit eiffern greinmacht er mir pein ließ doch wol billich bleyben. Er greint vnd murt~ im hauß vmb schnurt sicht er mich frölich schertzen mit einem gast~ so graut jm fast vnd bringt jm grossen schmertzen.

2. Er will das ich~ alß offt das gschicht[3] kein lachen von mir leyden mit seiner weyß~ macht er mich greyß so ich all freud muß meyden. Das thut mir antbins nit gewont alß ich von jm thu lehren damit er macht~ das ich nicht acht ich will jms wol erweren.

3. Was geht jm zu~ das er kein rw den tag noch nacht wil haben? ist er im hauß~ so sucht er auß vnd fürcht die jungen knaben die nachts vmbgan~ jn fechten an mit pfeiffen singen vnd hoffieren. der lauten klanck~ der macht jn kranck das thu ich an jn spüren.

4. Ach lieber man!~ du wilt nit han kein witz zu deinen jaren vnd weist doch wol~ das jugent sol kurtzweyl vnd freud nicht sparen. was zeygstu dich~ das du gleich mich mit dem wilt verunglimpfen? nim guten mut~ das macht gut blut thu dich nicht so hart rimpfen.

XXXVII. G. Forsterus.

1. HErtz liebster wein~ von mir nit weich ich lieb dich gantz on argen list! Du bist allein~ in allen reych für dich kein freud zu gleichen[4] ist vnd schmeckst mir wol~ drumb ich[5] dich[6] für vol gantz lob dein farb für allen schein vnd wünsch dir heil~ bist mir nit feil o wein o wein! wann[7] ich kan dir nit feind sein.

2. Ach klarer wein~ hertz liebster gsel! kein freud auff erd mir lieber wart. du bist gantz rein~ ich nach dir

---

[1]) mit Ad. [2]) vnd lust Ab. [3]) BC; Text gsicht.
[4]) Text gleicher. [5]) fehlt Bd, Cd. [6]) fehlt Ba, Ca.
[7]) fehlt Btab, Ctab.

ſtell komm her vnd netz mir meinen bart! mit deinem fleyß~ dein art beweyß vnd kül du mir mein hertz gar fein durch dein geſtalt~ mich auffenthalt O wein o wein du freweſt mir das hertze mein!

3. O ſüſſer wein!~ ich klag mich ſer mo ich auch von dir ſcheiden muß. du pringſt mir pein~ mit groſſem ſchwer ich fürcht mir werd dein nimmer puß. ich zu dir trab~ kum her vnd lab ſawr oder ſüß ſo biſtu rein vnd gibſt mir freud~ für alles leid o wein wein wein[1] allzeit bleib ich der dein!

XXXVIII.

G. Forſterus.[2]

1. GVt gſellen vnd auch külen[3] wein han mich offt bracht in trawren Dardurch ich kam vmb gſundheyt mein muſt drumb liegen vnd lawren Ob es got ſchickt~ vnd mich erquickt daß ich kem zu meinem[4] krefften ſo wolt ich mich~ gantz williglich in andre weſen hefften.

2. Denn ich ſihe wol wer leit der leit des thut man ſelten dencken. verſuffen iſt ſein junge zeyt das thut dann zwifach krencken das er ſich hat~ mit ſauffen on not in ſolches leyd ſelbs jaget. kein gſell acht ſein~ mit wort noch weyn ob er drunter verzaget.

3. So acht ichs doch bey meiner trew die höchſten plag auff erden zu ſauffen ſey die groſſen trew[5] ſo wir den Doctor werden gibt er vns ein~ den herbſten wein do mit wir vnns purgirn. wer nicht leſt ab~ der ſchat muß hab[6] erlambt an allen vieren.[7]

XXXIX.

G. F.[8]

1. WAs leit mir dran~ ob yederman mich haſſen thut?~ mein junger mut kan ſolchs alß vber-

---

[1]) fehlt BC. [2]) Ct; Text ohne Komponistennamen. [3]) küler Bt, Ctda. [4]) mein Btda, Ctda. [5]) gröſte rew BC. [6]) muß ſchaden hab Bt, Ct. [7]) BC; Text vierent. [8]) G. Forſterus Ad.

tragen wann nur allein~ die schon vnd rein bleibt vnuerruckt~ gnug mir gelúckt ker mich sunst an kein sagen. Die gantz welt bist~ glaub nit das list sey an mein wort~ mein schóner hort! wie du hast thon so thu noch fort.

2. Kein mangel ich~ glaub nur gwißlich gefunden hab~ drumb laß nit ab von mir laß du mich sorgen. ob wol zu zeyt~ felt auff vns neydt vom klaffen vil~ das gegenspil will ich jhm heimlich borgen. vielleicht sichs schickt~ das vns gelúckt das wirdt bezalt~ des restes inhalt vnnd jr borgschafft fein zugestalt.

3. Es hilfft kein bit~ dann lieb mag nit[1] an leyd vergan~ das selb schaw an wirt vns nit vberschleichen was man vor weyß~ daß kan mit fleyß verhúten sein~ Drumb schick dich drein es wirdt auch widerweichen. nach gschehen streyt~ kombt grosse freudt ich dir guts gon~ habs allzeyt thon. meid man mich drumb was ligt mir dran?

XL.[2] G. Forsterus.

1. VRsach thut vil~ wers glauben wil on vrsach etwas selten gschicht. Vrsach die macht~ darnach ich tracht ich kan es doch vergelten nicht. Was mich erfreut~ dz mút viel leut ich frag nit vil.~ was got mir wil glúck zu in allen dingen!

2. Mir liebet was~ für alles das. trew will ich nit vergessen Mir wirt nicht baß~ an vnterlaß mein hertz sie hat[3] besessen gerecht vnd trew~ an alle rew wil[4] bleiben schlecht~ lieb gilt das recht. glúck zu in allen dingen!

3. Schein liebe sonn!~ versich dich nun laß dich kein wolcken decken. Ich wils auch thun~ in aller sonn kein wetter mich soll schrecken. Ein sonnen blick~ mich

[1]) BC; Text nicht. [2]) B und C haben folgende Strophenordnung: 1, 4, 5, 2, 3. [3]) hat sie BC. [4]) BC; Text vil.

frewet dick auch frölich macht~ was donner kracht. glück zu in allen dingen!

4. Selig wer das~ was frewet baß glückselig zeit zu erleben? ich hoff allein~ das meydlein reyn wer mich in trew nit begeben das hertz in mir~ ist eigen jr kein schertz soll sein~ ich bleyb der dein. glück zu in allen dingen!

5. Laß faren vnd gehe wie sie geht der klaffer sein lied[1] thut singen. bleib du mir stett~ was klaffer sett[2] es soll jm nit thun gelingen trew brich ich nicht~ wie mir geschicht bleyb du mir[3] mein~ alß ich der dein. glück zu in allen dingen!

XLI.

G. F.[4]

1. (Ich junger man)[5~] was hab ich thun?[6] ein weib[7] hab ich genommen. (Ich hets wol vn)[5] Der wegen glan es bringt mir kleinen[8] frommen. Zu grein vnd zancken hab ich gnug o weh meins jungen hertzen! (ein junges weib baß mir erfreut)[9] mit dir[10] wolt ich offt schertzen (vnd liebet mir im hertzen.)[11]

2. Reychtumb vnnd gelt~ verblend die welt also ist mir auch gschehen. jr reychtumb hat sie mir erzelt liß mich vil gülden sehen jrm silber vnd golt[12~] dem war ich holt es thet gar ser wol klingen. o gelt das

---

[1]) BC; Text leyd. [2]) set C. [3]) nur C. Str. 4—5 sind aus der zweiten und dritten Ausgabe. [4]) Als Komponistenname P. Lautensack Aa; H. Lautensack Ab; G. Forsterus Btdab, Ctdab. [5]) Das in Klammern gesetzte singt die Discantstimme allein. [6]) than Ab, Bb, Cb; thon Bt, Ct; gethan, gthan Bda, Cda; was hab gethan Ad; hab thon Aa, [7]) alts weib Aa, Bt, Cta. [8]) keinen Aa, Ba, Cta. [9]) Das in Klammern gesetzte singt die Bassstimme allein in der ersten Ausgabe, in der zweiten und dritten aber auch die Discant und Altstimmen. ein junges weib die wer meins fugs Bda, Cda; wer baß mein fug Bb, Cb. [10]) der Ba, Ca. [11]) Das in Klammern gesetzte fehlt BC und wird A nur von der Bassstimme gesungen. [12]) BC; Text gelt.

dich der Teuffel hol! was thustu vnglück bringen? das
selb macht mich alß vnmuts vol ich mag schier nicht
mer singen.[1]

3. Wann ich des nachts soll schlaffen gan elendt
thut mich erbarmen schmuck[2] mich zum alten weib
hinan noch kan ich nicht erwarmen. vil runtzel hat
sie[3] an irem leyb o we mir armen gsellen hilff
mir Gott von dem alten weyb! wolt nach einr jungen
stellen die fügt sich baß zu meinem leyb dann die
alte sprolbrin.[4]

4. Wann ich zu zeyt wil frölich sein mit einer
andern frawen Sie spricht zu mir~ „was thust bey jr
bey diser falschen frawen? Der hurenbalck weyß
gelt bey dir. ich hoff es soll sie rewen so bald ich
kumb allein zu jr die naß wil ich jr abhawen."

5. Zancken vnd grein~ vnd ander pein werdt offt
ein halben tage So schweyg ich still vnd geh zum wein
denn hebt sich erst ein klage. Sie spricht „der narr~
ist aber dar zu huren balck geloffen. beym Iltesbalck
der necht da war da hat er sich verschloffen."

XLII. Stepha. Zyrlerus.

1. DIe sonn die ist verblichen die stern seint auff
gegang Die nacht die kummt geschlichen
fraw nachtigal mit jrem[5] gsang. „Der mon ist aufge-
gangen" rett sich ein wechter gut „vn welcher hat
verlangen vnd ist mit lieb vmbfangen der mach sich
balt[6] auff die fart."

2. Vnd das erhört ein gselle der schrey dem wechter
zu „ach wechter traut geselle! gib deinen rat darzu
wie ich das soll angreiffen das ich kem für die thür?"
„gar heimlich solstu schleichen ehe der wechter thet
pfeyffen das man dich gar nicht spür."

---

[1]) das selb — singen fehlt BC. [2]) C; Text schmuckt.
[3]) hats BC. [4]) sie fügt — sprolbrin fehlt BC. [5]) fehlt
Bb, Cb. [6]) fehlt Bb, Cab.

3. Der knab trat vnuerborgen für jr schlaffkemerlein.
er sprach zu jr mit sorgen „zart schöns junckfrewlein[1]
newe mer wil ich euch sagen da ist kein zweiffel
an es leit sich einr im hage der fürt ein schwere
klage es mag ewer bule sein."

4. Die Junckfraw sprach mit sinnen „es hat dich sonst
gedeucht. Der mond hat mir geschinen die stern han
mir geleucht." „der mond der hat geschinen o zarts
Junckfrewelein![2] Er ligt in grüner awe sein leyb ist
jm zerhawen in grossen trewen zwar."

5. Die junckfraw[3] erschrack sere jr hertz war leydes
vol sie wolt kein freudt mer hören botschafft gfil jr
nit wol. ein hembt thet sich vmbschnüren ein hembt-
lein das was weyß. do sie den knaben erblicket[4] jr
hertz vor freud erquicket gert jn mit gantzem vleiß.

6. Der knab der thet sich schmucken gar[5] freundlich
an jre brüst[6] sie thet den knaben trucken mit jrm
freundlichen kuß der knab fieng an zu ringen mit
der junckfrawen[7] zart. der wechter an der zinnen
fieng an ein lied zu singen ein schöne tageweyß.

7. „Gesegn dich Gott im hertzen zart edles frewelein![8]
du bringst meim hertzen schmertzen es mag nicht
anders sein. von dir muß ich mich scheiden zart edles
frewelein![8] ich schwing mich vber d'heyden in braun
will ich mich kleyden durch feyl[9] vnd grünen kle."

XLIII. J. V. B.

Ich hoff es sey vast wol müglich

(s. oben I, Nr. CXXII).

XLIIII. Steffa. Zyrlerus.

1. Ach hertzigs E.~ ich ge noch ste so trag ich
groß verlangen All stund nach dir~ dann

[1]) schönes junckfrewelein BC. [2]) BC; Text Junck-
frewlein. [3]) Text junckfaw. [4]) do den knaben sie
erblicket BC. [5]) Text jar. [6]) bruſt BC. [7]) Text
junckfawen. [8]) Text frewlein. [9]) Text vil.

du jtz mir hast hertz vnd mut gefangen. Auß deiner berdt˜ wirst höchlich gerdt das laß mich lieb geniessen
durch deine gůt˜ vnd hochs gemůt thu mich in dein hertz schliessen.

2. Dein euglein fein˜ mit liechtem schein[1] han mir mein hertz durchdrungen.[2] dein roter mund[3]˜ dein brůstlein rund thun mir vnmut vorkommen.[4] das schafft die trew˜ zu alle rew die du mir thest beweysen
Darumb ich dir˜ mit hoher gir dein lob will ewig preysen.

3. Dein helßlein weyß˜ hat gantz den preyß von mir ob allen weiben. ach Gott ich solt˜ vnd hertzlich[5] wolt mein zeyt[6] bey dir vertreyben! darumb mein ein˜ vnd anderß kein ist in mein gmůt gewesen alß hertzlieb ich˜ für alle dich hab freudt zu mern erlesen.

XLV.

G. Othmayr.

1. DEr wein schmeckt wol[7] macht mich oft truncken
darumb sol man jn loben. Mir ist verkund dunck[8] mich ein spil ein vogel auff einr kluppen.[9] Ein seltzam fanck macht mich oft siech vor glechter muß ich schweigen.[10] kurtz griff seint auff der lauten.

2. Mein bul spricht selbs er lieb mich fast daran hab ich genůgen. bey finster nacht treugt mich der glantz ein brilln muß ich mir schicken Die stecken auff ob ich baß feil gut corol kondt erkennen. beim kam kent man die hůner.

3. Es hat kein not mein sach ist schlecht[11] gleich wie ein Gemsen horn. ich dantzet gern kündt ich es wol mich sticht ein scharpffer distel. fraw hie ist mort seid nit so streng last euch mein kůmer klagen! ich möcht sunst bald verzagen.[12]

---

[1]) BC; Text schien. [2]) BC; Text durchdringet. [3]) BC; Text mutn. [4]) BC; Text vorkommen. [5]) BC; Text hart sich. [6]) BC; Text zeyit. [7]) mir wol Bd. [8]) duncht Aab, B, Cdab; dúncht Ct. [9]) krippen Ad. [10]) schweygen stil Ba. [11]) C; Text schlegt. [12]) verzweiffeln BC.

XLVI.

1. MAncher jetzund nach adel strebt[1] het er nit gelt wirt offter vmb sich schauen Gedencken wer sein vater waß~ der dauſſen[2] saß den acker muſt er bawen. Der yetzund sich~ so gar höfflich bein leuten thut auffschmucken helts nit darfür~ alß man in spür das er den pfluch kan zwicken.

2. Wann er nun kumbt zum abentantz~ so gilt sein krantz mer denn der andren allen. er krümbt sich vaſt nach adelß sit~ sein gmeſſen trit thunt jm selbs wolgefallen. wer het vertraut~ das ſolches kraut in dörffern auch ſolt wachſen? wenn mans recht bſicht~ ſo iſts entwicht beuriſch vnd vngelachſen.

3. Weyßheyt die thut jm vil zu leyt~ gibt böſen bſcheyd wo mans jm nit wil glauben denckt[3] sich in allen ſachen bſcheid~ doch felts jhm weyt wann ers nur wolt gelauben. im ſpigel glaß~ wart ſehen das der kittel jm baß ziret denn ſeyden watt.~ alſo es gatt den[4] beuriſch art verfüret.

XLVII. Jo. V. V.[5]

1. NIt lang es iſt~ in faßnacht friſt ſah[6] ich mir außerkoren Junckfrawen zart~ von guter art vnd tugentlich geboren Am abent ſpatt~ ſchne weyß jr watt durchauß gantz[7] wol[8] gezieret[9] welchen ich gern~ in zucht[10] vnd ehren zu gfallen het ghofieret.

2. Doch darff ich nit~ dweils war der ſitt ein jede zeyt zuhalten nach klagens brauch~ darumb ich auch den lieben Gott ließ walten vnd ſchmuckt mich ſehr~ gleich ob ich wer ein ſon der armen frawen mit kleinem rhum~ recht wie die blum den winter in der awen.

---

[1]) lies ſtellt. [2]) drauſſen Btab, Ctab. [3]) dünckt BC. [4]) BC; Text von. [5]) J. V. Braut Ad. [6]) han Ab, Bb, Cb. [7]) gar Ad, Bd, Cd, fehlt Cb. [8]) fehlt Bb. [9]) Bt; Text geziert. [10]) züchten Ad, Bd, Cd.

3. Hub mich daruon˜ zum ſchlaffen gan für groſſem leid vnd kommer in dem bedacht˜ die ſelbig nacht den ſchön vnd edlen ſommer welcher vns geyt˜ in kurtzer zeyt blúmlein auf grúner heyden manch ſchönen ſtrauch˜ darin ich auch mich hoff mit luſt zu weyden.

XLVIII.

Jo. V. Brant.

1. OB mich groß vnfal ſchwerlich truckt dz wil ich dulden willigklich. Villeicht glück ſich ſchier gen mir ruckt[1] das all mein ſachen beſſern ſich. Wer weyß von wann˜ ich ſollichs han das all mein anfang[1] ghen zurück? ein ſelig zeyt˜ wir wider[3] geit was mir genommen hat vnglück.

2. Was helffs das ich mich faſt bekrenckt vmb ſach die ich nit wenden kan Darzu mein hertz in trawren ſenckt vnd ſehr betrúbt mich armer man? der geſtrich tag˜ nit wider mag alſo iſt auch den ſachen mein. was Gott mir gan˜ nit mer ich han darumb laß ich[4] mein trawren ſein.

3. CATHO der weyß mich lernen thut mein ſorg mit freudt vermengen thun vnd darnach han ein guten mut ſo wirt mein hertz fro vnd fridſam. dem gütiglich˜ will volgen ich vnd all mein trawren legen hin. jr ſeint noch vil˜ in ſolchem ſpil mit dem[5] ich gut glück warten bin.

XLIX.

Georg Blanckmüller.[6]

1. WEr leyd gedult˜ vnd hat kein ſchult der über wind˜ vil höfflichs gſindt ob wol[7] jr bracht˜ durch practic gmacht iſt falſch vnd eng˜ mit jrem preng[8] kan doch nit mer˜ denn nur[9] „ja herr jr thut jm recht“˜ das ſeint jetzund[10] die liebſten[11] knecht.

---

[1]) Bt, Ct; Text wil; vbt Ad, Bd, Cd. [2]) anfeng Adb, Bdb, Cd. [3]) Text wid. [4]) BC; Text fehlt. [5]) den C. [6]) Branckmüller Aa. [7]) ſchon IV, 23. [8]) gepreng Ab, gebreng Ad, Bd, Cd. [9]) Text mir. [10]) jetzt Ad, Bd, Cd. [11]) beſten Ab, Bb, Cb, IV, 23 b; das ſind die beſten knecht IV, 23 d.

2. Wers trewlich meint~ vnd obs erſcheint ſo iſts doch nicht~ wo er nicht[1] richt den mantel gſchwint~ hengt[2] nach dem wind vnd ſuch finantz~ all böſe ſchantz
helts gut für ehr~ ſo gilt er mer nur wie mans mach~ ſo bſehe er das er auch mit lach.

3. Günß yedem wol~ der[3] brauchen ſol ſehe eben drauff~ es kumbt rewkauff ´wirts hie nicht gant~ dort gilt kein pfandt in yhener welt~ do gilt kein gelt ſein falſcher wohn~ mag nit beſton noch haben krafft~ das endt erzeucht[4] die meyſterſchafft.

L.

1. MEin junge zeyt~ ficht ſtets nach freudt nach luſt vnd gir von hertzen Das macht gut blut~ vnd mir wol thut offt bringt es manchen ſchmertzen.
Leit[5] nit daran~ ich kumm auff pan gut ritter ſpil zu treiben wens múht der rechs~ vnd widerſprechs der thu[6] ſich an mich reyben!

2. Vntrew art~ helt widerpart ſpúr ich in meinen ſachen. wer weyß wie lang~ mich henckt die ſchlang Das ich auch auß[7] móg lachen? hoff noch der zeyt~ glück komm[8] mit freud das ich ſchier werdt gerochen Darff nicht vil frag~ es ligt am tag wie man mit mir thut pochen.

3. Friſch vnd kurtzumb~ wen luſt der kumm ſol finden kein verzachten! ich für rot[9] weyß~ grún gelb mit vleyß vnd thu die farb yetz tragen zu gfallen der~ ich weyß wol wer vnd welcher ich thu günnen.[10]
ach edles glück~ kumb hilff vnd ſchick das mir auch ſchein die ſonnen!

---

[1]) Text mich. [2]) baldt BC, IV, 23. [3]) ders B, IV, 23. [4]) bezeygt BC, IV, 23. [5]) Leyd Ctdb. [6]) thut Bta, Ct. [7]) eins Bt, Ct. [8]) kombt Ct. [9]) Text rat. [10]) klagen C.

LI.

G. Forsterus.

1. WEns[1] mút der freß˜ ob alles deß so mir gefelt ich treyben.[2] Bin frölich frumb˜ gantz vmb vnd vmb vnd laß ein yeden bleyben[3] Bey seyner weyß˜ vnd krauſſen[4] leiß noch will es nit bekleyben.[5]

2. Wens mut der freß!˜ mein reim[6] iſt reß vnd mag dich wol verdrieſſen Denn du biſt herb˜ heltzt an der gerb[7] den zorn den wilt du büſſen an meiner haut˜ haſt fürgebaut heltzt mich ein ſtul deinr füſſen.

3. Wens mút der freß!˜ die letzte leß die wirt das ſpil außmachen. ja wider dich˜ gwirck[8] ich den ſtich vnnd ſolt dir dein hertz krachen ich kandt jr mehe˜ den thut[9] es wehe mit ſpot kündt man jr lachen.

LII.

G. Oth.

1. MAn ſingt von ſchönen frawen[10] vil jr lob vnd ehr ich preyſen[11] will Der ich ſo lang gedienet han. jr ehr vnd gut˜ vnd ſtoltzer mut hat mir mein hertz gefangen.[12]

2. Ich lag eins malß in groſſer[13] not alß wer mir[14] Vatter vnd Mutter todt mein hertz ſchreyt[15] jmmer waffen ellend krenckt mich˜ ellend bin ich ellend leſt mich nit[16] ſchlaffen.

3. Do ich erwacht waß gantz[17] vmb ſunſt ich waß entzünd[18] in liebes brunſt litt ich dann groſſen ſchmertzen.[19] inr ſelben nacht˜ lag ich vnd tracht alß legs[20] mir am meim hertzen.

---

[1]) Wems Aa. [2]) treybe Aa, Btda, Ct. [3]) bleybe Aa. [4]) krauſer Ctda; krauſet Cb. [5]) bekleben Ad, Bd, Cd. [6]) BC; Text rein. [7]) kerb BC. [8]) gmein BC. [9]) thet BC. [10]) junckfrawen Btda, Ctda. [11]) ſtetz preyſen Bta, Ct; alzeit preiſen 53 ba. [12]) gar gefangen Btd, Ct. [13]) ſehr groſſen BC. [14]) BC, fehlt im Text. [15]) BC; Text ſchrey. [16]) gar nit BC. [17]) alles BC. [18]) entzündet BC. [19]) Vnd lyd (leyd) darzu groß ſchmertzen BC. [20]) leg ſie BC.

4. Wie möcht ich mer[1] frölicher ſein denn ich ſehe[2] die aller liebſte mein? ja d'liebſt auff diſer erden Die ich yetz hon˜ die iſt mein kron kein lieber ſoll mir[3] werden.

5. Wie möcht[4] ich mer[5] ellendt ſein dann ſo ich ſcheyd von der liebſten mein yetzund auff diſer erden? das ſoll nicht ſein˜ ich hoff die reyn ſoll mir dennoch ſer wol werden.

LIII.[6] Steff. Zyrlerus.

1. ICh weyß ein frewlein hübſch vnd fein wolt Got ich ſolt noch heut bey jr ſein ſolt freundlich mit jr ſchertzen in[7] zucht vnd ehr!˜ nit mehr ich ger dann ich ſie liebe von hertzen.

2. Jr múndlein rot jr brúſtlein ſchneeweiß jr leyb gezieret mit gantzem fleiß nichts iſt an jhr vergeſſen. jr adlich gmút˜ macht das ich wút vnd kan jr nicht vergeſſen.

3. O edler ſchatz du mein höchſter hort tröſt mich mit einem freundlichen wort ſo wird mein hertz erquicket! thuſt du das nicht˜ fürwar ſag ich mein hertz in jammer erſticket.

4. Tröſt mich tröſt mich du mein edler ſchatz! gib mir zu letzt ein freundlichen ſchmatz obs ſchon nicht allen gfellet. denck du an mich˜ wie ich an dich mein hertz zu dir hat ſich gſellet.

LIIII. G. Forſterus.

1. WEwol vil herter orden ſind[8]˜ darinn man findt manch geiſtlich ſtreng[9] perſonen Noch dennoch für die ſtrengſte acht˜ die tag vnd nacht den fürſten hoff bewonen. Dan wer ſich geit˜ in diſen ſtreit

---

[1]) nur mer BC. [2]) denn ſehen BC. [3]) mir nit BC. [4]) Text möch. [5]) nur BC. [6]) Text LIII „Man ſingt von ſchönen frawen vil." s. oben LII; die zweite und dritte Ausgaben haben dafür dieses Lied. [7]) jr Bd, Cd. [8]) Bt, Ct; Text ſeint. [9]) fehlt Bb.

den höfen an zu hangen der stelt doch gar˘ sein sach in gfar ist stets mit forcht gefangen.

2. Seins Herrn gunst die hilfft jn nicht˘ er muß verpflicht eim yden sein zugfallen dann vnuerschult vnnd gering˘ vmb törichts ding mag er in vngnad fallen heut wol daran˘ morgen daruan vnnd gantz vom hoff gesündert villeicht kombt er˘ darzu vmb ehr vnnd wirdt am gut geplündert.

3. Vnd weyl zu hoff der neyt ist gmein˘ so weyß ich kein der sich also mag halten das er durch gschicklicheyt vnnd kunst˘ mag gwinnen gunst vnd yederman behalten. dann must er auch˘ gegen eym gauch höfflich mit worten brangen den lieber[1] er˘ sech das er wer eins schnödes[2] todts vergangen.

4. Wer gschickligkeyt vnd tugent hat˘ erlangt gar spat das er mag ampt verwalten der aber gschwind finantzen kan˘ der ist der man von dem man groß muß halten. Dem neygt man mehr˘ denn ob er wer von blut Edel geboren dschwetzer dlieger˘ dschmeychler[3] trieger die sein gar weyt dauoren.

5. Die Gottes forcht wirdt gering geacht˘ ein yeder tracht der will sein tag verzeren an einem hoff das er vil mehr˘ sein Fürsten ehr mit dienst denn[4] Gott dem Herren. ein sprichwort ist˘ „wer sich vermist zu hoff ein zeyt zu bleyben das er an buß˘ dem Teuffel muß sein liebe Seel verschreyben".

6. Wer gelt zu hoff auß not begert˘ wirdt spat gewert vnd muß lang darnach lauffen Denn par gelt ist zu hoff ein wahr˘ das glaub fürwar die man tewer muß kauffen. es kumbt auch selt˘ das er krigt gelt denn durch behend finantzen. wer nun das spil˘ auch treyben will wart eben seyner schantzen!

7. Vnd ob das glück beyweylen hafft˘ das man eim schafft ein zimlich gelt auß gnaden So ist doch gwiß das er solchs gelt˘ nicht an entgelt nachtheyl vnd

[1]) Text liebet. [2]) BC; Text schnödens. [3]) BC; Text dschmechler. [4]) BC; Text der.

grossen schaden erlangen kan˘ denn will ers han so muß er kaufschleg treyben Mit der finantz˘ das jm die schantz wirdt kaum die helfft beleyben.

8. Hofsupen spricht man sein gemein˘ man muß allein gar hoch nach solchen springen vnd ob du wol lang hungrig bist˘ vil stund vnd frist dich thut der hunger zwingen nach den wirdt dir˘ der selb[1] begir vnd lust nicht ehr ersetigt biß das der[2] Fürst hungert vnd durst vnd du bist gar genötigt.

9. Zu dem so ist zu hoff kein rast˘ ein gmeiner gast mustu dich allweg messen dann keinen tag ist dir bekant˘ in welchem landt duß andern tags solt essen. das geschicht gantz spat˘ wirst nimmer sat man thut auch vbel kochen biß mitter nacht˘ tobt man vnd wacht frú auff die gantzen wochen.

10. Den schatz ich gantz vor weyß vnd gschickt˘ der vnuerstrickt eim andern ist mit pflichten so er das wol geraten mag˘ vnnd seine tag kan rusamlich verrichten. dann wer sich geyt˘ in dinstbarkeit der er sich mecht endtladen der ist ein gauch˘ tregt billich auch den spott zu sambt den schaden.

11. Es ist doch ja ein töricht man˘ der sich wol kan an hülff der Fürsten nehren vnnd gibt sich doch in disen zwang˘ das er erlang vil hohe stend vnnd[3] ehren so er doch weyst˘ wies sprichwort heyst: das man den schönen frawen vnnd grossen Herren soll dienen wol[4] darneben vbel trawen.

LV. G. Forsterus.

1. Nach lust het ich mir außerwelt[5] dich fraw meins hertzen ein trósterin In rechter trew zu jr geselt an argen wan hertz mut vnd sin Zu dienen dir˘ mit gantzer gir[6] hastu allzeit erfunden mich nach deim[7] gebot gantz williglich das lestu mich geniessen hindersich.

---

[1]) die selb BC. [2]) den BC. [3]) der BC.
[4]) lies gern. [5]) außerkoren Ab. [6]) zier Bd, Cd.
[7]) dem Ad, Bd, Cd.

2. Vil langer weyl hab ich verhart wenn es wol
sein an seiner zeyt Das mir mein groß verlangen hart
gewendet werdt in trost vnd freud. das will nicht
sein~ in allem[1] schein Ich weyß wol wer vnnd was
mirs wend. nun bringst du zwar am selbigen[2] endt
nicht mehr daruon denn romich hend.

3. Was zeychst du mich hertz eynigs Ein? weyl du
weist gantz getrewen mich mit sitten was dich der
gmein nicht ladt der pürt[3] so vil auff dich das
dich[4] darinn~ nit witz zerrin dann solst ein füßlein
schlupffen lan wiewol ich dir kein solchens gan so
gwinst du mir einß schmitzen[5] an.

LVI. G. Forsterus.

1. IN deutschem land~ was etwas schand das nun
mer vbt finantzisch rett.[6] Yetzund muß schier~
hinder die thür was nit mit jr gemeinschafft hat.
finantzisch art~ rechte[7] trewe[8] spart vnd hat selzam
complexion lugt das wert reich[9]~ ob jr zu sein[10] gleich
verderb vnd muß[11] den schaden han.[12]

2. Treybt falsch geschwetz~ bringt new auff setz finantz
die sitzt in wirden hoch herscht in den stetten~ vnd in[13]
rheten vnd richt an manches wildes gloch mit ander
leut~ schaden jhr beyt wirt offt gemert vnd angeschickt
zun geystlichen~ ists auch geschlichen vnd hat sich
oben angerickt.[14]

3. Anderst gemeint~ dann redt erscheint das kan sie
meysterlichen wol mit jrer acht~ dahin gebracht das
man jrs nit verargen soll. on vnterscheid~ finantz bekleyd
manch buben einen frommen gleych ein bancken
rodt~ der trogen hot villeicht den macht sie wider reych.

---

[1]) BC; Text altem. [2]) selben C. [3]) pür C. [4]) dir C. [5]) schmutzen C. [6]) rath BC. [7]) recht Bt, Ct. [8]) trew Bab, Cab. [9]) wer recht Ad, Bd, Cd. [10]) ob jr Herr gleich Bt, Ct; ob jrer gleich Bb, Cb; ob jr zu gleich Aa; ob jr het gleich Bd, Cd. [11]) Aa, fehlt im Text. [12]) Aab; Text kan. [13]) in den BC. [14]) angericht BC.

4. Schmirt allenthalb˜ mit jrer ſalb vnd richt den wagen wie ſie will. gar vil gwerbs leut˜ vnd ſonſt kauffleut hendlen durch ſie wilt affenſpil damit all war˜ erſteygt wirt gar[1] vnnd treyben fürkauff aller hand mit jren gſind.˜ man ſchabt vnd ſchind verderbts vnd wüſts alles im landt.

5. Vnnd was das recht˜ ſolt machen ſchlecht das ſunſt niemandts verrichten kundt finantz da[2] ſchrenct˜ das recht verlengt bringt[3] auff die ban auß zuglich fandt[4] darnach der arm˜ verzert ſein darm vnd was er hat im gantzen leyb. finantz iſt gſchwindt˜ hat vil böß kind vnnd liſtigkeit zu einem weyb.

6. Will jrgents dann˜ ein redlich man helffen trucken ſolch büberey ſo kumbt finantz˜ heymlich geſchantzt mit jrer guten reytterey ducaten golt˜ dem man iſt hold vnnd hundert[5] ſolch fürnemen gut. durch manch practick˜ vnnd loſe ſtick mert ſich alſo finantzer mut.

7. Verhoff yedoch˜ die zeyt kumb noch das ſie werd zletzſt auch gſtoſſen vmb vnd erbarkeyt˜ trew vnd warheyt wachſen an dſtatt herwiderumb. ſo daß geſchicht˜ darffs zweyffels nicht man kumb wider zu krefften gantz.
finantz ich wolt˜ wer dir wer holt das der mit dir het ſant Veyts tantz!

LVII. G. Forſterus.

1. WO ich mit leib nit kommen mag do iſt all tag mein hertz vnd gmüt an vnterlaß.˜ vmb das ich ſenlich leydt˜ all kurtzweyl[6] ich[7] meydt allein bey dir das wer mein freudt.

2. Kein ſach ficht mich ſo ſchwerlich an das ich nicht kan erwerben ſolche gnad vmbs glück˜ dz ſchickt ſein hilffe mir˜ wie ich zu dir mit freuden kem nach hertzen gir.

---

[1]) BC; Text gan. [2]) das BC. [3]) BC; Text bringe. [4]) richt außzug an BC. [5]) hindert BC. [6]) Text kurweil. [7]) fehlt Ad, Btdb, Cb.

3. Rath zu auß deinem trewen hertz das senen schmertz den ich allein durch meyden hab˘ mir ab genommen werdt.[1] will ich auff erdt stet halten dein lieb vnuerkert.

LVIII.

L. Lemblin.

1. Lust freud thet mich vmbgeben gar daruon mir noch mein hertz ist wundt Dasselb ein weiblich bildt nam war die gantz freuntlich mich trösten kundt. Das[2] war ich fro˘ vnd meint al so es sol die sach[3] verschwigen sein. ein kleyne zeit˘ het ich die freud der klaffer seet sein samen drein.

2. Thut mir in meinem hertzen wehe das ich nicht mehr der blümlein brach. vnter veyln[4] vnnd grünen kle vergißmein nicht auch wachssen sahe vnd wolgemut˘ in voller blut Darzu ye lenger ye lieber. ist alß verwend˘ in groß ellend der blümlein find ich keines mehr.

3. Vil kürtzweyl ist genommen mir[5] seydt klaffer hat geschnitten ab die blümblein all vnd wunsam zir wiewol ich tröstlich hoffnung hab die wurtzel sey˘ verletzung frey werd blüen zu des meyen zeyt. mein hertz mir sunst˘ durch liebes brunst allzeit in sorg vnd jammer leydt.

LIX.

G. Forsterus.

1. Ach meidlein fein˘ möcht es gesein heimlich an einem orte! Deucht[6] mich das best˘ das niemand west so käm es nicht zu[7] weyte. Es deucht mich also gut vnd brecht mir frischen[8] mut hast mir mein hertz vmbfangen zu dir mein schönes meidelein[9] trag ich gar groß verlangen.

---

[1]) BC; Text weyd. [2]) Des Ada, BC. [3]) dir gar Bb, Cb; die gar Bt, Ct; die schar Bda, Cda; die har Ab. [4]) BC; Text vnterweyln. [5]) BC; Text ist mir benommen. [6]) dúnckt Bd; denckt Ad, Cd; durch Bb. [7]) so Bd, Cd. [8]) Ad, BC; Text falschen. [9]) zu d. m. schö. mein schöne meid Ba, Ca.

2. Das edelſt kraut˜ hat ſie gebaut welchs wechſt in jrem garten ſie ſpilt mit mir˜ vnnd ich mit jr drey ſchantz auff einer karten. die ſchantz vnd die was groß wie bald ſie mich vmbſchloß mit weyſſen armen vmbfangen! ſie trúckt[1] mich freundlich an jren brúſt kúſt mich an[2] beyde wangen.

3. Holdtſeligs weyb˜ dein ſtoltzer leyb[3] findt man nicht bald ſeinß gleychen. was ich dich bit˜ verſag mir nit von dir will ich nit weychen. halt dich noch ſtet wie vor vnd das dich Gott bewar hút dich fúr falſchen zungen! das liedt ſey dir zu guter nacht inn deinem dienſt geſungen.

LX.

G. Othmayr.

ICh ſoll vnd muß ein bulen haben traben[4] dich thierlein trabn! vnd ſolt ichn auß der erden graben traben dich thierlein traben!

LXI.

G. Oth.

1. ICh hört ein frewlein klagen fúrwar ein weyblich bildt Jr hertz wolt jr verzagen gegen eim júngling[5] mildt. Das frewlein ſprach mit liſten „er ligt an meinen brúſten der aller liebſte mein.“

2. Die zwey die theten raſten nicht gar ein halbe ſtund. der Wechter auff den kaſten den hellen tag verkund ſein hórnlein thet er ſchellen: „frewlein weckt ewren gſellen![6] denn es iſt an der zeit.“

3. „Warumb ſolt ich auff wecken den aller liebſten mein? ich forcht ich mócht erſchrecken das junge hertze ſein. er iſt meins hertzen gſelle es múhe[7] recht wer[8] es wólle wie gern ich bey jm bin.“

4. „Wir zwey múſſen vns ſcheyden gegen helle liechte[9]

---

[1]) BC; Text truck. [2]) auff C. [3]) deins ſtoltzen leybs BC. [4]) trabe durchaus BC. [5]) Ab, BC; Text júnglich. [6]) BC; Text gſellein. [7]) múht BC. [8]) wen BC. [9]) gegen dem liechten BC.

tag. ach ſcheiden ymmer ſcheyden! wer hat dich doch erdacht? muß ich mich von dir ſcheiden gſchicht meim hertzen groß leide alde zu guter nacht!"

LXII. Steffa. Zyrlerus.

1. Ich armer gſel~ trag groß vngefel[1] das mir wil vrlaub[2] geben Mein höchſter hort~ on werck[3] vnd wort der ich nie braucht[4] im leben Hertz mut vnd ſin~ gricht ſtetz dahin ſie nimmer zuuerloſſen. ſo ſchickt[5] ſichs vil~ zum widerſpil das macht mich hart verdroſſen.

2. Wo nit die zeyt~ herwider geyt wie mein hoffnung vnd trawen alß vorhin was~ ſo ſag ich das auff kein menſch mehr will bawen. Doch hab ich nie~ geſpüret ye einigerley vntrewen darumb auch ich~ verwunder mich was ſie ſich ſelbſt thu zeyhen.

3. Glaub entlich das~ durch neydt vnd haß manch groſſen ſtich zurucken auß klaffers mundt~ ſo mir die ſtundt meins glücks wol gern entzucken geſchehen gſchwindt~ von judas kindt der allen falſch thut treyben. ſchend jn der rit!~ verzag ich nit jr trew ſchatz will ich bleyben.

LXIII. Jodc. de Brant.

1. Ich arme metz~ bin hart durch gſchwetz gegen meim lieb verlogen Wie das ich hab~ jn gmacht ſchabab dardurch[6] mich wirt endzogen junckfrewlich ehr~ die ich bißher hab ſtet an jn gehalten. weyß gar nichts ſunſt~ daruon die brunſt meiner lieb möcht erkalten.

2. Er iſt der mein~ ſo mich auß peyn ergetzen thut mit freuden es ſoll auch mich~ jo ewigklich niemandts von jm nit ſcheyden Denn nur der todt.~ armut vnd not auch nit ſo groß mag werden mit aller moß~ das ich verloß mein höchſten ſchatz auff erden.

---

[1]) vnfell Ba. [2]) vrlaub wil geben Cb. [3]) merck Bb. [4]) B, Ct; Text brauch. [5]) Bt, Ct; Text ſchicks; ſchickts Ba, Ca. [6]) Ada, BC; Text der durch.

3. Kein gut noch gelt˜ darzu die welt ſoll mich dahin nit bringen durch angeret[1]˜ zu finantz vnd gſchwetz mein hertz muſt ehe zuſpringen. was hab ich mer˜ hie denn mein ehr darnach man mich ſoll preyſen? junckfrewlich zir˜ hertzlieb ich dir nit anderſt will beweiſen.

LXIIII. G. Othmayr.

1. Ich armes keutzlein kleine wo ſoll ich armes[2] auß? Bey nacht fliegen[3] alleine bringt mir gar[4] manchen grauß. Das macht der eulen[5] vngeſtalt jr trawren[6] manigfalt.

2. Mein gſider will ich ſchwingen gen holtz in grünen walt die vöglein hören ſingen durch mancherley geſtalt. Ob allen liebt mir die Nachtigal der wünſch ich glück vnd heyl.

3. Der aſt wardt mir entwichen darauff ich rwhen ſolt ſein bletlein all verblichen erſt wardt mein freudt verzelt.[7] das ſchafft der eulen falſche tück jr trew dient mir zurück.

LXV. G. Othmayr.

1. Wolauf gut gſel von hinnen! meins bleiben[8] iſt nimmer hie.[9] Der mey der thut vns bringen den[10] veyel[11] vnd grünen kle Vorm[12] walt do hört man ſingen der kleinen vöglein gſang[13] ſie ſingen mit heller ſtimme[14] den gantzen ſommer lang.

2. Ich kan nicht mehr geſchweygen es glag mir nie ſo hart das ich trag heimlich leiden gegen eim frewlein zart jr lieb hat mich vmbfangen darzu jr gut geſtalt. das ich dich lieb muß meyden darzu zwingt mich gewalt.

---

[1]) angeretz finantz BC. [2]) 11 fliegen. [3]) 11 ſo gar. [4]) ſo 11; fehlt 64 Ab, Bb, Cb. [5]) Text eulein, 11 At die ewlen. [6]) trawen 11 Btd, Ctd. [7]) verzalt 64 BC. [8]) meins pleybens II 18. [9]) mer Ab, Cb. [10]) vil Aab, Bab, Cab. II 18. [11]) Adab, BC, II 18; Text verol. [12]) im II 18. [13]) waldvögelein geſang II 18. [14]) ſtimmen II 18.

3. Gwalt du bist ein grosse pein wehe der dich tragen muß! du vbst gen mir solchen schein mein leyd ward nie so groß. hat mir ein eyd geschworen sie wol mir bleyben stet sie wol daran gedencken wenn sie ein ander bet.

LXVI.

G. Othmayr.

1. „WAn schürtz dich meidlein[1] schürtz dich! wolauff mit mir daruon! das korn ist abgeschniten der wein ist eingethon."

2. „Ach henßlein lieber henßlein! so laß mich bey dir sein die wochen auff dem felde den feyrtag bey dem weyn!"

3. Do nam ers bey der hande bey jr schne weysen handt er fürets[2] an ein endt do er ein wirdtshauß fandt.

4. „Nun wirtin liebe wirtin! schaut vns vmb külen weyn. die kleyder dises gredlein müssen verschlemmet[3] sein."

5. Die Gred hub an zu weynen der vnmut der was groß das jr die liechten zeher vber jhr wenglein floß.

6. „Ach henßlein lieber henßlein! du redest nit also do mich daheimbt außfürest auß meines vatters hoff."

7. Er nam sie bey der hende bey jr schne weysen handt er fürt sie an ein ende[4] do er ein bettlein[5] fandt.

8. „Ach gredlein liebtes[6] gredlein! warumb weynst du also sehr? rewet dich dein freyer mut oder rewet[7] dich dein ehr?"

9. „Es rewet[8] mich nicht mein freyer mut darzu auch nicht mein ehr. es rewen mich mein kleyder die mir werdn[9] nimmer mehr."

---

[1]) gretlin IV, 16 tab. [2]) fürt sie BC, IV, 16.
[3]) BC, IV, 16; Text verschlembt. [4]) BC, IV, 16; Text endt.
[5]) gertlein IV, 16. [6]) liebes IV, 16. [7]) rewt B, IV, 16.
[8]) rewt BC, IV, 16. [9]) mir weren B; werden mir IV, 16.

LXVII. Steffa. Zyrlerus.

1. SJe ist mein trost˜ vnd auffenthalt gepflantzt in meynem hertzen Die mich erlöst˜ hat mit gewalt gar offt von pein vnd schmertzen. darumb ich jr˜ mit gantzer gir will sein bereyt˜ in dinstbarkeyt vnd auch versprich˜ inbrinstigklich[1] gantz wie sie wil so sind sie mich.

2. Billich sols sein˜ dweyl ich sie lob vor alle weyb auff erden das es erschein˜ in solcher prob. jr holdtselig geperden ja zucht vnd weyß˜ die sie mit vleyß höfflich erzeygt˜ mir sein geneygt. drumb ich versprich˜ jr emsiglich gantz wie sie will so sind sie mich.

3. Last glück vns beydt˜ frisch vnd gesunt wider zusamen kommen hoff ich alß leyd˜ zur selben stundt sol vns werden benommen darinn mein gmüt˜ yetz tobt vnd wüt. vnd stet mein gir˜ allein zu jr das schafft das ich˜ ewig versprich gantz wie sie will so sind sie mich.

LXVIII G. Oth.

1. MJr ist ein schönß[2] braunß meidelein gefallen in mein sin. Wolt got ich solt heint bey jr[3] sein mein trawren fur[4] dahin! Kein tag noch nacht hab ich kein rw das schafft[5] jr schön gestalt ich weiß nit wie im[6] furbaß thu mein feinß lieb macht mich alt.

2. Dem meydlein ich gern dienen wolt wenn ichs mit fugen kundt darumb hab ich der neyder vil das mir nit wirdt vergundt. Ich hoff sie sols erfaren bald wie ichs so trewlich gmein auff erdt ich mir nichts wünschen wolt denn zusein[7] bey jr allein.

3. Dem meydlein ich mein trew versprich zun ehrn vnd anders nicht. alß was doch frumb vnnd ehrlich ist darnach ich mich stetß richt. solt denn mein trew

---

[1]) jr brünstigklich Ad. [2]) feins Ada, Cda. [3]) im Bt, Ct. [4]) fert Aad. [5]) macht Ba, Ca. [6]) ich jm Ca. [7]) sein BC.

verloren ſein krenckt mir mein ſin vnnd gmůt ich hoff ſie ſols erfaren ſchier mein ſach ſoll werden gut.

4. Dann was die falſchen zungen thun iſt yetzund an den tag. ach du mein feinß brauns megtlein hór zu was ich dir ſag! halt dich mir ſtets in ehren allein wie ich dich hertzlieb mein ſo bhelſtu gunſt- mit diſer kunſt das glaub mir meydlein rein.

5. Damit will ich dem meydelein geſungen haben frey zu guter nacht ein liedelein alß guts wůnſch ich darbey Damit daß ſie gedenckt[1] an mich wenn ich nit bey jr bin. ſo bhůt dich Gott im himelreych! alde ich far dohin.

LXIX.

G. Othmayr.

1. WAch auff mein hort vnd hór mein ſtimm erklingen! mir liebt vor allen dingen der war allmechtig got darnach dein grader[2] ſtoltzer leyb o adelichs weib![3] dein inigkeit dein lieb die wil mich tódten.

2. O hertzes lieb wilt du es nicht erkennen? ſo offt ich dich hór nennen ſo freud ſich mein gmůt. darzu ſich ein figure alß in der ſelben nature alß jr gemůt iſt geborn in meinem Planeten.

3. O hertzigs[4] lieb laß dir das gehen zu hertzen den jemmerlichen ſchmertzen den ich im hertzen trag allein von deinetwegen! wie offt bin ich gelegen in einem traum alß het ich dich vmbfangen!

4. Do ich erwacht was mir mein freud verſchwunden. ach Got der jámerlichen ſtunden ſeid das mich Got beſchuff Ich weiß nit vmb den handel mir liebt[5] jr zucht vnd wandel jr weiß vnd gberd nach jr ſteht mein verlangen.

---

[1]) gedenck BC. [2]) klarer Bt, Ct. [3]) o adeliches weybe BC. [4]) hertzes BC. [5]) BC; Text mit liebe.

LXX.

G. Forsterus.

1. Ich armer knab˜ bin gar schabab wo sol ich mich hinkeren? Glücks fal ich harr˜ alß mancher[6] narr der hoffweiß erst muß leren[2] Noch kan ich nit˜ den rechten sit in kurtz noch[3] leng erfaren kein nacht kein tag˜ on alle zag wil mich darinn nit sparen.

2. Dann der sein vil˜ in solchen spil die mir nicht günstig wöllen darumb ich muß˜ bey meyner buß ein heimlich garen stellen ob ich auch möcht˜ waß mir dann döcht[4] in disen zeug eriagen wer wildbret fisch˜ dient mir zu tisch fült mir mein leyb vnd kragen.

3. Wie leiß ich dret˜ so bald mein reth noch wil ich nit verzagen. der hindert mich˜ ist kleinr denn ich vnd kan doch[5] schwerer tragen. in trewer gunst˜ vnd liebe brunst wil ich mich das vermessen[6] kein red vmb sonst˜ jo nein ist kunst wol gschwign ist nit vergessen.

LXXI.

1. Hör merck mein klag˜ ehe ich verzag sent hilff schonß lieb ob allen! Verlangens[7] pein˜ das hertze mein hat schmertzlich vber fallen Allein zu dir˜ stet mein begir vnd muß glichwol dich meiden das bringt mir heimlich leiden.[8] hertzlieb das klag ich dir darumb hilff du auch mir!

2. „Gesell dein wort˜ hab ich erhort vnd gen mir tieff zu hertzen. ich stell nach dir˜ alß du nach mir des trag ich gleichen[9] schmertzen Darumb stell ab˜ hertzliebster knab! kan ich die sach verklügen glaub mir so will ichs fügen das ich in ehren trab˜ ein freyn[10] mut mit dir hab."

3. Mich bringt daran˜ guts ich dir gan von dir will ich nit lassen vnd hoff darbey˜ du thust das[11]

---

[1]) manich Cd. [2]) lernen Ad, Bd, Cd. [3]) nach Bd, Cd. [4]) BC; Text waß mich docht. [5]) C, fehlt im Text. [6]) ermessen C. [7]) verlangen Ad, Bd, Cd. [8]) Text leden. [9]) grossen C. [10]) frey BC. [11]) fehlt BC.

auch frey solchs gegen mir dermassen. dann ich allzeyt bin stets bereyt zu dienen dir in ehren. schonß lieb thu mich gewehren! hertzlieb das bitt ich dich glaubs sicherlich!

LXXII.

G. Oth.

1. Es jagt ein jeger wolgemut er jagt auß frischen freyen mut vnter einr grünen linden. er jagt derselben thierlein vil mit seinen schnellen winden.

2. Er jagt vber perg vnd tieffe thal vnter der stauden vberall sein hörnlein thet er blasen. sein lieb vnter einr stauden saß thet auff den jeger losen.

3. Er spreyt sein mantel in das graß bat sie das sie zu jm nider saß mit weyssen arm[1] vmbfangen: „gehab dich wol mein trösterin nach dir stet mein verlangen!“

4. Hat vns der reyff hat vns der schne hat vns erfrort den grünen kle die blümblein auff der heyden wo zwey hertzlieb bey einander[2] sein die zwey soll niemandt[3] scheyden.

5. Es ist kein jeger er hat ein hundt mein lieb kost mich wol hundert pfundt mich vnd all mein gesellen. ich will vnd muß ein bulen han es kost recht was es wolle![4]

6. Feyneß mein lieb gehab dich wol! mein seckel ist deß goldes vol des[5] gib mir nichts mer wider. das lieb vnter der stauden saß schwing[6] dahin sein gesider.

7. Der vns das liedlein news gesang ein freyer jäger ist er gnand er hats gar wol gesungen. zů N. geht er auß vnd ein es hat jm wol gelungen.

LXXIII.

G. Forsterus.

1. Verlorner dienst der sint gar vil der ich mich vnterwunden han. So merck ich wol das mein

---

Str. 7 erscheint erst BC; beide Ausgaben bieten folgende Varianten: [1]) armen. [2]) beynander. [3]) man nit. [4]) wölle. [5]) das. [6]) schwang.

nit wil kanß doch nit vnterwegen lan. sie nimmt[1] mir hin~ hertz mut vnd sin wz zeicht[2] sie mich dz si[3] mein nit wil? der[4] bin ich den man allzeit verachten thut.

2. Ich weyß ein kraut das heyst schabab krenckt mir mein junges hertz fürwar wer nit wunder ich würde[5] graw dann ich all hoffnung zu jr[6] hab. so sie das nit[7] erkennen will mein traurigs hertz in grossen schmertz trag sorg[8] es sey mein[9] endts ein zil.

3. Gesegen dich Gott mein reynes weyb! laß mich nit scheyden von deinem[10] leyb du krenckst mir das junge hertze mein vnd machst das ich muß stets[11] trawrig sein. Mit deiner lieb bezwingst du mich laß mir[12] erscheynen der gnaden dein bleib allzeit mein ich will keinr andren diener sein.

LXXIIII.

J. V. Brant.

1. DRey laub auff einer linden[13] blüen[14] also wol. sie thet vil tausent sprünge (jr hertz was freuden vol)[15] ich günß dem meydlen wol.

2. Das meydlein das ich meyne das ist hübsch vnd fein wenn ich das selb anblicke sich freut das hertze mein des eygen will ich sein.

3. Sie hat ein roten munde[16] vnd zwey euglein klar auch ein schne weyssen leybe darzu goldfarbes har das zirt sie alle sam.[17]

LXXV.

G. Othmayr.

1. ICh armer boß bin gantz verirrt wo soll ich mich hinkeren? Ach Jupiter sent mir dein hilff

---

[1]) ist Bb, Cb. [2]) zeigt Aa. [3]) fehlt Btd, Ctd. [4]) ja der BC. [5]) das ich würd BC. [6]) dir BC. [7]) Wie wol sies nicht BC. [8]) es ist kein scherz ich förcht es sey usw BC. [9]) meins BC. [10]) deim BC. [11]) fehlt BC. [12]) mich BC. [13]) Nur im Text lauten. [14]) die blüen Aab, Bab, Cab. [15]) fehlt in der Tenorstimme. [16]) mund C. [17]) das zieret sie fürwar BC.

thu mich weiſen vnd leren! ich bin entzünd˜ mein hertz das brint das ich nit kan entſchlaffen[1] das ſchafft das aller ſchönſte[2] kind ja waffen vber waffen.

2. Schaw an die klag die ich yetz für o Venus durch dein güte! ſtil mir mein hertz in kurtzer eyl das es nit alſo wüte. ich bin behafft˜ mit liebes krafft mit Adams rip durchſchoſſen ich jag den tag biß an die nacht vnd bin gantz vnuerdroſſen.

3. Laß[3] Jupiter Venus dein kindt! haſt mich ſo hart geſchoſſen wiewol daugen verbunden ſeint haſt mich vngferdt getroffen. ſpar mir vnnd dir vnd triff die zeit durch deiner Mutter ehren wo das geſche ſo wirt mein ſchmertz in groſſe freud ſich keren.

4. Es iſt auch nit verwundert ſich das ich ein ſolche lieb han gegen den aller ſchönſten kindt nicht[4] anderſt hat König Dauid gthan alß er ein weib vor jme ſahe wie ſie die füß thet waſchen von ſtund wart er in lieb entzündt das kan ich wol ermeſſen.

5. Dardurch mein hertz wirt vaſt betrübt wann ich von jr muß keren. keine auff erdt mir alſo liebt ſie kan mir freuden meren ſie iſt die recht˜ von weybes geſchlecht von gutem ſtant[5] geboren. mich armen knecht˜ ſey nicht verſchmecht an jr iſt nichts verloren.

6. Kein laſter iſt an jren leyb von füſſen[6] biß auff die ſcheiteln ſie hat ein gang recht wie ein pfaw jr euglein kan ſie leyten ſie hat ein gſang recht wie (ein) Lerch nicht weytter wil[7] ichs ſchreyben. keine auff erdt mir alſo liebt ſie kan mir leydt vertreyben.

LXXVI.

1. Was zeigſtu[8] mich?˜ ich merck vnd ſich[9] dz ich nit hab der gnaden dein. Gantz vnuerſchult˜

---

[1]) bey nacht kan ich nit ſchlaffen Ad, Bd, Cd. [2]) Aab, Bab, Cab; Text das alles ſchönſtes; das aller ſchönſtes Bt, Ct; das ſchafft alles das ſchönſte Ad, Bd, Cd. [3]) Laß mich BC. [4]) BC; fehlt im Text. [5]) ſtamm BC. [6]) vom fuß BC. [7]) BC; Text wll. [8]) zeichſtu, zeichſt du C. [9]) Ad, Bb, Cd; ſih Bb, Cb; Text ſihe.

hab ich gedult vnd macht mir heimlich groſſe pein. Mit ſteter ſin~ betrachten bin wo ich möcht ſein[1] der diener dein. mit aller macht~ ſolchs[2] betracht hertz-liebſte[3] mein!~ noch kan[4] ich dir nit feindt ſein.

2. Bedenck dich baß~ verlaß dein haß gegn mir, ſich an die trewe mein die ich zu dir~ mit rechter gir ſtettigklich hab vnd bin der dein. ſo ferr du wilt~ mein ſchönſtes bild die dienſte mein erkennen thun ſo bin ich dein.~ ach[4] möchts geſein das du werſt mein!~ noch kan ich dir nit feindt ſein.

3. Ker dich nicht dran~ biß zweyffels an was ich dir ſag dem iſt alſo. glaub du mir baß~ danß klaffers haß er thut mir falſcher tück ſo vil. o falſcher neyd~ ich hoff der zeit dich an lügen zu finden in kurtzer friſt!~ du bleibſt vnd biſt die liebſte mein.~ noch kan ich dir nit feind ſein.

LXXVII.

Laur. Lemlin.

1. „WAs ſterblich zeit~ mir freuden geit das wirt ich noch gar ſelten fro Zum newen ſchloß~ bey meinem roß ich armer knecht rauſch in den ſtro. ſey ſpat noch fru~ hab ich kein rw dem wildt thu ich nach ſtellen mit gſchoß vnd pfeil~ ſpar ich kein eyl ob ich ein hirſch mocht[5] fellen.

2. Gen holtz ich trab~ mit meiner hab zum ſchirm zum ſol ſtel ich mich hin kein bſchwerden trag~ den gantzen tag zu warten auff guten gwin. wiewol vnfal~ gantz vil zu mal in neyd ſich gen mir yeben yedoch das gſchrey~ vaſt mancherley der hirſchen thut mir lieben.

3. All ſpöttlich redt~ vor augen geht. ob ich ſchon nimer treff kein hirſch wer kan fürß glück~ das ich verzück[6] mein gſchoß am backen ſo ich birß? drumb

---

[1]) Ad, Bdab, Cdab; fehlt im Text; dein diener ſein Bt, Ct. [2]) ſollichs Btda, Ctda; ſolches Bb, Cb. [3]) hertz aller liebſte Ad, Bd, Cd. [4]) mag Ad, Bd, Cd. [5]) Text acht. [6]) möcht BC. [7]) BC; Text verzuck.

laß ich sein˜ dschult ist nit mein vnnd warten muß auff besser zeit. heur ist diß jar˜ darinn mich zwar der vnfal stets am meysten reytt."

4. „Doch Weydman[1] theyß˜ hab bessern fleyß ziehen vnd treyben ein andermal vnd nim bey dich˜ fürsichtigklich ein baß geschickten schützen schar! der bawerßman˜ wirdt sonst nit lan gar spötlich von dir sagen: er wolt wo not˜ mer hirsch zu thot mit einem pengel schlagen."

5. Theyß nam sich an˜ jhn leg nicht dran sprach „ker mich nicht an ewer geseng." doch was sein tracht˜ die gantzen nacht: „wilß Gott, ich eins den sengern breng." morgenß gen walt˜ er eylet baldt es wart ein fuchß behemmet[2] den hat mit spot˜ die singrisch rot in einem pfeffer geschlemmet.

LXXVIII. G. Forsterus.

1. VOn gotes gnad˜ wart in den tod Ludwig phaltzgraff ergeben Auff sontag hie˜ gnand[3] Oculi das merckent vleissig eben Von Christ geburt˜ die zal berurt tausent vnd auch funff hundert[4] viertzig vier[5] jar.˜ ich sag für war groß klag man sich verwundert.

2. WEY REJN ist war˜ dreyssig acht sechs[6] jar hat er das landt regieret in schirm vnd schutz˜ vor allem trutz sein vnterthon außgfüret Edel vnd knecht˜ das arm gschlecht von Widwen vnnd[7] Waisen in gricht vnd recht˜ allzeyt verfecht mit friden vnd mit reysen.

3. Kein ding thet zwayrn˜ HERCZOG JN BAYRN der löblich Fürst geboren wo zwitracht wart˜ leib gut nit spart dardurch offt het verloren manch grosser Herr˜ land leut vnd ehr vnschuldigs blut ver-

---

[1]) BC; Text Weyldman. [2]) BC; Text behennet. [3]) Aa, BC; Text gnad. [4]) tausend fünff-hundert jar Ba, Ca. [5]) vier vnd viertzig Aa. [6]) sechs fehlt BC. [7]) vnd auch BC.

goſſen ſolchs vorkam[1] er.˘ ach Gott vnd Herr wolſt jns genieſſen laſſen!

4. Jo ich mein den˘ DES HEYLIGEN RÖMISCHEN REICHS ERTZ DRUCKSES VND CHVRFVRST war˘ in manchen jar ſein nam nit kumt in vergeß. wz er hat thon˘ Teutſch nation wirt vber lang geſpüret Keiſer vnds reich˘ die Fürſten gleich hat er fürwar gezieret.

5. Dieweyl nun Gott˘ jn gfodert hat auß zergenclichem leben ſo wünſchen wir˘ auß hertz begir der Herr wol jm auch geben durch ſeine güt˘ ewigen fridt darnach jn ſtetz thet dürſten. ſagen mit ain˘ in gantzer gmein: gnad Gott dem frummen Fürſten!

LXXIX. L. S.

ELent bringt pein dem hertzen mein.

(s. oben I, 92)

LXXX.[2]

1. FRiſch auff in gottes namen du werde Teutſche nation! Fürwar jr ſolt euch ſchemen das jr ewr gut[3] lob laſt vntergon Das jr lang habt behalten in ehrn vnd ritterſchafft alſo gſchach den alten der lieb Got ſol ſein walten dz verleyh vns ſein götliche krafft!

2. Keyſer Karl auß Hiſpanien ein edler Fürſt auß Oſterreych Er iſt von Keyſerlichen ſtamme wo find man ſeins gleych? Jn züchten vnd in ehren iſt er gantz wol erkant darnach thut er ſich keren wenn er das reych ſoll mehren vnd aller Fürſten landt.

3. Wach auff du heylig Römiſch Reyche wenn es iſt an der zeyt! jr Fürſten all geleyche rüſt euch zu diſem ſtreyt! wenn jr thet außerwelen ein Keyſerliches

---

[1]) BC; Text verkam. [2]) Als Komponistenname J. V. Brant Ctdb. [3]) fehlt Bt, Ct.

blut darumb ſo thut euch gſellen thut euch zuſamen ſtellen es wirt euch alß kommen zu gut.

4. Darumb ſo ſeyt gewarnet vnd ſeyt eins guten muts. Er ſey reych oder arme das er ſein vatterland behüt vor den Türkiſchen hunden. ſie füren ein groſſen bracht des gleichen hab ich nicht funden red ich zu diſen ſtunden keiner ehr nemen ſie acht.

5. Gſchicht es nicht gar balde inn einer kurtzen zeyt ſo beſorg ichs mit gewalte es werd ein groſſer ſtreyt von Welſchen vnnd von Teutſchen in gantzer Teutſchen Nation. Ich red das vnuerholen daran ſoll niemands ſchmolen es mag nit anderſt ergan.

6. Darbey ichs will laſſen bleyben jetzund inn diſer zeit. mich verdreuſt weytter zu ſchreiben es möcht ſich einreiſſen zu weit. Den verſtendigen iſts geſagt den andern frag ich nichts nach. wenn einer wirt verzaget der ander gar verjaget dem Teutſchen land kompts zu ſchmach.

Gedruckt zu Nürmberg, durch
Johann vom berg, vnnd
Vlrich Newber
M.D.XLIX.[1]

---

[1]) fehlt im Altus ABC. Register und Nachwort fehlen Atda. Nachwort fehlt durchaus B und C und die Register stehen am Anfang.

[Es folgt hier:
Register der Lieder des dritten Teyls.]

An alle Singer, vnd liebhaber der edlen Music.

FReuntlicher lieber Singer, nach dem wir gegenwertige Teutsche Liedlein, dir zu lieb, durch den truck haben lassen außgehn, Ist vnser bit, wölleſt solchs von vns beschehen, im besten auffnemen, vnd solche Liedlein zum singen, vnd auff den Instrumenten (zu welchen sie denn außerlesen, vnd erwünscht, wie du solchs erfaren wirst) brauchen, wo wir alß denn solchs erfaren, wöllen wir auch kürtzlich den Choral durch das gantz jar, des weytberümbten Componisten vnd Herrn, Heinrici Isaacs, der schon verfertiget, vnd auffs fleyssigest emendiret, vnd was mer dazu, dir durch den truck mitteilen, vnd schencken. Geben zu Nürmberg, nach Christi vnsers Herren, vnd allein Seligmachers geburt, an S. Jacobs tag. Anno 1549.

G. Forsterus.

Der Vierdt theyl | schöner | frö-

licher | frischer | alter | vnd newer Teutscher Liedlein mit vier stimmen | nicht al-

lein zu singen | sonder auch auff allen In-
strumenten zu brauchen | bequem |
vnnd außerlesen.

Tenor

Nürnberg
MDLVI.

Dem Erbarn vnd Achtbarn

Stephano Zierlero, Churfürstlichen zu Heydelberg Secretario, meinem günstigen Herren vnnd freundt.

MEin willig dienst, vnd freundtlichen gruß allzeyt zuuor günstiger Herr Secretari. Alß ich verschiener jar meiner geschefften halben zu Amberg gewesen, hat mir der E. vnd V. Diethrich Schwartz, vnser guter gönner, etlich Teutsche Liedlein (zum theil jhm zu lieb von euch, zum theil von dem E. vnd Ern. J. V. B. vnd von andren gesetzet) zugestellet, mit dem anhang, Dieweil ich sonsten Liedlein in truck zu geben im fürhaben, das ich solche Liedlein, so ferr sie düglich, auch lasse mitlauffen. Dieweyl sie lieblich vnd schlecht, hab ich für billich geacht, das sie auch in den truck den andern gleich gebracht, doch nicht wie bißher in vilen gesengen geschehen, vnnd noch teglich geschicht, durch einander gemischt würden, Darumb ich sie also in zwen teil (ein mit vier, den andern mit fünff stimmen) verordnet, vnd getheilt hab, Damit aber vnser alte hergebrachte kundschafft vnd gesellschafft, Alß wir zu Heydelberg bey einander gewonet, vnd mit dem E. vnd Ern. J. V. B. vnd auch M. C. Othmayr, vnd anderen Musicis lange zeit her gehabt, dester vester vnd lenger blibe, hab ich euch gegenwertigen vierten theyl wöllen dediciren, vnd zuschreyben, mit bit, damit auff diß mal vergut zu nemen. Vnd dieweil wir bißher mit Teutschen Liedlein den gemeinen Singern, vnd gemeiner gesellschafft gnug gedienet, wöllen wir ein mal auß dem schlafftrunck in die Kirchen gehen, vnd mit der zeyt hernach ein schönen theyl geystlicher Liedlein (welche wie jr gut wissen traget, wir vor vilen jaren zu Heydel-

berg mit einander angefangen, vnnd bißher, vnd noch zusammen tragen) in truck gehen lassen, Damit der Kirchen auch gedienet, vnd die Musica auß dem schlafftrunck wider in die Kirchen an jhr recht gebürend ort, dariñ sie anfencklich gewesen, gefüret, vñ dadurch der allmechtige Gott gelobt, vnd gepreyset würde, Demnach dann an euch mein fleyssig freundlich bitt, in solchen Liedlein zusetzen, wie jr angefangen, fortzufaren, vnnd zuuerharren, Darzu denn gleichergestalt der E. vnd Ern. J. V. B. sich auch zu brauchen lassen, freuntlich vnd willig erbotten, vnd bereyt im werck ist, Damit alle zeyt E. W.

Datum Nürnberg G. Forster D.

I. Jodocus vom Brant.

1. ACh hertzigs hertz!˜ mit groſſem ſchmertz ich leyder manche ſtund vertreib. Veſt ſenlich klag˜ ich heimlich trag durch dich du wunderſchönes weib Darumb hertzlieb˜ mich nit betrüb ſich an das ich ſo ellend bin ſchleuß auf dein hertz˜ vnd[1] erkenn mein ſchmertz denn ich für dich nit liebers gwin.

2. So bitt ich dich˜ gar hertzigklich das du mein bit erhöreſt ſchier Thuſt du das nicht˜ mein hertz das bricht vor leyd vnd ſonderlicher begir. Denn ich begir˜ auff erd nicht mehr denn das ich ſech dein werde geſtalt So geb ich dir˜ mein höchſte zier freuntlich meins herzen gantz gwalt.

3. Hertzliebſte Fraw˜ mir das vertraw denn ich dein nimmer vergiſſ. Kein zweyffel hab˜ was ich dir ſag das biſt du alle zeyt gwert vnd gewiß. vnd ker dich nicht ans klaffers red Das bitt ich dich hertz höchſter hort! mein junges hertz˜ das ſtirbt vor ſchmertz darumb mein ſchatz denck an die wort.

II. J. V. B.

1. ZU troſt erwelt˜ lieblich geſtelt in freud der allerliebſten mein Dein werde gůt˜ hat mein gemůt in wunigklichens[2] troſtes ſchein Erhelt mit ſchall˜ für dir für all.[3] O außerwelte frucht dein liebe zucht erfrew[4] mich ſchier! hilff glück mit freuden mir zu dir!

2. In lieb erhebt˜ freundlichen ſchwebt mein hertz gen dir zu aller ſtundt. Dein lieblich gſtalt˜ hat mit gewalt entzündet mich vnnd ſehr verwund! Thu hilffe ſcheyn˜ dem hertzen mein nimm auff die großen trew on alle rew mit ſteter gir. hilff glück mit freuden nim zu dir!

3. Für all diß welt˜ vmb wider gelt Wil ich dir weſen vnterthan Mit farben drey˜ zutragen frey in

---

[1]) fehlt dab. [2]) wunigklichen a. [3]) zu dir ich fall dab. [4]) erfreut d; freut b.

deinem dienſt auff aller ban in geel braun blaub- groß freud ich hab. Dweyl ich auff diſer erd du biſt ſeinr werd vnd liebeſt mir. hilff glück mit freuden mir zu dir.

III. Lud. Senffel.[1]

1. MAn ſpricht~ wz Got zuſammen fügt wen[2] das benügt[3] der hab vil gnad im glückes rat auff ſteygen thut mit ehr vnd gut Got bhelt jn hie vnd dort in hut.

2. Richt ich mich nur yetzund darein das ich mög ſein jm danckbar hie vorauß vmb die er mir beſchert weil er mich gwert hat eben das was ich beger.

3. All mein gemůt ich zu jr ſetz hoff ſie ergetz Mich des vnd mehr. jr zucht vnd ehr hat mich bewegt das jr mein hertz groß liebe tregt.

IIII. Lud. Senffel.[4]

1. WEr diſer zeit~ ſein ſach in dweit yetz richt dem wirt die welt zu gſchwind. Wer ſpitzig iſt~ auff[5] hinderliſt ſein mantel hengt nach yeden wind Wer yederman zu gfallen kan yetz reden wol der ſelbig ſol vnd muß hinfůr; Mit ſchlecht vnd grecht[6] nur hinder thůr.

2. Die einfalt hat~ yetz nimmer ſtat. wer ſich nit rund vmbkeren kan Erkennet bald~ was dfart inhalt vnnd kombt mit gſchwinden griff auff ban Des acht man nicht es ſchlag dans gwicht auff ander ort verker die wort wo hin man wöll iſt bey der welt ein guter gſell.

3. Such berg vnd thal~ ſo iſt vnfal auff meinem teyl mit vngewin Macht vntrew vil~ verderbt gut ſpil nach ſeiner art verkert den ſin Jn ander weg darumb ich leg all ſach zuruck inn winckel ſchmuck mich armen gauch was andern liebt das gfelt mir auch.

---

[1]) db, t L. S. [2]) wem db. [3]) begnůgt a.
[4]) db, t L. S. [5]) auch d. [6]) nit ſchleicht vnd kriecht d.

V. Ludouicus Senffel.[1]

1. BEricht~ durch gsicht~ ligt gnug am tag das zeit nit mag erleyden mer solich gefehr[2] durch alle stend das niemand yetz sich selber kend.

2. So ring~ all ding~ würd hoch erhebt vor unerlebt Bey allen was darauß folgt das man nun veracht so gleich zum bösen würd bracht.

3. Die zeyt~ das geyt~ sicht man an dem einr leycht abnem Wo es hin will besorg das spil wol (e)ndern sich das öber das will vnter sich.

VI. Ludo. Senffel.

1. DIch meiden zwingt~ durchdringt schmertzlich all mein gblút. Mein hertz das ringt~ vnd bringt mir leyd vnd groß vngmút Das ich nach deiner gút in senen tob vnd wút.

2. Vil mehr der last~ on rast durch kunst nit ringer sein So fürcht ich fast~ du hast hertz lieb mich gar in peyn verlan. ich bin doch dein ewig sonst niemand mein.

3. Thu nicht dein zucht~ in flucht dauon wir werden schlecht Du reyne frucht!~ mein sucht noch wol zu freuden brecht in liebe deinen knecht dir bleib am end gerecht.

VII. Lud. Senffel.[3]

1. WEil ich groß gunst trag zu der kunst der Singerey mag ich wol frey sie loben hoch. wie wol ich doch selbs nit vernimm die wenigst stimm[3] noch liebt mir sehr die selbig lehr zu aller frist weil sie so frey vnd künstreich ist.

2. Es ist am tag darff keiner frag gut compositz gebt auch[5] vil witz Würd nicht vmb sonst ein sinreych kunst billich genand wer mit der hand

---

[1]) db, t L. S. [2]) gefar dba. [3]) db, t L. S. [4]) dab, t sinn. [5]) Text aucht.

Vil melodey artig vnd frey zusammen stimbt des manchen offt groß wunder nimbt.

3. Darumb ich preyß billicher weyß ein yeden man der die kunst kan Dardurch das hertz das leydet schmertz leycht mutig wirdt sehr iubiliert Sich frölich macht kein sorg betracht würd nicht betrübt wo man die MUSIC teglich übt.

VIII.

Lud. Senffel.[1]

1. DJe welt ist toll~ der vntrew vol. der vil mit jr zu schicken hat Der trawen sol~ besinn sich wol das er es thu an rechter stat Denn vil versprüch gewinnen rüch.[2] darumb lug auff der welte lauff[3] die schwinde sach macht trew so schwach das sie nit kan denn leyder yetz auff steltzen gan.

2. Der nicht gedenck~ das er on renck der vertraw welt vnd drinnen rein Trew durch vil renck~ gewinnet krenck mit biegen fast oft auß vnd ein Alß yetz geschicht vil mancher sprüch inn hertz mit mund an ander grund sonst in jm steckt den er erst weckt zu seiner zeyt darumb die trew auff steltzen leyd.

3. Der welte rand~ durch alle land mit contrafett gemenget ist Vntrewer stand~ hat oberhand durch gefehrligkeit vnd hinder list. Alß man yetz merckt vntrew sich sterckt trew wirt geschacht zu krüppel gmacht vnnd gantz vernicht denn man sie sicht an hilffe scharpff darumb sie wol der steltzen darff.

IX.

1. WAs seltzam ist~ man auß erlist etwo von wunders wegen Darumb wil ich~ so wunderlich der lieben bulschafft pflegen. Mir liebt ein weyb~ wolgestalt von leyb jr haubt ist hübsch geschwollen wie ein leschhorn~ jr naß ist geformt[4] darin da hat sie wollen. ich sahe kein hübscher trollen.

---

[1]) db, t L. S. [2]) brüch db. [3]) welt trug b. [4]) db, t gfrorn.

2. Ein engen mund~ wies nachbarn hund hat vnd
ist schneeweyß Jn ecken jhr lefftzen rot~ alß wern sie
todt jr gelbe zenlein blecken vnnd das maul~ wie ein
hoffgaul der hoder thut jr krachen. Am halß hats
gschoß~ sein kürbis groß da sey ein höflich sachen
von reden vnd von lachen!

3. Ein zotigs har~ jr euglein klar die brünnen auß
den runtzlen wie gleschte kol~ Jhr wüst hol gleich
wie ein öpffel putzen Jr schlottern dwang~ vnnd nolt
hübsch im gang lang dutten wol geschaffen Jr dorf-
lich berd~ sein lachens werd mand mich eins alten
affen. an jr ist nichts zu straffen.

X.

Georg Peschin.[1]

1. GLück hoffnung gib[2] stund weil vnd zeit das
ich mag frölich sehen an Ein kraut das mich
hat gantz erfreut hertz mut vnd sin vnd was ich han!
Wenn ich kein rhu sey spat noch fru fürwar
nit hab. schöns kraut[3] mich lab vnd thu mein nit
vergessen!

2. Schaw doch an mein senlichs hertz wenn es dir
gantz mit trewen ist. in allem dem herwider wertz
wünsch ich dir guts on argen list Deßgleych verzeich
mich nicht vnnd scheuch gib mir die gab schöns
Königlab! vnd thu mein nicht vergessen.

3. Du liebst mir in hocher acht vil mehr denn ich
erschreyben kan. ich gib mich dir mit gantzer macht
Daran soltu kein zweyffel han wenn ich mit fleyß
trag geel praun weyß rot alß ich zeyg. dich zu mir
neyg vnd thu mein nicht vergessen!

XI.

G. Forster.[4]

1. MAn sagt von gselschaft mechtig vil vertreulich
gfelt mirs[5] auch. Wo man darin[6] helt maß

---

[1]) d, t G. Pesch. [2]) gibt d, geb b. [3]) lieb d.
[4]) J. V. B. d. [5]) mir a. [6]) db, t denn.

vnd auch zil so ists[1] ein guter brauch. Sie machtˇ wenn mans gar wol betracht beschwerte gmůt[2] geringe vnd wer mit fleiß darauff hat acht so ist ein nůtzlich dinge.

2. Der gselschafft der sind man wol auch die tag vnd nacht sind vol wer solches thut der ist ein gauch. Andre kürtzweyl man sol singen vnd springen vnd hoffiernůben beim kůlen trunck. wer das thut auß hertzens begirn erhelt jms hertz lang jung.

3. Noch eins dunckt mich sey auff der ban der gselschafft wol ansteht ein ehrlich frommes weyb dem man. Wo siehs vergleichen beyd solchs gselt mir vber dmassen wol welchs mein hertz auch begert die man denn bleyben lassen soll damit man dzeit verzeret.

XII.

Caspar Othmayr.

ICh schell mein horn in jammers thon mein freud ist mir verschwunden Vnd hab geiagt on abelon es laufft noch vor den hunden Ein edles gwildˇ in disem gfild alß ichs hab[3] außerkoren. Es scheucht ab mirˇ alß ich es spůr mein jagen ist verloren.

(für Str. 2—3 s. oben III, 9)

XIII.

J. V. B.

1. VOn gfehrligkeitˇ vnd hertzen leid weiß mancher yetz[4] zu sagen In Christenthumb[5]ˇ fast vmb vnd vmb hört man doch nichts denn klagen. Vom höchsten[6] standˇ nit vnbekand merck biß zum wenigsten eben ist heuchlereyˇ on forcht vnd schew[7] schier yederman thut leben.

2. Haselnuß treugtˇ wie yetz mich[8] leugt der falsche kuß ist gar gmeyne. Kein trewˇ kein glaub nur

---

[1]) ist db. [2]) gemůte b. [3]) het da. [4]) vil XIII d. [5]) Nur im Text: In Christen thun. [6]) hohem XXXIII d. [7]) rew XXXIII ta; trew d; ehr b. [8]) auch XXXIII t.

mörd vnd raub darzu das nicht allein geht yetz im schwanck~ wol durch die banck barmhertzigkeyt ist gstorben Derhalben dann~ kind weyb vnd mann im ellend vil verdorben.

3. Bach brunn vnd fluß~ ja große guß der armen wein wirdt machen. Für Gott dem Herrn~ das die feynd wern des selben gar nicht lachen Am Jüngsten gricht~ diß yetzund nicht zu hertzen wöllen nemen Werden alß denn~ fürm armen mann vnd Gott sich müssen schemen.

XIIII. J. V. B.

1. ACh Got ich muß verzagen nach dem da ist veriaget der liebste Herre mein! böß leut han jn verfüret mein hertz dadurch[1] gerüret darumb muß ich gantz ellend sein.

2. Zu Gott hab ich mein trawen auff den ich stets thu bawen vnglück verkere sich Der König sein zorn wende vnd jn zu land laß lenden vnd mich bedencken gnedigklich.

3. Mich nicht lassen entgelten auch mein Herrn nicht tödten den jungen wunderman Den bösen zugemessen die mein Herrn vergessen vnd mich lassen in vnglück stan.

4. Das spil ist angefangen das wil mir werden lange in ellend muß ich sein. Land Leut sind eingenommen vnd böß lich darumb kommen dir klag ichs lieber Gott allein!

5. Man kend in allen Landen Herr Caspar Pfluges namen darzu sein ehrlich gemüt Wie er in das spil ist kommen sein Land darumb eingnommen also schendlich ward er verfürt.

6. Keyser vnd König erzürnet der schuld die jme verfürt Gott geb dem Keyser ein darmit der zorn gstillet der König darzu verwille meim Herrn geb wider sein gut.

---

[1]) dardurch mein hertz dab.

7. Das Lied das hat ein ende Gott wöll mein jammer wenden nicht lenger in ellend sein! Got helff meim Herrn zu lande bhüt vns vor allen schanden zu dem ich all mein hoffnung hab.

XV. J. V. B.

VOn deinetwillen bin ich hie hertz lieb vernimm mein wort! All mein hoffnung setz ich zu dir darauß[1] treyb ich kein spot. Laß mich der trew genieſſen dein steter dienr wil ich sein thu mir dein hertz aufſchlieſſen ſchleuß mich hertz lieb darein!

XVI. J. V. B.

NUn schürtz dich gretlin schürtz dich

(s. oben III, 66.)

XVII. J. V. B.

ES wolt gut Jäger jagen jagen vor yenem holtz Begegnet jm auff der heidn ein meidlein dz war stoltz In schönem weiſſen kleiden ein schöne Graſerin.

XVIII. Jo. Kilianus.[2]

1. ACh lieb ich muß dich laſſen! ein zeyt groß schmertzen faſſen weil ich von dir muß sein. wie köndt mirs vbler gfallen das ich die liebſt ob allen ſolt meyden ſo weyt von dem Rein?

2. Die trew ich offt bedencke mein hertz inn trawren ſencke Wenn ich es wol betracht mich freud ſonſt nichts auff erden wenn ſie mir nur ſolt werden mein hertz vergieng ſein onmut.

3. Schwartz euglein mich erfrewen wenn ich ſie ſich bey zeiten Doch alte lieb roſt nicht das tröſt mich in meim hertzen ſie dencke auch mein im hertzen wie denn von mir beſchicht all tritt.

---

[1]) darumb b. [2]) Chilianus db.

XIX. Stephanus Zirlerus.

OFt wünsch ich dir˜ auß hertzen gir[1] mein freuntlich gruß˜ ach liebe thus˜ bedencken! Setz mir kein[2] zill˜ heimlich vnd still bey dir zu sein˜ mich augenschein˜ thut krencken. Ob ich gleich dich˜ offt an sich[3]˜ vnd darff dir nit zu sprechen[4] So geh vnd steh˜ ich denn mit weh˜ mein hertz möcht mir zubrechen.

(Str. 2 – 3 stimmen genau mit I, 128, 2—3).

XX. J. V. B.

1. DJe welt lebt schon˜ wer gleich wil thon der darff dahin nit eylen Man sagt jm bald˜ „wilt werden alt muß[5] mit den wolffen heulen. Den mantel gschwind˜ henckt nach dem wind denn wirst du ein man von ehren brauch all böß stück˜ forn vnd zurück niemand thut dirs verkeren."

2. Die welt ist rund˜ durch jren mund thut sie all fluch erdrachten Wer das nicht kan˜ ist kein Kriegßman auff jn ist nicht zu achten Alß leyder gmein˜ die kindlein klein so auff der gassen lauffen Verschweren groß˜ „Gotz marter" bloß damit er vns thet kauffen.

3. Die welt lebt frey˜ für kaufferey gstad man yetz in den landen Vor zeiten was˜ klein groß vnd das bey Christen sünd vnd schande Nun gilt es gleich˜ da ist kein scheuch es leyd am tag gar offen Das Christ vnd Jud˜ durch wuchers blut ein heyrat haben troffen.

4. Die welt wol lebt˜ in freuden strebt mit sauffen vnd mit brassen Denck nicht darinn˜ der armen kind die lauffen auff der gassen Schreien auß not˜ „ach hilff mit brod thu mir ein stücklein reychen!" Man klopff gar bald˜ das fenster schald hie thut kein heylig zeychen.

5. Die welt ist brauß˜ lebt in dem sauß in ehebruch vnd in schanden Böß pollicey˜ vnd büberey

---

[1]) grund d. [2]) ein db. [3]) sach d; ansihe b. [4]) zuschreyen d. [5]) must d.

würd ehr in allen landen. Secht all recht zu˜ obs lang guts thue! der grewel ye mehr worden Es schreyt das blut˜ das Christus reuth soll kommen auff die erden.

XXI. J. V. B.

1. ICh wart der zeit˜ die mich erfreut vnd hoff mir sol gelingen Weyß[1] kein vnfal˜ yetz sein[2] zumal der mir möcht[3] schaden bringen Wenn[4] ich auff erd˜ nit mehr begert das mir sol[5] widerfaren denn gsunde tag˜ die Got vermag[6] in kein weg wil mich[7] sparen.

2. Ich wart der zeyt˜ so blümlein geyt die freyet mich von hertzen Vnd hoff gut glück˜ werd mir zurück weg nemen allen schmertzen Das ich fort an˜ mein vnterthon mit ehren mög erhalten Wie denn auch sitt˜ ist vnser bitt das wöll Gott ewig walten!

3. Ich wart der zeyt˜ die vbels meyd vnd rechtem thut nachstreben. Verhoff wils Gott˜ durch sein gebott wöll ich auff erden leben Biß zu dem end˜ das er mich send vom jammerthal in freuden. Glaub hie vnd dort˜ von seinem wort soll mich kein mensch nicht scheyden.

XXII. J. V. B.

1. DU linderst mir das hertze mein holdselig sein bistu gestalt ob allen. So ich bey dir nit mag gesein leyd ich groß pein. für all thut mir gefallen Dein weiß vnd berd darumb auf erd han ich mir fürgenommen dich dann dein geleich ich nindert sich.

2. Hoffnung hab ich in kurtzer stundt dein roten mund freundtlichen ansehen Der mir mein hertz sehr hat verwund biß auff den grund mag ich in jhr das verglechen. gentzlich fürwar all freud ich spar

---

[1]) Das d; Wort b. [2]) sey d. [3]) noch d; möcht mir b. [4]) Denn a. [5]) solt dab. [6]) vermög a. [7]) mich wil db.

Allein zu dir mein höchster schatz. mittheyl mir deinen süssen schwatz!

3. Mengklich vergicht dir zucht vnd ehr billich auch ger ich dir die nicht zu mindern. Was dir mißfelt heyß mich vnd lehr wil ich sein der solchs williglich will hindern vnnd bleyben klug mit allem fug Willig zuthun was dir gefelt darumb ich dich han außerwelt.

XXIII. J. V. B.

Wer leyd gedult vnd hat kein schuld

(s. oben III, 49)

XXIIII. J. V. B.

1. Thu gleich ein yeder was er wil so wart ich meiner schantz vnd spil die mir das glück hat geben. Recht trew vnd wil[1] mit allem fleiß sag ich Gott jmmer lob vnd preiß all weil ich hab das leben. Durch sein genad˜ vnd trewen rath hat mir die schantz gefallen darumb hab ich˜ ergeben mich Got vnd einer vor allen.

2. Fürcht nicht das vns glück werd zu schwer dweyl Gott ist vnser ghülff vnd Herr im himel vnd auff erden! Niemand soll scheyden vns von ein denn nur der eynig Gott allein des will muß allzeyt werden. Er weyß vnd kent˜ die zeit vnd end darinn wir sein geborn. O Herr begnad˜ das dein gebot bey vns nicht sey verloren!

3. Rein ist dein hilff vnd arm starck so du auffrichst die beyn vnd marck der all die dir vertrawen. Hart ist dein hertz nicht gegen jhn bleybst immer ewig eines sinn. dein reych thust allzeyt bawen Zu yedes not˜ groß lieb vnd rot wenst für sie drein zu bringen darumb wir dir˜ lob ehr vnnd zier mit hohen freuden singen.

---

[1]) wol b.

XXV. L. S.[1]

1. AN aller welt schatz gut vnd gelt freud luſt[2] vnd gir lebt yetzund mir gar nichts nit mehr. allein beger leben dir gantz zu gefallen die ich mir hab erwelt vor allen.

2. Nach deiner ehr herwider gwer mich trewe dein! befleyß dich mein Inn zucht vnnd ehr wie dann bißher mit allen trewen haſt erzeygt dein leyb vnd gut dardurch geeygt.

3. Walten laß Gott! yetzige not der troſt dir geyt nach leyd kombt freud Nach regen Sonn darumb wir nun frölich in hoffnung Gott heim ſetzen vns alles leyds bald zu ergetzen.

XXVI. (J. V. B.)[3]

1. WEr ſich allein auf glück verlat~ der hat ſein ſach geſtelt auf böſen grund Denn ſelten an jm glückes rat~ lang ſtat es wend ſich offt in kurtzer ſtund. Zum widerfal~ zu thal get gwalt vnd gunſt~ vmbſonſt iſt aller auff erden dann groſſer gwalt~ wird ſelten alt was hoch muß gendert werden.

2. Wer ſich in gwalt zu hoch erhebt~ der grebt jm ſelbs nach groſſem vnglück Denn wer ſo frey on ſorge lebt~ der ſtrebt nach tieffen fall das jm zu ruck ſein anſchlag geht.~ vnd ſteht Jm vnfall zu~ er thu hierinn all ſein vermögen ſo hilfft es nicht~ wenn er iſt mit gewalt zu hoch geſtigen.

3. Darumb bedenck ein yeder das~ jm haß auch[4] groſſem glück erwachſen thue. Flieg nicht zu hoch in rechter maß~ vnd laß ſich gnügen bhalt in guter rhu was jm Gott gan~ ob ſchon Er nit iſt reych~ vergleich ſein gmüt gen Gott dermaſſen das er jm traw~ auff felſen baw der wirdt jn nicht verlaſſen.

---

[1]) Ludouicus Senffel db. [2]) liſt db. [3]) Ersetzt aus b. [4]) lies aus.

XXVII. L. S.[1]

1. HEt ich gewald vnd würd so alt alß Nestor was so glaub ich das ich nicht abließ[2] mein trew verhieß dir nach für all weil ich groß gfall deinr tugent trag. darumb ich sag dir lob vnd ehr biß gwiß das ich dich nit verker.

2. Leycht ist mein gmüt das ich dein güt des willens fand drumb ich zu hand mich dir ergab. nimbst wol darab Das ich dich mein trewlich allein mein höchster hort! es darff nicht wort was wilt du mehr? biß gwiß das ich dich nicht verker.

3. „Nach dem du dich so williglich erboten hast ein werder gast solt du mir sein. das trawren mein Nimbst du mir weg drumb ich dein gpfleg alß meines leybs darbey da bleybs! Sag dir nicht mehr biß gwiß das ich dich nicht verker."

XXVIII. Stephanus Zirlerus.

1. ICh wil fürthin gut Bepstisch sein des Luthers ler verachten nach guten tagen wil ich mir vnd feisten pfründen trachten. nach zinß vnd[3] rend stet mein intent wenn ich die het so könd ich stet in lust vnd freuden leben. wo nach solt ich sonst streben?

2. Ich wil fürthin gut Bepstisch sein mich laß daruon nit treyben. es schreyb der Luther was er wil gut Bepstisch wil ich bleiben. Mich gedunckt nicht schwer des Bapsts lehr gefelt mir wol macht die keller vol macht mir ein feyste kuchen. was wolt ich weyter suchen?

3. Ich wil fürthin gut Bepstisch sein mir laß es nicht erwehren. an Gottes Euangelion thue ich mich nicht fast keren. Das Psalterbuch ich selten such kein Testament kombt in mein hend erhasch vil ehe die karten laß andere bettens warten.

---

[1]) Ludouicus Senffel d. [2]) So glaub ich, das ich nit ablaß d. [3]) nach a.

4. Ich wil fürthin gut Bepſtiſch ſein der Pfaffen ehe verthummen ſo kan ich mich˜ wie andere ſich geyſtliche rhümen Kein ehelich weyb berürt mein leyb den huren nür ſtet offen mein thür kan frölich mit jnen leben thue eine vmb die andern geben.

5. Ich wil fürthin gut Bepſtiſch ſein mir nicht fürchten für der ſünden. ich raub vnd ſtel˜ thue was ich wöll der Bapſt kan michs entbinden Für mein Exceß liß ich Meß die gibt mir ſchon des himels lohn erlöſt vom todt mein ſeelen. das kan mir gar nicht fehlen.

6. Darumb ſolt ich nicht Bepſtiſch ſein wer ich mir ſelbſt zu wider Weyl doch yetzund des Luthers lehr ligt gantz vnd gar darnider. Des Bapſts pracht kriegt wider macht von tag zu tag. ich wenig klag ſampt andern Prelaten vns wil die ſcham gerathen.

7. Der diſes Liedlein hat gedicht lebt in einem harten Orden das Bapſthumb er mit fleyß verficht wer doch auch Lutheriſch worden Wenn jme ſo ſchwer auß Luthers lehr wer worden auch ſein taſchen vnd bauch den Bapſts het er verſchworen des Luthers lehr erkoren.

XXIX. Stephanus Zirlerus.

1. Wer ohren hat˜ hör wie es Gät[1] wenn ein reych ſoll zerfallen! Erſtlich das haubt˜ wirt gar beraubt Gott widerſtrebt in allen Sein wort es haſt˜ in[2] wolluſt raſt lebt nach ſeim wil auff erden darumb ſpricht Got˜ „bin ich dein ſpot zu ſchanden muſt auch werden!“

2. Die rhet ſchier all˜ in diſem fall thun ſich nach dem haubt lenden Mit jhrem rath˜ frü vnd auch ſpat das gut zum böſen wenden. Gab gelt neyd gunſt˜ bricht jn jr kunſt das recht muß vnrecht heyſſen. Zum raub vnd blut˜ ſind ſie gemuth mit hetzen vnd mit beyſſen.[3]

---

[1]) gat db. [2]) jhm d. [3]) Text beſſen.

3. Was thut der arm˜ das Gott erbarm in solchem wüsten wesen? Weyl Gott vnnd recht˜ man jm abschlegt wie kan er doch genesen? Er hilfft darzu˜ mert all vnrhu das Got eyl mit sein plagen Stürtz leut vnd land˜ mit schwert vnd brand also wils die welt haben.

XXX. G. Blanckmuller.

1. Ich bin der armen frawen son was thu ich nun so mir yetz felt der karten? Ses zinck vertreibt mich vberal das ich kein sal am spil nicht kan erwarten. So ich denn hab mit guter gab mein spil verderbt mein schaden erbt[1] niemants denn ich. bschicht mir doch vnschuldiglich.

2. Die schantz wil ich yetz schlagen auff eins andern kauff mich dises jar betragen Weil mir das spil nit glücken wil vnd ye nicht wol mein schantz hab angeschlagen. So zeuch ich ab mit meiner hab laß weyter gan weil ich nicht kan mich schicken drein so muß ich lang vngewunnen sein.

3. Zum spil hab ich kein glück gehabt hat sich verdrabt das muß ich lassen geschehen. Hab wol zu vil dem würffel traut auf dkarten baut ins spil mir lassen sehen. Yetz lacht man mein vnnd lest mich sein den alten gauch. der karten brauch ist mir zu rund ich kein sieg mehr gewinnen kund.

XXXI. Stephanus Zirlerus.

1. Wenn sich der vnfal von mir kert was freud wil ich erdencken mer? Ich hoff der gnad ich sey gewerd zerlangen das was ich beger Darumb ich sprich˜ vnd das vergich[2] zu halten das nach liebes sitt wer will sein nit˜ ob ich sach nit doch laß ich meines strútens[3] nit.

---

[1]) erbt vnd da; erb vnd b. [2]) verglich b. [3]) strutens d; strittens b.

2. Nichts mehr denn halt was trewlich iſt alß ich an dir empfunden han ja red ich das zu aller friſt das ich auff erd nie liebers gwan Denn dich ſchöns b~ darbey verſteh das ich das meyn inn liebes ſitt. wer will ſein nit~ ob ich fahe nicht noch laß ich meines ſtrütens nicht.

3. Nach Fiſchers art fahr inn den See auff meiner zull fahr ich vom land. zu fiſchen hab ich groſſem weh vnd nimm den ſtrudel in die hand Damit ich jag~ den gantzen tag zu gfallen dir inn liebes ſitt wer will ſein nit~ ob ich fahe nicht nvch laß ich meines ſtrütens nicht.

XXXII. J. V. B.

HEt mir ein eſpes zweigelein bogen zu der erden

(s. oben III, 27)

XXXIII.[1] Stephanus Zirlerus.

VOn gfehrligkeit vnd hertzen leid

(s. oben Nr. XIII.)

XXXIV. L. Senffel.[2]

1. EIn zeytlich freud iſt in der welt darauff[3] ſehr vil geachtet Betrifft doch nur[4] der meiſt theil gelt damit teglich gebrachtet Von yederman~ wer das wol kan erwiſchen vnd zu jm ziehen ſey wie es[5] wöll~ ein gſchmitzter gſell der heiſt niemand thut jn fliehen.

2. Jn allen was vor augen iſt kombt er herfür gezogen. Ob jhm ſchon was an ehren priſt ſo muß es ſein gelogen ſonder ſein pflicht~ mehr auff jhn wigt denn ein gerechten frommen. Der ſolches nicht treybt~ allein er bleybt wie alter brauch vnd herkommen.

---

[1]) Im Bassheft folgende Ordnung: XXXIIII, XXXV, XXXIII. [2]) db, ta L. S. [3]) darauff ſie d. [4]) eins d. [5]) er d.

3. Was das ſelb wil nicht mehr gelten das kan ich wol erkennen So einr den andern wil ſchelten ein grecht ſchlechten jn thut nennen. Lebt yetz ein man˜ der gelt nicht kan mit liſten jhm zu eygen Er würd verſchmecht˜ Herrn vnd knecht mit fingern auff jn thun zeygen.

XXXV. Stephanus Zirlerus.

1. ES iſt nun zeit˜ das mich bereit der allerliebſten zu dienen Wie ich[1] anfieng˜ das mir geling mein hertz mit dir zu uerſünen. Solchs ich betracht˜ tag vnd auch nacht krenckt mir gar ſehr mein leben[2] das macht fürwar˜ das ich mich gar hab Got vnd jr[3] ergeben.

2. Lieb macht mir leyd˜ ſo ich dich meyd mein zuuerſicht ob allen! Nimm hin die wort˜ mein höchſter hort! laß dir ſie wol gefallen. Ste von dem gſang˜ daran du lang geſungen haſt an freuden. hoff gar ſchier˜ werd mir vnd dir hin glegt alles leyden.

3. Sich an mein hertz˜ wie groſſen ſchmertz ich han ſo ich von dir muß ſein! Jn leyd gar tieff˜ ich zu dir rieff das du mir ringerſt ſolche peyn. Des ich zu dir˜ hoff mit begir des wil ich dich ergetzen Darumb ich dir˜ mein höchſte zier wil leyb vnd gut verſetzen.

XXXVI. Stephanus Zirlerus.

WArnach der menſch thut ringen glaub ich vnd halts gentzlich fürwar Darnach mög[4] jm gelingen vermerck mein lieb gantz offenbar. Dieweyl doch ich˜ anſchaw vnd ſich dein ſchön geberd˜ für al auff erd liebſtu mir da darumb ſag ich˜ ſo gar trewlich halt hart an mir mein gebens A!

---

[1]) ichs b. [2]) dba, Text gar mein leben ſehr; a hat auch ſo gar mein leben. [3]) dir d. [4]) mag db.

XXXVII.—XXXIX.

Stephanus Zirlerus.

MEin ſelbs bin ich nit gwaltig mehr

(s. oben III, 20)

XL.

Primus Tenor J. V. V. Octo uoc.

WAs wirdt es doch˜ des trinckens noch ſo gar ein volles[1] leben? Wie man yetz yebt˜ der trinckt wems liebt kein gwin iſt ſonſt darneben. Den[2] krancken kopff˜ dſchwart vnd der[3] ſchopff iſt gar gemein auff erden. bey allem ſpil˜ man ſauffen wil[4] was wil es nur[5] drauß werden?

FINIS.

Im Altus dazu:

Fuga quatior uoc. æqualium, post 12 tempora.

TRag bier her ey mich dürſtet alſo ſehr! gib volle maß trag her ein glaß! es iſt ein vol faß greyner wie gfelt dir das? ruck vmbher baß zu mir! ein kendlein bier dz bring ich dir das ſelb ſol ſchencken dir heut bey tag alß vil ich mag vnd iſt es nit ein plag? was machſtu drauß? ſauffs gar herauß! was leid daran? laß vmbher gan du biſt ein ſeltzamer man! was haſt im ſinn? du treibſt ein klein gewin. wo iſt er hin? Er iſt ins land gen ſchwaben faren.

---

[1]) ſeltzams b^2. [2]) dann db^4b^2, denn b^1. [3]) den $da^1b^1b^2b^3$. [4]) vil b^3. [5]) noch db^4a^1.

[Es folgt hier:

Register der Liedlein des vierdten Theyls.]

Der Fünffte theil | schöner | frö-

licher | frischer | alter | vnd newer Teutscher Liedlein mit fünff stimmen | nicht al-

lein zu singen | sonder auch auff allen In-

strumenten zu brauchen | bequem |

vnnd außerlesen.

Tenor

Gedrückt zu Nürnberg | durch Johañ vom Berg
Vnd Vlrich Newber.
MDLVI.

Dem Edlen vnd Vhesten Theodorico Schwartzen von Haselbach, vnnd Ebermaßdorff, seinem günstigen Junckherrn.

MEin willig dienst, vnd freundtlichen gruss allzeyt zuuor. V. Junckherr. Mir sind von dem Edlen vnd Ern. Jobsten vom Brand, dem jüngern, yetz zum Liebensteyn Pflegern, vnserm alten Heydelbergerischen wolbekandten Junckherrn, vnnd gönner (welchen wir yetz der zeyt ein feinen, lieblichen, teutschen Componisten müssen sein, vnd bleyben lassen) Deßgleichen auch von E. V. vnd andern der edlen, schönen, vnd lieblichen Musicken liebhabern, vnd fürderern ein zeytlangher, etliche schöne, gute, frische, vnd sehr liebliche, mit vier vnd fünff stimmen teutsche Liedlein, so bißher noch nie in dem druck gesehen, vnnd gehöret, vberschicket worden. Nach dem aber solche Liedlein von ehrlichen der Musick verstendigen, alß sie zum dickermal bey guten, ehrlichen, frölichen gesellschafften, neben anderen gesengen gesungen, gebraucht, das sie auch andern der edlen Musick liebhabern, vnnd fürderern mit geteylt, wirdig geacht worden. Haben mich solche vnd dergleychen gute gönner, vnd Musici, die in einen theyl, den anderen vieren theylen gleich zuuerfassen, vnd zu ordiniren (welches ich jnen denn nicht hab mögen vnd können abschlagen) gebetten.

Dieweyl aber solche Liedlein zu einem Tomo allein nicht gnug, vnd sie doch damit nicht lenger möchten auffgehalten, zerrissen, oder gar verloren werden, Hab ich etliche, vnnd die besten auß des Herren Ludwigs Senffels seligen, vnd andern teutschen Componisten Liedlin, so hin

vnd wider falſch, vnnd on eynigen text vmbgezogen, zuſammen geklaubet, die emendiert, vnd den text darunter appliciret, vnd in ein eygnen Tomum (den gemeinen teutſchē Singern, alß die vor zeiten auch Studenten geweſen, ſo yetzt hin vnd wider Burger ſind, vnd nicht alle zeyt Lateiniſch, Frantzöſiſch, Italianiſch, vnnd dergleychen geſang haben, oder kauffen mögen) zuſam̄ getragen, vnd alſo verordnet. Damit bey guter ehrlicher geſelſchafft, die ehrlich, lieblich, vnnd freundtlich Muſica, welche bey den Alten ſehr herrlich vnnd hoch gehalten worden, bey unſern auch gefürdet, vnd erhalten, vnnd dem vnfletigen ſewiſchen ſauffen damit möcht zu zeyten gewehret werden. Dieweyl denn E. V. gantz geſchlecht der Muſick geneygt, vnd ſonderlich E. V. Vatter ein trefflicher Muſicus, vnd bey Keyſer, König, vnd allen Potentaten im gantzen heyligen Reych wol bekand, vnnd angenem geweſen, Vnnd wir von jugendt auff einander erkant haben, wil ich E. Ern. ſolchen fünfften theyl (bey dem ich hinfürter gedenck zu bleyben, Denn nach ſolchem ſol ein Tomus ſchöner außerleßner geyſtlicher Lieder, wils Gott, anderſt hernach folgen) zugeſchriben, dediciret vnnd damit alſo mich E. V. befolhen haben. Denn E. V. vnd den ewren zu dienen, ſoll E. V. mich alle zeyt willig finden.

Geben zu Nürnberg den 31. Januarij 1556.

G. Forſter D.

I. Crecquillon.

GRüß dich got mein künigund! ich bin dir fletlich holt nem ich doch nit 100 pfunt das ich dich laſſen ſolt. Zu dir bin ich gedigen nach dir iſt mir ſo wee Vnd ſolt ich bey dir ligen bey mir wer es verſchwigen ich nem dich zu der ehe.

II. Jodocus[1] vom Brant.

MIch freud ſchöns lieb dein ſchön anblick damit ich bin beſeſſen. ich bin geiagt in einen ſtrick ich kan dein nit vergeſſen.

III. J. V. B.

ACh muter gib mir keinen man! ich leb nit lenger denn ein jar ſo muß ich ſterben das iſt war!

IIII. Caſpar Othmayr.

Tenor:

DA truncken ſie die lieben lange nacht biß das der helle morgen an brach der helle liechte morgen. ſie ſungen vnd ſprungen vnd waren fro vnd lebten on alle ſorgen.

In den anderen Stimmen:

Vidi alios intrantes, alios uero exeuntes, quosdam ex uino vacillantes, quosdam hesterna potatione oscitantes. Humus erat immunda lutulenta uino coronis languidulis & spinis cooperta piscium.

V. L. S.[2]

ICh weiß nicht was er jr verhieß in aller maß wie vor das ſie den rigel dannen ſtieß dennoch noch vil weiter mer in aller maß wie vor Heya ho! gut Heinrich Encian, Specian, agermund, vnd

[1]) Jobſt d. [2]) Ludouicus Senffel ad.

rúbkraut, lohrkeß, dantzapffen, achſſelkolben, dittelkolben, vnd die breiten dockenpletter waren wolgethon. ho ho ho ho ho ſie wil mir kramen.

VI. L. S.[1]

MIr iſt ein rot golt fingerlein auff meinen fuß gefallen ſo wil[2] ichs doch nit heben auff die leut die ſehens alle.

VII. J. V. B.

MAn ſagt[3] von ſchönen frawen vil jr lob ich allzeit preiſen wil der ich ſo lang gedienet han. Jr weiſſ[4] vnd berd~ iſt lobens werd jr kan ich nit vergeſſen.

VIII. J. V. B.[5]

DEr[6] reich man war[7] geritten auß es[8] kam ein betler für ſein[9] hauß. er bat die frawen vmb ein gab das ſie jm geb von jhrer hab. das heyaho!

IX. J. V. B.

MIr iſt ein rot golt fingerlein auff meinen fuß gefallen. ſo darff ichs[10] doch nit heben auff die leut die ſehens alle.

X. G. Forſter.[11]

MIt freuden gen mir[12] in das hauß das Prelat Michel hat gebaut.[13] Jm ſtarcken thurn ſicht er darauß vnd got allein darin vertraut Für alle gfar.~ der wirt für war ſein ſchutz vnd ſieg fürs teufels ſchar.

---

[1]) Ludouicus Senffel a. [2]) darff dabv. [3]) ſingt v. [4]) zucht d. [5]) Jobſt von Brant d. [6]) ein v. [7]) was dabv. [8]) da dab. [9]) das da. [10]) ich ihn a. [11]) D. Georgius Forſterus a. [12]) wir dabv. [13]) erbaut d.

XI. J. V. B.

Es wurb ein Königs ſon wol vmb ein Keyſerinne.
Er wurb wol ſiben gantze jar er kont ſie nit gewinnen.

XII. J. V. B.

Auß argem won ſo heb ich[1] an ein freulin zu beklagen.
Ich ſeufftz vnd klag~ dz ich mein tag nie liebers hab verloren das klag ich ſehr[2]~ je lenger je mer. das ich die ſchön[3] muß meiden bringt mir ein heimlichs[4] leiden das klag ich dir~ drum̄ hilff[5] du mir! das ich dich lieb muß meiden bringt mir ein ſchweres leiden dz klag ich dir drum̄ ſo hilff du mir!

XIII. J. V. B.

Eins mal an einem morgen frú hört ich drey freulin klagen wol vber jr meid alle drey.
die erſt[6] die ſprach mit zúchten[7] frey „mein magt die iſt ſtútfaul[8] die zotten hengen jr ins maule.“

XIV. J. V. B.

Es wolt ein jáger jagen jagen vor yenem[9] holtz.
begegnet[10] jm auff d'heide[11] ein meidlin dz war[12] ſtoltz in ſchō ſchne weiſſen kleidē ein ſchöne graſerin.

XV. J. V. B.

Mir iſt ein feins brauns meydelein gefaln in meinen ſin.
wölt got ich ſolt heint bey jr ſein mein trauren für[13] dahin! (kein tag kein nacht hab ich kein ruh)[14] das macht jr ſchön geſtalt. weyß nit wie ich mich halten ſol mein feins lieb macht mich alt.

---

[1]) ichs dabv. [2]) dir a. [3]) dich lieb dabv. [4]) ſchweres dbv. [5]) glaub v. [6]) ein dabv. [7]) worten dabv. [8]) ſtets faule dabv. [9]) dem dbv. [10]) was begegnet dv. [11]) der Heyden dav. [12]) drey freulein die waren ſtoltz (das weitere fehlt). [13]) wer bv. [14]) ersetzt aus dav.

XVI.

Arnoldus von Bruck, Theodorico Schwartzen.[1]

SO trincken wir alle diſen wein mit ſchalle. diſer wein für ander wein iſt aller wein ein Fürſte. trinck mein lieber[2] Dieterlein es wirt dich nimmer dürſten! trincks gar auß!

XVII.

J. V. B.

ICH zeunet mir nechten einen zaun darumb bat mich mein geſpil wol vmb ein kleines wurtzgertelein dariñ ſind freuden vil des wuniglichen ſpil.

XVIII.

J. V. B.

ES ſteht ein lind in yenem thal. ach got wz macht ſie dar? ſie wil[3] mir helffen trawren das ich ſo gar kein bulen hab.

XIX.

J. V. B.

1. SO wünſch ich jr ein gute nacht bey der ich war alleine. Ein[4] trawrig[5] wort ſie zu mir ſprach „wir zwey müſſen vns ſcheiden.“ Ich ſcheid mit leid˜ got weiß die zeit wider kommen das[6] bringt freuden.[7]

2. Da ich am jüngſten bey jr was jr mündlein was vol röte Sie ſach mich auch gar freundlich an. das mirs ſie Gott behüte Jr ſchimpff jhr ſchertz!˜ recht trawren bringt ſchmertz das bin ich jnnen worden.

3. Das meidlein an der zinnen ſtund hub kleglich an zu weinen: „Gedenck daran du junger knab laß mich nit lang alleine! Ker wider bald˜ mein auffenthalt löß mich auß ſchweren peinen!“

---

[1]) Arnoldus von Bruck dav; J. V. B. b. [2]) liebes dbv. [3]) ſol d. [4]) Kein III, 17 BCtdab. [5]) freundlichs, freuntlich db. [6]) fehlt III, 17 BCtdab. [7]) freud III, 17 Bb. Str. 2—5 sind aus III, 17 ersetzt nach C womit aber B genau übereinstimmt; im Bassheft trägt das Lied die Nummer 16 sowohl in B als C.

4. Der knab vber die heiden rit sein rößlein warff er rumme: „Gedenck daran mein feines lieb dein redt ker du nit vmbe! Beschertes glück˜ geht selten zrück. ade ich fahr mein straſſen!“

5. Der vns das liedlein newes sang von newem hat gesungen Das hat gethan ein freyer knab ist jm gar wol gelungen. Er singt vns das˜ darzu noch baß. hats meidlein vberkommen.

XX.[1]

S.[2] Mahu.

1. VOn edler art auch schön vnd ein freulin zart[3] bist du ein kron der ich mich hon ergeben gar. glaub mir hertz lieb für war[4] das hertz in mir krenckt sich nach dir darum̃[5] ich ger al auf dein[6] ehr. hilff mir ich hab nit trostes mer.[7]

2. Wie ich jm thu hab ich kein rhu in der gestalt die mich mit gwalt vmbfangen hat. hertz lieb gib rath das ich doch mich zu dir versich in hoffnung vil. nit mehr ich wil allein setz mir ein gnedigs zil.

XXI.

J. V. B.

VOn edler art ein frewlein zart im Tenor, 1 Str.

(s. oben Nr. 20).

ZUcht ehr vnd lob jhr wonet bey in den anderen Stimmheften, 1 Str.

(s. oben I, 30).

---

[1]) 22 dabv. [2]) Steph. da. [3]) auch rein vnd zart 22 v; ein frewlein zart 21 t, 22 dab. [4]) glaub mir fürwar 21 t, 22 dabv. [5]) nit mehr 21 t, 22 dab. [6]) auff all mein 21 t, 22 dab; auff all dein 22 v. [7]) allein setz mir ein gnedigs zil 21 t; am Schluss noch von edler art auch rein vnd zart 22 v.

XXII.[1] Arnoldus von Bruck.*

ACh hilf mich[2] leid vnd ſenlich klag! mein tag hab ich kein raſt ſo faſt mein hertz mit ſchm(ertz) hat eingetrungen[3] nach verlorner freud. Wie wol ich ſorg[4] es ſey vmſonſt mein gunſt die ich an[5] trag doch mag ich nit[6] verlaſſen haſſen vmb[7] lieb noch leid. Ich arme metz ſtetz ſetz mein ſin in groſſ gefahr; zwar gar entbrint rint[8] diſe trew new auß edler art. hart ward mir nie ſo weh[9] geſelſchaft oder gmach wach hab ich nit flicht dicht wie ich mich halt. bald zu erwerben[10] erben ſein genad mein ſchad vnd ſchwer wer noch ein ſchertz. hertz lieber[11] gſel ſte wider her![12] ich ger[13] nit mer den dich freuntlich zu ſchmucken trucken[14] an mein bruſt alß etwan wz meins hertzens luſt.

XXIII. J. V. B.

MIch wundert zwar˜ vom frawen har wo es ſein krafft hat genommen? Vil weiſer man˜ jm vnterthan ſie macht ſie alle zu ſtummen[15] Tyrannen zwingt˜ al Kriegßleut[16] bringt die Leyen vnd die Pfaffen. ich glaub doch[17] kurtz˜ kein kraut noch wurtz ſo krefftig ſey beſchaffen.

XXIIII. J. V. B.

CHriſto Jeſu[18] dem Herren mein ich alle zeit wil danckbar ſein ſo lang ich hab das leben für all gutthat[19] auff diſer erd mich meiner bit

---

[1]) v setzt dafür „Von edler art“ s. oben Nr. 20. *) J. V. B. b. [2]) mit 20 v. [3]) thut ringen bringen 20 ab, 22 dab; thut ringen 20 b; thut ringen ſpringen 20 v. [4]) beſorg bſorg 20 dabv, 22 db. [5]) jm 20 dabv, 22 da. [6]) nicht mit icht 20 dabv, 21 db. [7]) jn vmb 20 dav, 22 ab. [8]) wint 20 d. [9]) weh geh ſteh (geſche) ſchlaff oder wach gmach hab ich nicht ficht 20 dabv, 22 dab. [10]) erwecken 20 bv, 22 ab; ertrucken 22 d. [11]) hertzliebſter 20 dab, 22 dab. [12]) geſel nach wider ker 20 dabv. [13]) bger 20 a. [14]) frey zu trucken 22 b. [15]) all zu ſchanden d. [16]) dabv; Text Kreigßleut. [17]) ſo d. [18]) Jeſu Chriſto abv. [19]) gut=that dab; Text guthat.;

gnedig werd[1] darnach ich lang thet streben. hoff[2] vnd traw wol~ es graten sol mein glück sol sich nun[3] mehren bey[4] der allein~ der ich vermein in züchten vnd in ehren.

XXV. J. V. B.

ACh Gott soll ich~ nit klagen mich so mir jetz get zu handen Dem[5] vnglück vil?~ in kurtzem zil bin gfaln in strick vnd banden Das ich darauß~ on grossen strauß nit wol mag ledig werden. ich glaub sicher~ das ich sey der vnglückseligst auff erden.

XXVI. J. V. B.

AUff gnad so wil ich[6] heben an groß lieb bezwingt mir meinen mut sie hat so gar vmbgeben mich jungen knaben.[7] mein hertz das streit zu jr vnd schreit „hilff bey der zeit ehe das ich komm in leyden!“

XXVII. J. V. B.

DAs ich gehofft hab lange zeyt so mir groß mut vnd freuden geyt ist schön[8] vnd wol geraten. Christum mein[9] herren hoch bedacht vnd mich vom tod zum leben bracht dem danck ich aller gnaden. Er hat auch mir~ von Adams zier ein gehilffen mir[10] zugstelt die mir beysteh[11]~ in freud vnd weh zu der allein mich geselle.

XXVIII. L. S.[12]

GOttes gewalt~ krafft vnd auch macht erzeigt sich bald~ darff keins bedacht. all Regiment~ seel leib vnd gut in seiner hand[13]~ er ist ders thut

---

[1]) gewert adbv. [2]) Hoff traw Got wol d. [3]) sich nun sol d; wirt sich nun bva. [4]) mit dabv. [5]) Der dav. [6]) ichs dab. [7]) knaben, wie geht es zu d. [8]) schon dv. [9]) den d. [10]) nun a. [11]) dabv; Text beyde. [12]) Ludouicus Senffel da. [13]) hend dbv.

freud trúbsal schickt~ armut vnd gelt vom tod erquickt~ in andre welt nach seinem gótlichen willen.

XXIX. L. S.[1]

VRsal wenn[2] ist deins wesens gnug? es deucht mich nu mer jmmer[3] zeit. Glaub mir so du sein nit hest[4] fug das ich ermessen[5] thu von weit Was sich[6] verschuld.~ hab darumb gedult so lang ich die gehaben kan.[7] wer weiss sich geit~ das mit der zeit sich endet[8] das du hast gefangen an?

XXX. Matthias Hermanus.

MEin hertz vnd gmút[9~] das tobt vnd wút schick fug vnd weg zu finden Dardurch ich mócht[10~] mein lieb gar recht in stiller trew[11] zu binden Gantz gegen dir[12~] ach höchste zier schaft alß dein freuntlich wesen das mir gfelt~ für alle[13] welt hab dich zum trost außerlesen.[14]

XXXI. J. V. B.

JM bad wól wir recht frólich sein

(s. oben III, 23).

XXXII. G. Pesch.

MEin hertz fert hin in grossem leid begert der widerfart freuntlichen bescheid von der ich mich muss scheiden. scheiden bringt mir groß[15] vngemach. da ich die schón zum letzten sach da gschach mir lieb vnd leyde.

---

[1]) Ludouicus Senffel da. [2]) wann da. [3]) wer b. [4]) hets da. [5]) es niessen d. [6]) ich dabv. [7]) mag d. [8]) endert d. [9]) mut d. [10]) macht 47 t. [11]) rew 48 t. [12]) jhr ab. [13]) all dise 47 tdabv, 48 dbv. [14]) erlesen v, außerkoren 47 av, 48 av. [15]) schwer d, sehr b.

XXXIII. J. V. B.

BLeib ſtet an mir alß ich an dir biß in mein end von mir nit wend![1] mich nem denn hin der zeytlich tod bleib ich bey dir in aller not.

XXXIIII. L. S.[2]

ES was[3] eins bauren töchterlein wolt gerſten auff binden do ſtachen ſie die diſtel wol in[4] die finger hoſcho heya ho! wol in die finger. das hoſcho heya ho!

XXXV. J. V. B.

LAſſ rauſchen ſichele rauſchen vnd klinge wol durch das korn! weiß ich ein meidlin trawren hat jren bulen verlorn.

XXXVI. J. V. B.

UNſer Herr der Pfarrer[5] der hat der pfenning vil er hat ein ſchöne köchin er kaufft jr was ſie wil.

XXXVII. Johannes Stahel.

UNſer liebe frawe vom kalten brunnen beſcher vns armen landsknecht ein warme ſonnen das wir nit erfriren. wol in des wirtes hauß trag wir ein vollen ſeckel[6] vnd ein leren wider auß.[7]

XXXVIII. Nor. Bauldweyn.[8]

ACh Got wem ſol ichs klagen das heimlich leyden mein? mein bul iſt mir veriaget bringt meinem hertzen pein. ſol ich mich von jr ſcheyden[9]

---

[1]) nit von mir wend b. [2]) Ludouicus Senffel da. [3]) wolt v. [4]) ein da. [5]) Pfarrherr da. [6]) ſeckel nein dbv, ſeckel drein a. [7]) leren raus a. [8]) Nor. Bauld da. [9]) ſchwing ich mich vber die heiden 52 d.

thut meinem hertzen wehe so schwing ich mich vber die heiden du gsichts[1] mich nimmer mer.

XXXIX. Caspar Othmayr.

GRæcia quæ quondam uirtute illustris & arte,
Historiæ ueterum si modo uera canunt,
Hospitibus lepidas tulit in conuiuia leges, Ex quibus hæc est una[2]: Aut bibat, aut abeat. Quippe nec in merito,[3] Quid enim spectacula quærunt qui nequeunt hilari fronte uidere iocos.[4]

Secunda pars. Hinc abiens quoniam cogor tibi dicere uale. fac ualeas fælix[5] dulcis amice diu (præterea nostros)[6] saluere iubebis amicos, quos ego, si cupiunt, tempus in omne colam.

Im Vagans statt dessen:

TRinck wein so bschert dir Gott wein sey frölich bey den leuten! wilt du denn ein hauderbutz sein so fahr in wald nach scheyten! wilt du denn ein gut gsell sein so trinck das gleßlein auß mit wein! trincks gar auß! sauffs gar auß!

Secunda pars. So schwing ich mich vber die heyde du sichst mich nimmer mer.

XL. J. V. B.

KEin Adler in der welt so schon lebt[7] schwebt ob seim gfider ob er schon tregt von golt ein kron vnd schwingt sich[8] hin vnd wider alß du zart

---

[1]) sichst av, gsichst 52 t. [2]) hęc una est dab. [3]) immerito dab. [4]) iocos bonos d. [5]) fœlix da. [6]) nur da. [7]) d Aue Katharina Ste auff Ketterlein stand auff Katerlein Es taget vor dem walde stand auff Ketterlein; a Aue Katharina steh auff Ketterlein; b Aue Katarina stand auff Ketterlein, alß du zart edle schöne frucht, lebst, schwebst ob allen weibern. Es taget vor dem walde, stand auff Keterlein. Dabey laß man dich bleiben, steh auff Keterlein. [8]) vnd schwebst hin v.

edle schöne frucht schwebst lebst ob allen weibern mit schön geberd~ lob zucht vnd ehr. dabey laß man dich bleiben!

XLI. L. S.*

MAn sing man sag hab freud all tag. gleich wie man wol[1] nit mer ich stel[2] nach hohem won.[3] vnter der sonn lebt yetzund nicht das mich ansicht. mein teil hab ich[4] der frewet mich all lust vnd freud ich vor mir sich.

XLII. L. S.**

AUß gutem grund~ von mund ich sing vnd sag~ das kein mensch mag jr höflich zucht beschreiben. man muß sie lassen bleiben ein zierd ob schönen weiben.[5]

XLIII. L. S.***

ES taget vor dem walde[6] stand auff ketterlein! die hasen lauffen balde stand auff ketterlein holder bul! du bist mein~ vnd ich bin[7] dein stand auff ketterlein!

XLIIII. J. V. B.

WEr das ellend bawen vil der heb[8] sich auff vnd zieh dahin wol auff sanct Jacob straſſen! zwey bar schuch die muß er han ein[9] schüssel bey der flaschen.

XLV. L. S.****

MIt lust thet ich außreyten durch einen grünen wald darinn da hort ich singen drey vögelein wolgestalt.

---

*) Ludouicus Senffel da. [1]) wöl a. [2]) steh b, sol v. [3]) hoher wird av. [4]) hab ich mein theil v. **) Ludouicus Senffel da. [5]) der schönen weiben bvda. ***) Ludouicus Senffel da. [6]) holtze abv. [7]) so bin ich b. [8]) mach bv. [9]) sein d, die b. ****) Lud. Senffel ad.

XLVI.[1] Arnoldus von Bruck.

KEin Adler in der welt so schon schwebt[2] lebt ob allem gfider ob er schon tregt von gold ein kron vnd branget hin vnd wider[3] alß du zart edle schöne frucht schwebst lebst ob allen weyben mit schon gebert lob zucht vnd ehr: darbey laß man dich bleyben!

XLVII. Matthias Hermanus.

MEin hertz vnd gmůt

(s. oben Nr. XXX.)

XLVIII. Adrianus Willart.*

MEin hertz vnd gmůt

(s. oben Nr. XXX.)

XLIX. J. V. B.

OB ich schon arm vnd elend bin so trag ich doch ein steten sinn hoffnung thut mich erneren. was mir von Got beschereť ist sol mir kein mensch nit weren.

L. Lud. Senffel.

MAg ich mein gluck erwarten nicht wil ich doch nicht verzagen. Hab vor auch thon gar manchen trit[4] vnd doch[5] kein wilt eriagen. Wer weiss es[6] geyt˘ die künfftig[7] zeyt vnd mich gewert˘ das mir beschert˘ mit freuden Man zalt manch frist˘ die gwunnen ist˘ auff kreyden.

---

[1]) dv haben dafür Nr. 43. [2]) a. Kein adler in der welt so schön, kein Adler in der welt. Es taget vor dem walde, stand auff Ketterlein. Ob er schon tregt von golt ein kron vnd prangt hin vnd wider, als du zart edle frucht, stand auff Ketterlein. [3]) herwider b. *) Vuillart da. [4]) ritt abvd. [5]) da v. [6]) was es dabv. [7]) der kurtzen b.

LI.

Ludouicus Senffel. 7 Vocum.

WAs wirt es doch~ des wunders noch so gar
ein seltzams leben Als jetzund ist~ all welt
vol list mit vntrew gar vmbgeben? Gut wort arg
tück~ vil grüß böß blick ist jetzt der sitt[1] auff erden
es günt jetzt[2] keiner mehr~ dem andern ehr. was
wil es noch drauß werden?

LII.

Leonh. Pannig* Absels pausis 5 cum pausis 10 Vocum.

ACh Got wem sol ichs klagen

(s. oben Nr. XXXVIII.)

ENDE

---

[1]) jetzt gemein d^1; jetzund gmein d^2. [2]) fehlt $d'^1d^2ab^1b^2v$. *) Leon Paminger bv.

[Es folgt hier:

Register der Liedlein des Fünfften theyls).

Anmerkungen.

Der Zweck folgender vergleichender Anmerkungen ist erstens, Alter und Verbreitung auch eventuelle Erhaltung der Lieder anzudeuten, weshalb sie chronologisch angeordnet sind; zweitens, die fehlenden Musiknoten nach Möglichkeit zu ersetzen durch Hinweise auf vereinzelte moderne Abdrucke der Melodien oder Musiksätze. Ausser diesen gedruckten Partituren möchte ich noch auf die Abschriften von Ludwig Erk in seinem Nachlass auf der Bibliothek der kgl. Hochschule für Musik in Berlin hinweisen; diese Partiturabschriften füllen über dreihundert Blätter und sind allen fünf Teilen der Liedlein entnommen.

Des Raumes wegen ist es mir unmöglich die meist sehr umfangreichen Titel der zu diesen Anmerkungen benutzten Liederbücher anzugeben. Man wird sie aber ohne Schwierigkeit in Eitners Bibliographie der Musiksammelwerke des 16. und 17. Jh. (chronologisch eingeordnet), in Goedekes Grundriss II, 26 ff. oder in John Meiers Bibliographie des Volkslieds im zweiten Band von Pauls Grundriss finden können. Die abgekürzten Titel moderner Werke brauchen meist keine weitere Erklärung als vielleicht die folgenden:

Kataloge: K. Bartsch, Hss. der Heidelberger Universitätsbibl.; J. J. Maier, Katalog der Münchener Hss.; J. Richter, Katalog der Hss. der öffentl. Bibl. in Basel.

F. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch. Leipzig 1877.

Erk-Böhme, Deutscher Liederhort. 3 Bde. Leipzig 1893—4.

Goedeke und Tittmann, Liederbuch aus dem 16. Jh. Leipzig 1881.

Görres, Altteutsche Volks- und Meisterlieder aus Hss. der Heidelberger Bibl. Frankfurt 1817.
Köhler-Meier, Volkslieder von der Mosel und Saar. Halle 1896.
Liliencron, Deutsches Leben im Volkslied um 1530. Kürschners deutsche National-Litteratur Bd 13.
Marriage, Volkslieder aus der badischen Pfalz. Halle 1902.
Mittler, Deutsche Volkslieder. Frankfurt 1865.
Mh. f. Mg. Monatshefte für Musikgeschichte. Berlin 1869 f.
Nicolais Kleyner feyner Almanach. Hsg. Georg Ellinger. Berlin 1888.
Weller, Annalen der poetischen National-Litteratur der Deutschen im 15.—16. Jh. 2 Bde. Freiburg i. B. 1862—4.

I.

1. **Dich als mich ſelbſt herzlich allein.** 3 Str. Anon. Erste Hälfte des 16. Jh. mit einer andren Melodie, Baseler hs. F X, 1—4, bl. 27 b, komponiert von L. Senfl, ib Nr. 33, vgl. J. Richter, Katalog, S. 44 und 46. 1532 Hans Gerle, Nr. 23 (Goedeke Grd II, 28). 1582 Ambr. Lb, Nr. 43 mit 3 entspr. Str. und Berliner Lb, Nr. 177 mit 3 entspr. Str. 1588 Mancinus, Nr. 28 mit 3 entspr. Str. Ende des 16. Jh. — Anf. des 17. Jh. † Münchener hs. 1501, Nr. 30 von einem unbenannten Komponisten.

2. **Die mich erfrewt iſt lobens werd.** 3 Str. Erasmus Lapicida. 1519 Arnt von Aich, Nr. 67 3 entspr. Str.

4. **Wer edel iſt zu dieſer friſt.** 3 Str. S. Mahu. 1576 Lechner Nr. 14, 2 Str. 1586 wieder in seinen Villanellen Nr. 31.

5. **Es dringt daher mit ſorg vnd gfer.** 3 Str. T. Stoltzer. Die Melodie ist abgedruckt Mh. f. Mg. 1893 XXV, 178.

6. **Erweckt hat mir das hertz zu dir.** 3 Str. G. Forster. Akrostichon E-li-sa, im vollständigen Liede Elisabet, Joh. Walter Gesangbüchlein, 1544, Nr. 56, abgedruckt Wackernagel Kirchenlied III. 184, Nr. 213, vgl. auch Mh. f. Mg. I. 41. 1581 J. Reiner, Nr 20, 1 Str.

7. **Ach hertzigs hertz mein ſchmertz.** 5 Str. 1536 H. Finck, Nr. 8, 3 entspr. Str. 1570 Scandelli, Nr. 4, 3 entspr. Str.; nochmals bei ihm 1578 und 1579. 1576 Lechner, Nr. 5, 3 Str. 1582 Ambr. Lb., Nr. 37. 1586 Lechner Villanellen Nr. 10, 3 entspr. Str. 1590 Gregor. Turini, neue liebl. teutsche Lieder, Nr. 4, 3 entspr. Str. 1592 Musik und Anfangsworte in Seb.

Ebers Hs., Berlin, bl. 38a. 1594 Valentin Haussmann, Nr. 4, 4 str. 1597 Gregor Lange II, Nr. 7, (Vorwort 1586 datiert) 3 entspr. Str. 1599 Joachim Belitz, 4 Str., nur die erste stimmt. **Oj.** fl. Bl. Magdeburg bei Wilhelm Ross „Vier schöne newe Lieder, das Erste Ach Hertzigs Hertz", Berlin Ye 821; Berliner Hs. Mgf. 686, S. 28 (Bolte). Anfang des 17. Jh. Uhland und De Boucks Lb, Nr. 142. 1600 Celscher, Nr. 9 (Bolte). 1601 Lb. Joachim Karls von Braunschweig, Nr. 16, 3 Str., Bolte, in der Zs. f. d. Phil. XXV, 30, wo auf E. Radecke, Vierteljahrschrift für Musikwiss., VII, 321 hingewiesen wird. 1602 Königsberger Hs. von Joh. Hänisch, (Jos. Müller, Mus. Schätze der Bibl. zu K., Bonn 1870, S. 61); Pv. d. Aelst, Nr. 140 (Goedeke II², 42—3). 1603 Val. Haussmann (Böhme, Ad. Lb., Nr. 132); fl. Bl. Augsburg bei Val. Schönigk im Berliner Mischband Yd. 7850, Nr. 12, 8 Str., nur die erste stimmt, andere undatierte Drucke Schönigks im Berliner Mischband, Yd. 7850, Nr. 8 und Londoner Mischband, Brit. Mus. 11515a 52, Nr. 3, beide mit 9 Str., deren nur die erste stimmt. 1605—8 Lb. des Peter Fabricius, Nr. 23 (Bolte). 1646 geistl. parodiert in Werlins Hs. (Böhme l. c.) 1656 Venusgärtlein, Neudruck, S. 163, nur die erste Str. stimmt. Akrostichon A-n-n.

8. **So ich hertzlieb nun von dir ſcheid.** 3 Str. L. Senfl. 1534 Ott, Nr. 61, 1 Str., komp. v. L. Senfl. Ein verwildertes Akrostichon So-wil-la; dieser Name (Sibilla) auch unten III, 67 und I, 57.

9. **Glück widerſtel was vngefel.** 3 Str. G. Forster. 1577 Lechner II, 2 Str., nochmals 1586 in seinen Villanellen.

10. **Ich weiß ein hüpſches frewelein.** 3 Str. Str. 2, Zeile 1 sollte des Reims wegen „trew vnd lieb" schliessen. 1573 O di Lasso II, Nr. 13, 1 Str; nochmals in der Gesammtausgabe 1583, Nr. 25. 1574 Vtenthal, Nr. 8, 1 Str.; nochmals 1586. 1597 G. Lange II (Vorwort 1586 datiert), Nr. 1, stark abweichend. 1605—8 Lb. des P. Fabricius, Nr. 187 und 194 (Bolte).

12. **An dich auff erd kein freud ſo werd.** 3 Str. Wahrscheinlich nach Forster in der Münchener Hs. 3155, Nr. 61, 3 Str. (J. J. Maier, Kat. 133). Akrostichon An-na, weswegen man annehmen kann, dass das K ein früheres A ersetzt hat.

14. **Ach höchſte zir auff al mein gir.** 3 Str. Laur. Lemlin. 1605—8 Lb. des P. Fabricius, Nr. 124 (Bolte).

15. **Vergangen iſt mir gluck vnd heyl.** 3 Str. G. Forster. 1560 Hs. Lb. Basel F X, 17—20 (Bolte). 1569 Ivo de Vento, 5 stimmig, Nr. 9, nochmals 1571 und 1582, 3 stimmig 1583, Nr. 5, 2 Str. 1570 Scandelli, Nr. 13, nochmals 1578 und 1579. 1571 Ammerbachs Tabulatur Mh. f. Mg. I, 41. Münchener Hs. d. 16.—17. Jh., Nr. 1501, Lied 20 (J. J. Maier, Kat. 122).

16. **Ich habs gewagt hertz liebſte meidt.** 3 Str. G. Forster. 1546 Gerle, Tabulatur auf die Instrument Mh. f. Mg. I, 4.

Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 20, 3 entspr. Str.; verwandt ist auch Nr. 18. Um 1569—75 von Helmstorffs Hs. Berlin, Teil III, Bl. 17, 3 entspr. Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr 40, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb., Nr. 14, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 66 desgl. 1588 O. S. Harnisch, Nr. 20, 3 entspr. Str. Um 1600 fl. Bl. o. j. Magdeburg bei Wilhelm Ross „Vier schöne newe Lieder, das Erste Ach Hertziges Hertz", Berlin Ye. 821. 1602 M. S. von Joh. Haenisch Königsberg (Müller, Mus. Schätze der Bibl. zu K., Bonn 1871, S. 61); Melchior Francks Bergkreyen, Nr. 9 „ich habs gewagt frisch unverzagt", 3 entspr. Str., nochmals in seinen Reuterliedlein 1603, Nr. 14. Ebenfalls „frish unverzagt" in zwei fl. Bll. oj. „Zwey schöner newer Lieder", Nürnberg Val. Neuber. Berlin, Yd. 9946 und mit gleichem Titel Nürnberg, Georg Wachter, im brit. Museum 11522 df. 16. Forsters Melodie abgedruckt in W. Tappert Deutsche Lieder, Nr. 19, Berlin Challier oj. A. Kopp findet im Liede das Akrostichon I-es-u mit Verwandlung des „Drumb" der dritten Str. in „und" (Zs. f. d. Ph. 33, 282).

17. **Ayniges hertz laß fein ein ſchertz.** 3 Str., 2 fehlen, denn das Akrostichon lautet Agn(es).

18. **Ich ſtel leicht ab von ſolcher hab.** 3 Str. W. Grefinger. 1519 Arnt von Aich, Nr. 51, 3 Str. 1535 Reuterliedlein Goedeke ²II, 31). Um 1536 Gassenhawer und Reuterliedlein, Nr. 79, 1 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 106, 3 entspr. Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 79, 3 entspr. Str. 1577 Lechner II. Nr. 11, 3 entspr. Str. 1578 Eccard, Nr. 10, 1 Str. 1586 Lechners Villanellen, Nr. 22, 3 entspr. Str. 1605—8 Lb. des P. Fabricius, Nr. 143, 1 Str.

19. **On eer vnd gunſt lebt ytz der glert.** 3 Str. G. Forster. 1577 Lechner, neue teutsche Lieder, Nr. 9.

22. **Fraw ich bin euch von hertzen hold.** 3 Str. G. Peschin. 1588 Ochsenkhun, Bl. 75, 3 entspr. Str., komp. v. L. Senfl. 1569 Ivo de Vento, Nr. 24, nochmals 1571, 1582. 1576 O di Lasso I, Nr. 14, nochmals 1583, Nr. 31. 1577 Lechner II, Nr. 10, 3 entspr. Str. 1581 Gosswin, Nr. 11. 1586 Lechners Villanellen, Nr. 21, 3 entspr. Str. 1614 Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder, Nr. 20, 3 entspr. Str., komp. v. Lechner.

23. **Artlich vnd ſchon gantz wol geſtalt.** 3 Str. C. Bohemus. Partitur Mh. f. Mg. XXVI, 77. Akrostichon A-ma-lei.

24. **Was wird es doch des wunders noch.** 3 Str. L. Senfl. Vor 1529 Baseler Hs. F X 21, Bl. 2b, 3 entspr. Str. (Richter, Kat. 59). Um 1530 fl. Bl. der Hergotin, 9 Str., abgeschrieben von Kopisch, Berlin Mgq. 752, Bl 10, „Ein hübsch new Liede Was wirdt es doch des wunders noch." 1532 Hans Gerle, Nr. 17 (Goedeke ²II, 29). 1534 Ott, Nr. 46, 3 entspr. Str. 1536 † Hans Neusidlers Lautenbuch, Dd. 4. 1540 Salblinger, Nr. 63 (Goedeke ²II, 37); komp. von L. Senfl., Mone. Anz.

1864, § 186. 1545 Rhau Bicinia, Nr. 3 und II, Nr. 95. Mitte d. 16. Jh. als Liebesklage, Lb. der Herzogin Anna Amalia von Cleve, Nr. 14, Bolte in Zs. f. d. Ph. XXII, 399 f. 1553 Vannius Bicinia, Nr. 3 b, 2 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1581 J. Reiner, Nr. 17. 1582 Ambr. Lb., Nr. 21, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 73 desgl. 1602 Paul v. d. Aelst, Nr. 176 (Goedeke ²II, 42—3). **Oj.** Fl. Bl. Straubing bey Hansen Burger, 9 Str., Berliner Mischband, Yd. 7831, Nr. 31; Nürnberg, F. Gutknecht „Ein schön new Lied Frisch auff in Gottes Namen", 9 Str.. Berlin, Yd. 9637. Oonj. Heidelberger Hs. 343, Bl. 135 a, 6 Str. (Bartsch, Kat. 99) und folgende fll. Bll.: „Drew schöne Lieder. Das Erst, Es ist vil wunders inn der welt", 9 str., Berlin, Ye. 209; „Sös lede volgen dat erste wat wert ydt doch des wunders noch", 10 Str., Berlin, Ye. 437. Partitur Liliencron, Nr. 3.

25. **Ein meidlein ſagt mir freundlich zu.** 3 Str. Machinger. 1513 P. Schöffer. Nr. 4 (Goedeke ²II, 26). Nach Eitner Mh. f. Mg. XXV, 219 ist Schöffers Partitur, die er dort abdruckt, von Forster wenig abweichend; S. ist wohl Forsters Quelle gewesen, da auch sein Text entsprechend ist, vgl. Böhme, Ad. Lb., Nr. 199. 1532 Hans Gerle, Nr. 14 (Goedeke ²II, 29). 1560 † Baseler Hs. F X 17—20, Nr. 69 (Bolte). 1570 Scandelli, Nr. 8, wieder 1578 und 1579. 1582 Ambr. Lb., Nr. 46, 3 entspr. Str; Berliner Lb., Nr. 98 und Nr. 143 desgl. Um 1618 Erfurter Lb., 6 (Mittler 658). Fll. Bll. oj. Hans Guldenmundt, 3 entspr. Str., abgeschr. in der Kopisch'schen Hs., Berlin, Mgq. 752, Bl. 65; F. Gutknecht, Nürnberg „Ein kleglich lied von eines Fürsten Tochter vnd einem Jüngling" (von Hans Sachs), 3 entspr. Str., Berlin, Yd. 8462; Val. Fuhrmann, Nürnberg, 3 entspr. Str. auf e. Bl. mit demselben Inhalt und Titel wie Gutknechts, Berlin, Yd. 8468. Von der Beliebtheit des Lieds zeugen auch die Parodien, geistlich und weltlich, die Böhme l. c. anführt.

26. **Merck ſcheidens klag ee ich verzag.** 3 Str. J. Blanckmüller. Partitur Mh. f. Mg. XXVI, 74.

27. **Ein beumlein zart geſchlachter art.** 3 Str. L. Lemlin. Etwas erweitert im Wunderhorn I, 124.

29. **Mein einigs A.** 3 Str. Paulus Hoffheymer. 1513 Baseler Hs. F IX 22, Bl. 11 b (Richter, Kat. 33). 1519 Arnt von Aich, Nr. 7, 3 entspr. Str. 1530 Ebenreutters Hs., Berlin, Bl. 326 b abweichend. 1536 † Hans Neusidler. 1545 Rhaus Bicinia II, 97, 1 Str., PR überschrieben. 16.—17. Jh. † Münchener Hs. 1501, komp. v. P. Hoffheymer (J. J. Maier, Kat. 122).

30. **Zucht eer vnd lob jr wonet bey.** 5 Str. P. Hoffheymer. 3 Str. fehlen um das volle Akrostichon zu bilden Zrist(ina), vgl. Mh. f. Mg. XII, 13. Forsters Quelle ist Oeglin, 1512, Nr. 39, 8 Str., vgl. Neudr. von O., § 23. 1513—18 Peter Schöffers Lb., Nr. 36, 3 Str., s. Goedeke ²II, 26 und Mh. f.

Mg. l. c. 1535 Reutterliedlein, Nr. 25 (Goedeke ²II, 31). 1536 † Hans Neusidler f. 2; Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 74. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Bl. 8b, 8 Str., Tonsatz gleich Oeglin und Forster (Richter). 1544 Schmeltzel Quodl., Nr. 6, (Eitner, deutsches Lied I, 29). 1545 Rhaus Bicinia II, Nr. 96, 1 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 73a, 3 Str. und 141b, 8 Str. (Bartsch, Kat. 97 und 100); folgende Berliner fl. Bll. oouj: — Yd. 9562 „Ein hüpsch new lied genant. Zucht eer vnd lob" 8 Str.; Sammelband Yd. 7801, Nr. 73, 9 Str.; Yd. 9559 „Schöner lieder zwey das erst, Zucht eer vnd lob", 8 Str.

32. **Ein wächter gut in seiner hüt.** 3 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 95, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb, Nr. 47, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 99 desgl. Um 1618 Erfurter Lb., Nr. 47 (Mittler 157).

33. **Ich klag den tag vnd alle stund.** 3 Str. T. Stoltzer. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin im Berliner Mischband, Yd. 7821, Nr. 33, 3 entspr. Str. 1532 Hans Gerle, Nr. 15 (Goedeke ²II, 29). 1534 Ott, Nr. 27, komp. L. Senfl., 3 entspr. Str. 1535 Reutterliedlein, Nr. 35 (Goedeke II, 31). 1536 † Hans Neusidler d. 3k.; Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 59. 1544 Ott, Nr. 4, 3 Str. abweichenden Textes. 1546 Baseler Hs. F IX 32—35, mit gleichem Tonsatz, Ott dagegen hat gleiche Melodie und anderen Satz (Richter, Kat. 39). 1549 50 Lieder, Berg und Neuber. Um 1550 68 Lieder, Nr. 16, Berg und Neuber. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 78, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb., Nr. 189, 3 entspr. Str.; Berliner Lb, Nr. 146. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 77a, 3 Str (Bartsch, Kat. 97); fl. Bl. oj. Augsburg Agatha Geglerin „Ein anders Lied, Ich klag den Tag vnnd alle Stund" Yd. 9261 (nach dem Katalog der Kgl. Bibl. Berlin, denn das Blatt war nicht zu finden); fl. Bl. oj. Nürnberg bei Fr. Gutknecht „Drey schöne Lieder, Das erst Ich armer Pofs", 3 entspr. Str., Berlin Yd. 9681. Eine geistliche Parodie „hat ain gemainer Lantzknecht gmacht" im einen Fall unterschrieben Martin Schrot, entweder vom Dichter oder Drucker, auf zwei fl. Bll. in Berlin Ye. 3136. und 3137.

35. **Von edler art auch rein vnd zart.** 3 Str. G. Schönfelder. S. unten V, 20—21. Anfang 16. Jh. Berliner Hs. Mgq. 718, Nr. 1 (Bolte). 1513 Peter Schöffer, vgl. Böhme, Nr. 130. 1529 Baseler Hs. F X 21, Nr. 15 (Richter, Kat. 60). 1532 Hans Gerle, Nr. 7 (Goedeke ²II, 29). 1534 Ott, Nr. 28, 3 Str. (die dritte ist nicht bei Forster) komp. L. Senfl; gleichfalls von ihm ist die Parodie dieses Lieds Nr. 76, ein Trinklied. 1535 Gassenhawerlein, Nr. 21 (Goedeke ²II, 31). 1536 † Hans Neusidler f, 1 2, Bb 4. 1549 50 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 14. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 14. 1553 Bicinia Bern, Nr. 7b. 1560 Baseler Hs. F X, 17—20

(Bolte). Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 22, 3 entspr. Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 26, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb., Nr. 15, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 67 desgl. 16.—17. Jh. Uhlands Lb., Nr. 7; † Münchener Hs. 1501, Nr. 19 (J. J. Maier, Kat. 122). **Oj.** fl. Bl. oo im Berliner Sammelband, Yd. 7801, Nr. 61, 3 entspr. Str.; fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Ein new Liedt, von einen Burgersknecht, vnd ein Bettlerin ... ein ander Lied, Von Edler art, ein Frewlein zart" (das Lied fängt öfters so an) 3 entspr. Str.

36. **Isbruck ich muß dich lassen.** 3 Str. H. Isaac. Die Melodie ist nach den Mh. f. Mg. I, 66 um 1480 entstanden, nach Böhme, Nr. 254 schon 1475 von Isaac vierstimmig bearbeitet. Zur Melodie vgl. weiter den ausführlichen Aufsatz von O. Kade, Mh. f. Mg. V, 85 und die Antwort auf denselben von Faisst dort VI, 49. Abdrücke der Melodie nach Forster C. F. Becker, Lieder und Weisen verg. Jh., Leipzig 1849, S. 9 und Böhme l. c.; Partitur Liliencron, Nr. 122. Die Melodie wird noch heutzutage in der Kirche gesungen zu „o Welt sieh hier dein Leben" und „Nun ruhen alle Wälder" (Mh. f. Mg. I, 60). Es ging die Sage, den alten Text habe Kaiser Maximilian gedichtet (Liliencron l. c.). Um 1540 Baseler Hs. F X 21, Bl. 60 (Richter, Kat. 63). Um 1560 Baseler Hs. F X 17—20, Nr. 70 (Bolte). 1570 Chr. Holland, Nr. 24. 1 Str.; fl. Bl. Augsburg, bei M. Manger, Uhland, 69 A. 1577 L. Lechner, Nr 16 (Mittler, Nr. 719). 1582 Ambr. Lb., Nr. 188, 4 Str.; Berliner Lb., Nr. 145 desgl. Anf. 17. Jh. Uhland und De Boucks ndd. Lb. Nürnberger Drucke **oj.** F. Gutknecht „Drey schöne Lieder, Das erst, Ich armer Pofs" 4 Str., Berlin, Yd. 9681; Val. Neuber „Zwey Schöne Lieder. Das Erst: Ich armer Bofs", 3 Str., Berlin, Yd. 9685. Eine menge Parodien bezeugen die Beliebtheit dieses Lieds; geistlich 1547, 55, 69, 71 und 98, vgl. Böhme l. c.; politisch „Canischa ich muofs dich lassen, Anno 1601 im Novembri", Mones Anzeiger VIII, § 195, 13 Str.; „O Wien ich muofs dich lassen, ein Lied von dem Cardinal Klessel", 30 Str., Berliner Hs. Mgf. 754, Bl. 25, s. auch Mone Anz. VIII, 82; „Zurück ich mufs dich lassen", Görres, S. 123, 5 Str.; „Leiptzigk ich mufs dich lassen", Sebastian Ebers Hs. 1592, Bl. 170b, Berlin; „Ach lieb ich muss dich lassen", s. unten IV, 18.

39. **Ach vnfals neid belenglich zeyt.** 3 Str. M. Wolff. Um 1534 Schöner Lieder X, Druck der Hergotin (Goedeke ²II, 30). Um 1550 V. Neuber „Schöner ausserlessner Lieder zehen", 3 entspr. Str. in Reihenfolge 1, 3, 2; die erste Zeile unserer Str. 2 fehlt, Britisches Museum, 11515a 48, Nr. 12. Um 1576 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 33, 3 entspr. Str. in Reihenfolge 1, 3, 2. Oouj. fl. Bl. „Veer lede volgen Dat erste, Van der Vlen van Peyne", Berlin, Ye. 2665, 3 entspr. Str. in Reihenfolge 1, 3, 2.

40. **Ich bin verſagt gen einer magt.** 3 Str. Dieses Lied scheint die Fortsetzung eines anderen zu bilden nach dem es mehrmals in Einzeldrucken erscheint: „ein gut gsell wol zu dem andern sprach“. Setzt man jenes Lied voraus, wird das Dunkle der ersten Str. aufgeklärt. Die beiden stehen zusammen in einem Druck der Hergotin abgeschr. von Kopisch Berliner Hs. Mgq. 752, Bl. 115 und 123 und im fl. Bl. oouj. Brit. Museum 11522 df. 29 „Zwey newe Lieder das erst Ein gůt gesell wol zu dem andern sprach“, Nürnberg? um 1550? 1513—18 Lb. ohne Titel, Nr. 27 (Goedeke ²II, 27). Um 1535 Reutterliedlein, Nr. 22 (Goedeke ²II, 31). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 71, 1 Str. Um 1540 (so datiert Weller, Annalen I, 221) fl. Bl. oouj. am Schluss T. B. S. (d. h. Thiebolt Berger, Strassburg) „Drey schöne neüwe Lieder Das erst ein hüpsche Tagweiſs von einem trauwen Wächter“, 3 entspr. Str., Berlin, Ye. 536. 1549 50 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 41. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 41. 1582 Ambr. Lb., Nr. 187, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 144, desgl. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, F. Gutknecht „Ein schön New Lied, So wůnsch ich jr ein gute nacht“, 3 entspr. Str. Yd. 9630.

41. **Glück mit der zeyt hat mich erfrewdt.** 3 Str. M. Wolff. 1546 Baseler Hs. F IX 32—35, Nr. 24 mit gleichem Tonsatz (Richter, Kat. 40). 1558 Ochsenkhun, Bl. 66.

42. **Willig vnd trew on alle rew.** 5 Str. G. Forster. 1546 Baseler Hs. F IX 32—35, Nr. 25, mit gleichem Tonsatz „Willig vnd truw ein mensche sy“ (Richter, Kat. 40). 1573 O di Lasso II, Nr. 9, 1 Str.; nochmals in der Gesammtausgabe 1583, Nr. 32. 1577 Lechner, Nr. 13, 4 Str.; nochmals in den Villanellen 1586, Nr. 23. 1582 Ambr. Lb., Nr. 48, 5 entspr. Str.; Berliner Lb, Nr. 100 desgl.

43. **Nach willen dein mich dir allein.** 3 Str. P. Hoffheymer. Forsters Quelle ist Oeglin 1512, Nr. 26, vgl. Neudr. IV, § 16. 1512 Baseler Hs. F IX 22, Bl. 82 b (Richter, Kat. 34). 1529 Baseler Hs. F X 21, Bl. 4, 3 Str. (ib. 59). 1536 † Hans Neusidler e 4, l 3, Gg; Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 16. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1574 Niederrh. Liederhs., Berlin, Nr. 21, 3 entspr. Str. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 5, 8 Str. Um 1576 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 37, 3 entspr. Str. 1565—79 Helmstorffs Hs, Berlin, 8 Str.; Meusebach in seiner hs. Anm. zu diesem Ms. erwähnt einen Druck des Liedes bei der Hergotin erschienen in seinem Besitz. 1582 Ambr. Lb., Nr. 3, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 55 desgl. 16 Jh. oj. fl. Bl. oo im Berliner Sammelband, Yd. 7801, Nr. 51, 8 Str.; Münchener Hs. 1501, Nr. 21 und 3155, Nr. 32 (J. J. Maier, Kat. 122); Heidelberger Hs. 343, Bl 74 b, 3 Str. (Bartsch, Kat. 97). 1602 Pv. d. Aelst. 171 (Goedeke ²II, 42—43). Ndd. fl. Bl. in e. Sammelband, früher in Uhlands Besitz, s. Keller, Fastnachtsspiele S. 1472.

44. **Der hundt mir vor dem liecht vmbgat.** 3 Str. 1513—18 Liederbuch ohne Titel, P. Schöffer, Nr. 20 (Goedeke ²II, 27). 1535 Reutterliedlein, Nr. 21 (ib. 31). 1536 † Hans Neusidler, k. 2: Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 70. 1544 Schmeltzeis Quodlibet, Nr. 6. 1560 Baseler Hs. F X 17—20, Nr. 63 (Bolte). 1573 Ivo de Vento, Nr. 18. 1605—8 Peter Fabricius (Bolte).

45. **Ach höchſter hort du edles blut.** 3 Str. 1519 Arnt von Aich, 3 Str. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Bl. 21 b, mit Tonsatz gleich Forsters (Richter, Kat. 44). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlin, Nr. 38. 1581 J. Reiner, Nr. 9, 1 Str. 1591 O. S. Harnisch, vgl. Mones Anzeiger 1853, § 31.

46. **Mit allen ſin bin ich behafft.** 3 Str. H. Eitelwein. Heidelberger Hs. 343, Nr. 26 b, 3 Str. (Bartsch, Kat. 95), Partitur Mh. f. Mg. XXV, 211.

47. **Der mey wil ſich mit gunſten.** 3 Str. L. Lemlin. Nach Forster bei Böhme, Nr. 157; gleichfalls, mit Umdichtung, im Wunderhorn I. 201.

48. **Was nit ſol ſein ſchickt ſich ye nit.** 3 Str. R. Unterholtzer. 1577 Lechner, 3 entspr. Str. 1581 J. Reiner, Nr. 12, 1 Str. 1586 Lechners Villanellen, Nr. 33, 3 Str. Um 1606 Berliner Hs. Musik G. 555, Nr. 19, 1 Str. Partitur nach Forster Mh. f. Mg. XXVI, 96.

49. **Ich hab heimlich ergeben mich.** 3 Str. P. Hoffheymer. 1545 Bicinia II, 100, 1 Str.

50. **Mars dein gfert iſt hert.** 3 Str. Johan Frosch. Akrostichon Mar-ga-reth. 1513—18 Peter Schöffers Lb. ohne Titel, Nr. 4, 3 Str. Mh. f. Mg. XII, 12, Goedeke ²II, 27.

51. **Mag ich vnglück nit widerſtan.** 3 Str. Bohemus. vgl. die Umdichtung unten Nr. 102, komponiert von L. Senfl. Akrostichon Ma-ri-a. „Das Lied erschien zuerst in e. fl. Bl. von 1526; dann ohne Angabe eines Verfassers als ‘der Königin von Ungarn Lied’ in dem von Luther redigierten Klugeschen Gesangbuch von 1529 und seitdem in den evangelischen Gesangbüchern.“ (Liliencron, Nr. 8.) Eitners Hinweis auf Judenkünigs Tabulatur von 1523 in seinem Verzeichnis 46 betrifft wohl nur die Melodie. Maria, Königin von Ungarn, verlor ihren Gemahl Ludwig in der Schlacht bei Mohacz 1526, s. Böhme, Nr. 637 a der auch Forsters Melodie bringt. Fll. Bll. von 1526 oouj. und Strassburg oj. in München und Zürich führt Weller in seinem Repertorium 3851—2 an. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin abgeschr. von Kopisch, Berliner Hs. Mgq. 752, Bl. 89, 3 Str., vgl. auch Mone Anz. VIII § 372. 1536 † Hans Neusidler e.; 56 Lieder, Berlin an die Grassliedlin gebunden, Nr. 31. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 126 a (Bartsch, Kat. 99); fl. Bl. Nürnberg bei Georg Wachter, „Zwey schöne lieder, ein geistlichs vnd ein weltlichs von der Künigin von Hungern“, 3 Str., Berlin, Ye 2811; ein anderer Wachterscher

Druck „Zwey newe Lieder das Erste Künig ein herr ob allem reych“ im Brit. Museum 11522 df. 15, 3 entspr. Str.; Weller. Annalen I, 232 datiert dieses um 1560, der Katalog des Museums um 1540; fl. Bl. Lübeck bei Johan Ballhorn „Twe schöne Lede, van der Königinnen van Vngern, Frouw Maria vnde erem Gemahl Köninck Ludowich“, Berlin, Ye. 2815, 3 entspr. Str. Partitur nach Forster Liliencron, Nr. 8 und Mh. f. Mg. XXVI, 78. Vgl, auch Bolte, Zs. f. d. A. 35, 435.

52. **Mocht ich gunſt han.** 3 Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 31, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb., Nr. 190, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 147 desgl. 1597 Gregor Lange II Nr. 3, Vorwort datiert 1586.

53. **Vergebens iſt all müe vnd koſt.** 3 Str. M. Wolff. Eine Paraphrase des 127. Psalms, Vers 1—2.

54. **Ach b nit brich.** 3 Str. Erscheint zweimal im Heidelberger Codex 343, einmal als „ach W“. Bl. 25 b, 3 Str., einmal als „ach E“, 3 Str. (Bartsch, Kat. 95).

55. **Ach höchſter hort vernimm mein wort.** 3 Str. L. Lemlin. 1545 Bicinia II, Nr. 102, 1 Str.

56. **Freud ich offt mach in mir ſelbs lach.** 3 Str. 1577 Lechner II, Nr. 21 „Fried ich offt mach“, 3 entspr. Str. 1586 Lechner Villanellen, Nr. 37 desgl.

57. **Sie iſt der art von tugent zart.** 3 Str. Eytelwein. Akrostichon: Si-wil-la.

59. **Tag nacht ich ſicht nach deim geſicht.** 3 Str. L. Lemlin. 1581 J. Reiner, Nr. 15, 1 Str.

60. **Mag ich hertzlieb erwerben dich.** 3 Str. L. Senfl. Akrostichon: Mag-da-len. 1532 Hans Gerle, Nr. 12 (Goedeke ²II, 29). 1534 Ott, Nr. 48, komp. von Senfl, 3 entspr. Str. 1558 Ochsenkhun, Bl. 69 komp. von Senfl. Übereinstimmend mit Forster, Münchener Hs. 3155, Nr. 83 (Maier, Kat. 133).

61. **Entlaubet iſt der walde.** 3 Str. T. Stoltzer. Möglicherweise besteht Verwandtschaft mit einem Liede der ersten Hälfte des 15. Jh. „der wald hat sich belaubet des frewet sich myn mut“, in Fichards Archiv III, 280, 1815. Jedenfalls steht unser Lied schon 1452—60 im Locheimer Lb., Nr. 17, Jb. f. Mus. Wissensch. II, 118, aber in stark variierter Fassung, nur die erste Str. stimmt. Um 1520? fl. Bl. oouj. im Berliner Sammelband, Yd. 7801, s. 10, nur Str. 1 stimmt und sie ist stark variiert, (die Datierung von Arnold, Jb. f. Mus. W. II, 166). Um 1530 fl. Bl. der Hergotin „ein newes Lied In eynem newen thon. Es laufft ein thier vor jhenem holtz“, 3 entspr. Str, Berlin, Yd. 9287; als Tonangabe in anderer Bll. der Hergotin, s. Arnold l. c. 166. 1532 Hans Gerle, Nr. 6 (Goedeke ²II, 29). 1533 fl. Bl. oo. Weller, Annalen I, 220. 1535 Gassenhawerlin, Nr. 1 (Böhme, Nr. 257); fl. Bl. oj. Nürnberg, Fr. Gutknecht „Ein schön new Lied, Ich sahe mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan“ u. s. w. 12 Str. (Datierung von Arnold l. c.). 1536 † Hans Neusidler

e.; Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 2; 56 Lieder, Berlin an Gassenh. gebunden, Nr. 52; 65 Lieder, Peter Schöffer, Nr. 42, 3 entspr. Str., komp. von T. Stoltzer (whsch. Forsters Quelle). 1537 fl. Bl. abgedr. Docen Miscell I, 278 (Arnold l. c.). 1544 Ott, Nr. 54—55. komp. von L. Senfl, 3 entspr. Str. 1545 Bicinia II, Nr. 93, 1 Str. Um 1550 Lb. oouj. von M. Apiarius Bern, Nr. 42 (Weller, Annalen II, 24). 1552 als Tonangabe in Bapsts Gesangbuch zu „ich dank dir lieber Herre“ (Arnold l. c.) wozu die Melodie noch heute gesungen wird Mh. f. Mg. I, 60. Um 1560? fl. Bl. Augsburg bei M. Franck „Zwey schöne newe Lieder Ich sach mir vor einem Walde“, Brit. Museum 11522 df. 46, 12 Str., stark variiert. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 42, 3 entspr. Str. 1577 Ivo de Vento (Mone Anz. 1853, § 111). Um 1579 Liederhs. aus Westfalen (Mone Anz. VIII, 1838, § 79). 1582 Ambr. Lb., Nr. 16, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 68 desgl. 1583 Ivo de Vento, Nr. 16, 1 Str. 1602 P. v. d. Aelst (Goedeke ²II, 42—3). Um 1606 Berliner Hs., Mus. G. 555, Nr. 28. 1614 P. Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder, Nr. 37, 1 Str., komp. von Ivo de Vento. Um 1618 Erfurter Lb., Nr. 16 (Mittler, Nr. 716). 1621 Lobweger Gesangbüchlein, Nr. 179, geistl. parodiert (Bolte). **Oj.** fl. Bl. Nürnberg durch Val. Neuber, Titel wie Gutknechts, oben 1535, 12 Str., Berlin, Yd. 9676; fl. Bl. Wulffenbûttel durch Cordt Horne „Dre lede volgen: Dat Erst, Entlouet ys vns de Walde“, 12 Str., Berlin, Ye. 425; fl. Bl. Zwickaw Wolffgang Meierzeck (Arnold l. c.); Heidelberger Hs. 343, Bl. 96, abgedr. Mone Anzeiger VII, § 240, 3 entspr. Str.; † Münchener Hs., Nr. 28 (J. J. Maier, Kat. 122). Ähnlicher Anfang in Uhlands Lb. 106 „Entlouet weren vns de Wölde de frische Mey tritt herin“. Zur Litteratur des Lieds möcht ich noch ausdrücklich auf die wichtige Arbeit von Arnold hinweisen und auf Hoffmann, Gesellsch. lied Nr. 4. Zur Melodie vgl. Neudruck von Ott hsg., Eitner Bd. IV, 120; Partitur abgedr. Liliencron, Nr. 59. Komponiert von G. Othmayr unten III, 5.

62. **Ach meydlein rein ich hab allein.** 3 Str. W. Grefinger. Hier haben wir ein Liederknäuel von drei Liedern ähnlichen Anfangs, ein scheinbar älteres Lied „ach medlin rain ich dir allein ich soll und mufs dein eigen sein“, Augsburger Hs. d. 15.—16. Jh. (Schletterers Kat., S. 118), unser Lied und ein jüngeres „ach maidlein rein ich hab allein zu dienen dir im willen“, Vtenthal 1574, Nr. 3 und nochmals 1586; es kann sich also etliches in der folgenden Litteratur auf die anderen Lieder beziehen. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 72, 2 Str. (Richter, Kat. 50). 1534 Ott, Nr. 102, 1 Str. komp. von Senfl. 1536 † Hans Neusidler q. 4. 1540 M. Kriesstein, Nr. 69 (Goedeke ²II, 37); Mone Anz. 1853, § 31. 1545 Bicinia II, 101, 1 Str. Um 1550? fl. Bl. Augsburg bei M. Franck „Drey schöne neüwe Lieder“, 3 entspr. Str., Brit.

Museum 11522 df. 31. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). Um 1566 fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband, Yd. 7831, Nr. 63, 3 entspr. Str. 1569—75 Helmstorffs Ms. III, Bl. 19, 3 entspr. Str., Berlin. 1582 Ambr. Lb., Nr. 175, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 128 desgl. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 37a (Bartsch, Kat. 96); Münchener Hss. 1501, Nr. 27 und 3155, Nr. 6 (J. J. Maier, Kat. 122 und 133); fl. Bl. Val. Neuber „Fünff Schöner newer Lieder". 3 entspr. Str., Berlin, Ye. 71; fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband, Yd. 7850, Nr. 18, 3 entspr. Str.

63. **Hertzliebstes bild beweiß dich milt.** 3 Str. P. Hoffheimer. Erste Hälfte d 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Bl. 5b, 3 Str., Tonsatz gleich Forster (Richter, Kat. 43) daselbst auch Nr. 37, komp. von Senfl. 1512 Oeglin, Nr. 37, Neudruck § 22, Forsters Quelle; C. F. Becker (Lieder und Weisen vergangener Jh., Lpz. 1849, S. 3) bringt das Lied nach Arnolt Schlicks Tabulaturen, Meintz 1512. 1537 fl. Bl. oo. Ain new lyed warumb yetz nit mer gůt ist ain Pfaff sein, 3 entspr. Str., Berlin, Ye. 3031. 1582 Ambraser Lb., Nr. 71, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 113, 3 entspr. Str. Münchener Hs. 3155, Nr. 40, 3 Str. (Maier. Kat. 133).

64. **Man sicht nun wol wie stet du bist.** 5 Str. 16. Jh. Heidelberger Hss. 171, Bl. 41b und 343, Bl. 124a, 6 Str. (Bartsch, Kat. 99). Um 1534 Schöner Lieder X der Hergotin, Nr. 7 (Goedeke Grd. II², 30), Nr. 7 ebenfalls im Nachdruck Valentin Neubers, 6 Str., wovon die letzte des Mädchens Antwort enthält: „Bist mir ein gesell recht ohn das G", Brit. Mus. 11515a 48, Nr. 12. Um 1536 65 Lieder, Nr. 24, P. Schöffer (aller Wahrscheinlichkeit nach Forsters Quelle für dieses Lied). Um 1550 Lb. oouj. M. Apiarius, Bern, Nr. 24 (Weller, Annalen II, 21). 1569 Helmstorff Ms. III, Nr. 14, Bl. 14b mit der sechsten Str., Kgl. Bibl. Berlin. 1572 O. Lasso II, Nr. 10 (auch in späteren Ausgaben, 1573, 1581, 1593) und in der Gesamtausgabe 1583, Nr. 27, 1 Str. 1577 Lechner II, Nr. 14, 3 Str.; auch in seinen Villanellen, 1586, Nr. 25, 3 Str. und 1588 in den Liedern nach art der Welschen Canzonen, Nr. 28. 1582 Ambr. Lb., Nr. 193, 6 Str.; Berliner Lb., Nr. 150, 6 Str. 1589 Brechtel Nr. 16 (Bolte). 1605—8 P. Fabricius Nr. 134 (Bolte). 1612 Ambr. Metzger, Venusblümlein, Nr. 8 ohne Str. 5. 1614 Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder, Nr. 21, 3 Str., komp. v. Lechner.

65. **Jrs gleichen lebt auff erden nicht.** 3 Str. Thomas Stoltzer. Forster nahm das Lied aus P. Schöffers 65 Lieder, Nr. 22 um 1536. Um 1550 Lb. oouj. M. Apiarius, Bern, Nr. 22 (Weller, Annalen II, 21). Ein ganz ähnliches Lied mit gleichem Anfang aber in anderem Versmass findet sich 1578 bei Regnart (Ditfurth, 100 Lieder d. 16.—17. Jh., Stuttgart 1876, Nr. 47); 1583 Regnarts Teutsche Lieder mit dreyen Stimmen, Nr. 47; 1593 Regnarts Tricinia, Nr. 47; 1602 P. v. d. Aelst (Hoffmann, Gesellschaftslied I, 127); 1614 Kauffmann,

ktzw. teutsche Lieder, Nr. 85 nach Regnart; fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband, Yd. 7850, Nr. 10.

66. **Wol kömbt der mey.** 3 Str. Wolff Grefinger. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 41 mit gleichem Tonsatz (Richter, Kat. 47). 1534 Ott, Nr. 55—56, 3 entspr. Str., komp. v. Senfl; Schöner Lieder X, Nr. 6 (Weimar, Jb. IV, 228) und im Neuberschen Nachdruck, Brit. Museum 11515a 48, Nr. 12, 3 entspr. Str. 1536 Hans Neusidler g. n. 3. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (J. Bolte). 1577 Lechner, Nr. 10, 1 Str. 1589 O. Lasso, Nr. 33, 1 Str. Heidelberger Hs. 343, Bl. 134a, 3 Str. (Bartsch, Kat. 99). 1778 Nicolais Almanach II, Nr. 11 nach dem andern Teil der Bergkreyen, Nr. 18, 3 Str.

67. **Vil freud nert mich zu aller ſtund.** 3 Str. 1513 Peter Schöffer, Nr. 38 (Goedeke II², 26). 1560 Baseler Hs F X 17—20 (J. Bolte).

68. **Freundtlicher gruß mit pûß.** 3 Str. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Bl. 13b, mit demselben Satz wie Forster und die Reutterliedlein, 3 Str. (Richter, Kat. S. 44). 1512 Oeglin, Nr. 14 wahrscheinlich Forsters Quelle, Neudruck § 10, 3 entspr. Str. 1513—18 ein Liederbuch Peter Schöffers, Nr. 35 Mh. f. Mg. XII, 10, 3 Str. 1529 Baseler Hs. F X 21, Nr. 37. 1535 Reutterliedlein, Nr. 24 (Goedeke II², 31). 1536 Hans Neusidler, Nr. 4; Gassenhawer nnd Reutterliedlein, Nr. 73. Vor 1539 Fl. Bl. oouj., 3 entspr. Str., im Berliner Mischband, Yd. 7821, Nr. 4. 16. Jh. Münchener Hs. 3155, Nr. 70 (Maier, Kat. S. 133). Fl. Bl. oj. Nürnberg, Jobst Gutknecht Vier schöner Lieder, Das Erst Freundtlicher grufs, 3 entspr. Str., Berlin, Yd. 9120.

71. **Nun grûß dich Got mein feine Krot.** 3 Str. Sixtus Dietrich. Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 62, komponiert von S. D., 3 Str., erste Hälfte d. 16. Jh. (Richter, Kat. S. 49).

72. **Unfal wil yetzund haben recht.** 3 Str. Martin Wolff. 1513 Peter Schöffer, Nr. 33 (Goedeke II², 26). Heidelberger Hs. 343, Bl. 133a, 3 Str. (Bartsch, Kat. 99).

73. **Ge wie es wôll dannoch ſo ſol.** 3 Str. Mar. Wolff. Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 75.

75. **Erſt wirdt erfreut mein traurigs hertz.** 3 Str. Thomas Stoltzer. Die Melodie abgedruckt Mh. f. Mg. XXV, 1893, 178.

76. **In liebes brunſt trag ich groß gunſt.** 3. Str. 1513 P. Schöffer, Nr. 28 (Goedeke II². 26). 1536 Hans Neusidler (das. 29).

77. **Freundlicher gruß zu aller ſtund.** 3 Str. 1534 Ott, Nr. 81, 1 Str., komponiert von Senfl. Hs. a. d. Anfang d. 16. Jh. „im Besitz des Hrn. M. Kuppitsch in Wien", Mones Anzeiger VIII § 215.

78. **Mein hertz hat ſich mit lieb verpflicht.** 3 Str. Forsters Quelle ist Oeglin 1512, Nr. 20, Neudruck § 13. 1536 Hans Neusidler d. 4 m. 2. 1560 Baseler Hs F X 17—20 (Bolte).

1582 Berliner Lb., Nr. 14, 3 entspr. Str. Fl. Bl. oouj., 3 entspr. Str., im Berliner Mischband, Yd. 7821, Nr. 5. Undatierte Hss. d. 16. Jh.: München 3155, Nr. 18 mit Forster übereinstimmend (Maier, Kat. 133); Basel F X 1—4, Bl. 4, 3 Str. mit gleichem Tonsatz (Richter, Kat. 43); Augsburg (Schletterer, Kat. S. 118, Nr. 37); Heidelberg 343, Bl. 126a, 3 Str. (Bartsch, Kat. 99).

79. **Kein ding auff erd mich frewen thut.** 3 Str. H. Isaac. 1536 H. Finck, Nr. 53, 2 Str. Münchener Hs. 3155, Nr. 5 mit Forster übereinstimmend (J. J. Maier Kat. 133).

80. **Es mút vil leut.** 3 Str. Thomas Stoltzer. Akrostichon E-l-s.

82. **Nun grúß dich Got mein truserlin.** 3 Str. S. Dietrich. 1532 Hans Gerle, Nr. 22 (Goedeke II², 29). Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 63, 3 Str. komp. v. Sixt. Dietrich (Richter, Kat. 49). Vor 1539 Fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband, Yd. 7821, Nr. 4, 3 entspr. Str. 1577 Ivo de Vento (nach Mones Anzeiger 1854 § 62). 1582 Ambraser Lb., Nr. 72 „nun grüsse dich gott mein feines lieb", 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 114. 1583 Ivo de Vento, Nr. 17, 1 Str. Fl. Bl. oj. Nürnberg bei Jobst Gutknecht Vier schöner Lieder, Das Erst Freundtlicher grufs, 3 entspr. Str., Berlin, Yd. 9120. Ein verwandter Anfang „Nun grüfs dich Gott mein Mündlein roth ich bin dir hold von Herzen" in Hoffmanns Gesellschaftslied I, 223 nach O di Lasso 1573, Nr. 26.

83. **Ach vnfal groß wie gar on maß.** 3 Str. M. Wolff. 1513 P. Schöffer, Nr. 34 (Goedeke II², 26). Partitur nach Forster Mh. f. Mg. XXVI, 19.

84. **Ich klag vnd rew mein grosse trew.** 3 Str. P. Hoffheymer. Akrostichon I-es-u. 1519 Arndt von Aich, Nr. 15, 3 entspr. Str. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 46, 1 Str. Das Sprichwort vom Schwein und Muskaten auch in H. Fincks Liedern, Nr. 24, 1536.

85. **Mein gmút vnd blút ist gar entzúnd.** 3 Str. M. J. Wenck. 1535 Gassenhawer und Reutterliedlin, Nr. 11, 1 Str. 1546 Baseler Hs. F IX 32—35, Nr. 14 (Richter, Kat. 40). 1549 50 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 50, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 51; Lb. der Anna Amalia von Cleve, Bl. 13b (Bolte in der Zs. f. d. Ph. XXII, 397f). 1553 Vannius Bicinia, Nr. 5b, 2 Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 25 mit noch 3 Str. 1578 Umgedichtet bei Regnart (Ditfurth 100 Lieder d. 16.—17. Jh., Stuttgart 1876, S. 67), nochmals in der Ausgabe von 1583, Nr. 54. 1582 Ambraser Lb., Nr. 63 mit noch 3 Str.; ebenfalls Berliner Lb., Nr. 110. 1591 O. S. Harnisch, Nr. 27, 3 entspr. Str. 1595 Demantius, Nr. 5, umgedichtet. 1604 O. S. Harnisch Hortulus. **Oj.** ein Druck von Pamphilio Gengenbach, Basel (Zs. f. d. A. 45, 172) mit noch 2 Str.; fl. Bl. oo. Berliner Sammelband, Yd. 7801, Nr. 44, nur die erste Str. stimmt nnd diese nicht ganz, denn

der Versmass weicht etwas ab; ndd. fl. Bl. oo. Berlin, Ye. 437 „Sös lede volgen Dat erste wat wert ydt doch des wunders noch", 3 entspr. Str.

86. **Vil haß vnd neid zu hof ich leid.** 3 Str. M. Wolff. 1573 Ivo de Vento Nr. 6, 5 voc. 1581 mit abweichendem Text, Knöfel, Nr. 10, 1 Str.; J. Reiner, Nr. 18. 1583 Ivo de Vento, 3 voc., Nr. 18, 1 Str. 1588 Mancinus, Nr. 14, sein Text weicht sowohl von Forsters wie von Knöfels ab.

87. **Kuntschafft mit dir het geren ich.** 3 Str. P. Hoffheimer. 1536 H. Finck, 3 entspr. Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Bl. 42, Nr. 75, 3 entspr. Str. 1582 Ambraser Lb., Nr. 17, 3 entspr. Str.; Berliner Lb., Nr. 69 desgl. Baseler Hs. F X 21, Bl. 67, 3 Str. (Richter, Kat. 63).

88. **Ich setz dahin hertz mut vnd sinn.** 3 Str. 1545 Rhau Bicinia II, Nr. 98, 1 Str.

89. **Des spilens ich gar kein glück nit han.** 3 Str. L. Lemlin. 1536 65 Lieder, Peter Schöffer, Nr. 50, 3 entspr. Str., komp. von Math. Greitter. 1537 ohne Quellenangabe in Docens Miscellaneen I, 279 f. Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Bern, Nr. 50 (Weller, Annalen II, 25). Um 1560 Berliner Hs. Mgq. 732. 1577 Lechner II, Nr. 20, 3 entspr. Str. 1586 Lechner Villanellen, Nr. 36. 1590 Lechner, Nr. 36, 3 entspr. Str. vgl. Böhme, Ad. Lb., Nr. 486. 1602 P. v. d. Aelst 186 (Goedeke Grd. II², 42 f.) Heidelberger Hs. 343, Bl. 68 b, 5 Str. (Bartsch, Kat. 96) vgl. Görres, S. 59.

91. **Meins trawrens ist vrsach mir gbrist.** 3 Str. P. Hoffheymer. 1513—18 Peter Schöffer Lb., oouj, Nr. 22, 3 Str. (Mh. f. Mg. XII, 12). Vor 1529 Baseler Hs. F. X 21, Bl. 14 b, 3 entspr. Str. (Richter, Kat. 60). 1536 Gassenhawer und Reutterliedlin, Nr. 18, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber, Nr. 54, stark variiert sogar im Versmass.

92. **Elend bringt pein dem hertzen mein.** 3 Str. Benedictus Ducis, nochmals dieser Text komponiert von L. S(enfl) im dritten Teil, Nr. 79. Akrostichon E-l-s. Anfang des 16. Jh. Baseler Hs. F X 21, 3 entspr. Str. (Richter, Kat., S. 59). Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 60 (Richter, Kat. S. 49). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlin, Nr. 51; P. Schöffer 65 Lieder, Nr. 43, 3 entspr. Str., komp. v. B. Ducis. 1544 Ott, Nr. 76, 2 Str., komp. von Senfl; Schmeltzel, Nr. 6. Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Bern Nr. 43, Weller, Annalen II, 24. 1576 Lechner, Nr. 8, Str. 1 und 3; Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 32, 3 entspr. Str. 1586 Lechners Villanellen, Nr. 14. Um 1588 Berliner Hs. Mgf. 725, Nr. 97, 3 entspr. Str. 16. Jh. Heidelberger Hs. 343, Bl. 64 b, 3 Str. (Bartsch, Kat. 96); fl. Bl. oouj. „Vier schoner Lieder Das erst Elendt bringt peyn dem jungen hertzen mein", Berlin. Yd. 9575, 3 entspr. Str. 16.—17. Jh. Münchener Hs. 1501, Nr. 29 (J. J. Maier, Kat. S. 122).

94. **Ein A. freundtlich.** 3 Str. G. Forster. 1582 Ambr. Lb., Nr. 73, 3 entspr. Str.: desgl. Berliner Lb., Nr. 115.

96. **Es lebt mein hertz in freud vnd schertz.** 3 Str. Lapicida. Akrostichon E-l-s. 1519 Arnt von Aich, Nr. 35, 3 entspr. Str.

97. **Ach lieb mit leid wie hast dein bscheid.** 3 Str. P. Hoffheymer. 1512—18 Lb. Peter Schöffers oouj. in München, Nr. 29, 3 Str. (Mh. f. Mg. XII, 9). 1512 Oeglin, Nr. 6, 3 entspr. Str. mit gleichem Tonsatz wie Forster und höchst wahrscheinlich seine Quelle (Neudruck, S. 4). 1529 Baseler Hs. F X 21, Nr. 36 (Richter, Kat. 61). 1536 † Hans Neusidler k 4, Cc. 4; Gassenhawer und Reutterliedl., Nr. 19, 1 Str. 1545 Bicinia II, 94, 1 Str. 1558 Ochsenkhun, Bl. 71, 3 entspr. Str. komp. v. Hoffheimer. 1560 Baseler Hs. F X 17—20, Nr. 73. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr 58. 3 entspr. Str. 1576 Lechner, Nr. 7, 3 entspr. Str. Um 1576 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 38, 3 entspr. Str. 1582 Ambraser Lb., Nr. 6, 3 entspr. Str.; desgl. Berliner Lb., Nr. 58. 1586 Lechners Villanellen Nr. 15, 3 entspr. Str. 1602 P. v. d. Aelst 183 (Goedeke Grd. II², 42—3). Um 1618 Erfurter Lb. 6 (Mittler 657). **Oj.** fl. Bl. Nürnberg bei Georg Wachter „Zwey schöne Lieder Das Erst, Ach lieb mit leyd, wie hast deyn bscheyd", Berlin, Yd. 9483; Heidelberger Hs. 343, Bl. 91a, 3 Str. (Bartsch, Kat. 97); Münchener Hs. 3155, Nr. 22, 3 Str. (Maier, Kat. 133).

98. **Schwer langweilig ist mir mein zeyt.** 3 Str. Wolff Gräfinger. Forsters Quelle ist wohl Peter Schöffers 65 Lieder Nr. 10, um 1536. Um 1540 Baseler Hs. F X 21, Bl. 70b (Richter, Kat.). Um 1550 Lb von M. Apiarius, Bern, Nr. 10 (Weller, Annalen II, 19). Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 89, 3 entspr. Str. 1576 Lechner, Nr. 10, 3 entspr. Str. 1578 Eccard, Nr. 16, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb., Nr. 22, 3 entspr. Str.; desgl. Berliner Lb., Nr. 74. 1586 Lechner Villanellen, Nr. 19, 3 entspr. Str. 1602 Paul v. d. Aelst 185 (Goedeke Grd. II², 42—3). 1614 Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder, Nr. 19, 3 entspr. Str. komp. v. Lechner. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 79a (Bartsch, Kat. 97, vgl. Görres, S. 51); † Münchener Hs. 1501, Nr. 32 (Maier Kat. 122); Baseler Hs. der ersten Hälfte d. 16. Jh. F X 1—4, Nr. 44, Satz gleich Forsters (Richter, Kat. 47). Das Lied ist seiner Beliebtheit wegen sowohl politisch als geistlich umgedichtet worden, ersteres um 1550 als elfstrophiges Klagelied des Landgrafen Philip von Hessen (des Knaben Wdh. II, 112, Ausgabe von Birlinger-Crecelius I, 251 f., vgl. Liliencron IV, 492); geistlich in Knausts Gassenhawer Reuter und Bergliedlein Christlich moraliter vnnd sittlich verendert, Frankfurt 1571, Nr. 26, 3 Str. (Birlinger-Crecelius Wdh. I, 450).

99. **Es ist gemacht on grund bedacht.** 3 Str. W. Grefinger. 1536 P. Schöffer, 65 Lieder, 3 entspr. Str. von Grefinger komponiert. Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Bern, Nr. 33

(Weller, Annalen II, 23). Forsters Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. XXVI. 68.

100. **Elend ich rieff vnd ſeufftz ſo tief.** 3 Str. Arnolt von Bruck. Akrostichon Ele-no-ra. Forsters Quelle ist wohl Peter Schöffer, 65 Lieder, Nr. 36 um 1536. 1533 Hans Gerles Lautenbuch (Mh. f. Mg. XVIII, 104). Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Nr. 36 (Weller, Annalen II, 23). 1592 Lb. für Ottilie Fenchlerin, Nr. 50, 2 Str. (Alemannia I, 58).

101. **Ey wie ſo gar freundlich lieblich.** 3 Str. 1577 Lechner, Nr. 71, 1 Str. 1582 Ambraser Lb., Nr. 49, 3 entspr. Str., nochmals dasselbe Lied, Nr. 248; desgl. Berliner Lb. Nr. 101. 1588 O. S. Harnisch, Nr. 22, 3 entspr. Str.; Mancinus, Nr. 31, 3 entspr. Str. Um 1618 Erfurter Lb., Nr. 49 (Mittler 641). Oj. Münchener Hs. d. 16.—17. Jh. 1501, Nr. 30 (Maier, Kat. 122).

102. **Mag ich vnglück nit widerſtan.** 3 Str. L. Senfl. Eine Umdichtung des Lieds gleichen Anfangs auf die Königin von Ungarn, s. oben Nr. 51. Akrostichon Ma-ri-a.

103. **Was iſt die welt.** 3 Str. L. Senfl. 1573 Ivo de Vento, Nr. 17.

104. **Pacientia muß ich han.** 3 Str. L. Senfl. 1534 Ott Nr. 84—85, 3 entspr. Str. komp. von Senfl. 1577 Lechner II, Nr. 8, 3 entspr. Str. 1586 Lechners Villanellen, Nr. 16. 1606 Laghkner, neue teutsche Lieder, Nr. 14, 3 Str., deren nur die erste Forsters Text entspricht. 1614 Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder, Nr. 75, 3 Str., Text wie bei Laghkner komp. von Lechner. **Oj.** † Münchener Hs. 1501, Nr. 31 (Maier, Kat. 122).

105. **Mein fleiß vnd müe ich nie hab gſpart.** 3 Str. Senfl. Vf. Georg von Fronsberg. 1532 Hans Gerles Lautenbuch, Nr. 2 (Goedeke Grd II², 29). 1534 Ott, Nr. 39, 3 entspr. Str. komp. von Senfl. Um 1535 Reutterliedlein, Nr. 8 (Goedeke Grd. II², 31). 1536 Neusidlers Lautenbuch Cc. 3; Gassenhawer und Reutterliedlein, Nr. 58, 1 Str.; 56 deutsche Lieder, Berlin mit den Gassenh. eingebunden, Nr. 47, 1 Str.; fl. Bl. der Hergotin oj. im Berliner Mischband, Yd. 7821, Nr. 37, 3 entspr. Str. Vor 1539 fl. Bll., Yd. 7821, Nr. 5 und 7, letzteres bei Hans Guldenmundt, beide ooui. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte) 1569 Ivo de Vento, Nr. 14, ohne die 2. Str., wieder gedruckt 1571 und 1582. 1569—75 Helmstorffs Ms., III Bl. 8, Kgl. Bibl. Berlin, 3 entspr. Str. überschrieben „ein schön Lied Hern Jörgen v̊ Fronsperg in seiner weiſs zu singen"; in seinen hs. Anmerkungen zu dieser Hs. weist Meusebach auf die Historia Herrn Georgen vnnd Herrn Casparn v. Fronsberg ‚Frankfurt 1568 und 1572, Bl. 186b und auf Joh. Höfels hist. Gesangbuch, Schleusingen und Nürnberg 1681, S. 480. Um 1570 fl. Bl. Chr. Gastel, Augsburg (Weller, Annalen I, 222). 1575 Berliner Hs. Mgf 753, Bl. 3a, 3 entspr. Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 5, Berliner Lb. Nr. 57, 3 entspr. Str. 1598

G. Lange I, Nr. 14, 3 entspr. Str. (das Vorwort datiert von 1584). **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 123 b (Bartsch, Kat.); Münchener Hss. d. 16. Jh. 3156 Nr. 11 und 3155 Nr. 82 (Maier, Kat. 134 und 133); fl. Bl. Nürnberg, Fr. Gutknecht „Drey schöner Lieder Das erst Mein fleifs vnnd mhů", 3 entspr. Str. Brit. Museum 11522 df 11. Wunderhorn II, 344.

106. **Ich weiß nit wie ichs halten ſol.** 3 Str. Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. XXV, 208.

107. **Erenwerd auff erd.** 5 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 42, 5 entspr. Str. 1569—75 Helmstorffs Ms., Berlin, Bl. 25 b III, 5 entspr. Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 168, 5 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 75, 3 Str. Oj. fl. Bl. folio Berliner Mischband Yd. 7801, Bl. 15, oo, 5 entspr. Str.; Heidelberger Hs. 171, Bl. 38 b (Bartsch, Kat. 98).

108. **O weiblich art hart trůbſtu mein hertz.** 3 Str. H. Isaac. 1519 Arnt von Aich, Nr. 50, 3 entspr. Str. Um 1534 Schöner Lieder X, Nr. 5 (Goedeke Grd. II², 30). 1536 † Hans Neusidlers Lautenbuch f. 4. Um 1550 Schöner auserlessner Lieder zehen Nürnberg bei Valentin Neuber, Nr. 5, 3 entspr. Str.

109. **Nie gröſſer lieb mir zu handen kam.** 3 Str. Erasmus Lapicida. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 84, 3 entspr. Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 191 und Berliner Lb. Nr. 148, 3 entspr. Str.

111. **Mas zucht verſtant.** 3 Str. L. Senfl. Akrostichon Ma-ri-a. Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155, Nr. 80, 3 Str. (Maier, Kat. 133).

113. **Mag ich zuflucht in eer vnd zucht.** 3 Str. Gregorius Pitschner. Akrostichon Mag-da-len.

114. **Kein freud auff erd die lenge werd.** 5 Str. G. Forsterus. 1540 G. Wickram „Spil von dem verlornen Sun" Bl. G 5 b. (Bolte).

115. **Gut ding muß haben weil.** 3 Str. Lapicida. Dieses Lied ist mir sonst nicht vorgekommen: ein ähnliches in anderem Versmass, wovon jede Strophe ebenfalls mit „Gut ding muss haben weil" anfängt ist durch Regnarts Komposition bekannt worden, 1583 und 1593, Nr. 48. 1602 P. v. d. Aelst (Weimar, Jb. II, 354). 1614 Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder, Nr. 10 komp. v. Regnart.

118. **Ich beut dir da frundtliches A.** 3 Str. M. Wolff. Heidelberger Hs. 343, Bl. 111 a, 3 Str. (Bartsch, Kat. 98).

119 b. **Ergib mich der die artlich kunſt.** Akrostichon Er-en-traut.

120. **Dieweil vmbſunſt yetz alle kunſt.** 3 Str. G. Forster. 1536 P. Schöffers 65 Lieder Nr. 45, komponiert von Lazarus Spengler; nach Eitner (Mh. f. Mg. 26, 74) schöpfte Forster daraus Text und Melodie „und scheute sich nicht die ersten vier Takte Spenglers genau abzuschreiben." Um 1550 im

Apiarius'schen Lb. Nr. 45 (Weller, Annalen II, 24). 1578 Eccard, Nr. 4, 1 Str. 1588 Dedekind *Ἰωδεκατονον*, Nr. 30, 3 entspr. Str.

121. **Ich rew vnd klag das ich mein tag.** 3 Str. G. Brack. 1519 Arnt von Aich Nr. 52, 1 Str. Um 1534 Schöner Lieder X. Um 1535 Gassenhawerlein Nr. 33 (Goedeke Grd II², 31). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlin Nr. 33, 1 Str. Vor 1539 fl. Bl. der Hergotin oj. im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 26, 3 entspr. Str. Um 1550 Schöner ausserlessner Lieder zehen, Nürnberg Val. Neuber, Nr. 3, 3 entspr. Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Bl. 41 b, 3 entspr. Str. 1577 Lechner II, Nr. 19, 2 Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 74, 3 entspr. Str.; desgl. Berliner Lb. Nr. 117. 1586 Lechners Villanellen Nr. 35, 2 Str. 1588 O. S. Harnisch Nr. 9, 3 entspr. Str. 1609 Andr. Berger, Klaglieder Nr. 6. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 113 a, 3 entspr. Str. (Bartsch, Kat. 98 und Görres 57); fl. Bl. oo. im Berliner Sammelband, Yd. 7801, Bl. 15, 3 Str.; als Tonangabe im selben Band Nr. 27; fl. Bl. Nürnberg bei Valentin Neuber „Drey schöne Liedter, Das erst, Tag vnd nacht leid ich grofs not", 3 entspr. Str. Kgl. Bibl. Berlin, Ye. 22; Druck von Pamphilio Gengenbach, Basel oj., 3 entspr. Str. (Zs. f. d. A. 45, 174). Zum Satz und zur Melodie vgl. Mh. f. Mg. 25, 198.

123. **Ich hoff es fey vaſt wol müglich.** 3 Str. Erasmus Lapicida, nochmals unten III, 43 komponiert von J. v. B(rant). 1513 Peter Schöffer Nr. 16 (Goedeke Grd. II², 26). 1530 M. Ebenreutters Hs. aus Würzburg, Bl. 325 a, 3 entspr. Str. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4 (Richter, Kat. 45); Heidelberger Hs. 343, Bl. 73 b und 112 b, 2 und 3 Str. (Bartsch, Kat. 97 und 98).

123. **Trôſtlicher lieb ſtetz ich mich yeb.** 3 Str. Paulus Hoffheymer. 1512 Oeglin, Neudruck, S. 6 wahrscheinlich Forsters Quelle mit gleichem Text und Tonsatz. 1513—15 Lb. Peter Schöffers Nr. 30 (Goedeke Grd. II², 27 und Mh. f. Mg. XII. 12. 1529 Baseler Hs. F X 21, Nr. 21 mit entspr. Text (Richter, Kat. 60). Um 1530 fl. Bl. Hans Guldenmundt Nürnberg oouj. (Weller, Annalen II, 215) abgeschrieben von Kopisch, Berliner Hs. Mgq. 752, Bl. 173, 3 entspr. Str. 1532 † Hans Gerles Lautenbuch Nr. 8 (Goedeke Grd. II², 29). 1536 † Hans Neusidlers Lautenbuch f 3 m. Cc.; Gassenhawer und Reutterliedlin Nr. 20, 1 Str. Vor 1539 fl. Bl. der Hergotin Berliner Mischband, Yd. 7821, Nr. 34, 3 entspr. Str. Um 1540 (nach Weller, Annalen I, 221) fl. Bl. oouj. am Schlusse T. B. S. (d. h. Thiebolt Berger, Strassburg) „Drey schöne neüwe Lieder Das erst Ein hüpsche Tagweifs von einem trauwen Wächter" Berlin, Ye. 536, 3 entspr. Str. Vor 1544 hs. Lautenbuch auf pergament in Stockholm (Mh. f. Mg. XIV, 122). 1558 Ochsenkhuns Lautenbuch, Bl. 71, 2 Str. komp. von Hoffheimer. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1576 Lechner Nr. 9, 3 entspr. Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 44, 3 entspr. Str.;

Berliner Lb. Nr. 96 desgl. 1586 Lechners Villanellen. 1602 P. v. d. Aelst 184 (Goedeke Grd. II², 42—3). 1614 P. Kauffmann, kurtzw. teutsche Lieder Nr. 18, 3 entspr. Str. komp. von Lechner. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 41a (Bartsch, Kat. 96); Münchener Hss. 1501, Nr. 22, 3155, Nr. 76 und 3156 Nr. 9 (Maier, Katalog); De Boucks ndd. Lb. in Hamburg, Nr. 81 (Kopp im Jb. f. ndd. Sprachforschung 1900, die ndd. Lieder d. 16. Jh.).

124. **Mich wundert ser ye lenger ye mer.** 3 Str. 1513—18 Peter Schöffers Liederbuch Nr. 23, 3 Str. (Mh. f. Mg. XII, 12). 1534 Ott, 121 Lieder, Nr. 54. Baseler Hs. d. 16. Jh. F X, 1—4, Nr. 76 komp. von L. S(enfl) (Richter, Kat. 50). Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155, Nr. 2 (Mh. f. Mg. XII, 12). Fl. Bl. oouj. „Schöner lieder zwey, das erst, Zucht eer vnd lob. Das ander, mich wundert seer, ye lenger ye mer", Berlin Yd. 9559, 3 entspr. Str.

126. **Ach hertzigs M mein trew vernem.** 3 Str. 1513 † Peter Schöffers Lb. Nr. 59 (Eitner 298).

128. **Oft wünsch ich ir auß hertzen gir.** 3 Str. G. Bosch. Nochmals unten IV, 19 komponiert von S. Zirler. Baseler Hs. der ersten Hälfte d. 16. Jh. F X, 1—4, Nr. 54 komp. von P. W(üst) mit gleicher Melodie (Richter, Kat. 48). Forsters Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. 26, 93. Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155, Nr. 75 (Maier, Kat. 133),

129. **Wer sehe dich für ein solche an.** 3 Str. Machinger. 1512 Oeglin Nr. 13 mit noch 4 Str. und dem Akrostichon Warwara, das bei Forster ganz in Verwirrung geraten ist (Neudruck § 9). 1513 Peter Schöffer Nr. 14 (Goedeke II², 26). 1569—75 von Helmstorffs MS. III, Bl. 15b, 7 Str. 1597 Gregor Lange II, Nr. 14 (Vorwort 1586 datiert) 3 entspr. Str. Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155, Nr. 50, 7 Str. (Maier, Kat. 133). Fl. Bl. oouj. und ohne Titel Berliner Mischband, Yd. 7804. Bl. 23, 7 Str.

130. **So wünsch ich jr ein gute nacht zu hundert tausent stunden.** 3 Str. M. Wolff. 1524 Valentin Holls Hs. (Keller, Vz. Altd. Hss. 135). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlin Nr. 25. Vor 1539 fl. Bl. der Hergotin im Berliner Sammelband Yd. 7821, Nr. 19, 3 entspr. Str. 1545 Bicinia II, 92, 1 Str. Um 1550 Schöner ausserlessner Lieder zehen, Nürnberg bei Val. Neuber, 3 entspr. Str. 1558 Ochsenkhuns Lautenbuch, Bl. 79b, 3 entspr. Str. komp. von Stoltzer. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 49, 3 entspr. Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 39, 3 entspr. Str. 1577 Lechner Nr. 8 (Bolte). 1581 Knüfel Nr. 17. 1582 Ambraser Lb. Nr. 10, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 62 desgl. 1583 Ivo de Vento Nr. 10, 1 Str. 1587 O. S. Harnisch Nr. 11, 1 Str.; nochmals gedruckt 1591. 1588 Mancinus Nr. 16, 1 Str. 1602 P. v. d. Aelst 94 (Bolte); M. Franck Bergkreyen Nr. 7, 3 entspr. Str. 1603 M. Franck Nr. 8 (Bolte). 1605—8 Lb. des Peter Fabri-

cius Nr. 127, 3 Str. (Bolte). 1606 Laghkner Nr. 23, 3 entspr. Str. 1612 † Ghros Bettlermantel. **Oj.** Berliner Hs. Mgq. 612, die niederrheinische Liederhs. Nr. 45, kontaminiert mit Forster V, 19; Berliner Hs. Mgq. 1004, 83 (Bolte); fl. Bl. oouj. Berliner Sammelband, Yd. 7801 Nr. 64, 3 entspr. Str.; fl. Bl. oj. Nürnberg bei Jobst Gutknecht „Ein hübsch lied, mein eynigs A", 3 entspr. Str., Berlin, Yd. 9126.

II.

1. **Es fout ein Meiskin halen win.** 2 Str. Sampson. Grasliedlin 1535 Nr. 21, nur 1 Str.;

Es wolt ein Meydlin holen wein des abents also spate
da begegnet jr ein metzeler knab er wolt nit abe laten.

1545 Rhaus Bicinia I, Nr. 88 mit demselben Text wie Forster in hochdeutscher Uebersetzung. 1559 „Het soude een meysken halen wyn" als Tonangabe zu Ps. 92 in den Souterliedekens.

3. **Ho ho lieber Hans verforg dein gans.** G. Forster. Um 1536 Grasliedlin Nr. 26. 1544 Ott Nr. 13, 3 Str. komp. von Matthias Eckel. Eine Umdichtung 1614 in J. C. H(aidens) Postiglion der Lieb Nr. 21.

4. **Sant Merten wöln loben wir, ein Quodlibet,** (Partitur Eitner das deutsche Lied I, 105) schöpft aus folgenden Liedern a) „Sant Merten" oben Nr. 2 in zwei Stellen; b) „Ho ho lieber Hans" oben Nr. 3; c) ein mir unbekanntes Lied (es ist vmb sunst was lieb vnd gunst usw.); d) „Venite jr lieben gesellen" ein sehr beliebtes Trinklied, vgl. Berliner Hs. Mgq. 718 aus dem Anfang des 16. Jh., 1566 M le Maistre Nr. 90 (Eitner, deutsches Lied I, 103) und folgende fl. Bll.: Nürnberg, Georg Wachter oj. „Ein hübsches liede, Venite jr lieben gesellen one sorgen" 6 Str., Berlin, Yd. 9489; ganz entsprechend oouj. „Ein hübsche liede, Wo soll ich mich hinkeren" Yd. 9496; ndd. Uebersetzung oouj. „Veer schöne lede, Vam Slömer. Dat ander Venite gy leven Gesellen ane sorgen", Yd. 9509; Nürnberg, F. Gutknecht um 1535? „Zwey schöne newe Lieder das erste Venite jr lieben gesellen one sorgen" brit. Museum 11522 df. 12; um 1600? Augspurg bei Hans Zimmerman „Ain hübsches Liede Venite" usw. brit. Museum 11517 aa 15. e) Den liebsten bulen den ich hab: ganz entsprechend 1573 Ivo de Vento Nr. 14, 1 Str. Weit mehr verbreitet ist der verwandte Text „den liebsten bulen den ich hab der ligt beim wirt im keller" 1570 Scandelli Nr. 2, 2 Str., 1578 Nr. 2, 1579 Nr. 11; Fischart, Geschichtklitterung 1575, Neudruck, S. 126; schon 1505 geistlich parodiert, Hildebrand Materialien

zur Geschichte d. deutschen Volkslieds, Leipzig 1900, S. 150. Noch ein verwandter Text „den liebsten bulen den ich han thut aufs den reben entspringen“ 1581 Jacob Reiner Nr. 5. Fischarts Fassung ist noch in Kommersbüchern zu finden, so in Schauenburg [53] S. 312. Wahrscheinlich durch die Studenten ist das Lied in den Volksmund im Vorarlberg gekommen:

Und das Moadli das i lieba thue
Das ist im Keller drunta,
Hat a eiches Kittle a,
Und ist mit Reafli bunda.
Hörmann Schnaderhüpfl S. 279.

Eine Umdichtung ist im Wunderhorn II, 423 zu finden. f) Der Wirt der will vns borgen von nun an bis auff den Morgen. 1585 Pühler Nr. 16.

6. **Den besten Vogel den ich waiß.** 2 Teile. Hs. d. 16. Jh. Mittler 1385. 1581 J. Reiner, Nr. 11. 1583 Nicol. Rosthius Mone Anzeiger 1853. § 58. 1588 Mancinus Nr. 24. Verwandt ist ein Quodlibet von N. Zangius 1620, Nr. 11. Vgl. Wdh I, 226.

7. **Preſulem ſanctiſſimum.** Die Geschichte von dem „feysten dicken langen waidelichen kragen“ ist sonst in den Martinsliedern zu treffen, so in di Lassos 6 cantiones Latinæ München 1583 in „Audite audite nova, Der Bawer von Eselsskirchen.“ „Der Müller auf der Obermül“ 1566 M le Maistre Nr. 90 wie hier; Ambr. Lb. 1582, Nr. 115 „der Müller auf der Nidermül der hat ein töchterlein das ist hübsch und fein.“ Vgl. Wdh. I, 226. Partitur abgedruckt in Eitners Deutsches Lied I, 107.

8. **Es giengen neun junckfrawen.** Jo. Leonhardi. Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. XXVI, 82. Vielleicht ein Gesellschaftsspiel, denn Fischart erwähnt unter den Spielen des jungen Gargantua „Es giengen drei Jungfrawen“, Neudr. 265. Böckel (Volkslieder aus Oberhessen CLXXVII) weist darauf hin, dass das Geissler Lied in der Limburger Chronik um 1349 ein Volkslied parodiert — möglicherweise dieses. „Es gieng sich vnser Frauwe, Kyrieleisen, Des morgens in der Tauwe Halleluia, Da begegnet jr ein junge, Kyrieleison“ usw.

10. **Es iagt ein Jeger vor dem holtz.** 2 Str. 1573 O. di Lasso II, München, Nr. 12. Nochmals 1583 in der Gesamtausgabe Nr. 24.

11. **Nun iſt es doch kein reuter.** 2 Str. Hans Teuglin. Str. 1 ist einem Grasliedlein entnommen, das das Bergliederbüchlein (um 1740) uns aufbewahrt hat, Nr. 85, Str. 6:

Ey ist er denn kein Schreiber nicht er ist ein Edelmann
und wenn er denn ausreiten will die Spörner muß er han.

Das Lied ist noch heute beliebt und wird in folgenden Gegenden gesungen: Schlesien, Franken, Thüringen, Rhein, Hessen, Elsass, Schwaben; für Litteratur vgl. Lewalter, Deutsche Volkslieder in Niederhessen I, 55. Str. 2 gehört

nicht zu diesem Liede. Partitur abgedruckt in den Mh. f. Mg. XXVI, 102. Zum Refrain s. unten Nr. 60.

12. **Owe der zeyt die ich verzert.** 1 Str. 1545 Rhaws Bicinia Nr. 90, 1 Str.; vgl. den Abdruck in Hoffmann, Gesellschaftslied I, 146. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 114, 3 Str. 1576 Lechner, neue teutsche Lieder, 3 Str. 1580 Regnart Nr. 5, 2 Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 29, 3 Str.; Berliner Lb. Nr. 81 desgl. 1586 Regnart Nr. 5, 2 Str.; Lechner Villanellen, 3 Str. 1590 Schärer, Teutsche Villanellen Nr. 20 (Böhme, Ad. Lb. 213). 1614 Kauffmann, kurtzweilige teutsche Lieder Nr. 42, 3 Str. Eine Umdichtung in des Knaben Wdh. I, 114, 6 Str. „das fahrende Fräulein". Unser Lied ist ursprünglich ein Akrostichon auf dem Namen Odilia.

13. **Fur all ich krön ich weyß wol wen.** 1 Str. 1545 Rhaus Bicinia I, Nr. 89, 1 Str. komponiert von Hans Voit.

14. **Lieblich hat sich gesellet.** 1 Str. 1531 Bergreihen Neudruck Nr. 18, 4 Str. Um 1535 Gassenhawerlein Nr. 6 (Goedeke I^2, 31); Gassenhawer und Reuterliedlein Nr. 6, 1 Str. 1549 50 Lieder, Nr. 29, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Nr. 29. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 73, 4 Str. Um 1574 Niederrheinische Liederhs., Berlin, Nr. 17, 4 Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 92, 4 Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 19, 3 Str.; Berliner Lb. Nr. 71, 4 Str. Anfang d. 17. Jh. Uhlands ndd. Lb. Nr. 46. Um 1618 Erfurter Lb. 19 (Mittler 671). **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Drey hübsche Lieder, das erst, Lieblich hat sich gesellet" usw., 5 Str. Yd. 16, Berlin; Ye. 15 ein andrer Neuberscher Druck mit ähnl. Titel, 5 Str.; fl. Bl. Nürnberg, Jobst Gutknecht „Ein hübsch lied, Mein eynigs A", 4 Str., Berlin Yd. 9126; Heidelberger Hs. 343, Bl. 121 b, 4 Str. (Bartsch, Kat. 99). Geistliche Umdichtungen fl. Bl. oj. Nürnberg, Val. Neuber im Berliner Mischband Yd. 7831, Nr. 20; Andere von 1571 und 1646 s. Böhme Ad. Lb. Nr. 131. 1778 Nicolais Almanach Nr. 2 nach den Bergreihen — Forsters Partitur Liliencron Nr. 103.

15. **Es ritt ein Jeger hetzen aus.** 2 Str. Vgl. Baseler Hs. F X 25—26 gegen Ende d. 16. Jh. geschrieben, Nr. 12 (Richter, Kat. S. 82). Wohl nicht untreffend ist der Tadel im Theatr. Diabolor. 1569 „unverschempte und unzüchtige Lieder als da sind: Es reit ein Jäger hetzen aus — Es wolt ein Jäger jagen jagen vor jenem holz und dgl. mehr so eins teils noch unflätiger seind" (Goedeke ^{2}II, 24).

16. **Der ziegler auff der hütten saß.** 2 Str. G. Forster. 1452—1460 vgl. im Locheimer Lb.:

Es fur ein pawr gen holtz mit seiner hawen
Do kam der leydig pfar zu seiner frawen

Jb. f. Mus. wissensch. II, 154.

17. **Es wolt ein Jeger iagen.** 1 Str. Matthias Greytter. Es sind mindestens vier Lieder des 16. Jh. welche auf diese

Weise anfangen und den oben mitgeteilten Vorwurf (Anm. 15) mehr oder minder verdienen. Unser Lied scheint mit dem übereinzustimmen den Görres „den Fang für den Herrn“ nennt, Görres 181, vgl. Mittler 199. Dieses Lied ist es, das den Grund bildet der geistl. Umdichtung in Heinr. Knausts Reuter und Bergliedlein christlich verändert Frankfurt a. M. 1571, vgl. Wdh. I, 139. Die anderen scheinen eher mit IV, 17 verwandt, siehe unten. Partitur abgedruckt Liliencron, Deutsches Leben Nr. 57. Melodie Böhme, Ad. Lb. Nr. 436.

18. **Wol auff gut gsel von hinnen.** 1 Str. S. unten III, 65.

19. **Fraw Luddeley.** 1 Str. Vgl. 1544 Schmeltzels Quodlibet VIII „Was hat dir der rocken gethon das du nit wilt spinnen?“ und 1817 Meinert alte teutsche Volkslieder s. 184:

Ay wi ſol ich ſpeinne,
Wenn ich ka'n Roucke hor?
S klaene Waib gung aus onn ai,
Trug 'am Mon 'an Roucke rai,
Su ſpeinnt ar ni.

Forsters Melodie Böhme Ad. Lb. 466; die Anm. daselbst, dass das Lied sich auf den Spinnstubenscherz des Rockenhaschens beziehe, will mir nicht einleuchten. Lieder von dem faulen Weib das nicht spinnen will sind überall häufig genug, so im Schottischen „the weary pund o' tow“ und im Deutschen noch „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir ein Paar Schuh“, Mittler Nr. 837.

20. **Wir zogen in das feld.** 3 Str. Böhme Ad. Lb. druckt nach Forster mit der Melodie und verweist auf Le Maistre 1566 und Caspar Glanner 1578; er datiert das Lied 1509—17 aus den Zeiten der Liga von Cambray. Liliencron deutsches Leben Nr. 116 giebt Forsters Partitur und erklärt den Refrain nach Vorschlag des Herrn Dr. Elze in Venedig als: „Strombetta mi-a-la-mi, presenti alla mostra, Signori.“ dh. Trompetet mi-a-la-mi (vielleicht gar e-a-e) erscheint zur Musterung ihr Herren. Sibentod < Cividad = Cividale in Friaul.

21. **Gar hoch auff jhenem berge.** 2 Str. Wolff Heintz. 1549 50 Lieder, Nürnberg, Berg und Neuber Nr. 31, 1 Str., (ein rosenstöckelin wie im folgenden). Um 1550 68 Lieder, 1 Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 216, 6 Str.; Berliner Lb. Nr. 119; Erfurter Lb. um 1618, 146 (Uhland 290). **Oj.** fl. Bl. Nürnberg Hans Koler, 6 Str. „Ein schön Lied Von der alte Schwiger“ Berlin Ye. 546; fl. Bl. oo. „Ein schöns Lied von der alten schwiger . . . ein anders Lied von dem Rautenstöckelein“, 6 Str., Brit. Museum 11522 df. 35; nach einer Hs. d. 16. Jh. in M. M. Mayer, des alten Nürnbergs Sitten und Gebr. Abt II, Heft 1, S. 44 (Uhland 290). Forsters Melodie, Böhme Ad. Lb. 245, Partitur Liliencron Nr. 70 und Mh. f. Mg. XXVI, 99. Das weibliche Seitenstück unseres Lieds nach einer Heidelberger Hs. in Hoffmanns Gesellschaftslied II, 123, Görres 140,

vgl. auch Böhme, 246. Im Wdh. I, 69 ist unser Lied mit „es wollt ein Meidlein Wasser holen“ in einer Umdichtung verschmolzen.

22. **Vnd do ich ſaß in meiner zel vnd ſchrib.** 1 Str. Die letzte und vorletzte Zeile treffen wir in Schmeltzels Quodlibet 1544, Nr. 8 und 9; die letzte auch bei J. Eccard 1578 Nr. 24. Eine Umdichtung von 9 Str „des Schneiders Feyerabend und Meistergesang — Altes Lied in meinem Besitz C. B.“ im Wunderhorn I, 418. Forsters Melodie bei Böhme 459 a.

23. **Es wolt ein meydlein waſſer holn.** 1 Str. J. Schechinger. Anfangsstrophe des Lieds, das gewöhnlich unter dem Namen „Winterrosen“ bekannt ist, s. Uhland Nr. 113, Mittler Nr. 315 f. 1534 Ott Nr. 62, 1 Str. Um 1535 Gassenhawer und Reutterliedlein Nr. 60, 1 Str.; Reutterliedlein Nr. 10 (Böhme, Ad. Lb. Nr. 60). 1547 Andere schöne Bergkreyen (Erk-Böhme II, 420). 1574 Utenthal Nr. 4, 1 Str.; nochmals bei U. 1586. 1582 Ambr. Lb. Nr. 100, 10 Str.; Berliner Lb. Nr. 41. 1605—8 Lb. des P. Fabricius, 9 Str. (Bolte). Jetzt noch im Volksmund sehr verbreitet, in Brandenburg, Harz, Oderbruch, Pommern, Schlesien, Sachsen, Thüringen, Westfalen, am Rhein und Niederrhein, Vogelsberg, Hessen-Darmstadt, Kur-Hessen, Ober-Hessen, Franken, Oesterreich, Oesterreich-Schlesien, siehe Erk-Böhme I, Nr. 117. Nach Tittmann (Goedeke und Tittmann Nr. 90) ist das Lied „noch heute im Munde des Volkes in Nieder-Sachsen und zwar nach der Melodie bei Forster.“ Ein anderes Lied des 16. Jh. fängt ebenso an: „Es wolt ein Meydlein wasser holen bey einem külen prunne. Was fand sie an dem wege stan? eyn kneblein das was junge“, fl. Bl. der Hergotin im Berliner Mischband Yd. 7821, Nr. 9, s. auch Weller, Annalen I, 218; dasselbe Lied wieder im fl. Bl. oouj. „Drey schöne newe Lieder das erste, Das Meidlein zu dem Brunnen gieng“, Berlin Yd. 9330, bei Böhme Nr. 64. Folgendes kann sich auch auf dieses Lied beziehen, aber da die „Winterrosen“ beliebter waren gehört die Litteratur aller Wahrscheinlichkeit nach zu ihnen: Eine geistl. Parodie im Einzeldruck aus der Mitte des 17. Jh.? „von Verehelichung Isaac und Rebecca“ im Berliner Mischband Yd. 7855, Nr. 18. Münchener Hss. d. 16. Jh. 3156 Nr. 4, 3 Str. und Nr. 5, 3155 Nr. 87, 4 Str. komp. von L. Senfl, (J. J. Maier, Kat. 134 und 133). P. v. d. Aelst 1602 Nr. 145 (Goedeke II², 42—43). Die Quodlibeten von Schmeltzel 1544 Nr. XI A und Joh. Moller 1610. Ein Rheinisches Wettgesanglied von Hoffmann von Fallersleben notiert (Berliner Hs. Mgq. 710, Bl. 74 a) fängt auch mit dieser Strophe an.

25. **Es het ein byderman ein weyb.** 2 Str. L. Senfl. Engverwandt ist ein Lied aus der ersten Hälfte des 15. Jh. mit dem Refrain „sie schick den man ins he“ respektiv „ich bin nit im hee“ Fichard, Frankfurter Archiv 1815 III, 279.

Mit verwandtem Anfang a. d. 15. Jh. in einer Karlsruher Hs. „es hett ein pyederb man ein weip dye waz ym lieber dan sein eigen leip", Keller, Vz. Altd. Hss. hsg. E. Sievers, S. 15, abgedruckt in Lassberg, Liedersaal I, 599. 1524 unser Lied in Val. Holls Hs., Keller, Vz. S. 103 und 147; Alem III, 17; abgedruckt Uhland Nr. 282. Um 1520 fl. Bl. der Hergotin als Tonangabe zur alten Trumpel (Mone Anzeiger VIII, § 373.) Um 1535 Gassenhawerlein Nr. 13 vgl. Böhme, Ad. Lb. Nr. 471, 6 Str. und Birlinger-Crezelius II, 130; Gassenhawerlein und Reutterliedlein Nr. 13, 1 Str. Mitte des 16. Jh. Baseler Hs. F X 5—9 in Melodie und Satz gleich Forster (Richter, Kat. 55). 1566 M. le Maistre (Eitner, das deutsche Lied I, 104). 1581 J. Reiner Nr. 3, 1 Str. 1582 „So fahr der Teuffel ins Häuw" Fischart, Gesch. klitt. Neudr. 35. **Oj.** fl. Bl. durch Hans Guldenmundt im Berliner Mischband Yd. 7821, Nr. 36, 5 Str. Ein verwandtes Lied aus dem 16. Jh.: 1571 Ivo de Vento Nr. 10, 4 Str. und 1611 A. Metzger, Venusblümlein I „es fuhr es fuhr ein Wirt ins Häw", Str. 1 endet „das giri giri gey Mein man der ist im Häw." Auch von „es fuhr ein, es fuhr ein Bawer ins holtz" giebt es Fassungen, die Aehnlichkeit mit unserem Liede haben. Vgl. Nicolais Almanach 1776 Nr. 7. Unser Lied ist noch beliebt in Elsass, Schwaben, am Rhein, Hessen, Westfalen, Brandenburg, sieh Köhler-Meier Nr. 200. Auch die Modernisirung von Aug. Langbein 1806 „ein niedliches Mädchen ein junges Blut" wird in der Moselgegend, Hessen, Nassau und Böhmen vom Volke gesungen (s. Köhler-Meier) und steht in den meisten Commers- und Liederbüchern. Forsters Fassung ist im Wunderhorn abgedruckt, sogar korrekt, I, 345.

26. **Ich weet ein Vrouken amoreus.** 1 Str. Vgl. das Antwerpener Lb. von 1544 Nr. 104 Horae Belgicae XI, 157, ein 7 strophiges Lied. Ich führe die erste Str. an, damit man Forsters holländische Orthographie kontrollieren kann, die übrigens nicht so ungewöhnlich ist als man von ihm annehmen würde.

Ick weet een vrouken amoreus
die ic met herten minne
Haer wesen is so gracieus
Si staet in mijnen sinne
Gestadich is si in alder stont.
Men vinter niet seer vele.
Want si heeft eenen rooden mont
Twee borstkens vont
Ende een snee witte kele.

Eine Melodie zu diesem Liede steht in den Souterliedekens 1559 unter Ps. 26.

27. **Ich seg adiu wy twe wy moeten scheiden.** 1 Str. 1544 Antwerpener Lb. Nr. 100 Horae Belgicae XI, 151, 6 Str. 1559

Melodie in den Souterliedekens unter Ps. 65. Um 1568 eine verwilderte hochdeutsche Uebersetzung in Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 51, 4 Str. 1572 een duytsch Musijkboek, Loven by Peeter Phalesius (Willems, oude vlaemsche Liederen Nr. 156). Das Lied hat Renaldus de Melle komponiert Mh. f. M. VII, 121 und IX, 133. Neugedruckt mit Musik in G. W. Teschners 12 altd. vierstimm. Lieder, Magdeburg 1870, Nr. 3 (Eitner, Verzeichnis 45).

28. **Mein muter zeyhet mich.** 1516 in Simprecht Krolls Hs. Heidelberg (Bartsch, Katalog 29) vgl. Görres 144. Nach Forster im Wunderhorn I, 119. Etwas Aehnlichkeit haben Mittler 572 „Kukuks Harem" und 608 „Käfer und Fliege"; auch das Dänische Lied „Auf Dobrefeld in Norden" Herder II, 153.

29. **Der gutzgauch auff dem zaune saß.** 3 Str. L. Lemlin. 1619 Joh. Stephani Madrigalia Nr. 17, 6 Zeilen. Forsters Partitur Liliencron Nr. 84; Melodie C. F. Becker, Lieder und Weisen vergangener Jh., 1849, S. 10. 1575 „Gut Hanicken vnter dem Zaune sass Es regnet sehr vnnd es ward naſs," Fischart Gesch. klitt. Neudruck S. 70. Möglich wäre eine Verwandtschaft mit „Het regende seer end ick werdt nat" in den Souterliedekens 1559 Ps 3. Das Lied wird noch vom Volke besonders bei Hochzeiten gesungen in Holstein, Schlesien, Oberhessen (Mittler 574 f.) in der Uckermark, Anhalt-Dessau, und in Westfalen ungefähr zur Forsterschen Melodie, (Erk-Böhme II, 672 f.). Als Vexierspiel im Brandenburgischen Erk-Böhme III, 526. „Der Kukuk auf dem Birnbaum sass" (Litteratur bei Marriage Nr. 60) könnte auch Nachkommenschaft dieses Lieds sein. Der Kukuk ist in Hochzeitsliedern sehr beliebt, Erk-Böhme II, 272 f.; über seine symbolische Bedeutung s. Mannhardt Zs. f. deutsche Mythologie III, 209 f.

30. **So trincken wir alle,** ebenfalls ohne Komponistennamen II, 41; V. 16 von Arnoldus vom Bruck und Theodorico Schwartzen. 1536 H. Finck Nr. 45. 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 20 II. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1566 M. le Maistre Nr. 90 (Eitner, das deutsche Lied I, 103). 1569 J. Meiland, Nr. 12. 1570 Chr. Holland, Nr. 17; Scandelli (s. Böhme, Nr. 330). 1571 Ivo de Vento, Nr. 14. 1575 Fischart nennt es „das Angsterlied von Legelnoten „So trinken wir alle" Gargantua Neudr. 167 vgl. 127 und 386. 1576 O di Lasso III, 15 nochmals in der Gesamtausgabe 1583 Nr. 34. Umgedichtet 1632 im Hilarodicon M. D. Friederici (Hoffmann, Gesellsch. Ld. I, 355) auch im Wunderhorn I, 364.

31. **Wol auff wol auff Jung vnd alt.** Der Versuch einer metrischen Herstellung in Goedeke und Tittmanns Liederbuch S. 108 ist mifsglückt, weil man der Tenorstimme folgt und daher verschiedenes auslässt. Ganz verwandte Jägersprüche bringt Bragur III 1794 S. 273—4.

32. **Es wolt ein fraw zum Weine gan.** 2 Str. L. Senfl. 1535 Grasliedlin Nr. 25 (Böhme Nr. 244). 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. XI Discant. 1571 Caspar Glanner Nr. 21 (Böhme); nochmals bei ihm 1578, 3 Str., Abdruck in Hoffmanns Gesellsch. Ld. II, 134. 1605—8 Lb. d. P. Fabricius Nr. 145 (Bolte). 1646 Werlins Hs. S. 2728 (Böhme). Das Lied ist immer noch sehr beliebt und in mindestens drei abweichenden Fassungen verbreitet, s. Marriage Nr. 195. Im „guretzsch guretzsch guritzi maretzsch" glaubt man eine Nachahmung des Fauchens einer Katze zu erkennen.

34. **Trit auff trit auff den rigel von der thür.** Um 1535 65 Lieder Peter Schöffer Nr. 21 komp. von Wannenmacher, Text abweichend. 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 19 die beiden ersten Zeilen. Um 1550 Lb. von M. Apiarius Bern Nr. 21 (Weller, Annalen II, 21). 1569 O di Lasso Nr. 16 (Hoffmann, Gesellsch. Ld. S. 49); 1571 Ivo de Vento Nr. 20, 5 Stimmen; nochmals bei ihm 1571 und 1582. 1576 O di Lasso Nr. 16, wieder 1583 Nr. 35. 1581 Gofswin Nr. 13. 1612 Ghros Bettlermantel, zuerst gedruckt 1606.

35. **Zu Regenspurg hat es ſich verkert.** 2 Str. Melodie Böhme, Ad. Lb. 469.

36. **Iſt keiner hie der ſpricht zu mir.** Melodie, Böhme Nr. 327. 1569 O di Lasso Nr. 4 (Böhme). 1570 Chr. Holland Nr. 21 und Nr. 31; Ivo de Vento Nr. 29. 1572 Jobins Lautenbuch ohne Text komp. v. di Lasso. 1574 und 1586 Utenthal Nr. 1. 1576 O di Lasso Nr. 4, Gesamtausgabe 1583 Nr. 12. 1581 Gofswin Nr. 3. 1585—8 Baseler Hs. F IX 44 komponiert von „Orland" (Richter, Kat. 85). 1609 Musikalischer Zeitvertreiber Nr. 28 (Eitner, deutsches Ld. II, 267).

37. **Die Weiber mit den flöhen.** 2 Str. Niclas Piltz. Um 1530 fl. Bl. oouj. bei Hans Guldenmundt im Berliner Mischband Yd. 7821, Nr. 7, 4 Str. 1552 in Dedekinds Grobianus, Bl. 93 (Hauffen, J. Fischarts Werke I, XV). 1558 erwähnt als „bawrenliedlein" in Lindeners Katzipori (ibid); Ochsenkhuns Lautentabulatur, Bl. 76, komp. v. L. Senfl, 4 Str. 1573 angeführt als „das alt gemein Flöhen Lied" in Fischarts Flöhhatz, Neudruck S. 63. 1577 Ivo de Vento (Mone Anzeiger 1853, § 72) nochmals 1583, Nr. 12. 1582 Ambr. Lb. Nr. 213, 4 Str. 1588 Dedekind, *Λωδεζατονον* Nr 48, 6 Str. 1603 Schärer Nr. 12 (Böhme Nr. 467). Um 1606 Berliner Hs. Musik G 555, Nr. 25. 1614 Kauffmann kurtzw. teutsche Lieder, 1 Str. komponiert von Ivo de Vento. Forsters Partitur, Liliencron Nr. 47.

41. **So trincken wir alle.** S. oben Nr. 30, unten V, 16.

42. **Der Pfarrer von ſant Veit.** 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 6 „Der Pfarrer von Nesselbach, der Pfarrer von Nesselbach, der hat ein schöne köchin die trit jm hinden nach". Gehören die beiden Strophen zu einem Liede? Oder wäre es ein Gesellschaftsspiel nach Art der Leberreime?

43. **Do trunckẽ ſie die liebe lange nacht.** Wolff Heintz. Nochmals unten V, 4. Partitur Mh. f. Mg. XXVI, 101; Melodie C. F. Becker, Lieder und Weisen vergangener Jh., S. 11. 1544 Schmeltzel, Quodlibet Nr. 14. 1570 Chr. Holland, Nr. 17, als dritter Teil in einem Liede wovon Forster II, 30 den zweiten Teil bildet. 1573 Ivo de Vento Nr. 19. 1575 J. Meiland Nr. 16. Wunderhorn I, 365 in einem zusammengesetzten Trinkliede.

44. **Es wolt ein meydlein graſen gan.** 1432 Heidelberger Papierhs. Nr. 400, Bl. 4 b (Bartsch, Kat. 130). 1513 P. Schöffer Nr. 61 (Goedeke II², 26); damit übereinstimmend Baseler Hs. F X 21, Bl. 67 b (Richter, Kat. 63). 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 7, die beiden ersten Zeilen. **Oj.** Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155, Nr. 55 „es wollt ein meidlein waschen“ (J. J. Maier, Kat. 133).

45. **Jm meyen im meyen hört man die hanen krey̆en.** 2 Str. L. Senfl. 1534 Ott Nr. 95—97 komponiert von L. Senfl, 1 Str. 1572 Jobins Lautenbuch ohne Text komp. v. di Lasso. 1575 „du bist mir lieber dann der Knecht“ usw. Fischarts Gesch. klitt, Neudr. 130. 1576 O di Lasso Nr. 11, in der Gesamtausgabe 1583, Nr. 26. 1581 Goſswin Nr. 9. 1592 Musik und erste Zeile im hs. Lb. Seb. Ebers, Berlin Mgq. 733, Bl. 48 b. 1612 Refrain in Joh. Ghros Bettlermantel, zuerst gedruckt 1606. 1619 Joh. Stephanus Madrigalia Nr. 12, 1 Str.

46. **Gut Henichen vp der ſchentzer weg ſaß.** 1575 Fischarts Geschichtklitterung, Neudruck 70 „Gut Hanicken vnter den Zaune ſaſs.“ Melodie bei Böhme (497 a) der das Lied für den „Umzug des Maiereesele“ hält und verweist auf Stöber elsäss. Volksb. Nr. 127 mit diesem Refrain. Partitur Eitner, das deutsche Lied I, 110.

47. **Es gieng ein lantzſecht über feld.** 2 Str. Arnold v. Bruck. Melodie Böhme Nr. 359 a. Versuche die Kräuter zu bestimmen dort und bei Goedeke und Tittmann, S. 113. Das Lied mag wohl eine Variante vom bekannten „es wolt gut fuhrmann in Elsas fahren“ sein, vgl. Mittler Nr. 73 f. Refrain in „Ich weiſs nicht was er jr verhieſs“ unten V, 5 und 1575 in Fischarts Geschichtklitterung, Neudr. 131.

49. **Es warb ein ſchöner jüngling.** 2 Str. Es ist das Lied von den beiden Königskindern wovon wir leider aus dieser Zeit so wenige Fragmente besitzen. In Schmeltzels Quodlibet „so rinnen zwei tiefe wasser, so steck du mir zwei kerzen liecht wol an die zinnen“ und folgendes Nr. 5 im Liederbuch der Ottilie Fenchlerin ist alles was mir sonst bekannt ist.

Da ſchreyb er ihr hierüber
einen freundtlichen gruoß
da bott ſie im herwider
ſie wolt es gerne thuon.

Nun geſegne euch vatter vnd muotter
ich ſpring auch in den ſee

es ſoll vmb meinetwillen
ertrinken keiner meh.

Nach Mone ist „es warb ain edelmans kindt umb ain edle herzogin“ 13 Str. in einer Papierhs. der Stadtbibl. zu Regensburg, Bl. 268 auch dieses Lied. Die zweite Str. hat viele Komponisten gelockt und kommt ausserordentlich häufig in den Quodlibets vor. Ende des 15. Jh. Berliner Hs. (Eitner, deutsches Lied II, 183) vgl. auch Mh. f. Mg. VI, 70; als Tonangabe zitiert in einer böhmischen Hs. des 15. Jh. Wiener Sitzgsber 1862 XXXIX, 738. Erste Hälfte d. 16. Jh. viermal in einer Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 23—24, komp. v. Senfle, Nr. 36 und 49 von Paul Wüst, Nr. 45 von M. Greitter (Richter, Kat. 45 f.). 1523 Hans Judenkunig (Böhme, Nr. 24). 1524 121 neue Lieder, Nürnberg bei Formenschneider (Birlinger-Crezelius I, 330). 1532 Hans Gerle Nr. 9 (Goedeke ²II, 29 und Mh. f. Mg. XVIII, 106). 1534 Ott Nr. 37, komp. von Senfle. 1536 Hans Neusidlers Lautenbuch k. 3; Peter Schöffer 65 Lieder, Nr. 9, komp. von Senfle. 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 6, 7 nnd 10; Ott Nr. 15. 1545 Rhaus Bicinia II, 99. Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Bern (Weller, Annalen II, 19 Nr. 9). 1592 Lb. der Ottilie Fenchlerin, Alem I, 11. 1593 N. Rosth Nr. 16 (Hoffmann, Gesellschaftslied I, 30). 1611 M. Franck Nr. 4 (Bolte). Forsters Melodie abdedruckt im Neudruck von Ott IV, 205. Das Lied war schon 1572 in Schweden bekannt, Bolte, Zs. f. vgl. Littgesch. 1890, S. 290. Über die Verbreitung heute im Volksmund s. Marriage Nr. 1.

50. **Es war einmal ein ſtoltzer knab.** 2 Str. 1574 Vtenthal Nr. 10, 3 Str.; nochmals 1586. 1583 Ivo de Vento Nr. 10, 3 Str., nach Mones Anzeiger 1853 § 111 schon 1577. 1614 Kauffmann, kurtzweilige teutsche Lieder Nr. 64, 1 Str. komp. v. Ivo de Vento. Vielleicht gehört P. v. d. Aelst 117 hierher: „es war einmal ein junger knab (s. Goedeke ²II, 42—43. Der Text in Goedeke und Tittmanns Lb. S. 36 ist lückenhaft weil er nur auf dem Tenor beruht.

51. **Der heylig herr ſant Matheis.** G. Foster. Ein fl. Bl. Nürnberg bei Val. Neuber oj. „Ein schön Liedt wirdt euch hie bekant | Bawren Kalender ist es genant“ ein Gedicht von 27 Str., dem diese Str. entnommen ist; es schliesst „Wer den Cuntzen Hasen kent, Der wirt in manchem gdicht genent, Der hat dis Lied gedicht“. Böhme Nr. 452 verweist auf einen älteren Druck um 1515—20, Nürnberg bei Jobst Gutknecht, auch 27 Str., und auf die Quelle Hasens Reime „Ein vastnachtlyet, der collender zu Nürnberg genant“ von H. Rosenplut zwischen 1430 nnd 1460 geschrieben. Ivo de Vento (1573 Nr. 10) komponierte eine andere Strophe aus Hasens Gedicht „der heilig herr Sanct Jakob der füllet vns die Schewrn.“ Forsters Partitur bei Liliencron Nr. 49.

52. **Ein meydlein zu dem brunnen gieng.** 2 Str. L. Senfl. Um 1530 fl. Bl. Nürnberg oonj. (Liliencron, deutsches Leben

Nr. 108). 1573 O di Lasso Nr. 11, 2 Str.; in der Gesamtausgabe 1583 Nr. 28. Um 1585—8 Baseler Hs. F IX 44, Bl. 209 b, komponiert von „Orland" (Richter, Kat. 84). **Oouj.** fl. Bl. „Drey schöne Newe Lieder das erste, Das meidlein zu dem Brunnen gieng" 6 Str.; fl. Bl. vgl. Mone, Anzeiger VII, § 368. Forsters Partitur Liliencron Nr. 108. Nach Forster aber umgedichtet, Wunderhorn I, 156.

53. **Ich bit dich meydlein hab mich hold.** 2 Str. 1544 die erste Zeile der zweiten Strophe in Schmeltzels Quodlibet Nr. 20, II.

54. **Was trag ich auff der heide.** Georg Vogelhuber. Partitur Mh. f. Mg. XXVI, 108, Liliencron Nr. 48. 1575 Jacob Meiland Nr. 17. 1609 Musikalischer Zeitvertreiber Nr. 6, abgedruckt Hoffmann, Gesellsch. Ld. Nr. 197.

55. **Vitrum nostrum gloriosum.** 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 14. 1609 Musikalischer Zeitvertreiber Nr. 23 (Eitner, deutsches Lied II, 255).

56. **Von üppigklichen dingen so wil ichs heben an.** 1 Str. Matthias Greyter. Partitur Liliencron Nr. 107. Ein Spottlied auf Murner zur Zeit des Religionsgesprächs zu Baden 1526 gemacht im Ton eines Spottlieds auf einen Bauerntanz mit gleichem Anfang von Hans Heselloher, einem Baiern, vor 1470 gedichtet (Uhland 249). Für andere Parodien dieses Lieds s. Goedeke ²II, 86.

57. **Wo sol ich mich hinkeren.** 1 Str. G. Vogelhuber. Ein sehr beliebtes Lied, in den Einzeldrucken öfters der „Schlemmer" genannt. 1527 in Burkhart Waldis Verlorenem Sohn, 6 Str. (Goedeke und Tittmann Nr. 116). 1531 f. Bergreihen, Neudruck Nr. 27. 1532 Hans Gerle Nr. 16 (Goedeke ²II, 29). 1544 Antwerpener Lb. Nr. 166 Horae Belg. XI, 249, 12 Str. 1559 Souterliedekens als Tonangabe zu Ps. 147 „wes sal ic my generen ic arme broederlijn. 1571 Ivo de Vento Nr. 2. 1575 Fischarts Geschichtklitt., Neudruck S. 134. 1582 Ambr. Lb. Nr. 97, 11 Str. 1583 Ivo de Vento Nr. 7. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Zwey schöne Lieder das Erst, Wo sol ich mich hinkeren", Berlin, Yd. 9503, 11 Str.; fl Bl. oo. „Ein hübsches liede Wo soll ich mich hinkeren", Berlin, Yd. 9496, 11 Str.; fl. Bl. Augsburg bei M. Francken Erben, brit. Museum 11522, df. 52: ndd. fl. Bl. oo. Veer schöne lede vam Slömer, 11 Str., Berlin. Yd. 9509. Anfang des 17. Jh. Uhland und de Boucks Lb. s. auch die Litt. darüber, Kopp, Jb. f. ndd. Spr. XXVI, Nr. 124. 1603 M. Franck, Reuterliedlein Nr. 23, 4 Str. 1614 Kauffmann, kurtzweilige teutsche Lieder Nr. 60, 1 Str. komp. v. Ivo de Vento. 1618 Erfurter Lb. 97 (Mittler 1337). 1778 Nicolais Almanach Nr. 14, nach den Bergreihen. 1806 Wunderhorn II, 360. Ein älteres Lied fängt auch so an „wo sol ich mich hinkeren ich armes Waldbrüderlein", Görres, s. 78 nach Heidelberger Hs. 343, Bl. 133 b, 7 Str. (Bartsch, Kat. 99); Berliner Hs. a. d. Anfang d. 16. Jh.

Mgq. 718, Bl. 21 b. Böhme nennt 6 geistliche Umdichtungen unseres Lieds aus den Jahren 1528, 69, 71, 83 und 1609. Es ist auch 1628 in einem anderen Trinkliede parodiert worden (Hoffmann, Gesellsch. Ld, Nr. 223). Diese Partitur abgedruckt bei Liliencron Nr. 69 und in den Mh. f. Mg. XXVI, 110; Melodie Böhme, Nr. 358.

58. **Was trag ich auff den heuden.** G. Vogelhuber. S. Anm. 54 oben.

60. **Quodlibet.** L. Heydenhamer. Partitur abgedruckt in Eitners deutschem Lied I, 8. Der winter kalt ist vor dem haus usw. s. unten III, 3 — Der vnfal reyt mich gantz vnd gar; das ganze Lied steht in Ebenreutters Hs. um 1530, Bl. 329, Kgl. Bibl. Berlin. — Wo sol ich mich hinkeren usw. s. oben II, 57 — Mein feder gwand von stro vnd hew in armutey vnd betlerey wil ich ein regel schreyben, aus einem der reichlich vorhandenen Liedern von Armut und teuerer Zeit, s. z. B. Uhland Nr. 277—279 — Ach hulff mich leid vnd sehnlich klag, s. unten V, 22. — Glam glam gloriam die Saw die hat ein Panzer an: s. Fischart, Geschichtklitt., Neudr. S. 70 — Ich weifs ein schönes frewelein das mich erfrewen thut, s. unten III, 3. — Greiner zanner, wie gefelt dir das. Ende d. 15. Jh. im „Berliner Lb." (Eitner, deutsches Lied II, 220). Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Nr. 45 komponiert von M. G(reitter) (Richter, Kat. 47). 1542 Rhaus Tricinia komp. v. P. Hoffheymer:

Greyner zanner eifrer wie gefellt dir das?
das ich bei deinem bulen ſitz
du muſt hinderm ofen ſchwitz
Wie gefelt dir das?

1544 Ott Nr. 44 „Grainer zancker schnöpffitzer" komponiert von Isaac; Schmeltzels Quodlibet Nr. 10:

Grainer zancker wie gefelt dir das
Ich wil dirs weib ins maul küſſen
Ich wil dich laſſen am tiſch ſitzen
Wie gefelt dir das?"

Do weynet Herman, vgl. Erk-Böhme II Nr. 668 nach der Wünschelrute von 1818 „Herrmann auf der Treppe sass, Herrmann weinte sehr." — Heya ho, so grieſs mir des wirtes frewelein, das schenckt vns gar gar dapfer ein; das Lied fängt an „gen diser sumerzeite" s. Uhland Nr. 212 — Treib einher braunſsmeidlein laſs vmb her gan herio poperi usw.; wahrscheinlich aus einer Art Kuhreihen, vgl. Ott 1534 Nr. 4:

Es get gen diſem Sumer Oho laſs einher gan
die ochſentreiber kummen da da da :,:
die Ochſentreiber kummen Oho laſs einher gan
diri diri dein laſs einher gan.

s. auch Fischart, Geschichtklitt., Neudruck S. 124 und oben

Nr. 11. — Ein wenig bas ich weyſs nit was liebe muter auwe liebe muter: aus einem garstigen Liede in Arnt von Aichs Sammlung 1519 Nr. 28 Eyn pawer gab seinem son ein weib. — Der Schüttensam der het ein knecht dem thetten die gulden not; s. Uhland Nr. 136, Str. 3 nach e. fl. Bl. von Hans Zimmermann, Augsburg. — do stachen jn die distel wol in die finger, s. unten V, 34. — Kein wort nit sprich ich haw in dich ein lucken usw.; aus „do kam der Bruder Stoffel mit seinem rostigen spiess“ 1541 Petreius 3 vocum cantiones centum, 1575 Fischart, Geschichtklitt., Neudr. 70; dieses ist seinerseits Str. 4 von Hesselohers „Von üppiglichen Dingen“ s. oben II, 56 Anm. und Uhland Nr. 249. Secunda pars Es für ein herr was erentreych geheyssen Keyser Friderich usw. das 'alte Lied von Herzog Ernst s. Böhme Nr. 4 — Elfslein holder bule mein; s. oben II, 49 — Ach gretlein usw. s. unten II, 74. — Verlorn hab ich mein stauderletz usw.; Str. 2 von „Sih Paurenknecht lafs trösle stahn“ Ochsenkhun 1558, Bl. 78: „das Nesselkraut ist pitter vnd saur vnd prennet mich verloren hab ich mein stauderlets kauserlets muserlets stiffel prauns meydlein das rewet mich“, das Lied scheint wie das heutige „Laurentia liebe Laurentia mein“ oder „Marja du weisst ja dass ich dich liebe“ ein Kunststück der Zungenfertigkeit zu sein, da man mit jeder Strophe immer mehr Silben in dieselben Takte der Musik bringen muss. Das Lied ohne diese Spielerei bei Uhland Nr. 252 und Hoffmann Gesellsch. Ld. Nr. 150 — Sprach sich der Bentzenawer wöln wir nit schier davon; das Lied vom Bentzenauer war in der ersten Hälfte d. 16. Jh. sehr beliebt, s. Böhme Nr. 381; seine Fassung enthält nicht dieses Bruchstück, ebenso Liliencron, deutsches Leben Nr. 11 — Lauff lauff wunden willen lauf, ebenso in Schmeltzels Quodlibet 1544, Nr. 7 aus einem Jägerliede? — Es get ein finster wölckle herein; Schmeltzel Nr. 7 ii d „Es get ein finsters wolcken herein ich sorg es můfs geregnet sein vnd regnet in der awe wol in das griene griene grafs; nach Werlins Hs. 1646, Böhme Nr. 207. — Mir ist ein stoltze pewerin in meinen sin gepflumpfft; erste Zeile eines 4 strophigen Lieds in einer Hs. aus dem Anfang des 16. Jh., Berlin Mgq. 718 — Do strauchlet jm sein graes pferdt usw. s. Uhland 114, Str. 1 „Traut Henslein über die heide reit“. Litteratur bis in die Neuzeit, Böhme Nr. 66. — Ich thu sein warlich nit; s. unten II, 61. — Es taget vor dem holtze; s. unten V, 43. — Alle das kůle wöl wir verkauffen vgl. Wunderhorn „Mein Bübli isch e Stricker, Str. 8—9. — Vnd solt ich bey jr malen; Fischart, Geschichtklitt. 1575 „Ich weifs mir ein stoltze Můllerin vnd solt ich bei ihr malen“ Neudruck S. 34, Ott 1534 Nr. 16, vgl. auch Böhme Nr. 43. — Vnd hinden nach ein kleins usw. 1544 ebenso in Schmeltzels Quodlibet Nr. 7 alt, als Refrain in 68 Lieder Berg und Neuber Nürnberg um 1550 Nr. 37 „es wolt ein medlein holen wein.“

61. **Ich kam vor liebes fenſterlein.** 3 Str. 1513 Peter Schöffer Nr. 11 (Goedeke ²II, 26).

62. **Nur nerriſch ſein iſt mein monier.** 1 Str. S. Dietrich. Erste Hälfte des 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4, Bl. 31 (Richter, Kat. 45). 1535 Reutterliedlein Nr. 17 (Goedeke² II, 31). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlein Nr. 66; † 56 Lieder Nr. 27, Berlin; Peter Schöffer, 65 Lieder Nr. 34 komp. von Dietrich, 10 Str.; † Hans Neusidler, Lautenbuch bl. n. Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Bern oj. Nr. 34 (Weller, Annalen II, 23). 1569 J. Meiland Nr. 7, 1 Str. 1573 Ivo de Vento Nr. 12; O di Lasso II, Nr. 2. nochmals in der Gesamtausgabe 1583, Nr. 14. 1574 Vtenthal Nr. 9, nochmals 1586. 1575 Fischart, Geschichtklitt., Neudruck 134. 1582 Ambr. Lb. Nr. 164, 12 Str. **Oj.** fl. Bl. Augsburg, M. Francken Erben oj. brit. Museum 11522 df. 52. 1778 Nicolais kleyner feyner Almanach II, Nr. 14 nach den Bergkreyen, 3 Str.

63. **Der Ludel vnd der Heufel.** L. Heydenhamer. 1536 H. Finck Nr. 10. Um 1560 † Baseler Hs. F X 17—20 Nr. 23 (Bolte). 1575 entspr. Text in der Trunckenen Litanei, Fischart, Geschichtklitt., Neudruck S. 132. 1646 Werlins Hs. (Böhme Nr. 332).

64. **Traut Marle traut Marle.** 2 Str. 1615 vgl. in P. Rivanders Quodlibet „du hast mir die gânſs in habern gtriebn und treib mirs wider nauſs. Verwandt ist „Ach Gredlein“ unten Nr. 74.

66. **Ein alt man wolt ſich frewen.** 2 Str. Melodie Böhme Nr. 237. 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 23: „schlefert dich noch, schlefert dich noch“.

68. **Vnd wöl wir auff den berg gan.** Verwandt ist 1535 Grasliedlin Nr. 20.

69. **Wie kumbts dz ich ſo traurig bin.** 2 Str. G. Forster. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin „ein new Lied von eynem bösen weib“ Abschrift von Kopisch, Berlin Mgq. 752, Bl. 133, 17 Str. Abdruck 18 Str., Böhme Nr. 248. Fl. Bl. **oj.** Mone, Anzeiger VIII, § 368. Verwandt ist „das macht daſs ich so traurig bin“, Grasliedlin 1535 Nr. 19. Forsters Melodie bei Böhme l. c.

71. **In Martini feſto.** Verwandt ist ein Quodlibet von der Vögel Namen insofern es ähnliche Listen aufweist, Caspar Glanner Nr. 20 1578.

72. **Wem wöl wir diſen rehner bringen.** 5 Str. S. Zerler. Sehr häufig sind Str. 4—5 in Trinkliedern aus der zweiten Hälfte d. 16. und ersten Hälfte d. 17. Jh.; schon 1534 Ott Nr. 35; 1575 J. Meiland Nr. 11; 1585 Pühler Nr. 20; 1590 Brechtel Nr. 15; 1593 N. Rosth (Hoffmann, Gesellsch. Lied I, 252); vgl. Keil Studentenlied 27; 1610 nach fl. Bl. Hoffmann I, 304. Zu Str. 1 vgl. 1544 Schmeltzel, Quodlibet Nr. 20; 1575 J. Meiland Nr. 15. Weiter 1575 Fischart, Geschichtklitt. Neudr. 74. 1582 Ambr. Lb. Nr. 85; 1588 Thos Mancinus Nr. 19; 1604 O. S. Harnisch, Hortulus Nr. 8; 1605 M. Franck

ander Theil Deutscher Gesäng vnnd Täntze, im Quodlibet; um 1606 Berliner Hs. Musik G. 555 Nr. 21, 7 Str.; 1617 M. D. Friderici, anderes Mus. Sträusslein Nr. 15.

73. **Ach junckfraw wolt jr mit mir gan.** S. Zirler. Belege aus dem 16. Jh. weiss ich nicht zu diesem Liede, es könnte entweder ein Lied von unmöglichen Dingen sein, um Uhlands Ausdruck zu gebrauchen, oder ein Grasliedlein. Fürs erste sprechen zwei solche Lieder Mittler 1329 und 1331—2 aus Baiern. dem Kuhländchen und Schlesien

Mues i deiner braune kue
Lerne s Leesen onb Schreibe
Se mueſch du mier de greene Wald
Mit der Sichl aſchneide.

Dieses Lied (2 Str.) schon 1545 in Rhaus Bicinia I, 96 „ein Berckrey". Nimmt man aber an unser Lied sei ein Grasliedlein könnte es mit dem „Fräuleinsknecht" in Simrock verwandt sein, wo unsre beiden ersten Zeilen fast buchstäblich widerkeren; vgl. auch Uhland 22 „Sötelef wil gi mit mi riden? sötelef wil gi mit mi gan?"

74. **Ach Gredlein ach gredlein.** Steffan Zirler. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4 „ach Elslin, ach elslin wilt mit mir in die eret?" komponiert von „Gwolffgangius Dachstein Organista Argentinensis" (Richter, Kat. 79). 1544 Schmeltzel Nr. 20 „ach Elselein, ach Elselein far mit mir in die Ernt," ib. Nr. 9 „Ach madlein, ach madlein far mit mir über Rein." Gegen 1575 „ach meitlin farh mit mir über Rein" hs. Lautenbuch Basel F X 11 Nr. 12 (Richter 79). 16. Jh. Heidelberger Hs. 343, fol. 98, Str. 6:

Ei medlin, ei medlin wolauf mit mir ins felt!
„So nein ich, ſo nein ich! du narr! du haſt kein gelt
du haſt ein kleines ſeckelein
es gen doch kein drei heller drein"
ſi lacht und ſprach unhum!

abgedruckt Uhland Nr. 272, Böhme Nr. 468, Görres S. 64. Und noch wird das Liedchen denjenigen, die Jakob heissen auf den Gassen in Heidelberg nachgesungen:

„Jakêbele, Jakêbele geh mit mir übern Rhein!"
„Ich trau dir nit, ich trau dir nit, uff êmal ſchmeiſſt mich' nein!"

vgl. auch Traut Marle oben Nr. 64.

75. **Es giengen drey paurn vnd ſuchten ein bern.** 3 Str. Eine Parodie vom Dreikönigslied „die heilgen drei König mit ihrem Stern sie suchten den Herrn sie hätten ihn gern" an dessen Ähnlichkeit mit unserem Lied auch Böhme verwiesen hat (Ad. Lb. Nr. 460). Eine andere Fassung steht auch im Wdh. „die vier heilige Dreikönig". Forsters Melodie bei Böhme l. c., Partitur Liliencron Nr. 140.

76. **Drey laub auff einer linden.** Leo de Langenaw. S. auch III, 74. Melodie nach Forster, Böhme Nr. 174; Partitur Mh. f. Mg. XXVI, 87 und 112. Verwandt ist folgende Str. Nr. 7 in Berg und Neuber 50 Lieder, Nürnberg 1549:

Das frewlein das ich meine das ist hübsch vnd fein ja fein
sie thet vil tauset sprünge jr hertz was freuden vol
ich günß dem frewlein wol.

77. **Es ligt ein schlos in Ostereich.** G. Othmayr. Bei diesem Liede giebt es mindestens vier Möglichkeiten: 1. es könnte vom Herrn von Falkenstein handeln, denn Otts „es liegt ein haus im Oberland das ist gar wol erbauet, da reit der herr von Falckenstein auf seinem braunen gaule" hat eben diese Melodie, komponiert von Oswald Reytter (Ott, Neudr. IV, 128). 2. Das Lied vom gefangenen Knaben, Litt. Marriage Nr. 7 vgl. dazu noch folgende fil. Bll. in Berlin: Mischband Yd. 7852 Nr. 14, 1606, oo.; Ye. 1677 oo. 1647 „Drey weltliche Newe Lieder das Erste, als ich vor kurtzer weile", 17 Str.; Ye. 5544 „Twe schöne nye Lede, Dat erste, van einem Mönnicke vnd van eines Schnyders Frouwen", Hamburg? Anf. 17. Jh.?; Ye. 1081 „Drey schöne newe weltliche Lieder, Das erste Es ligt ein Schlößlein inn Oesterreich", 17 Str. Das erst angeführte ist der älteste bekannte Text. Berliner fil. Bll. d. 19. Jh. Kopp, ndd. Jb. XXVI Nr. 84. 3. Das Lied vom verkleideten Pilger im Venusgärtlein 1656, Neudruck S. 156 stimmt nur in der ersten Zeile, dennoch könnten andere Fassungen des Liedes auch mit unserer Str. anfangen. 4. Ein zersungenes Liebeslied in Uhland und de Boucks Liederbüchern s. Uhland Nr. 17, auch im Antwerpener Lb. 1544 Horae Belg XI, 343. Ebenso unsicher was ihre Fortsetzung anbelangt; oder z. t. vielleicht für mich unsicher weil mir die Quellen unerreichbar sind, Ende 15. Jh. Berliner Lb., 1 Str. (Eitner, deutsches Lied II, 157); 1546 Hans Gerles Lautenbuch (Bolte, ndd. Jb. XIII, 59; 1559 Souterliedekens Ps. 6 „In oostenryck daer leyt een Stadt"; Bolte l. c.: 1605—8 Lb. des P. Fabricius Nr. 188, 1621 mehrmals als Tonangabe im Coburger Gesangbüchlein, 1646 Werlins Hs., 1688 Schwedisch. 1614 als Tonangabe zu „ich weiß ein ewiges Himmelreich" im fil. Bll. Berliner Mischband, Yd. 7853 Nr. 30 und 34. Forsters Partitur Liliencron Nr. 38.

78. **Zween brüder zogen auß Schlauraffenland.** 3 Str. G. Forster. Von Hans Sachs am 7. August 1529 gedichtet ist nach frdl. Mitteilung Dr. Edm. Goetzes in folgenden Hss. seiner Werke zu finden: Mg. 3, Bl. 149—150 in Zwickau, M 5 S. 38 in Dresden, M 195, Bl. 303 in Dresden, Theol. 833, Bl. 138' in Nürnberg. Fl. Bl. oouj. von Hans Guldenmundt und 1622 Musikalischer Grillenvertreiber (Hans Sachs hsg. Keller und Goetze Bd. 24, S. 103).

III.

1. **Ein gſelſchafft gut on übermut.** 5 Str. J. von Brant. Eine Art Akrostichon auf dem Namen des Komponisten mit seinem Wahlspruch, von irgend einem Mitglied des Heidelberger Freundeskreises gedichtet, vielleicht von Brant oder von Forster selbst, Str. 5 hat einen medizinischen Beigeschmack.

3. **Der winter kalt iſt vor den hauß.** 3 Str. G. Othmayr. 1544 Schmeltzel Nr. 7, vgl. Eitner, deutsches Lied I, 43. 1589 Eccard Nr. 21 abgedruckt in Hoffmann, Ges. Ld. Nr. 80. 1609 J. Staricius Nr. 15. 1 Str.

4. **Ich armes keutzlein kleine.** 3 Str. L. Senfl. vgl. unten Nr. 11 und Nr. 64. Wohl die volkstümliche Umstaltung eines Lieds aus der ersten Hälfte des 15. Jh.: „Ich armes fogelin kleine, ein kutzlin ist min nam" von 7 neunzeiligen Str., Ficharts Frankft. Archiv III, 263. Das Lied hat sonst überall 4 Str., Nr. 11 und 64 unten ist wohl von Forster erweitert damit der alte Text anderen Melodien untergelegt werden könnte: Wdh. I, 233 hat diesen erweiterten Text mit der Überschrift „mündlich"; Forster ist aber gewiss die Quelle dafür. 1535 Grasliedlin Nr. 28, 1 Str. 1537 Liederhs., vgl. Weimar Jb. I, 117. 1544 Ott, Nr. 59, 2 Str. entspr. Str. 1—2, abgedruckt Uhland 14 A. 1558 Ochssenkhun, Bl. 78, 1 Str. komponiert von Steffan Mahu. Zur Melodie Forsters vgl. Böhme, Altd. Lb. Nr. 172, Ott, Neudruck hsg. Eitner-Erk-Kade IV, 149. Forsters ganze Partitur (Nr. 4) abgedruckt Liliencron Nr. 61.

5. **Entlaubt iſt vns der walde.** 3 Str. G. Othmayr. S. oben I, 61.

6. **Wach auff mein hort vernim mein wort.** 3 Str. Steff. Zyrlerus. Anfang d. 16. Jh. eingebunden in der Berliner Hs. Mgq. 718 auf fl. Bl. 4°. oouj. Hanns Westermayr, 9 Str. 1530 c. fl. Bl. der Hergotin, Weimar, Sammelbd. Nr. 15, vgl. Böhme, Ad. Lb. Nr. 105, Weller, Annalen I, 218. 1531—33—36—37 Bergreihen, Neudruck Nr. 29, 7 und 9 Str. Mitte d. 16. Jh. Lb. der Anna Amalia von Cleve, Bl. 19a, Zs. f. d. Ph. XXII, 397 f. 1571 geistl. parodiert in Vespasius Gesangbuch, Böhme l. c. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 97, 3 entspr. Str. 1579 M. Schramm Nr. 6, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 23, 3 entspr. Str., Nr. 202 mit einer anderen Str. zw. 1 und 2 und fünf neuen hinter Str. 3; ebenso Berliner Lb. Nr. 143; Erfurter Lb. Nr. 23, vgl. Mittler 159. 1602 Paul v. d. Aelst 150 vgl. Goedeke Grd. Anfang 17. Jh. Uhlands ndd. Lb. vgl. Kopp l. c. **Fll. Bll. oj.** Berliner Sammelbd. Yd. 7801 Nr. 67, 9 Str. Yd. 9004 Eine schöne Tageweyſs Wach auff mein hort, Nürnberg, V. Neuber. Mone, Anz. VIII, § 367. Forsters Melodie abgedruckt bei Böhme l. c.

7. **Mein freundlichs B weil zu der ehe.** 5 Str. G. Forster.

8. **Herzliebſter man was du wilt han.** 3 Str. G. Forster. Wie Nr. 7 mir sonst unbekannt. Wahrscheinlich Hochzeitslieder die Forster für Bekannte schrieb und komponierte.

9. **Ich ſchwing mein horn ins jammerthal.** 3 Str. L. Senfl. S. unten IV, 12. Verfasser Herzog Ulrich von Württemberg 1510. „Herzog U. v. W. (geb. 1487, † 1550) war auf Wunsch des Kaisers Maximilian verlobt mit dessen Nichte, Sabine von Baiern, und musste sich zur Ehe mit dieser unliebenswürdigen Braut 1511, den 21. März, trotz seiner Neigung zu einer Markgräfin Elisabeth von Brandenburg bequemen. Darauf bezieht sich offenbar das vom musikkundigen Herzog selbstgesungene allegorische Lied.“ (Böhme, Ad. Lb. Nr. 443). 1519 Arnt von Aich Nr. 44, 3 entspr. Str. 1544 Ott, Nr. 57, 3 entspr. Str. komp. v. L. Senfl, (wahrscheinlich Forsters Quelle). 1546 Hans Gerle, vgl. Böhme l. c. 1549 v. Berg und Neuber, 50 Lieder Nr. 19, 1 Str. Um 1550 Berg und Neuber, 68 Lieder Nr. 19, 3 entspr. Str. 68 Lieder Nr. 67, 3 entspr. Str. 1558 Ochsenkhun Bl. 77, 3 entspr. Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 Nr. 57 (Bolte). 1568 Daubmann (Goedeke, Grd.); Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 21, 3 entspr. Str. 1571 Ammerbachs Tabulatur (C. F. Becker, Lieder und Weisen II, 20). Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 94, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 8, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 17, Nr. 60, 3 entspr. Str.; Erfurter Lb. 8, vgl. Mittler 1459. 1603 M. Franck, Reuterliedlein, 3 Str. **O. j.** fl. Bl. Nürnberg, Chr. Gutknecht: Zwey newer lieder, Das erst, Ich erschell mein horn ins jammerthal, 3 entspr. Str., Berlin Yd. 9421; fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber, Drey newer Lieder, Das erst, Ich erschell mein Horn ins Jammerthal, 3 Str. stark variiert in Reihenfolge 1, 3, 2, Berlin Yd. 9425. **O. o. u. j.** fl. Bl. des 16. Jh. Berlin im Mischband Yd. 7850 Nr. 3, 3 Str. Im Wdh. I, 162 erscheint das Lied als Dialog zweier Jäger. Abdruck der Melodie Ott, Neudruck IV, 162.

10. **Ich bin ein weißgerber genant.** 3 Str. G. Forster. Mir sonst unbekannt: gehört zu der Sippschaft Standeslieder schlüpfrigen Inhalts, die von den Zeiten Gottfrieds von Neifen bis auf den heutigen Tag im Volksmund so verbreitet ist.

11. **Ich armes keutzlein kleine.** 3 Str. J. v. Brant. S. oben Nr. 4. Melodie abgedruckt Ott, Neudr. IV, 149.

12. **Troſt über troſt ich allzeyt han.** 3 Str. Mir sonst unbekannt.

13. **Auß herten weh klagt ſich ein held.** 12 Str. S. Zirler. Anfang d. 16. Jh. Berliner Hs. Mgq. 718, Bl. 8a ff., 13 Str., Str. 6 steht vor 5; Darmstädter Mus. hs. 2782 fol. Monh. f. Mg. XX, 71, benutzt für Wunderhorn, Bolte, Zs. f. d. Ph. XXII, 397 f. 1524 geistlich parodiert in wenig abweichendem Versmass in Valentin Holls hs., Keller, Vz. altd. hss., hsg. Sievers, s. 132. Um 1528 Berliner Hs. Mgq. 659, Bl. 34b (Bolte). Um 1530 fl. Bl. der Hergotin oj. Nürnberg: Gar eyn schöne Tag-

weis, Aufs herten wee klagt sich ein Held, 13 Str, 6 steht vor 5, Yd. 8925, Berlin; fl. Bl. Hans Guldenmundt (Nürnberg um 1530) Weller, Annalen I, 220. Mitte d. 16. Jh. Lb. der Anna Amalia v. Cleve, Bl. 9a, Bolte, Zs. f. d. Ph. l. c. 1551 geistl. parodiert in Rotenbuchers Bergkreyen Nr. 25, Komposition von Andr. Schwartz. Weiter scheint das Lied nur noch in geistlicher Fassung sein Leben zu fristen, so 1586 im Münchener Gesangbuch Nr. 1 (Böhme Nr. 111); 1590 Orlando di Lasso Nr. 3, 1 Str.; 1600 Speierscher Gesangbuch (Böhme l. c.); 1631 Corners Gesangbuch Nr. 35 (ib.). **Oj.** fl. Bl. „Eine schöne Tageweis", Magdeburg bei Pangratz Kempff, Str. 5 steht vor 4, Str. 10 ist durch eine neue ersetzt, 11—12 fehlen, Berlin Yd. 8930; fl. Bl. „Gar ein schöne Tagweifs" Nürnberg bei Fr. Gutknecht, Text wie bei Kempffs fl. Bl., Berlin Yd. 8929. — Wunderhorn I, 391, 11 Str., Str. 6 fehlt, angeblich nach den „frischen Liedlein" d. h. Forster.

14. **Het ſcheydens ich nit gwont ſo vil.** 3 Str. S. Zirler. Mir sonst unbekannt.

15. **Ein adlich frucht in dieſer zucht.** 3 Str. J. v. Brant. Mir sonst unbekannt.

16. **Ach meydlein fein bedenk dich ſchon.** 3 Str. G. Forster. Forsters Komposition wird von Joh. Thomas Freigius in seinem theoretischen Musikwerk Pædagogus S. 179 als Beispiel angewendet, Basel 1582 vgl. Monh. f. Musg. I, 41.

17. **Ach got wie wehe thut ſcheiden.** 5 Str. G. Forster. Heidelberger Hs. 343, Bl. 89b, vgl. Uhland Nr. 67. St. Gallen codex 462, Bl. 20b (Scherer, St. Gallische hss. 1859, S. 49 nach Bolte). Fl. Bl. von Friderich Gutknecht, Nürnberg oj.: „Ein schön new Lied, Ach Gott wie wee thut scheiden" Berlin Yd. 9661, in volkstümlicherer Fassung, Str. 3 fehlt. 1582 als Beispiel im Pædagogus von Freigius, S. 188 (s. oben Anm. 16) vgl. Monh. f. Musg. II, 56. Wunderhorn I, 206 ohne Str. 5. Forsters Partitur bei Liliencron Nr. 124. Ein anderes Lied mit gleichem Anfang, Heinr. Steuccius Amorum ac Leporum pars I, Nr. 2 Wittemberg 1602.

18. **Der mon der ſteht am höchſten.** 4 Str. G. Othmayr. Fl. Bl. um 1500 oouj. Mittler Nr. 722, Wunderhorn III, 19 (4 entspr. Str,), Uhland, Schr. IV, 80 f. Geistlich parodiert um 1547, vgl. Böhme, Ad. Lb. Nr. 263, und vor 1566 auf fl. Bl. oouj. Nr. 30 im Berliner Mischband Yd. 7831. Um 1574 Ndrh. Liederhs., Berlin Mgq. 716 Nr. 6, 5 Str. nur 1—2 entsprechen unserem Texte. Heidelberger Hs. 343, Bl. 18a (Bolte) vgl. Görres S. 100 kontaminiert mit Forster III, 19. 1582 als Beispiel im Pædagogus von Freigius S. 211, (s. oben Anm. 16) vgl. Mh. f. Mg. II, 57. **Oouj.** fl. Bl. „Vier schöner lieder, Das erst, Kein freud an leyd, mag mir widerfaren" bietet so verschiedene Lesarten, dass man deutlich sieht, wie das Lied im Volksmund verbreitet war, Berlin Yd. 9570;

Ndd. fl. Bl. „Vyff lede volgen, Dat erste, Idt daget vor dem Osten", 4 Str., Str. 3 stark variiert, Berlin Ye. 429. Ndd. auch in Uhland und de Boucks Liederbüchern Nr. 3, vgl. Kopp, ndd. Jb. XXVI, 1900. Verwandt mit Str. 2 ist das bekannte „Mein feinslieb ist von Flandern" für Litteratur vgl. Kopp Nr. 54 l. c. Str. 4 ist eine im Volkslied überaus häufige noch heutzutag beliebte Wanderstrophe.

19. **Wie ſchön blůt vns der meyen.** 6 Str. G. Othmayr. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin, Weller, Annalen I, 217, abgeschrieben von Kopisch, Berliner Hs. Mgq. 752, Bl. 109, 5 Str. in Reihenfolge 1 2 5 4 und noch eine: „der uns das Lied hat gesungen". 1549 50 Lieder, Nürnberg bei vom Berg und Newber Nr. 36, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Nürnberg bei vom Berg und Newber Nr. 36, 3 Str. 1 2 5. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 118, 3 Str. 1 2 5. 1574 Niederrh. Liederhs. Berlin Nr. 36, 4 Str. 1 2 5 4. 1575 J. Meiland Nr. 2, 4 Str. 1 2 5 4. Um 1576 Berliner Hs Mgf. 753 Nr. 47, 4 Str. 1 2 5 4. 1582 Ambr. Lb. Nr. 30, 4 Str. 1 2 5 4; Berliner Lb. Nr. 32 und Nr. 82 desgl.; als Beispiel im Pædagogus von J. T. Freigius S. 211 (Mh. f. Mg. II, 57) vgl. oben Anm. 16. Heidelberger Hs. 343, Bl. 136a (Bartsch, Kat. S. 99) „Wie schon frewt vns der Maye", vgl. Görres S. 100. 1599 geistlich, Thomas Elsbeth Nr. 19. 1602 P. v. d. Aelst 102, Goed. II², 42—43; M. Schärer III, Nr. 11 (Böhme, Ad. Lb. Nr. 264). Anfang des 17. Jh. Uhland und De Boucks Liederbücher Nr. 68, 63. 1605—8 Liederbuch des Peter Fabricius, Bolte, Jb. f. ndd. Spr. XIII, 55. 1606 D. Lagkhner, neue teutsche Lieder I, 3, 3 Str. 1 2 5. 1610 fl. Bl. bei Joh. Lantzenberger (Mittler 668); um 1610 fl. Bl. Basel, Joh. Schröter (Weller, Annalen I, 270): **Oj.** fl. Bl. Straubing, Hans Burger (Mittler 668); **Oouj.** fl. Bl. bei Hans Guldenmundt im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 7; fl. Bl. Berlin Yd. 9575 „Vier schoner Lieder Das erst Elendt bringt peyn", beide haben dieselbe Reihenfolge wie das fl. Bl. der Hergotin oben. Umdichtung in des Knaben Wdh. I, 378, angeblich mündlich. Melodie Böhme l. c.; Partitur Liliencron Nr. 96. Str. 2 ein häufiges Motiv im Volkslied, auch noch heute vgl. zum Beispiel das bekannte „Wenn ich ein Vöglein wär". Str. 4 vgl. Uhland Nr. 7 „Had ic nu drie wenschen" nach dem Antwerpener Lb.

20. **Mein ſelbſt bin ich nit gwaltig mer.** 3 Str. L. Senfl. S. unten IV, 37—39 komp. von S. Zirler. 1533 Hans Gerle, Mh. f. Mg. XVIII, 106. 1558 Ochsenkhun, Bl. 73 mit 3 entspr. Str., komp. v. L. Senfl; Bl. 70 komp. v. S. Zirler und umgedichtet als Hochzeitslied mit Namen und Wahlsprüchen von Braut und Bräutigam eingewoben. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1582 Ambraser Lb. Nr. 163, 3 entspr. Str.; als Beispiel im Pædagogus v. Joh. Thos. Freigius, S. 196 s. oben Anm. 16. Heidelberger Hs. 343, Bl. 67a, 3 Str. (Bartsch, Kat. S. 96).

21. **In freuden frey sey wie im sey.** 3 Str. Jo. Frosch. Peter Schöffer 1513 Nr. 37.

22. **Freundtlicher helt hat dich erwelt.** 3 Str. L. Senfl. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin oj. im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 22, 5 Str., nur Str. 1 stimmt mit Forster, und diese ungenau. 1540 Augsburg bei Kriesstein, Selectissimæ ... Cantiones Nr. 78 (Goedeke II², 37) komp. von L. Senfl, Mones Anzeiger 1853, § 128. 1544 Ott, Nr. 46, 3 Str., nur Str. 1 stimmt. 1558 Ochsenkhun, Bl. 70, 2 Str., nur Str. 1 stimmt, abgedr. Hoffmann, Gesellschaftslied I, 172, komp. L. Senfl. Um 1570 (vgl. Weller, Annalen I, 237) fl. Bl. oj. bei Christoph Gastel, Augsburg: „Zwey Hübscher Lieder das Erst Alde ich můfs mich scheiden aufs trawrigklichem můt", 5 Str., nur Str. 1 stimmt, Brit. Museum 11522 df. 53. Fl. Bl. oj. Hans Burger, Straubing: „Schöner Lieder zwey, Das erste Alde ich mufs mich scheiden" usw., Text wie bei Gastel, Brit. Museum 11522 df. 18. 1575 J. Meiland Nr. 8, 3 entspr. Str. 1577 Lechner, neue teutsche Lieder mit 4 und 5 Stimmen, Nr. 15, 1 Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 51, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 103, 3 entspr. Str.; als Beispiel im Pædagogus S. 185 und 199 (s. oben Anm. 16) Mh. f. Mg. II, 56. 1597 Körber Nr. 54 (Bolte). 1604 Harnisch Nr. 6 (Bolte). 1605—8 Liederhs. des Peter Fabricius Nr. 125, 5 Str. (Jb. f. ndd. Spr. XIII, 55). Abdruck der Melodie Ott, Neudruck IV, 133. Vgl. unten Nr. 34.

23. **Im bad wol wir recht frölich sein.** 3 Str. L. Senfl. 1582 von L. Senfl. komp. als Beispiel im Pædagogus S. 212, Mh. f. Mg. II, 57, vgl. oben Anm. 16. Bei Forster nochmals V, 31, komp. von J. v. Brant.

24. **Es hilfft mich nit was ich dich bit.** 3 Str. S. Zirler. 1524 Val. Holls Hs., Keller, Vz. altd. Hss. hsg. Sievers S. 121.

25. **Ker wieder glück mit freuden.** 3 Str. Anon. 1513 P. Schöffer Nr. 51 (Goedeke II², 26). Um 1530 fl. Bl. der Hergotin oj. Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 26, 3 entspr. Str.; fl. Bl. ooj. Weller, Annalen II, 432. 1535 Reutterliedlein Nr. 17, Goedeke II², 31. 1537 Bergreihen, Neudruck Nr. 55, 3 entspr. Str. 1560 Baseler Liederhs. F X 17—20 (Bolte). Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 23, 3 entspr. Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Bl. 10 b. 1582 Ambr. Lb. Nr. 35 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 88, 3 entspr. Str. 1602 Steuccii Amorum ac Leporum II, 10, 3 entspr. Str. 1608 Chr Demantius, Conviviorum deliciæ Nr. 13, 3 entspr. Str. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, Jobst Gutknecht: „Ein hübsch Lied, mein eynigs A." 3 entspr. Str., Berlin Yd. 9126; fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Drey schöne Liedter" Nr. 3, 3 entspr. Str. und noch eine, Berlin Ye. 22; ndd. fl. Bl. in e. Sammelband früher in Uhlands Besitz, (Keller, Fassnachtsspiele S. 1471). Gleichen Anfang haben auch verschiedene andere Lieder der Zeit, so Heidelberger Hs. 343, Bl. 120 a und 121 a (Bartsch, Kat. 99);

Berliner Hs. Mgf. 752, Nr. 2; Peuerl Weltspiegel 1613 Nr. 2.

26. **Mar wie du wilt beyß mich nur nit.** 3 Str. J. v. Brant. Akrostichon: Mar-gar-redt. Mir sonst unbekannt.

27. **Het mir ein eſpes zweiglein.** 5 Str. G. Othmayr. 1535 Grasliedlin Nr. 7 „es steht ein Selbenstrenchelein gebogen zu der erden" 1 Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 149:

Ich weiß myr ein Haſelen ſtreuchlein
das neget ſich zu der Erdenn
Ich weiß mir ein hübſches Metleinn
das fall mir eigenn werdenn.

Dein eigen ſo werde ich nicht
du bringeſt mich dan drey Roſen uſw.

Es ist das Lied von den Winterrosen, vgl. Erk-Böhme I, Nr. 117. 1646 aus Werlins Hs. Böhme, Ad. Lb. Nr. 178. Wunderhorn III, 142 nach Forster. Mittler Nr. 1024 ein ähnliches Lied, es stammt aber aus Kretschmers Sammlung und ist von zweifelhafter Echtheit. Forsters Melodie Böhme l. c. Str. 4 treffen wir auch 1512 in Oeglins Lb. (Neudruck S. 2); 1516 Heidelberger Hs. Nr. 109 (Liliencron Nr. 85); 1534 Ott, Nr. 94; um 1540 Bicinia (Goedeke-Tittmann S. 68); 1544 Antwerpener Lb. Nr. 221; 1553 Vannius Bicinia 2 b. Sie ist noch heute in Süd- und Mitteldeutschland und Oesterreich sehr verbreitet, vgl. Marriage, Volkslieder aus der badischen Pfalz Nr. 222. Das Lied steht nochmals bei Forster IV, Nr. 32 komponiert von J. v. Brant.

28. **Vor zeiten was ich lieb vnd werd.** 3 Str. G. Forster. Forster hat wohl einen älteren Text seiner Komposition zu liebe umgedichtet, denn diesen Text finden wir erst von 1549 an; wieder 1576 bei Orlando di Lasso I Nr. 7, in der Gesamtausgabe 1583 Nr. 17; 1581 Gosswin Nr. 7 (wahrscheinlich nach Lasso, denn sämtliche Texte die das Lb. mit Forster gemeinsam hat sind auch bei Lasso zu finden); 1581 J. Reiner Nr. 23; 1584? Gregor Lange I, 5 (Mittler Nr. 674). Verwandte Lieder mit gleichem Anfang finden wir: 1549 50 Lieder, Nr. 42; 1582 Ambr. Lb. Nr. 28, Berliner Lb. Nr. 80, 1618 c Erfurter Lb. Nr. 28 (Mittler); Görres S. 67 nach Heidelberger Hs. 343, Bl. 44 a (Bartsch, Katalog p. 96). Nach Bolte: Berliner Hs. Mgq. 402 Nr. 26, Noreen und Schück Visböker I, 26 Nr. 15, Arwidsson III, 88, 4 Str. Weitere Litteratur bei Kopp Nr. 59, Jb. f. ndd. Spr. XXVI, 1900.

29. **Ich kam für einr fraw wirtin hauß.** 8 Str. G. Othmayr. 1582 Ambr. Lb. Nr. 238, 8 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 182 desgl. 1603 M. Franck, Reuterliedlein Nr. 18, Str. 2 fehlt, sonst entspr. Anfang 17. Jh. Uhlands Lb., 8 entspr. Str., vgl. Kopp l. c. Nr. 40. Forster wird wohl die Quelle für diese Lb. sein, ebenso für des Knaben Wunderhorn I, 22, Quellenangabe „Frische Liedlein Nürnberg 1505 (!) Quer 8°

mit Musik.“ Forsters Melodie Böhme Ad. Lb. 421, Partitur Liliencron Nr. 119.

30. **Mit luſt thet ich außreiten.** 3 Str. Othmayr. (eigentlich von L. Senfl, vgl. Ott, Neudruck IV, 201) s. unten V, 45. 1534 Ott, Nr. 41 komp. v. Senfl. 1544 Ott Nr. 25, 4 Str., komp. v. Senfl. 1549 50 Lieder Nr. 5, 1 Str., Nürnberg von Berg und Neuber. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1571 Ammerbachs Tabulatur vgl. C. F. Becker, Lieder und Weisen II, 14. 1576 Orlando di Lasso III, 6, 5 Str., wieder in der Gesamtausgabe 1583 Nr. 20. 1582 Ambr. Lb. Nr. 50, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 102 desgl.; 1618c Erfurter Lb. 50, vgl. Mittler Nr. 1458. 1588 Mancinus Nr. 27, 3 entspr. Str. Wunderhorn I, 527 eine Umdichtung, von Arnim (Birlinger-Crezelius II, 106). Str. 3 ist eine häufige noch im Volkslied bestehende Wanderstrophe; vgl. Ott 1544 Nr. 40 „dort oben auf dem Berge“ und Lantzenbergers Lb. 1607 Nr. 10 (Berlin Yd. 5071).

31—32. **Ich armes meidlein klag mich ſehr.** 4 Str. komp. a) von L. Senfl, b) von G. Othmayr. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin, Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 16, 4 entspr. Str. 1536 Gassenhawer und Reutterliedlin, 1 Str. 1544 Ott Nr. 47, 3 Str. entsprechend Forsters 1—3, komp. v. L. Senfl. 1558 Ochsenkhun, Bl. 74 desgl. Mitte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 5—9, 1 Str., Tonsatz gleich Nr. 31 (Richter, Kat. 55). 1571 Ammerbachs Tabulatur (C. F. Becker, Lieder und Weisen II, 16); Nye Christliche Gesenge Lübeck (Bolte). 1572 Ivo de Vento Nr. 13 (Hoffmann, Gesellschaftslied 101). 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 23, 4 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 7, ohne Str. 4; Berliner Lb. Nr. 59 desgl. 1588 Dedekind *Δωδεκατονον* Nr. 8, 1 Str. Heidelberger Hs. 343, Bl. 107a, 4 Str.; danach Görres, S. 125 (Bartsch, Kat. 98). 1602 P. v. d. Aelst 16 (Goedeke II², 42—43). Um 1605—8 Lb. d. Peter Fabricius 191 ohne Text, Bolte, Jb. f. ndd. Spr. XIII, 55 f. **Oj.** fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 10, enthält nur Str. 4 da durch versehen die S. 2—3 leer stehen; fl. Bl. Nürnberg V. Newber: „Ein hübsch new Liedt, Ich armes Meydlein klag mich seer“, unsere 4 Str. stark variiert Berlin Yd. 9362. Für die weite Verbreitung des Lieds zeugen auch die 6 geistl. Umdichtungen, Wackernagel, Kirchenlied III, 1005—10 (Böhme, Ad. Lb. 212). Forsters Melodie abgedruckt bei Böhme l. c., Wm. Tappert, Deutsche Lieder Nr. 26 und Ott, Neudruck IV, 152; Partitur bei Liliencron Nr. 125.

33. **Es naht ſich gegen dem ſommer.** 3 Str. G. Othmayr. Abdruck der Melodie Böhme, Ad. Lb. Nr. 214. Heidelberger Hs. 343, 112a (Bolte) danach Görres S. 77, 3 entspr. Str. „Itzt zu diesem Mayen.“ Fl. Bl. oj. Augsburg bei M. Franck vgl. Mittler 648. Vgl. Anfang eines anderen Liedes „Es nahet sich gegen der Sommerzeit“ fl. Bl. oo. 1620 „Drey newe

lustige vnd kurtzweilige Lieder Das erst von Ehrlichen Rittern vnd Soldaten", Berlin Ye. 1331. Das Liebessymbol des Mähens treffen wir auch sonst im Volkslied vgl. Bergliederbüchlein um 1740, Nr. 34 „es wolt ein Meyer meyen."

34. **Freundlicher helt dich hat erwelt.** 3 Str. Anon. s. oben Nr. 22.

35. **Wol auff gut gsel von hinnen, schlag vmb vnd weit hindan.** 3 Str. Joh. Leonhart de Langenaw. Mir sonst unbekannt. Zu Str. 3 vgl. oben Nr. 18, Str. 4.

36. **Mein alter man der nimbt sich an.** 4 Str. Anon. 1581 J. Reiner Nr. 10. 1582 Ambr. Lb. Nr. 52, 4 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 104 desgl.; als Beispiel im Pædagogus Mh. f. Mg. II, 56 vgl. oben Anm. 16.

37. **Hertz liebster wein von mir nit weich.** 3 Str. G. Forster. 1569 Meiland Nr. 6, 3 entspr. Str. 1573 Ivo de Vento Nr. 13. 1581 J. Reiner Nr. 16, 1 Str. 1582 Forsters Komposition als Beispiel im Pædagogus Mh. f. Mg. I, 41 vgl. oben Anm. 16. Um 1606 Hs. Berlin, Musik G. 555, Nr. 17.

38. **Gut gsellen vnd auch küen wein.** 3 Str. G. Forster. 1566 Le Maistre Nr. 91. 1581 J. Reiner Nr. 13, 1 Str. 1582 Pædagogus, s. Anm. 37. Um 1606 Hs. Berlin, Musik G. 555 Nr, 18, 1 Str. Der Text könnte auch von Forster herrühren, er stimmt ja mit seiner Absicht „dem vnfletigen sewischen sauffen zu zeyten zu wehren" V, Vorwort.

40. **Vrsach thut vil wers glauben wil.** 5 Str. G. Forster. 1549 50 Lieder, Berg und Neuber Nr. 47, 1 Str. 1550 cir 68 Lieder Nr. 47, 1 Str. 1560 Baseler Liederhs. F X 17—20 (Bolte). Akrostichon Ur-se-la.

41. **Ich junger man was hab ich thun.** 5 Str. G. Forster. Diese Melodie, die in der Discantstimme liegt, abgedruckt Ott, Neudruck IV, 146. Fll. Bll. oouj. in Berlin a) 7 Str. im Sammelband Yd. 7801, Nr. 33; b) 7 Str. Sammelband Yd. 7804, Bl. 25. Ein anderes Lied „ich armer — oder ich alter — man was hab ich gethan", das Klagelied eines alten Mannes mit einer jungen Frau, war in der zweiten Hälfte des 16. Jh. sehr beliebt und hat unserem Liede als Modell gedient.

42. **Die sonn die ist verblichen.** 7 Str. S. Zirler. Ende d. 15. Jh. als Tonangabe in ndl. Hs. „die mane heeft sich verblicket die steernen sijn untghespronghen" Horæ belg. II, 82. Nach 1534 Hs. hinter Tenor von Ott laut einer Verweisung von Meusebach in der Berliner Hs. Mgf. 752. Um 1536 65 Lieder Arg. Nr. 45 (ibid). 1543 parodiert in einem Liede auf Herzog Wilhelm von Cleve, Liliencron hist. Vl. Nr. 490. 1549 50 Lieder Berg und Neuber Nr. 15, 1 Str. Um 1550 68 Lieder Berg und Neuber Nr. 15, 1 Str. 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 50 3 Str. entspr. 1—3. 1574 Niederrh. Hs. Berlin Mgq. 716 Nr. 35, 7 entspr. Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 53, 7 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 58, 7 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 167 desgl. Heidelberger Hs. 343, Bl.

95a und Görres S. 96 (Bartsch, Kat. 97). **Oj.** fl. Bl. Nürnberg Jobst Gutknecht: „Zwey schone Lieder, Das Erst, so wolt ich Got das es geschech", 9 Str., Berlin Yd. 9102; fl. Bl. Nürnberg Fr. Gutknecht, 9 Str., im Brit. Museum 11529 df. 11. Wunderhorn I, 389 nach Forster. Forsters Melodie Böhme Ad. Lb. Nr. 116.

45. **Der wein ſchmeckt wol macht mich oft truncken.** 3 Str. G. Othmayr. Ist von den Herausgebern des Wunderhorns in einem aus verschiedenen Quellen zusammengefügten „mündlichen" Trinklied benutzt worden. Wdh. I, 365. Der Witz des Liedchens, wenn hier von Witz die Rede sein kann, besteht darin, dass der erwartete Reim ängstlich vermieden wird.

46. **Mancher jetzund nach adel ſtrebt.** 3 Str. Anon. Modernisiert und geglättet im Wunderhorn I, 376.

47. **Nit lang es iſt in faßnachts friſt.** 3 Str. J. v. Brant. Umgedichtet im Wunderhorn I, 354.

48. **Ob mich groß vnfal ſchwerlich truckt.** 3 Str. J. v. Brant. 1513 Peter Schöffer Nr. 60, Goedeke II², 26. Um 1576 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 30, 3 entspr. Str.

49. **Wer leyd gedult vnd hat kein ſchult.** 3 Str. Georg Blanckmüller. 1566 Le Maistre Nr. 91, 1 Str. S. unten IV, 23 derselbe Text komponiert von J. v. Brant.

50. **Mein junge zeyt ſicht ſtets nach freudt.** 3 Str. Anon. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, Kunigund Hergotin, Weller, Annalen I, 217, Abschrift desselben von Kopisch, Berliner Hs. Mgq. 752, Bl. 145, 3 entspr. Str.; fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber: „Drey hübsche Lieder Das erste Zart schöne Fraw gedenck vnd schaw", Berlin Ye. 8, 3 entspr. Str. 1569—75 Helmstorffs MS. Berlin, Teil III, Bl. 2, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 194, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 151 desgl. 1606 Daniel Lagkhner neue teutsche Lieder Nr. 10, 3 entspr. Str.

51. **Wens mút der freß ob alles deß.** 3 Str. G. Forster. Mir sonst unbekannt.

52. **Man ſingt von ſchönen frawen vil.** 5 Str. G. Othmayr. 1461 Verwandt ist ein Lied der Schedelschen Hs. in München: „Man singt vnd sagt von frauen vil dy ich doch alczeit loben wil" ein Akrostichon (Magdalen) von 8 Str. (J. J. Maiers Kat. 129). Heidelberger Hs. 343, Bl. 125b, 5 Str. (Bartsch, Katalog) und Görres S. 70. 1574 Niederrheinische Liederhs. 4 Str., deren 1—3 Forster 1—2 entsprechen, und 4 Fs. 5; Berckreyhen II, 18, danach Nicolais Almanach II, Nr. 10, s. Ellingers Ausgabe. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 63, 5 entspr. Str. 1579 Westfälische Hs., Mones Anzeiger VII, § 85, stark variiert. 1581 J. Reiner Nr. 22, 1 Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 75, 5 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 118, nur Str. 1 stimmt, 2 Str. in anderem Versmass sind (wohl durch Fahrlässigkeit des Druckers) hinzugekommen. Um 1618 Erfurter Lb. Nr. 75 (Mittler 646). **Oj.** fl. Bl. oo. im Berliner Mischband Yd. 7850 Nr. 3, 3 entspr. Str.

53. **Ich weyß ein frewlein hübſch vnd fein.** 3 Str. Steffan Zirler. 1575. J. Meiland Nr. 10 (Mittler 696). 1582 Ambr. Lb. Nr. 59 (ib.) 1596 Valentin Haußmann Canzonette Nr. 7 (Hoffmann, Gesellschaftslied Nr. 22).

54. **Wiewol vil herter orden ſeint.** 11 Str. G. Forster. 1544 Ott Nr. 66, komp. von L. Senfl. Erste Hälfte d. 16. Jh. komp. von L. Senfl, Baseler Hs. F X 1—4 Nr. 82 (Richter, Kat. 51). Forsters Melodie abgedruckt Ott, Neudr. IV, 234.

55. **Nach luſt het ich mir außerwelt.** 3 Str. G. Forster. 1512 Schlicks Tabulatur vgl. C. F. Becker, Lieder und Weisen III, 3. 1519 Arnt von Aich Nr. 26, 3 entspr. Str. Um 1530 „56 Lieder" ein Lb. ohne Titel in Berlin mit den Grasliedlin und Gassenhawern zusammengebunden, 1 Str.; Martin Ebenreutters Hs. Mgf. 488, Bl. 330, 3 entspr. Str. 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 72, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 4, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 173, desgl. Anfang d. 17. Jh. De Boucks Lb. Nr. 51. **Oj.** Ndd. fl. Bl. früher in Uhlands Besitz, Keller, Fasnachtsspiele S. 1472. Ein anderes Lied mit ähnl. Anfang, Westfälische Liederhs. um 1579, Mones Anzeiger VII, 1838 § 81. Forsters Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. I, 41.

56. **In deutſchem land was etwas ſchand.** 7 Str. G. Forster. Mir sonst unbekannt.

57. **Wo ich mit leib nit kommen mag.** 3 Str. G. Forster. 1530 M. Ebenreutters Hs, Berlin, Bl. 323a, 3 entspr. Str. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 64, 3 entspr. Str. **Oouj.** Fl. Bl. im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 5, 3 entspr. Str., am Schluss der Inhalt treffend zusammengefasst im Spruche:

„Lieb haben vnd nicht genieſſen
Das möcht den teüfel verdrieſſen."

58. **Luſt freud thet mich vmbgeben gar.** 3 Str. L. Lemblin. Mir sonst unbekannt.

59. **Ach meidlein fein möcht es geſein.** 3 Str. G. Forster. 1549 50 Lieder, Berg und Neuber Nr 38, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber Nr. 38. 1 Str.

60. **Ich ſoll vnd muß ein buten haben.** 1 Str. G. Othmayr. Um 1536 65 Lieder hsg. Peter Schöffer Nr. 60 komp. v. L. Senfl. 1544 Ott Nr. 7, komp. v. L. Senfl.; Schmeltzels Quodlibet Nr. 7 „trab dich Diernlein". 1549 50 Lieder, Berg und Neuber Nr. 6, 1 Str. Um 1550 65 Lieder oouj. Bern bei M. Apiarius Nr. 60, vgl. Weller, Annalen II, 26. 1560 Baseler Liederhs. F X 17—20 (Bolte). 1609 Jo. Staricius Nr. 14, 1 Str. Verwandt ist „Ein weib kurzumb ich haben muss vnd solt ich sie auch graben so muss ich doch eins haben" usw. 1583 N. Rosth Nr. 18 und 1627 Rauch, Stammbüchlein Nr. 16. „Das Mädgen will ein Schlemmer han, und solt sie ihn aus der Erden graben vor funffzehn Pfennige" um 1740 im Bergliederbüchlein Nr. 41, ähnlich Nicolais Almanach 1777, nach

einem fl. Bl. der Zeit (vgl. Ellingers Ausgabe). In letzterer Form und anderen ähnlichen lebt das Lied noch im Volksmund am Rhein (des Dülkener Fiedlers Lb., hsg. Dr. Norrenberg S. 20 und 92) in Brandenburg (Friedländer, 100 Volkslieder S. 44) in der Gegend von Höxter (Mittler 1536). Vgl. auch Wunderhorn I, 309.

61. **Ich hört ein frewlein klagen.** 4 Str. G. Othmayr. 1537 Bergreihen, Neudruck Nr. 53 mit noch 2 Str. 1574 Niederrheinische Liederhs. Nr. 61, 3 Str. entspr. Forsters 1—3. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 28, mit noch einer Str.; J. Meiland Nr. 5, 4 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 31, stark variiert 3 Str.; Berliner Lb. Nr. 83 desgl. Heidelberger Hs. 343, 110b, 4 Str. (Bartsch, Kat. 98) danach Görres 120. **Oj.** Fl. Bl. T. B. S. (Thiebolt Berger, Strassburg) Uhland 87; fl. Bl. Basel S. Apiarius ib.; fl. Bl. Strassburg bey Jost Martin am Kornmarkt im Berliner Mischband Yd. 7850 Nr. 16, noch 2 Str. wie in den Bergreihen; fl. Bl ooun. im Berliner Sammelband Yd. 7801 Nr. 31 desgl.; Nürnberger Drucke von Neuber und Gutknecht in Berlin, vgl. Kopp, Jb. f. ndd. Spr, XXVI (Nr. 70). Anfang d. 17. Jh. De Boucks Lb., Kopp l. c. 1603 M. Franck, Reuterliedlein ohne Str. 4. 1605—8 Lb. des Peter Fabricius Nr. 149, Bolte, Jb. f. ndd. Spr. XIII, 55 f. Um 1618 Erfurter Lb. Nr. 31 (Uhland 87). Um 1740 Bergliederbüchlein Nr. 160. Umdichtung im Wunderhorn I, 314 „mündlich". Melodie nach Forster bei Böhme, Ad. Lb. 117 und W. Tappert, Deutsche Lieder Nr. 20. Zur Wanderstr. 4 vgl. oben Nr. 8.

63. **Ich arme Metz bin hart durch gſchwetz.** 3 Str. J. v. Brant. Im selben Versmass und Styl wie Nr. 62, wahrscheinlich die Antwort dazu.

64. **Ich armes keutzlein kleine.** 3 Str. G. Othmayr. S. oben Anm. 4.

65. **Wolauff gut gſel von hinnen meins bleiben iſt nimmer hie.** 3 Str. G. Othmayr. 1574 Niederrheinische Liederhs. Berlin Nr. 5, 3 entpr. Str. 1575 J. Meiland Nr. 4, nur Str. 1 entspricht Forsters Text. 1582 Ambr. Lb. Nr. 54, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 106, desgl. 1591 Korber Nr. 52 (Bolte). Fl. Bl. Nürnberg oj. bei Val. Neuber (Uhland 64) Heidelberger Hs. 343, Bl. 138b (Bartsch, Kat. 99). Um 1600 fl. Bl. bei Wilhelm Rofs, Magdeburg, 7 Str., Berlin Ye. 776. 1605—8 Lb. des Peter Fabricius Nr. 95, 5 Str. (Bolte. Jb. f. ndd. Spr. XIII, 55). Um 1618 Erfurter Lb. Nr. 54 (Uhland 64). 1622 Widmann Nr. 35 (Bolte). Partitur nach Forster III, 65 Liliencron Nr. 123. Nochmals bei Forster II, 18 ohne Angabe des Komponisten und mit einer Str. Text.

66. **Nun ſchürtz dich meidlein ſchürtz dich.** 9 Str. G. Othmayr. Nochmals komponiert v. J. v. Brant unten IV, Nr. 16. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin oj. im Berliner Mischband Yd 7821 Nr. 11 und dasselbe nochmals Nr. 24, 15 Str. 1535

Grasliedlin Nr. 3. Um 1560 fl. Bl. im brit Museum 11522 df. 44 „ein hüpsch new Lied schürtz dich Gredlein schürtz dich“ Augsburg M. Franck oj. 1575 Fischarts Geschichtklitterung Kap. 8, Neudruck S. 137. 1589 Joannes Eccard Nr. 22, 2 Str. abgedruckt bei Hoffmann, Gesellschaftslied Nr. 34. Anfang d. 17. Jh. Uhlands und de Boucks Lb. Nr. 69 und 64. Um 1606 Hs. Berlin, Musik G. 555 Nr. 41, 1 Str. Um 1740 Str. 1 allein im Bergliederbüchlein 109. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg bei V. Neuber „Ein hübsch new Lied, schürtz dich Gredlein schürtz dich“, 15 Str., Berlin Yd. 9372. Nach Forster im Wunderhorn I, 46. Etwas umgestaltet lebt das Lied noch im Volksmund in Hessen, Nassau, am Rhein, in Böhmen, Schlesien, Westfalen und Preussen, vgl. Marriage Vl. a. d. badischen Pfalz Nr. 5. Das Trauern des Mädchens, hauptsächlich um die Kleider, unter ähnlichen Umständen finden wir im Liede von Malers Töchterlein, Böhme Ad. Lb. Nr. 58a. Str. 3 und 7 ist eine häufige Wanderstr. zu finden auch in „Mit lust thet ich ausreiten“ in den Fassungen von Ott und Orlando di Lasso, s. oben Anm. 30. Mehrmals z. B. bei Fischart und in den fl. Bll. von M. Franck und von der Hergotin sind noch 2 Str. im Liede einverleibt „Ja ist es dann ein Knäbelein“ usw. die das Schicksal des zu erwartenden Kindes besprechen: diese kommen ebenfalls vor in „es fuhr es fuhr ein bawer ins holtz“ Ambr. Lb. Nr. 84 wie noch heutzutage im Brombeerlied, vgl. Marriage Vl. a. d. badischen Pfalz Nr. 6.

67. **Sie ist mein trost vnd auffenthalt.** 3 Str. S. Zirler. Ein Akrostichon, Si-bil-la.

68. **Mir ist ein schöns braunß meidelein.** 5 Str. G. Othmayr. Nochmals unten V, 15. 1545 Rhaus Bicinia II, 77, 1 Str. 56 Lieder (Berlin mit den Gassenhawern eingebunden) Nr. 41, nur Anfangszeile und Melodie. Um 1566 fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband Yd. 7831 Nr. 63, 5 entspr. Str. 1570 Ivo de Vento Nr. 24, 1 Str. 1569—75 von Helmstorffs Hs. III, Bl. 20, Berlin, 5 entspr. Str. 1574 Niederrheinische Liederhs., Berlin, Nr. 51, 5 entspr. Str. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 43, 5 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 24; Berliner Lb. Nr. 196. 1585 Pühler Nr. 10, 1 Str. **Oj.** fl. Bl. Lübeck? ndd. Berlin Ye. 476 „Veer lede volgen Dat erste Ick stunde an einem morgen“, nur die ersten vier Zeilen entspr. Forsters Text; fl. Bl. Augsburg M. Franck „Drey schöne neüwe Lieder“ im britischen Museum 11522 df. 31; fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Drey hübsche Lieder das erste, Lieblich hat sich gesellet“ Berlin Ye. 15, Str. 4 fehlt; Berliner Hs. Mgq. 402 Nr. 25 (Bolte); Heidelberger Hs. 343, Bl. 123b 4 Str. (Bartsch, Kat. 99). Anfang d. 17. Jh. Uhlands Lb. Nr. 22. 1602 Paul v. d. Aelst 78 (Goedeke Grd. II², 42—43). 1618 Erfurter Lb. 24 (Mittler 673). Abdruck dieser Melodie bei Böhme Ad. Lb. Nr. 196, C. F. Becker, Lieder und Weisen, Leipzig 1849, S. 12, W. Tappert, Deutsche Lieder, Berlin, Challier oj. Nr. 18.

69. **Wach auff mein hort vnd hör mein ſtimm erklingen.** 4 Str. G. Othmayr. 1549 50 Lieder, Nürnberg bei Berg und Neuber Nr. 1, 1 Str. Um 1576 Berliner Hs. Mgf. 753, Nr. 50, mit noch einer Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 55, mit noch einer Str.; Berliner Lb. Nr. 107 desgl. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 134b, 7 Str. (Bartſch, Kat. 99); fl. Bl. Nürnberg bei Jobst Gutknecht: „Vier ſchöner Lieder, Das Erſt Freundtlicher Gruſs", 7 Str. wovon 1—3 Forsters Text entsprechen, Berlin Yd. 9120: fl. Bl. oouj. im Berliner Mischband Yd. 7821, Nr. 4, 8 Str. 1602 M. Franck, Bergkreyen Nr. 16, ohne Str. 4.

70. **Ich armer knab bin gar ſchabab.** 3 Str. G. Forster. 1573 Ivo de Vento, teutſche Lieder mit 5 Stimmen, 1 Str. 1590 Ein anderes Lied mit gleichem Anfang bei Brechtel Nr. 18. Forsters Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. III, 184.

71. **Hor merck mein klag ehe ich verzag.** 3 Str. Anon. Mir sonst unbekannt.

72. **Es jagt ein jeger wolgemut.** 6 Str. G. Othmayr. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin im Weimarer Sammelband Nr. 60 (Böhme, Ad. Lb. Nr. 441). 1549 50 Lieder, Berg und Neuber Nr. 26, 1 Str. Um 1550 68 Lieder Nr. 26, 4 Str. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 79 (Bolte). 1582 Ambr. Lb. Nr. 113, 4 Str.; Berliner Lb. Nr. 47 desgl. Um 1618 Erfurter Lb. Nr. 114 (Mittler, Nr. 1457). Wunderhorn I, 301 nach Forster, 3 Str. Partitur abgedruckt Lilieneron Nr. 66 und Mh. f. Mg. XXVI, 117. Das Lied ist ein reizendes Stück Mosaikarbeit, Str. 3, 4, 5 und 7 treffen wir häufig in anderen Liedern.

73. **Verlorner dienſt der ſint gar vil.** 3 Str. G. Forster. Unser Text ist in arger Verwirrung besonders in Str. 1; eine bessere Lesart bietet z. B. das fl. Bl. Bergers:

„was zeicht ſie mich
denn ſie wol ſicht
denn der bin ich
den ſie allzeit verachten thut."

Um 1550 68 Lieder Nr. 58, 1 Str. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 41, 3 entspr. Str. 1569—75 von Helmstorffs Hs. Berlin, dritter Teil, Bl. 18, vgl. dazu eine Anm. von Meusebachs (Mgq. 715) „ich hab es (d. h. Verlorner dienst der sint gar viel) mit noch drey anderen Liedern auf $^1/_2$ Bogen in kl. 8 zusammengedruckt zu Nürnberg durch Valentin Neuber." 1575 Berliner Hs. Mgf. 753, Bl. 1a, 3 entspr. Str. 1582 Ambr. Lb. Nr. 101, 3 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 42, 3 entspr. Str. 1592 Lb. für Ottilie Fenchlerin Nr. 45, Alem I, 50, 4 Str. vom weiblichen Standpunkt. **Oj.** 16. Jh. fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber s. oben; fl. Bl. Strassburg bei T(hiebolt) B(erger) „Drei schöne neüwe Lieder Das erst, Ach Gott was sol ich mich frôwen, mein hertz in trauren steht", 3 entspr. Str.; Heidelberger Hs. 343, Bl. 23a (Bartsch, Kat. 95) vgl. Görres S. 86, 3 entspr. Str.

74. **Drey laub auff einer linden.** 3 Str. J. v. Brant. Vgl. Anm. II, 76 zum selben Liede komponiert von Leonhart von Langenaw.

75. **Ich armer boß bin ganz verirrt.** 6 Str. G. Othmayr. Um 1530 fl. Bl. ooui. Weller, Annalen II, 432. 1549 50 Lieder Nürnberg, Berg und Neuber Nr. 11 und Nr. 17, je 1 Str. Um 1550 68 Lieder Nr. 11 und Nr. 17, je 3 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 75, 3 Str. 1569—75 geistl. parodiert in von Helmstorffs Hs. Berlin, Teil II, Bl. 11, 8 Str. Um 1570 fl. Bl. Augsburg bei Christoff Gastel oj. Weller, Annalen I, 222. 1582 Ambr. Lb. Nr. 18, 6 entspr. Str.; Berliner Lb. Nr. 70 desgl. Anf. d. 17. Jh. De Boucks Liederbuch Nr. 55. **Oj.** fl. Bl. der Hergotin im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 37, 6 entspr. Str.; fl. Bl. Nürnberg Friderich Gutknecht „Drey Schöne Lieder Das erst Ich armer Pofs" 6 entspr. Str., Berlin Yd. 9681; fl. Bl. Nürnberg, Valentin Newber „Zwey Schöne Lieder. Das Erst: Ich armer Bofs. Das ander, Ifsbruck ich muss dich lassen", 6 entspr. Str.; fl. Bl. oo. Lübeck? „Veer lede volgen, Dat erste, Ick stundt an einem morgen", 6 entspr. Str. Forsters Melodie abgedruckt Erk-Böhme III, 464. Jupiter wohl aus Versehen für Cupido.

76. **Was zeigstu mich ich merck vnd sich.** 3 Str. Anon. Auch in einer Hs. aus dem Anfang des 16. Jh. „im Besitz des Herrn M. Kuppitsch in Wien" Mones Anzeiger VIII § 215.

77. **Was sterblich zeit mir freuden geit.** 5 Str. Laur. Lemlin. Ein Spottlied auf einen Heidelberger Bekannten, namens Theyss, vielleicht gemeinschaftlich von der „singrischen Rotte" Forster, von Brant, Zirler u. a. gemacht und von ihrem Musiklehrer Lemlin komponiert.

78. **Von gotes gnad wart in den tod.** 5 Str. G. Forster. Auch den Text wird Forster wohl geschrieben haben, kurz nach dem Tode Ludwigs V, also im Frühjahr 1544.

79. **Elent bringt pein dem hertzen mein.** 3 Str. L. Senfl. S. oben I, 92.

80. **Frisch auff in gottes namen.** 6 Str. J. v. Brant. Text um 1540 geschrieben, Liliencron historische Volkslieder Nr. 469. Um 1550 68 Lieder Nr. 68, 1 Str. Heidelberger Hs. 343, Bl. 50 b (Bartsch, Kat. 96) vgl. Görres 257, 6 entspr. Str. Fl. Bl. oj. Nürnberg Friderich Gutknecht „Ein schön new Lied Frisch auff in Gottes namen", 6 entspr. Str., Berlin Yd. 9637. Forsters Partitur Liliencron, Deutsches Leben Nr. 4; Melodie Böhme, Ad. Lb. 398. Andere Lieder gleichen Anfangs Goedeke und Tittmann S. 268, Winnenberg, Christl. Reuterlieder 1582 Nr. 2 und Kirchofs Wendunmut 1603, 6. Teil Nr. 255 (Böhme l. c.).

IV.

3. **Man ſpricht wz Got zuſammenfügt.** 3 Str. L. Senffel. Akrostichon Ma-ri-a. 1534 Ott Nr. 72, 3 entspr. Str. komp. von Senfl. 1577 Lechner II, Nr. 15, 3 entspr. Str. 1581 Lechner 5 voc. (Mone, Anzeiger 1854 § 35). 1586 Lechners Villanellen Nr. 30.

4. **Wer diſer zeit ſein ſach in dweit.** 3 Str. L. Senffel. 1534 Ott Nr. 73, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl.

5. **Bericht durch gſicht ligt.** 3 Str. L. Senffel. 1534 Ott Nr. 75, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl.

6. **Dich meiden zwingt durchdringt.** 3 Str. L. Senffel. 1544 Ott Nr. 11, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl. Forsters Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. III, 182. Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155 Nr. 94 (Maier, Kat. 133).

7. **Weil ich groß gunſt trag zu der kunſt.** 3 Str. L. Senffel. 1534 Ott Nr. 74, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl. Um 1636 Peter Schöffer, 65 teutsche Lieder Nr. 1, 3 entspr. Str. 1544 Ott Nr. 10, 2 Str. 5 stimmig von J. Mülner komponiert. Um 1550 Lb. von M. Apiarius, Bern Nr. 1 (Weller, Annalen II, 18). 1553 Vannius Bicinia Nr. 1 b, 2 Str. 1575 Meiland Nr. 14, 1 Str. 1587 O. S. Harnisch, Liedlein, 3 entspr. Str.; nochmals gedruckt 1591.

9. **Was ſeltzam iſt man auß erliſt.** 3 Str. 1558 Ochsenkhuns Lautenbuch Bl. 77, 3 entspr. Str. komp. v. L. Senfl.

10. **Glück hoffnung gib ſtund weil vnd zeit.** 3 Str. G. Peschin. Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. XXVI, 90.

12. **Ich ſchell mein horn in jammers thon.** 3 Str. Caspar Othmayr. Partitur abgedruckt Liliencron, Deutsches Leben im Volkslied Nr. 141. S. oben III, 9.

13. **Von gfehrligkeit vnd hertzen leid.** 3 Str. J. v. B(rant). Akrostichon: Von Hasel-bach, wahrscheinlich ist Dietrich Schwartz von Haselbach der Vf.; s. unten Nr. 18.

14. **Ach Got ich muß verzagen.** 7 Str. J. v. B(rant). König Ferdinand von Böhmen hatte Kaspar von Pflug, den obersten Feldhauptmann der evangelischen Böhmen im Schmalkaldischen Kriege, nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 geächtet; s. Ersch und Gruber III.

15. **Von deinetwillen bin ich hie.** 1 Str. J. v. B(rant). 1524 Valentin Holls Hs. (Keller, Vz. Altd. Hss. hsg. Sievers S. 138). 1533 Bergreihen Nr. 47, 7 Str. 1549 50 Lieder Berg und Neuber Nr. 21, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber Nr. 21, 3 Str. 1568 Daubmann, etliche teutsche Lieder (Goedeke Grd. II², 40). 1570 Scandelli Nr. 12, 1 Str.; wieder gedruckt 1578 und 1579; um 1570 fl. Bl. Basel bei Sam. Apiarius (Liliencron, deutsches Leben Nr. 93). 1574 Niederrheinische Liederhs., Berlin Nr. 57, 8 Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 51, 7 Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 56, 8 Str.; Berliner Lb. Nr. 108, 7 Str. 1602 P. v. d. Aelst 84 (Goedeke

Grd. II², 42—3). 1603 M. Franck, Reuterliedlin Nr. 25, 3 Str. 1605—8 Lb. des P. Fabricius 189 (Bolte). 1611 Franck Nr. 2 (Eitner II, 279). Um 1618 Erfurter Lb. Nr. 56 (Mittler 662). Früh 17. Jh. Uhland und de Boucks Liederbücher Nr. 76. 1664 fl. Bl. oo. im Brit. Museum 11522 df. 69. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 132a, 6 Str. (Bartsch, Kat. 99 und Görres 91); fl. Bl. Strassburg bei Jost Martin am Kornmarkt im Berliner Mischband Yd. 7850 Nr. 16, 8 Str.; fl. Bl. oouj. „Ain hibsch lied in der weyſs ich het mich vnder wunden wolt denen aim frewlin fein" im Berliner Sammelband Yd. 7801 Nr. 60. eine ganz andere Fassung als die letztgenannte; fl. Bl. Augsburg, M. Franck (Mittler 662); und folgende drei Bll. der Kgl. Bibliothek Berlin, die auf meine Anfrage (Sommer 1901) trotz aller frdl. Bemühungen seitens der Verwaltung nicht zu finden waren a) Drey hübsche Lieder das Erst Von deinetwegen bin ich hie, Nürnberg, F. Gutknecht Yd. 9566 b) Drey Hübsche Lieder Das erst von deinentwegen bin ich hie, Nürnberg, Val. Neuber Yd. 9568 c) Drey schöne Lieder das erst Von deinetwegen bin ich hie oouj. Nürnberger Druck aus der ersten Hälfte d. 16. Jh.

17. **Es wolt gut Jäger jagen.** 1 Str. J. v. B(rant). Nochmals unten V, 14 auch von Brant komponiert. Aus der ersten Str. ist es nicht möglich mit voller Gewissheit zu bestimmen, welches der verschiedenen Lieder mit diesem Anfang hier vorhanden ist. Wahrscheinlich ist es dasjenige vom schläfrigen Jäger, (Uhland Nr. 104) das noch heute im Volke sehr verbreitet ist; für die Litteratur im 19. Jh. s. Köhler-Meier Nr. 236 und Marriage Nr. 8. Aehnliches um 1536 in den Gassenhawern und Reutterliedl. Nr. 7; im Ambr. Lb. Nr. 112 „die lose Decke", auch Heidelberger Hs. 343 abgedruckt bei Mittler Nr. 126. Noch ein Lied der Sippschaft auf einem fl. Bl. der Hergotin, Berlin Yd. 9281 „Ein hübsch new Lied Es wolt ein Jåger jagen, wolt jagen vor dem holtze"; dasselbe 1549 in den 50 Liedern von Berg und Neuber Nr. 3 und 1569 in Ivo de Ventos 5 stimmigen Liedern Nr. 23, nochmals gedruckt 1571 und 1582. Heidelberger Hs. 109, 1516 (Bartsch, Kat. S. 28). Fischarts Gargantua 1575, Neudruck S. 34 erwähnt „Es wolt ein Jåger jagen es ward ihm viel zu spat." Die grosse Beliebtheit dieser Lieder im 16. Jh. beweisen die vielen geistlichen Parodien, z. B. Rotenbuchers Bergkreyen 1551, abgedruckt Uhland Nr. 338, Wackernagel, Kirchenlied 193. fl. Bl. Straubing bei Hansen Burger im Berliner Mischband Yd. 7831 Nr. 7. S. oben noch II, 17.

18. **Ach lieb ich muß dich laſſen.** 3 Str. J. Kilian. Eine Umdichtung von „Isbruck ich mufs dich lassen" (s. oben I, 36) wahrscheinlich von Dietrich Schwartz von Hafslbach (s. die Widmung zum fünften Teile) verfasst, denn das ganze ist ein Akrostichon auf seinen Namen, wie aus Ochsenkhuns Druck deutlich zu sehen ist; hier ist das Akrostichon verwischt,

aber Die trew Str. 2 und Schwartz Str. 3 gehören dazu: „Alte Lieb rost nit“ war wohl sein Wahlspruch, denn auch dieses steht bei Ochsenkhun am Schlusse mit seinem Namen nochmals gedruckt. Ein anderes Akrostichon auf seinen Namen steht oben Nr. 13. Nicht nur der Text ist mit „Isbruck“ verwandt, auch der musikalische Satz verdankt dem Isaacschen seinen Ursprung, denn Kilian hat Isaacs Tenor zu seinem Bass gebraucht (Mh. f. Mg. V, 85). 1558 Ochsenkhuns Lautenbuch Bl. 75, 3 Str., „Sih Lieb ich muss dich lassen“. 1577 Lechner II, Nr. 16, 3 entspr. Str. 1586 Lechners Villanellen Nr. 26, 3 entspr. Str. 1590 Lechner Nr. 24, 3 entspr. Str. abgedruckt Böhme, Ad. Lb. Nr. 256. 1592 Lange Nr. 10 (ib.) 1598 Lange I, Nr. 10, 3 entspr. Str., Vorwort 1584 datiert. 1614 Kauffmann, kurtzweilige teutsche Lieder Nr. 66 nach Lechner. Forsters Partitur abgedruckt Mh. f. Mg. III, 181.

21. **Ich wart der zeit die mich erfreut.** 3 Str. J. v. B(rant). So fängt auch jede Strophe eines Lieds in anderem Versmass an, Ambraser Lb. Nr. 71, Berliner Lb. 1582 Nr. 95.

25. **An aller Welt schatz gut vnd gelt.** 3 Str. L. Senffel. Akrostichon An-na. 1534 Ott Nr. 78, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl. **Oj.** † Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155, Nr. 95—97, die beiden letzten Fassungen von Joerg Planckhemüller und Arn. de Bruck.

26. **Wer sich allein auf glück verlat.** 3 Str. J. v. B(rant). 1534 Ott Nr. 70, 3 entspr. Str., komp. von Senfl.

27. **Het ich gewalt vnd würd so alt.** 3 Str. L. Senffel. 1534 Ott, Nr. 77, 3 entspr. Str. Akrostichon He-le-na.

28. **Ich wil fürthin gut Bepstisch sein.** 7 Str. S. Zirler. 1537 ein Lied ähnlichen Inhalts aber in anderem Thon „Ain new lyed warumb yetz nit mer güt ist ain Pfaff sein, Im thon, Nun nårrisch sein“ oo. Berlin Ye. 3031, jede Strophe fängt an „Ich wil für hin kain pfaff mer sein“. 1547 Böhme (Altd. Lb. Nr. 403) erwähnt ein kath. Lied dieses Jahrs „Ich wil forthin gut Lutherisch sein vnd rechte ding verachten“. Um 1552 engverwandter Text von Erasmus Alberus auf Fritz Staffel umgedichtet, 8 Str. „Fritz Staffel wil gut Bâpstisch sein“ (Wackernagel, Kirchenlied III, Nr. 1054). 1646 nochmals umgedichtet in Werlins Hs. (Böhme l. c.).

30. **Ich bin der armen frawen son.** 3 Str. G. Blanckmuller. 1534 Ott Nr. 80, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl.

34. **Ein zeytlich freud ist in der welt.** 3 Str. L. Senffel. 1534 Ott Nr. 79, 3 entspr. Str. komp. v. Senfl.

35. **Es ist nun zeit das mich bereit.** 3 Str. S. Zirler. Akrostichon E-l-s.

40. **Was wirdt es doch des trinckens noch.** 1 Str. J. v. B(rant). 1551 Rotenbacher Nr. 19 (Eitner 362).

V.

2. **Mich freud ſchöns lieb dein ſchön anblick.** 1 Str. Jodocus vom Brant. 1531 Bergreihen Nr. 31, 10 Str. Vor 1539 fl. Bl. oouj. „drey hübscher Bergkrayen“ im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 8, 10 Str. 1602 M. Franck, Bergkreyen Nr. 19, 4 Str. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Drey hübscher Bergkreyen“, 10 Str., Berlin Yd. 9581. Zur Melodie vgl. unten Nr. 3 und 11.

3. **Ach muter gib mir keinen man.** 1 Str. J. v. B(rant). Das Lied von der jungen Markgräfin, die selbst beinahe ein Kind, in Kindesnöten stirbt, vgl. Mittler Nr. 128—133 wo moderne Fassungen aus Schlesien, Hessen und Brandenburg zu finden sind; diese und andere (aus Westfalen, dem Ries und Franken) Erk-Böhme I, 387—394. Das Lied scheint heutzutage nicht mehr so beliebt wie am Anfang d. 19. Jh.: Böhme verweist auf Seckendorfs Almanach 1808, Bothes Almanach 1806, Wunderhorn 1808, Meinert 1817. Forsters Melodie abgedruckt Erk-Böhme l. c. und Böhme Nr. 89 wo darauf hingewiesen wird, dass dieselbe Melodie auch zu V, 2 und V, 11 dient.

4. **Da truncken ſie die lieben lange nacht.** Caspar Othmayr. S. oben II, 43.

5. **Ich weiß nicht was er jr verhieß.** 1 Str. L. Senffel. Eine Ballade die zum Trinkliedchen entartet; es ist die fünfte Strophe des Lieds vom Bettler und von der Frau des reichen kargen Mannes, s. Goedeke und Tittmann S. 99, Uhland Nr. 285, Mittler Nr. 173, vgl. unten Nr. 8. In dieser Form 1534 Ott Nr. 42—43 komp. v. Senfl. und um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber Nr. 59. Die erste Zeile zitiert Fischart in Aller Praktik Grossmutter (hsg. Hauffen S. 45) und den Refrain in der Geschichtklitterung, Neudruck 131. Der Refrain dient auch zum Liede „es gieng ein lantzknecht über feld“, oben II, 47. Das hübsche „mündliche“ Lied im Wunderhorn III, 143: „Ich weiss nicht was ich meinem Schätzchen verhiess“ ist wohl eine Zusammendichtung der Herausgeber.

6. **Mir iſt ein rot golt fingerlein.** 1 Str. L. Senffel. 1544 Ott Nr. 4, 1 Str. fünffstimmig; Abdruck bei Böhme Ad. Lb. Nr. 195. Vgl. den Neudruck von Ott IV, 199. Umgedichtet im Wunderhorn III, 129.

7. **Man ſagt von ſchönen frawen vil.** 1 Str. J. v. B(rant). Vgl. oben III, 52.

8. **Der reich man war geritten aus.** 1 Str. J. v. B(rant). Das Lied vom Bettler und von der Frau des reichen kargen Mannes, schon aus dem 15. Jh. bezeugt (Weimarer Hs. vgl. Wm. Jb. III, 465) und der Stoff sogar von der Grenze des 13.—14. Jh. (Hagen, Gesamtabenteuer II, 245). Um 1530 nach

einem fl. Bl. von Hans Guldenmundt, Goedeke und Tittmann Nr. 92. 1535 Grasliedlin Nr. 22, 1 Str. 1544 verschiedene Fragmente in Schmeltzels Quodlibet, Nr. 20, II. 1575 Fischarts Gargantua erwähnt „der Betler heyaho", Neudruck, S. 33. 1582 Ambraser Lb. Nr. 98. Um 1618 Erfurter Lb. 98 (Mittler Nr. 173). Wunderhorn hsg. Birlinger-Crezelius I, 374 und Alem XII, 62 f. (Bolte). Stofflich verwandt, wenn schon nicht sehr nahe, ist das Pilgramslied im Venusgärtlein (Neudruck S. 156), aber die angebliche Verwandtschaft mit den schottischen Beggarballads (Wm. Jb. l. c. vgl. auch Child, Popular Ballads V, Nr. 279—280) kann ich nicht erkennen. Das Lied existiert noch im Volksmund in Schlesien, in der Lausitz und der Uckermark, am Rhein und im Odenwald, s. Erk-Böhme I, 467. Vgl. noch oben V, 5.

9. **Mir ist ein rot golt fingerlein.** 1 Str. J. v. B. S. V, 6.

11. **Es wurb eins Königs son.** 1 Str. J. v. B(rant). Wahrscheinlich haben wir hier das Lied vom verkleideten Grafen, der als Rossknecht beim König dient um seine Tochter zu gewinnen. Uhland Nr. 99 nach dem Ambr. Lb. 1582 Nr. 159 und dem ndd. Lb. Nr. 83, Anf. d. 17. Jh. 1602 P. v. d. Aelst S. 108. 1606 fl. Bl. oo. im Berliner Mischband Yd. 7852 Nr. 14. Eine zersungene Fassung dieses Lieds mit anderem Ausgang findet sich 1582 Ambr. Lb. Nr. 204, Berliner Lb. Nr. 164, fl. Bl. oj. Magdeburgk durch Joachim Walden wonhafftig inn der Brandtstrassen „Es war ein mal ein Junger knab, freyt vmb eins kônigs Tochter" usw., Berlin Ye. 508, und fl. Bl. Nürnberg, Val. Fuhrman, oj. Drey schöne Lieder, Brit. Museum 11522 df. 32. Vgl. Mittler, Nr. 216—217, Erk-Böhme I, 471 f. Dieses Lied scheint jetzt ausgestorben. Es existieren aber noch zwei andere Lieder im Volksmund denen unsere Str. entnommen sein könnte, das Lied vom verkleideten Grafen (Hugdietrichssage) Goethes Volkslieder Nr. 14, 1771, verbreitet in Schlesien, Westfalen, Mittelfranken und an der Mosel (Erk-Böhme I, 468 f.) vgl. Ad. Lb. Nr. 92 und Mittler Nr. 190; und das Lied von des Wassermanns Braut aus Wittstock, Schlesien, Brandenburg, Magdeburg (Erk-Böhme I, 10 f. und Mittler Nr. 547—550.) Diese beiden Lieder sind aber nicht so früh und so oft bezeugt wie das erst genannte.

12. **Aus argem wan so heb ich an.** 1 Str. J. v. B(rant). 1582 Ambraser Lb. Nr. 161, 5 Str.; Berliner Lb. Nr. 33 und Nr. 38, 4 Str. 1592 Lb. der Ottilie Fenchlerin Nr. 43, 3 Str. (Alemannia I, 49). 1602 P. v. d. Aelst 106 (Goedeke Grd. II² 42—3). **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 90 b, 4 Str. (Bartsch, Kat. 97); fl. Bl. Nürnberg bei Val. Neuber „Fünff Schöner newer Lieder 1. Aufs argem won so heb ich an", 5 Str., Berlin Ye. 71.

13. **Eins mal an einem morgen frů.** J. v. B(rant). Eine Umdichtung von der „Klagerede" Hans Sachsen, fl. Bl. Nürnberg, G. Merckel oj. „Zwo Klagrede" betitelt (Brit. Museum

11515 bbb.) „Weyl ich noch war ein junger knab, Eines mals ich gehöret hab, Inn der Kirchen am Lichtmes tag, Von dreyen Frawen grosse klag, Stunden vnter dem glocken thurn, Vnd alle drey fast klagen wurn, Vber jr hauſsmeyd in dem hauſs, Die erst fur grob mit worten raus, Ich hab ein maid die ist stůdfaul, Die zoten hencken jhr ins maul“ usw. von Hans Sachs den 26. Januar 1555 gedichtet s. Keller und Goetzes Sachsausgabe 24, 138. Zwischen diesem Text und Forsters steht ein anderes fl. Bl. im Brit. Museum 11515 a, 53 Nr. 17, oo. 1611 Zwey schöne newe Meyster Lieder. Das Erst wie drey Frawen vber jhre Mäyd klägen ... In dem Rosenthon Hans Sachssen: „Einsmals an einem Liechtmeſs tage, Da hört ich dreyer Frawen klage, Vber jr Hauſsmeyd alle drey, Die erst die sprach mit worten frey, Ich hab ein Meid die ist stud faule, Die zoten hencken jr ins maule“ usw.

14. **Es wolt ein jäger jagen.** 1 Str. J. v. B(rant). S. oben IV, 17.

15. **Mir iſt ein feins brauns meydelein.** 1 Str. J. v. B(rant). S. oben III, 68.

16. **So trincken wir alle.** 1 Str. Arnoldus von Bruck und Theodoricus Schwartz. S. oben II, 30.

17. **Ich zeunet mir nechten einen zaum.** 1 Str. J. v. B(rant). Fast überall wo dieses Lied vorkommt wird es ausdrücklich ein Bergkreyen genannt. Um 1570 fl. Bl. Strassburg bei Thiebold Berger, Böhme, Ad. Lb. Nr. 141. 1582 Ambr. Lb. Nr. 165, 9 Str.; Berliner Lb. Nr. 37, 9 Str. Fll. Bll. oj. a) oo. im Berliner Mischband Yd. 7821 Nr. 8 10 Str.; b) Augspurg durch Valentin Schönigk auff vnser Frawen Thor „Ein hüpsch new Lied wie man vmb ein Krantz singt, Ein ander schöner Bergkreyen“ usw., Berlin Yd. 9848; c) Nürnberg Valentin Neuber „Drey hübscher Bergkreyen“, 10 Str., Berlin Yd. 9581. Weiterer Text bei Uhland Nr. 51 und Mittler Nr. 640. Melodie Böhme l. c.

18. **Es ſteht ein lind in yenem thal.** 1 Str. J. v. B(rant). Um 1535 fl. Bl. der Agatha Geglerin abgedruckt bei Uhland Nr. 27, 10 Str. 1549 50 Lieder, Berg und Neuber Nr. 25, 1 Str. Um 1550 68 Lieder, Berg und Neuber Nr. 25, 1 Str. **Oj.** fl. Bl. Nürnberg, Val. Neuber „Ein schön new Lied. Es steht ein Lindlein inn disem thal. Im thon, so reuff so reuff du küler thaw“, Berlin Yd. 9869, 10 Str. Forsters Melodie abgedruckt Böhme, Ad. Lb. Nr. 176. Vgl. Bäumker II, 210 Nr. 196 (Bolte). Souterliedekens 1559, Ps. 66 „Daer spruijt een boom aen ghenen dal“, Ps. 38 „aen geender linden daer staet een dal.“

19. **So wünſch ich jr ein gute nacht bey der ich war alleine.** 5 Str. J. v. B(rant). 1536 Neusidlers Lautenbuch m. 4. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). Um 1566 fl. Bl. Straubing

oj. bei Hans Burger im Berliner Mischband Yd. 7831 Nr. 73, 5 Str. 1574 Berliner Hs. Mgq. 716 Nr. 45. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 41, 5 Str. 1577 Ivo de Vento (Bolte); Lechner Nr. 8, 2 Str. 1582 Ambraser Lb. 13, 5 Str.; Berliner Lb. Nr. 65, 4 Str. 1588 Mancinus (Bolte). 1592 Val. Haufsmann Nr. 22, 3 Str., abgedruckt Hoffmann, Gesellsch. Lied 62. 1602 Gesang mit dreyen Stimmen durch M. M. Schaererum III, Nr. 16 (Mittler Nr. 13); M. Franck Nr. 18, 3 Str. 1605—8 Peter Fabricius Hs. Nr. 88 (Bolte). 1608 fl. Bl. Basel, Joh. Schröter (Mittler 13). 1610 fl. Bl. Nürnberg Joh. Lantzenberger (ib.). 1612 A. Metzger, Venusblümlein (Hoffmann l. c.). 1618 Efurter Lb. Nr. 13 (Mittler 13). 1620 Zangius, im Trinklied Nr. 20. 1621 zitiert im Lobweger Gesangbuch S. 92 (Bolte). 1656 Venusgärtlein, Neudruck S. 155. 1778 Nicolais Almanach Nr. 6, 4 Str. nach den Bergkreyen III, 8. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 130 b (Bartsch. Kat. 99) vgl. Görres Lieder 103, 4 Str.; ÷ Münchener Hs. 1501 Nr. 33 (J. J. Maier, Kat. 122); fl. Bl. Nürnberg bei F. Gutknecht „Ein schön New Lied, so wünsch ich jr ein gute nacht, bey der ich was alleine", 5 Str., Berlin Yd. 9630. Nach Forster im Wunderhorn I, 110. Forsters Partitur abgedruckt Liliencron, Deutsches Leben Nr. 114, Melodie Tappert, deutsche Lieder Nr. 27.

20—21. **Von edler art.** S. Mahu und J. v. B(rant). S. oben I, 35.

21. **Zucht ehr vnd lob.** S. oben I, 30.

22. **Ach hilff mich leid.** 1 Str. Arnoldus von Bruck. Anfang d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 10 (Richter, Katalog 58). 1513 Baseler Hs. F IX 22, Bl. 75 (ib. 34); Peter Schöffer Nr. 1 (Goedeke Grd. II², 26). 1519 Arndt von Aich Nr. 22, 3 Str. 1529 Baseler Hs. F X 21 Nr. 50. Um 1530 fl. Bl. der Hergotin, Nürnberg oj. (Weller, Annalen I, 217). 1530 Ebenreutters Hs. Bl. 330 b, 3 Str., Berlin Mgf. 488. 1536 H. Finck Nr. 43 komponiert von Johann Schechinger. s. den Abdruck der Partitur Mh. f. Mg. 26, 8; ÷ Hans Neusidlers Lautenbuch g. 2. 1542 geistlich in Rhaus Tricinia Nr. 55. 1553 mit der Ueberschrift „Math: Apiar: olim faciebat" in Vannius Bicinia Nr. 9, 2 Str. 1560 Baseler Hs. F X 17—20 (Bolte). 1568 Helmstorffs Hs. II, Bl. 2a, 3 Str. geistlich parodiert; das Lied selbst in derselben Hs. III, Bl. 28 b, 3 Str. 1505—1572 Tschudis Hs. vgl. Mh. f. Mg. VI, 133. 1578 Caspar Glanner Nr. 14, 3 Str. **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 88 b (Bartsch, Kat. 97); St. Galler Hs. 462 s. 3b und 4b (Bolte); Baseler Hs. F X 1—4 Nr. 53 komponiert von Pirson (Richter, Kat. 48); Münchener Hs. 3156 Nr. 1 mit Ueberschrift „Marggraf Friderichs Tombpropsts zu Wurtzburg lied" (J. J. Maier, Kat. 134). Fll. Bll. oouj. a) „Ein hüpsch new lied genant Zucht eer vnd lob", 3 Str., Berlin Yd. 9562; b) 3 Str. Berliner Mischband Yd. 7821; c) Mones Anzeiger VIII, § 370.

23. **Mich wundert zwar vom frawen har.** 1 Str. J. v. B. 1582 Ambraser Lb. Nr. 143, 3 Str. 1603 M. Franck Reutterliedlein Nr. 17, 3 Str. Fl. Bl. oouj?, 3 Str. abgeschrieben von Kopisch in der Berliner Hs. Mgq. 752, Bl. 111.

26. **Auff gnad so wil ich heben an.** 1 Str. J. v. B(rant). Eine Verschmelzung der beiden ersten Strophen eines bekannten Lieds unter Auslassung des zweiten Stollen. Text nach einem fl. Bl. Nürnberg bei Valentin Neuber oj. „drey schöne Lieder Das erst auff gnad so will ichs heben an", 7 Str., Berlin Ye. 29:

1. Auff gnad so wil ichs heben an, groſs lieb bezwingt mir meinen mut, Die ich zu einer Junckfrawen han, die tugenthafft die rein die gut, sie hat vmbgeben so gar mich jungen knaben, wie geht es zu, wie ich jm thu, das ich kein rhu auff erdt vor jr mag haben.

2. Sie nimpt mir freud mut vnd all mein sinn, zu jr stehet all mein begir, wie wol ich selten bey jr bin, doch ist mein hertz allzeyt bey jr, Ihr angesicht thut mich sehr verschneiden, mein hertz das streyt, zu jr vnd schreyt, hilff bey der zeyt, ehe das ich komm in leiden.

Ganz ähnlich lautet das Lied auf anderen fll. Bll., a) oouj. im Berliner Mischband Yd. 7831 Nr. 63; b) oouj. im Berliner Mischband Yd. 7801 Nr. 7, 4°, 7 Str.; c) oj. Augspurg bei M. Franck „Drey schöne neüwe Lieder", Brit. Museum 11522, df. 31. 1569—75 Helmstorffs Hs. III, Bl. 18 b, 7 Str.; Meusebach in seinen hs. Anmerkungen erwähnt noch eines Texts auf einem fl. Bl. von Jobst Gutknecht, Nürnberg oj.

29. **Vnfal wenn ist deins wesens gnug.** 1 Str. L. Senfl. 1534 Ott Nr. 50, 1 Str. Erste Hälfte d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4 Nr. 26 komponiert von L. Senfl (Richter, Kat. 46).

30. **Mein hertz vnd gmůt das tobt vnd wůt.** 1 Str. M. Hermanus. Ein ähnlicher Anfang „Mein Sinn vnnd Gmůt das wůt" bei einem sonst anderem Liede fl. Bl. Augsburg, Val. Schönigk 1603 im Berliner Mischband Yd. 7850 Nr. 12

34. **Es was eins bauren tôchterlein.** 1 Str. L. S(enfl). 1534 Ott Nr. 34, 1 Str. komponiert von Senfl. 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 7 im Tenor: „da kam bruder Hanigken wolt gersten auffbinden des hoscha heia ho" im Alt „da stachen jn die distel wol in die finger". 1574 Utenthal Nr. 5, 1 Str.; nochmals gedruckt 1586. 1575 Fischart, Geschichtklitterung Neudruck S. 130. Um 1740 Bergliederbüchlein Nr. 89.

35. **Laſs rauſchen ſichele rauſchen.** 1 Str. J. v. B(rant). 1535 Grasliedlin Nr. 15 „ich hort ein sichellin rauschen". 1544 Schmeltzel Nr. 25 „La rauschen lieb, la rauschen". 1575 Fischart, Gargantua, Neudruck S. 255 „Laſs rauschen was

nicht bleiben will". Wunderhorn III, 118. Scheint noch im Volksmund zu leben, obschon mehrere Quellen für die heutige Ueberlieferung verdächtig sind, Mittler Nr. 757—8, Ditfurth, Fränkische Volkslieder II, 66, Pröhle 49, Kretzschmer II, 364, Friedländer, 100 deutsche Volkslieder Nr. 82. Vgl. Uhland, Schriften III. 409 f. Forsters Partitur abgedruckt Liliencron, deutsches Leben Nr. 138, Melodie Böhme, Ad. Lb. Nr. 180.

36. **Unſer herr der Pfarrer.** 1 Str. J. v. B(rant). 1566 Le Maistre, geistliche und weltliche teutsche Geseng Nr. 92. Melodie Böhme, Ad. Lb. Nr. 474.

37. **Unſer liebe frawe vom kalten brunnen.** 1 Str. Joh. Stahel. Melodie abgedruckt Ad. Lb. Nr. 419.

38. **Ach Got wem ſol ichs klagen.** 1 Str. Nor. Bauldweyn. 1535 Reutterliedlein Nr. 18 (Böhme, Ad. Lb. Nr. 208). 1536 Hans Neusidlers Lautenbuch o. 3 komponiert von W. Gräfinger. Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedlein Nr. 67, 1 Str.; 56 Lieder (an Gassenhawer gebunden) Kgl. Bibl. Berlin Nr. 17, 1 Str.; 65 Lieder, Peter Schöffer Nr. 54, komp. v. W. Grefinger, 1 Str.; 65 Lieder oouj. M. Apiarius, Bern Nr. 54 (Weller, Annalen II, 26). 1544 Antwerpener Lb. Nr. 142 (Hoffmanns Horae Belg. XI, 213). 1566 Le Maistre Nr. 92, 1 Str. 1570 Scandelli Nr. 17, 1 Str.; wieder gedruckt 1578 und 1579. 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 17 und 66, 5 Str. (Bolte). Mit denselben ersten zwei Zeilen fängt auch ein anderes Lied an: Ambraser Lb. Nr. 109, Berliner Lb. Nr. 25, Görres Lieder S. 85, Uhland und de Boucks Lb. Nr. 125, fl. Bl. 1596 Cöln bei Heinrich Nettessem im Berliner Mischband Yd. 7850 Nr. 14. Das fl. Bl. um 1560, Nürnberg bei Chr. Gutknecht erschienen, das Weller (Annalen I, 232) erwähnt, kann sowohl dieses Lied wie unseres enthalten. Forsters Partitur abgedruckt Liliencron, deutsches Leben Nr. 60.

39. **Græcia quæ quondam.** Caspar Othmayr. 1575 Fischarts Gargantua „Trincken wir wein so beschert Gott wein", Neudruck S. 57; „Bibe oder abi" (ib. S. 148). „So schwing ich mich vber die heyde" s. oben Nr. 38.

40. **Kein Adler in der welt ſo ſchon.** J. v. B(rant). 1534 Ott Nr. 19, 1 Str. komponiert von A. de Bruck. 1544 Ott Nr. 5, 4 Str. fünfstimmig komponiert von L. Senfl. Vgl. unten V, 43.

41. **Man ſing man ſag.** 1 Str. L. S(enfl). Um 1536 Gassenhawer und Reutterliedl. Nr. 24, 1 Str. 1544 Ott Nr. 18, 3 Str. komp. v. Senfl.

42. **Auß gutem grund von mund.** 1 Str. L. S(enfl). 1544 Ott, Nr. 6, 3 Str., fünfstimmig komponiert von L. Senfl. **Oj.** Münchener Hs. d. 16. Jh. 3155 Nr. 81 (J. J. Maier, Kat. 133).

43. **Es taget vor dem walde.** L. S(enfl). Ende d. 15. Jh. Münchener Lb. (Eitner, deutsches Lied II, 3). Erste Hälfte

d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 1—4 Nr. 45 und 93 komp. von M. G(reitter) und L. S(enfl) (Richter, Kat. 47 und 52). 1534 Ott Nr. 19 und 20. Um 1536 56 Lieder, Berlin an Gassenhawer gebunden, Nr. 41 dieser Text mit der Ueberschrift „Quodlibet". 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 10; Ott Nr. 15 und 7, 1 Str. komp. v. Senfl. 1553 Vannius Bicinia Nr. 7, 2 Str. Um 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 95. Gegen 1575 hs. Lautenbuch Basel F X 11, Nr. 5 (Richter, Kat. 79). **Oj.** Bicinia Nr. 10 (Goedeke Grd. II, 41); Münchener Hs. 3155 Nr. 78 (J. J. Maier, Kat. 133). Forsters Melodie abgedruckt im Neudruck von Ott IV, 130.

44. **Wer das ellend bawen wil.** 1 Str. J. v. B(rant). Das „Jacobslied", ein Pilgerlied, das die Reise nach Compostella und den Uebelstand des dortigen Spitals beschreibt. Goedeke (Grd. II², 86) nimmt an, dass es in Schwaben entstanden ist, jedenfalls schon am Ende d. 15. Jh., denn eine Münchener Hs. (Cod. germ. 809, Bl. 61 a f.) dieser Zeit enthält das Lied. Abdruck 26 Str. bei Mittler Nr. 528. Anf. d. 16. Jh. Baseler Hs. F X 10 (Richter, Kat. 58). 1541 Petreius trium vocum cantiones centum Nr. 50. 1544 Schmeltzels Quodlibet Nr. 7 Tenor. 1570 Ivo de Vento Nr. 30, travestiert. Die grosse Beliebtheit des Lieds bezeugen die vielen geistlichen Parodien: so auf dem fl. Bl. Nürnberg, F. Gutknecht, oj. Berlin Yd. 7829 Nr. 25 „Drey geistliche Jacobs Lieder, alle zu singen im Thon wie Sanct Jacobs Lied"; Mittler Nr. 1251, Böhme, Ad. Lb. Nr. 611, Wackernagel, Kirchenlied III, 582—589, und ein fl. Bl. oouj. bei Hans Guldenmundt, Mones Anzeiger VIII, § 377. Eine moderne Fassung des Lieds, 10 Str., aus Burgen an der Mosel, Simrock 153. Forsters Partitur Liliencron, deutsches Leben Nr. 136.

45. **Mit luſt thet ich außreytten.** 1 Str. L. S(enfl). S. oben III, 30.

46. **Kein Adler in der welt.** A. v. Bruck. S. oben Nr. 40.

49. **Ob ich ſchon arm vnd elend bin.** 1 Str. J. v. B(rant). 1544 Ott Nr. 47 (Ad. Lb. Nr. 431). Um 1550 zitiert im Dresdener Codex M. 53 (ib). 1566 Le Maistre Nr. 92, 1 Str. Um 1566 fl. Bl. Straubing bei Hans Burger im Berliner Mischband Yd. 7831 Nr. 60 ein Liebeslied „gemehret vnd gebessert mit dreytzehen gesetzen". 1568 Berliner Hs. Mgf. 752 Nr. 66, 5 Str. 1570 Ivo de Vento Nr. 8, 1 Str. 1574 Berliner Hs. Mgq. 716 Nr. 60, 5 Str. Um 1575 Berliner Hs. Mgf. 753 Nr. 45, 5 Str. 1578 Caspar Glanner Nr. 13, 4 Str. 1582 Ambraser Lb. Nr. 227, 20 Str. und Nr. 27; Berliner Lb. Nr. 79, 5 Str., Nr. 174, 5 Str.; geistlich in Winnenburgs christlichen Reuterliedern Nr. 7 (Ad. Lb. Nr. 431). 1583 Ivo de Vento Nr. 3, 1 Str. 1588 Dedekind Nr. 34, 4 Str. 1592 Ottilie Fenchlerin Nr. 44, 3 Str., Alem I, 49. 1602 P. v. d. Aelst (Goedeke II², 42—3). 1603 M. Franck, Reuterliedlein Nr. 3, 4 Str. 1618

Erfurter Lb. Nr. 27 (Mittler Nr. 725). **Oj.** Heidelberger Hs. 343, Bl. 33 b vgl. Görres S. 87; Liederhs. d. 16. Jh. Mones Anzeiger VII, § 80 (Mittler l. c.); fl. Bl. Nürnberg Val. Neuber Berlin Yd. 9823, 20 Str. „Ein schön new Lied, Ob ich schon arm vnnd ellend bin"; fll. Bll. Strassburg, Th. Berger und Augsburg, M. Manger (Uhland Nr. 72). Noreen und Schück S. 178 (Bolte). Melodie Böhme Nr. 431.

50. **Mag ich mein glück erwarten nicht.** 1 Str. L. Senffel. 1534 Ott Nr. 64, 1 Str. komponiert von Senfl.

51. **Was wirt es doch des wunders noch.** 1 Str. L. Senffel. S. oben I, 24.

Komponisten der frischen Liedlein.

Bauldweyn, Nor. V, 37.
Blanckmüller, G. oder J. L. I, 11, 26; III, 49; IV, 30.
Bohemus, Caspar I, 23, 51.
Botsch, Georgius I, 128.
Brant, Jobst von III, 1, 11, 15, 26, 43, 47, 48, 63, 74; IV, 1, 2, 13—17, 20—24, 26, 32, 40; V, 2, 3, 7—9, 11—19, 21, 23—27, 31, 33, 35, 36, 40, 44, 49.
Brack, G. I, 121.
Bruck, Arnoldus von I, 100; II, 47; V, 22, 45.

Crecquillon V, 1.

Dietrich, Sixtus I, 71, 82; II, 62.
Ducis, Benedictus I, 92.

Eckel, M. I, 20.
Eitelwein, Heinricus I, 46, 57.

Forster, Georg I, 6, 9, 15, 16, 19, 42, 94, 114, 120; II, 3, 16, 65, 69, 78; III, 7, 8, 10, 16, 17, 28, 30, 37, 39—41, 51, 54—57, 59, 70, 73, 78; IV, 11; V, 10.
Frosch, Joh. I, 50; III, 21.
Fuchfswild, Joh. I, 110.

Grefinger, Wolfg. I, 18, 62, 66, 98, 99.
Greytter, M. II, 17, 24, 56.

Heintz, Wolff II, 21, 43.
Heydenhammer, L. II, 60, 63.
Hermanus, Matthias V, 30, 47.
Hoffheymer, Paulus I, 29, 31, 43, 49, 63, 84, 87, 91, 97, 117, 123.

Isaac, H. I, 36, 79, 81, 108.

Kilianus, Jo. IV, 18.

Lapicida, Erasmus I, 2, 37, 96, 109, 115, 122, 127.
Langenaw, Leo de II, 76; III, 35.
Lemlin, Laur. I, 3, 27, 28, 47, 55, 59, 89, 93, 95, 112, 116; II, 29; III, 58, 77.
Leonhardi, Joh. I, 34, 90; II, 8.

Machinger I, 25.
Mahu, Steph. I, 4; V, 20.
Müller, G. III, 2.

Othmayr, Caspar II, 77; III, 3, 5 18, 19, 27, 29, 32, 33, 45, 52, 60, 61, 64—66, 68, 69, 72, 75; IV, 12; V, 4, 39.

Pannig, Leonh. V, 52.
? { Pesch, G. V, 32. / Pesthin, G. I. 22. / Peschin, G. IV, 10.
Pilz, Niclas II, 37.
Pitschner, Gregorius I, 113.

Sampson II, 1.
Schechinger, J. II, 23.
Schönfelder, Georgius I, 35.
Senfl, Ludwig I, 8. 24, 60, 102—104, 111; II, 25, 32, 45, 48, 52; III, 4, 9, 20, 22, 23, 31, 79; IV, 3—8, 25, 27, 34; V, 5, 6.
Stahel, Joh. V, 37.
Stolzer, I, 5, 33, 61, 65, 69, 75, 80.

Teuglin, Hans II, 11.

Unterholzer, Rupertus I, 48.

Vogelhuber, Georg II, 54, 58.

Wenck. M. Joh. I, 85.
Willart, Adrian V, 48.
Wintzerer, Caspar I, 105.
Wolff, Martin I, 39, 41, 53, 58, 72—74, 83, 86, 118.

Zirler, Steffan II, 72—74; III, 6, 13, 14, 24, 42, 44, 53, 62, 67, IV, 19, 28, 29, 31, 33, 35—39.

Register der Fünf Teile.

	Nr.	S.
Ach B. nit brich	I, 54	35
Ach edler hort vernim mein klag	I, 117	68
Ach edles M. mein eynger troſt	I, 37	27
Ach Got ich muß verzagen	IV, 14	177
Ach Got ſoll ich nit klagen mich	V, 25	199
Ach Got wem ſol ichs klagen	V, 38, 52	201
Ach Got wie wehe thut ſcheiden	III, 17	124
Ach Got wie wůt mein hertz vnd gmůt	III, 3	114
Ach Gredlein, ach Gredlein	II, 74	106
Ach hertzigs E. ich ge noch ſte	III, 44	140
Ach hertzigs hertz mein ſchmertz	I, 7	11
Ach hertzigs hertz mit groſſem Schmertz	IV, 1	171
Ach hertzigs M. mein trew vernem	I, 126	74
Ach hilf mich leid vnd ſenlich klag	V, 22	198
Ach höchſte zir auff al mein gir	I, 14	14
Ach höchſter hort du edles blut	I, 45	31
Ach höchſter hort vernimm mein wort	I, 55	36
Ach junckfraw wolt jr mit mir gan	II, 73	106
Ach lieb ich muß dich laſſen	IV, 18	178
Ach lieb mit leid wie haſt dein bſcheid	I, 97	58
Ach meidlein fein möcht es geſein	III, 59	151
Ach meidlein fein bedenk dich ſchon	III, 16	123
Ach meidlein rein ich hab allein	I, 62	40
Ach muter gib mir keinen man	V, 3	193
Ach vnfal groß wie gar on maß	I, 83	50
Ach vnfals neid belenglich zeyt	I, 39	28
Als ich nun hab vernomen	I, 38	27
An dich auff erd kein freud ſo werd	I, 12	13

	Nr.	S.
Artlich vnd schon gantz wol gestalt	I, 23	18
Auff gnad so wil ich heben an	V, 26	199
Auß argem won so heb ich an	V, 12	195
Auß gutem grund von mund	V, 42	203
Auß grundt verwund bin ich alzeyt	I, 70	43
Auß herten weh klagt sich ein held	III, 13	120
Ayniges hertz laß sein ein schertz	I, 17	16
Bericht durch gsicht ligt	IV, 5	173
Bleib stet an mir alß ich an dir	V, 33	201
Bummelirstu mir	II, 38	94
Christo Jesu dem Herren mein	V, 24	198
Da liebers kam was leyder auß	II, 59	100
Da truncken sie die lieben lange nacht	V, 4, II, 43	193
Das ich gehofft hab lange zeyt	V, 27	199
Den besten Vogel den ich waiß	II, 6	85
Der gutzgauch auff dem zaune saß	II, 29	91
Der heylig herr sant Matheis	II, 51	98
Der hundt mir vor dem liecht vmbgat	I, 44	30
Der Ludel und der Hensel	II, 63	103
Der mey wil sich mit gunsten	I, 47	32
Der mon der steht am höchsten	III, 18	125
Der Pfarrer von sant Veit	II, 42	95
Der reich man war geritten auß	V, 8	194
Der wein schmeckt wol	III, 45	141
Der winter kalt ist vor dem hauß	II, 60, III, 3	115
Der Ziegler auff der hütten saß	II, 16	88
Des spilens ich gar kein glück nit han	I, 89	53
Dich als mich selbst herzlieb allein	I, 1	8
Dich meiden zwingt durchdringt	IV, 6	173
Die mich erfrewt ist lobens werd	I, 2	8
Die sonn die ist verblichen	III, 42	139
Die welt ist toll der vntrew vol	IV, 8	174
Die welt lebt schon wer gleich wil thon	IV, 20	179
Die weiber mit den flöhen	II, 37	94
Dieweil vmbsunst hetz alle kunst	I, 120	70
Do truncken sie die liebe lange nacht	II, 43, V, 4	95

	Nr.	S.
Drey laub auff einer linden	II, 76, III, 74	106
Du linderſt mir das hertze mein	IV, 22	
Ei wie ſo gar freundlich lieblich	I, 101	60
Ein A freundtlich ſchön vnd lieblich . . . . ,	I, 94	56
Ein adlich frucht in dieſer zucht	III, 15	123
Ein alt man wolt ſich frewen	II, 66	103
Ein beumlein zart geſchlachter art	I, 27	20
Ein geſelſchafft gut on übermut	III, 1	114
Ein meidlein ſagt mir freundlich zu	I, 25	19
Ein meidlein zu dem brunnen gieng	II, 52	98
Ein reich man was geritten auß	V, 8	194
Ein wächter gut in ſeiner hût	I, 32	24
Ein zeytlich freud iſt in der welt	IV, 34	186
Einiges hertz laß ſein ein ſchertz	I, 17	16
Einsmal an einem morgen frû	V, 13	195
Elend bringt pein dem hertzen mein . . .	I, 92, III, 79	55
Elend ich rieff vnd ſeufftz ſo tief	I, 100	59
Entlaubet iſt der walde	I, 61, III, 5	39
Erenwerd auff erd von tugent	I, 107	63
Ergib mich der die artlich kunſt	I, 119	70
Erkennen thu mein traurigs gmût	I, 81	49
Ernſtliche klag für ich all tag	I, 112	66
Erſt wirdt erfrewt mein traurigs hertz	I, 75	46
Erweckt hat mir das hertz zu dir	I, 6	10
Es bringt doher mit ſorg vnd gfer	I, 5	10
Es gieng ein lantzknecht über feld	II, 47	96
Es giengen drey paurn vnd ſuchten ein bern . .	II, 75	106
Es giengen neun junckfrawen	II, 8	86
Es hat ſein geſtalt	I, 11	12
Es het ein byderman ein weyb	II, 25	90
Es hiebri hût gut ſchebri ſcheffer	II, 24	90
Es hilfft mich nit was ich dich bit	III, 24	129
Es iſt ein frag vnd groſſe klag	I, 3	9
Es iſt gemacht on grund bedacht	I, 99	59
Es iſt nun zeit das mich bereit	IV, 35	187
Es iagt ein Jäger vor dem holtz	II, 10	87
Es iagt ein Jäger wolgemut	III, 72	159
Es lebt mein hertz in freud vnd ſchertz	I, 96	57

	Nr.	S.
Es ligt ein Schloß in Oſtereich	II, 77	107
Es mût vil leut die peut	I, 80	49
Es naht ſich gegen dem Sommer	III, 33	133
Es ritt ein Jeger hetzen auß	II, 15	88
Es ſout ein meiskin halen win	II, 1	83
Es ſteht ein lind in yenem thal	V, 18	196
Es taget vor dem walde	V, 43	203
Es war einmal ein ſtoltzer knab	II, 50	97
Es warb ein ſchöner jüngling	II, 49	97
Es was eins bauren töchterlein	V, 34	201
Es wolt ein fraw zum weine gan	II, 32	93
Es wolt ein Jeger iagen	II, 17	89
Es wolt ein Jeger iagen	IV, 17, V, 14	195
Es wolt ein Meydlein grafen gan	II, 44	95
Es wolt ein Meydlein waſſer holn	II, 23	90
Es wurb eins Königs ſon wol vmb ein	V, 11	195
Ey wie ſogar freundlich lieblich	I, 101	60
Fraw ich bin euch von hertzen hold	I, 22	18
Fraw Luddeley, fraw Luddeley	II, 19	89
Freud ich offt mach in mir ſelbs lach	II, 56	
Freundtliche zir thu gegen mir	I, 74	45
Freundtlicher gruß mit pûß	I, 68	43
Freundtlicher gruß zu allen ſtund	I, 77	47
Freundtlicher helt hat dich erwelt	III, 22	127
Friſch auff in gottes namen du werde Teutſche Nation	III, 80	164
Fur all ich krön ich weyß wol wen	II, 13	88
Gar hoch auff jhenem berge	II, 21	89
Gar wunderlich ſchickt ſich	I, 21	18
Ge wie es wöll dannoch ſo ſol	I, 73	45
Geſell wiß vrlaub ſaumb dich nit	I, 20	17
Glück hoffnung gib ſtund weil vnd zeit	IV, 10	175
Glück mit der zeyt hat mich erfrewdt	I, 41	29
Glück widerſtel was vngefel	I, 9	12
Gottes gewalt krafft vnd auch macht	V, 28	199
Græcia quæ quondam uirtute	V, 39	202
Grüß dich got mein Künigund	V, 1	193

	Nr,	S.
Gut ding muß haben weil nit eil	I, 115	67
Gut gſellen vnd auch külen wein	III, 38	136
Gut Henichen vp der ſcheyterweg ſaß	II, 46	96
Hertzliebſter man was du wilt han	III, 8	118
Hertzliebſter wein von mir nicht weich	III, 37	135
Hertzliebſtes bild beweiß dich milt	I, 63	40
Het mir ein eſpes zweiglein	III, 27, IV, 32	130
Het ich gewald vnd würd ſo alt	IV, 27	183
Het ſcheydens ich nit gwont ſo vil	III, 14	122
Ho ho lieber Hans verſorg dein gans	II, 3	83
Hor merck mein klag ehe ich verzag	III, 71	158
Ich arme metz bin hart durch gſchwetz	III, 63	153
Ich armer boß bin gantz verirrt	III, 75	160
Ich armer gſel trag groß vngefel	III, 62	153
Ich armer klag ſtets nacht vnd tag	I, 36	21
Ich armer knab bin gar ſchabab	III, 70	158
Ich armes kentzlein kleine	III, 4, 11, 64	154
Ich armes meydlein klag mich ſehr	II, 67	103
Ich armes meidlein klag mich ſehr	III, 31, 32,	132
Ich bin der armen frawen ſon	IV, 30	185
Ich bin ein weißgerber genant	III, 10	119
Ich bin verſagt gen einer magt	I, 40	28
Ich bit dich meydlein hab mich hold	II, 53	98
Ich beut dir da freundtliches A	I, 118	69
Ich gwarts noch gut wie wee es thut	I, 116	68
Ich hab heimlich ergeben mich	I, 49	33
Ich habs gewagt hertzliebſte meidt	I, 16	15
Ich hoff es ſey vaſt wol müglich	I, 122, III, 43	71
Ich hört ein frewlein klagen	III, 61	152
Ich junger man was hab ich than	III, 41	138
Ich kam für einr fraw wirtin hauß	III, 29	131
Ich kam für liebes fenſterlein	II, 61	102
Ich klag den tag vnd alle ſtund	I, 33	24
Ich klag mich ſeer ich armes weyb	II, 33	93
Ich klag vnd rew mein groſſe trew	I, 84	51
Ich rew vnd klag das ich mein tag	I, 121	71
Ich ſchell mein horn in jammers thon	IV, 12	176
Ich ſchwing mein horn in jammerthal	III, 9	118

	Nr.	S.
Ich feg adiu wy twe wy moeten ſcheiden	II, 27	91
Ich ſetz dahin hertz mut vnd ſin	I, 88	53
Ich ſoll vnd muß ein bulen haben	III, 60	152
Ich ſtel leicht ab von ſolcher hab	I, 18	16
Ich wart der zeit die mich erfrewt	IV, 21	180
Ich weet ein Vranken amorues	II, 26	90
Ich weiß ein hüpſches frewelein	I, 10	12
Ich weiß nicht was er jr verhieß	V, 5	193
Ich weiß nit wie ichs halten ſol	I, 106	62
Ich wil fürthin gut Bepſtiſch ſein	IV, 28	183
Ich zeunet mir nechten einen zaun	V, 17	196
Im bad wol wir recht frölich ſein	III, 23, V, 31	128
Im meyen im meyen hört man die hanen kreyen	II, 45	96
In deutſchem land was etwas ſchand	III, 56	149
In freuden frey ſey wie im ſey	III, 21	127
In liebes brunſt trag ich gros gunſt	I, 76	47
In Martini feſto	II, 71	105
Irs gleichen lebt auff erden nicht	I, 65	41
Isbruck ich muß dich laſſen	I, 36	26
Iſt keiner hie der ſpricht zu mir	II, 36	94
Jetz manchen tag ich ſchmertzen trag	I, 90	54
Kein Adler in der welt ſo ſchon	V, 40, 46	202
Kein ding auff erd mich frewen thut	I, 79	48
Kein freud auff erd die lenge wert	I, 114	67
Ker wider glück mit freuden	III, 25	129
Kuntſchafft mit dir het geren ich	I, 87	52
Laß rauſchen ſichele rauſchen	V, 35	201
Lieblich hat ſich geſellet	II, 14	88
Luſt freud thet mich vmbgeben gar	III, 58	151
Mag ich hertzlieb erwerben dich	I, 60	39
Mag ich mein gluck erwarten nicht	V, 50	204
Mag ich vnglück nit widerſtan	I, 51	34
Mag ich vnglück nit widerſtan	I, 102	60
Mag ich zuflucht in eer vnd zucht	I, 113	66
Man ſagt von gſelſchaft mechtig vil	IV, 11	175
Man ſagt von ſchönen frawen vil	III, 52, 53, V, 7	145

	Nr.	S.
Man sicht nun wol wie stet du bist.	I, 64, 69	41
Man sing man sag hab freud all tag	V, 41	203
Man singt von schönen frawen vil	III, 52, 53, V, 7	145
Man spricht wz Got zusammen fügt	IV, 3	172
Mancher yetzund nach adel strebt	III, 46	142
Mar wie du wilt beyß mich nur nit	III, 26	130
Mars dein gefert ist hert	I, 50	33
Martine lieber herre mein	II, 40	95
Mas zucht verstant erkant	I, 111	65
Mein alter man der nimbt sich an	III, 36	135
Mein einigs A ich dein beleib	I, 29	21
Mein fleiß vnd müe ich nie	I, 105	62
Mein freundlichs B. weil zu der ehe	III, 7	117
Mein gmüt vnd blüt ist gar entzünd	I, 85	51
Mein gsel wie reucht dein haus so wol	II, 9	86
Mein hertz fert hin in grossem leid	V, 32	200
Mein hertz hat sich mit lieb verpflicht	I, 78	48
Mein hertz vnd gmüt das tobt vnd wüt	V, 30, 47, 48	200
Mein höchste zir ich hab mich dir	I, 13	13
Mein junge zeyt sicht stets nach freudt	III, 50	144
Mein nuter zeyhet mich	II, 28	91
Mein selbs bin ich nit gwaltig mehr	III, 20, IV, 37—39	126
Meins traurens ist vrsach mir gbrist	I, 91	54
Merck scheidens klag ee ich verzag	I, 26	20
Mich freud schöns lieb dein schön anblick	V, 2	193
Mich jamert ser ye lenger ye mer	I, 93	55
Mich wundert ser ye lenger ye mer	I, 124	73
Mich wundert zwar vom frawen har	V, 23	198
Mir ist ein rot golt fingerlein	V, 6, 9	194
Mir ist ein feinß braunß meidlein	III, 68, V, 15	156
Mit allem sin bin ich behafft	I, 46	31
Mit freuden gen mir in das hauß	V, 10	194
Mit lust thet ich außreiten	III, 30, V, 45	132
Mit willen gern in zucht vnd ern	I, 125	74
Mocht ich gunst han bey dir das kan	I, 52	34
Nach lust het ich mir außerwelt	III, 55	148
Nach willen dein mich dir allein	I, 43	30
Nie größer lieb mir zu handen kam	I, 109	64

	Nr.	S.
Nit lang an einem dantz ich sach	I, 58	38
Nit lang es ist in faßnacht frist	III, 47	142
Nun grüß dich Got mein feine Krot	I, 71	44
Nun grüß dich Got mein truserlin	I, 82	50
Nun ist es doch kein reuter	II, 11	87
Nun schürtz dich Gretlin schürtz dich . .	III, 60, IV, 16	155
Nun zu diesen zeyten sollen wir alle frölich seyn .	II, 5	85
Nur nerrisch sein ist mein monier	II, 62	102
O hertzigs S. wie hoch mich des	I, 127	75
O weiblich art hart trübstu	I, 108	64
Ob ich schon arm vnd ellend bin	V, 49	204
Ob mich groß vnfal schwerlich truckt	III, 48	143
Oft wünsch ich dir auß hertzen gir . . . . I, 128,	IV, 19	75
On dich auff erd kein freud so werd	I, 12	13
On eer vnd gunst lebt ytz der glert	I, 19	17
Owe der zeyt die ich verzert	II, 12	87
Pacientia muß ich han	I, 104	61
Presulem sanctissimum veneremus	II, 7	85
Sant Marten wöllen loben wir	II, 2	83
Sant Marten wöllen loben wir	II, 4	84
Schwer langweilig ist mir mein zeit	I, 98	58
Sey klug mit fug wol für dich lug	I, 110	65
Sich hat ein newe sach auffdrat	II, 48	97
Sie ist der art von tugent zart	I, 57	37
Sie ist mein trost vnd auffenthalt	III, 67	156
So ich hertzlieb nun von dir scheid	I, 8	11
So trincken wir alle diesen wein mit schallen	II, 30, 41, V, 16	92
So truncken sie die liebe lange nacht	II, 43	95
So wünsch ich jr ein gute nacht bei der ich war alleine	V, 19	196
So wünsch ich jr ein gute nacht zu hundert tausend stunden	I, 130	76
Tag nacht ich sicht nach deim gesicht	I, 59	38
Thu gleich ein yeder was er wil	IV, 24	181
Traut Marle, traut Marle	II, 64	103

	Nr.	S.
Eret herzu jr lieben gesellen al	II, 70	105
Erit auff, trit auff, den rigel von der thür . . .	II, 34	93
Erost über trost ich allzeyt han	III, 12	120
Erőstlicher lieb stetz ich mich yeb	I, 123	72
Ind do ich saß in meiner zel vnd schrib	II, 22	89
Ind wöl und wöl und wöl wir auff den berg gan	II, 68	104
Infal wenn ist deins wesens gnug	V, 29	200
Infal wil yetzund haben recht	I, 72	44
Inser Herr der Pfarrer	V, 36	201
Inser liebe frawe vom kalten brunnen	V, 37	201
Irsach thut vil wers glauben wil	III, 40	137
Vergangen ist mir gluck vnd heyl	I, 15	14
Vergebens ist all mûe vnd kost	I, 53	35
Verlorner dienst der sint gar vil	III, 73	159
Vil freud nert mich zu aller stund	I, 67	42
Vil haß vnd neid zu hof ich leid	I, 86	52
Vitrum nostrum gloriosum	II, 55	99
Von deinetwillen bin ich hie	IV, 15	178
Von edler art	I, 35, V, 20, 21	26
Von gfehrligkeit vnd hertzen leid	IV, 13, 33	176
Von gotes gnad wart in den tod	III, 78	163
Von hertzen gern on all beschwern	I, 95	56
Von üppigklichen dingen	II, 56	99
Vor zeiten was ich lieb vnd werd	III, 28	131
Wach auff mein hort vnd hör mein stimm . . .	III, 69	157
Wach auff mein hort verrim mein wort	III, 6	116
Wann ich betracht die hinefart	I, 31	23
Warnach der mensch thut ringen	IV, 36	187
Was ist die welt gelt hat allein	I, 103	61
Was junger Entelein	II, 65	103
Was leit mir dran ob yederman	III, 39	136
Was nit sol sein schickt sich ye nit	I, 48	32
Was seltzam ist man auß erlist	IV, 9	174
Was sterblich zeit mir freuden geit	III, 77	162
Was trag ich auff der hende	II, 54, 58	99
Was wirdt es doch des trinckens noch	IV, 40	188

	Nr.	S.
Was wirdt es doch des wunders noch . .	I, 24, V, 51	19
Was zeigstu mich ich merck vnd sich	III, 76	161
Weil ich groß gunst trag zu der kunst	IV, 7	173
Wem gelt gebrist vnd arm ist	I, 119	69
Wem wöl wir disen rebner bringen	II, 72	105
Wenn sich der vnfal von mir kert	IV, 31	185
Wens mút der freß ob alles deß	III, 51	145
Wer das ellend bawen wil	V, 44	203
Wer diser zeit sein sach in dweit	IV, 4	172
Wer edel ist zu dieser frist	I, 4	9
Wer leyd gedult vnd hat kein schuld . .	III, 49, IV, 23	143
Wer ohren hat hör wie es gát	IV, 31	184
Wer sehe dich für ein solche an	I, 129	76
Wer sich allein auf glück verlat	IV, 26	182
Wie kombts dz ich allwegen mich	I, 34	25
Wie kombts dz ich so trawrig bin	II, 69	104
Wie kombts dz mich so hefftiglich	I, 34	24
Wie schön blůt vns der meyen	III, 19	125
Wiewol vil herter orden sind	III, 54	146
Willig vnd trew on alle rew	I, 42	29
Wir zogen in das feldt	II, 20	89
Wo ich mit leib nit kommen mag	III, 57	150
Wo sol ich mich hinkeren	II, 57	100
Wolauf gut gsel von hinnen meins bleibens ist nimmer hie	III, 65 / II, 18	154 / 89
Wolauf gut gsel von hinnen schlag vmb vnd weit hindan	III, 35	134
Wolauf wolauf Jung vnd alt	II, 31	92
Wol in sant Merteins ehr	II, 39	95
Wol kůmbt der mey	I, 66	42
Zu Regenspurg hat es sich verkert	II, 35	93
Zu trost erwelt lieblich gestelt	IV, 2	171
Zucht eer vnd lob jr wonet bey	I, 30	22
Zween brůder zogen auß Schlauraffenland . . .	II, 78	107

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

PT
1759
R15S3
1903

Rachel, Joachim
Satyrische Gedichte

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 14 25 04 005 3